

Band 4 des elektronischen Archivs hermetischer und okkultur Texte:
Frater VD : „Kursus der praktischen Magie – Modul 2“



Eingescannt im Jahre 2001 von Frater Phönix.

Das Werk wurde zu Forschungszwecken elektronisch
verarbeitet und ist Teil des elektronischen Archivs von Frater
Phönix. Es kommt nicht in den Handel und der Besitz der
elektronischen Fassung des Dokumentes wird streng
eingeschränkt nur dem ernsthaft Suchenden zugänglich
gemacht.

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 1

Vorbemerkung zum zweiten Modul

Einführung in die Geldmagie (II)

Der Umgang mit Schulden

Mudras (I)

Mudras, Gesten, Gottesformen

Das öffnen des Schleiers

Das Schließen des Schleiers

Die Annahme von Gottesformen

Die Gottesform des Horus

Die Gottesform des Harpokrates

Die Gottesform des (auferstandenen) Osiris

Magie in der Bibel (I)

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 43: Mudra-Schulung (I)

Übung 44: Mudra-Schulung (II)

Übung 45: Mudra-Schulung (III)

Übung 46: Magisches Geldtraining (I)

Übung 47: Magisches Geldtraining (II)

ABBILDUNGEN

Die dritte Grundformel der Magie

Die Strukturformel der Inkarnation des magischen Willens

Aleister Crowley in der Geste des Pan

Einige Gottesformen: Horus; Harpokrates; Osiris (auferst.)

VORBEMERKUNG ZUM ZWEITEN MODUL DES KURSUS DER PRAKTISCHEN MAGIE

In diesem Heft haben wir einen etwas weniger anspruchsvollen Übungsteil vorgesehen, weil Sie noch hinreichend mit den Übungen der letzten Hefte beschäftigt sein dürften. Auch kann eine kleine Verschnaufpause nicht schaden, in der Sie Gelegenheit haben, sich stärker mit theoretischen Aspekten der Magie zu befassen. Überhaupt wird wir in Zukunft ein großer Teil der Übungen nur noch in Form von Tipps und Empfehlungen angeboten und Ihnen überlassen, in welchem Umfang sie diese durchführen. Das bedeutet jedoch nicht, dass Sie Ihre Übungen nun nach und nach abbauen sollen, im Gegenteil - gefragt ist vielmehr eine immer größere Selbstständigkeit, wie sie zur "Stufe des Gesellen" gehört, der das zweite Modul unseres Lehrgangs ja in etwa entspricht. Entsprechend legen wir ab jetzt noch größeres Gewicht auf Vielseitigkeit. Im Vordergrund werden nach wie vor die Grundstrukturen und Strukturformeln der Magie stehen, mit deren Hilfe Sie nahezu alle Unterdisziplinen der Königlichen Kunst selbst entwickeln können. Daher werden einige Hefte - nicht alle - einen enzyklopädischen Aufbau bekommen, mit einer Vielzahl längerer und kürzerer Einzelabhandlungen zu den unterschiedlichsten Themen. Um Ihnen die Sache jedoch etwas zu erleichtern, werden wir im Anschluß an die meisten Abschnitte eine kurze, praxisbezogene Zusammenfassung bringen, formelähnliche Empfehlungen zumeist, die umzusetzen Ihre Aufgabe sein wird. Dies bringt mit sich, dass es auch immer wichtiger werden wird, an den begleitenden Kursustreffen teilzunehmen, um dort durch gezieltes Fragen, Austausch mit anderen sowie durch praktische Vorführungen und Überprüfungen Ihre Ansichten, Vermutungen, Probleme und Erfahrungen einzubringen um dann in Form spezifischer, individueller Empfehlungen durch die Kursusleitung Verbesserungen und Verfeinerungen zu erzielen.

Wenn Sie Fragen haben, auf die Sie schriftliche Antwort wünschen, so schicken Sie diese bitte in leserlicher Form an unsere Adresse (mit dem Vermerk: "z.Hd. Frater V..D.. - PERSÖNLICH!"). Was sich nicht aus der Lektüre der bisherigen oder späterer Kursushefte erklären sollte und zudem auch für die Allgemeinheit der Kursusteilnehmer von Interesse sein könnte, wird in Gestalt loser Begleitblätter beantwortet, die an alle Bezieher des zweiten Moduls verschickt werden. Selbstverständlich bleibt dabei Ihre Anonymität bewahrt. Üben Sie sich aber bitte auch in Geduld: Dieser Kursus hat zahlreiche Teilnehmer, und nicht immer wird es uns gelingen, bereits zum nächsten Heft die Antwort druckfertig zu haben. Zudem wollen wir aus Rationalisierungsgründen zwar bei jeder Ausschickung möglichst mehrere Fragen behandeln, doch sollen Einzelfragen nach Möglichkeit zu Komplexen zusammengefaßt werden. So kann es eine kleine Weile dauern, bis Sie schließlich Antwort erhalten.

Besonders willkommen sind uns natürlich auch Ihre Erfahrungsberichte (positive wie negative), denn aus der Praxis lernen wir alle am meisten. Zudem erhalte ich dadurch ein abgerundeteres Bild vom magischen Fortkommen jedes einzelnen Teilnehmers. Solange Sie in einigermaßen leserlicher Form schreiben, genügt das, um Ihren literarischen Stil brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Wo erforderlich, werde ich die Eingaben stilistisch bearbeiten. (Schließlich ist nicht jeder Magier auch ein Dichter!)

Fra V.D.

EINFÜHRUNG IN DIE GELDMAGIE (II)

DER UMGANG MIT SCHULDEN

Im letzten Heft haben wir einige Grundlagen der praktischen Geldmagie behandelt. Nun sollten wir konkrete Überlegungen anstellen, wie diese ins tägliche magische Leben einzubringen sind.

Betonen müssen wir noch einmal, dass über den geldmagischen Erfolg nach allen bisherigen Erfahrungen einzig und allein die Einstellung des Magiers zum Geld entscheidet. Weniger weil wir es bei der Geldmagie ausschließlich mit einer Spielart der Geldpsychologie zu tun hätten, sondern weil in keinem uns bekannten Bereich der Magie (mit möglicher Ausnahme der Astralmagie und der Visualisation) unbewußte psychologische Faktoren eine derartig maßgebende Rolle dabei spielen können, einen Erfolg systematisch zu verhindern. Sogar die an sich doch fast immer mit allerlei Ängsten und Hemmungen behaftete Sexualität läßt sich magisch viel unproblematischer nutzen als das Streben nach finanziellem Reichtum. Mit anderen Worten: Wir können selbst mit der außerordentlich mächtigen, weil fast sämtliche unbewußten Hindernisse wirkungsvoll umgehenden Sigillenmagie geldmagisch nur dann Erfolge erzielen, wenn wir zuvor die psychologischen Barrieren gründlich erkannt und gebannt haben.

Das Problem wird vielleicht besser verständlich, wenn wir uns vor Augen führen, dass wir die Geldmagie in den meisten Fällen erst dann angehen, wenn es ohnehin bereits zu spät ist: Wer aus einer Position der Mittellosigkeit (oder gar der "Armut" - was natürlich sehr subjektiv ist) heraus damit anfängt; magisch etwas an seiner Situation ändern zu wollen, der hat denkbar ungünstige Startbedingungen. Denn sein Unbewußtes ist bisher auf finanziellen Mißerfolg konditioniert, und nun ums in der tiefsten Verzweiflung die Magie plötzlich alles wieder richten, was nicht selten schon jahrelang falsch gemacht wurde. Das läßt sich mit der Situation von Heilpraktikern, Naturheilkundlern und Geistheilern vergleichen, deren Patienten fast immer erst dann kommen, nachdem alle anderen, schulmedizinischen Methoden versagt haben. Weil die persönliche Geldproblematik so tief im Psychischen wurzelt, müssen wir auch eine gehörige Portion Geduld mitbringen und uns auch damit abfinden, dass wir uns zu ihrer Lösung anfangs mit einigen Dingen zu befassen haben, die in keinem unmittelbar erkennbaren Zusammenhang mit dem Geldprinzip zu stehen scheinen.

Auch in weniger dramatischen Fällen, etwa wenn man "nur mal eben gern einen Tausender als kleines Zubrot" hätte, spielen alte Mißerfolgs- und, vor allem, Schuldgefühlsmuster eine große Rolle. Es gibt eine aufschlußreiche Gleichung, die wir auf dem Weg zu einer erfolgreichen Geldmagie von Anfang an beherzigen sollten.

SCHULDEN = OBJEKTIVIERTE SCHULDGEFÜHLE
--

Damit sind natürlich in erster Linie persönliche und drückende Schulden ("Problemschulden") von jener Art gemeint, in die wir oft "ganz unverhofft" geraten zu sein meinen. Etwas anders verhält es sich bei der "Fremdfinanzierung" etwa eines Unternehmens durch Bankkredite o.a., die ja meistens nur gegen Hinterlegung realer (gelegentlich aber auch durchaus fiktiver) Sicherheiten gewährt werden und die in der heutigen Wirtschaft für einen reibungslosen ("geschmierten") Geschäftsablauf so gut

wie unverzichtbar sind. Außerdem sei darauf hingewiesen, dass der obige Merksatz nicht bedeutet, dass Schulden per se etwas Schlechtes sind, das es um jeden Preis zu meiden gelte. Im Gegenteil, schon durch einen richtigen Umgang mit Schulden ist bereits viel gewonnen, und manchmal kann es auch bei geldmagischen Operationen erforderlich und sinnvoll sein, ein gewisses finanzielles Risiko einzugehen, um dem magischen Anliegen mehr Schubkraft zu verleihen.

Zudem sind Schulden in Wirklichkeit ja kein Minus, und es ist äußerst hilfreich, sich einmal unter anderem vor Augen zu führen, dass wir bisher: a) noch nie an Geldmangel gestorben sind; b) über das verflossene Kapital verfügt haben, es also zumindest ein vergangener Teil von uns war, den uns niemand nehmen kann (ebenso wenig wie unsere Erinnerungen und alles, was wir einmal erlebt haben; c) der Wert des Geldes keineswegs objektiv ist sondern auf ziemlich willkürlichen Vereinbarungen beruht, die zumindest theoretisch jederzeit widerrufbar sind, und dass ein "Minus" oder ein "Plus" vor der fraglichen Summe unmöglich eine solche Gewalt über uns ausüben kann und darf, dass wir daran seelisch Zugrundegehen. (Es gibt noch weitere praktische, psychologische Bedingungen eines gesunden Geldbewusstseins, auf die wir noch eingehen werden.)

Auch wenn Sie, beispielsweise durch einen selbstverschuldeten Unfall oder eine unglückliche Erbschaft, eine hohe Schuldenlast auf sich nehmen mußten, für die Sie keinen erkennbaren materiellen Gegenwert erhielten, sollten Sie sich dennoch fragen, warum Sie sich diese Situation (unbewußt) ausgesucht haben und/oder was Sie dadurch lernen wollten! Die Antwort auf diese Frage zu finden, wird nicht immer ganz einfach sein, doch führt uns die Suche danach immerhin aus dem tödlich lähmenden Paradigma heraus, dass wir ein machtloses "Opfer der Umstände" und ein Spielball des Schicksals seien - wer eine solche Einstellung nicht erfolgreich zu bekämpfen vermag, wird auch in der allgemeinen Magie niemals durchschlagende Erfolge sehen.

Einer meiner Freunde, seines Zeichens Millionär, empfahl mir einmal in einer großen finanziellen Krise: "Wenn du überhaupt keine Geldmittel hast, auf die du zurückgreifen kannst, dann nimm einen Kredit von DM 100.000 auf. Dann wirst du nie mehr ein bürgerliches Leben führen: Entweder du schaffst es, oder du gehst unter." Dieser Rat ist keineswegs so abwegig, wie er sich zunächst anhören mag. Denn tatsächlich leben wir oft genug vom inneren und äußeren Druck, den wir uns geschaffen haben. Besonders die Freiberufler und Selbständigen, die über keine geregelte Arbeitslosen- und Altersversorgung verfügen, können ein Lied davon singen, wie sehr der Druck, gut doppelt soviel verdienen zu müssen wie ihre angestellten und beamteten Zeitgenossen, ihre Kreativität, ihren Einfallsreichtum und ihren Wagemut beflügelt. Das Kunststück besteht allerdings darin, nicht der grundfalschen Annahme aufzusitzen, dass man für viel Geld auch viel arbeiten müsse. Auch wenn unsere bisherigen persönlichen Erfahrungen oft dagegen sprechen sollten - eine genauere Betrachtung der Esoterik des Geldprinzips ergibt unter anderem folgende Regeln:

- * HARTE ARBEIT IST NICHT ETWA DER SCHLÜSSEL ZUM REICHTUM SONDERN VIELMEHR ZUM ARMUTSBEWUSSTSEIN UND ZUM AUSLEBEN GELDFREMDER KOMPLEXE UND PROBLEME.
- * GELD KOMMT NUR ZU DEM, DER ES LIEBT UND RICHTIG BEHANDELT.
- * JE MEHR WIR DAS GELD VERACHTEN, umso MEHR VERACHTET ES UNS.
- * JE MEHR WIR DAS GELD LIEBEN, umso MEHR LIEBT ES UNS.
- * GELD IST NICHT NUR MITTEL ZUM ZWECK SONDERN EIN WESEN MIT EIGENEM, UNABHÄNGIGEM LEBEN - JEDENFALLS SOLLTEN WIR ES STETS ALS SOLCHES BEHANDELN.
- * GELDMAGIE IST IMMER AUCH DIE MAGIE DES SELBSTBESTIMMTEN LEBENS UND DER OBERWINDUNG INNERSEELISCHER ÄNGSTE UND BARRIEREN.
- * DA DER WERT DES GELDES FIKTIV IST, MUSS DER MAGIER SICH DARÜBER KLAR WERDEN, WELCHEN STELLENWERT DAS GELD FÜR IHN TATSÄCHLICH HAT.

Diese Merksätze sind natürlich nur ein Ausschnitt aus dem Gesamtkomplex der Geldmagie. Stellen wir jedoch vorläufig die eher theoretischen Ausführungen eine Weile beiseite und schauen wir, welche praktischen Konsequenzen wir aus dem oben Ausgeführten ziehen können. Dies wird freilich nicht den Charakter zeitlich präzise begrenzbarer Übungen haben sondern die Form von allgemeinen Empfehlungen, die wir - mehr noch als sonst - in unseren Alltag einbauen sollten. Bevor dies geschehen ist, bevor wir die innerseelischen Widerstände wirkungsvoll beseitigt haben, werden die meisten geldmagischen Rituals höchstwahrscheinlich scheitern. Sollten Sie andere Erfahrungen machen, würde uns das freuen; in der Regel jedoch werden Sie erst dann geldmagische Erfolge erzielen, wenn Sie sich die Grundgesetze des eingeweihten Umgangs mit Geld zu eigen gemacht haben.

Wir empfehlen daher, vor jeglicher geldmagischer Arbeit erst einmal die eigene Einstellung zum Geld, zum Leben und zur Materie überhaupt zu überprüfen. Allzu leicht perlt uns der Satz "der Magier ist Herr über die Materie" über die Lippen - doch inwieweit meinen wir es wirklich ernst damit und in welchem Ausmaß behalten wir unsere magische Zuversicht und unser Selbstvertrauen bei, wenn es um finanzielle Probleme geht?

- * FINDE EINEN SINNLICHEN ZUGANG ZUM GELD
- * STELLE FEST, WELCHEN STELLENWERT GELD BISHER IN DEINEM LEBEN EINGENOMMEN HAT
- * BESTIMME, WELCHEN STELLENWERT GELD IN DEINEM LEBEN AB NUN BEKOMMEN SOLL

* BETRACHTE DAS GELD WIE EIN REALES WESEN, DAS VERHÄLTNIS ZU IHM WIE EINE LIEBESBEZIEHUNG.

* STELLE FEST, WELCHE FEHLER DU BISHER VIELLEICHT GEMACHT HAST UND WAS DU AB NUN BESSER MACHEN WILLST

* GESTALTE DIE IM LETZTEN HEFT GEGEBENEN EMPFEHLUNGEN ZU EINEM KONKRETEN ARBEITSPLAN "GESUNDES GELDBEWUSSTSEIN", DEN DU IM ALLTAG IN DIE PRAXIS UMSETZEN WILLST

* VERZICHTE AUF JEDEN GELDZAUBER, SOLANGE DU DIR NICHT DAROBER KLAR BIST, WAS DU MIT GELD UND VON IHM WIRKLICH WILLST

In Verbindung mit unseren Ausführungen im letzten Heft dürften sich diese Ratschläge von selbst erklären. Als kleiner Tipp für den sinnlichen Umgang mit Geld: Es empfiehlt sich, mit Geld umzugehen wie mit einem wohlgesinnten Hilfsgeist. Streicheln Sie es also gelegentlich, meditieren Sie über seine Form und Farbe, über seine Geschichte und vor allem auch darüber, was es für Sie wirklich bedeutet. Ist Ihnen tatsächlich am Geld selbst gelegen, oder wollen Sie eigentlich irgendwelche Gegenstände, materielle Sicherheit, Liebe, Tod, Haß, Gesundheit, Luxus, Macht, Unabhängigkeit o.ä. besitzen? Denken Sie an das im letzten Heft Gesagte: In den allermeisten Fällen ist es viel sinnvoller und Erfolg versprechender, für Ihr eigentliches Ziel zu zaubern als für das Geld als Mittler bzw. "Mittel zum Zweck". Wir erkennen auf diese Weise außerdem, was wir wirklich wollen und was dagegen nur unreflektiertes Nachbeten übernommener Konventionen ist. Im Übungsteil finden Sie eine Übung, die Ihnen dabei helfen kann, erst einmal die Grundlage für erfolgreiches geldmagisches Wirken zu legen.

MUDRAS (I)

MUDRAS, GESTEN, GOTTESFORMEN

Das Wort *mudra* stammt aus dem Sanskrit und bedeutet soviel wie "heilige Geste". In der Magie verstehen wir unter Mudras magische Handzeichen, Fingergesten und andere dynamische "Körperstellungen der Kraft", wie der Schamane sie bezeichnen würde. Rein technisch gesehen sollten wir auch das Annehmen von Gottesformen zu den mudrischen Praktiken zählen, weshalb wir diesen Teilabschnitt auch damit beginnen wollen. Ebenso gut könnten wir sie zwar auch als Asanas bezeichnen, doch wird dieser Begriff meist anders, nämlich weniger dynamisch konnotiert.

Asana ist eine (Yoga-)Körperstellung, die - abgesehen von ihren gesundheitlichen Vorzügen - der Entspannung des Körpers, der Ruhigstellung des Geistes, der Versenkung und/oder der Meditation dient. Mudras dagegen wirken zwar oft äußerlich betrachtet ebenso "statisch" bzw. unbeweglich, stellen aber in Wahrheit einen gezielten Kräftestau her, wenn sie nicht vor allem dazu eingesetzt werden, um feinstoffliche Energien zu lenken. Oft ist auch beides der Fall.

Es gibt eine westliche Tradition des Annehmens von Gottesformen, die besonders in der Zeremonialmagie zur Geltung kommt. Deshalb wollen wir uns vorläufig auch erst mit diesen Gottesformen befassen, bevor wir später auf die Mudras im strengeren Sinne eingehen.

Wir kennen bereits das Prinzip der körperlichen Verankerung geistiger Zustände, wie sie sowohl für den Schamanismus als auch für die Magie von Austin Osman Spare kennzeichnend ist. Magische Sigillen werden, so wissen wir, "fleischlich", "der Wille des Magiers inkarniert in dessen eigenen Organismus, wir könnten die Sigillenmagie sogar als eine Form der biologischen Zufallssteuerung bezeichnen. Dieses Prinzip sollten wir uns in einer weiteren Strukturformel vor Augen halten, denn es stellt einen der wichtigsten Schlüssel zum magischen Erfolg dar (vgl. Abb. 1). Beachten wir auch hierbei wieder, dass das Zeichen " $\sim$ " ein Proportionalitätsverhältnis anzeigt. Der Erfolg eines magischen Akts verhält sich also direkt proportional zum Grad der Verkörpertheit des magischen Willens, mit anderen Worten davon, wie stark der Wille organisch, ja im wörtlichen Sinne biologisch geworden ist. Das leuchtet auch sofort ein, wenn wir uns noch einmal die Struktur des psychologischen Magiemodells vor Augen halten: Je intensiver der Willenssatz vom biologischen Organismus selbst integriert wird, umso gewaltiger seine Durchsetzungskraft. Denn damit ist er der unmittelbaren Einflußnahme des psychischen Zensors entzogen und kann ungehindert wirken. In der Umgangssprache kennen wir auch den Ausdruck "mit jeder Faser seines Leibes" für etwas zu sein", der dieses Prinzip, wenn wir ihn ganz wörtlich verstehen, treffend wiedergibt.

$$M \sim k_v$$

M = magischer Akt / Magie / magischer Erfolg

k_v = Grad der Körperlichkeit (Inkarnation) des magischen Willens

Abb. 1: DIE DRITTE GRUNDFORMEL DER MAGIE

Dies erklärt auch, weshalb sowohl die Schamanen als auch ein Magier wie Austin Osman Spare ein solch großes Gewicht auf die Arbeit mit Atavismen (also biologischen Vorstufen der menschlichen Existenz), speziell auf die Annahme von Tierformen legen. Denn nach herkömmlichem Verständnis unterscheidet sich der Mensch vom Tier durch sein Bewußtsein und seinen bewußten Willen. Dies hat ihm auch die Herrschaft auf unserem Planeten beschert. Dafür besteht die Stärke des Tiers (vor allem des wilden) vor allem in seiner Instinktsicherheit und in der Einspitzigkeit seines unbewußten Willens. Erst durch die Trance und durch das Hervorbrechen seiner Urinstinkte wird der Mensch beispielsweise in der Gefahr zur gleichen Kampfmaschine wie das Raubtier und handelt blindlings, ohne Eingriff des "zivilisierenden" Zensors.

Der Grad der Inkarnation des magischen Willens hängt wiederum vom Grad der eingesetzten Trance ab. Schwächende Faktoren sind naturgemäß die Bewußtheit um den magischen Akt, was gleichbedeutend mit einer Tranceschwächung ist, sowie der innere Widerstand gegen den magischen Akt bzw. seinen Erfolg. (Vgl. Abb. 2)

$$k_w \quad \alpha \quad \frac{g}{b \cdot w_1}$$

k_w = Grad der Körperlichkeit (Inkarnation) des magischen Willens

g = Grad der Gnosis

b = Bewußtheit um den Akt

w_1 = Widerstand gegen den Akt

Abb. 2: DIE STRUKTURFORMEL DER INKARNATION DES MAGISCHEN WILLENS

Was wir weiter unten als ersten Merksatz über die Funktionsweise magischer Sigillen festgehalten haben, gilt sinngemäß für jedes magische Wollen, für jede magische Operation also. Tatsächlich haben wir es hierbei mit einer Erweiterung des Sigillenbegriffs zu tun, wie sie auch schon von Austin Osman Spare selbst vorgenommen wurde: Bei ihm wird die Sigil nicht nur zum "Monogramm des Denkens", wie er es einmal formuliert, sondern zur Verkörperung (Inkarnation) des magischen Akts selbst. Beachten Sie bitte, wie sehr wir hier immer wieder das Prinzip der Körperlichkeit betonen! Diese Entdeckung Spares, deren wahre Bedeutung erst in den letzten Jahren erkannt wurde (vor allem durch die zunehmend praktischere Auseinandersetzung mit dem Schamanismus) kann gar nicht genug betont werden. Wer dieses Grundgesetz der Magie kennt und beherrscht, der wird bereits binnen weniger Monate und Jahre magische Erfolge erzielen können, für die nach allem, was wir darüber wissen, frühere Generationen Jahre und Jahrzehnte benötigten. Sicherlich auch aus diesem Grund galt die Magie der Naturvölker jahrhundertlang als ganz besonders mächtig, glaubten Magier des Westens fälschlicherweise - und tun es teilweise bis heute -, dass magische Systeme wie Voodoo, Juju, Santeria usw. den abendländischen überlegen seien. Man suchte freilich in der falschen Richtung nach einer Erklärung: Nicht etwa bestimmte "besonders mächtige" Zaubersprüche und Rituale, "wahre" Korrespondenzen und "förderliche" Rasseeigenschaften, sondern vielmehr der Grad der eingesetzten Gnosis und die Intensität der biologischen Verkörperung des magischen Willens sind das eigentliche Geheimnis erfolgreicher Zauberei. Dies konnte uns nur durch mühsame, strukturalistisch arbeitende Detailbetrachtung, wie sie erst die Pragmatische Magie geleistet hat, in aller Deutlichkeit klar werden.

Wie sehr Austin Osman Spare davon überzeugt war, dass jedes magische Verlangen nur durch den Körper (oder, wie wir heute vielleicht etwas treffender sagen würden: durch den psychosomatischen Komplex) verwirklicht, werden kann, zeigt sich auch in seiner völlig ernst gemeinten Behauptung, dass sich die Gattung der Vögel erst dann innerhalb der Evolutionsgeschichte entwickeln konnten, als der Wunsch zu fliegen organisch geworden war.

Allerdings sollten wir dies nicht als naives Mißverständnis eines zoologischen Laien abtun - wie es Zoologen und Biologen vielleicht täten - indem wir behaupten, dass das Konzept des "Wollens" und der vorbestimmten Zielgerichtetheit der Evolution gänzlich

fremd sei. (Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang vom "Irrtum der teleologischen These", also der Annahme, dass die Evolution einen bestimmten Zweck, ein Ziel verfolge.) Denn was Spare hier unter dem Willen versteht, ist nicht unähnlich dem, was wir auch als "Überlebenstrieb", "Lebenswille", "Wille zur Macht" usw. bezeichnen würden. Tatsächlich ist das Phänomen des organisch-magischen Willens noch sehr viel komplizierter, wie wir später noch merken werden, wenn wir uns mit dem Prinzip von Thelema befassen, wie es vom Altmeister Aleister Crowley propagiert wurde.

Doch kommen wir nun zu unseren Merksätzen.

GELADENE SIGILLEN SIND INKARNIERTE WILLENSSÄTZE!

Verstehen wir den Begriff "Inkarnation" in diesem Zusammenhang also, entsprechend dem weiter oben Ausgeführten, durchaus wörtlich.

MAGISCHER ERFOLG IST DIE INKARNATION
DES MAGISCHEN WILLENS!

Durch die Inkarnation des Willenssatzes im psychosomatischen Komplex, also im Gesamtorganismus des Magiers, setzt dieser sein eigenes "Rad der Wiedergeburt" in Gang, indem er sich - im Idealfall als magischer Erfolg inkarniert bzw. zur physischen oder psychischen Manifestation gelangt.

MAGIE WIRD DURCH BIOLOGISCHE INKARNATION DES
MAGISCHEN WILLENS OPTIMIERT!

Es ist ein recht strittiger Punkt, ob die Magie auch ohne diesen biologischen Ansatz funktioniert, oder ob er vielmehr immer mit im Spiel ist, wenn es magische Erfolge zu verzeichnen gibt. Allerdings hat die Praxis ganz unzweifelhaft ergeben, dass der Erfolg der Magie exponentiell gesteigert werden kann, indem wir die geistige Entscheidung {Willenssatz, Ritualziel usw.) ins Körperliche projizieren und ihre Verwirklichung dem Gesamtorganismus anvertrauen. Letzteres gelingt erfahrungsgemäß am besten durch das Vergessen.

Was hat dies alles nun mit unseren Mudras und Gottesformen zu tun? Schlagen wir den Bogen zurück zum Anfang, indem wir uns erneut vor Augen führen, dass es sich bei Mudras und Gottesformen um dynamische Körper- und Handstellungen handelt. Derlei symbolgeladene Gesten sind in jeder Kultur verbreitet: Ob wir die erhobene, mit der Fläche nach außen gerichtete Hand als Zeichen des Friedens und der guten Absichten ("unbewaffnet") bedenken; die dem Beobachter zugekehrte erhobene, senkrecht und waagrecht geführte Handkante beim Segnen ("Kreuzschlagen"); die geballte, erhobene Faust linker Revolutionäre ("Kampf!"); den zum "deutschen Gruß" emporgereckten geraden Arm ("Hoch!" - aber auch "Phallus!"); die komplizierten Fingerstellungen von Buddhadarstellungen, deren Aussagen von "Erleuchtung" bis "Liebe zu allen Wesen" reicht; oder das ganz gewöhnliche zustimmende Kopfnicken ("den Hals bloßlegen") und Hunderte weiterer mehr oder weniger magisch geladener Gebärden - stets wird dabei der Körper dazu verwendet, Signale auszusenden, Kraft zu

empfangen (z.B.: das instinktive Ausbreiten der Arme beim Sonnenaufgang, die sog. "Man"-oder mannaz-Rune). sie zu lenken (z.B.: das drohende Zeigen mit dem Finger auf einen Fremden - eine meist unbewußte Fluch- und Abwehrgeste) oder anderweitig zu manipulieren. (Im Alten Testament siegen die kämpfenden Israeliten an einer Stelle stets nur solange, wie Moses den Arm heben kann, bis man dem völlig Ermatteten sogar eine Armstütze aus Steinen unterlegen ums.) Auch bei Tieren können wir Körpersignale beobachten, vom Blecken der Zähne z.B. bei Raubkatzen bis zum freundlichen Schwanzwedeln des Haushunds. Da der Großteil unserer Gebärdensprache eher unbewußt eingesetzt und verstanden wird, können wir ohne jede Übertreibung feststellen, dass unsere Gestik und Mimik einen direkten, ja im Wachzustand vielleicht sogar den unmittelbarsten Zugang zum Unbewußten darstellen.

Und doch sind Gottesformen und Mudras keineswegs nur eine etwas bewußtere Körpersprache, ihre Funktion erschöpft sich nicht in der Signalübermittlung. Wie die moderne psychologische Disziplin des Neurolinguistischen Programmierens (NLP) gezeigt hat, dienen körperliche "Anker", meist in Form von leichtem Druck auf bestimmte Körperpartien hergestellt, der Programmierung des Unbewußten durch gezielte Erzeugung eines Assoziationsmechanismus.

Diese Erkenntnis ist freilich nicht neu. Sie werden sicherlich schon beobachtet haben, dass sich die Atmosphäre eines Traums viel besser festhalten läßt, wenn Sie versuchen ihn zu malen, wobei es keineswegs auf die künstlerische Qualität des Endprodukts ankommt. Auf ganz ähnliche Weise "empfangen" wir in Ritualen auch oft bestimmte Gesten, die uns beim nächsten Mal leichter in die entsprechende Gnosis versetzen helfen. Darüber hinaus spielt besonders bei invokatorischen Arbeiten das, was ich verschiedentlich als "rituelle Mimikry" bezeichnet habe, eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Unter ritueller Mimikry ist die Nachahmung einer - meist übergeordneten - Wesenheit gemeint, beispielsweise indem der Magier beide Fäuste an die Schläfen legt und die Daumen leicht gekrümmt von sich streckt. Das ist die so genannte "Geste des Pan", leicht erklärbar aus den angedeuteten Hörnern (vgl. Abb. 3). Indem er physisch die Hörner Pans nachahmt, gerät der Magier leichter in eine Pan-Gnosis, die Invokation gelingt ihm also eine Spur müheloser als ohne dieses Hilfsmittel. Aus diesem Beispiel wird übrigens auch die Bezeichnung "Gottesformen" verständlich. Andere Formen sind da schon etwas komplizierter, und wir werden im Laufe unseres Lehrgangs noch die wichtigsten von ihnen behandeln.



Abb. 3: ALEISTER CROWLEY IN DER GESTE DES PAN

In vielen magischen Orden werden die einzelnen Grade nicht nur mit bestimmten Paßwörtern sondern auch mit Gesten und sogar (besonders in der Freimaurerei) mit Schrittfolgen verbunden. Diese dienen einem doppelten Zweck: Zum einen wird durch solche Gradzeichen der Inhalt des betreffenden Grads symbolisiert, beispielsweise wenn dieser einem bestimmten Element, einem Planeten oder einer mythischen Gestalt oder Gottheit zugeordnet ist; zum anderen haben sie die Funktion eines Ausweises, mit dem der Zutritt Unbefugter zum Tempel oder zur Ordensgemeinschaft verhindert werden soll. Als Erkennungszeichen sind sie auch noch heute im Alltag üblich, meist in für Uneingeweihte völlig unauffälliger Form, und häufig werden Paßwörter, Gesten usw. in periodischen Abständen geändert, um eine Unterwanderung von außen auszuschließen.

Abgesehen von überlieferten, mehr oder weniger festgelegten Gesten, Mudras und Gottesformen kann und sollte der Magier auch seine eigenen Gebärden, Zeichen usw. entwickeln, doch erfordert dies eine gewisse Erfahrung mit der magischen Gebärdensprache, weshalb wir auch erst später darauf eingehen wollen. Doch ist es nützlich, sich schon vorher klar zu machen, dass solche Gesten sehr wirkungsvolle magische Hilfsmittel sind, die sich wegen ihrer Unauffälligkeit im Alltag besonders gut bewähren, da sie uns (bei entsprechender Schulung) sehr schnell zu einer gewünschten Gnosis verhelfen können.

Fassen wir auch dies noch einmal in einem Merksatz zusammen:

**KÖRPERGESTIK UND -MIMIK KANN DIE FUNKTION INKARNIERTER
SIGILLEN ODER DIE VON TALISMANEN ÜBERNEHMEN**

Wir können Gesten und Mimik also ebenso magisch laden wie ein Stück Metall oder Pergament, aus dem wir einen Talisman oder ein Amulett herstellen. Es ist wichtig, dies von Anfang an zu verstehen, weil es uns dem von uns angestrebten strukturalen Verständnis der Magie ein gutes Stück näher bringt und uns dabei hilft, den zahllosen Wirrheiten und Fallen, durch welche ein Großteil der traditionellen Literatur leider gekennzeichnet ist, erfolgreich zu entgehen. Dies geschieht nicht zuletzt durch die Sprachlichkeit. Bei Spare wird der Magier selbst zu einer wandelnden Sigil, indem er seinen ganzen Organismus und sein (unbewußtes) "Fleischeswissen" in die Waagschale wirft, um seinem Willen entsprechende Wucht und Schubkraft zu verleihen. Der alte Satz aus dem Ägyptischen Totenbuch "in jedem Glied meines Körpers lebt eine Gottheit" ist uns Erinnerung daran, dass wir auch Finger und Zehen, Arme und Beine direkt zu magischen Waffen machen können. Freilich wird erst der Adept diese Kunst vollends gemeistert haben, weshalb es in Pete Carrolls Psychonautik auch zu Recht heißt, dass es die "Techniken der leeren Hand" seien, die den wahren Adepten ausmachen.

Wir werden nun mit zwei sehr schlichten, aber ungeheuer wirkungsvollen Ritualgesten beginnen, die Sie ab nun unter anderem auch in Ihre rituelle Praxis einbeziehen sollten.

DAS ÖFFNEN DES SCHLEIERS

Der Magier steht vor Beginn des Rituals aufrecht am Altar, die Oberarme waagerecht (parallel zum Boden) an den Oberkörper gelegt. Die Hände sind entweder zu Fäusten geballt und liegen mit den Daumen zwischen den Brüsten (etwa auf Höhe mit dem Herzchakra). Oder die Oberarme sind leicht eingedreht, so dass die Handflächen nach außen zeigen; in diesem Fall werden die Hände aus dem Gelenk um 90° abgewinkelt und die gestreckten Finger ragen, ebenfalls im rechten Winkel, gerade nach vorn, die inneren Handkanten verlaufen also parallel zum Boden. Der Magier schließt die Augen, atmet tief und konzentriert durch und reißt dann die Hände kräftig auseinander, wobei er einen Schleier imaginiert, der durch diese Bewegung ruckartig geöffnet wird.

Das Symbol des Schleiers begegnet uns in der Magie immer wieder, am bekanntesten ist wohl der "Schleier der Isis", den zu lüften das Streben des

Wahrheitssuchers ist. Denn Schleier verhüllen, sie sind Glyphen des Trugs und der Illusion, im Osten soll der "Schleier der Maya" zerrissen werden. Es ist also der Blick in die "Welt hinter der Welt", der dadurch symbolisiert wird und der auch die Aufgabe jeder "hohen" Magie ist. Hinter dem Schleier verbirgt sich, die- Erkenntnis, die Wahrheit, die Gottheit - und der Spiegel, in dem der Magier sein eigenes Antlitz wahrnimmt, wodurch er sich selbst als Urgrund der Schöpfung erkennt. ("Deus est homo, homo est deus", wie wir gelernt haben.) Den Schleier zu öffnen heißt folglich auch, sich selbst ins Gesicht zu schauen, sich der Wahrheit (der persönlichen wie der überpersönlichen) zu stellen und sich nicht länger täuschen zu lassen. Die Illusionen des Alltags werden beiseite geschoben und damit auch die kleinkarierte Alltagspersönlichkeit, die Alltagsorgen und die Alltagsängste. Dies ist ein alchemystischer Prozess, bei dem der "Phönix" geläutert aus der Asche emporsteigt - vergessen wir nicht, dass in früheren Zeiten Rituale fast immer durch vorangehende Phasen der Kasteiung der Entsagung sowie des Fastens und der geistigen wie körperlichen Reinigung vorbereitet wurden! Die Befreiung von der Illusion und die Gottes- oder Wahrheitsschau ist zugleich die Befreiung von unseren irdischen Fesseln und den ach so lieb gewonnenen Irrtümern, die uns daran hindern, unserer wahren Bestimmung (Willen, Thelema) zu folgen.

Unter rein praktischen Gesichtspunkten betrachtet haben wir es hier ganz unmytisch mit einer Geste des Beginns zu tun, mit der wir dem Unbewußten signalisieren, dass wir den gezielten Kontakt zu ihm aufnehmen wollen. Oft genug geübt, wird sich der gewünschte Bewußt-seinszustand (Gnosis) nach einer Weile allein durch die Geste fast automatisch einstellen.

DAS SCHLIESSEN DES SCHLEIERS

Zum Abschluß des Rituals (in der Regel nach der Entlassungsformel) stellt sich der Magier wieder wie zu Anfang vor dem Altar auf, atmet erneut tief und konzentriert durch, breitet die Arme auseinander und bringt sie mit einer kräftigen, schnellen Bewegung wieder in die Ausgangsstellung zurück, die er vor dem öffnen des Schleiers eingenommen hatte, wobei er imaginiert, wie der Schleier geschlossen wird. Danach bannt er wie üblich (meist durch Lachen).

Es wäre zwar nahe liegend, dennoch aber töricht zu glauben, dass der Magier mit dem Schließen des Schleiers sein Leben wieder mit Illusion und Trug verhüllen würde - wohl aber schließt er damit die Pforte zum Unbewußten, die er für die Dauer des Rituals geöffnet hatte. Die Geste hat also bannenden Charakter -und entspricht auch der Symbol-Logik, nach welcher das, was zu Anfang geöffnet wurde, zum Schluß natürlich auch wieder geschlossen werden ums. Sonst kann es zu ungewollten und schädliche, ja gefährlichen Interferenzen im Alltag kommen, machen sich Dämonen, Geister, Komplexe usw. selbständig.

DIE ANNAHME VON GOTTESFORMEN

Der Sinn der Annahme von Gottesformen dürfte aus dem oben Gesagten klar geworden sein. Betrachten wir nun drei traditionelle Gottesformen, die in der westlich-hermetischen Zeremonialmagie häufig verwendet werden.

DIE GOTTESFORM DES HORUS

Der Magier steht leicht vornübergebeugt, Arme und Finger sind gerade vorgestreckt, die Daumen aneinandergelegt der Blick folgt der Armlinie, ein Bein steht in großer Schrittweite vor dem anderen. (Vgl. Abb. 4a) Nun verharrt der Magier eine Weile in dieser Stellung, bis er schließlich die Arme wieder senkt, sich aufrichtet und den Körper lockert.

Dem ägyptischen Kriegsgott Horus entsprechend, handelt es sich bei dieser Gottesform um eine Geste großer Kraft und Wucht. Sie wird zumeist benutzt, um die Willensgnosis zu stärken und um Gegenstände (Talismane, Fetische usw.) mit Magis zu laden. Dies geschieht meist durch eine Phase der Hyperventilation (kräftiges, flaches, sehr schnelles Schnaufen, bei dem das Gehirn mit einem außergewöhnlichen Sauerstoffanteil versorgt wird, was die Trance verstärkt), auf deren Höhepunkt die magisch geladene Energie explosionsartig aus den Fingerspitzen in das Zielobjekt geschleudert wird. Ähnlich wird bei Kampfzaubern die Zielperson bzw. ihr Abbild (Puppe, Foto), ihre Mumia (= Körpersekrete, Haare, Wäscheteile usw.) angegriffen. Zur sanften Heilung eignet sich diese Gottesform allerdings weniger, es sei denn, es soll einem sehr siechen Patienten ein besonders kräftiger Energieschub übertragen werden (z.B. bei unmittelbarer Todesgefahr) .

DIE GOTTESFORM DES HARPOKRATES

Der Magier steht aufrecht mit aneinander gestellten Füßen vor dem Altar. Der Blick ist fest nach vorn gerichtet, die Arme hängen an den Seiten herab. Nun winkelt er das linke Bein an, hebt es, bis der Oberschenkel parallel zum Boden verläuft, und stampft kräftig mit dem Fuß auf. Gleichzeitig führt er den Zeigefinger der rechten Hand mit einer kraftvollen Bewegung an die Lippen, die er damit versiegelt. Der Zeigefinger erreicht die Lippen im Augenblick des Fußaufstampfens. Nun verharrt der Magier eine Weile in dieser Stellung, bis er schließlich die Arme wieder senkt. (Vgl. Abb. 4b)

Der im Vergleich zu Horus und Osiris nur wenig bekannte ägyptische Gott Harpokrates (nicht zu verwechseln mit dem griechischen Arzt Hippokrates!) stellt Horus in seinem Kindsaspekt (Hor-pe-chrod) dar und steht zugleich für alle jungen Götter, die gemeinsam unter dem Namen Horus als Sonnenkinder und Urgötter verehrt werden (z.B. Har-somtus, Har-p-re, Horus-Schu usw.). In griechisch-römischer Zeit gelangt er, wie schon zum Ausklang des Neuen Reichs, zu steigender Beliebtheit, entwickelt sich zu zahlreichen Sonderformen und nimmt auch zunehmend griechische Einflüsse auf, die sich auch in seinem meist in der griechischen Form überlieferten Namen äußern. Er wird mit dem Sonnengott gleichgesetzt, mit Amun, und mit dem Widdergott Chnum (Harponknuphis) und Plutarch erwähnt ihn als Gott der Hülsenfrüchte und der Fruchtbarkeit. Ebenfalls von Plutarch stammt die Spekulation, dass in Harpokrates die Einsicht über göttliche Dinge gesammelt ist und dass sein Kindsein auf die Unvollkommenheit dieser Einsicht unter den Menschen deutet. In seinem an den Mund gelegten Finger sieht Plutarch ein Symbol der Verschwiegenheit und des Schweigens, was auch, ebenso wie seine anderen Ausführungen, von Aleister Crowley weitgehend übernommen wurde. In Crowleys System wird er als Hoor-pa-kraat bezeichnet.

Mit der Annahme dieser Gottesform "besiegelt" der Magier sein tun, es ist gewissermaßen eine Art "Bannung im Kleinen", bildlich können wir es uns als den Deckel vorstellen, der auf den Topf gelegt wird, nachdem wir alle Zutaten ins kochende Wasser gegeben haben. Auch das Aufstampfen ist ein kraftvoller Teilabschluss, der die Entschiedenheit, den alchemistischen Gärungsprozeß in Gang zu setzen und das einmal begonnene magische Tun zu Ende zu führen bestätigt und besiegelt.

DIE GOTTESFORM DES (AUFERSTANDENEN) OSIRIS

Der Magier steht aufrecht, die Füße aneinandergestellt, die Arme sind vor der leicht geschwellten Brust gekreuzt, die zu Fäusten geballten Hände ruhen an den Schultern. Der Blick ist aufrecht und durchdringend ohne jedes Blinzeln, die Gesichtszüge sind fest, ja starr, aber nicht verkrampft. (Vgl. Abb. 4cb) Nun verharret der Magier eine Weile in dieser Stellung, bis er schließlich die Arme wieder senkt und den Körper lockert.

Dies ist die Triumphhaltung des siegreichen Sonnengottes Osiris, der nach seiner Wiederauferstehung, nachdem er vorher durch seinen Rivalen Set ermordet und zerstückelt wurde, mit Würde und Stolz wieder seine Macht annimmt. In den ägyptischen und spätantiken Osiris-mysterien identifizierte sich der Initiand mit dem Sonnengott und durchlebte, wie dieser es täglich tut, den Zyklus von Geburt, Tod und Wiedergeburt - er erfuhr also einen Prozess der Läuterung und des geistigen Wachstums.

Damit wollen wir für diesmal unsere Betrachtung der Mudras und Gottesformen beenden.

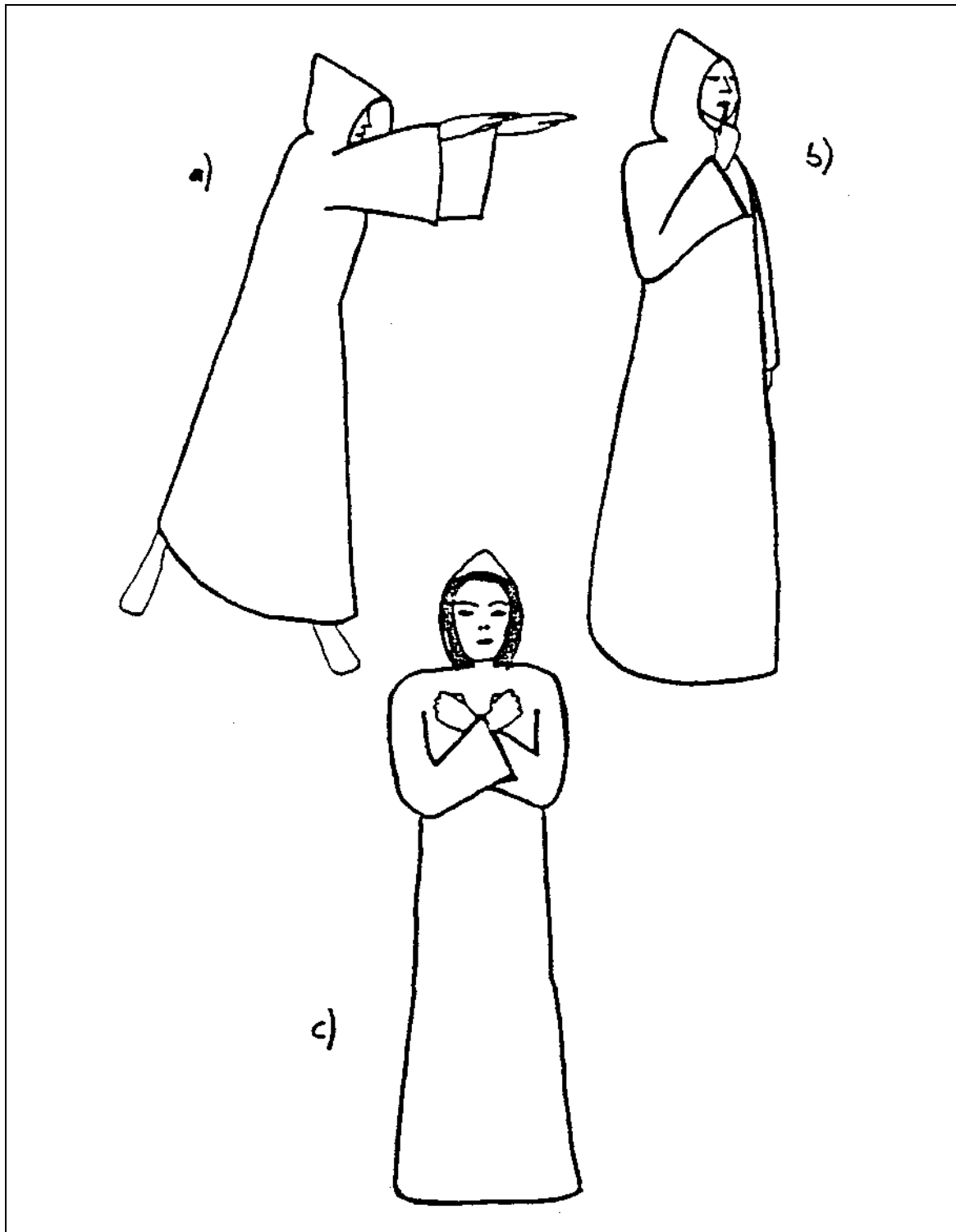


Abb 4: EINIGE GOTTFORMEN
a) Horus; b) Harpokrates; c) Osiris (auferstanden)

MAGIE IN DER BIBEL (I)

Die Magie spielt in der biblischen Welt eine nicht zu übersehende Rolle, wenngleich die meisten Äußerungen auch eng mit dem Begriff des Wunders verknüpft sind und die Zauberer im Allgemeinen in der Bibel nicht sonderlich gut wegkommen.

Biblische Terminologie im Zusammenhang mit der Magie

Das Alte Testament verwendet verschiedene Bezeichnungen, die Verbindung mit Magie und Zauberei haben bzw. für diese stehen. Folgende fünf hebräische Ausdrücke spielen eine große Rolle:

1. **ksp** = "Zauberer, Zauberei, Hexe(erei)"

Diese Konsonantwurzel bedeutet ursprünglich wahrscheinlich "schneiden", was wohl auf das Schneiden von Kräutern zur Herstellung von Zaubern, Amuletten, Talismanen, Tränken usw. zurückgeht. (Vgl. 1 Mose xxii,18; 5 Mose xviii,9,12; Je. xxvii,9.)

2. **hrtm** = "Magier"

Der Begriff leitet sich vom altägyptischen hry-tp = "Oberster (Leser-Priester)" ab, ein Titel, der den berühmtesten ägyptischen Zauberern zugesprochen wurde.

3. **lhs** = "Zauber(er), Verzauberung, Flüstern, Ohrring"

Vgl. Jes. iii,20. In PS. lviii,5 und Pred. x,11 werden damit die Schlangenbeschwörer bezeichnet.

4. **hbr** = "Zauberei, Zauberer"

Diese Wurzel enthält die Vorstellung des Bindens durch Zauber, wohl mit Amuletten und Talismanen. (Vgl. 5 Mose xviii,11 sowie Jes. xlvii,9,12.)

5. **kasdim** = "Chaldäer"

Das Buch Daniel verwendet den Begriff sowohl als Volksbezeichnung als auch, um eine bestimmte Kaste von Zauberern zu benennen. Möglicherweise hat der Übersetzer, der den aramäischen Teil dieses Buchs aus dem Hebräischen übertrug, damit das ältere Wort qaldu ersetzt, das in babylonischen Inschriften die Bedeutung "Astrologen" trug. Die einzigen beiden Hinweise im hebräischen Abschnitt des Werks (ii,2,4) wurden daraufhin assimiliert.

Im Neuen Testament finden wir darüber hinaus drei weitere einschlägige Begriffe:

6. **magos** (und Ableitungen) = "Zauberer, Zauberei"

Bei Matth. ii sind damit auch "weise Männer" bezeichnet. Ursprünglich handelte es sich bei den Magi um einen medischen (iranischen) Volksstamm; ähnlich wie die Chaldäer wurden auch sie zum Synonym von "Zauberern". (Vgl. Apg. viii,9,11, xii,6,8;

nur bei Matthäus und in der Apostelgeschichte zu finden.) Unser heutiges Wort "Magie" leitet sich ebenfalls davon ab.

7. pharmakos (und Ableitungen) = "Zauberer, Zauberei, Hexerei"

Hier stehen Drogen, Tränke, Gifte usw. im Vordergrund der Bedeutung (Offb. ix,21, xviii,23, xxi,8, xxii,15; Gal. v,20). Man beachte die heute noch gebräuchlichen "Pharmazie, Pharmakologie" usw.

8. goes = "Verführer"

Bei 2 Tim. iii,13 auch "Betrüger"; wahrscheinlich meint das Wort einen Bindungszauberer. Wörtlich übersetzt es sich als "Klageschreiender", erhält aber im klassischen und hellenischen Griechischen eine magische Bedeutung.

In der Bibel wird die Magie - oberflächlich betrachtet - stets verdammt. Ob als "Hexerei" oder als "Zauberei" bezeichnet, stets wird darunter der "Verkehr mit niederen Wesenheiten" verstanden, der Magier wird als Totenbeschwörer (Nekromant) und undurchsichtiger, heimtückischer und widernatürlicher Bösewicht denunziert, dem die höhere Ehre Gottes herzlich egal ist und der Recht und Gesetz sehr persönlich auslegt. Der Aspekt des Umgangs mit Dämonen und Totengeistern ist sehr wichtig, spiegelt er sich doch noch bis heute in der Ablehnung der Kirchen gegen die magische Kunst und Zunft wider. Noch immer verstehen die meisten unserer Gegner die Magie als eine Disziplin des Geisterverkehrs und werfen sie ohne Bedenken in einen Topf mit Nekromantie und Spiritismus.

Die Liste magischer Praktiken, die in der Bibel verworfen werden, ist lang. Dafür zeigt sie uns aber auch zugleich, wie weit verbreitet sie immerhin waren.

Das Tragen von Amuletten

Zu den in Jes. iii,18-23 angeführten (und verpönten) Schmuckstücken der Frauen gehören auch die in Vers 20 erwähnten und herkömmlich als "Ohringe" übersetzten Gegenstände - von denen die Forschung jedoch annimmt, es seien damit in Wirklichkeit Amulette, Talismane oder Kraftobjekte gemeint. In der revidierten Luther-Fassung wird übrigens bereits "Amulette" übersetzt. (Wir wollen hier aus Gründen der Vereinfachung auf eine Unterscheidung zwischen diesen magischen Gerätschaften verzichten, wiewohl wir den Unterschied zwischen ihnen in der Praxis natürlich berücksichtigen.) Das Wort steht im Zusammenhang mit Flüstern (Wispern) und Schlangenbeschwörung. Manche Forscher sind der Auffassung, dass der Glücksbringer mit guten Zaubern geladen worden sei, die über ihm geflüstert wurden; andere meinen, dass das Wort ursprünglich nhs = "Schlange" bedeutet habe, so dass es sich bei dem fraglichen Talisman wohl um eine Schlangenfigur handelte. In anderen Bibelübersetzungen (beispielsweise der englischen King James Authorized Version) findet sich in Vers 18 auch ein Hinweis auf "runde Reife, dem Monde gleich" (saha ronîm) - bei diesen dürfte es sich eindeutig um Spangen in Mondform gehandelt haben, die sonst nur noch im Buch der Richter (viii,21,26) Erwähnung finden: "Da stand Gideon auf und erschlug Sebach und Zalmunna- und nahm- die kleinen Monde, die an den Hälsen ihrer Kamele waren" (V. 21). Wie wir in Vers 26 erfahren, werden diese Mondtalismane jedoch nicht nur von Kamelen sondern auch von den Königen der Midianiter getragen. Es gibt zudem auch außerbiblische Hinweise auf das Tragen von Sonnentalismanen in Form von Anhängern.

In Genesis, genauer bei 1 Mose xxxv,4, heißt es: "Da gaben sie ihm [d.i. der Haushalt dem Jakob] alle fremden Götter, die in ihren Händen waren, und ihre Ohrringe, und er vergrub sie unter der Eiche, die bei Sichern stand." Dies ist ein deutlicher Hinweis, dass das Wort "Ohrring" oft mit Zaubergegenständen bzw. Amuletten o.ä. gleichgesetzt wird.

Magier, Zauberer, Hexen

Sowohl in Genesis als auch in Exodus werden Magier erwähnt, ersteres Werk schildert uns sogar einen magischen Wettkampf zwischen Moses und Aaron und den Hofzauberern des Pharao: "Und der Herr sprach zu Mose und Aaron: Wenn der Pharao zu euch sagen wird: Weist euch aus durch ein Wunder!, so sollst du zu Aaron sagen: Nimm deinen Stab und wirf ihn hin vor Pharao, dass er zur Schlange werde! Da gingen Mose und Aaron zum Pharao und taten, wie ihnen der Herr geboten hatte. Und Aaron warf seinen Stab hin vor dem Pharao und vor seinen Großen, und er ward zur Schlange. Da ließ der Pharao die Weisen und Zauberer rufen, und die ägyptischen Zauberer taten ebenso mit ihren Künsten: Ein jeder warf seinen Stab hin, da wurden Schlangen daraus; aber Aarons Stab verschlang ihre Stäbe. Aber das Herz des Pharao wurde verstockt, und er horte nicht auf sie, wie der Herr gesagt hatte." (2 Mose vii,8-13)

Ob es sich dabei nun um echte Magie gehandelt haben mag oder nur um einen der damals wie heute beliebten Taschenspielertricks: Man wird jedenfalls den Verdacht nicht los, dass der Herrscher der Ägypter, nach damaligem Paradigma immerhin selbst eine Inkarnation des Osiris, schon Besseres gesehen hatte!

Doch damit keineswegs genug: Im selben Kapitel müssen Moses und Aaron (der ersterem wohl generell als eine Art Faktotum diene) das Wasser des Nil in Blut verwandeln, was die ägyptischen Zauberer ihrerseits prompt nachahmen (V. 20-22), so dass der Pharao sich einmal mehr verschnupft von den beiden Israelitern abwendet. Immerhin haben wir es hier mit einem sehr früh bekundeten Beispiel magischer Umweltverschmutzung zu tun, denn: "alle Ägypter gruben am Nil entlang nach Wasser zum Trinken, denn das Wasser aus dem Strom konnten sie nicht trinken" (V. 24).

Auch als Moses und Aaron auf Geheiß des Jahwe plötzlich eine Froschplage über das Land heraufbeschwören, können die ägyptischen Magier in gleicher Münze heimzahlen (viii,2-3), allerdings sind es die ursprünglichen Urheber, die den Schaden wieder beseitigen sollen. Obwohl die beiden es tun, hält der Pharao sich nicht an die Vereinbarung und läßt sie immer noch nicht ziehen.

Auf dem Gebiet der Ungeziefermagie erweisen sich die beiden Männer Jahwes ihren ägyptischen Konkurrenten schließlich als überlegen: Denn diesen gelingt es nicht, wie die Israeliten eine Stechmückenplage (nach anderer Lesart: eine Läuseplage) zu bewirken (viii,13-14). Auch gegen die Blattern versagen die Ägypter schließlich, sie werden sogar selbst davon befallen und magisch ausgeschaltet (ix,10-11).

Doch es bedarf noch eines Hagelzaubers, der derartige Verwüstungen anrichtet, dass selbst dem Pharao mulmig wird; einer magisch herbeigeführten Heuschreckenplage; einer dreitägigen Finsternis und der Tötung aller Erstgeburt, bis der ägyptische Herrscher das Volk Israel endlich ziehen läßt.

Es nützt nichts, wie es viele Christen und Theologen tun, die Akte des Moses und des Aaron als "Wunder" abzutun, nur weil es stets der "Herr" ist, der ihnen eingibt, was sie unternehmen sollen. Über eine derartige Naivität kann jeder Schamane nur lächeln: Natürlich ist es stets die innere Stimme des Magiers, die ihm das rechte Vorgehen eingibt, ob er diese nun "Gott", "Herr", "Schutzengel", "Wille", "Atman", "Kia" oder sonst wie nennen mag. Alle Begleitumstände der zehn magischen Plagen sprechen eine deutliche Sprache: Nach anfänglicher Meditation und Offenbarung ("Und der Herr sprach zu Mose ... usw.") wird mittels magischer Gesten (Stockwerfen, Armheben, Verwendung von Rußwolken usw.) das Gewünschte herbeigezaubert, und zumindest anfänglich sind diese "Wunder" keineswegs so ungewöhnlich, als dass die Profizauberer bei Hofe sich nicht auch darauf verstanden hätten. Wer so etwas nicht Magie nennen mag, der sollte sich schleunigst um eine neue Definition

Für eine solche Definition gibt es jede Menge Beispiele: "Magie" ist darin stets "schwarz" und immer nur das, was die anderen (und ihre "bösen" Götter bzw. - natürlich noch lieber abwertend formuliert - Götzen) tun. "Wunder" dagegen sind immer nur "weiß" und stammen aus einer "höheren Quelle", die stets gut und weise ist. Noch heute finden wir diese Unterscheidung bei der Auseinandersetzung zwischen "theurgischen" ("weißen", "guten") und "dämonischen" ("schwarzen", "bösen") Magiern - wobei für einen neutralen Beobachter freilich nur selten klar ist, welche der beiden Parteien sich tatsächlich zu welchem Lager zählen darf. Es geht sogar so weit, dass beispielsweise christliche Theologen bis auf den heutigen Tag die Magie als primitiven Aberglauben abtun, das Zweifeln an der Existenz von Wundern dagegen als Mangel an "rechtem Glauben"!

Aber ist es angesichts solcher gewaltiger magischer Leistungen, wie sie die Bibel uns berichtet, wirklich so abwegig, wenn vor allem im Mittelalter und der Renaissance Gestalten wie Salomo und Mose als Pseudoautoren zahlloser Grimoarien erhalten müssen? So etwas zeugt doch wohl eher von einer recht genauen, nüchternen Einschätzung solcher Figuren durch Menschen, die anscheinend einiges vom Fach verstanden haben müssen, um Vorbilder auch dann als solche zu erkennen, wenn die Kirche wider derlei ketzerische "Fehldeutung" wetterte und sie sogar zu ihren Hochzeiten mit dem Flammentod bedrohte.

Die berühmte "Hexe von Endor" des Alten Testaments war natürlich weniger eine echte Magierin als vielmehr eine Seherin und Nekromantin (I Sam. xxviii,7-21), die ausgerechnet vom in Sorge geratenen Saul aufgesucht wird, der einst selbst "die Geisterbeschwörer und Zeichendeuter aus dem Lande vertrieben" hatte (V. 3). Der von ihr beschworene Geist Samuels ist denn auch prompt Künder der Rache des Herrn und verheißt ihm den baldigen Tod, weil er sich gegen diesen versündigt und dessen grimmigen Zorn an Amalek nicht vollstreckt habe. Immerhin sucht Saul die Nekromantin erst auf, nachdem alle anderen Propheten versagen und Orakel (Lose) sowie Träume schweigen (V. 6).

Ein vielsagendes Beispiel für das Vorherrschen magischer Praktiken und professioneller Zauberinnen unter den Hebräern finden wir bei Hesekiel, natürlich wieder einmal negativ formuliert: "Und du, Menschenkind, richte dein Angesicht gegen die Töchter deines Volks, die aus eigenem Antrieb als Prophetinnen auftreten, und weissage gegen sie und sprich: So spricht Gott der Herr: Weh euch, die ihr Binden näht für alle Handgelenke und Hüllen für die Köpfe der Jungen und Alten, um Seelen damit zu fangen! Wollt ihr Seelen fangen in meinem Volk und Seelen für euch am Leben

erhalten? Ihr entheiligt mich bei meinem Volk für eine Handvoll Gerste und einen Bissen Brot, dadurch dass ihr Seelen tötet, die nicht sterben sollten, und Seelen am Leben erhaltet, die nicht leben sollten [...] Darum spricht Gott der Herr: Siehe, ich will über eure Binden kommen, mit denen ihr die Seelen fangt, und will sie von euren Armen reißen und die Seelen, die ihr gefangen habt, befreien. Und ich will eure Hüllen wegreißen und mein Volk aus eurer Hand erretten, dass ihr sie nicht mehr fangen könnt. Und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin [...] darum sollt ihr nicht mehr Trug predigen und wahrsagen, sondern ich will mein Volk aus euren Händen erretten [...]" {xiii,17-23)

Hier sehen wir nicht nur einen Konkurrenzkampf verschiedener magischer Systeme ("Gottheiten" oder auch "Magier") sondern zudem eine Verteufelung der Frau als Hexe, wie sie uns auch in späterer Zeit immer wieder begegnen wird. Technisch gesehen haben wir es dabei wohl mit Formen des Bindungs- und Besessenheitszaubers mit Hilfe von Stofftüchern, Bändern und (Leder-)Riemen zu tun, welche zugleich die Funktion von Fetischen und "Geisterfallen" hatten. Schon die bloße Tatsache, dass Jahwe derart massiv gegen diese Magierinnen vorgeht, ist Beweis genug für ihre Macht. Immerhin - welcher moderne Magieanfänger kann von sich schon behaupten, "Seelen, die nicht leben sollen", am Leben erhalten zu können? Auch Knotenzauber kommen in Betracht. So berichtet Frazer über die hexenden Frauen des Alten Testaments, dass sie die Seelen anderer einfingen und an Stoffbändern dahinsiechen ließen. Gegen Bezahlung wurde dann die Seele eines Kranken diesem wiedergegeben.

Eine sehr berühmte Zauberin war auch Isebel (Jezebel), deren "Abgötterei und vielen Zauber" (2 Könige, ix,22) auf den Zorn Jehus (und später auch Jahwes) trifft. Aleister Crowley hat dieser Gestalt mit seiner Jezebel-Dichtung später zu neuem Ruhm verhelfen, wie sie denn überhaupt eine beliebte Figur in der Dichtung der Jahrhundertwende war.

Durch den Propheten Micha wettet Jahwe wieder einmal gegen die magische Zunft: "Und ich will die Zauberei bei dir ausrotten, dass keine Zeichendeuter bei dir bleiben sollen." (Micha, v,11) Der häufige Hinweis auf "Zeichendeuter" ist zudem ein Hinweis darauf, welche große Rolle die Omen- und Orakeldeutung in damaliger Zeit gespielt hat. Das war keineswegs nur unter den Israeliten und ihren unmittelbaren palästinensischen Widersachern so, denken wir nur an die römischen Staatsorakel (die Auguren) und an die Praktiken der Antike, als Herrscher aller Art vor jeder wichtigen staatsmännischen Entscheidung ein Orakel zu befragen pflegten.

Daß sich der Monotheismus nicht einmal im Juda der Israeliten seiner Position immer sicher sein konnte, zeigt das Beispiel des Königs Manasse, der mit zwölf Jahren auf den Thron kam und immerhin fünfundfünfzig Jahre regierte. Er baute (ausgerechnet in Jerusalem!) die alten Kultstätten wieder auf, "richtete dem Baal Altäre auf und machte ein Bild der Aschera [...] und betete alles Heer des Himmels an und diente ihnen. Und er baute Altäre im Hause des Herrn, von dem der Herr gesagt hatte: Ich will meinen Namen zu Jerusalem wohnen lassen, und er baute allem Heer des Himmels Altäre in beiden Vorhöfen am Hause des Herrn." (" Könige,xxi,3-5) Doch damit nicht genug, befaßte er sich offenbar auch der praktischen Seite der Magie: "Und er ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen und achtete auf Vogelgeschrei und Zeichen und hielt Geisterbeschwörer und Zeichendeuter [...]" (V. 6) Zwar erzürnt dies Jahwe wie immer, und er droht auch schreckliche Vergeltung, doch sollte es noch eine ganze Weile dauern, bis sich das Blatt wieder zu seinen Gunsten wendete, denn Manasses Sohn

Amon trat in die Fußstapfen seines Vaters und weigerte sich beharrlich, wieder zum alten neuen Glauben zurückzukehren. Als er nach zweijähriger Regentschaft im Alter von vierundzwanzig Jahren einer Verschwörung zum Opfer fällt, werden die Verschwörer sogar vom Volk erschlagen. Erst der vom Volk inthronisierte achtjährige Josia wird dann wieder auf den "Weg Davids" zurückkehren. (Man beachte die Tatsache, dass der vierundzwanzigjährige Amon immerhin schon einen Sohn von acht Jahren hatte!)

Fruchtbarkeitszaubern begegnen wir schon im Buch Genesis, wo Lea mit Hilfe von "Liebesäpfeln" (die englische Bibel gibt "Alraune" an; die Lutherfassung meint wohl entweder dasselbe oder Granatäpfel) dem Jakob noch einen fünften Sohn gebiert (1 Mose, xxx,14-18). Bezeichnend ist, dass manche pseudo-rationalistische Theologen unserer

Zeit daraus kategorisch eine Form der Naturmedizin machen wollen, nur um den weit verbreiteten Gebrauch magischer Praktiken verschämt zu relativieren, als wenn man Naturmedizin und Magie in früheren Zeiten jemals wirklich voneinander hätte trennen können!

Derselbe Jakob war sich ebenfalls der Macht der Sympathiemagie bewußt, die er mit Erfolg zur Viehzucht nutzte: "Und Jakob nahm frische Stäbe und Pappeln, Mandelbäumen und Platanen und schälte weiße Streifen daran aus, so dass an den Stäben das Weiße bloß wurde, und legte die Stäbe, die er geschält hatte, in die Tränkrinnen, wo die Herden hinkommen mußten zu trinken, dass sie da empfangen sollten, wenn sie zu trinken kämen. So empfingen sie die Herden über den Stäben und brachten Sprenklinge, Gefleckte und Bunten." (1 Mose, xxx,37-40). Das hindert ihn natürlich nicht daran, zugleich mit gutem Augenmaß Selektionszucht zu betreiben, (1 Mose, xxx,41-42).

Einen sympathiemagischen Sturmzauber gegen die Philister bietet uns das erste Buch Samuel: "Und sie kamen zusammen in Mizpa und schöpften Wasser und gössen es aus vor dem Herrn und fasteten an demselben Tage" (1 Sam., vii,6). Bekannt ist uns ja auch aus anderen Kulturen die Praktik, Wasser zu vergießen, um Regen herbeizuzaubern.

Die Geschichte von Simson (Samson), dem Delila die Kraft raubt, indem sie ihm das Haar schert, ist allgemein bekannt, und wir können sie im Buch der Richter (xvi) nachlesen. Hier ist das Haar ein magischer Energiespeicher, was wir auch in vielen anderen magischen Lehren thematisiert finden. Haare werden oft als Antennen begriffen, mit denen feinstoffliche Energien wahrgenommen und manipuliert -werden können, und es sicherlich kein Zufall, dass langen Haaren (und ihrem Scheren) unter Zaubern und Schamanen weltweit eine große magische Bedeutung zugesprochen wird.

Hiob, der sich in seiner Verzweiflung dazu hinreißen läßt, sogar den Tag seiner eigenen Geburt zu verfluchen, macht deutlich, dass dies durchaus übliche Praktik gewesen zu sein scheint: "Siehe, jene Nacht sei unfruchtbar und kein Jauchzen darin! Es sollen sie verfluchen, die einen Tag verfluchen können, und die da kundig sind, den Leviathan zu wecken!" (Hiob, iii,7-8) Einen Tag zu verfluchen und das krokodilähnliche Riesenungeheuer Leviathan zu wecken - möglicherweise steht dahinter der alte Glaube, dass es Magier gibt, welche ein Ungeheuer (oft einen Drachen)

mit ihrer Macht beschwören können, damit dieser die Sonne verschlingt (was natürlich stets bei Sonnenfinsternissen angenommen wurde). Sehr wahrscheinlich haben wir es hierbei mit einer Variante des altägyptischen Set-Mythos zu tun. (Set vernichtet seinen Bruder, den Sonnengott Osiris, und zerstückelt ihn.)

Auch das Segnen und Verfluchen spielt im Alten Testament eine große Rolle. So segnen die Patriarchen häufig ihre Kinder, während Bileam Israel verfluchen soll (4 Mose, xxiii,8). Der König David wird von Simei aus dem Hause Saul massiv verflucht ja sogar mit Steinen beworfen und wehrt sich nicht, weil er argwöhnt, dass Jahwe dahinter stehen könnte (2 Samuel, xvi,5-13).

Doch damit fürs erste genug. Im nächsten Heft werden wir uns dem Neuen Testament zuwenden, wo sich nicht minder aufschlußreiche Schilderungen magischer - Akte finden lassen.

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Beachten Sie bitte, dass die Übungen des Kursus fortlaufend, also auch modulübergreifend, numeriert sind. Dies vereinfacht die spätere Bezugnahme auf frühere Übungen.

ÜBUNG 43

MUDRA-SCHULUNG (I)

Denke eine Weile darüber nach, welche mudrische Funktion das Schlagen der Pentagramme beim Pentagrammritual hat. Halte Deine Gedanken stichwortartig im Magischen Tagebuch fest und lasse besonders viel Platz für spätere Eintragungen. Denn je mehr Du Dich mit Mudras befassen wirst, umso mehr Zusammenhänge und Beziehungsgeflechte wirst du zwischen Körperlichkeit im allgemein, Körpergesten im Besonderen und den feinstofflichen Phänomenen erkennen, die in unserer Kunst eine solch herausragende Rolle spielen.

ÜBUNG 44

MUDRA-SCHULUNG (II)

Integriere ab sofort das Öffnen und Schließen des Schleiers in Deine rituelle Praxis, sofern Du es nicht ohnehin schon getan haben solltest. Achte dabei auch auf etwaige feinerenergetische Unterschiede zwischen Ritualen mit und ohne diese Mudras.

ÜBUNG 45

MUDRA-SCHULUNG (III)

Experimentiere nach Belieben mit den drei Gottesformen des Horus, des Harpokrates und des Osiris. Dies kannst Du tun, indem Du sie in ein Ritual einbaust. Willst Du beispielsweise einen Gegenstand (Talisman, Amulett, Fetisch, Kraftobjekt) rituell laden, so tue dies, indem Du auf dem Höhepunkt der Gnosis in der Gottesform des Horus die Energie ruckartig und heftig hineinleitest und sofort in die Gottesform des Harpokrates übergehst, um den Vorgang zu versiegeln. Danach nimmst Du die Triumphhaltung des auferstandenen Osiris an und meditierst über die Größe und Erhabenheit Deines Tuns.

ÜBUNG 46

MAGISCHES GELDTRAINING (I)

Ziehe Bilanz Deines gesamten Besitzes: Rechne möglichst genau aus, wieviel Geld Du bereits hast, indem Du jeden Gegenstand, der Dir gehört, in Geldwert umrechnest, vom Eigenheim bis zum losen Hosenknopf. Sei realistisch: Da man einzelne Hosenknöpfe in der Regel schlecht verkaufen kann, wirst Du dafür nur Pfennigbeträge ansetzen; im Zweifelsfall orientiere Dich an Flohmarktpreisen. Lasse jedoch nichts, auch nicht die geringste Kleinigkeit aus. Zähle auch geliehenes Geld bzw. Schulden dazu, denn darüber hast Du bereits verfügt. (Und wenn Du 1 Million an Schulden haben solltest, bedeutet dies, dass Du irgend jemandem mindestens eine Million wert sein muhst!) Am Schluß rechnest Du alles zusammen und meditierst über Deinen gegenwärtigen objektivierten Reichtum.

ÜBUNG 47

MAGISCHES GELDTRAINING (II)

Ziehe Bilanz Deines gesamten Besitzes: Rechne möglichst genau aus, wieviel Geld in Deinem Leben bereits durch Deine Hände gegangen ist, also alles, was Du jemals verdient, geerbt, geschenkt bekommen usw. hast. Zähle auch geliehenes Geld dazu.

Am Schluß rechnest Du alles zusammen und meditierst darüber, welche Summe Du in Deinem Leben zu beschaffen imstande gewesen bist. (Eine Million ist in wenigen Jahrzehnten schnell erreicht.)

Bei beiden Übungen genügt es vollauf, das Ergebnis so stehen zu lassen, wie es ist, und darüber zu meditieren. Unternimm in der gegenwärtigen Phase noch nichts, um eine etwaige finanzielle Misere durch magische Operationen zu beheben, sondern arbeite erst einmal gründlich an der Entwicklung Deines Geldbewußtseins.

LITERATURNACHWEIS

J.D. Douglas et al. [Hrsg.], THE NEW BIBLE DICTIONARY, Grand Rapids, Michigan: W. B. Eerdmans, 1965, S. 766-771.

Glücklich ist nur, wer nach dem Unerreichbaren gestrebt hat.

Aleister Crowley

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 2

Der Magische Wille und das Prinzip von Thelema (I)

Mudras (II)

Griffe und Fingergesten

Vokalmudras

Die Ladung von Mudras

Struktur der Handmudras

Element- und Planetenmudras

Chakra-Mudras

Körpergriffe

Der Halsgriff

Der Brustgriff

Der Mittelgriff

Der Bauch- oder Meistergriff

Einführung in die Ritualistik (V)

Das Lamén

Der magische Ring

Magie in der Bibel (II)

Weiterführende, kursbegleitende Literatur

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 48: Praktische Sigillenmagie (I)

Übung 49: Schulung der magischen Wahrnehmung (I)

Übung 50: Schulung der magischen Wahrnehmung (II)

Übung 51: Mudra-Schulung (IV)

ABBILDUNGEN

Symbolmatrices der Hände und Finger (I)

a) Element-Matrix; b) Planeten-Matrix

Symbolmatrices der Hände und Finger (II)

Indische Chakra-Matrix

Verschiedene Griffe (statische Form)

Lamina aus der Clavicula Salomonis

Magische Ringe

DER MAGISCHE WILLE UND DAS PRINZIP VON THELEMA (I)

Schließlich wird der Magische Wille derart eins mit dem ganzen Wesen des Menschen, dass er unbewußt wird und eine ebenso konstante Kraft darstellt wie die Gravitation. [Crowley, Magick, S.64]

Im Jahre 1904 "empfing" Aleister Crowley zu Kairo sein Buch des Gesetzes (genauer: Liber AI vel Legis), das er als Offenbarung einer übernatürlichen Instanz namens Aiwass ansah. Wir wollen hier nicht im einzelnen auf die genauen Umstände dieser Offenbarung und ihrer Deutung durch Crowley eingehen, dies bleibt einer späteren Betrachtung seiner Magie vorbehalten. Wichtig soll für uns im Augenblick nur sein, dass damit das "Gesetz von Thelema" Einzug in die moderne Magie hielt. Das griechische Wort thelema bedeutet soviel wie "Wille". Das vollständige Gesetz von Thelema lautet:

TUE WAS DU WILLST IST DAS GANZE GESETZ.
LIEBE IST DAS GESETZ, LIEBE UNTER WILLEN.

Da unser Kursus nicht sektiererisch sein will, werden wir das System Crowleys möglichst ebenso neutral und wertungsfrei behandeln wie die Systeme anderer Magier und ihm nur so viel Platz einräumen, wie für ein allgemeines Verständnis erforderlich ist. Die Crowleyaner bzw. Thelemiten (auch: Thelemiter) unter den Teilnehmern mögen uns also verzeihen, wenn wir auch das Gesetz von Thelema nicht bis in sämtliche Verästelungen und Feinheiten verfolgen sondern uns mit einem groben Überblick begnügen, der aber wohl genügen dürfte, die Grundprinzipien zu verdeutlichen. Allerdings ums festgehalten werden, dass kaum ein zweites Konzept der allgemeinen modernen Magie solch kräftige, fruchtbare Impulse gegeben hat, wenn wir einmal von der Magie Austin Osman Spares und der zeitgenössischen Chaos-Magie absehen.

Crowleys Konzept geht davon aus, dass der Mensch einen "Wahren Willen" im Gegensatz zum bloßen Wollen oder Begehren des Alltagsbesitzes besitzt. Wir können diesen Wahren Willen (dieses Thelema, wie wir es fortan immer wieder einmal nennen wollen) mit der "Berufung" oder "Bestimmung" gleichsetzen, mit dem Ziel aller Selbstverwirklichung ohne dass es zu seiner Erschaffung (über die sich Crowley nicht ausführlich äußert) eines Gottes oder einer ähnlichen transzendenten Instanz bedürfte, was eine solche freilich aber auch nicht von vorneherein ausschließt.

Crowley folgend ist es das Ziel des Magiers, sein eigenes Thelema zu erkennen und es zu verwirklichen. Dies ist keineswegs so selbstverständlich, wie es auf den ersten Blick vielleicht scheint: Im Gegenteil kann es äußerst mühsam und schmerzlich sein, vor allem dann, wenn man lange Zeit (meistens über Jahrzehnte) gegen den eigenen Wahren Willen gelebt hat - dann heißt es nicht etwa nur einfach umdenken, es wird auch erforderlich sein, manches an altem, oft liebgewonnenem Ballast abzuwerfen. Wenn Sie beispielsweise nach dreißigjähriger Karriere als nüchterner, kühl kalkulierender Geschäftsmann feststellen sollten, dass Ihr Wahrer Wille eigentlich darin besteht, in Sack und Asche zu gehen, der Askese zu fröhen und unbezahlte Werke der Barmherzigkeit zu vollbringen, so wird sich dies schon sehr bald in manchen Schwierigkeiten mit Familie und Umwelt niederschlagen: Vom Gehölne Ihrer Geschäftspartner über die "midlife crisis", der Sie zum Opfer gefallen seien, über das Klagen Ihrer Familie wegen der plötzlichen "Verschlechterung des Lebensstandards"

bis zu den "freundlichen" Schreiben von Bank und Bausparkasse, wenn plötzlich keine Kredittilgungen mehr erfolgen, weil Sie Ihr Einkommen einer wohltätigen Organisation überschrieben haben usw. Dies mag sich wie ein ziemlich unwahrscheinlicher Extremfall lesen, doch hat die Erfahrung gezeigt, dass es in Wirklichkeit meist noch sehr viel schlimmer kommt!

Und doch lautet Crowleys Diktum: "Du hast kein Recht außer deinen Willen zu tun." Und das ist auch richtig so, denn wenn wir davon ausgehen, dass es uns im Leben vor allem darum gehen ums, glücklich zu werden bzw. unsere selbstgesteckten Ziele zu erreichen, leuchtet es auch unter magischen Gesichtspunkten ein, dass alles andere dagegen unwichtig wird.

Doch damit nicht genug. In Crowleys System gilt ferner die Prämisse, dass wir der gesamten Unterstützung und Schubkraft des Universums teilhaftig werden, sobald wir unseren Wahren Willen erkannt haben und danach leben. Es läßt sich mit dem Schwimmen in einem Fluß vergleichen: Da das Thelema stets im Einklang mit dem Gesamtwillen des ganzen Universums ist, bedeutet ein Leben in Harmonie mit dem eigenen Wahren Willen, mit dem Strom des Ganzen zu schwimmen anstatt dagegen anzukämpfen. Untersuchen wir diese Auffassung genauer, so erkennen wir darin eine Spielart des Taoismus, und in der Tat haben Thelema und Tao manches gemeinsam.

Selbst Crowleyanern ist oft nicht bewußt, dass Aleister Crowley keineswegs der erste war, der das Primat des Willens des Einzelnen formulierte. Vom *fac quid vult* des Kirchenvaters Augustinus von Hippo (354-430) bis zum *fayce que voudras* des Francois Rabelais im zweiten Band seines 1532-1564 erschienenen Romans *Gargantua et Pantagruel* (in dem auch eine Abtei "Theleme" vorkommt, die als eine Art utopisches Anti-Kloster Träger humanistischer Freiheitsideale ist) reicht die Palette der Betonung der Willensfreiheit, und auch die Philosophen Bergson (dessen Schwester Moina die Frau des Chefs der Golden Dawn, Mathers war), Schopenhauer und Nietzsche lassen unmißverständlich grüßen, wenn wir das Buch des Gesetzes einmal genauer unter die Lupe nehmen. Einen starken Einfluß stellt auch die Magie des Abramelin dar, mit der wir uns später noch befassen werden.

Die größte Schwierigkeit des Magiers besteht darin, sein eigenes Thelema unmißverständlich zu erkennen, denn die Kräfte der Illusion sind stark, das Fleisch ist schwach und der Geist keineswegs immer willig. Dies ist Ziel aller Magie, wie Crowley sie versteht, so wie es Ziel der Magie des Abramelin ist, den Kontakt zum eigenen "Heiligen Schutzengel" herzustellen, den wir auch als eine Art Verkörperung des individuellen Thelema verstehen können. Ähnliche Konzepte finden wir in der schamanischen Magie und der Zauberei naturnaher Völker, beispielsweise beim sogenannten Totem oder Clan-Totem usw.

Crowleys System hört dort auf magisch zu sein und geht ins rein Religiöse über, wo aus dem Prinzip von Thelema ein dogmatischer Glaubenssatz wird, dessen konkret-magischen, unmittelbar auf das Schicksal einflußnehmenden Aspekte in den Hintergrund rücken, und eben doch der Glaube und/oder die transzendente Utopie die Vorherrschaft an sich reißt. Dies werden wir bei seinem Glaubenssatz "Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern" an anderer Stelle genauer untersuchen. Damit wollen wir die Thelemitik jedoch nicht abwerten, sie entzieht sich unter diesem Aspekt lediglich dem Aussagespektrum unseres Kursus, wie wir es bereits im ersten Heft definiert haben.

Andererseits ist es für den angehenden Magier von großer Wichtigkeit, sich darüber klar zu werden, weil er sonst einige Schwierigkeiten mit dem Verständnis der Werke Aleister Crowleys haben wird: Diese sind nämlich weniger für die magische Alltagspraxis geschrieben sondern, darin ihrem Vorbild Eliphas Levi folgend, für die religiös-transzendente Mystik innerhalb des westlichen Okkultismus. Auch dies werden wir noch detaillierter herausarbeiten.

Als vorläufige Zusammenfassung soll genügen, dass "Tue was du willst" keineswegs bedeutet "tue, was dir gerade in den Sinn kommen mag" sondern eben "tue, was dein Wahrer Wille ist". Crowley verstand darunter (zumindest tat er das theoretisch) das Erkennen und Befolgen des eigenen daimoniums, Thelema ist Berufung und Verpflichtung zugleich und hat nicht das geringste mit dem ständigen Auf und Ab der Wünsche und Verlangen unseres kleinen Alltagsegos zu tun. Für Crowley ist der Magier letztendlich immer ein Mystiker, einer, der zur "höchsten Wahrheit" strebt, wie sehr diese auch gegen die Normen herkömmlicher bürgerlicher Ethik und Moral verstoßen mag. Bei aller nicht zu leugnenden magischen Praxis geht es ihm doch in erster Linie darum, eine neue Weltreligion zu stiften, wie er an zahlreichen Stellen selbst bekundet und wie es sich ja auch 1928 bei der Konferenz von Weyden zeigte, als er von der deutschen Pansophischen Bewegung verlangte, ihn offiziell zum "Weltenheiland" zu erklären, was schließlich zur Spaltung dieser magischen Creme des deutschsprachigen Okkultismus und - unter anderem - zur Gründung der Fraternitas Saturni führte. Auch im Untertitel seiner Zeitschrift The Equinox, nämlich "The Method of Science - the Aim of Religion" ("Die Methode der Wissenschaft - das Ziel der Religion") wird dies sehr deutlich.

Dennoch gibt es zahllose Thelemiten, die sich keineswegs als Crowlejaner bezeichnen würden. Weshalb das so ist, und wie beides zusammenhängt, wollen wir im nächsten Heft untersuchen.

MUDRAS (II)

GRIFFE UND FINGERGESTEN

VOKALMUDRAS

Bei unserer Betrachtung der Mudras wollen wir uns nun drei sehr einfachen Fingergesten widmen, die aus der Buchstabenmagie von Kerning, Kolb und Sebottendorf stammen und die auch von manchen Derwischorden praktiziert werden.

I-MUDRA

Aus der zur Faust geballten rechten Hand wird der Zeigefinger gerade ausgestreckt; nun wird die Hand aufgerichtet, dass der Finger in die Höhe weist.

A-MUDRA

Alle Finger liegen gerade und flach in einer Ebene nebeneinander. Nun wird der Daumen aufgerichtet, bis er mit dem Zeigefinger einen rechten Winkel bildet.

O-MUDRA

Alle Finger und der Daumen der gewinkelten Hand werden so gekrümmt, dass die Spitze des Daumens knapp die Spitze des Zeigefingers berührt. Nun bilden Daumen und Zeigefinger zusammen einen Kreis.

Diese Mudras werden in der Regel mit senkrecht emporgestrecktem Arm ausgeführt. Im Übungsteil finden Sie eine Anleitung, wie Sie die Vokalmudras mit der IAO-Formel verbinden.

DIE LADUNG VON MUDRAS

Im allgemeinen bedürfen Mudras nur einer einzigen Form der Ladung, und das ist die beständige, regelmäßige Praxis. Sie werden erfahrungsgemäß meist sehr schnell, also schon nach relativ kurzem Üben, wirksam, weil sie aus den im letzten Heft erläuterten "Gründen einen unmittelbaren Bezug zum Unbewußten herstellen und weil sich die im Körperlichen verankerte Magie weitaus schneller und effizienter handhaben läßt als alle spekulativ-intellektualisierten Systeme.

Sollten Sie aber eine intensive Einzel- oder Mehrfachladung wünschen, so können Sie dies folgendermaßen tun: Die Mudra wird gestellt und unter vollster Konzentration beibehalten (5-10 Minuten, nach Möglichkeit auch länger; im Yoga werden Mudras in der Regel bis zu 45 Minuten lang praktiziert, zwischen der Durchführung zweier solcher Meditations- oder Therapie-Mudras sollten dann allerdings mindestens fünf Stunden Pause eingelegt werden). Dies können Sie über einen Zeitraum von etwa einem halben Jahr durchführen bzw. bis Sie bemerken, dass sich der Sinninhalt der Mudra bzw. ihr Energiestrom bereits herstellt, sobald Sie die Mudra bilden.

STRUKTUR DER HANDMUDRAS

Zwar gibt es grundsätzlich auch sinnfreie Mudras, beispielsweise solche, die bestimmte feinstoffliche Energieströme im Körper der Magiers aktivieren sollen und keine weitere Funktion haben. Auch unsere oben angeführten Vokal-Mudras sind (zumindest auf der jetzigen Stufe unseres Kursus) rein energetischer Art.

Doch im allgemeinen sind Mudras physische Symbolträger, und es gibt im Osten wie im Westen eine hochentwickelte Mudrik, die man zurecht als Gebärdensprache oder sogar als Geheimsprache bezeichnet hat. Wenn wir zum Beispiel die üppige Symbolik indischer, javanischer und thailändischer Tempeltänze betrachten, bei denen jede einzelne Körpergeste ihre eigene Bedeutung hat, ja sogar meist außerdem noch ein mythologisches Zitat darstellt, wird uns in etwa die reiche Vielfalt mudrischer Anwendungsmöglichkeiten bewußt.

Auch hierbei ist es hilfreich, sich die Strukturformel klar zu machen, nach denen Mudras in der Regel entwickelt werden.

KÖRPERTEILE WERDEN ALS KORRESPONDENZEN EINER
ÜBERGEORDNETEN SYMBOLMATRIX DEFINIERT
UND MACHEN DIESE MANIPULIERBAR.

Ist Ihnen dieser Merksatz zu abstrakt? Nun, wir wollen ihn sofort in praktisch nachvollziehbare Aussagen übersetzen. Dazu sollen uns zwei Beispiele dienen, das eine aus der westlichen Elementmagie, das andere aus dem indischen Chakra-System. Auch diese wollen wir in der Ihnen mittlerweile vertrauten strukturalistischen Weise ableiten.

ELEMENT- UND PLANETEN-MUDRAS

Bei den Element-Mudras folgen wir den knappen Ausführungen Franz Bardons in seinem schon in I/10 zitierten Weg zum wahren Adepten. Ähnliche Systeme finden wir auch in der östlichen Mudrik.

Die Element-Grundmatrix besteht, wie wir bereits wissen, aus den fünf Elementen Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther (Akasha). Diese werden den einzelnen Fingern der Hand zugeordnet, und zwar so, wie in der untenstehenden Skizze gezeigt.

DAUMEN	= WASSER
ZEIGEFINGER	= FEUER
MITTELFINGER	= ÄTHER
RINGFINGER	= ERDE
KLEINER FINGER	= LUFT

Dabei gilt, dass die rechte Hand für die positive Elementladung steht, die linke dagegen für die negative.

[Bardon, WEG, S. 121]

Die Planeten-Matrix kennen wir ebenfalls bereits, sie besteht aus den sieben klassischen Planeten Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Fünf der Planeten werden in der klassischen Chiromantie (Handlesekkunst) den Fingern (und den darunter liegenden sogenannten Bergen) zugeordnet, der Mars erhält den "kleinen Mars-Berg", die "Mars-Ebene" und den "Mars-Berg", der Mond dagegen nur einen "Mond-Berg". Daraus ergibt sich folgendes Grundmuster (nur Finger und Ballen):

DAUMEN	= MARS
ZEIGEFINGER	= JUPITER
MITTELFINGER	= SATURN
RINGFINGER	= SONNE
KLEINER FINGER	= MERKUR
DAUMENBALLEN	= VENUS
AUSSENBALLEN	= MOND

Es ums allerdings darauf hingewiesen werden, dass Planeten- und Elementzuordnung bei manchen Autoren geringfügig abweicht, wie so oft in der Magie herrscht auch hier nicht immer Einigkeit. Doch sollten diese Ausführungen genügen, um das Grundprinzip zu veranschaulichen. In der Abb. 1 finden Sie beide Grundmatrices noch einmal in grafischer Form.

Wollen wir nun mit Hilfe von Mudras einzelne Element- oder Planetenkräfte bzw. Mischformen aktivieren, so stellen wir dem magischen Ziel entsprechend eine Mudra. So könnten wir beispielsweise für den Erfolg bei einem Vorstellungsgespräch den Daumen (Mars = Durchsetzungsvermögen) der rechten Hand an den kleinen Finger {Merkur = Redekunst und Überzeugungskraft) derselben legen, was sich auch völlig unauffällig in der Jackentasche oder im Warteraum durchführen läßt.

Die Berührung von kleinem Finger {Luft = Intellekt, Vernunft) und Zeigefinger {Feuer = Durchsetzungskraft, Wille) dagegen würde ganz ähnliche Erfolge zeitigen, zum Beispiel bei einer Probediskussion, wie sie durchaus üblich ist, wenn zwischen mehreren Bewerbern entschieden werden soll. Natürlich funktioniert dies nicht automatisch sondern erst nachdem Sie entsprechend intensiv mit den Mudras gearbeitet und experimentiert haben.

Ihrem Einfallsreichtum sind dabei keine Grenzen gesetzt, überlegen Sie sich selbst, wie Sie ein einzelnes Element aktivieren, wie Sie die Polarität "linke Hand = negativ"/"rechte Hand = positiv" für magische Zwecke nutzen, entwickeln Sie gar, wenn Sie wollen, eine neue, individuelle Grundmatrix, bilden Sie Sigillen als Mudras und intonieren Sie diese mantrisch usw.

Die Mudra-Technik ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur sogenannten "Hohen Magie der leeren Hand", wie sie das Kennzeichen des Meisters ist. Sie wissen bereits, dass alle Ritualwerkzeuge im Grunde nur Hilfsmittel sind. Sie sind sehr wichtig, und man sollte sie pflegen und auf ihre Herstellung große Sorgfalt verwenden. Und dennoch müssen Sie irgendwann von solchen äußeren Krücken wieder unabhängig werden. Das mag zwar vielleicht erst in einigen Jahren oder gar Jahrzehnten der Fall sein, dennoch sollten Sie dieses Ziel stets im Auge behalten. Der einfachste Weg dorthin aber ist das schrittweise Reduzieren der Paraphernalia, indem Sie beispielsweise zunehmend von grobstofflichen magischen Instrumenten auf Hand- und Körpergesten übergehen, bis Sie schließlich nur noch astral bzw. mental arbeiten.

Dies erreichen Sie allerdings normalerweise nicht über Nacht. Die Mudra-Schulung fängt zwar meistens sehr leicht an, eben wegen der bereits behandelten Kontaktschließung zum eigenen Unbewußten. Doch die wirkliche Meisterschaft der Mudra-Technik erfordert sehr viel Erfahrung und - im wahrsten Sinne des Wortes - "Fingerspitzengefühl". Doch dafür ist das Üben auch vergleichsweise unaufwendig. Denn "ein paar Finger hat jeder zur Hand"!

CHAKRA-MUDRAS

Nach dem nun schon bekannten Muster weisen auch die östlichen Systeme den einzelnen Körperteilen eine Symbolmatrix zu. Es gibt eine schier unüberschaubare Vielfalt buddhistischer, tantrischer, hinduistischer und taoistischer Mudra-Matrices, oft wird der Hand ein ganzes Pantheon zugeordnet, mit dem dann magisch-mystisch gearbeitet wird. Auch hier greift wieder das alte hermetische Gesetz "wie das Oben - so das Unten", und Hand oder Körper werden zur mikrokosmischen Spiegelung makrokosmischer Prinzipien und Ereignisse.

In der Abb. 2 sehen Sie eine Fingerzuordnung der fünf unteren Chakras, wie sie unter tantrischen Heilern gebräuchlich ist. Sie dient sowohl zur Diagnose als auch zur Therapie. So wird beispielsweise anhand von feinstofflichen "Temperaturunterschieden" zwischen den einzelnen Fingern beim Kranken (oder auch durch feinstoffliche Symptomübertragung beim Heiler) das jeweils angegriffene Chakra bestimmt, um schließlich durch entsprechende Fingergesten therapiert zu werden. Die Zahl der Möglichkeiten ist dabei natürlich sehr groß, und wir wollen es bei diesen knappen Andeutungen belassen, im Anhang finden Sie weiterführende Literatur zu diesem Thema.

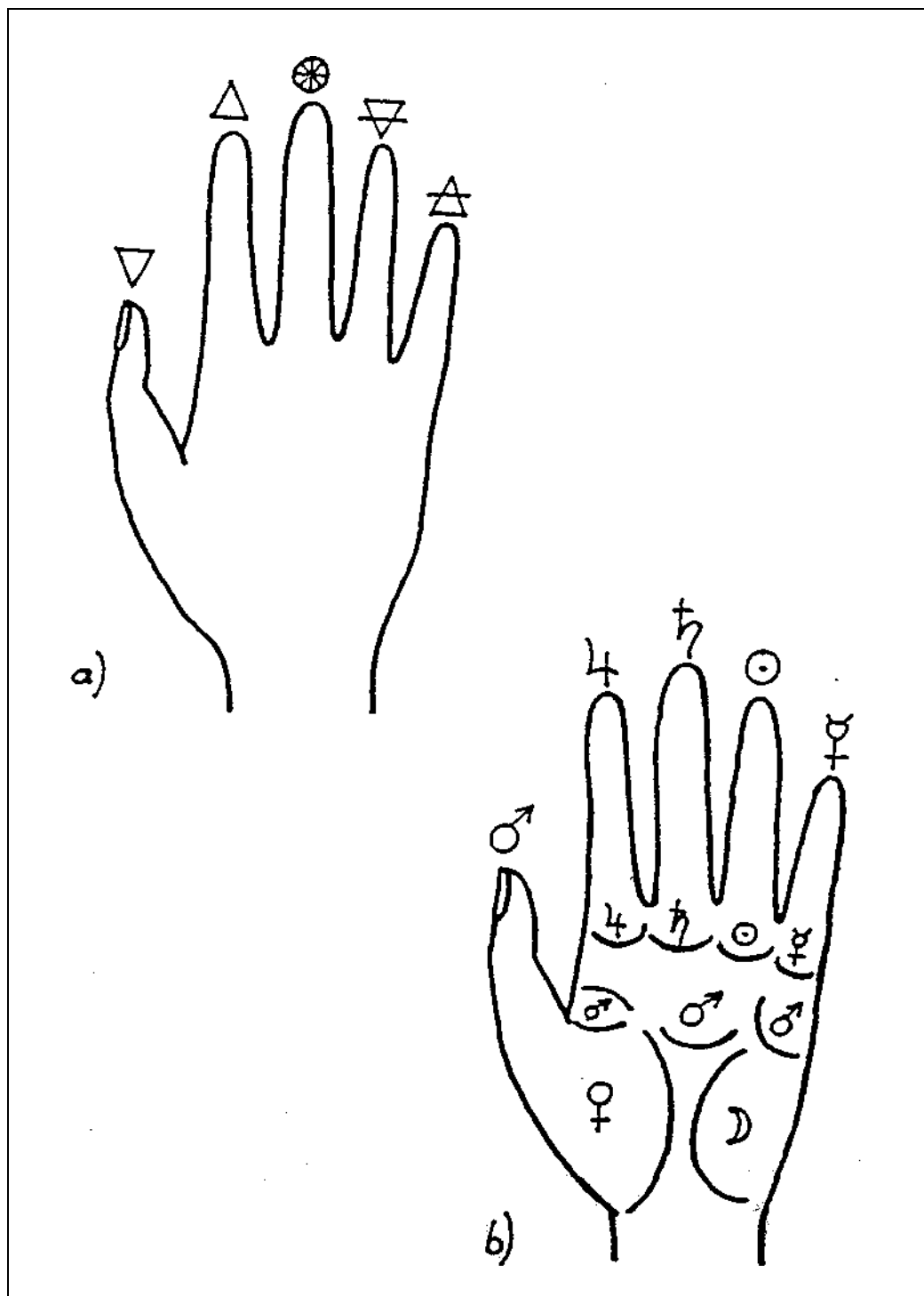


Abb.I: SYMBOLMATRICES DER HÄNDE UND FINGER (I)
a) Element-Matrix; b) Planeten-Matrix

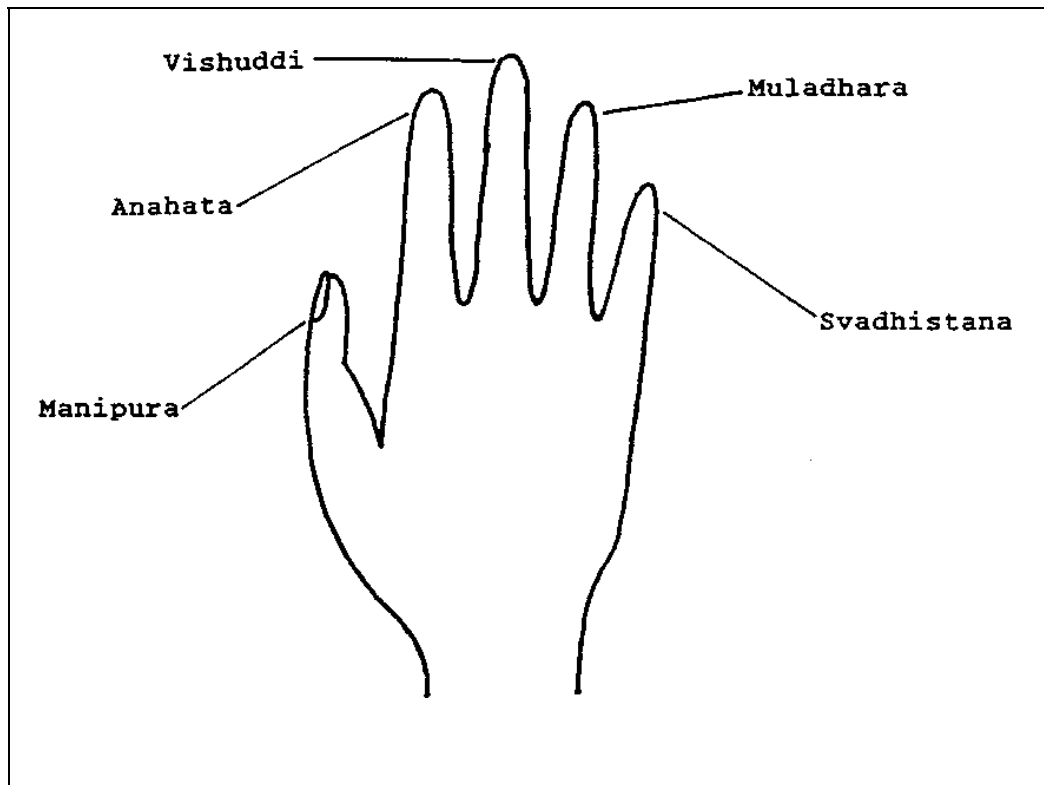


Abb.2: SYMBOLMATRICES DER HÄNDE UND FINGER (II)
indische Chakra-Matrix

KÖRPERGRIFFE

Besonders die Freimaurerei ist reich an Griff- und Schrittsymbolik, jedem einzelnen Grad werden Paßwörter und Körpergesten zugewiesen. Wir wollen uns hier kurz mit vier Griffen befassen, die auch in der später noch zu behandelnden Buchstabenmagie eine große Rolle spielen: Halsgriff, Brustgriff, Mittelgriff und Bauch- oder Meistergriff.

Es gibt diese Griffe in der statischen und in der dynamischen Form. Bei der statischen Form werden sie lediglich gestellt, bei der dynamischen mit einer Abzugsbewegung kombiniert.

Sinn der statischen Form ist nicht nur ihre Funktion als Erkennungszeichen, sie stellt auch eine innere Harmonie bestimmter feinstofflicher Energien her. Bei der dynamischen Form werden diese gezielt "abgeschnürt", was sich mit einer Raketenabschuß vergleichen läßt.

Die statischen Form sind in Abb. 3 wiedergegeben.

DER HALSGRIFF

statische Form

Die gewinkelte Hand wird so mit der Handfläche zum Boden zeigend an den Hals gelegt, dass der Daumen die rechte Schlagader berührt, während der Zeigefinger an der Gurgel anliegt und die übrigen Finger parallel zum Zeigefinger verlaufen.

dynamische Form

Die gewinkelte Hand wird abgezogen, indem man scharf mit dem Zeigefinger über die Gurgel fährt, bis sich die Hand auf gleicher Höhe mit der rechten Schulter befindet, dann läßt man sie sinken.

DER BRUSTGRIFF

statische Form

Um diesen Griff richtig ausführen zu können, ums man erst die richtige Höhe bestimmen. Dazu geben wir mit der rechten den Halsgriff und legen nun die gewinkelte Linke so an, dass der abgespreizte Daumen gerade den kleinen Finger der rechten Hand berührt. (Der Griff liegt also ziemlich genau eine Daumenlänge unter dem Halsgriff.) Auf Höhe der Linken soll dann mit der rechten Hand der Brustgriff angelegt werden.

Dabei berühren die Spitzen der vier Finger knapp den linken Arm, während die Handfläche auf der linken Brust ruht.

dynamische Form

Mit senkrecht gespreiztem Daumen wird die Hand nach rechts abgezogen, bis die Fingerspitzen die rechte Körperseite berühren.

DER MITTELGRIFF

Dieser wird etwas tiefer ausgeführt als der Brustgriff. Die Bestimmung der richtigen Höhe geschieht folgendermaßen: Man legt den Brustgriff an und legt bei dessen Ausmessung die linke Hand mit gespreiztem Daumen so auf den Oberbauch, dass der Daumen knapp den kleinen Finger der rechten Hand berührt. Im übrigen wird verfahren wie beim Brustgriff.

DER BAUCH- ODER MEISTERGRIFF

Dieser Griff liegt um eine gewinkelte Handbreite unterhalb des Mittelgriffs, er wird also grob gesagt zwischen Sonnengeflecht und Nabel ausgeführt. Verfahren wird ansonsten wie bei den anderen Griffen.

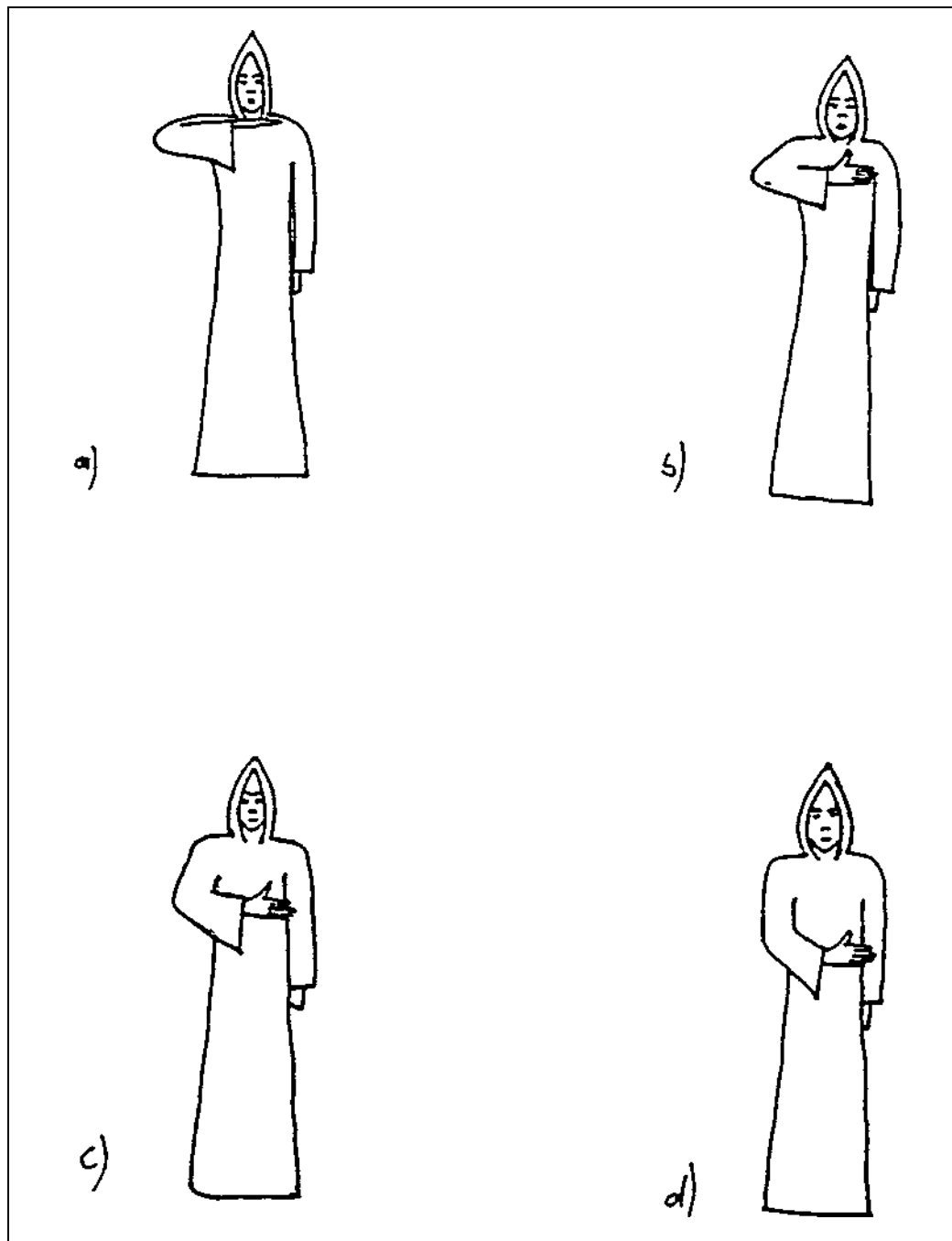


Abb. 3: VERSCHIEDENE GRIFFE (Statische Form)
a) Halsgriff; b) Brustgriff; c) Mittelgriff; d) Bauch/Meistergriff

EINFÜHRUNG IN DIE RITUALISTIK (V)

DAS LAMEN

Wie im vorletzten Heft bereits erwähnt, wird in der modernen magischen Literatur häufig nicht mehr zwischen Lamen und Pentakel unterschieden. In der Tradition sieht das freilich anders aus, hier wird sehr wohl ein Unterschied zwischen beiden gemacht, und wir wollen deshalb der Vollständigkeit halber das Lamen an dieser Stelle separat behandeln.

Schon Crowley beklagt, dass nicht einmal Eliphas Levi sich eindeutig zwischen Lamen und Pentakel entscheiden konnte, und auch bei noch älteren Autoren kommt es oft zu Verwechslungen.

Das Lamen ist ein Brustschurz, wie ihn die Priester des Alten Testaments als Lostasche für die Divination trugen (vgl. 2 Mose, xxviii,15-30). Wir verwenden allerdings in der Regel heute nur noch eine einfache Metallplatte, die über dem Herzen getragen wird. Für Crowley ist das Lamen ein Symbol der Sphira Tiphereth, weshalb es eine Harmonie aller anderen Symbole, in einem vereint, ausdrücken sollte.

Es gibt jedoch auch das Lamen, mit dessen Hilfe der Magier einen bestimmten Geist beschwört: Dabei wird das dem Geist bzw. Dämon entsprechende Lamen sowohl ins Dreieck gelegt als auch auf der Brust getragen (es gibt also genau genommen zwei identische Lamina) Arbeitet der Magier nur mit einem einzigen Lamen, was heute eher die Regel ist, sofern es überhaupt noch verwendet wird, so stellt dieses das Ziel seines Großen Werks dar. Crowley schreibt dazu:

In dieses Lamen ums der Magier die geheimen Schlüssel seiner Macht geben.

Das Pentakel ist lediglich das Material, das zu bearbeiten ist, das eingesammelt und harmonisiert wird, aber noch nicht aktiv ist, die zur Benutzung zurechtgelegten oder sogar schon zusammengesetzten Bestandteile einer Maschine, die jedoch noch nicht in Bewegung gesetzt wurde. Im Lamen sind diese Kräfte bereits am Werk; sogar der Erfolg ist vorgezeichnet.

Im System des Abramelin ist das Lamen eine Silberplatte, auf welche der Heilige Schutzengel mit Tau schreibt. Dies ist ein anderer Ausdruck für dieselbe Sache, denn er ist es, welcher die Geheimnisse dieser Macht verleiht, die hierin ausgedrückt werden soll. [Magick, S.113f.]

Sicherlich liegt es auch an dieser merkwürdige Unsicherheit und Vagheit, dass das Lamen so gut wie abgeschafft wurde. Einerseits soll es als Symbol des Glaubens und der Unverwundbarkeit dienen, andererseits ist es praktisch eine Art Dämonentalisman, mit dessen Hilfe Geister herbeigerufen werden.

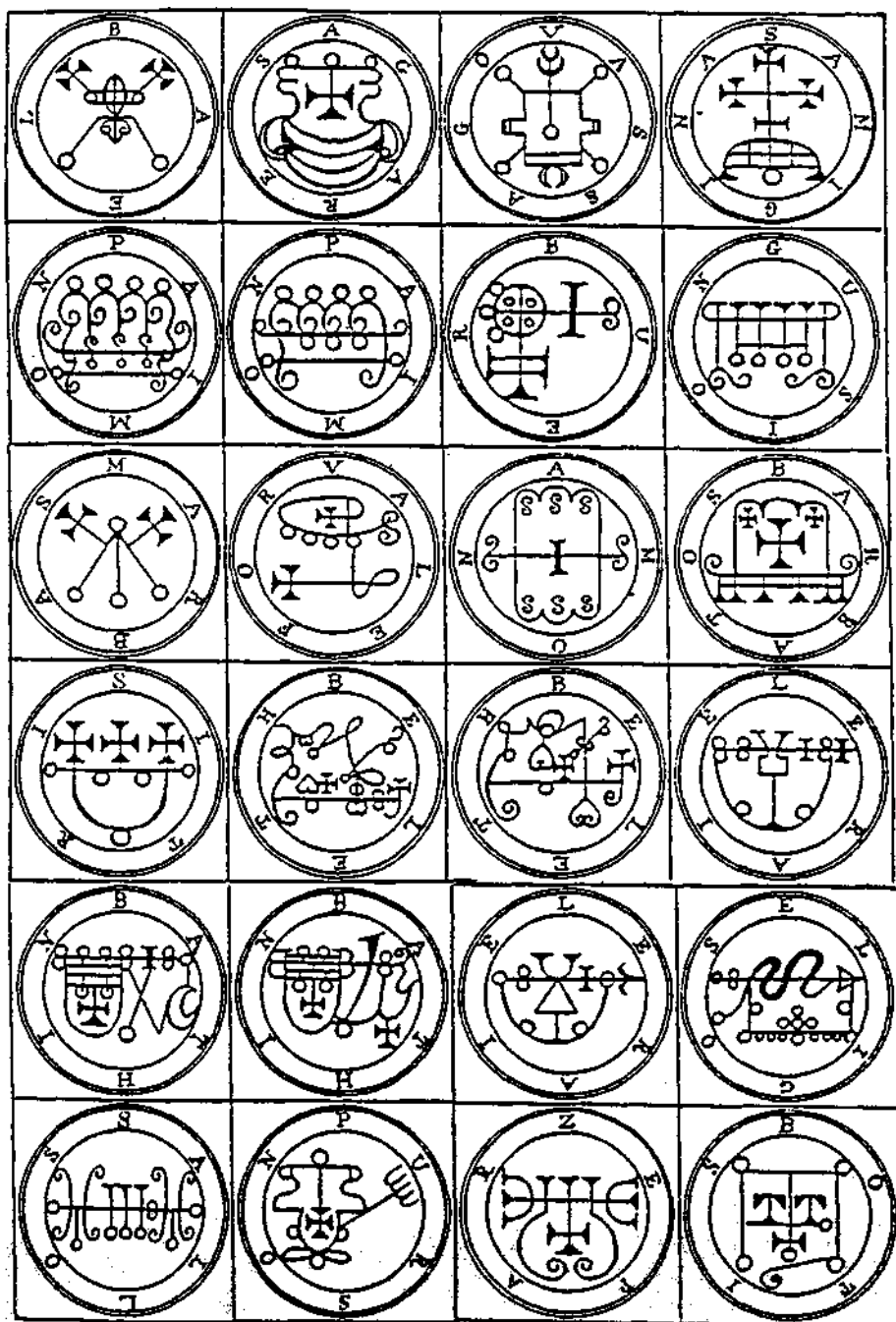


Abb. 4: LAMINA AUS DER CLAVICULA SALOMONIS

In der Abb. 4 sehen Sie als Beispiel einige Lamina aus dem berühmten Kleinen Schlüssel Salomos (Clavicula Salomonis), einem spätmittelalterlichen Grimoire.

Wird das Lamen heute noch verwendet, so meistens in seiner Funktion als Schutz des Herzchakras. Zudem verleiht es dem Magier ein gewisses Gefühl der Sicherheit und Stärke, zumal dann, wenn es nicht zu leicht ist und sein Gewicht auf der Brust deutlich zu spüren ist.

Für die Dämonenmagie dagegen verzichten wir meist auf ein Lamen, da es ökonomischere Methoden der Evokation gibt, als gleich zwei identische Lamina pro Dämon anzufertigen.

Wenn Sie sich selbst ein Lamen anfertigen wollen, sollten Sie sich genau darüber klar sein, ob Sie den Unterschied zwischen Pentakel und Lamen wirklich begriffen haben; und Sie sollten natürlich auch wissen, zu welchem Zweck Sie das Lamen gebrauchen wollen.

DER MAGISCHE RING

Fast alle magische Autoren behandeln den Ring recht stiefmütterlich, kaum dass er überhaupt jemals erwähnt wird. Dies ist um so verwunderlicher, als es sich beim magischen Ring doch um eines der gebräuchlichsten Instrumente in der Geschichte der Magie handelt und es kaum einen praktizierenden Magier gibt, der nicht über ein kleineres oder auch größeres Arsenal magischer Ringe verfügt.

Allerdings ist der Ring keine Elementwaffe, ihm ist kein feststehendes Symbolprinzip zugeordnet, er kann mal als Fetisch, mal "als Talisman oder Amulett dienen, als Erkennungszeichen (beispielsweise einer Bruderschaft), als Emblem eines Grades - kurzum er ist ein magisches Universalinstrument, das sich wie kaum ein zweites den Absichten des Magiers fügt und auf eine schier unbegrenzte Fülle an Einsatzmöglichkeiten blicken kann.

Danach leuchtet es ein, dass sich der Ring nur schlecht in ein starres Regelgerüst zwingen läßt, was möglicherweise auch eine Erklärung für die große Zurückhaltung der (meiste älteren) Autoren ist. Wir halten den Ring jedoch für eine der wichtigsten magischen Waffen überhaupt, und zwar sowohl aus praktischen als auch aus theoretischen Gründen.

Praktisch gesehen bietet sich der Ring als leichtes, bequem zu benutzendes und in seiner Herstellung im allgemeinen nicht zu aufwendiges oder teures Instrument an. Man verliert ihn nicht so ohne weiteres, sofern er gut am Finger sitzt, er kann äußerst unauffällig sein (was freilich nicht immer der Fall ist), denn schon ein einfacher Gold- oder Silberreif kann magisch geladen und am Körper getragen werden, ohne dass er allzu großes Aufsehen erregt. Da die große Mehrheit aller magischen Operationen mit Hand- und Fingertätigkeit {vom schlichten Handhaben magischer Gegenstände über das Schlagen von Sigillen und Pentagrammen bis zum Stellen von Mudras und Gottesformen) verbunden ist, bietet es sich an, dies durch eine entsprechende "Bewaffnung" der Hände bzw. Finger zu unterstützen.

So ist es beispielsweise üblich, dass sich der Magier mindestens einen Ring anfertigt (oder anfertigen läßt), der seine magische Identität dokumentiert. Das kann ein schlichter, etwas breiterer Reif aus einem ihm genehmen Metall sein, in den er innen oder außen sein persönliches Motto in Form einer Sigil eingraviert oder auch Glyphen, die für jene Kräfte (z.B. Elemente, Planeten oder Dämonen bzw. Engel) stehen, mit denen er vornehmlich arbeitet, mit denen er einen Pakt geschlossen hat usw. Es kann auch ein Ring für konstruktive Arbeiten sowie einer für destruktive Operationen angefertigt und durch Gebrauch geladen werden. Allerdings ziehen wir es vor, mit mindestens einem Ring zu arbeiten, der beide Seiten, die lichte wie die dunkle, miteinander vereint.

Die Gestaltung des Rings obliegt dem Magier selbst: Ob er bestimmte Edelsteine (z.B. für Planetenkräfte) integriert, mit Mischmetallen arbeitet (z.B. Gold und Silber als

Symbol der "Chymischen Hochzeit" bzw. der Vereinigung der Gegensätze), ob er Ziselierungen anbringt oder Gravierungen/Bemalungen unter einer Metallbeschichtung (z.B. durch Vergolden) verbirgt - seiner Phantasie sind in diesem Punkt keine Grenzen gesetzt.

Da Ringe, wie bereits angedeutet, auch die Funktion von Talismanen und Amuletten haben können, wird sich der Ringzauberer auch Ringe anfertigen, die nur zu bestimmten Zwecken oder bei besonderen Anlässen getragen werden, etwa einen Ring mit Heilungsenergie oder geldmagnetischen Eigenschaften, einen Ring für evokatorische Arbeiten, einen für Schutz im magischen Krieg usw. Im alten Ägypten trug man auch gern Ringe mit Götterdarstellungen, die eine Verbindung zu den jeweiligen Energien herstellen sollten.

Logenringe sind Erkennungszeichen von Bruderschaften, sie können aber auch ganz allgemein die Verbundenheit mit einem bestimmten Prinzip bekunden. In der Abb. 5 finden Sie zwei Beispiele dafür sowie einen dritten Ring aus meinem eigenen Arsenal.

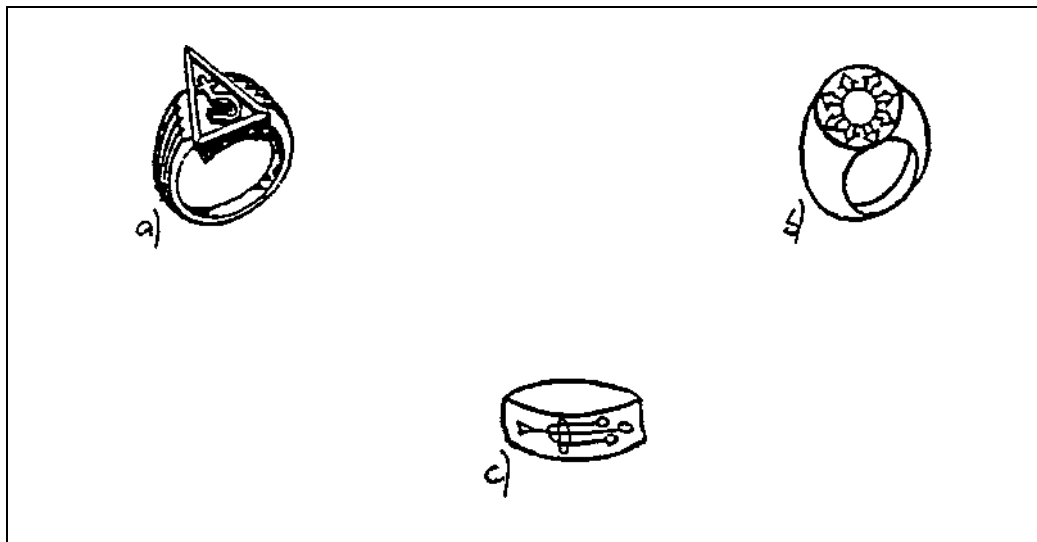


Abb. 5: MAGISCHE RINGE

- a) Logenring der Fraternitas Saturni;**
- b) Ring des Magischen Pakts der Illuminaten von Thanateros (IOT);**
- c) Ring mit individueller Sigil (Fra V..D..)**

MAGIE IN DER BIBEL (II)

Diesmal soll, wie bereits angekündigt, die Magie im Neuen Testament im Vordergrund unserer Betrachtung stehen. Dies ist insofern noch interessanter als eine Untersuchung der Magie im Alten Testament, als die Auseinandersetzung mit dem christlichen Gedankengut die praktische und theoretische Magie des Abendlands bis in unsere Tage hinein entscheidend geprägt hat. Ja ein großer Teil magischer und quasi-magischer Bewegungen und Richtungen definiert sich nach wie vor durch das Christentum oder durch eine Rebellion gegen dieses, angefangen bei der frühen Gnosis über die Freimaurerei, das Rosen-kreuzertum und den Satanismus bis zur eher christlich orientierten Magie einer Dion Fortune oder eines William Butler. Andererseits hat das Christentum dem Kampf gegen seine magisch gesinnten Widersacher sehr viel Struktur und Durchhaltevermögen zu verdanken, wie wir an späterer Stelle bei unseren Ausführungen zum Gnostizismus noch sehen werden.

Grundsätzlich kommen die Magier im Neuen Testament um kein bißchen besser weg als im Alten. In 2 Tim., iii,8 werden zwei Zauberer beim Namen genannt (natürlich wieder als abschreckendes Beispiel): Jannes und Jambres. Sie seien es gewesen, heißt es, die sich einst Mose entgegenstellten, und sie werden als Beispiele für die Sturheit der Ungläubigen bemüht, die sich der "Wahrheit" (natürlich der des Apostels Paulus) widersetzen.

Einen weitaus wichtigeren Namen erwähnt jedoch die Apostelgeschichte, nämlich Simon Magus. "Simon der Magier" galt lange Zeit als schärfster Konkurrent des Jesus Christus. Nicht weil sich beide etwa begegnet wären, sondern weil er unter der einfachen Bevölkerung mehr Zulauf hatte als dieser. Doch lesen wir, was unser neutestamentlicher Schreiber dazu meint:

Philippus aber kam hinab in die Hauptstadt Samariens und predigte ihnen von Christus. Das Volk aber neigte sich dem, was Philippus sagte, einmütig zu, wie sie hörten und sahen, was für Zeichen er tat. Denn die unsauberen Geister fuhren aus den vielen Besessenen aus mit großem Geschrei, auch viele Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund gemacht; und war eine große Freude in derselben Stadt.

Es war aber ein Mann mit Namen Simon Magus, der zuvor in dieser Stadt Zauberei trieb und bezauberte das samaritische Volk und gab vor, er wäre etwas Großes. Und sie hingen ihm alle an, klein und groß, und sprachen: Der ist die Kraft Gottes, die da groß heißt. Sie hingen ihm aber an, weil er sie lange Zeit mit seiner Zauberei bezaubert hatte. Da sie aber glaubten den Predigten des Philippus von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi, ließen sich taufen Männer und Frauen. Da ward auch Simon gläubig und ließ sich taufen und hielt sich zu Philippus. Und als er sah die Zeichen und großen Taten, die da geschahen, wunderte er sich.

Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes. Die kamen hinab und beteten für sie, dass sie den heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen,

sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfingen den heiligen Geist.

Da aber Simon sah, dass der Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebt mit auch die Macht, dass, wenn ich jemand die Hände auflege, derselbe den heiligen Geist empfangen. Petrus aber sprach zu ihm: Daß du verdammt werdest mitsamt deinem Gelde, weil du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt. Du hast weder Teil noch Anrecht an diesem Wort; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Darum tu Buße für diese deine Bosheit und bitte den Herrn, ob dir vergeben werden möchte die Tücke deines Herzens. Denn ich sehe, dass du bist voll bitterer Galle und verstrickt in Ungerechtigkeit. Da antwortete Simon und sprach: Bittet ihr den Herrn für mich, dass der keines über mich komme, davon ihr gesagt habt." (Apg., viii,5-24)

Wir sehen in diesem Bericht ein Grundmuster des magisch-religiösen Konflikts: Während der Magier ein pragmatischer "Macher" ist, der aus eigener Kraft sein Schicksal gestalten will, und der sich dazu aller Techniken und Gottheiten bedient, die seinen Zielen förderlich sein könnten, ist der mystisch-religiöse Mensch ein dogmatisches "Werkzeug" einer höheren Instanz, die er als Gott definiert und auf deren Handeln er allenfalls durch Gebet und Fürbitte Einfluß nehmen kann. Zurecht beschreibt Aleister Crowley deshalb das Christentum als eine "Sklavenreligion", denn es will objektiv betrachtet (und zwar nicht erst in seiner späteren institutionalisierten, also kirchlichen Form) keineswegs den mündigen Diesseitsmenschen heranziehen sondern einen blindlings gehorchenden Diener jenseitiger Mächte, deren Wille ihm ausschließlich durch einige wenige "Berufene" (der Magier würde sagen: "Eingeweihte") vermittelt wird.

Simon Magus, dem wir bei unserer Betrachtung der späthellenischen Gnostik wiederbegegnen werden, scheint nach dem vorliegenden Zeugnis ein solcher Pragmatiker gewesen zu sein. Als er die "Wunder" sah, welche die Apostel vollbrachten, lag es für ihn nahe, dahinter eine Technik zu vermuten, die - natürlich gegen gutes Geld, da in der Magie ja bekanntlich nichts umsonst ist, ja nicht einmal sein darf - von einem Menschen auf den anderen weitergegeben oder dem Empfänger gar erklärt werden konnte.

Wir gelangen hier an eine Scheidelinie, die noch heute aktuell ist. Denn die ganze Auseinandersetzung zwischen kirchlich-religiösen Kreisen auf der einen und esoterisch-magischen, weitgehend unorganisierten Kreisen auf der anderen Seite beruht auf diesem grundlegenden Gegensatz, der sich wohl niemals völlig aus der Welt schaffen lassen wird. Wir sind in diesem Punkt ganz bewußt parteiisch, doch nicht etwa, weil wir uns aus irgendeinem sentimentalischen Gefühl heraus für die Seite des Magiers entschieden hätten, sondern weil wir einen Grundgedanken des Magiers für richtig und nicht widerlegbar halten, der sich in etwa folgendermaßen formulieren läßt: "Wenn Menschen tatsächlich Offenbarungen aus der Transzendenz erhalten können, die ihnen bei der Gestaltung ihres Schicksals zu helfen vermögen, so ist es nur legitim, nach Wegen oder Techniken zu suchen, mit deren Hilfe sie dieser zusätzlichen, evolutionsfördernden Informationen teilhaftig werden können; und es ist ebenso legitim, auf solche

Offenbarungen gezielt hinzuarbeiten und sich nicht mit den Erkenntnissen anderer abspeisen und sich von ihrem Informationsvorsprung in Abhängigkeit halten zu lassen."

So elitär sich die Magie auch oft gibt, haben wir es hierbei doch mit einer urdemokratischen Auffassung zu tun, die zwar die Verschiedenheit der Menschen keineswegs leugnet, dafür daraus aber auch die egalitäre Schlußfolgerung zieht, dass es dem Menschen nicht ansteht, über Wert und Unwert eines anderen - oder seiner Visionen und Offenbarungen! - zu richten. Wenn einer Offenbarungen erhalten/kann, so kann es möglicherweise jeder, und wer will schon entscheiden, wie wertvoll oder sinnlos diese sind, wenn nicht der Empfänger selbst? Der von christlicher Seite oft betonte Unterschied zwischen "falscher, »teuflischer« Irreleitung" und "wahrer, »göttlicher« Erleuchtung" wirkt geradezu albern, wenn wir uns einmal die gesamte Escha-tologie des Frühchristentums und des Mittelalters anschauen, als praktisch jedes zweite Jahr wieder der Weltuntergang und das Jüngste Gericht angesagt waren - natürlich stets nur als "wahre Offenbarungen" der göttlichen Transzendenz empfangen. Daß wir jedoch noch heute putzmunter der Natur beharrlich den Garaus machen können, ist sicherlich der nicht unbedeutendste Umstand, der zur Vorherrschaft des atheistischen Materialismus geführt hat.

Dies allein wäre jedoch bestenfalls eine reine Ideologiedebatte geblieben, wäre da nicht noch eine "Kleinigkeit", die das Ganze in ein etwas nüchterneres Licht rückt: Denn es gibt solche Techniken, mit deren Hilfe wir "transzendente Informationen" erhalten können. Wir fassen sie unter dem Oberbegriff der magischen Trance oder (darin hellenistisches Gedankengut aufgreifend) Gnosis zusammen. Recht pikant ist dabei auch die Tatsache, dass kein Geringer als Jesus selbst uns sogar eines von vielen entsprechenden magischen "Rezepten" genannt hat, wie wir weiter unten noch sehen werden.

Wie wichtig es ist, bei der Betrachtung solcher eingefahrener Denkmuster einmal über den Tellerrand der eigenen soziokulturellen Prägung zu blicken, zeigt das Beispiel des Indianers, der einmal fragte, weshalb sich die ganze Welt denn nach der Vision richten solle, die ein einziger Mensch vor zweitausend Jahren einmal bekommen habe, wenn alle Menschen doch täglich neue Visionen von gleichem Kaliber haben könnten. Es nützt auch nichts, die Visionen eines gewissen Rabbi Joschua von Nazareth nur deshalb für echt und wirklich zu erklären, "weil" es sich bei diesem um den "eingeborenen Sohn Gottes" handele, damit verwechseln wir nur Ursache und Wirkung: Denn für die wenigen seiner Zeitgenossen, die seinen Anspruch ernstnahmen (der größte Teil des damaligen Judentums hielt Jesus schließlich für einen gefährlichen, häretischen Spinner und forderte nicht zuletzt deshalb seinen Kreuzestod, wenn wir den Evangelisten glauben dürfen), lag seine Legitimation vor allem darin, dass er seine göttliche Herkunft durch magische Akte bewies. Und ebenso erging es, wie wir bereits gesehen haben, seinen Nachfolgern, den Aposteln. Es war in vielerlei Hinsicht ein ganz nüchterner Konkurrenzkampf der Magier, der schließlich den Ausschlag gab: Wer besser zauberte, so die damalige Argumentation, wie wir sie in der Bibel immer und immer wieder bezeugt bekommen, der bekam auch den größten Zulauf, dessen System wurde für "wahrer" und - vor allem - "mächtiger" gehalten.

Halten wir also fest, dass es sich das Vorgehen der Apostel, wenn sie Gichtkranke und Lahme heilten, gefallen lassen ums, als magische Handlung gedeutet zu werden, unabhängig davon, welche Instanz schließlich bemüht wurde, um die gewünschten Effekt zu erzielen. Die Tatsache, dass vieles von dem, was die Apostel vollbrachten

(und wir wollen hier um der Diskussion willen die Glaubwürdigkeit der biblischen Überlieferung gar nicht erst in Frage stellen, wie dies beispielsweise der kritische Rationalismus tut), eine Art Werbeaktion für die christliche Sache war, macht das ganze keineswegs unmagischer.

Es ist also unsinnig, die christlich-ideologisierte Unterscheidung zwischen "teuflischer Zauberei" und "göttlichem Wunder" mitzumachen, nur weil der "Wunder"-Wirker keine Kontrolle über sein Tun hat, der "Zauberer" jedoch gerade diese Kontrolle anstrebt, um sein Wirken berechenbarer - und damit für die gesamte Gattung nützlicher - zu machen. Wie sehr selbst ein Jesus das typische, von "Christen" immer wieder kritisierte egozentrische Machtdenken des "niederer Magiers" integriert hatte, zeigt das Beispiel des verfluchten Feigenbaums. Die Episode findet sich sowohl bei Matthäus (xxi,18-22) als auch bei Markus, dem wir wegen seiner dramaturgisch etwas gelungenen Sprache hier den Vorzug geben wollen:

Und des ändern Tages, da sie aus Bethanien gingen, hungerte ihn [d.i. Jesus]. Und er sah einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte; da trat er hinzu, ob er etwas darauf fände. Und da er hinzukam, fand er nichts als nur Blätter; denn es war nicht die Zeit für Feigen. Und Jesus hob an und sprach zu ihm: Nun esse von dir niemand eine Frucht ewiglich! Und seine Jünger hörten das.

[...]

Und des Abends gingen sie hinaus aus der Stadt.

*Und als sie am Morgen an dem Feigenbaum vorübergingen, sahen sie, dass er verdorrt war bis auf die Wurzel.
(Mk., xi,12-20)*

Stellen Sie sich einmal vor, wie Sie reagieren würden, wenn Ihr guter Freund, der Frater Magikos, am Morgen nach einer durchzechten Nacht mitten im Winter in Ihren Obstgarten ginge, um sich eine Birne vom Baum zu pflücken - und wie er den Birnbaum verfluchen und auf alle Zeiten unfruchtbar machen würde, weil der die Frechheit besitzt, im Dezember keine Früchte zu tragen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit würden Sie, zumal als umweltbewußt denkender Mensch, dies in die dunkle Rubrik "menschliche Hybris (Überheblichkeit)" einordnen! Selbst ein überzeugter Christ wird einige intellektuelle Akrobatik aufbieten müssen, um aus diesem Akt einer herkömmlich doch wohl eindeutig als "schwarz" (weil lebensvernichtenden) bezeichneten Magie noch ein "göttliches Wunder" zu konstruieren. Doch macht Jesus zugleich auch deutlich, dass er seinen Jüngern damit ein Beispiel für die Macht des Glaubens und Wollens geben wollte:

Und Petrus dachte daran und sprach zu ihm: Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott! Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer! und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, dass es geschehen würde, was er sagt, so wird's ihm geschehen. Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem

Gebet, glaubet nur, dass ihr's empfangt, so wird's euch werden.
(Matt., xi,21-25)

"Der Glaube versetzt Berge" - wer kennt dieses geflügelte Wort nicht bereits seit seiner Kindheit? Freilich ist es ein typischer Irrtum des Christentums, daraus zu folgern, dass es nur der Glaube an den christlichen Gott sei, der solche (magischen) Kräfte freisetze. Magische Akte und "Wunder" hat es schon immer in allen Kulturen der Welt gegeben, und es besteht kein Grund zur Annahme, dass sich dies jemals ändern wird. Der Volksmund hat dies auch schnell durchschaut und verwendet den Ausdruck wieder so, wie er ursprünglich aller Wahrscheinlichkeit nach in Wirklichkeit gemeint wird, nämlich als Feststellung, dass eine unbeugsame Überzeugung von einer Sache (gleich welche es sein mag) schließlich deren Verwirklichung geradezu erzwingen wird. Und Karl Marx formuliert sehr treffend: "Sobald die Theorie die Massen ergreift, wird sie zur materiellen Gewalt."

Ganz ähnliches sagen auch Crowley und Spare, um nur zwei Magierbeispiele zu nennen: Der Meister Therion spricht vom magischen Willen (Thelema), dessen Befolgung dem Magier die Schubkraft des gesamten Kosmos als Verbündeten beschert.

Im thelemitischen Dogma ist es daher auch unmöglich, einen Menschen daran zu hindern - auch nicht mit Magie -, sein Thelema zu verwirklichen. "Schwarze Magie" definiert sich in diesem Modell als jede Handlung (auch "nicht-magischer" Art), die nicht auf die Eins-werdung mit dem Willen abzielt.

Austin Osman Spare hingegen spricht, wie wir im letzten Heft erwähnten, vom "Organisch-Werden" einer Sigil, wodurch diese eine Art unaufhaltsamen Verwirklichungsschub bekommt. Wir haben bereits gesehen, auf welchen Grundannahmen diese Überzeugung fußt, so dass wir hier nicht wieder darauf einzugehen brauchen.

Wenn wir uns das Auftreten Jesu im Neuen Testament genauer anschauen, stellen wir immer wieder fest, dass es sich hier um einen Magier erster Güte handelte, der sein eigenes Thelema auslebte - und es so "verkaufte", dass es für andere verbindlich wurde. (Astrologisch würden wir daher, nebenbei gesagt, in seinem Horoskop einen Pluto in Haus 10 erwarten.) Er arbeitet mit allerlei Zaubern, verwandelt Wasser in Wein (vermutlich eine schlichte Energetisierungs- bzw. Odungsübung, wie wir sie auch bereits in einfacher Form kennengelernt haben, vgl. Übung 37, I/286), läßt Lahme wieder gehen oder erweckt Tote zum Leben (eine schamanische Heilung), speist Zehntausende mit einer Handvoll Brot und Fisch {Materialisationszauber oder Massenhypnose}, wandelt über das Wasser (eine alte Fakir- und Sadhutechnik, wie sie in Indien noch heute gelegentlich zu sehen ist), sagt seinen eigenen Tod voraus (Divination), treibt böse Geister aus Kranken aus und zwingt sie in die Schweine (eine immer noch übliche Technik des Exorzismus) und steht schließlich selbst wieder von den Toten auf (typischer Sonnengott-Topos, vgl. Osiris, den indianischen Maisgott Mondamin, den Ilex-König des Wicca-Kults, den aztekischen Schlangengott Quetzalcoatl u.a.). Die Liste ließe sich fast unbeschränkt erweitern, doch sollen diese Beispiele genügen, um zu veranschaulichen, wie wenig die im Alten Testament doch so verpönte Magie im Neuen Testament von ihrer Attraktivität eingebüßt hat. Es nimmt so betrachtet nicht weiter wunder, wenn manche heutige Autoren Jesus Christus sogar zum "größten Magier aller Zeiten" hochstilisieren wollen, denn magisch war es allemal, womit er sein Publikum anlockte und für sich gewann.

Doch selbst Jesus scheitert gelegentlich am Unglauben seiner Klienten, beispielsweise in seiner Vaterstadt Nazareth: "Und er konnte allda nicht eine einzige Tat [d.i. Wunder] tun; nur wenigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie. Und er verwunderte sich ob ihres Unglaubens." (Mk., vi,5f.) Bei dieser Gelegenheit entsteht auch das geflügelte Wort vom Propheten, der im eigenen Lande am wenigsten gilt. Daß er seine Jünger ebenfalls zu Magiern machte, und zwar ganz nach Art der asketischen Sadhus Indiens, zeigt die folgende Passage:

Und er rief die Zwölf zu sich und hob an und sandte sie je zwei und zwei und gab ihnen Vollmacht über die unsaubern Geister und gebot ihnen, dass sie nichts mitnähmen auf den Weg als allein einen Stab, kein Brot, keine Tasche, kein Geld im Gürtel, wohl aber Schuhe an den Füßen, und dass sie nicht zwei Röcke anzögen. Und er sprach zu ihnen: Wo ihr in ein Haus gehen werdet, da bleibet, bis ihr von dannen zieht. Und wo man euch nicht aufnimmt noch hören will, aus dem Ort gehet hinaus und schüttelt den Staub von euren Füßen ihnen zum Zeugnis. Und sie gingen aus und predigten, man solle Buße tun [ursprünglich eine Bezeichnung für "in sich gehen, sein Selbst erkennen"], und trieben viele böse Geister aus und salbten viele Kranke mit öl und machten sie gesund. (Mk., vi,7-13)

Die Apostel sollen die Armut pflegen (eine Aufforderung übrigens, die von späteren Bettelorden im Mittelalter aber auch von den Katharern und Albigensern derart ernst genommen wurde, dass sie von Kirchenleitung und weltlichen Herrschern als eine politische Bedrohung des Status quo empfunden und entsprechend als Ketzer verfolgt wurden) - das Gebot des Nichtverhaftetseins und der Unabhängigkeit vom Materiellen durch Entsagung. Wo man sie nicht aufnimmt oder akzeptiert, sollen sie davonziehen und den Staub des jeweiligen Orts von den Füßen schütteln "ihnen zum Zeugnis": eine Geste der Lösung jeglichen sympathiemagischen Kontakts und der Bannung feindseliger Einflüsse. Bekehrt werden die Massen durch spektakuläre Exorzismen und "Wunderheilungen" mit Hilfe eines wohl magisch entsprechend geladenen Öls.

Das Thema der "Verführung durch Zauberei" wird in der ganzen Bibel sehr häufig behandelt, so auch immer wieder im Neuen Testament (vgl. die im letzten Heft unter goes aufgeführten Passagen). Der mosaischen und später der jesuischen Ideologie entsprechend, gilt natürlich jeder als "verführt", der einem anderen Magier anhängt und sich nicht dem Glauben an Jahwe bzw. Jesus unterwirft: das klassische Schwarz/Weiß-Schema, das noch immer auch durch die Magieliteratur geistert. So wird die "magische Performanz" der Konkurrenz auch gleich in das System miteinbezogen und wegerklärt:

"Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufsteht und dir ein Zeichen oder Wunder ankündigt und das Zeichen oder Wunder trifft ein, von dem er dir gesagt hat, und er spricht: Laß uns ändern Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen, so sollst du nicht gehorchen den Worten eines solchen Propheten oder Trämers; denn der Herr, euer Gott, versucht euch, um zu erfahren, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt. [...] Der Prophet aber oder der Träumer soll sterben, weil er euch gelehrt hat, abzufallen von dem Herrn, eurem Gott [...] und weil er

*dich von dem Wege abbringen wollte, auf dem du wandeln sollest,
wie der Herr, dein Gott, geboten hat - auf dass du das Böse aus
deiner Mitte wegtust."*

(5 Mose, xiii,2-5)

Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse, sich einmal etwas gründlicher in die Zeit des Moses und in die Epoche Jesu zurückzusetzen, um zu begreifen, wie es zu einer solchen Entwicklung kommen konnte. Dies wird uns auch später beim Verständnis der für die westliche Magie so bedeutungsvollen Gnostik eine große Hilfe sein, besonders was ihre luziferianischen Aspekte angeht.

Das Gebiet, das wir heute etwas pauschal unter dem Begriff "Naher" bzw. "Mittlerer Osten" zusammenfassen, war die Heimat einer Reihe uralter magischer Hochkulturen, von denen wir hier nur die wichtigsten aufzählen wollen:

a) Ägypten mit seinen starken afrikanisch-schamanischen und hettitischen Einflüssen, das bis heute zurecht als Wiege der westlichen Magie gilt;

b) Sumer/Babylon/Assyrien/Chaldäa mit einer hochentwickelten Astrologie, Talismantik und Divinatorik sowie mit seinem ebenso raffiniert ausgearbeiteten Tempelkultus;

c) Phönizien mit seinen nicht selten mit Menschenopfern operierenden Marduk- und Baalskulten, die bis in vorbiblische Zeiten zurückreichen;

d) das in Ägypten um die Zeit Christi stark vertretene Griechentum mit seinen spekulativen Geheimlehren und Mysterienkulten;

e) das synkretistische Rom, das seit Kleopatras Zeiten in Ägypten und Palästina das Sagen hatte und das aufgrund seiner durch die imperialistische Staatsräson geprägte religiöse Toleranz als Schmelztiegel aller erdenklichen Kulte des vorderen Orients fungierte;

f) Persien mit seiner reichen Volksmagie und seiner zarathustrischen Elemente-Religion, das durch seine Eroberungszüge schon früh einen großen Einfluß auf andere Kulturen ausübte; und schließlich

g) Palästina selbst mit seiner Fülle an verschiedensten Kulturen und Praktiken der arabisch-semitischen Volksmagie miteinander konkurrierender Stämme, über die uns die Geschichte des Volkes Israel im Alten Testament reichlich Aufschluß gibt.

Halten wir noch einmal fest: Dem damaligen pragmatisch-materiell orientierten Geist entsprechend, legte man großen Wert darauf, dass sich Propheten und Magier durch überzeugende Kostproben ihres Könnens qualifizierten, bevor man dazu bereit war, sich ihrer Führung anzuvertrauen. Darüber hinaus gab es eine große Palette volksmagischer Praktiken, die sicherlich auch nicht schlechter funktionierten als unsere heutige, im Vergleich zur Zeit vor zweitausend Jahren freilich eher kümmerlich wirkenden Alltagsmagie; die Ansprüche, die man an einen professionellen Magier stellte, waren also gewiß nicht eben niedrig. Andererseits war das Analphabetentum noch weit verbreitet, kritisch-rationales Denken gab es - in einigen wenigen philosophischen Schulen - erst in Ansätzen, als Privileg einer winzigen gebildeten

Minderheit, so dass der Scharlatanerie und Gaukelei Tür und Tor offenstanden. An letzterem hat sich freilich bis heute nicht viel geändert; so ist es beispielsweise erst wenige Jahre her, dass sich selbst eine so stark um wissenschaftliche Anerkennung bemühte Disziplin wie die akademische Parapsychologie mit dem Phänomen der Trickbetrüger und -künstler ernsthaft auseinanderzusetzen begonnen hat. Das Wettern wider "gauklerische Betrügerei", das sich wie ein roter Pfaden durch die gesamte Bibel (und unsere heutige Presse!) zieht, ist also durchaus verständlich.

Immerhin gab es jede Menge Arbeit für Magier aller Art. Um nur ein Beispiel zu nehmen: In Samaria hieß es, wie wir oben gelesen haben: "Denn die unsauberen Geister führen aus den vielen Besessenen aus mit großem Geschrei" - die Besessenheit scheint also eine weit verbreitete Erscheinung gewesen zu sein, wir würden heute sagen: ein großes sozialhygienisches Problem. Der damalige Magier stand der Ur-funktion des Schamanen noch sehr viel näher als heute. Im Alten Testament werden zahlreiche Anweisungen zur Behandlung von Krankheiten gegeben, über die Therapie entscheidet stets der Priester, der beispielsweise an Aussatz Erkrankte entweder in Quarantäne steckt oder sie aus der Gemeinschaft verbannt (3 Mose, xiii). Ob Priester oder Magier, beide wurden sowohl als Zauberer bzw. "Fürbitter", als Vermittler zwischen dem Diesseits und dem Jenseits, als Psychotherapeuten, Ärzte, Krieger und Seelsorger (Seelenbegleiter) bemüht, und das Alte Testament gibt reichlich Zeugnis, wie schwierig es war, jene künstliche Trennung zwischen Magie und Religion in der Alltagspraxis durchzusetzen, mit der die schwarze Kunst auch heute noch diffamiert und von Religionswissenschaft und Theologie ins Abseits gedrängt wird.

All dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass die Menschen gestern wie heute vor allem dem Charisma ihrer geistigen und weltlichen Führer nachfolgen. Wer im Palästina des Alten wie des Neuen Testaments Gefolgschaft bekommen wollte, von dem wurde erwartet, dass er sich durch Heilungen und Zukunftsschau, durch Exorzismen und Traum- sowie Omendeutung profilierte ("Weist euch aus durch ein Wunder!" [2 Mose, vii,9]), und wenn er dabei auch noch die eine oder andere Psi-Erscheinung hervorbrachte, um so besser! Dazu gehörte auch die bisher noch nicht erwähnte Levitation: Man vergleiche nicht nur die etwas umstrittene Himmelfahrt Christi sondern beispielsweise auch Philippus, der sich plötzlich vor den Augen des bekehrten Kämmerers in Luft auflöst (vom "Geist des Herrn" entrückt) und an einem anderen Ort wieder aufgefunden wird. (Apg., viii,39f.)

Damit nicht genug, ergibt sich doch auch aus der christlichen Ideologie selbst heraus einiges an magischen Auffassungen, die zwar von Theologen gern verschämt wegerklärt werden, dem Ethnologen und Magieforscher jedoch Indiz genug sind, von echter Magie zu sprechen. Wir wollen dazu stellvertretend für andere nur zwei herausgreifen, nämlich die Auferstehung und die Transsubstantiation, beides Kernelemente des christlichen Glaubens.

Die Auferstehung Jesu nach seinem Kreuzestod und seiner Beisetzung im Felsengrab ist ein Grundpfeiler seines Erlöseranspruchs und seiner Gottnatur. Wir wollen uns hier weniger mit der Frage befassen, inwieweit es sich bei seinem Tod um einen echten, physischen Tod gehandelt haben mag (wenn man genauer nachrechnet, stellt man bekanntlich fest, dass er keineswegs drei volle Tage- im Grab verbrachte sondern höchstens die Hälfte, was wiederum die Mediziner zu Scheintodspekulationen bewegt hat usw.), als vielmehr damit, wie der wiederauferstandene Nazarener seinen Anhängern erschien.

Nach anfänglichen Zweifeln ("Und es erschienen ihnen diese Worte, als wären's Märchen, und glaubten ihnen nicht") überzeugt sich Petrus selbst davon, dass das Grab Jesu leer ist "und wunderte sich über das, was geschehen war". (Lk., xxiv,11f.) Als zwei der Jünger sich am selben Tag von Jerusalem ins zwei Wegstunden entfernte Emmaus begeben, "da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten." (xxiv, 16) Sie sprechen mit dem Fremden, klären ihn über den Kreuzestod des Jesus von Nazareth auf und berichten ihm von ihrer Hoffnung, der Messias möge tatsächlich, wie prophezeit, am dritten Tag von den Toten auferstehen. Doch noch immer erkennen sie ihn nicht, und es bedarf erst eines erneuten magischen Akts seitens der Erscheinung: "Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen." (xxiv,30f.)

Zurück in Jerusalem, berichten die beiden den nunmehr nur noch elf Aposteln (Judas Ischariot hatte sich ja bereits erhängt) von ihrer Begegnung, und es kommt zu einer erneuten Erscheinung: "Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie [...] Sie erschrecken aber und fürchteten sich, meinten, sie sähen einen Geist." (xxiv,36f.) Die Erscheinung läßt sich befühlen, um zu beweisen, dass sie kein Geist sei ("denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass ich habe", xxiv, 39) und speist sogar mit ihnen Fisch und Honigseim. Danach führt er sie hinaus nach Bethanien, segnet sie und fährt gen Himmel (xxiv,51).

Wir werden gleich noch auf das Erstaunen und Nichterkennen der Erscheinung zurückkommen. Der Evangelist Markus liefert uns dazu noch eine aufschlußreiche Bemerkung, die wir im folgenden Zitat unterstrichen haben:

Als er auferstanden war frühe am ersten Tage der Woche, erschien er zuerst der Maria Magdalena, von welcher er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leid trugen und weinten. Und diese, da sie hörten, dass er lebte und wäre ihr erschienen, glaubten sie nicht. Danach offenbarte er sich unter einer andern Gestalt zweien von ihnen, da sie über Land gingen. (Mk., xvi,9-12)

Bei Johannes gar erscheint Jesus den auf dem See Tiberias fischenden Jüngern am Ufer, "aber die Jünger wußten nicht, dass es Jesus war." (Joh., xxi,4) Er sorgt für einen guten Fischfang und hat bereits Kohlen entzündet und Fische geröstet, als sie an Land kamen. "Sprich Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wußten, dass es der Herr war." (xxi,12)

All dies macht vor allem eines deutlich: Der auferstandene Jesus wird nicht wiedererkannt und ums seine zweifelnden Jünger erst durch neue magische Operationen von seiner Identität überzeugen. Das mag noch auf die gebotene Skepsis seiner Anhänger zurückzuführen sein, die ja durchaus an Gespenster glaubten und jeden Irrtum ausschließen wollten, man denke auch an das Beispiel des "ungläubigen Thomas". Noch interessanter aber ist die Tatsache, dass er trotz seiner grobstofflichen Erscheinung nicht wiedererkannt wird, ja dass er "unter einer ändern Gestalt" erscheint. Wenn wir einmal einen kurzen Blick ins heutige Indien werfen, so begegnen uns dort zahlreiche Berichte

von Heiligen, die schon seit Jahrtausenden auf der Erde weilen, aber ihren Anhängern in immer neuen Körpern erscheinen l

Magietechnisch gesehen haben wir es dabei entweder mit einer grobstofflich manifestierten Astralprojektion zu tun, die noch über den postulierten physischen Tod hinaus wirksam ist, oder aber mit einer visionären Schau der Jünger, die keineswegs von allen Anwesenden geteilt wird und zu der es einer gewissen feinstofflichen Sensibilisierung bedarf. Nicht jeder sieht den "Auferstandenen", und nicht jeder, der ihn sieht, erkennt ihn auch wieder. Wir wollen das Thema damit fürs erste beenden und es Ihnen überlassen, durch eingehende Meditation darüber Ihre eigenen Schlüsse zu ziehen.

senden wir uns nun der Transsubstantiation zu, also der Verwandlung von Brot in Fleisch und Wein in Blut, wie sie täglich bzw. sonntäglich noch heute von den meisten christlichen Kirchen praktiziert wird. Das Wort "Transsubstantiation" bedeutet streng genommen die Verwandlung einer Substanz in eine andere. Nichts anderes tun wir, wenn wir beispielsweise einen Talisman oder ein Amulett laden, ebenso bei der Ladung und Belebung eines Fetisch oder Imagospurius (dieser Begriff wird später im Zusammenhang mit der Magie der Elementale noch ausführlich erläutert). Es ist eine uralte Praktik, dem Gott erst ein Opfer darzubringen (= es mit ihm zu "vereinen"), um es danach zu verzehren (= sich selbst mit dem Gott zu "vereinen"), und sie ist keineswegs das alleinige Privileg des Christentums. Als Jesus beim letzten Abendmahl Brot und Wein zu Teilen seiner selbst erklärt und die Jünger auffordert, sie untereinander zu teilen, ist dies nicht nur Abschiednahme sondern auch eine Form der Kraftübertragung. Es ist das Blut des "neuen Testaments", das vergossen wird: Ein neues Paradigma, ein neuer Treueeid wird gefordert, kurzum, ein neues Äon bricht an.

Über das Thema "Magie in der Bibel" sind schon viele Abhandlungen geschrieben worden, könnte man noch manches aufschlußreiches Buch schreiben. Wir haben uns innerhalb unseres knappen Rahmens auf einige wenige, herausragende Elemente beschränkt. Vieles blieb unerwähnt, vom Verbot der Fruchtbarkeitszauber (5 Mose, xiv 21) über die Zauberer Barjesus (Apg., xiii,6) und Elymas (Apg., xiii,8) bis zum Reden in Zungen ("Glossolalie") der frühchristlichen Gemeinden, das allermeiste konnte nur sehr oberflächlich gestreift werden. Doch wer daran Gefallen gefunden hat, dem sei ein gründliches Studium der Bibel unter magischen Gesichtspunkten empfohlen. Gelegentlich werden wir im Laufe dieses Kursus auf die Bibel zurückgreifen, wo dies der Veranschaulichung und dem besseren Verständnis dienen mag, manche Bibelstelle wird sich vielleicht erst nach eingehender Beschäftigung vor allem schamanischer Praktiken erklären, und auch bei unserer Betrachtung der altägyptischen Magie werden wir uns ab und zu mit einschlägigen Bibelstellen befassen.

In unserer nächsten Spezialabhandlung wollen wir uns der Geschichte und Ideologie der Gnostik widmen, deren Ideen wir von ihren Anfängen bis in die heutige Chaos-Magie hinein verfolgen werden.

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Beachten Sie bitte, dass die Übungen des Kursus fortlaufend, also auch modulübergreifend, numeriert sind. Dies vereinfacht die spätere Bezugnahme auf frühere Übungen.

ÜBUNG 48 MUDRA-SCHULUNG (IV)

Wir kommen nun zu einer Variante der Übung 22. Führe nach wie vor die IAO-Formel durch, doch anstatt die Arme bei "I" und "O" vom Körper herabhängen zu lassen bzw. sie bei "A" auszustrecken, benutzt Du nun die Vokalmudras, wie in diesem Heft beschrieben. Das hat den Vorteil, dass Du die Mudras in eine Dir bereits vertraute Übung einbaust, sie also in Deine Praxis integrierst; zugleich aber bricht es auch im Übungsrahmen erstarrte Gewohnheiten wieder auf. Halte im Magischen Tagebuch fest, welche Unterschiede Du bemerkst. Probiere die durch Mudras ergänzte IAO-Formel mindestens 2 Monate lang aus, bevor Du Dich entscheidest, ob Du sie in Zukunft in der alten oder der neuen Form durchführen willst. (Nach der zweimonatigen Übungsphase kannst Du auch damit experimentieren, abwechselnd mit und ohne Mudras zu arbeiten.)

ÜBUNG 49 MUDRA-SCHULUNG (V)

Variiere nach Art der Übung 48 nun auch die Übung 25 und beobachte zusammen mit Deinem Partner etwaige Unterschiede.

ÜBUNG 50 MUDRA-SCHULUNG (VI)

Experimentiere mit den in diesem Heft vorgestellten anderen Mudras und Griffen und versuche, sie auf sinnvolle Weise in Deine rituelle und nicht-rituelle Praxis einzubauen.

ÜBUNG 51 MUDRA-SCHULUNG (VII)

Entwickle für Dich selbst nach einiger Mudra-Erfahrung ein oder zwei eigene Symbolmatrices für Hände, Finger und/oder andere Körperteile und überprüfe sie in der Praxis.

WEITERFÜHRENDE, KURSBEGLEITENDE LEKTÜRE

KLASSE B

(Empfehlungslektüre)

Ingrid Ramm-Bonwitt, MUDRAS - GEHEIMSPRACHE DER YOGIS, Freiburg:
HERMANN BAUER, 1987

Das zur Zeit wohl umfangreichste, erschöpfendste und am leichtesten zugängliche Buch zum Thema östliche Mudras. Berücksichtigt werden sowohl die Mudras im indischen Tanz als auch ihre Rolle in der hinduistischen Ikonographie, die buddhistischen und tantrischen Mudras, Mudras des Hatha-Yoga und, in einem Schlusskapitel (allerdings nur sehr knapp), die Gestensprache des Okzidents und der christlichorthodoxen Ikonik.

LITERATURNACHWEIS

Aleister Crowley, MAGICK

Franz Bardon, DER WEG ZUM WAHREN ADEPTEN
Rudolf Freiherr von Sebottendorf, DIE GEHEIMEN ÜBUNGEN DER TÜRKISCHEN FREIMAUERER. DER SCHLÜSSEL ZUM VERSTÄNDNIS DER ALCHEMIE, Neu durchges. u. mit e. Einl. versehen v. Waltharius, 3. verbesserte u. vermehrte Aufl., Freiburg: HERMANN BAUER, 1954, S. 16

Mstr. TAF "Ritual-Magie (Teil II)", SATURN GNOSIS 35, 1988

Richter zum Alchemisten: "Stimmt es, dass Sie wiederholt Lebenselixiere verkauft haben, deren Vertrieb wegen nachgewiesener Unwirksamkeit verboten ist?"

Alchemist: "Das stimmt, Euer Ehren."

Richter: "Wie ich den Prozeßunterlagen entnehme, sind Sie bereits drei Mal einschlägig verbestraft: 1554 in Padua, 1786 in Rom, 1867 in Straßburg"

Aus den Analen des Chaos-Klosters

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 3

Der Magische Wille und das Prinzip von Thelema (II)
Thelemiten, aber Nicht-Crowleyaner - wie geht das?
Magie und freier Wille
Praktische Sigillenmagie (V)
Das Alphabet des Wollens
Einführung in die Ritualistik (VI)
Die magische Glocke
Die magische Lampe
Einführung in die praktische Kabbala (I)
Was ist Kabbala?
Notarikon, Temurah, Gematria
Die Grundlagen der Gematria
Das hebräische Alphabet

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 52: Praktische Sigillenmagie (III)
Übung 53: Lampen-Meditation
Übung 54: Hebräisch-Training (I)
Übung 55: Hebräisch-Training (II)
Übung 56: Gematria-Training (I)
Übung 57: Gematria-Training (II)

Weiterführende, kursbegleitende Literatur
Literaturnachweis

ABBILDUNGEN

Der kabbalistische Lebensbaum
Das hebräische Alphabet

DER MAGISCHE WILLE UND DAS PRINZIP VON THELEMA (II)

THELEMITEN, ABER NICHT-CROWLEYANER - WIE GEHT DAS?

I am the Magician and the Exorcist. I am the axle of the wheel, and the cube in the circle. «Come unto me» is a foolish word: for it is I that go.

("Ich bin der Magier und der Exorzist. Ich bin die Achse des Rades und der Würfel im Kreise. «Kommet zu mir» ist ein törichtes Wort: denn ich bin es der geht.")

Liber Al, 11,7

Wir haben im letzten Heft bereits gesehen, daß Crowley nicht der erste war, der sich in der Geschichte des Abendlandes mit dem Konzept des Wahren Willens befaßt hat. Sicherlich war er aber einer seiner radikalsten und kompromißlosesten Vertreter und steht damit zumindest weltanschaulich Seite an Seite mit einer Gestalt wie dem Marquis de Sade oder mit Gilles de Rais, die er übrigens beide hoch verehrte.

Aber auch im außereuropäischen Raum finden wir ähnliche Vorstellungen, was ja bereits angedeutet wurde. Der Veranschaulichung halber sei hier noch auf eine Praktik eingegangen, die uns später im Zusammenhang mit schamanischer Magie wieder begegnen wird. Es ist die Rede von der "Visionssuche", wie sie beispielsweise in den indianischen Kulturen eine große Rolle spielt. Typischerweise wird sich dabei der angehende Schamane (oder auch jeder junge Mann kurz vor seiner Einweihung zum vollwertigen, erwachsenen Stammesmitglied) auf die Suche nach einer Lebensvision begeben. Dazu kann er Phasen der körperlichen Entsagung (Fasten, sexuelle Enthaltbarkeit, Zurückgezogenheit, Schmerzfolter usw.) durchmachen, sei es als Vorbereitung oder als integraler Bestandteil der eigentlichen Visionssuche. Beispielsweise würde ein solcher Suchender nach längerer Fastenzeit mit einer fieberinduzierenden Droge behandelt, um sich im Fieberzustand in den Dschungel zu begeben und dort im Traum oder als Wachschau eine Vision zu erhalten, die ihm seinen weiteren Lebensweg aufzeigt. Offenbart ihm eine derartige Vision zum Beispiel, daß er zum Weg des Kriegers oder des Schamanen berufen ist, daß er sein Dorf verlassen und in die Fremde ziehen oder einen Krieg gegen den Nachbarstamm führen soll, so ist ihm dies für die Zukunft Leitschnur und Verpflichtung zugleich. Die Aussage, "ich folge meiner Vision" gilt dann jedem anderen Stammesmitglied als unanfechtbare Rechtfertigung, doch versteht es sich von selbst, daß dergleichen nicht leichtfertig behauptet werden darf, da sonst die Schutzgeister, der Große Geist o.ä. das Sakrileg bestrafen würden.

Es gibt zahlreiche Berichte über indianische Menschen, denen keine Visionssuche gelingen wollte: Auch nach mehrmaligem Versuch kehrten sie ohne Erfolg zurück, was nicht selten eine schlimme Ächtung durch die Stammesgemeinschaft zur Folge hatte, so daß der Verdacht naheliegt, daß dabei zumindest gelegentlich doch kräftig nachgeholfen wurde, um einem solchen Schicksal zu entgehen. Wir erwähnen diesen Umstand vor allem deswegen, weil er zeigt, daß auch die in der heutigen romantisierenden Esoterik oft so vielgepriesenen Naturvölker nicht selten ihre Liebe Mühe und Not mit Visionsunfähigkeit und auch Schwierigkeiten bei der feinstofflichen Wahrnehmung haben.

Wer katholischer Priester werden will, der muß seine "Berufung" nachweisen; wie der Indianer sagen würde: seine Lebensvision als Seelsorger. Hier wird also zumindest in einem Teilbereich geprüft, ob das Thelema des Priesteramtskandidaten wirklich seiner Wahl entspricht, oder ob darin nicht vielleicht eine bloße Laune oder das Ergebnis einer vorübergehenden Krise zu sehen ist.

So betrachtet ist Crowleys Konzept also keineswegs so neu, wie er es selbst gern darstellte. Auch mit dieser Relativierung wollen wir es nicht entwerten, doch ist es einer objektiveren Betrachtung der Magie sicherlich dienlich, wenn wir es in den richtigen Zusammenhang rücken und uns ein wenig von dem glamourösen Image lösen, mit dem Aleister Crowley alles überstrahlte, was er tat oder auch nicht tat. Wir erkennen auf diese Weise, daß Thelemiter sein noch lange nicht auch heißen muß, Crowleyaner zu sein. Dies ist insofern wichtig, als die Crowleyaner, wie es die Vertreter aller charismatischen Offenbarungsreligionen und Erlösungslehren tun, oft den Anspruch auf ein Definitionsmonopol des Begriffs Thelema erheben, der unserer Meinung nach weder durch Crowleys Buch des Gesetzes selbst noch durch den historischen Kontext des thelemitischen Konzepts zu rechtfertigen ist.

Wenig wird in der einschlägigen Literatur auch auf die Interpretationsmöglichkeiten des Thelema-Begriffs eingegangen. Die meisten Thelemiter scheinen davon auszugehen, daß das persönliche Thelema eine konstante Größe ist, die man einmal erfährt und die sich danach nicht mehr ändert. Eine solche Auffassung unterscheidet sich prinzipiell nur wenig vom sogenannten "Uhrwerk-Paradigma" früherer Zeiten, als man den Kosmos wie eine einzige große Zahnradmaschine verstehen wollte (vgl. z.B. die newtonsche Physik). Nicht zuletzt durch die Erkenntnisse der modernen Teilchenphysik aber geraten solche Modelle zunehmend ins Wanken, so dass auch in der Magie von heute immer mehr relativistisches Gedankengut sowie Elemente der Philosophie des Kritischen Rationalismus (Popper), des Strukturalismus (Levi-Strauss, Barthes, Lacan) und ganz allgemein des Skeptizismus Berücksichtigung finden. Ein solcher relativistischer, skeptischer Magier wird im Thelema eine "Vision auf Zeit" sehen, eine Variable, die wie alles andere im Universum dem Wandel unterworfen ist und die es demzufolge immer wieder aufs neue zu erkennen und zu bestimmen gilt - ja die vielleicht niemals wirklich in ihrer ganzen Spannweite erkannt werden kann.

Doch ist jetzt noch nicht die Zeit, da wir in unserem Kursus auf die spekulativeren Aspekte der magischen Philosophie eingehen sollten - zunächst ruft die Praxis! Nur durch die beständige persönliche Erfahrung kann der Magier zu einer fundierten Aussage über derlei Dinge gelangen, alles andere wäre bloßes Fürwahrhalten und Hörensagen.

MAGIE UND FREIER WILLE

I am alone: there is no God where I am.

{ "Ich bin allein: da ist kein Gott, wo ich bin." }

Liber AI, 11,23

Bevor wir uns wieder praktischeren Dingen zuwenden, sollten wir uns allerdings noch ein wenig mit dem heftig umstrittenen Thema des "freien Willens" befassen. Das Spannungsfeld zwischen den Aussagen des Determinismus ("alles ist vorherbestimmt, der Mensch ist unfrei und abhängig von Natur, Gottheit, Schicksal usw.") und denen der Willensfreiheit ("alles ist offen und beeinflussbar, der Mensch ist frei und kann durch seinen Willen Einfluß auf Natur und Leben/Schicksal nehmen") ist sehr groß, und dazwischen tobt seit einigen hundert Jahren ein erbitterter Kampf der Weltanschauungen.

Auch die Magie ist davon nicht unberührt geblieben. Auf der eine Seite finden wir Aussagen westlicher wie östlicher Prägung, die dafür plädieren, daß der Magier sich der Ordnung des Weltganzen unterwerfen, sich in sie einfügen solle, denn nur dann könne er tatsächlich wirken und zum Mitbaumeister am Großen Werk werden. Auf der anderen Seite wird für die Einflußnahme des Magiers geworben, soll er sich selbst vergotten, soll seine eigene Macht erkennen, sie annehmen und sie nutzen, wie es seinem Willen entspricht.

Was den Anfänger natürlich oft verwirrt, ist die Tatsache, daß wir solche Aussagen nicht selten bei ein und demselben Magier finden, Aleister Crowley selbst ist ein Paradebeispiel dafür, aber auch Autoren wie Levi, Papus, Quintscher oder Bardon befleißigen sich dieses scheinbaren Verwirrspiels. Häufig gewinnt man den Eindruck, daß hier ein Zwischenweg gesucht wird, daß gewissermaßen ein durch Anerkennung von (auch transzendenten!) Sachzwängen gemilderter freier Wille postuliert werden soll.

Das ist auch nicht verwunderlich, denn beide Auffassung halten in ihrer Extremform der Wirklichkeitserfahrung nicht stand: Weder läßt sich unumstößlich belegen, daß der Mensch überhaupt keine Willensfreiheit besäße, noch können wir wirklich überzeugend die extreme Gegenposition vertreten, daß dem Menschen sämtliche Freiheit zur Verfügung stünde. Auf pragmatischer Ebene beschreiten wir ohnehin meist einen Mittelpfad. Zwei Beispiele können dies veranschaulichen: 1) Ein Straftäter wird von der Gesellschaft für sein Tun zur Verantwortung gezogen, weil sie ihm die Entscheidungsfreiheit zuspricht, sein schädliches Verhalten zu unterlassen. Er kann sich allenfalls auf mildernde ("die Willensfreiheit einschränkende") Umstände berufen, wenn er sich dabei in einer Notlage befand, die seine Kräfte und Fähigkeiten offensichtlich überforderte. (Wer dem Hungertod ins Antlitz blicken muß, den können die Eigentumsansprüche reicher Lebensmittelläden nur wenig scheren.) 2) Trotz aller Willensmacht des Menschen bleibt er stets abhängig von zahllosen natürlichen Sachzwängen, so braucht er beispielsweise Sauerstoff und Wasser zum Überleben, kann sich keine Flügel wachsen lassen, um fliegen zu können usw.

Grundsätzlich handelt es sich bei der behaupteten Willensfreiheit um eine positive Utopie. Beispiel: Auch wenn der Mensch bisher noch keine Flügel zu entwickeln vermochte, muß dies doch nicht zwingend bedeuten, daß er es eines Tages nicht vielleicht doch noch tut.

Dieser Problematik wird sich der Magier täglich bewußt, weil er immer wieder an die Grenzen seiner Handlungsfähigkeit stößt und dennoch ebenso häufig erlebt, wie er früher für unüberwindbar gehaltene Grenzen sprengt und seinen Handlungsspielraum erweitern kann. So befindet er sich nicht selten auf einer Gratwanderung zwischen absolutem Selbstunwertgefühl (in seiner positiven Ausformung: Demut) und ebenso absolutem Größenwahn (in seiner positiven Ausformung: Selbstvertrauen). Realistischer Magier zu sein heißt aber, auf dieser gefährlichen Fahrt zwischen Skylla und Charybdis sein inneres und äußeres Gleichgewicht zu behalten und nicht vom Mittelkurs abzukommen.

Betrachten wir abschließend einmal, wie Crowley das Problem behandelt. Bei dem hier zitierten Text handelt es sich um eine seiner eindeutigeren Passagen zum Thema:

Doch obwohl jeder Mensch "determiniert" ist, so daß jedes Tun nur das passive Ergebnis der Gesamtsumme aller Kräfte ist, die seit Ewigkeiten auf ihn einwirken, so daß sein eigener WILLE nur das Echo des WILLENS des Universums ist, ist dieses Bewußtsein um den "freien Willen" dennoch wertvoll; und je mehr er ihn wirklich als parteiischen und individuellen Ausdruck jener inneren Bewegung eines Universums begreift, deren Gesamtsumme die Ruhe ist, um so stärker wird er diese Harmonie, diese Totalität spüren. Und wenngleich das Glück, das er erfährt, dafür kritisiert werden kann, daß es nur die eine Schale einer Waage sei, deren andere Schale aus ebensogroßem Leid bestünde, gibt es doch auch jene, die der Auffassung sind, daß Leid nur darin bestehe, sich vom Universum abgetrennt zu fühlen und daß folglich jeder die geringeren Gefühle ausradieren könne mit Ausnahme jener unendlichen Glückseligkeit, die eine Phase des unendlichen Bewußtseins dieses ALLES ist. [...] Es hat keine besondere Bedeutung zu bemerken, daß der Elefant und der Floh nichts anderes sein können als das, was sie sind; aber wir nehmen durchaus wahr, daß der eine größer ist als der andere. Das ist die Tatsache, die praktische Bedeutung hat.

Wir wissen sehr wohl, daß Menschen dazu ausgebildet werden können, Dinge zu tun, die sie ohne Ausbildung nicht zu tun vermögen - und jeder, der einwirft, daß man keinen Menschen ausbilden könne, wenn es nicht sein Schicksal sei, ausgebildet zu werden, ist durch und durch unpraktisch. Ebenso ist es das Schicksal des Auszubildenden, auszubilden. Das deterministische Argument weist einen Denkfehler auf ähnlich jenem, der der Ursprung aller Spiel-"Systeme" beim Roulette ist. Die Wahrscheinlichkeit, daß zwei Mal hintereinander Rot kommt, beträgt etwas mehr als drei zu eins; doch wenn Rot schließlich einmal gefallen ist, haben sich die Bedingungen verändert.

Es wäre sinnlos, auf einem solchen Punkt zu beharren, wäre da nicht die Tatsache, daß viele Leute Philosophie mit

Magick verwechseln. Die Philosophie ist die Feindin der Magick. Die Philosophie versichert uns, daß im Endeffekt nichts wichtig sei und daß che sará sará.

Im praktischen Leben, und Magick ist die praktischste aller Lebenskünste, tritt diese Schwierigkeit nicht auf. Es ist sinnlos, mit einem Mann, der gerade rennt, um einen Zug zu erreichen, darüber zu diskutieren, daß es ihm vom Schicksal bestimmt sein könnte, den Zug nicht mehr zu erwischen; er rennt einfach, und wenn er Atemluft erübrigen könnte, würde er nur sagen: "Zum Teufel mit dem Schicksal!" [Magick, S.65f.]

Hier formuliert der Altmeister außerordentlich pragmatisch und nüchtern: Letztlich sollten alle Spekulationen über Determinismus und freien Willen vor der Praxis zurücktreten. Es ist allemal besser weil effektiver und beglückender, von sogenannten "Schicksalsgrenzen" abzusehen und nach der Maxime zu leben, daß man selbst Herr des eigenen Lebens ist. Andererseits hat es aber auch wenig Zweck, sich in kindlichem Allmachtswahn zu überfordern, um dann hinterher womöglich der Magie dafür die Schuld zuzuschieben. Deshalb betont Crowley übrigens auch im selben Zusammenhang die Wichtigkeit des "Magischen Verstehens" (Magical Understanding), ohne welches der Magische Wille nicht gedeihen kann.

PRAKTISCHE SIGILLENMAGIE (IV)

DAS ALPHABET DES WOLLENS

Nachdem wir mit den verschiedenen Methoden der Sigillenherstellung experimentiert und hinreichend Erfahrung gesammelt haben, wollen wir uns nun einem anderen Aspekt der Sigillenmagie widmen, nämlich dem Alphabet des Wollens. Da Sie das Werk Sigillenmagie in der Praxis inzwischen ohnehin besitzen sollten, und da das Thema dort ausführlich behandelt wurde, sollten Sie bitte darin das 7. Kapitel "Das Alphabet des Wollens" (S. 39-51) noch einmal gründlich durcharbeiten.

Zur Stufe des "Gesellen" gehört auch, daß er am Ende dieser Entwicklungsphase ein funktionsfähiges "Gesellenstück" hergestellt hat. Wie die Lektüre des o.a. Abschnitts in meinem Werk Sigillenmagie deutlich macht, werden Sie für die Erstellung eines eigenen Alphabets des Wollens wahrscheinlich recht viel Zeit brauchen. Daher die Empfehlung, bereits jetzt damit zu beginnen (falls nicht schon früher geschehen), damit Sie spätestens bis zum Ende dieses Moduls ein (vorläufig) komplettes Alphabet des Wollens erarbeitet und in der Praxis erprobt haben. Beschränken Sie sich dabei bitte allein auf das Strukturprinzip-Alphabet (Sigillenmagie, S. 39-47), Sie können also vorerst auf ein Seelen Spiegel-Alphabet verzichten. Denn es geht uns dabei nicht nur um die Sigillenmagie allein. Vielmehr sollen Sie lernen, Ihr magisches Universum nach eigenen Prinzipien zu strukturieren, wobei diesem Akt natürlich eine gründliche Erforschung vorausgehen muß.

Seien Sie nicht enttäuscht, wenn Ihr erstes oder vorläufiges Alphabet des Wollens ein wenig "mickrig" aussehen sollte. Auch hierfür brauchen Sie in der Regel viel Erfahrung, und bis zum Abschluß der "Meister-Stufe" unseres Lehrgangs werden Sie möglicherweise noch manche Verbesserung und Änderung angebracht haben.

Ein Tip für die Erstellung der für ein persönliches Alphabet des Wollens erforderlichen Grundmatrix: Arbeiten Sie zu Anfang mit vertrauten, nicht zu komplizierten Oberbegriffen (z.B. mit dem dualistischen Elemente-Schema) und differenzieren Sie das Grundschema nur stufenweise, es sei denn, daß es Ihnen liegt, komplette, ausgereifte philosophische Ordnungsmodelle zu entwickeln. Tasten Sie sich also an Ihre Aufgabe langsam, aber beharrlich und sorgfältig heran.

Der Vorteil einer solchen Arbeit läßt sich kaum überbetonen. Zum einen lernen Sie dadurch die innere Unabhängigkeit von fremden Systemen; zum zweiten werden Sie vertraut mit dem göttlichen Schöpfungsakt, den jeder Magier persönlich nachvollziehen muß, wenn er wirklich, wie Castaneda Don Juan fordert, "seine Macht/Kraft annehmen" will; drittens erleichtert die Übung in einer solchen Denkweise das Verständnis anderer, komplizierter Systeme wie beispielsweise das der Henochischen Magie, auf die wir noch detailliert eingehen werden; viertens erhalten Sie dadurch eine zusätzliche Sigillenwaffe in die Hand, deren Wert sich in der Praxis immer wieder bestätigt; und fünftens schließlich schult Sie eine solche Vorgehensweise in der größten Aufgabe eines jeden Meisters, nämlich ein in sich stringentes, wirkungsvolles und in der Praxis erprobtes Magie-System zu entwickeln, das optimal an die eigenen Erfordernisse, Fähigkeiten und Erfahrungen angepaßt ist. Insofern dürfen Sie darin zurecht die Vorbereitung auf die Aufgaben und Pflichten der Meister-Stufe dieses Kursus sehen.

EINFÜHRUNG IN DIE RITUALISTIK (VI)

DIE MAGISCHE GLOCKE

Abgesehen davon, daß bei vielen magischen Ritualen gern mit Klanginstrumenten gearbeitet wird, um einzelnen Phasen bzw. Abschnitte des Ritus zu markieren, hat die magische Glocke natürlich wie alle anderen Ritualwaffen auch eine ganze Reihe von symbolischen Bedeutungen. So gilt sie etwa als "Astrale Glocke", mit der der Kontakt zur "Anderswelt" angekündigt oder regelrecht eingeläutet wird. Sie dient daher als Werkzeug der Aufmerksamkeitserregung und der Warnung, zugleich aber feiert sie auch erhabene Passagen einer Hymne, besonders intensive Kommunikation mit den angerufenen Kräften usw. und kann folglich auch als Instrument der Ekstase verwendet werden. Zudem markiert der Glockenschlag den Stillstand der profanen Zeit im Universum des Magiers, das sich in diesem ewigen Augenblick seinem Willen beugt.

Crowleys Beschreibung einer magischen Glocke unterscheidet sich nicht wesentlich von der einer Zimbel mit einem Schlagklöppel, der an einem Lederriemen hängt, welcher wiederum durch das Mittelloch der Zimbel gezogen und auf der anderen Seite zur Befestigung verknotet wird. Seiner Forderung nach soll die Glocke aus Electrum magicum bestehen, also einer Legierung aus den sieben Planetenmetallen, die schon in der mittelalterlichen Alchemie eine große Rolle spielte. Die einzelnen Metalle sollen bei günstigen Planetenständen nach und nach miteinander verschmolzen werden, zuerst also Gold und Silber bei förderlichen Sonnen- und Mondaspekten, dann Zinn, wenn der Jupiter gut steht usw.

In der Praxis wird man meist mit einer nepalesischen oder tibetischen Zimbel vorliebnehmen, wie man sie im Asiatica-Handel erhält. Diese sind zwar häufig vorgeblich ebenfalls aus Elektrum gefertigt (was der Laie freilich kaum nachprüfen kann), entscheidender ist jedoch ihr wunderschöner Klang. Zimbeln werden in der Regel paarweise verkauft, wobei zwei Schalen miteinander durch ein Lederband verbunden sind. Geschlagen werden sie, indem man die Kante der einen leicht gegen die Kante der anderen Schale stoßen läßt. Durch langsames Entfernen der geschlagenen Zimbeln voneinander lassen sich interessante Klangeffekte erzielen (vom "Wimmern" bis zum feinen Dröhnen) , die wiederum sehr tranceförderlich sind.

Es sollte an dieser Stelle allerdings auch nicht verschwiegen werden, daß die allermeisten heutigen Magier auf den Gebrauch einer Glocke als Symbol verzichten: Zwar verwenden sie durchaus Glocken, Zimbeln und andere Klanginstrumente, doch haben sie eher die Funktion eines Ritualbeiwerks, ohne daß ihnen noch große eigene Symbolkraft zugeschrieben würde.

DIE MAGISCHE LAMPE

In Crowleys System ist die magische Lampe ein metaphysisches Symbol und Instrument von ungeheurer Komplexität, was Spötter zu der Bemerkung veranlaßt hat, seine Anleitungen zu ihrer Herstellung würden sich lesen, als wollte er dem Schüler empfehlen, mit bloßen Händen eine Glühbirne zu bauen. Allerdings gibt Crowley gar keine wirkliche Herstellungsempfehlung; im Gegenteil, die Lampe ist eine Ritualwaffe, die der Adept in seinem Orden A.- .A.- . sogar ohne Zustimmung seines Ordensvorgesetzten herstellen soll und die keiner Bestätigung durch andere bedarf.

Denn die Lampe symbolisiert für ihn das "Licht der reinen Seele", die "Schau des Allerhöchsten", vergleichbar Moses' Vision vom brennenden Busch. Es ist das ewige Licht der Erleuchtung, das über dem Altar hängt und allein vom Ätherelement gespeist wird. Ihr Licht sei, so schwärmt Crowley, "ohne Quantität noch Qualität, unbedingt und ewig" [Magick, S. 104]. Er fährt fort:

Ohne dieses Licht könnte der Magier überhaupt nicht wirken; und doch sind es nur wenige Magier, die sie erfahren und noch weniger Jene, die ihr Leuchten geschaut haben!

[...]

Was immer du hast und was immer du bist sind Schleier vor diesem Licht.

Und doch ist in einer solch großen Angelegenheit jeder Rat vergeblich. Es gibt keinen Meister, der so groß ist, daß er den gesamten Charakter eines Schülers erkennen könnte. [Magick, S. 105]

Die Lampe ist also Symbol des Zugangs zur Ätherebene, sie verkörpert die Illumination des Magiers, seine Verbindung zur Transzendenz. Ihr eigentliches Geheimnis ist es, daß sie keine physische Manifestation zu haben braucht. Technisch gesehen läßt sich die magische Lampe also als eine nichtstoffliche Ätherwaffe bezeichnen. Aus dem Gesagten leuchtet wohl ein, daß es tatsächlich unmöglich ist,

Anweisungen zu ihrer Herstellung zu geben. Daher sollte jeder Magier zu seiner eigenen Lampe finden.

EINFÜHRUNG IN DIE PRAKTISCHE KABBALA (I)

In älteren Schriften zur Magie werden Sie immer wieder der Feststellung begegnen, daß die traditionelle westliche Magie auf drei Säulen ruhe: Kabbala, Astrologie und Alchemie. Diese Dreiteilung ist an sich bereits eine kabbalistische Aussage, denn sie bezieht sich auf die drei Säulen des kabbalistischen Lebensbaums, auf den wir später noch ausführlich eingehen werden.

Im Laufe der Magiegeschichte haben immer wieder Verschiebungen stattgefunden, mal wurde die eine, mal die andere Disziplin stärker betont. Waren im ausklingenden Mittelalter alle drei Säulen noch kräftig genug, um sich auch getrennt voneinander zu behaupten, verschob sich das Gleichgewicht in der Renaissance zumindest quantitativ doch schon bald in Richtung Astrologie und Alchemie (was natürlich nicht heißen soll, daß die Kabbala damals völlig ausgestorben wäre), während das Beispiel des französischen Okkultismus und der Golden Dawn im 19. Jahrhundert zeigt, daß in dieser Epoche vor allem die Kabbala gepflegt wurde, Astrologie und Alchemie dagegen ins Hintertreffen gerieten.

Auf die Magie unserer Tage hat wiederum die Astrologie einen stärkeren Einfluß genommen, auch die Kabbala wird (vor allem in den angelsächsischen Ländern) noch stark gepflegt, während die Alchemie zu einem Spezialgebiet wurde, dem sich nur noch vergleichsweise wenige Magier widmen. All dies sind freilich nur Annäherungen, die sich nicht statistisch exakt quantifizieren lassen, die aber einen Trend veranschaulichen, der vielen heutigen Magiern nicht immer bewußt zu sein scheint.

Ähnlich wie bei der Astrologie gibt es auch auf dem Gebiet der Kabbala eine Fülle guter Literatur auf dem deutschen und englischsprachigen Markt, so daß wir es nicht für sinnvoll halten, in unserem Kursus bei der theoretischen Behandlung der Kabbala allzu sehr in die Tiefe zu gehen. Dies kann und soll die kursbegleitende Lektüre leisten.

Den meisten uns bekannten kabbalistischen Werken mangelt es jedoch an konkreten Bezügen zur angewandten Magie, sie sind eher philosophisch-spekulativ ausgerichtet und bieten vielleicht eine brauchbare Einführung in die kabbalistische Erkenntnis-Mystik, schweigen sich jedoch darüber aus, wie kabbalistische Erkenntnisse in der magischen Praxis zu nutzen sind. Außerdem sind sie nur selten pädagogisch und didaktisch geschickt genug aufgebaut, um dem Leser den Einstieg in diese gewiß nicht einfache Materie zu erleichtern.

Dem wollen wir in unserem Lehrgang insofern abhelfen, indem wir im Übungsteil auch eine Reihe konkreter Trainingsvorschläge anbieten, mit deren Hilfe ein tieferes Einsteigen in die kabbalistische Praxis ermöglicht wird, während zugleich der Geist des Magiers eine Paradigmenschulung erfährt, die ihm den Zugang zur traditionelleren Literatur über die Schwarze Kunst vereinfacht. Wer sich bereits gründlich mit Disziplinen wie Gematria, Notarikon, Temurah und Lebensbaum-Mystik vertraut gemacht hat, braucht die einschlägigen Abschnitte nur zu überfliegen und wird selbst wissen, was er davon verwenden möchte.

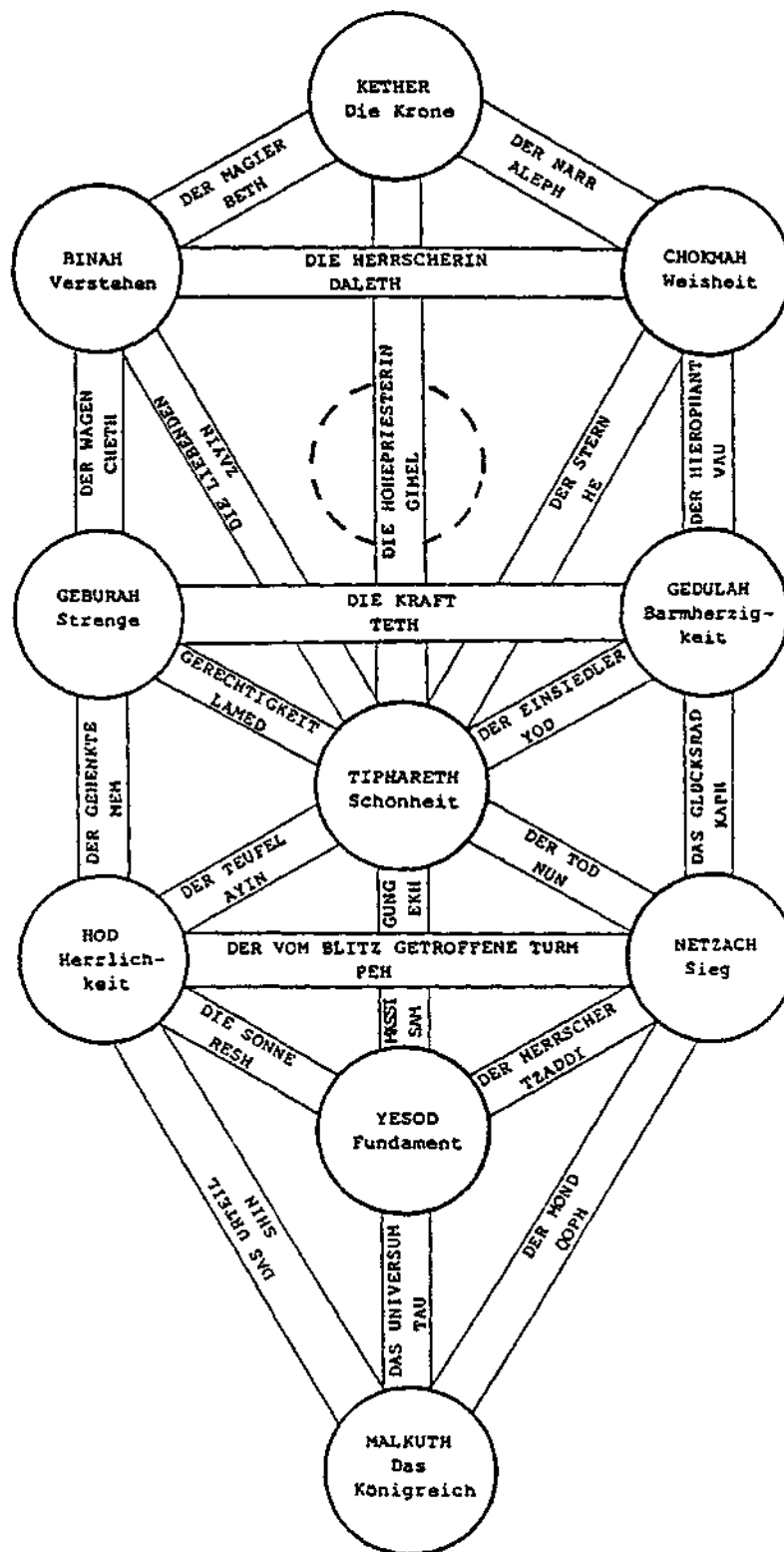


Abb. : DER KABBALISTISCHE LEBENSBAUM
(mit Tarot-Zuordnungen)

Inzwischen unterscheidet man in eine "esoterische" und eine "jüdische" Kabbala, obwohl es zwischen beiden Disziplinen viele Überschneidungen gibt. Diese Entwicklung dürfte im späten 18. Jahrhundert eingesetzt haben (Cagliostro, St. Germain, ja selbst Casanova versuchte sich gelegentlich an kabbalistischer Mantik), um schließlich in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts ihren vorläufigen Höhepunkt zu erreichen. Mitauslöser war sicherlich Court de Gebelin, der dem Tarot zu populär-okkulten Weihen verhalf, indem er behauptete, daß sich in den Karten dieses Spiels altägyptisches Wissen verberge, ja daß der gesamte Tarot in Ägypten seinen Ursprung gehabt habe. Das geschah um 1780, also einige Jahrzehnte vor der Entdeckung und Entzifferung des Rosettasteins durch Champollion, in einer Zeit, als die ägyptischen Hieroglyphen noch sehr viel geheimnisvoller und "magischer" erschienen als heute.

Immerhin hatte Gebelins (und das seines Nachfolgers Alliette-Éteilla) Engagement zur Folge, daß das Interesse am "esoterischen" Tarot geweckt war. Doch es blieb Autoren wie Eliphas Levi, Papus und den Begründern der Golden Dawn vorbehalten, die ägyptizistische Tarotbetrachtung zumindest zu relativieren, indem sie den Tarot in Bezug zum kabbalistischen Lebensbaum setzten. Seitdem verstehen viele westliche, nicht-jüdische Kabbalisten unter der Kabbala vor allem die Lehre von den Entsprechungen zwischen Tarot und Lebensbaum, und die allermeisten heutigen kabbalistischen Werke beschäftigen sich mit nichts anderem.

Dabei kennt die Kabbala sehr viel mehr Disziplinen als nur die philosophische Betrachtung des Lebensbaums. Angefangen bei der mystischen Schau der Gottheit durch kultische Praktiken reicht ihr Spektrum von der bereits erwähnten Buchstaben- und Zahlenmystik und -magie bis zur Erforschung geheimer Inhalte und Deutungen der heiligen Schriften (Thora/Altes Testament), der Erkundung innerer Zusammenhänge scheinbar unzusammenhängender Begriffe, magische Formeln und Zauberpraktiken usw.

Die "jüdische Kabbala" ist untrennbar mit dem mosaischen Glauben des Alten Testaments verbunden, sie steht in seiner Tradition, und wo sich über ihn hinausgeht oder sie gar in Frage stellt, tut sie dies allenfalls im gleichen Sinne wie es die christliche Mystik mit dem Christentum tut, die islamische mit dem Islam usw. Die "esoterische Kabbala" (auch "westliche Kabbala" genannt) dagegen greift allenfalls Teilbereiche der jüdischen Disziplin heraus und stellt sie in einen anderen, wenngleich oft verwandten religiösen, weltanschaulichen, gesellschaftlichen und zeitlichen Kontext.

[Wir sollten uns bei der Kritik an der esoterischen Kabbala vergegenwärtigen, daß das Christentum, auf dessen Boden sie einst entstand, tatsächlich nichts anderes als eine Verlängerung des Judentums darstellt: Beide unterscheiden sich prinzipiell nur dadurch voneinander, daß die christliche Religion in Jesus den verheißenen Messias sieht und daraus ein neues offenbartes Gesetz - das des Neuen Testaments - ableitet, während das Judentum dies leugnet und noch heute auf den Messias wartet, so daß es logischerweise bis zur Verkündigung eines neuen Gesetzes beim ursprünglichen - nämlich dem des Alten Testaments - verharret. Daher erscheint es auch nicht überraschend, daß die Kabbala als Teil des Judentums auch eine andere, christlich geprägte Weiterentwicklung durchlaufen konnte.]

Der Grund für die vergleichsweise Verflachung der esoterischen Kabbala liegt nicht zuletzt an der abnehmenden Verbreitung der hebräischen Sprache. Gehörte das Hebräische noch im 18. Jahrhundert neben Latein und Griechisch noch zum

Allgemeinwissen der gebildeten Schichten, so ließ dieser Trend doch schon im 19. Jahrhundert deutlich nach, während wir heute feststellen müssen, daß es nur noch unter Spezialisten (Hebraisten, Judaisten, Fachtheologen) verbreitet ist. Anstatt sich der Mühe zu unterziehen, Hebräisch zu lernen, zogen und (ziehen es noch heute) viele Autoren vor, sich der spekulativen, fremdensprachenunabhängigen Bereiche der Kabbala anzunehmen.

Doch gerade für die praktische Magie haben Disziplinen wie die kabbalistische Gematria einen nicht zu unterschätzenden Wert, weshalb wir uns nun als erstes diesem Teilaspekt der angewandten Kabbalistik zuwenden wollen.

NOTARIKON, TEMURAH, GEMATRIA

Keine Sorge: Sie brauchen nicht unbedingt perfekt Hebräisch zu lernen, um sich eingehender mit der Kabbala beschäftigen zu können, zumindest brauchen Sie es nicht zu tun, was die praktische, auch kabbalistisch beeinflusste Magie angeht. Dennoch sind einige Grundlagenkenntnisse erforderlich, vor allem dann, wenn Sie ältere Autoren genauer verstehen wollen. Auch Aleister Crowleys Schriften sind ohne solche Fundamentalkenntnisse kaum verständlich, während ein lange Zeit recht englischer Autor wie Kenneth Grant kaum etwas anderes zu betreiben scheint als eine Weiterentwicklung der crowleyschen Kabbalistik.

Zu den weltanschaulichen Grundlagen, die für ein Verständnis der Gematria erforderlich sind, gehört das Wissen um die Auffassung vom Hebräischen als "Ursprache der Schöpfung". Dies haben wir bereits an früherer Stelle angerissen, und wir möchten Sie daher bitten, jetzt noch, einmal kurz die unten angegebene Passage ein zweites Mal durchzulesen, bevor Sie mit der Lektüre fortfahren.

**BITTE LESEN SIE JETZT NOCH EINMAL: I/4. FAHREN SIE ERST DANACH
MIT DER LEKTÜRE DIESES HEFTS FORT**

Wir sehen, daß der Hebräer seine Sprache sakralisiert hat: Schon im Alten Testament wird erwähnt, daß Gott die Welt nach Maß, Zahl und Gewicht erschuf, und dies wird auch auf die hebräische Sprache bezogen. Das hat zwei Grundgedanken zur Folge:

1. Die Sprache selbst ist Instrument der Magie. Ihr wohnen magische Gesetze inne, die der Eingeweihte zu erkennen und zu nutzen vermag.
2. Die offenbarten Schriften besitzen eine oder mehrere verborgene, geheime Deutungsebenen, zu deren Verständnis es der Einweihung bedarf.

Was dies im einzelnen bedeutet, werden wir im Laufe unserer Betrachtungen noch feststellen. Es leiten sich daraus drei Grunddisziplinen der Kabbala ab, die wir zur besseren Übersicht kurz erläutern wollen, bevor wir auf eine davon näher eingehen.

Die "schriftliche Kabbala" (im Gegensatz zur reinen "Zahlenkabbala") wird in drei Teile unterschieden:

- a) GEMATRIA (GMTRIA)
- b) NOTARIKON (NVTRIQVN)
- c) TEMURAH (ThMVRH)

Mit der Gematria wollen wir uns noch gleich ausführlicher beschäftigen. Betrachten wir aber zunächst die beiden anderen Disziplinen, die wir in unserem Kursus zwar vielleicht gelegentlich wieder erwähnen, nicht jedoch tiefergehend abhandeln werden, da sie zu große Anforderungen an die Hebräischkenntnisse des einzelnen stellen. Dabei folgen wir im wesentlichen den Ausführungen von William Wynn Westcott (dem Mitbegründer der Golden Dawn) bzw. dessen Einführung in die Kabbala, die auch Crowley in seinem Liber 777 zitiert.

NOTARIKON (auch: NOTARIQON)

Notarikon leitet sich vom lateinischen notarius ab, was soviel wie "Kurzschrift-Schreiber" bedeutet. Es gibt zwei Grundarten des Notarikon: Beim ersten werden die Anfangsbuchstaben eines Wortes als Anfangsbuchstaben der Wörter eines weiteren ("dahinterliegenden") Satzes aufgefaßt, die es zu erkennen gilt.

Beispiel: Das Buch Genesis beginnt mit dem hebräischen Wort BRAShITH ("Im Anfang"). Jeder Buchstabe dieses Wortes allein für sich genommen wird nun wie in einem Akrostichon als Anfangsbuchstabe eines weiteren Wortes behandelt, was beispielsweise folgende "Deutung" ergeben könnte:

BRAShITH RAH ALHIM ShIQBLV IShRAL ThVRH.

Transkribiert: Berashith Rahi Elohim Sheyequebelo Israel Torah. übersetzt: "Im Anfang sah Elohim, daß Israel das Gesetz annehmen würde." Auf diese Weise erhält jedes einzelne Wort eine zusätzliche eigene Bedeutungsebene - wie man sich denken kann, ein Feld unendlicher Spekulationsmöglichkeiten! So gibt es natürlich eine Unzahl möglicher weiterer Deutungen, von denen wir nur noch eine aus der christlichen Kabbala erwähnen wollen; mit dieser hat der zum Christentum konvertierte Solomon Meir Ben Moses im 17. Jahrhundert einen weiteren, dem Christentum ursprünglich feindselig gegenüberstehenden Juden bekehrt:

BN RVCh AB ShLVShThM IChD ThMIM - Ben Ruach Ab Shaloshethem Ye-chad Thaumim: "Der Sohn, der Geist, der Vater, ihr sollt ihre Dreifaltigkeit gleichermaßen verehren." (In der hier zitierten Crowley-Ausgabe wird das letzte Wort übrigens fälschlicherweise mit Thaubodo transkribiert, ein Fehler, der auch in Eschners deutscher Übersetzung kommentarlos übernommen wurde.)

Die zweite Form des Notarikon besteht aus dem genauen Gegenteil der erstgenannten Vorgehensweise: Man nimmt die Anfangs-, End- oder auch Mittelbuchstaben der Einzelwörter eines Satzes und bildet damit ein neues Wort oder mehrere.

Beispiel: Die Kabbala selbst wird auch als ChKMH NSThRH (Chokhmah Nesethrah) bezeichnet, als "geheimes Weistum". Fügt man die beiden

Anfangsbuchstaben dieser zwei Wörter zusammen, erhält man das Wort CHN, Chen, "Gnade", womit kabbalistisch der göttliche, gnadenbringende Charakter der Kabbala "bewiesen" wird. Aus den Anfangs- und Endbuchstaben der Worte MI IOLH LNV HShMIMH, Mi lauijah Leno Ha-Shamayimah, "Wer will für uns in den Himmel fahren?" (5. Mose, xxx,12) werden die Wörter MILH, Milan, "Beschneidung" und IHVH, Tetragrammaton (= hier Iod-He-Vau-He und nicht YHVH geschrieben, eine gängige Alternativtranskription). Damit wird "bewiesen", daß der biblische Gott die Beschneidung als Weg in den Himmel befohlen hat.

TEMURAH

Bei der Disziplin des Temurah handelt es sich um eine Permutationstechnik. Nach bestimmten Regeln wird dabei beispielsweise in einem vorgegeben Text ein Buchstabe durch den ihm in der Alphabet-Reihenfolge vorangehenden oder nachfolgenden Buchstaben (also durch den vorigen oder den nächsten) ersetzt, so daß aus einem Wort ein völlig anderes werden kann. Da das Schrifthebräische keine Vokalisierung kennt, bleibt natürlich jede Menge Spielraum für eigene Vokalgänzungen und somit Deutungen. Es gibt Dutzende verschiedener Methoden, mit deren Hilfe Temurah betrieben wird, doch wir wollen sie hier nicht näher behandeln, da das Prinzip wohl durch die Erläuterungen klar geworden sein dürfte. (So kann aus ShShK, Shehshakh, durchaus BBL, Babel, werden usw.)

Wescott läßt sich auch noch auf einige weitere Feinheiten ein, aus denen wir zur Illustration kabbalistischen Denkens (und hoffentlich nicht nur zur Abschreckung!) ein weiteres, letztes Beispiel anführen wollen:

Nimmt man sich das schon erwähnte BRAShITH noch einmal vor, lassen sich unter anderem folgende erhellende Manipulationen durchführen: Der erste Buchstabe (B), mit dem dritten (A) verbunden, ergibt AB, Ab, "der Vater". Verdoppelt man den ersten Buchstaben (B) und fügt man danach den zweiten (R) hinzu, erhält man BBR, Bebar, "im/durch den Sohn". Liest man alle Buchstaben bis auf den ersten, ergibt dies RAShITH, Rashith, "der Anfang". Verbinden wir nun noch den vierten Buchstaben (Sh) mit dem ersten (B) und dem letzten (Th), bekommen wir ShBTh, Shebeth (Sabbath), "das Ende, Ruhe". Die ersten drei Buchstaben für sich allein genommen ergeben BRA, Bera, "erschaffen"; stellen wir den fünften und den vierten Buchstaben nach den dritten, erhalten wir AISh, Aish, "Mensch".

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Form der Buchstaben selbst Gegenstand zahlreicher Spekulationen geworden ist, was freilich angesichts der Tatsache, daß das hebräische Alphabet von seiner kanaanäischen oder phönizischen Fassung bis zur heute allgemein üblichen Quadratschrift mannigfache Wandlungen durchgemacht hat, doch ziemlich dubios erscheint. Allerdings werden manchmal die Endbuchstaben in der Mitte eines Wortes geschrieben, die Normalform wird am Ende verwendet usw., was wiederum Anlaß für zahllose Spekulationen geben kann.

Aus dem bisher Gesagten dürfte wohl deutlich geworden sein, daß zur Ausübung von Notarikon und Temurah sehr fundierte Hebräisch- und Bibelkenntnisse erforderlich sind; denn es genügt ja nicht, einzelne Vokabeln nachzuschlagen, auch die Grammatik will beherrscht sein. Bleibt vielleicht noch zu erwähnen, daß Crowley beide Disziplinen nicht sonderlich schätzte, ja sie sogar als Wege in den Wahnsinn bezeichnete, weil sie ihm, dem dezidierten Anhänger der Gematria, als viel zu subjektiv, willkürlich und

spekulativ erschienen. In seiner Abhandlung Gematria macht er sich entsprechend über beide Methoden auf bissigste Weise lustig.

Wir wollen uns nun mit dem ersten der beiden weiter oben angeführten Grundsätze beschäftigen, also mit dem Gedanken, daß die Sprache selbst ein magisches Werkzeug der Erkenntnis und des Handelns sein kann. Dies wird vor allem bei der Gematria deutlich.

DIE GRUNDLAGEN DER GEMATRIA

Einer der unbezweifelbaren Vorteile, den die Gematria gegenüber den beiden anderen oben erwähnten Disziplinen hat, ist ihre vergleichsweise hohe technische Objektivität. Gematria besteht daraus, daß man Wörter in Zahlenwerte umsetzt und Wörter mit demselben Zahlenwert meditativ miteinander vergleicht. Wenn also beispielsweise das hebräische Wort für "Liebe" denselben Zahlenwert hat wie das Wort "Einheit", so ergibt dies eine Reihe interessanter Gedankenfolgen, z.B.: "Liebe" = "Einheit" = "Einswerden" = "Einssein" = "erkennen, daß alles eins ist, bedeutet, alles lieben zu können" usw. Die Objektivität rührt von der Tatsache her, daß jeder hebräische Buchstabe seit altersher einen feststehenden Zahlenwert besitzt, der nicht verändert werden darf.

Andererseits handelt es sich bei obiger Illustration ("Liebe" = "Einheit") zwar um ein in der kabbalistischen Literatur sehr beliebtes Paradebeispiel, die allgemeine Praxis jedoch sieht weitaus weniger rosig aus. Tatsächlich kann es sich zur argen Plackerei entwickeln, aus dem Wörterbuch willkürlich ausgewählte Vokabeln solange umzurechnen, bis man zufällig auf ein Wort mit demselben Zahlenwert stößt; eine Entsprechung, die freilich in den allermeisten Fällen keineswegs so einleuchtend erscheint wie in unserem Beispiel. Dies ist eine sehr ermüdende Aufgabe und eine ziemlich stupide dazu.

Inzwischen gibt es zwar auch Computerprogramme, die einem die Knochenarbeit des Auszählens (und des erneuten Nachzählens zur Kontrolle !) unendlicher Vokabelschlangen abnehmen, doch bedeutet ihre Verwendung im Grunde einen Verstoß gegen den Geist dieser kabbalistischen Disziplin.

Denn das Geheimnis der Gematria besteht eben darin, daß der psychische Zensor durch eine monotone, robotische Tätigkeit lahmgelegt wird, um intuitive Erkenntnisse aufsteigen zu lassen. Insofern hat Gematria eine ganz ähnliche Funktion wie das Intonieren von Mantras: Sie dient der Erzeugung von magischer Trance oder Gnosis, freilich mit dem einen Unterschied, daß ihre Ergebnisse schriftlich festgehalten oder "eingefroren" werden können.

Dies gilt übrigens für die gesamte schriftliche Kabbala: Durch die überintellektuelle Beschäftigung mit einer den meisten Magiern völlig fremden Sprache, mit exotisch wirkenden Texten, von denen nicht einer "wirklich" das zu bedeuten scheint, was er oberflächlich betrachtet auszusagen vorgibt, durch das Permutieren von Buchstaben und Zahlen bricht der rationale Verstand zwangsläufig irgendwann zusammen wie bei dem Versuch, einen Zen Koan zu "knacken".

Die Gefahren einer solchen Vorgehensweise liegen allerdings ebenso deutlich auf der Hand: Reine Verkopfung, eine Entfremdung von jeder körperlichen und feinstofflichen

Wahrnehmung, der Verlust eines "erdenden" Bezugssystems in der Alltagswelt, die Entwicklung eines paranoiden Beziehungswahns - all dies und noch viel mehr ist oft der Preis, den ein Kabbalist dafür zahlt, daß er hinter den Schleier der Schöpfung spähen will. Was wunder, daß daher früher von einem angehenden Kabbalisten erwartet wurde, daß er zuerst ein ordentliches Handwerk erlernt und auch längere Zeit ausgeübt hatte, bevor er sich einem kabbalistisch arbeitenden Zirkel anschließen durfte! Denn im Grunde ist das ganze Judentum eine weitaus pragmatischere und diesseitigere Religion als die christliche, und es fordert, daß jeder Rabbiner auch im gewöhnlichen Alltagsleben seinen Mann zu stehen weiß, Kabbala hin, Mystik her.

Die eigentliche Technik der Gematria ist ebenso schlicht wie schnell zu erklären, ja sie ergibt sich eigentlich aus dem bereits Gesagten von selbst. Daher sollen hier nur noch einige zusammenfassende Hinweise gegeben werden, mit deren Hilfe Sie einen schnelleren Zugang dazu bekommen.

1. Hebräische Wörter werden in Zahlenwerte umgerechnet.

Dies können beliebig aus dem Wörterbuch ausgesuchte Wörter sein, aber auch Begriffe, die für den Magier eine bestimmte Bedeutung haben oder die ihm in irgendeinem wichtigen Zusammenhang auffallen.

2. Wörter mit gleichem Zahlenwert werden meditativ ergründet.

Der kabbalistische Magier meditiert über den Sinnzusammenhang zwischen Wörtern mit gleichem Zahlenwert. Dabei geht er von der Prämisse aus, daß ein solcher Zusammenhang bestehen muß, da er durch ihre Zahlenentsprechung "bewiesen" wurde. Weil die Welt "nach Maß, Zahl und Gewicht" erschaffen wurde, gilt es, durch Zahlenmanipulationen entdeckte Beziehungen auch auf anderen Ebenen zu erkennen. Gerade bei Wörtern, die keine augenscheinliche Sinnverwandschaft miteinander haben, kann dies zu einer sehr langwierigen Prozedur werden, die eine umfassende innere, geistige Umstellung verlangt.

3. Gematrische Sinnentsprechungen haben meistens Offenbarungscharakter .

Bei der Gematria handelt es sich um eine Buchstaben- und Zahlenmystik im wörtlichen Sinne: Die Beziehung zwischen vorher vielleicht nicht erkennbar sinnverwandten Begriffen wird in der Regel als "Offenbarung" ("Heureka"-Erlebnis) empfangen und ist für andere Magier nicht unbedingt nachvollziehbar.

4. In der praktischen Magie, werden offenbarte gematrische Sinnentsprechungen zur Erstellung von Korrespondenzen genutzt und für operative Zwecke verwendet.

Der Magier kann die auf gematrische Weise erhaltene Entsprechungen zur Erstellung eigener Korrespondenztabelle nutzen, er kann daraus aber auch Werkzeuge für sein magisches Tun schmieden, indem er diese Entsprechungen beispielsweise in seine rituelle Praxis einbaut. Ein solches Vorgehen ist meist von ungeheurer Kraft, da hinter ihm das Bewußtsein einer "persönlichen Offenbarung" (und damit auch der Überlegenheit dieser Offenbarung über alle anderen fremden Systeme) steht.

Mit anderen Worten: Durch gematrische Forschungen gelangt der Magier zu eigenen operativen "Betriebsgeheimnissen" und "Geheimentsprechungen" .

Halten wir zum Schluß noch einen Merksatz fest, mit dem die Gematria steht und fällt:

**ZAHLENENTSPRECHUNGEN BEDEUTEN STETS AUCH
SINNENTSPRECHUNGEN!**

Dieses Paradigma ist für jede sinnvolle gematrische Forschung als Arbeitshypothese unerläßlich. Selbst wenn Sie also eigentlich nicht daran glauben sollten, empfiehlt es sich, das Paradigma für die gematrische Praxis zu übernehmen und damit zu experimentieren.

DAS HEBRÄISCHE ALPHABET

In der Abb. 2 auf der übernächsten Seite finden Sie eine Aufstellung des hebräischen Alphabets mit den Namen und Zahlenwerten der einzelnen Buchstaben, den Merkbegriffen und ihren Entsprechungen im lateinischen Alphabet. Wir folgen dabei der zwar mittlerweile veralteten, in der Okkultliteratur aber immer noch üblichen englischen Umschrift, um Sie nicht zu verwirren, falls Sie sich mit anderen kabbalistischen Autoren auseinandersetzen wollen.

Auch wenn Sie sich nicht eingehend in die vom Hebräischen beeinflusste Mystik und Magie einarbeiten möchten, ' sollten Sie sich doch folgende Grundregeln einprägen:

1. Das Hebräische wird von rechts nach links geschrieben.
2. Das hebräische Alphabet kennt keine echten Vokale mit Ausnahme des Aleph, das aber ursprünglich ebenfalls ein Konsonantzeichen war und von manchen Linguisten immer noch als Konsonant gewertet wird. Die Entsprechungen in unserer Liste sind daher nur als Annäherungen zu verstehen. Beispiel; Das Ayin ist in Wirklichkeit kein "O" sondern, wie bereits früher ausgeführt, ein Stimmabsatz-Knacklaut. Da das Hebräische aber, wie alle anderen Sprachen auch, durchaus Vokale spricht, werden manche der Konsonanten unter bestimmten Bedingungen wie Vokale ausgesprochen (z.B. Yodh und Vau). Um die Eindeutigkeit der heiligen Schriften zu gewährleisten, wurden sogenannte "diakritische Zeichen" eingefügt, die die Funktion von Vokalen erhielten, selbst aber nicht zum Alphabet gehören. Wir brauchen sie für unsere gematrischen Studien in der Regel nicht und wollen deshalb auch nicht näher darauf eingehen.
3. Manche Buchstaben verändern ihre Form, wenn sie am Wortende stehen. Auch ihr Zahlenwert ändert sich dadurch. Diese sogenannten "End-Buchstaben" sind in der Liste stets unter ihrem jeweiligen Ur-buchstaben angeführt (z.B. Kaph und End-Kaph).
4. Die Merkbegriffe sind nur der Vollständigkeit halber angeführt, für einen des Hebräischen Unkundigen bringen sie kaum Vorteile. Sie beziehen sich auf die Buchstabenform bzw. auf Wörter, die mit den entsprechenden Buchstaben anfangen. Da manche Autoren sie jedoch zum Ausgangspunkt mystischer Spekulationen machen, wollten wir sie Ihnen nicht vorenthalten. Das hebräische Alphabet hat sich, wie das griechische, aus dem phönizischen entwickelt, das wiederum aller Wahrscheinlichkeit nach ein Abkömmling der altägyptischen Hieroglyphenschrift ist. Seinen endgültigen

eckigen Charakter ("Quadratschrift") hat es erst in den letzten Jahrhunderten vor der Zeitenwende in Israel erhalten. Daher erscheint es uns, wie bereits erwähnt, nicht sonderlich sinnvoll, in die Form der Buchstaben mehr hineinzugeheimnissen, als darin steckt. Sollten Sie daran jedoch Vergnügen finden und mit Ihren Ergebnissen zufrieden sein, so können Sie diese Praktik natürlich gern weiterführen.

Alle anderen erforderlichen Hinweise finden Sie im Übungsteil sowie an späterer Stelle dieses Kursus.

Hebr.	Name	Zahlenwert	Merkbegriff	Entsprechung
א	= ALEPH	1	OCHSE	"A"
ב	= BETH	2	HAUS	"B"
ג	= GIMEL	3	KAMEL	"G"
ד	= DALETH	4	TÜR, TOR	"D"
ה	= HEH	5	FENSTER	"H" ("E")
ו	= VAU	6	NAGEL, HAKEN	"V" ("U")
ז	= ZAYIN	7	SCHWERT	"Z"
ח	= CHETH/KHETH	8	ZAUN	"CH"
ט	= TETH	9	SCHLANGE	"T"
י	= YODH	10	HAND	"Y" ("I"/"J")
כ	= KAPH	20	HANDFLÄCHE	"K"
ך	= END-KAPH	500		
ל	= LAMED	30	OCHSENZIEMER	"L"
מ	= MEM	40	WASSER	"M"
ם	= END-MEM	600		
נ	= NUN	50	FISCH	"N"
ן	= END-NUN	700		
ס	= SAMEKH	60	STÜTZE	"S"
ע	= AYIN	70	AUGE	"O" ("A'A"/"NG")
פ	= PEH	80	MUND	"P"
ף	= END-PEH	800		
צ	= TZADDI	90	ANGELHAKEN	"TZ"
ץ	= END-TZADDI	900		
ק	= QOPH	100	HINTERKOPF	"Q"
ר	= RESH	200	HAUPT	"R"
ש	= SHIN	300	ZAHN	"S" ("SCH")
ת	= TAU	400	TAU-KREUZ	"T" ("TH")

Abb. 2: DAS HEBRÄISCHE ALPHABET

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Beachten Sie bitte, dass die Übungen des Kursus fortlaufend, also auch modulübergreifend, nummeriert sind. Dies vereinfacht die spätere Bezugnahme auf frühere Übungen.

ÜBUNG 52: PRAKTISCHE SIGILLENMAGIE (III)

Befasse Dich, falls nicht bereits geschehen, gründlich mit dem Alphabet des Wollens, wie weiter oben in diesem Heft beschrieben. Entwickle ein vollständiges eigenes Alphabet (Strukturprinzip). Dafür hast Du Zeit bis zum Ende dieses Moduls. Schiebe die Angelegenheit jedoch nicht auf die lange Bank, denn Du wirst wahrscheinlich tatsächlich jede Minute dieser Zeit dafür benötigen: Unterschätze diese Aufgabe nicht! Die Anforderungen des Kursus an Deine magische Kreativität und Selbständigkeit werden schon bald exponentiell steigen, und die Erstellung eines eigenen Alphabets des Wollens ist nur eine der ersten Stufen dieser Entwicklung. Versäumst Du es, den Anforderungen dieser Übung gerecht zu werden, wirst Du später möglicherweise immer größere Schwierigkeiten haben, mit dem Pensum des Kursus schrittzuhalten. Denke daran: Es geht dabei nicht allein um die Entwicklung eines zusätzlichen Sigillenwerkzeugs, Du schulst damit vielmehr auch zahlreiche andere Fähigkeiten, die Dich einst zu einem echten Meister der Magie machen sollen.

ÜBUNG 53: LAMPEN-MEDITATION

Meditiere über die magische Lampe.

Diese Übung solltest Du so oft wiederholen, bis keine Fragen zur Lampe mehr offen sind und Du in schweigender Erkenntnis verstanden hast, was Erleuchtung oder Illumination für Dich bedeutet. Später kannst Du zur Kontrolle Deiner Entwicklung die Übung gelegentlich wiederholen.

ÜBUNG 54: HEBRÄISCH-TRAINING (I)

Schreibe fünf Mal das hebräische Alphabet ab und sprich dabei laut die Buchstabennamen aus. Lerne auch die Zahlenwerte auswendig.

ÜBUNG 55: HEBRÄISCH-TRAINING (II)

Einige Buchstaben sind leicht zu verwechseln, deshalb solltest Du sie noch getrennt von den anderen einüben. Schreibe deshalb folgende Buchstabengruppen ebenfalls fünf Mal ab und sprich dabei laut die Buchstabennamen aus:

ב	ג	ד	ה	ו	ז	ח	ט	י	כ	ל	מ	נ	ס	ע	פ	ק	ר	ש	ת
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

ÜBUNG 56: GEMATRIA-TRAINING (I)

Untersuche folgende Liste auf gematrische Bezüge. Berechne also den Zahlenwert der einzelnen Wörter und stelle sie zu Begriffsgruppen zusammen. Meditiere über ihre geheimen Zusammenhänge. Halte Deine Ergebnisse im Magischen Tagebuch fest.

אט	= "ZAUBERER"
אטא	= "UNSAUBER, UNREIN"
יחוד	= "VEREINIGUNG, EINHEIT"
יהושע	= "(DER) NAME JESUS"
זאב	= "WOLF"
אבד	= "VERLOREN, RUINIERT"
חבלי	= "SCHMERZEN, LEIDEN"
חב	= "VERBORGENER ORT, BUSEN"
סורת	= "SORATH (SONNEN-INTELLIGENZ)"
או	= "VERLANGEN; ENTWEDER, ODER"
טיט	= "LEHM"
גבה	= "ERHABEN, ERHOBEN, HOCH"
נח	= "MACHT"
אליסטר קרולי	= "ALEISTER CROWLEY"

ÜBUNG 57: GEMATRIA-TRAINING (II)

Setze folgende Begriffe in Beziehung zu anderen Vokabeln oder zu Zahlen, denen Du im Laufe Deiner gematrischen und numerologischen Forschungen bereits begegnet bist. (Dazu können auch sogenannte "Glücks-" oder "Schicksalszahlen", Geburtsdaten usw. gehören, aber auch Planetenkorrespondenzen o.a.)

בהו	= "LEERE"
חוא	= "TIER"
אלהיך	= "DER HERR, DEIN GOTT [IST EIN VERZEHRENDES FEUER]" (5 Mose, iv, 24)

WEITERFÜHRENDE, KURSBEGLEITENDE LEKTÜRE

KLASSE B

(Empfehlungslektüre)

Diesmal sollen Einführungswerke zur angewandten Kabbala empfohlen werden. Die Liste wird später noch um speziellere Abhandlungen (z.B. Fortune, Halevi, Sturzaker u.a.) erweitert.

Rufus Camphausen, SPIEGEL DES LEBENS. TAROT UND KABBALA, Basel: SPHINX, 1983 (Sphinx Pocket 19)

Dieses kleine Taschenbuch ist einerseits eine recht unorthodoxe Studie über Tarot und Kabbala (es gibt ein eigenes, dazugehöriges Tarotblatt, das "Kabbalistische Tarot" von Camphausen/Van Leuwen, das uns hier jedoch nicht weiter zu interessieren braucht), andererseits aber auch eine der knappsten und klarsten Einführungen sowohl in die Gematria als auch in die Philosophie des kabbalistischen Lebensbaums. Auch ohne Camphausens Auffassungen beispielsweise zur Zuordnung der Planeten zum Lebensbaum immer zu teilen, werden Sie großen Gewinn aus dieser Lektüre ziehen.

Wenn Sie das Werk noch nicht kennen sollten und sich auch noch nicht eingehend mit Gematria befaßt haben, empfehlen wir, zuerst einmal nur die Seiten 59-69 zu lesen. Allerdings ist darauf zu achten, daß der Autor eine etwas andere Transkription der Buchstaben verwendet (z.B. bayth statt beth, yud statt yod usw.), was am Anfang ein wenig gewöhnungsbedürftig ist.

Gareth Knight, A PRACTICAL GUIDE TO QABALISTIC SYMBOLISM, New York: SAMUEL WEISER, 1987 (erstmals als zweibändige Ausgabe 1965 in England bei Helios Book Service erschienen)

Ein Standardwerk der esoterischen Kabbala, das sich allerdings in erster Linie auf den Lebensbaum bezieht und Disziplinen wie Gematria, Temurah und Notarikon vernachlässigt. Dafür hat es enzyklopädischen Charakter, ist also sehr gut zum Nachschlagen geeignet, läßt sich aber auch mit großem Gewinn systematisch durcharbeiten. Wer letztere Methode wählt, hat damit einen kompletten Lehrgang der praktischen, esoterischen Lebensbaum-Kabbala in der Hand, von dem auch viele spätere Autoren zehren. Für jeden englischlesenden Kabbalisten ein absolutes Muß.

Gershom Scholem, ZUR KABBALA UND IHRER SYMBOLIK, 3. Aufl., Frankfurt/M.: SUHRKAMP TASCHENBUCH VERLAG, 1981 (stw 13)
(Erstausgabe: Zürich, Rhein-Verlag, 1960)

Der große alte Mann der Judaistik und der "orthodoxen" akademischen Kabbala-Forschung hat uns mit diesem Werk eine Studie hinterlassen, die man sicherlich als eine der besten Einführungen in die mystischen Aspekte der jüdischen Kabbala bezeichnen kann. Dabei geht er gelegentlich auch auf esoterische, nicht spezifisch jüdische Spekulationen kabbalistischer Art ein, untersucht unter anderem den Golem-Mythos und seine Beziehung zur Magie und beschert dem Leser einen sehr fundierten Einblick in die Grundlagen kabbalistischmystischen Denkens. Ein Buch, das als Hintergrundwerk allen kabbalistisch arbeitenden Magiern anzuempfehlen ist.

ders., VON DER MYSTISCHEN GESTALT DER GOTTHEIT. STUDIEN ZU GRUNDBEGRIFFEN DER KABBALA, Frankfurt/M.: SUHRKAMP TASCHENBUCH VERLAG, 1977, (stw 209)
(Erstausgabe: Zürich, Rhein-Verlag, 1962)

Etwas spezieller ausgerichtet als das obige Werk, bietet uns diese Sammlung von Einzelstudien eine Vertiefung der kabbalistischen Grundbegriffe und befaßt sich unter anderem auch mit der Seelenwanderung und dem Astralleib aus der Sicht der jüdischen (und teilweise auch der esoterischen) Kabbala.

Bei der Beschäftigung mit Gematria darf natürlich ein Hinweis auf Wörterbücher nicht fehlen. Als empfehlenswertestes Standardwerk gilt dabei nach wie vor folgendes, über tausend Seiten starkes Buch:

WILHELM GESENIUS' HEBRÄISCHES UND ARAMÄISCHES HANDWÖRTERBUCH ÜBER DAS ALTE TESTAMENT, In Verb. m. Prof. Dr. H. Zimmern, Prof. Dr. W. Max Müller u. Prof. Dr. O. Weber bearb. v. Dr. Frants Buhl, unveränd. Nachdr. d. 1915 ersch. 17. Aufl., Berlin et al.: SPRINGER VERLAG, 1962

LITERATURNACHWEIS

Aleister Crowley, DAS BUCH DES GESETZES. Liber Al vel Legis, aus d.

Engl. von Philip, Basel: SPHINX, 1981, S. 34 u. 38

ders., MAGICK, s. I/7/S.32

ders., THE QABALAH OF ALEISTER CROWLEY. Gematria. Liber 777. Sepher

Sephiroth, intr. by Israel Regardie, New York: SAMUEL WEISER, 1973,

S. 1-26

Dieser wunderbaren Wissenschaft ist wahrlich kein Ende; und wenn der Skeptiker spottet: "Mit all diesen Methoden kann man doch alles aus nichts machen", gibt ihm der Kabbalist lächelnd die erhabene Erwiderung: "Mit diesen Methoden hat das Eine ja auch aus nichts alles gemacht." Aleister Crowley

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 4

Einführung in die praktische Kabbala (II)
 Der Kabbalistische Lebensbaum (I)
 Die Lehre von den Emanationen der Gottheit
 Das Spannungsfeld Kether-Malkuth
 Die drei Säulen
 Der Lebensbaum als Supermatrix
Praktische Spiegelmagie (IV)
 Der Gebrauch des magischen Spiegels (III)
 Astralarbeit mit dem magischen Spiegel
 Fernbeeinflussung mit dem magischen Spiegel
Magie und Yoga (IV)
Die Unendlichkeitsmeditation: Abschluß oder Weiterführung
Strukturen magischer Trance (I)
 Die Dämpfungstrancen
Berichte aus der magischen Praxis (IV)

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 58: Gematria-Training (III)
Übung 59: Lebensbaum-Schulung (I)
Übung 60: Lebensbaum-Schulung (II)
Übung 60a: Lebensbaum-Schulung (III)
Übung 61: Lebensbaum-Schulung (IV)
Übung 62: Systematische Trance-Schulung (I): Dämpfungsgnosis

Literaturnachweis

ABBILDUNGEN

Die Entwicklung der Uressenz
Die drei Säulen auf dem Lebensbaum
Die Eigenschaften der drei Säulen
Der kabbalistische Lebensbaum (mit Zahlen- und Planetenzuordnungen)
Der kabbalistische Lebensbaum (hebräisch)
Formen magischer Trance (nach P. Carroll)

EINFÜHRUNG IN DIE PRAKTISCHE KABBALA (II)

DER KABBALISTISCHE LEBENSBAUM (I)

Wie im letzten Heft bereits erwähnt, ist der kabbalistische Lebensbaum für viele Autoren das einzige interessante Gebiet der Kabbala. Die anderen kabbalistischen Disziplinen stellen, wie wir gesehen haben, hohe Ansprüche an den Adepten, der sich - will er nicht nur dilettieren - erst mit zahlreichen linguistischen, kulturhistorischen und religionskundlichen Einzelheiten abplagen muß, bevor er überhaupt zum Zuge kommen kann. Das aber überfordert manchen, und vor allem in unserer Zeit sehen die wenigsten Magier noch ein, weshalb sie sich die Mühe machen sollten, einen gewaltigen Aufwand für vergleichsweise magere Ergebnisse zu betreiben.

Doch es ist sicherlich nicht allein diese Mühsal, die dazu geführt hat, daß sich die meisten nichtjüdischen Kabbalisten schon seit Jahrhunderten vorzugsweise mit dem Lebensbaum befassen. Denn dem Lebensbaum eignet eine einmalige, bestechende Strukturstärke, die sich besonders auf dem Gebiet der Korrespondenzphilosophie hervorragend bewährt hat.

Kurz zusammengefaßt stellt der kabbalistische Lebensbaum ein "kosmisches" Ordnungsschema dar, mit dessen Hilfe der Magier wie der Mystiker sein ganzes Leben definieren und lenken kann. (Daher auch die Bezeichnung "Lebensbaum" oder "Baum des Lebens", hebräisch "Otz Chaim".) Alle Phänomene, fein- wie grobstoffliche, lassen sich in diesem Ordnungsschema unterbringen, ganz ähnlich wie in den beiden Schemata, die wir bereits früher kennengelernt haben: im Element- und im Planetenmodell.

Freilich ist das kabbalistische Schema auf den ersten Blick ungleich komplizierter als diese beiden, was auch quantitative Gründe hat. Denn während das Elementschema zunächst mit fünf Ordnungsfaktoren (Erde, Wasser, Luft, Feuer, Äther) auskommt und das Planetenmodell sich aus sieben Grundbestandteilen (eben den sieben klassischen Planeten) zusammensetzt, kennt der Lebensbaum gleich zweiunddreißig solcher Grundfaktoren, nämlich die zehn Sephiroth und die zweiundzwanzig Pfade zwischen denselben. Dazu kommen noch die "Nicht-Sephira" Daath, die drei Säulen, der Schleier "Paroketh" und der Abyssos oder Abgrund "Thaum", diverse Verlaufsfolgen der emanieren Energien und nicht zuletzt auch die drei Ursphären Ain, Ain Soph und Ain Soph Aur jenseits von Kether. (Genauere Erklärungen zu diesen Begriffen folgen weiter unten.)

Zudem kennt auch der Lebensbaum noch weitere, zusätzliche Faktoren, etwa die vier kabbalistischen Welten mit ihren über hundert spezifischen Lebensbäumen, die "Welt der Schalen" ("Qliphoth"), die Zuordnung der Tarotkarten zu Sephiroth und Pfaden u.a.m. Dies macht das Studium des Lebensbaums zu einem außerordentlich umfangreichen Gebiet, das sich nach einhelligem Votum aller Kenner in einem einzigen Menschenleben niemals gänzlich ausloten läßt. Das führt nicht selten dazu, daß vor allem Anfänger sich vor diesem Studium scheuen und es nach Möglichkeit übergehen. Die scheinbare "Schlichtheit" der anderen Systeme erweist sich allerdings in der Praxis sehr schnell als trügerisch, denn auch sie wird zur besseren Differenzierung immer weiter verfeinert: So kennen wir im Elementmodell beispielsweise die Unterelemente ("Feuer von Erde, Luft von Erde, Wasser von Erde usw."); das Planetenmodell ist eng mit der Astrologie verknüpft und verkompliziert sich schon ungeheuerlich durch seine Einbindung in diese Disziplin, etwa wenn die Aspekte (Winkelbeziehungen) zwischen

Planeten oder ihre Häuserstellungen wichtig werden, ebenso wenn wir die Wandelsterne mit antiken Gottheiten gleichsetzen, die wiederum ihre eigene, meist recht umfangreiche Mythologie mitbringen usw.

Keine Ausbildung in westlicher Magie wäre jedoch vollständig ohne ein gründliches Studium des kabbalistischen Lebensbaums, und so werden auch wir ihm einigen Platz in unserem Kursus einräumen, wobei wir, wie immer, wieder auf geeignete Fachliteratur verweisen, wo dies sinnvoller erscheint, als unnötig kostbaren Platz auf Detailfragen zu verschwenden. Immerhin möchten wir das ganze System in seinen Grundzügen so erläutern, daß auch sein praktischer Wert für die angewandte Magie deutlich erkennbar wird, was leider nur wenige (und dann fast ausnahmslos nur englische) Autoren tun. Auch bleibt es Ihnen selbst überlassen, inwieweit Sie diese Kenntnisse im Eigenstudium vertiefen wollen. Gewiß wäre es übertrieben zu behaupten, daß ohne kabbalistische Kenntnisse keine westliche Magie möglich wäre, wie das manche angelsächsische Autoren tun: Gerade der deutsche Okkultismus der zwanziger Jahre kommt in sehr vielen seiner Facetten ohne die Kabbala aus und berücksichtigt sie allenfalls als Hilfsdisziplin. Beispielsweise ist Franz Bardons "Quabbalah" (eine Schreibweise, die sich ansonsten meist nur bei Bardon-Anhängern findet) nach seiner eigenen Definition eine reine "Wissenschaft der Buchstaben, die Wissenschaft des Wortes und der Sprache" (Schlüssel zur wahren Quabbalah, S. 21), also eine Wort-, Buchstaben- und Lautmagie bzw. -mystik. Was Bardon unter Kabbala versteht, ordnen wir in unserem System in die Rubriken "Mudras", "Buchstabenmagie" bzw. "Mantramistik" ein, wie das die Mehrheit anderer Autoren ebenfalls tut. Es hat also trotz vorgegeblicher Kabbalistik praktisch gar nichts mit der Kabbala des Lebensbaums zu tun.

Doch sollte man den Wert des Lebensbaums andererseits auch nicht voreilig unterschätzen. Das System ist durch seine große Differenziertheit sehr brauchbar, und wer noch kein ebenso gutes Schema kennen oder verwenden sollte, tut gut daran, sich eingehend damit zu befassen. Im übrigen gilt auch hierfür, wie schon bei der Gematria, daß viele magische Autoren ohne genauere Kenntnisse um die Philosophie des Lebensbaums überhaupt nicht zu verstehen sind. Sehr wichtig wird der Lebensbaum auch bei unserer späteren Beschäftigung mit dem Tarot.

Wir haben im Rahmen unserer Auseinandersetzung mit den Korrespondenzen bereits den Wert solcher Systeme kennengelernt und brauchen daher hier nicht wieder darauf einzugehen. Wie jedes Pantheon, wie jedes übergeordnete, mythische Ordnungsschema spiegelt natürlich auch der Lebensbaum die Zeit, die Psychologie und das weltanschauliche Umfeld seiner Entstehung wider. Es ist unverkennbar, daß er einem vornehmlich linearen Denken entspringt und stark patriarchalische/monotheistische Züge trägt. So ist es auch kein Wunder, daß sich vor allem Dogmatiker mit ihm befassen haben, was jedoch seinen Nutzeffekt für die Pragmatische Magie keineswegs schmälern muß.

Pete Carroll hat dem Lebensbaum einmal vorgeworfen, daß eine Orientierung mit ihm damit zu vergleichen sei, sich mit einer Kanalisationskarte in einer Stadt zurechtfinden zu wollen: gelegentlich treffe man zwar auf übereinstimmende Punkte bzw. Kanaldeckel, aber ständig seien Gebäude und Straßen "im Weg", so daß man schließlich dazu gezwungen sei, sich unterirdisch durch Gullies und Abflußröhren fortzubewegen, wenn man die Karte überhaupt noch nutzen wolle. Damit legt er den Finger auf die Wunde aller solcher Systeme: ihre Tendenz zur Erstarrung und zur

undifferenzierten Globalaussage, ohne Rücksicht auf die tatsächliche Beschaffenheit der kleinen Einzelheiten. Wir neigen gerade als Magier allzu leicht dazu, uns kritiklos in Welterklärungssysteme zu verrennen und dabei die Karte mit der Landschaft selbst ZU verwechseln. Die Karte (in diesem Fall: das Schema des Lebensbaums) ist ein Werkzeug zur Orientierung - nicht mehr, aber auch nicht weniger! Die Arbeit mit dem Lebensbaum ist eine ausgezeichnete Schulung in mythischer Wahrheit und symbollogischer Denkweise, in ihr erblüht die Korrespondenzlehre zu einem Prunkstück menschlicher Erkenntnis - sofern wir nicht über unserer Begeisterung die Praxis vergessen und uns mit reiner Spekulation begnügen, wo doch eigentlich die praktische Erfahrung angezeigt wäre. Gehen Sie dieses Thema also gleichzeitig maßvoll und konsequent an, um den Fallgruben, deren es unterwegs zahlreiche gibt, unbeschadet zu entgehen.

DIE LEHRE VON DEN EMANATIONEN DER GOTTHEIT

Die kabbalistische Mythologie des Lebensbaums geht von der Schöpfung durch eine Urgottheit (Tetragrammaton, IHVH, Jahwe) aus, die in grundsätzlich zehn Stufen (beginnend von oben) verläuft. Diese "Stufen" sind jedoch in Wirklichkeit ebenso sehr Seinszustände wie Entwicklungsabschnitte, man nennt sie "Sphären". Eine jede solche Sphäre wird hebräisch als Sephira (auch Sephirah) bezeichnet, die Pluralform lautet Sephiroth. Bevor jedoch die Sephiroth entstanden, durchlief die Uressenz der Gottheit eine eigene Manifestationsentwicklung: Die Uressenz oder das "Nichts" (das Ain) erkannte sich selbst in seiner Unendlichkeit (Ain Soph) und dehnte sich als grenzenloses Licht, als reine Strahlungsenergie aus (Ain Soph Aur), wir können es mit den Wellenringen vergleichen, die ein ins Wasser geworfener Stein erzeugt, und tatsächlich wird diese Zustandstrinität meistens in Form von drei konzentrischen (oder zumindest ineinander verschlungenen) Kreisen dargestellt, wie auch unsere Abb.1 zeigt. Übrigens ist dieses Konzept sehr alt, wir finden es auch in der griechischen Formel KONX OM PAX, die eine Verballhornung des altägyptischen KHABS AM PEKHT darstellt und wie dieses in etwa "ausgedehntes Licht" oder "Licht in grenzenloser Ausdehnung" bedeutet.

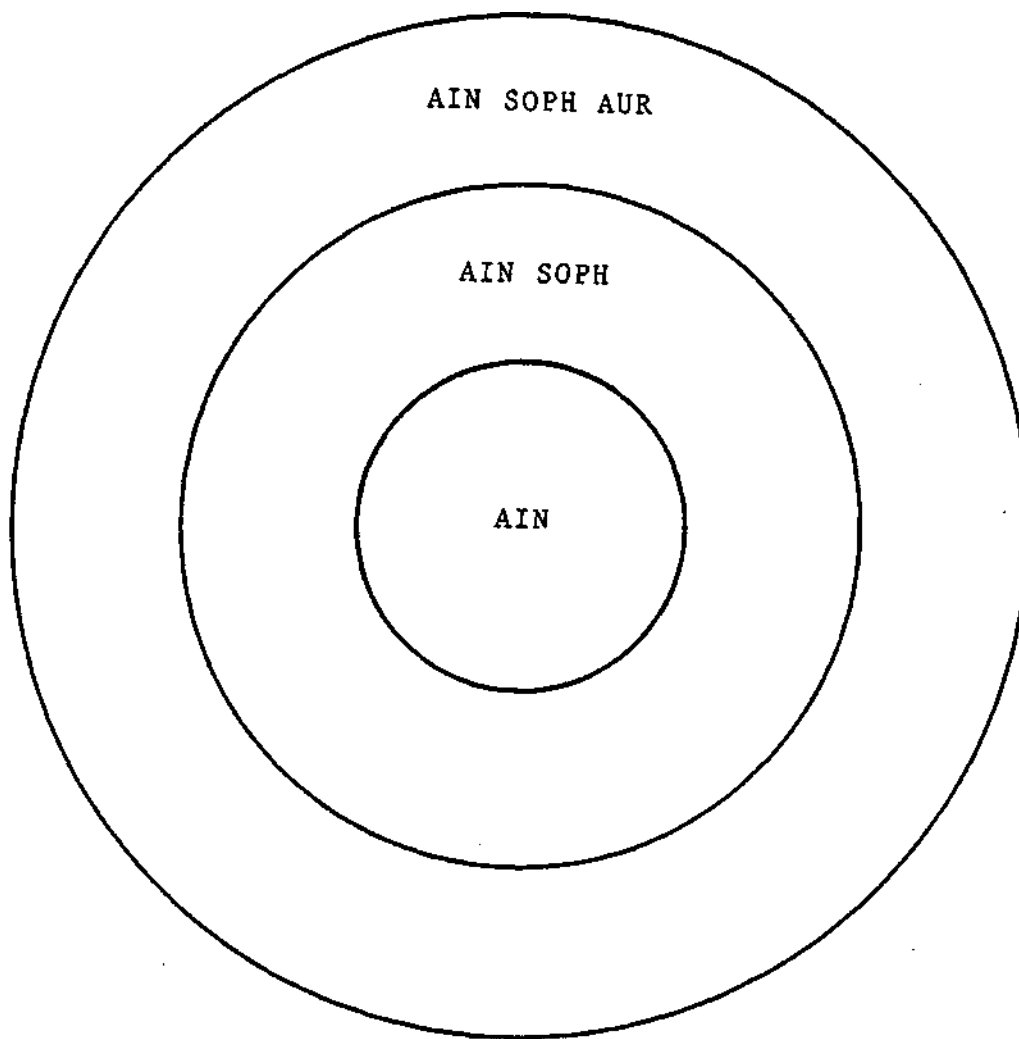


Abb. 1: DIE ENTWICKLUNG DER URESSENZ

Aus dieser Dreiheit entstanden die zehn Emanationen ("Ausstrahlungen") der Sephiroth in der auf der nächsten Seite angegebenen Reihenfolge.

(Anmerkung Frater Phönix: Diese drei Sphären werden durch Burkhard Heims allgemeine, erweiterte Quantenfeldtheorie postuliert. Sie stehen am Anfang des Universums, bei $t=0$. Interessanterweise ergeben sich drei weitere Sphären im negativen Bereich, die etwas kleiner sind und die in der Mythologie nicht niedergelegt sind. Die Dogon in Afrika besitzen ein ähnliches Bild vom Anfang des Universums)

KETHER ("Die Krone")
 ↓
CHOKMAH ("Weisheit")
 ↓
BINAH ("Verstehen")
 ↓
CHESED (auch: GEDULAH, "Barmherzigkeit")
 ↓
GEBURAH (auch: PAHAD, "Strenge")
 ↓
TIPHARETH ("Schönheit")
 ↓
NETZACH ("Sieg")
 ↓
HOD ("Herrlichkeit")
 ↓
YESOD ("das Fundament")
 ↓
MALKUTH ("Das Königreich")

Wir werden noch detailliert auf die einzelnen Sephiroth eingehen. Sollten Sie noch ein kabbalistischer Anfänger sein, brauchen Sie sich vorerst nur zu merken, daß die Emanation von der "Krone" (Kether) hinunter zum "Königreich" (Malkuth) verläuft. Mit anderen Worten: Aus dem Geist entsteht die Materie; genauer gesagt verdichtet sich der Geist in ihr bzw. "zu ihr". (Daß wir heute auch in der Magie von solchen polaren Systemen zunehmend abkommen, braucht uns vorläufig nicht zu stören. Wir werden uns im Zusammenhang mit modernen Modellen der Magie noch intensiv damit auseinandersetzen.)

Vorerst wollen wir uns mit drei der für den Anfang wichtigsten Aspekte des Lebensbaums befassen, bevor wir zu einer genaueren Untersuchung seiner einzelnen Sphären übergehen: 1) das Spannungsfeld Kether-Malkuth; 2) die drei Säulen; 3) der Gebrauch des Lebensbaums als Supermatrix für magische Korrespondenzen.

DAS SPANNUNGSFELD KETHER-MALKUTH

Eine Emanation ist ein Ausströmen oder Ausstrahlen. Nach kabbalistischer wie neuplatonischer Lehre ist die Schöpfung daraus entstanden, daß die Uressenz - kabbalistisch: das "Ain" (nicht zu verwechseln mit dem hebräischen Buchstaben Ayin!) - sich in immer dichter werdenden Stufen verströmte. Kether ist als "Krone" die Herrscherin über sämtliche anderen, darunter liegenden Sephiroth, deren materiell verdichteste die Sephira Malkuth, das "Reich" ist. Die drei Aggregatzustände Ain, Ain Soph und Ain Soph Aur befinden sich jenseits der Schöpfung, sie bedingen diese zwar, haben aber an ihr keinen unmittelbaren Anteil. (Genau genommen findet die materielle Schöpfung, wie wir sie kennen, erst in der unteren Triade Netzach, Hod und Yesod statt und mündet in Malkuth. Die materielle Welt befindet sich also in Malkuth. Die drei oberen Sephiroth Kether, Chokmah und Binah werden als "übernatürliche Sphären" - hebr. neschamah, engl. Supernals - bezeichnet.)

Malkuth ist die "Erde" im allgemeinen Sinne: vom Planeten über das Element Erde bis zum Körper des Menschen usw. Kether dagegen ist der reine manifestierte Geist. Diese Sephira liegt entlang der mittleren Säule auf der gegenüberliegenden Seite, also über Malkuth. Nun hat dieser Entwicklungsprozeß Kether-Malkuth eine doppelte Richtung: Während sich der Geist von oben nach unten zunehmend verdichtet (und "vergröbert"), strebt die also entstandene Materie danach, sich wieder nach oben zu entwickeln, um flüchtiger (und "verfeinert") zu werden.

In diesem Spannungsfeld findet alles Leben statt: Der Geist inkarniert sich in der Materie, die Materie entwickelt sich empor zum Geist. Für unsere magische Praxis ist es von Bedeutung, sich stets vor Augen zu halten, daß es sich bei den Sephiroth um unterschiedliche Aggregatzustände des Geistes bzw. der Materie handelt. Dies ist insofern von Bedeutung, als der kabbalistische Magier stets in Ebenen und Sphären denkt und handelt, die jedoch weniger als Orte denn als Zustände begriffen werden. Dieser Punkt kommt in den meisten Texten zur kabbalistischen Magie viel zu kurz. Denn es ist ja keineswegs so, als stellten die einzelnen Sphären starre, unbewegliche Bezugspunkte im Kosmos dar, im Gegenteil: Der Lebensbaum ist eine dynamische Struktur, wie wir unter anderem noch bei der Behandlung der Pfade, der Energiebahnen und der vier kabbalistischen Welten sehen werden. Ganz deutlich wird dies auch bei der Planetenzuordnung.

Weiter unten bei der ersten Besprechung des Lebensbaums als Supermatrix für magische Analogien und Korrespondenzen werden wir dieses dynamische Prinzip in Aktion sehen.

DIE DREI SÄULEN

Betrachten Sie einmal den Lebensbaum in der Abb. 2, so werden Sie die Säulenstruktur desselben sofort deutlich erkennen. Diese Säulen sind in der westlichen Hermetik zu wichtigen Symbolen geworden, beispielsweise in der Freimaurerei. Wir unterscheiden in die rechte Säule der Strenge, sie setzt sich zusammen aus den Sephiroth Binah, Geburah und Hod. Ferner in die linke Säule der Barmherzigkeit, die sich aus den drei Sephiroth Chokmah, Chesed und Netzach zusammensetzt. Und schließlich kennen wir noch die mittlere Säule des Ausgleichs, bestehend aus den vier Sephiroth Kether, Tiphareth, Yesod und Malkuth. Darauf befindet sich zudem, gestrichelt gezeichnet, die "Nicht-Sephira" Daath, auf die später noch gesondert eingegangen werden wird.

Diese drei Prinzipien stellen zugleich Zugangswege dar. Denn es ist nicht beliebig, auf welchem Wege sich die Energien von Malkuth wieder hinauf nach Kether entwickeln. Zwar gibt es durch die Pfade verschiedene Möglichkeiten des Hinüberwechselns von einer Säule zur anderen, die drei Idealwege "zurück zur Gottheit" verlaufen jedoch entlang der Säulen. Im Klartext heißt dies nichts anderes als daß es drei Hauptwege zur Transzendenz gibt: den Weg der unbeugsamen Strenge und Konsequenz, den Pfad der Barmherzigkeit und großzügigen Vergebung und den mittleren Pfad der Ausgeglichenheit zwischen beiden, nämlich den des mystischen Bewußtseins und der Milde. In den Abb. 2 u. 3 finden Sie diese Prinzipien noch einmal tabellarisch zusammengefaßt.

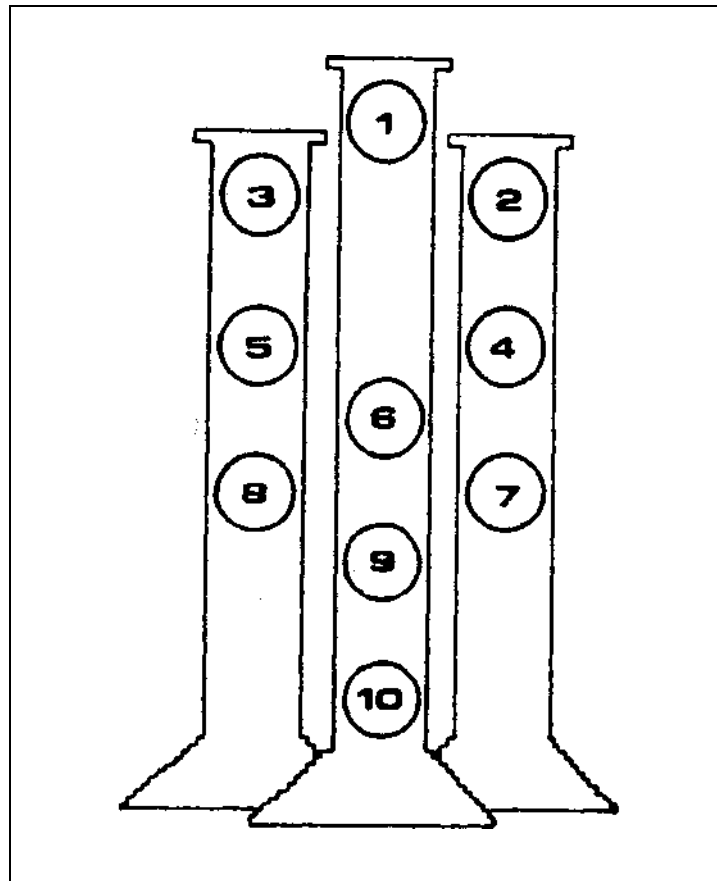


Abb. 2: DIE DREI SÄULEN AUF DEM LEBENSBAUM

SÄULE der STRENGE	SÄULE des AUSGLEICHS	SÄULE der BARMHERZIGKEIT
Links	Mitte	Rechts
Schwarz (rot)	Grau	Weiß
Negativ	+/-	Positiv
Weiblich	Androgyn	Männlich
Salz	Quecksilber	Schwefel
Wasser	-	Feuer
Materie	Seele	Geist
Yin	Tao	Yang
Urteil	Milde	Vergebung
Boaz	-	Jakin

Abb. 3: DIE EIGENSCHAFTEN DER DREI SÄULEN

Es fällt auf, daß die Strenge dem weiblichen, die Barmherzigkeit dagegen dem männlichen Prinzip zugeordnet wird. Auch sind es die eher "aggressiven" Sephiroth wie Hod und Geburah, die auf der weiblichen Säule zu finden sind, während die "lieblicheren" Sephiroth Netzach und Chesed ausgerechnet die männliche Säule bestimmen. Dieses Faktum ist, wie so vieles andere am Lebensbaum auch, Ziel endloser Spekulationen gewesen. Wir wollen hier bewußt nicht näher darauf eingehen sondern es als Teil der kabbalistischen Schulung Ihrer Intuition und Meditation überlassen, diesen scheinbaren Widerspruch zu durchleuchten und ihn - eventuell - aufzulösen.

Die linke Säule (auch: "Säule der Gerechtigkeit") wird in der Freimaurerei als "Boaz" (auch: "Boas", "Bo'az") bezeichnet, die rechte als "Jakin" (auch: "Jachin", "Yakin"), was sich auf den Tempelbau Solomos bezieht, bei dem zwei gleichnamige Säulen erwähnt werden: "Und er richtete die Säulen auf vor der Vorhalle des Tempels; die er zur rechten Hand setzte, nannte er Jachin, und die er zur linken Hand setzte, nannte er Boas." (1. Könige, vii,21) Die Deutung dieser beiden Namen hat Anlaß zu zahlreichen Spekulationen geboten, nach einer Interpretation sollen sie zusammen einen Satz ergeben, der zum Sinninhalt "Er (Gott) verleihe Festigkeit mit Kraft" hat, also eine Beschwörung für den möglichst langen Bestand des Tempels. Nach einer anderen Auslegung steht Boas für den alten Baalskult, Jakin dagegen für Jehovah, womit die Vereinigung der Völker Israels (die zum Teil noch dem alten Gott Baal folgten) symbolisiert wurde. Dafür spricht auch die sonst nur schwer verständliche Äußerung: "Da trat Elija zu allem Volk und sprach: 'Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Jehovah, so wandelt ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach.'" (1. Könige, xviii,21)

[Die Einheitsübersetzung der Bibel weicht diesem Problem aus, indem sie formuliert: "Wenn Jahwe der wahre Gott ist, dann folgt ihm! Wenn aber Baal es ist, dann folgt diesem!" Darin ist eindeutig eine spätere Präferenz für den Glauben an einen "konsolidierten" Monotheismus Israels zu erkennen, obwohl aus dem Kontext doch eindeutig hervorgeht, daß Elija im Baal eine Konkurrenzgottheit sieht.]

Im Altertum waren die physischen Tempelsäulen Träger der unsichtbaren Gottheit, man könnte sie modern auch als "Gottesantennen" bezeichnen, mit deren Hilfe die Verbindung zwischen Erde und Himmel hergestellt wurde. Einen solchen Zweck hatten beispielsweise die ägyptischen Obeliskten, während im römischen Kult die Gottheiten regelrecht in die Säulen "einfuhren", so daß man diese magietechnisch als "Materielle Basis" oder "Fetische" deuten darf. Auch die Germanen kannten heilige Säulen, die sogenannten "Lichtträger", am bekanntesten dürfte die Baumsäule Irminsul gewesen sein, die zugleich Weltsäule und All-Trägerin war. (Ebenso gab es auch "Fluchpfähle".) So wie der Tempel des Salomo (der immerhin als einer der berühmtesten Magier der Geschichte gilt!) als Abbildung des Kosmos verstanden wird, stellt auch der Lebensbaum alles dar, was erschaffen wurde - und noch mehr als dies, da auch die unerschaffene Gottheit darin ihren Platz hat. Wir erkennen in den obigen Spekulationen bereits, wie stark kabbalistische Symbolik und magisches Tun im Abendland ineinander greifen.

DER LEBENSBAUM ALS SUPERMATRIX

Der Lebensbaum dient bereits seit der Renaissance und dem Zeitalter des Humanismus als Über- oder Supermatrix für magische Operationen aller Art. Als Strukturprinzip fand er auch im Gradsystem der Golden Dawn seinen Ausdruck, worauf wir noch an späterer Stelle eingehen werden.

Für den heutigen Magier ist es unerläßlich, mit der Korrespondenz-Struktur des Lebensbaums vertraut zu sein, fußen doch alle größeren überlieferten Analogiesysteme, magische Bünde und Autoren (von der schon erwähnten Golden Dawn bis zu Crowleys Argenteum Astrum, William Gray und Israel Regardie) auf der Grundmatrix dieser kabbalistischen Glyphe. Dabei soll uns für diesmal nur die Zuordnung der Zahlen und Planeten zu den Sephiroth interessieren.

Den beiden Sephiroth Kether und Chokmah werden keine der sieben klassischen Planeten zugeordnet, wohl aber die Zahlen Eins und Zwei. Kether ist vielmehr das "Primum mobile", die erste Regung, aus der alle Schöpfung entstand. Chokmah vertritt den Tierkreis (Zodiak) als Ganzes.

Erst mit Binah beginnt die eigentliche Planetenzuweisung: Hier herrscht Saturn und die Zahl Drei. Es folgen: Chesed mit Jupiter und der Vier, Geburah mit Mars und der Fünf, Tiphareth mit Sonne und Sechs, Netzach mit Venus und Sieben, Hod mit Merkur und Acht, Yesod mit Mond und Neun und schließlich Malkuth, die Erde, mit der Zehn. Hieraus ergibt sich auch die bereits behandelte kabbalistische Zahlenzuordnung der Planeten, die von der chaldäischen bekanntlich abweicht. (Dort hat die Sonne den Zahlenwert 1, der Mond 2 usw.)

Es ist zwar eigentlich ein sehr un-kabbalistischer Fehler, die Sephiroth nun mit den Planeten gleichzusetzen, ganz so als wären beispielsweise Binah und Saturn dasselbe anstatt durchaus unterschiedliche Aspekte ein und desselben Grundprinzips. Die heute gängige Zuordnung der Planeten ist wohl um einiges jünger als der Lebensbaum, und noch immer werden Sie gelegentlich auf Texte stoßen, die davon abweichen. Letzteres geschieht vor allem bei jenen Autoren, die sich darum bemühen, auch die drei nicht-klassischen Planeten Uranus, Neptun und Pluto dem Lebensbaum zuzuordnen, was allerdings manchmal zu recht abenteuerlich anmutenden geistigen Verrenkungen führt, etwa wenn die im kabbalistischen Sepher Yetzirah ausdrücklich als Nicht-Sephira Daath bezeichnete als vollwertige elfte Sephira gewertet wird, um die Erde noch auf dem Baum unterzubringen, was wiederum zu unaufhebbaren Widersprüchen bei der Durchnumerierung der Pfade führt usw.

Dennoch fällt es dem eher astrologisch als kabbalistisch versierten Magier von heute wohl leichter, den Lebensbaum von dieser Planetensymbolik her zu verstehen, als mit den recht abstrakten hebräischen Begriff zu hantieren, die zudem auch nur den Charakter von Merkwörter haben, ganz ähnlich wie die Merkbegriffe beim hebräischen Alphabet, die wir im letzten Heft kennengelernt haben. In der rituellen Praxis unserer Zeit spielen die astrologischen Zuordnungen zusammen mit dem Tarot ohnehin eine weitaus größere Rolle als die orthodoxe Kabbalistik des Lebensbaums.

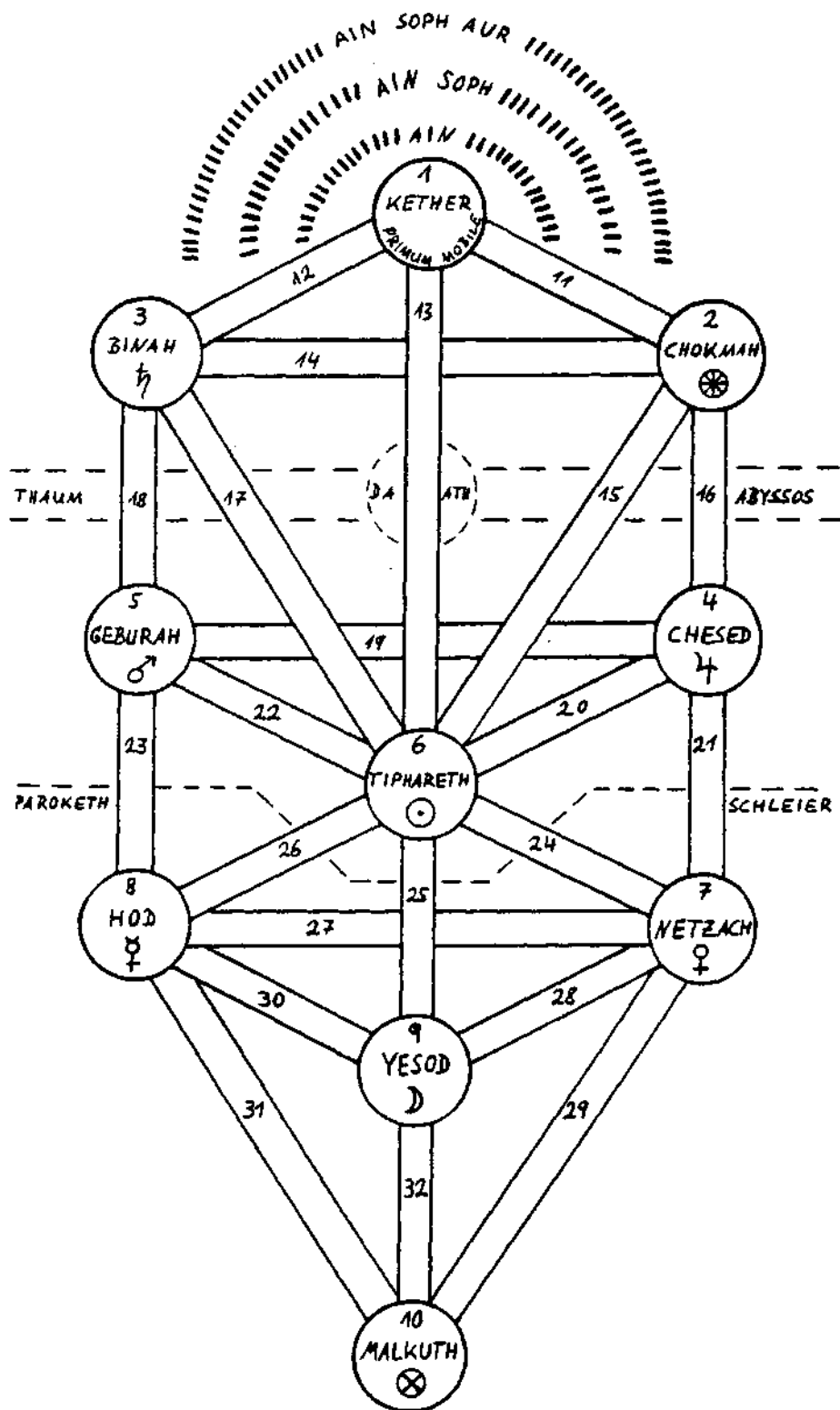


Abb. 4: DER KABBALISTISCHE LEBENSBAUM
(mit Zahlen- und Planetenzuordnungen)

Die einzelnen Sephiroth sind durch die bereits erwähnten Pfade miteinander verbunden, die ebenfalls (von 11 aufwärts) durchnummeriert werden. Da es 22 Pfade gibt, liegt eine Zuordnung der Buchstaben des hebräischen Alphabets nahe, ebenso natürlich die Anpassung der erst sehr viel später hinzugekommenen Großen Arkana des Tarot (vgl. auch Abb. 1 in: II/3).

Auf diese Weise wird der Lebensbaum zu einer echten Supermatrix für verschiedenste magische Disziplinen und Werkzeuge. Die Möglichkeiten der Zuordnungen sind schier unbegrenzt, doch genügt es für unsere Zwecke, wenn wir uns auf Zahlen, Planeten, hebräische Buchstaben und Große Arkana beschränken. Die Suche nach einer solchen Supermatrix entspringt dem Verlangen, auch die allerheterogensten Elemente miteinander in Beziehung bringen zu können (Einheitsstreben). Lange Zeit wurde sehr viel in solche Beziehungen hineingeheimnißt, ohne daß dies jedoch erkennbare Vorteile für die magische Praxis gebracht hätte. Der Wert des Umgangs mit solchen Schemata liegt vielmehr darin, daß wir auf diese Weise nicht nur den Umgang mit magischen Analogien schulen, sondern zudem auch lernen, solche bei Bedarf willentlich herzustellen. Das wiederum dient dem angewandten Paradigmenwechsel und der geistigen wie praktischen Flexibilität des Magiers. Wer heute noch ernsthaft danach streben sollte, vor allem die Einheit der Welt zu erkennen und zu erfahren, ohne zugleich ihre unendliche Vielheit sehen zu wollen, der verhält sich darin so ängstlich wie der Vogel Strauß, wenn er in der Hoffnung den Kopf in den Sand steckt, daß sein Feind ihn nun nicht mehr sehen könne. Für solche Menschen wird es Zeit, aufzuwachen und erwachsen zu werden, sich der Vielheit zu stellen und sie erst einmal zu erfahren und zu erleben, bevor sie sich eventuell wieder an die Suche nach der Einheit machen, die wir hier ja keineswegs pauschal verdammen wollen. Aber man kann auch auf der Suche nach etwas vor etwas anderem davonlaufen, und das sollte kein echter Magier bei sich selbst zulassen. Denn sonst kann es geschehen, daß er sich in spekulative Wolkenkuckuksheime verspinnt und den Kontakt zur Basis des Alltags verliert - und dieser wird ihn dann erfahrungsgemäß solange aufs Schmerzvollste einholen und peinigen, bis er seine Lektion gelernt hat und zugleich ganzheitlich wie auch detailgetreu wahrzunehmen vermag, eben ohne die Landkarte mit der Landschaft zu verwechseln.

Der Lebensbaum stellt in der esoterischen Kabbala eine Art Skelett für Korrespondenzen dar. Nach heutigem Zeitgefühl sollten Korrespondenzen uns jedoch weniger dabei behilflich sein, die Einheit hinter den Dingen zu erkennen, als vielmehr dabei, ein und dasselbe Ding auf möglichst differenzierte, vielseitige Weise zu betrachten bzw. im magischen Bereich anzuwenden. Um noch einmal unser altes Beispiel von den Korrespondenzen aufzugreifen: Merkur ist eben nicht Thot, ist nicht Hermes allein, er ist Merkur und bleibt es auch. Was ihn mit diesen verbindet, ist ein kleinster gemeinsamer Nenner, weiter nichts.

Doch betrachten wir einmal einen solchen "kleinsten gemeinsamen Nenner" genauer, um zu begreifen, was es mit Korrespondenzen in Wirklichkeit auf sich hat. Nehmen wir als Beispiel die Zahlen 4, 6, 8 und 10, so erkennen wir, daß diese als kleinsten gemeinsamen Nenner ("Be-Nenner") die 2 haben. Dennoch "ist" weder die 4 eine 2 noch die 6, die 8 und die 10. Sie sind vielmehr Multiplikatoren der Zahl 2, ohne diese selbst zu sein. Eine 6 ist und bleibt nämlich eine eigenständige 6, auch wenn sie sich als "dreifache 2" verstehen läßt. Auf der theoretischen und spekulativen Ebene ist diese "Erklärung durch die 2" zwar sehr erhellend und zur Erkenntnis von Zusammenhängen wertvoll, doch liegen solche Zusammenhänge meist

jenseits der praktischen Ebene und dienen eher der Paradigmenpflege. Und schließlich gibt es auch Primzahlen wie die 3, die 5, die 7 oder die 11, die sich durch keine andere Zahl außer sich selbst teilen lassen, ohne daß wir einen Bruch erhalten. Solche lassen sich zwar, wie soeben geschehen, in die Rubrik "Primzahlen" einordnen, doch erhalten wir dadurch noch lange keine Auskunft darüber, welche Primzahlen es außer diesen noch gibt. Mit anderen Worten: Jede Primzahl muß, will sie kabbalistisch "verstanden" werden, für sich allein entdeckt und erforscht werden, und ganz ähnlich verhält es sich mit den magischen Korrespondenzen. Auch sie wollen zwar einerseits zwecks besserem Verständnis geordnet (also einem einheitlichem Prinzip unterworfen) werden, doch müssen wir sie stets für sich erfahren und im Leben umsetzen.

Solche scheinbar weit abschweifenden Anmerkungen sind bisweilen leider nötig, weil vor allem magische und kabbalistische Anfänger häufig dazu neigen, eine Gleichheit bzw. Identität zu postulieren, wo in Wirklichkeit nur eine Ähnlichkeit vorliegt. Dies kann aber zu schwerwiegenden symbol-logischen Fehlern führen, etwa wenn wir unsere Zuordnungssysteme nicht mehr auseinanderhalten können: Gehört zur Rose nun die Farbe Rot, weil sie die "Blume der Liebe" ist und letzterer das Rot zugeordnet wird? Oder gehört sie der Farbe Grün zu, weil sie ein Symbol der Venus ist, der diese Farbe eignet (und die zudem auch noch die Göttin der Liebe ist)? Das Beispiel macht deutlich, wie wichtig es ist, uns Klarheit über unsere Matrices zu verschaffen. Denn wenn ich einerseits kabbalistisch arbeite und dem Mars die Farbe Rot zuordne, andererseits aber gleichzeitig der Rose dieselbe Farbe zuspreche, weil ich mich auch an die volkstümliche (und literarische) Symbolik halten will, kann ein roter Rosentalisman zu völlig unverhofften Resultaten führen, etwa indem die Zielperson, deren Liebe er doch durch seine venusische Ladung erwecken soll, auf derlei Avancen mit höchst marsianischer Aggressivität reagiert! Derlei wird dann von Dogmatikern gern auf das Konto "Ritualfehler" gebucht, ohne daß jedoch dadurch klar würde, was eigentlich genau falsch gemacht wurde. Tatsächlich geht es jedoch nicht um die "objektive" Farbkorrespondenz der Rose, des Mars oder der Venus, sondern vielmehr um das säuberliche Auseinanderhalten der unterschiedlichen Bezugssysteme, auf die wir uns zwar teilweise im Laufe unserer magischer Praxis konditioniert haben, die uns zu einem nicht unerheblichen Teil aber auch von der frühesten Kindheit an durch Eltern, Schule, Gesellschaft usw. aufgeprägt wurden und die uns oft gar nicht recht bewußt sind. So gerät unser Unbewußtes in Konflikt mit widersprüchlichen Bildern und deutet diese auf eigenwilligste Weise - die leider nur in den seltensten Fällen der ursprünglichen, bewußten Absicht entspricht.

In der Abb. 5 finden Sie zum Abschluß den kabbalistischen Lebensbaum mit seinen hebräischen Bezeichnungen.

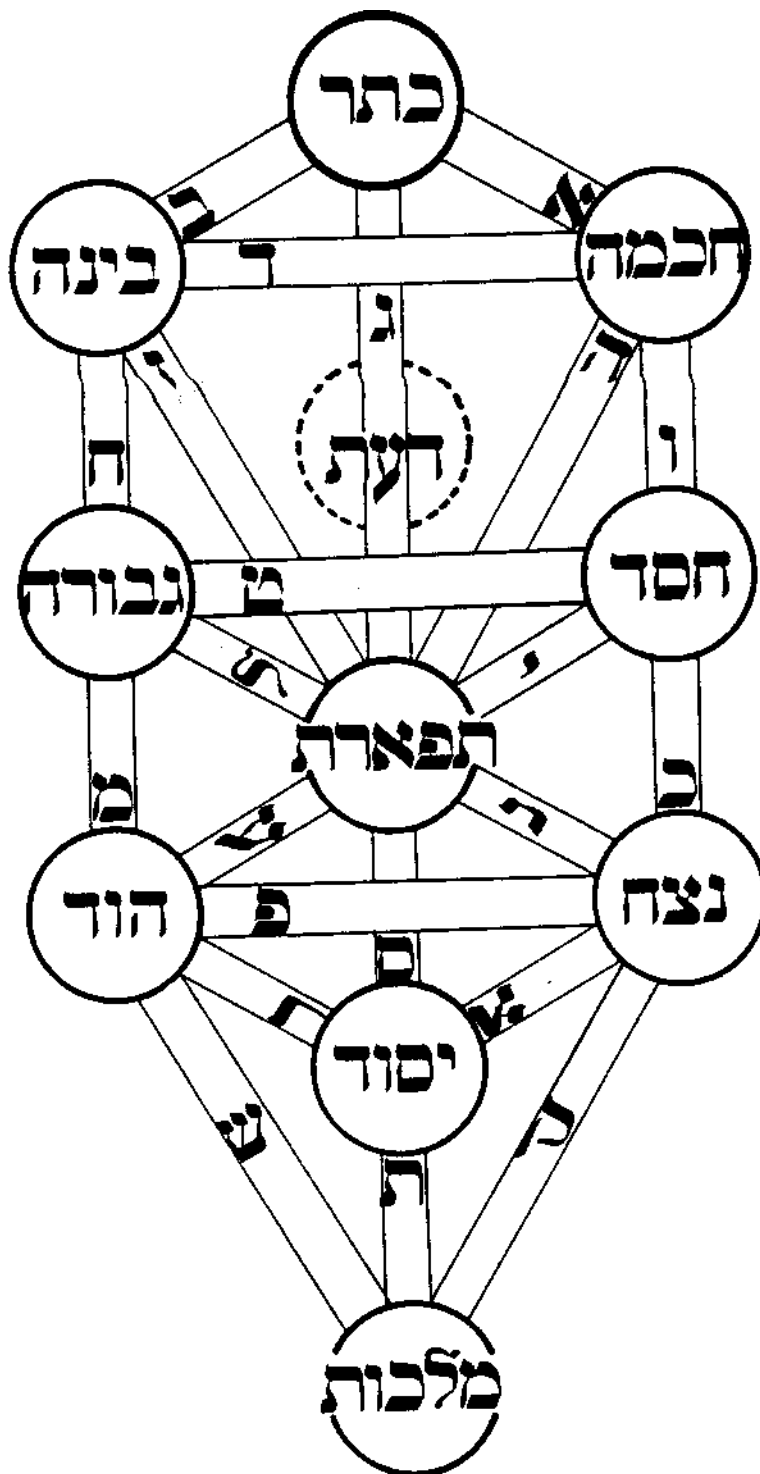


Abb. 5: DER KABBALISTISCHE LEBENSBAUM (hebräisch)

Damit soll für diesmal unsere Einführung in den kabbalistischen Lebensbaum enden. Im nächsten Heft werden wir uns mit den Sephiroth im einzelnen befassen, ebenso mit ihrer Grundstruktur. Des weiteren werden wir im Laufe des Lehrgangs unter Zuhilfenahme lehrgangsbegleitender Literatur noch um einiges tiefer in die Disziplin Kabbalistik einsteigen, die lange Zeit mit magischem Wissen überhaupt gleichgesetzt wurde.

PRAKTISCHE SPIEGELMAGIE (IV)

DER GEBRAUCH DES MAGISCHEN SPIEGELS (III)

ASTRALARBEIT MIT DEM MAGISCHEN SPIEGEL

Die Astralreise mit Hilfe des magischen Spiegels stellt eine besonders häufige Verwendungsart dieses Instruments dar. Dazu wird meist der optische Sog ausgenutzt, den der Spiegel aufgrund seiner konkaven Form in der Regel ausübt. Der Spiegel kann dabei grundsätzlich auf zweierlei Weise verwendet werden, wobei mit den schon bekannten Techniken des Astralaustritts gearbeitet wird: Als "Relaisstation" für den geistigen Transport zu anderen Orten auf der Alltagsebene, dann fungiert er also als eine Art "Schacht". Dabei tritt der Astralleib des Magiers am Ziel wieder aus, um seinen Aktivitäten nachzugehen, bei seiner Rückkehr benutzt er den Spiegel wieder als Transportschacht.

Die zweite Verwendungsart ist eine Variante der ersten: Der Spiegel dient dabei als Tor zu verschiedenen Gegenden der magischen Anderswelt. So können damit Astralsphären, mythische Reiche oder andere Epochen bereist werden. Zu diesem Zweck wird der Spiegel vor allem von Magiern der alten Schule gern separat geladen oder sogar eigens dafür hergestellt. Will ein solcher Magier beispielsweise in die Merkur-Sphäre reisen, so fertigt er entweder einen speziellen Merkur-Spiegel an oder er lädt einen magischen Allzweckspiegel für diese Operation(en) mit Merkur-Kraft, schmückt ihn von hinten mit Merkur-Symbolen wie achteckigen Messingscheibchen, der Abbildung eines Fisches oder dem Sigill des Götterboten, bestreicht die Rückseite mit Weißwein, gibt einen merkurischen Kondensator hinein o.ä.

Magietechnisch ist eine solche Separatladung bzw. -herstellung der Arbeit mit einem gar nicht oder nur allgemein geladenen Spiegel vorzuziehen, und zwar wieder wegen der damit verbundenen Symbol-Logik. Immerhin stellt der Spiegel nicht nur auf der bildlichen sondern auch auf der energetischen Realitätsebene ein Tor dar, daher sollte der Magier schon sichergehen, daß es auch wirklich das richtige ist.

FERNBEEINFLUSSUNG MIT DEM MAGISCHEN SPIEGEL

Die Fernbeeinflussung mit dem magischen Spiegel stellt eine der mächtigsten Anwendungen dieses Geräts dar. Dabei wird meist folgendermaßen verfahren: Der Magier versetzt sich, nachdem er sich entsprechende Klarheit über das Ziel seiner Operation verschafft hat, vor dem aufgebauten Spiegel in eine geeignete Gnosis. Nun evoziert er das Bild der Zielperson so kräftig, bis es wie eine bewußt herbeigeführte Halluzination im Spiegel erscheint. Dies sollte möglichst quasioptisch geschehen, da der Spiegel ohnehin eine stark optisch ausgerichtete magische Waffe ist und es in der Regel schwierig sein dürfte, mit den anderen Sinnesorganen analog zu verfahren. Eine sehr wichtige Stelle bei der Einflußnahme, speziell zum Zwecke der Willensbeugung der Zielperson, ist das sogenannte "Todes-chakra", also der feinstoffliche Energiepunkt dicht oberhalb des Nackenansatzes. An diesen Punkt kann der Magier nun solange einen mit seinem Willen geladenen Strahl senden, bis ihm sein Gefühl sagt, daß die Operation abgeschlossen ist. Danach wird durch Lachen gebannt. Trotz seiner martialischen Bezeichnung kann das Todeschakra natürlich auch zum Zwecke der Heilung beeinflußt werden, es wird also nicht nur für Schadenszauber aufs Korn genommen.

Ein solcher magischer Willensstrahl kann auf verschiedene Weise "geladen" werden. Der Begriff "Ladung" ist jedoch vielleicht ein wenig irreführend, denn genau genommen handelt es sich dabei meist eher um eine Symbolisierung des Willens durch den Strahl und weniger um eine echte Energieladung wie bei einem Talisman. Daher lassen sich auch die herkömmlichen Korrespondenzen hervorragend dazu verwenden: Will der Magier seiner Zielperson beispielsweise schaden, wird er vielleicht einen sengenden roten Strahl (für Mars) senden, für eine Heilung wird dagegen ein beruhigender orangefarbener Strahl (für Merkur) geschickt. In der herkömmlichen Magie pflegte der Magier sich dabei gleichzeitig möglichst intensiv auf das Ziel seiner Operation zu konzentrieren.

Es ist allerdings meiner Erfahrung nach vorzuziehen, in das Todeschakra der Zielperson eine Sigil zu projizieren, die mit Hilfe der Wort- oder der Bildmethode hergestellt wurde - und zwar ohne dabei an den Inhalt des Willenssatzes zu denken! Damit wird eine störende Zensoraktivität vermieden, wie sie sich manchmal scheinbar ganz harmlos in Überlegungen wie "Ob es wohl klappen wird?" äußert, die sehr schnell zu äußerst unangenehmen Torpedos werden können.

Die Applikation von Strahl oder Sigil kann auch dann erfolgen, wenn von der Zielperson eine Frontalansicht im Spiegel erscheint, was übrigens meistens geschieht. Der Magier braucht nur durch die Zielperson hindurch auf den entsprechenden Punkt zu blicken, als wäre sie durchsichtig, was sie ja magietechnisch auch ist. Nach einiger Übung kann der Magier dazu übergehen, Sigillen an anderen Punkten der Zielperson zu applizieren, beispielsweise am Scheitelchakra, wo die Sigil ein "morphogenetisches Einflußfeld" erzeugt, um einmal eine moderne Metapher zu verwenden. Dies ist vor allem bei Operationen angezeigt, die erst längerfristig wirksam werden sollen oder können. Im Prinzip ist jedes Chakra beeinflussungsfähig, ebenso lassen sich auch andere magische Symbole verwenden.

MAGIE UND YOGA (IV)

DIE UNENDLICHKEITSMEDITATION: ABSCHLUSS ODER WEITERFÜHRUNG

Wenn Sie sich an unser Übungspensum gehalten haben und fleißig gewesen sind, wird nun das halbe Jahr der Unendlichkeitsmeditation für Sie abgelaufen sein. Ziehen Sie also Bilanz und stellen Sie fest, was sich durch diese wichtige Praktik für Sie geändert hat. Vielleicht ist die Meditation aber auch ohne erkennbare Folgen für Sie geblieben? Dann sollten Sie besonders im Laufe der nächsten 24 Monate darauf achten, inwieweit Ihre Visualisationsfähigkeit, Ihre Intuition, Ihre Konzentrationskraft und Ihre seelische Ausgewogenheit nicht vielleicht doch ganz unbemerkt manch einen "Quantensprung" vollzogen hat, der sich zunächst nur an winzigen Kleinigkeiten äußern mag. Auf jeden Fall werden Sie spätestens nach dieser Nachbereitungsphase zu dem Schluß gelangen, daß diese Übung ganz bestimmt nicht umsonst gewesen ist!

Wie geht es nun weiter? Nun, das bleibt Ihnen selbst überlassen. Selbstverständlich können Sie die Meditation beliebig lang weiterführen, wenn Sie wollen. In den ersten ca. zwei Jahren (von denen Sie ja nun schon ein halbes absolviert haben) ist dann allerdings zu empfehlen, auf jeden Fall beim täglichen Oben zu bleiben, da die Meditation sonst praktisch eine reine Zeitverschwendung wäre. Erst danach können Sie sie ganz bewußt gelegentlich einmal auslassen, um zu beobachten, was sich dadurch verändern mag. Natürlich können Sie sich vorläufig auch nur ein einziges

weiteres Jahr der Meditationspraxis vornehmen

Die Vorsichtsmaßregeln (kein Alkohol, kein Fieber, keine Drogen vor der Meditation usw.) gelten nach wie vor. Bleiben Sie in diesem Punkt sich selbst gegenüber unnachgiebig und konsequent, denn es ist wirklich gefährlich, diese Regeln zu mißachten, besonders in dieser Phase Ihrer magischen Schulung, da Sie wahrscheinlich zunehmend empfänglicher für feinstoffliche Energien werden und immer mehr der sorgfältigen Erdung bedürfen. Da können Sie es nicht gebrauchen, den empfindlichen alchemistischen Prozeß in Ihrem Inneren, der spätestens durch unser Übungsprogramm eingeleitet wurde, durch plötzlich und unkontrolliert emporsteigende, meist verdrängte Seeleninhalte zu stören.

Überlegen Sie sich also, ob Sie die Meditationspraxis vertiefen wollen oder nicht. Wenn Sie damit aufhören möchten, so fassen Sie Ihre Ergebnisse im Magischen Tagebuch kurz zusammen. Das Meditationsmantra können Sie auch weiterhin verwenden, etwa als "Hintergrundprogramm" im Alltag. Dies ist vor allem für mystisch gesinnte Magier interessant, die auf diese Weise ihren Zugang zur Transzendenz erschließen, verstärken oder beibehalten wollen. Zudem dient das Mantra, wird es korrekt innerlich aktiviert, der Harmonisierung des Atems, was an sich bereits von großem gesundheitlichem Wert ist.

STRUKTUREN MAGISCHER TRANCE (I)

Es ist nicht zuletzt ein Verdienst von Pete Carroll, dem Begründer der Chaos-Magie, unsere Aufmerksamkeit als Magier nicht nur auf die Bedeutung der von ihm als Gnosis definierten magischen Trance gerichtet sondern diese zugleich auf anschauliche Weise kategorisiert zu haben. Wir wollen uns hier seiner Einteilung bedienen und diese etwas näher erläutern, da es nun an der Zeit ist, etwas tiefer in dieses vielleicht wichtigste Gebiet der modernen Magie einzusteigen. Grundsätzlich unterteilt Carroll im Liber Null in zwei Formen der Gnosis, nämlich in die Dämpfung- und in die Erregungstrance. Schematisch sieht dies aus wie folgt.

DÄMPFUNGSTRANCE	ERREGUNGSTRANCE
Todeshaltung magische Trance auslösende Konzentrationen Schlafentzug Fasten Erschöpfung Starren hypnotische oder tranceinduzierende Drogen Entzug der Sinnesreize (sensorische Deprivation)	sexuelle Erregung Gefühlsbewegungen, z.B. Furcht, Wut u. Entsetzen Schmerzfolter Flagellation Tanzen, Trommeln, Singsang magisches Gehen erregende oder enthemmende Drogen milde Halluzinogene Hyperventilation Reizüberflutung

Abb. 6: FORMEN MAGISCHER TRANCE (nach P. Carroll)

Wir werden uns als erstes intensiver mit den Dämpfungstrancen befassen, die Sie ja auch zum Teil bereits aus unserem Übungsprogramm kennen, vor allem dann, wenn Sie unser Saturnexerzitium wahrgenommen haben. Voranschickend soll noch erwähnt werden, daß die beiden magischen Grundprinzipien des "seelischen Emporloderns wie eine Flamme" und des Herstellens "seelischer Stille, so tief wie ein See"

(Crowley) sich in dieser Trancestruktur widerspiegelt. Die Art der gewählten Trance hängt ebenso sehr vom Temperament des Magiers ab wie vom Ziel seiner jeweiligen magischen Operation.

DIE DÄMPFUNGSTRANCEN

Die Todeshaltung

Ober die Todeshaltung haben wir uns bereits ausführlich in der Werkmappe Sigillenmagie in der Praxis und im Heft 2 des ersten Moduls ausgelassen, so daß sie hier nicht weiter behandelt zu werden braucht. Dieser Zustand der forcierten Gedankenleere ist nach wie vor einer unserer wichtigsten Schlüssel zu magischen Kräften und Fähigkeiten, und es kann gar nicht genug betont werden, wie wesentlich es für jeden Magier ist, sich darin zu üben.

Magische Trance auslösende Konzentrationen

1. Die Konzentration auf Gegenstände

Dazu gehört unter anderem das Tratak aus I/7. Diese Form der Konzentration läßt sich natürlich nach Belieben variieren.

2. Die Konzentration auf Klänge

Der Magier konzentriert sich konsequent auf akustisch vernehmbare, artikulierte oder imaginierte Klänge, meist Mantras, um auf diese Weise das Entstehen geistiger Worte zu verhindern und zugleich den Zugang zu Worten der Kraft zu entwickeln, ebenso seine Fähigkeit der lauten Beschwörung. (Es handelt sich dabei also auch um eine Form ritueller "Vor-Rhetorik".)

3. Die Konzentration auf Bilder

Der Magier konzentriert sich auf Bilder oder Symbole, z.B. auf einen Kreis, ein Quadrat, ein Kreuz usw. Es können aber auch kompliziertere Bildabläufe verwendet werden. Dies ist der Schlüssel zur Mental- und Doppelgänger- und Dämonenmagie, ebenso zur Erschaffung von Psychogonen und zur Sigillenladung durch Starren. Auch die Dämonenmagie kann nicht auf diese Technik verzichten.

Durch diese drei Formen der Konzentration werden jene Hirninstanzen unter Kontrolle gebracht, die für die Entstehung von optischen und geistigen Bildern sowie gedanklicher Worte verantwortlich sind.

Sicherlich werden Sie bereits erkannt haben, daß alle drei Techniken in der Unendlichkeitsmeditation vereint waren, freilich mit der Ergänzung der Unendlichkeitsvorstellung. Lassen wir letztere nun weg und setzen an ihre Stelle einen magischen Willenssatz, so erhalten wir eine äußerst wirkungsvolle magische Technik, vorausgesetzt, daß wir die durch unsere Meditationsübung erreichte Trancefähigkeit beibehalten oder - besser noch - weiterhin verfeinern.

Im Gegensatz zu zahlreichen früheren Autoren ziehen wir es vor, in der praktischen Magie nicht allein mit Visualisationen zu arbeiten, da es sich gezeigt hat, daß wir auf

diese Weise nur zu unzulänglichen und sporadischen Ergebnissen gelangen. Wo immer es anders auszusehen scheint, stellt sich bei genauerer Untersuchung heraus, daß in Wirklichkeit doch alle drei Konzentrationsformen beim erfolgreichen magischen Akt beteiligt waren.

Aus dem bisher in diesem Kursus über die Struktur der Psyche, die Gesetze des Vergessens sowie der Symbol-Logik und der Unschärferelation Gesagten dürfte deutlich geworden sein, daß diese Form der Magie weitaus effektiver und gründlicher vorgeht als alle rein gedanklichen Autosuggestionstechniken, die hauptsächlich mit Konzepten, aber nur wenig mit Bildern und Lauten arbeiten.

Dies hat sich in der modernen Magie nicht zuletzt darin niedergeschlagen, daß sie fast gänzlich auf die früher zur Regel gehörenden Konzentration auf Gedanken verzichtet. Diese nahm früher meist die Form einer Konzentration auf das magische Ziel, auf den Wunsch des Magiers oder auf seinen Willenssatz an. An die Stelle dieser Form der Konzentration ist - sicherlich nicht zuletzt auch durch östliche, speziell tibetische Einflüsse - die Erzeugung von Gedankenleere getreten, die nach Herstellung während der magischen Operation mit einem verfremdeten Symbol des magischen Willens geimpft wird. Besonders deutlich ist dies bei der Sigillenmagie zu sehen, doch werden wir noch weiteren Disziplinen begegnen (beispielsweise der Puppenmagie), bei denen derart verfahren wird.

Vergessen Sie bei Ihrer Praxis bitte nicht, daß die hier aufgeführten Techniken zwar zur Gnosis führen, daß sie selbst aber noch keine Trance darstellen.

Schlafentzug, Fasten, Erschöpfung

Mit Hilfe dieser Techniken wird die Alltagsrealität "aufgeweicht" und der Magier wird empfänglicher für die feinstoffliche Wahrnehmung, da der Zensor mit der Zeit immer matter wird. Von Pete Carroll als "beliebte alte Klostermethoden" (Liber Null, S. 32) bezeichnet, gehören diese Dämpfungstechniken noch heute zum Standardrepertoire aller Schamanen und Naturmagier. Die Kunst des Magiers besteht darin, aus dem zunächst etwas verwirrten Bewußtseinszustand, den diese drei Techniken bei hinreichender Dauer erzeugen, eine echte, schlagkräftige magische Trance zu schmieden, in der er sich noch genügend Kontrolle bewahrt, um sich selbst mit seinem magischen Willen zu imprägnieren. Etwas überspitzt ausgedrückt: Es genügt nicht, bis zum Umfallen zu fasten, es sei denn, daß man nur im Augenblick des Umfallens seinen magischen Willen zu laden vermag.

Viel sinnvoller als jede übertriebene Selbstkasteiung ist ein maßvoller Umgang mit Schlafentzug, Fasten und/oder Erschöpfung, der präzise auf die natürliche (und die geschulte) Gnosisfähigkeit des Magiers abgestimmt ist. Das aber ist eine Frage der persönlichen Praxis und läßt sich von Außenstehenden nur schwer beurteilen, wenngleich zahlreiche Magier und Schamanen mit der Zeit einen gewissen Blick für Trancefähigkeit und -tiefe eines Menschen entwickeln und ihm entsprechend behilflich sein können, zu optimalen Ergebnissen zu gelangen. Dies wird vor allem vom Ritualleiter gefordert, der während einer Gruppenoperation dafür verantwortlich ist, die gemeinsamen Energien möglichst auf gleichem Niveau zu aktivieren, zu sammeln, zu imprägnieren und auf ihr Ziel weiterzuleiten. Theoretisch kann man die wahre Meisterschaft eines Magiers daran erkennen, wie gut es ihm gelingt, auch unter widrigen Bedingungen die Teilnehmer an einem Gruppenritual möglichst synchron und ohne Ausnahme auf das gewünschte Gnosis-

Niveau zu bringen, während er gleichzeitig - in Trance - den Überblick behält und dort gegensteuert, wo ein Teilnehmer außer Kontrolle zu geraten droht. Wenn Sie viel mit erfahrenen Könnern der Schwarzen Kunst zusammenarbeiten, werden Sie dies öfter beobachten können.

Leider kennt aber auch diese Regel ihre Ausnahmen. So ziehen es vor allem jene Magier, die nach dem östlichen Paradigma des wu-wei ("nicht-handelnd handeln") arbeiten, meist vor, sich ausschließlich von der Gesamtqualität einer Gruppenarbeit zu überzeugen und den einzelnen Teilnehmer seiner eigenen Trance oder Nicht-Trance zu überlassen. Freilich beobachten wir in solchen Fällen oft, daß diese Meister die freigesetzten Energie entweder unbewußt durch die schiere Stärke und Qualität ihres eigenen Kraftfelds harmonisieren bzw. nivellieren, oder daß sie bewußt auf der Ebene feinstofflicher Energien auf subtile Weise etwaigen Disharmonien gegensteuern, was allerdings meist nur dem geübten Auge auffällt.

Das Starren

Dieses Thema haben wir bereits unter der Rubrik "Magischer Blick" gründlich genug abgehandelt, um hier auf weitere Erläuterungen verzichten zu können. (Vgl. I/10 und I/11)

Hypnotische oder tranceinduzierende Drogen

Völlig abgesehen von der juristischen Seite dieses Themas ist generell vom Gebrauch von Drogen zu magischen Zwecken abzuraten. Dies gilt zumindest für den Anfänger, besonders für jene, die bereits sehr viele Drogen ausprobiert haben und dies noch immer einigermaßen regelmäßig tun. Ein Trip ist noch lange kein Ritual! Wenngleich das Ritual auch zu Bewußtseinszuständen führen kann (aber nicht muß), die sehr stark jenen gleichen, welche wir durch den Gebrauch von Drogen herbeizuführen suchen, führen Drogen umgekehrt leider nicht zwangsläufig ins magische Ritual. Das Hauptproblem besteht vor allem darin, daß Drogen nicht nur den vielzitierten geistigen und körperlichen Kontrollverlust fördern, sondern zudem auch die Willensschärfe abstumpfen. Dies wird immer wieder vergessen, und so ist oft zu beobachten, wie sich vor allem jüngere Magier dabei auf Crowleys Drogeneskapaden berufen, die bei ihm aber, wie allzu oft vergessen wird, erstens zum Teil medizinisch indiziert waren (so bekam er beispielsweise Heroin ursprünglich gegen seine Asthmaanfälle verschrieben) und zweitens in einer lebenslangen Abhängigkeit endeten, aus der er sich bis zum Tode stets nur vorübergehend befreien konnte.

Doch selbst in seiner Abhängigkeit bewies Crowley noch eine Willensstärke und Charakterfestigkeit, die den meisten seiner heutigen Jünger leider meist abgeht. So erzählte mir ein später Freund Therions, wie dieser einmal, es war etwa drei Jahre vor seinem Tod, mitten im Gespräch plötzlich einen Asthmaanfall bekam, im Gesicht blau anlief und nur noch mit letzter Mühe zu einer Kommode wankte, der er eine bereits vorbereitete Heroinspritze entnahm, um sich die Droge zu verabreichen. Crowley mußte sich danach bei seinem Freund ausbedingen, daß dieser ihn im Wiederholungsfall niemals berühren oder behindern würde, da diese Spritze seine letzte Lebensrettungsreserve sei. Damals hatte Crowleys Hausarzt bereits damit begonnen, seine Heroinverschreibungen drastisch zu reduzieren, was dem Altmagier sehr schwer zu schaffen machte, da er an eine sehr hohe Dosis der Droge gewöhnt war. Immerhin besaß er aber noch genügend Disziplin, um zumindest immer eine Reservespritze

aufzubewahren, die er nur im äußersten Notfall eines Erstickungsanfalls anrührte. Wieviele heutige Junkies aber könnten da noch mithalten?

Wohl setzen Schamanen relativ häufig Drogen zur Trancestimulierung ein, doch geschieht dies auch in einem völlig anderen soziokulturellen Kontext, und meist ist in schamanischen Gesellschaft der Drogengebrauch stark sakralisiert, so daß dort jeder Mißbrauch ebenso streng geahndet wird wie in unserer Kultur.

Zu den hypnotischen und tranceinduzierenden Drogen gehören unter anderem: Alkohol in größeren Mengen, Cannabis, sowie Schlaf- und Beruhigungsmittel, ebenso zahlreiche Psychopharmaka. Von einem wirklichen Könner entsprechend dosiert, ist es möglich, mit ihnen eine brauchbare magische Trance herbeizuführen, doch überwiegen die Nachteile leider ihren praktischen Nutzen, so daß ihr Gebrauch allenfalls bei schwerer Trancehemmung (wie sie gelegentlich bei völlig ungeschulten Anfängern zu beobachten ist) sowie bei Operationen in Frage kommt, bei denen stark visionär oder mit "weichen" Gruppenenergien gearbeitet wird; letzteres geschieht gelegentlich in der Sexualmagie.

Entzug von Sinnesreizen (sensorische Deprivation)

Der sensorischen Deprivation dienen und dienen sowohl Klöster als auch Einsiedeleien, ebenso gelegentliche Exerzitien der Zurückgezogenheit. Ihr Ziel ist es, dem Verstandesdenken möglichst wenige äußerliche Anhaltspunkte zu geben, an die es sich klammern kann, bis es schließlich mangels äußerer Reize erlahmt.

Im Ritual stellen wir den Entzug von Sinnesreizen beispielsweise durch den Gebrauch von Augenbinden, Hauben und Dunkelheit her. Die Erfahrung lehrt, daß es aufgrund des damit verbundenen "Schockeffekts" erfolversprechender ist, die Außenreize nur für eine kurze Weile auszuschalten, anstatt sie für längere Zeit zu verbannen. Längere sensorische Deprivation ist meist eher für mystische Praktiken geeignet.

Ein sehr gutes modernes Gerät für die Arbeit mit dieser Form der Gnosis ist der sogenannte "Samadhi Tank" (auch "Psycho Tank" u.a.), der von dem Bewußtseinsforscher John C. Lilly entwickelt wurde. In diesem Tank ruht man auf einer knapp fünf Zentimeter hohen Lake mit sehr starker Salzkonzentration (ähnlich wie im Toten Meer), während durch Tankdeckel und -wände alle optischen Reize sowie jeder Außenlärm ausgeschlossen bleiben. Schon nach wenigen Minuten verliert man jedes Zeitgefühl und erfährt eine außerordentlich tiefgehende Entspannung, da durch die hohe Treibkraft der Lake kein Muskel mehr belastet werden muß, um den Körper abzustützen. Derartige Tanks sind einerseits im Handel erhältlich, es gibt sie aber auch in vielen Großstädten in einschlägigen Therapiezentren, und wer damit noch keine Erfahrung gesammelt haben sollte, dem sei ein Versuch damit sehr empfohlen.

Es hängt, wie schon erwähnt, stark von den persönlichen Präferenzen und Zielen des Magiers ab, welchen Formen der Gnosis er den Vorzug geben soll. Es liegt auf der Hand, daß ein aggressiver Kampfzauber in der Regel eher mit einer Erregungstrance zu bewältigen sein wird als mit Dämpfungsgnosis. Andererseits kann ein solcher Zauber auch auf die Auflösung des Gegners oder seiner Situation abzielen, dann wird eine Art "ätzender Dämpfungstrance" sicherlich den größeren Erfolg davontragen.

Doch auch innerhalb jeder einzelnen dieser beiden Kategorien gibt es Unterschiede, die sich aber von einem Magier zum anderen völlig anders artikulieren können, so daß hierfür keine festen Regeln vorgegeben werden können. Im Idealfall führen alle Methoden natürlich zur selben Gnosis, doch zeigen sich in der Praxis einige Abweichungen, die sicherlich nicht zuletzt damit zusammenhängen, daß der Magier so gut wie nie eine Volltrance mit völligem Bewußtseinsverlust herbeiführt, da er dann

ausschließlich vom Willen und Einfluß anderer abhängig wird.

Jeder Magier sollte die verschiedenen Energiequalitäten der hier vorgestellten Methoden gründlich kennen, damit er ein wirklich fundiertes Urteil über ihre Vorzüge und Nachteile fällen kann. Zudem ist es sinnvoll, stets mehrere Techniken parat zu haben für den Fall, daß die Durchführung der einen oder anderen Methode durch äußere Umstände erschwert oder verhindert wird. So wird es in einer Straßenbahn recht schwierig sein, eine echte sensorische Deprivation herbeizuführen, dafür läßt sich aber das magische Starren oder die Konzentration auf Klänge dort relativ leicht durchführen. Zudem will die Trance ja nicht nur erreicht sondern auch beherrscht werden, sonst führt sie zum genauen Gegenteil dessen, was der Magier eigentlich beabsichtigt. Daher ist unermüdliches Üben auf diesem Feld oberstes Gebot aller modernen und schamanischen Magie.

BERICHTE AUS DER MAGISCHEN PRAXIS (IV)

Aleister Crowley berichtet uns von einem mittlerweile berühmt gewordenen Zauber mit sehr seltsamen Auswirkungen. So wartete er einmal dringend auf einen Brief von einer bestimmten Person, die einige tausend Meilen entfernt war. Schließlich entschloß er sich zu einem Ritual, um den Erhalt des Schreibens zu erzwingen. Tatsächlich kam auch wenige Tage später der gewünschte Brief - doch war er bereits über eine Woche zuvor abgeschickt worden. Den Kommentar zu diesem Ereignis entnehmen wir diesmal der Rubrik "Tante Klaras Kummertempel" aus der Magie-Zeitschrift ANUBIS:

Man hat verschiedene Erklärungsmodelle für solche Erscheinungen vorgeschlagen. Das einfachste, das zudem wegen seiner Schlichtheit nicht unsympathisch ist, besagt, daß hier im Prinzip eine Divination vorliegt: Der Magier spürt intuitiv, daß ein Ereignis sich anbahnt, und handelt instinktiv entsprechend, "um es herbeizuführen".

Die Frage ist allerdings, ob das gewünschte Ereignis trotz vorheriger Auslösung ohne das Ritual auch tatsächlich eingetreten wäre. (Der Brief hätte ja beispielsweise auch verlorengehen können o.ä.) Das läßt sich natürlich nicht überprüfen, aber es gibt Magier, die dazu raten, selbst dann noch ein Ritual für ein bestimmtes angepeiltes Ziel durchzuführen, wenn dieses bereits vor Ritualbeginn erreicht wurde! Das hat zumindest den Vorteil, die Angelegenheit in der Sprache der Seelensymbole endgültig abzuschließen, ein religiöser Mensch würde vielleicht eine rituelle Danksagung daraus machen. In der heutigen Magie fühlt man dem Problem der "retroaktiven Zauber", wie man dieses Phänomen technisch nennt, immer stärker auf den Zahn. Schließlich leben wir modernen Zauberinnen und Zauberer ja auch in einer Welt, die mit Science Fiction und Zeitreisemythen vertraut ist und in der selbst Physiker mit "rückläufiger Zeit" rechnen. Wenn die Magie tatsächlich, und dafür spricht manches, im Grunde nur eine Informationssteuerung ist (daher auch der [...] erst kürzlich geprägte Begriff "Kybermagie" für diese noch in Entwicklung befindliche Magieform, abgeleitet von dem Wort "Kybernetik" oder "Steuerungslehre"); wenn Information ihrerseits aber über die Grenzen von Raum und Zeit hinweg existieren und übertragen werden kann (was übrigens die gesamte Inkarnationstheorie unnötig machen würde!) - schließlich besitzt sie ja keine Masse und möglicherweise auch keine Energie -, so sehen wir am Horizont zukünftige Erklärungsmodelle

aufblitzen, die jedenfalls meinen armen Tantenkopf samt Dauerwelle gehörig ins Schleudern bringen könnten. Denn die Frage lautet dann: Können wir mit Magie die Vergangenheit verändern? Können wir wohlgemerkt im nachhinein! - Zeitweichen stellen? Ehrlich gesagt scheue ich mich noch, eine derartig abgründige, realitätserschütternde Behauptung aufzustellen. Aber wenn, ich wiederhole: wenn dem wirklich so sein sollte, so handelt es sich bei den retroaktiven Zaubern um "Erinnerungen an die Zukunft", gegen die sich die Astronautengötter und UFOs der Herren Charroux und Däniken ausmachen wie harmlose Gartenzwerg. Wenn der Magier tatsächlich, wie ja oft behauptet und von uns Praktikern immer wieder bestätigt wird, die Realität verändert, wenn er zudem ein Realitätstänzer jenseits von Zeit und Raum ist und wenn es uns gelingen sollte, diese Behauptung auf eine theoretische und praktische, anwendbare, überprüfbare Grundlage zu stellen, dann dürfte die Feststellung wohl nicht übertrieben sein, daß wir innerhalb der Magie und nicht nur dort - gegenwärtig vor dem größten geistigen Quantensprung in der gesamten Geschichte der Menschheit stehen.

[...] es tut mir aufrichtig leid, daß ich [...] nur mit zahllosen weiteren Fragen antworten konnte, vielleicht habe ich die Sache sogar noch dunkler und unverständlicher gemacht, als sie es vorher schon war. Doch tragen Sie's mit Fassung - noch ist nicht aller Tanten Abend, und wenn die gegenwärtigen Entwicklungen innerhalb der magischen Szene auch nur die Hälfte von dem halten, was sie augenblicklich versprechen, so werden wir wohl noch vor der Jahrtausendwende eine Magie unser eigen nennen können, wie die Menschheit sie noch nie gesehen hat. Dann werden wir nämlich möglicherweise ganz gezielt und bewußt retroaktiv zaubern können, daß unser Raum-zeitkontinuum nur so wackelt! Die ersten Anfänge sind gemacht, und zur Zeit sind bereits unsere besten Köpfe (und das sind immerhin einige Dutzend) dabei, die Herausforderung anzunehmen und zu prüfen, was sich daraus machen läßt. In diesem Sinne leben wir in einer äußerst aufregenden, interessanten Epoche - was freilich nach chinesischem Diktum eher ein Fluch wäre. Aber egal, auch das werden wir überleben ... Es geht doch nichts über den rechten Pioniergeist - à l'ha-zard, Kybernautikos! [ANUBIS, H.8, S.51-53]

Die obigen Ausführungen werfen die Frage nach fiktiven "morphogenetischen Feldern" auf, etwa wenn man früheren Generationen magische Fähigkeiten usw. zuspricht oder "uralte" Bruderschaften erfindet ist dies vielleicht tatsächlich ein Versuch, die Gegenwartsrealität durch Zeitumkehr zu beeinflussen? Das Beispiel wurde bewußt ohne Lösungsvorschläge gebracht, um zu zeigen, daß es in der modernen Magie noch manches zu entdecken gilt und daß wir uns unserer Realitäts und Zeitmuster niemals gänzlich sicher sein können, und um zu eigenem Nachdenken über derartige Probleme der Magie anzuregen.

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Beachten Sie bitte, dass die Übungen des Kursus fortlaufend, also auch modulübergreifend, nummeriert sind. Dies vereinfacht die spätere Bezugnahme auf frühere Übungen.

ÜBUNG 58: GEMATRIA-TRAINING (III)

Stelle Dir selbst ein gematrisches Trainingsprogramm zusammen. Dazu solltest Du Dir zunächst einmal Klarheit darüber verschaffen, wie tief Du in die Praxis der Gematria einsteigen willst. Interessiert Dich dieses Gebiet nicht sonderlich, so genügt es, mit einem Minimalprogramm zu arbeiten, das beispielsweise daraus besteht, mit Hilfe eines hebräischen Wörterbuchs 100 willkürlich gewählte Wörter auf ihre Zahlenzusammenhänge zu untersuchen.

Möchtest Du Dich stärker mit diesem Aspekt traditioneller Magie befassen, so mußt Du zu einem eigenen, umfangreicheren Übungsplan finden. So könntest Du beispielsweise 500 bis 1000 Wörter überprüfen, über die Zahlenentsprechungen in Crowleys Liber Sephiroth (Anhang zu Liber 777) meditieren, es durch eigene Erkenntnisse ergänzen usw.

ÜBUNG 59: LEBENSBAUM-SCHULUNG (I)

Lerne die Struktur des kabbalistischen Lebensbaums und seiner Sephiroth auswendig. Zeichne ihn so oft wie möglich ab, bis Du es sogar mit verbundenen Augen vermagst, ihn vor dem geistigen Auge erstrahlen zu lassen.

ÜBUNG 60: LEBENSBAUM-SCHULUNG (II)

Meditiere über die Zuordnung "männlich/weiblich" zu den beiden äußeren Säulen des Lebensbaums. Was hat sie zu bedeuten - handelt es sich dabei um einen inneren Widerspruch des kabbalistischen Systems, oder ist darin eine verborgene Polarität zu erkennen? Halte Deine Ergebnisse im Magischen Tagebuch fest, sofern sie sich nicht jeder sprachlichen Artikulation entziehen sollten. Diese Übung wird Dir zugleich größere Klarheit über Dein Verhältnis zu den Prinzipien Männlich und Weiblich bescheren.

ÜBUNG 60a: LEBENSBAUM-SCHULUNG (III)

Lerne die Zuordnung der Planeten und Zahlen zum Lebensbaum auswendig. Meditiere mit Hilfe weiterführender Literatur darüber, weshalb die Planeten ausgerechnet auf diese Weise angeordnet wurden. Inwieweit entsprechen die Planetenprinzipien tatsächlich jenen der Sephiroth, inwieweit nicht? Bei welchen Zuordnungen hast du eventuell Zweifel? Mit dieser Übung optimierst Du auch Dein Verständnis der kabbalistischen Planetenmagie.

ÜBUNG 61: LEBENSBAUM-SCHULUNG (IV)

Meditiere über die Mittlere Säule: Was bedeutet es, von Malkuth über Yesod nach Tiphareth zu gelangen und von dort durch den Abyssos zu Kether vorzustoßen? Berücksichtige dabei auch die Zuordnung der Planeten zu den Sephiroth.

ÜBUNG 62: SYSTEMATISCHE TRANCE-SCHULUNG (I) - DÄMPFUNGSIGNOSIS

Stelle Dir nach dem in diesem Heft Beschriebenen einen eigenen systematischen Übungsplan zusammen, um auf regelmäßiger Basis immer vertrauter mit den verschiedenen Formen und Methoden der Dämpfungsignosis zu werden. Dies solltest Du mindestens vier Mal wöchentlich üben, wobei kurze Phasen von ca. 15-30 Minuten meist genügen dürften.

LITERATURNACHWEIS

Franz Bardon, DER SCHLÜSSEL ZUR WAHREN QUABBALAH. Der Quabbalist als vollkommener Herrscher im Mikro- und Makrokosmos, Freiburg: HERMANN BAUER, 1957

Pete Carroll, LIBER NULL - PRAKTISCHE MAGIE. Das offizielle Einweihungshandbuch des englischen Ordens IOT, Unkel: EDITION MAGUS, 1986³

"Modern ist ein Mensch, der sich dessen bewußt ist, daß es nicht auf sein Denken allein ankommt, sondern auf die Summe des Denkens aller."
Franco Lombardi

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 5

Strukturen magischer Trance (I)
 Die Erregungstrancen
Planetenmagie (IV)
 Mondmagie (I)
 Die Mondmagie in den klassischen Disziplinen
 Hymne an Luna
 Hymne an Hekate
Einführung in die praktische Kabbala (III)
 Der Kabbalistische Lebensbaum (II)
 Die Sephiroth im einzelnen Karma und Magie
Berichte aus der magischen Praxis (V)

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 63: System. Trance-Schulung (II) - Erregungsdiagnose
Übung 64: Praktische Mondmagie (I)
Übung 65: Praktische Mondmagie (II)
Übung 66: Lebensbaum-Schulung (V)

Weiterführende, kursbegleitende Literatur
Literaturnachweis
Glaubensbekenntnis eines Kriegers

ABBILDUNGEN

Mondmagie

STRUKTUREN MAGISCHER TRANCE (II)

DIE ERREGUNGSTRANCEN

Sexuelle Erregung

Wie Sie bereits im Zusammenhang mit der Sigillenmagie erfahren haben, stellt die sexuelle Erregung eines der erfahrungsgemäß mächtigsten Werkzeuge des Magiers dar. Im Zustand der Erregung wird der Zensor oft bis zu hundert Prozent ausgeschaltet (was übrigens nicht das selbe ist wie eine Ausschaltung des Bewußtseins - was häufig übersehen oder vergessen wird!), der Zugang zum Unbewußten liegt frei, und der Magier kann darin implantieren, was er für seine Operation benötigt.

Die sexuelle Erregung kann auf jede individuell bevorzugte Weise hergestellt werden - aber auch und gerade mit Methoden, die der Magier nicht unbedingt liebt. Letzteres ist vor allem vorzuziehen bei: a) Operationen, die nach besonders starken Energien verlangen; b) nach übermäßiger Gewöhnung (Routinebildung) an sexualmagische Arbeiten; c) bei sexueller Übersättigung.

Pete Carroll erwähnt (Liber Null, S. 32), daß die sexuelle Erregung besonders gut zur Erschaffung von Wesenheiten (Psychogonen) geeignet ist, während bei Arbeiten mit einem Partner dieser ein bestimmtes Prinzip bzw. eine Gottheit invoziern und materiell verkörpern kann, worauf eine geschlechtliche Vereinigung mit dem invozierten Prinzip stattfinden könnte, was auch bei sexualmystischen und tantrischen Operationen bevorzugt wird. Orgasmusverhaltung durch Karezza und wiederholte Stimulierung ohne orgasmischen Höhepunkt kann ebenso zu einer der Divination sehr förderlichen Trance führen wie wiederholte Orgasmen in möglichst kurzem zeitlichen Abstand, wobei letzteres freilich in den meisten Fällen schon eher einer Erschöpfungstrance entspricht. Allerdings kann der Magier auf diese Weise auch die von Crowley so hochgelobte "eroto-komatöse Luzidität" erreichen, auf die wir im Zusammenhang mit der Sexualmagie noch näher eingehen werden. Freilich sollte der Magier bei dieser Methode auch dafür sorgen, daß seine gewöhnliche Sexualität nicht übermäßig von Gedankenassoziationen und Fantasien beherrscht wird, da dies leicht zu ungunstigen Vermischungen der Symbole führen kann.

Gefühlsbewegungen

Prinzipiell lassen sich sämtliche Gefühlszustände zu magischen Zwecken nutzen. Wirklich wirkungsvoll sind aber erfahrungsgemäß fast nur Wut, Furcht und Entsetzen. Alle drei können schon auf der physischen Ebene zur Freisetzung ungeahnter Fähigkeiten führen, man denke beispielsweise an die schier unglaublich gesteigerten Körperkräfte eines Tobsüchtigen oder an das Durchhaltevermögen und die körperliche Leistungskraft von Menschen, die in Panik geraten sind. Von ihrer Wirksamkeit her sind diese drei Emotionen sicherlich ebenso stark wie die sexuelle Erregung, doch haben sie den Nachteil, nur selten ohne großen Aufwand in Alleinregie geweckt werden zu können. Ein systematisches Training kann zwar auch hier manches Hindernis aus dem Weg räumen, und jeder Magier sollte sich einem solchen unterziehen, dennoch wird es meist schwierig bleiben, beispielsweise auf Befehl einen Wutanfall zu erzeugen, um ihn dann auch noch magisch zu verwerten.

Anders bei der Einweihung durch andere: Hier wurde früher und wird auch heute noch häufig vor allem mit den Energien der Angst und des Entsetzens gearbeitet, die "Einweihung durch Schrecken" ist ein einschlägiges, bekanntes Stichwort. Wir werden diesem Einweihungsprinzip im späteren Abschnitt "Formen der Einweihung" noch gesonderte Aufmerksamkeit widmen.

Schmerzfolter und Flagellation Tanzen, Trommeln, Singsang

Hierbei haben wir es mit dem genauen Gegenteil der Methode von Schlafentzug, Fasten und Erschöpfung zur Erreichung von Trance zu tun: Wo letztere beruhigen und dämpfen, peitschen erstere Geist und Körper auf. Extremer, unerträglicher Schmerz mündet immer entweder in Bewußtlosigkeit oder in Lust: Denn nur durch die ekstatische Hinnahme kann der menschliche Organismus Schmerz länger ertragen. Die Büsserkolonnen des Mittelalters mit ihren Springprozessionen und Selbstgeißelungen, die Fakirpraktiken hinduistischer und christlicher Gläubigen auf Sri Lanka und den Philippinen - sie alle stellen Beispiele für einen Zugang zur Ekstase dar, sie legen Verstand und Zensor lahm und machen den Geist schließlich so einspitzig, wie ihn auch der Magier bei seinen Operationen benötigt. Freilich haben diese Methoden auch den großen Nachteil, sehr schnell zu uneffektiven, dafür aber um so schädlicheren Exzessen zu führen. Denn wenn der Körper von Natur aus relativ schmerzunempfindlich sein sollte oder es durch Abstumpfung geworden ist, steigt die Reizschwelle immer höher, bis schließlich nur noch durch echte Selbstverstümmelungen die angestrebte Wirkung erzielt werden kann. Daher ist vom übermäßigen Gebrauch dieser Praktiken dringend abzuraten.

Anders bei Tanzen, Trommeln und Singsang (Chanten): Sowohl allein als auch in der Gruppe praktiziert, können sie sehr schnell in eine sehr brauchbare Erregungstrance führen. Dabei kommt es nicht einmal auf die musikalische und gymnastische Fähigkeit des Magiers an, wiewohl eine Gruppenarbeit natürlich nach weitaus sorgfältigerer Koordination verlangt als die Arbeit allein im eigenen Tempel. Besonders die afrikanischen und afroamerikanischen Kulte (Voodoo, Macumba, Candomble, Santeria) bedienen sich dieser Mittel, ebenso natürlich der weltweite Schamanismus, von den Tungusen Sibiriens und den Samen Lapplands bis zu den Indianern Nord- und Südamerikas oder den Aborigines Australiens. Zum Singsang gehören neben Mantras und kultisch-magischen Liedern auch die Exaltation durch Lyrik (Hymnen), erzählte Mythen und "barbarische Namen der Evokation" bzw. Zauberformeln und Worte der Macht. Bei musikalischer Unterstützung einer magischen Operation ist auf möglichst ausgeprägte Rhythmik und eine gewisse Monotonie (Wiederholungseffekt) zu achten. Erfahrene Trommler beginnen meist mit einem Herzschlagrhythmus, da sich das unwillkürliche Nervensystem derartigen Außenreizen leichter anpaßt, wenn es mit ihnen erst eine Weile in Harmonie geschwungen ist. Wird der Rhythmus dann beispielsweise gesteigert, so paßt sich auch die Herzschlagrate der Beteiligten dem in gewissem Umfang an.

Magisches Gehen

Das magische Gehen ist eine Technik, die dem Zen-Gehen verwandt ist, über dieses jedoch hinausführt. Man geht lange Strecken unter gleichzeitiger Anwendung des 180°-Blicks, wobei man zugleich Hände, Finger und Arme in möglichst ungewöhnlichen Stellungen hält. Als hilfreich hat sich auch erwiesen, mit dem Daumnagel seitlich in das empfindliche Nagelglied des kleinen Fingers zu drücken. Dies erzeugt einen

gewissen Schmerz, der aber völlig ungefährlich ist, solange die Haut dabei nicht beschädigt wird. Schließlich wird der Geist ganz in seiner Umgebung aufgehen, und das Denken setzt aus. Aus der Beschreibung wird deutlich, daß diese Technik weniger dazu geeignet ist, spezifische magische Operationen durchzuführen (mit Ausnahme der Ladung mantrischer Sigillen) als vielmehr dazu, derartige Bewußtseinszustände zu trainieren. Dabei kann übrigens auch zusätzlich mit Hyperventilation (s.d.) gearbeitet werden.

Erregende oder enthemmende Drogen, milde Halluzinogene, Hyperventilation

Beachten Sie bitte nochmals, was wir zum Gebrauch von Drogen in der Magie in II/4 geschrieben haben. Dem ist prinzipiell nichts hinzuzufügen. Zu den erregenden oder enthemmenden Drogen sowie zu den milden Halluzinogenen (nie vergessen: entscheidend ist stets die Dosis) gehören unter anderem Alkohol in kleineren Mengen, Kokain, kleine und mittlere Dosen von Cannabis sowie LSD, Meskalin und Psilocybin, ebenso manche moderne Designerdrogen und natürlich die Aufputschmittel (Amphetamine). Recht wirkungsvoll und doch mild ist ein Tee aus der Galangalwurzel (*Rhizoma galangal*), der möglichst heiß getrunken wird. Dieses Mittel ist übrigens legal. Aber auch Schwarztee, Kaffee und Tabak können bei entsprechender Dosierung eine erregende bis enthemmende Wirkung haben, freilich um den Preis ihrer recht zweifelhaften gesundheitlichen Folgen. Wir möchten hier nochmals betonen, daß wir aus den schon erwähnten Gründen generell vom Drogengebrauch abraten!

Bei der Hyperventilation wird durch schnelles, kräftiges Schnaufen über längere Zeit (in der Regel zwischen 5 und 15 Minuten, oft auch länger) ein Sauerstoffüberschuß im Gehirn erzeugt, der sogar zu richtigen halluzinogenen Erscheinungen führen kann. Sollten Sie unter gesundheitlichen Problemen im Herzbereich leiden oder angegriffene Atemorgane (Lunge, Bronchien) haben, so müssen Sie unbedingt vor einer solchen Praktik, die ohnehin schon wegen der dabei häufig entstehenden katatonischen Krämpfe am Anfang nur unter fachkundiger Aufsicht stattfinden sollte, unbedingt Ihren Arzt oder Heilpraktiker konsultieren! Das gilt auch für allgemeine Kreislaufbeschwerden sowie besonders für Asthmatiker und Epileptiker.

Reizüberflutung

Dienen Klöster und Einsiedeleien als spezielle Orte zur Herstellung von Reizentzug, so läßt sich die Reizüberflutung praktisch überall erreichen. Dabei werden meist zahlreiche verschiedenen Techniken benutzt, um möglichst sämtliche Sinnesorgane gleichzeitig oder nacheinander zu reizen und auf diese Weise Erregungs- und Gnosis herzustellen. Dabei können auch Dämpfungsmethoden Verwendung finden, die durch ihre Einbettung in ein Erregungsschema einen umgekehrten Effekt erzielen als gewöhnlich. So gehört es beispielsweise zu den klassischen Methoden tantrischer Ausbildung, daß der Einweihungskandidat mit verbundenen Augen längere Zeit wachgehalten wurde (Schlafentzug), um einer Geißelung (Schmerzfolter) unterzogen zu werden, bis man ihm Haschisch verabreicht und ihn zu Mitternacht auf einen Friedhof bringt, wo er mit seiner Gurini (weiblicher Guru) auf einem Leichnam kopulierend die Vereinigung mit seiner Gottheit vollzieht. Heutige westliche Methoden schließen den Gebrauch modernster Technik ein, etwa indem die Reizüberflutung mit Hilfe von Stereoanlagen, Radios und Fernsehern (alle gleichzeitig laufend) hergestellt wird, bis der Geist in Ekstase/Gnosis gerät.

Fassen wir zum Schluß dieser Betrachtung das strukturelle Grundprinzip der Gnosis mit folgendem Zitat aus dem Liber Null zusammen:

Der Gipfel der Erregung und die absolute Ruhe - das sind magisch und physiologisch die gleichen Orte. In dieser verborgenen Dimension des eigenen Seins kreist der Raubhabicht des Selbst [...], frei vom Wollen und doch bereit, sich in jede Erfahrung und jede Tat zu stürzen. [S. 68]

PLANETENMAGIE (IV)

MONDMAGIE (I)

Gelegentlich hört man, daß ein männlicher Magieadept von sich behauptet, "im Grunde genommen ein Mond-Magier" zu sein. Was ist darunter zu verstehen? Man müßte sehr weit ausholen, um alle Einzelheiten anzuführen, die den Mond (bzw. die Göttin Luna und ihre Pantheon-Verwandten) im Laufe der zehntausendjährigen Geschichte westlicher und östlicher Geheimlehren geradezu zum Inbegriff des Magischen überhaupt gemacht haben. Wir erwähnten bereits den Ausdruck "sublunare" Welt, mit dem man im Mittelalter und in der Renaissance alles Irdische, aber auch und gerade das Magisch-Zauberhafte des Daseins bezeichnete.

Der Einfluß des Mondes auf das irdische Leben ist schon seit langem Gegenstand intensivster Forschung. Wir wissen beispielsweise vom Rhythmus der durch die Mondanziehungskraft indirekt ausgelösten Gezeiten, die Menses der Frau dauert ca. einen Mondmonat lang, Gastwirte und Klinikpersonal in psychiatrischen Krankenhäuser bestätigen immer wieder, daß Gäste und Patienten zu Voll- und Neumond besonders trinkfreudig bzw. seelisch unruhig werden, manchen (allerdings etwas umstrittenen) statistischen Erhebungen zufolge soll die Zahl der Verkehrsunfälle und der Selbstmorde zu diesen Mondphasen signifikant steigen, die Fortpflanzungszyklen zahlreicher Meerestiere (z.B. Seeigel, Kammuschel und Palolo-Wurm) sind von den Mondphasen abhängig, ebenso menschliche Geburten und viele Pflanzenarten, und natürlich kennen wir alle den Somnambulismus der "Mondsüchtigen", einen Zustand, in dem ein Mensch oft die wunderlichsten Dinge vollbringt, beispielsweise mit geschlossenen Augen über Dächer zu balancieren und ähnliches. Noch sind längst nicht alle Einflüsse des Mondes erforscht, aber es ist auch naturwissenschaftlich nicht mehr zu leugnen, daß vieles an den alten Überlieferungen dran ist.

Da nimmt es nicht wunder, daß dem Mond seit jeher große Bedeutung zugekommen ist und zahlreiche Kulturen (wie beispielsweise noch heute der Islam) ihren Kalender nach ihm ausrichteten und nicht etwa nach der Sonne. Zwar ist die Zuordnung "Mond = weibliches Prinzip" nicht so grundsätzlich und unabänderbar, wie in magischen Kreisen oft angenommen wird, schon im Deutschen besitzt dieser Himmelskörper männliches Geschlecht, und uralte Mondgottheiten wie der ägyptische Thot/Tahuti (der erst später dem Merkur zugeschrieben wurde), waren ebenfalls männlich. Doch ist es nicht unsere Aufgabe, hier diesen ziemlich verzwickten und kaum überschaubaren Entwicklungen und Besonderheiten nachzugehen; spätestens seit Agrippa und Paracelsus jedenfalls kennt die westliche Magie nur ein weibliches Mondprinzip. Da der Mond im Verborgenen regiert, zum Beispiel die "Säfte", die wir heute teilweise mit den Hormonen gleichsetzen können; da er am Himmel anschwillt, wächst, prall wird und wieder verschwindet, bis er zur Neumondphase (Sonnenkonjunktion) überhaupt nicht mehr am Himmel zu sehen ist; und da er zudem die Nacht je nach Leuchtkraft hell oder dunkel macht, ist er zum Symbol des Geheimnisvollen, der Intuition und des

Tiefenseelischen geworden, mithin also auch ebenjener Instanzen, die über die magischen Kräfte verfügen und sie wirksam machen können.

Magier, die eine stärkere Beziehung zur Sonne haben als zum Mond, neigen fast immer zur Mystik und zur Religion. Gewiß gibt es eine echte Sonnenmagie, aber es sind doch in erster Linie die Mondkulte, in denen die Magie wirklich gedeiht und ihre Blütezeiten erlebt, während die Sonnenkulte Priestertum und organisierte Religiosität hervorbringen, die die anarchisch-individualistische Magie nicht selten in Ketten legen und sie "zivilisieren" wollen, indem sie sie monopolisieren. Das klassische Beispiel dafür ist das Kirchenchristentum, das alle magischen Akte leugnet oder ablehnt, wenn sie nicht von der Priesterkaste als "Bodenpersonal Gottes" durchgeführt werden (dann heißen sie "Sakrament" oder - ganz selten auch einmal - "Wunder Gottes"), und das vielmehr auf Gebet und Fürbitte setzt.

Wenn wir uns als Planetenmagier mit dem Mondprinzip befassen, sollte wir uns der Spannung zwischen den beiden Polaritätsfeldern Sonne und Mond bewußt sein. Selbstverständlich wird ein guter Planetenmagier in seinem Kalkül stets beide berücksichtigen und die Energien einer konstruktiven Zusammenarbeit zuführen anstatt sie gegeneinander auszuspielen.

Das Verborgene des Mondes hat natürlich auch seine, oft als bedrohlich empfundene Schattenseite, meist durch den (häufig auch als "Schwarzmond" bezeichneten) Neumond symbolisiert. Die Frage, was denn nun wohl zuerst dagewesen sein muß, die Gleichsetzung des Mondes mit dem Weiblichen (und der Furcht davor), oder die Angst vor dem Weiblichen und seine darauf folgende Projektion in das Symbol des Erdtrabanten, wird sich wohl niemals endgültig beantworten lassen. Sicherlich hat aber die Verachtung des Mondes, der ja im Gegensatz zur Sonne ein "nur" spiegelndes Prinzip ohne Eigenlicht ist, häufig den symbol-ideologischen Oberbau für die Unterdrückung der Frau und allem, wofür sie stand und steht, abgegeben. Dies hängt gewiß auch mit der Unsicherheit und "Unverlässlichkeit" zusammen, die uns der Mond unentwegt vorexerziert: "sublunar" bedeutet auch "unbeständig, wankelmütig", weshalb der Mond übrigens in der alten, klassischen Astrologie meist als "Übeltäter" galt.

Ganz anders dagegen das Sonnenprinzip, das auf rationale - und rationelle - Berechenbarkeit pocht. Immerhin "stirbt" die Sonne nicht jeden Monat, und wenn auch die halbjährlichen Sonnenwendfeiern den Topos des "Sonnentods" und der "Sonnengeburt" manifestieren, so hat die Sonne doch im Schnitt den beständigen Charakter. Schon aus diesem Grund müssen die Sonnenkulte geradezu zwangsläufig gegen die individuell-lunare, jeden Status quo bedrohende Magie Sturm laufen. Denn wo das Sonnenprinzip sich in der Staatsräson und in der "Vernunft des Kollektivs" verkörpert, läßt der Mond alle Grenzen der Realität rauschhaft verschwinden, entlarvt er die Fiktion einer berechenbaren Welt stets aufs neue. So gesehen ist der oft blutige Konflikt zwischen männlichem Priester und weiblicher Hexe, der ja auch ein Inbild des Geschlechterkampfes ist, etwas geradezu Unabdingbar-Natürliches.

Vergessen wir dabei allerdings nicht, daß sich im Prinzip des am Himmel und im Horoskop oft so unscheinbaren Merkur beide zum Androgyn vereinen und über diese Grundpolarität hinauswachsen. Auch hier sind es allerdings stets die Mondkulte gewesen, die dem Androgynideal eher huldigten als die stets auf imperialistisches Staatsdenken fixierten Sonnenreligionen. (Man betrachte einmal zur Veranschaulichung die - auch in der gleichnamigen Verfilmung Fellinis verarbeitete - satyrische Androgyn-

Episode im Satyricon des spätrömischen Schriftstellers und "Modemapstes" Gaius Petronius Arbitr.)

Ein weiterer Unterschied zwischen solarem und lunarem Sein sollte auch vom Planetenmagier erkannt werden: Wo das Sonnenprinzip zentrifugal ist, ist das des Mondes zentripetal. Dies ist nichts anderes als die alte Regel, daß das Männliche expansiv, das Weibliche dagegen kontraktiv ist, doch kann es für den Menschen von heute für das bessere Verständnis sehr hilfreich sein, sich auch dieser Begriffe zu bedienen. Zentrifugal heißt, aus der Mitte hinaus nach außen schleudernd {Zentrumsflucht} - und dabei wenig Fremdes dauerhaft assimilierend sondern es eher im eigenen Feuer verbrennend. Zentripetal dagegen bedeutet, aus dem Sog der Mitte heraus eine Einwärtsbewegung vollziehend - und dabei viel Fremdes dauerhaft assimilierend, um es im eigenen Schmelztiegel zum Bestandteil des Ganzen zu machen (Zentrumssuche). Man kann darin auch das phallische und das kteische (vaginale) Prinzip sehen, in östlicher Terminologie also Lingam und Yoni, Yang und Yin, in psychologischer Betrachtungsweise Extro- und Introvertiertheit, Geben und Nehmen, Aggressivität und Passivität usw. All dies dürfte bekannt sein, doch ist es immer nützlich sich zu überlegen, wie und wo es sich auch ganz konkret und praktisch im Alltag äußert - und natürlich auch in der eigenen Magie selbst.

Noch heute arbeiten viele Magier nach dem Prinzip, daß konstruktive Arbeiten möglichst nur während der zunehmenden, destruktive Operationen hingegen nur während der abnehmenden Mondphase durchgeführt werden sollten. Zwar hat sich diese Regel in der Praxis sehr häufig bestätigt, doch macht man es sich nach heutigem Erkenntnisstand ein wenig zu leicht, wenn man nun rein mechanisch danach verfährt. Der Grundgedanke dieses Systems ist sicherlich richtig: daß nämlich der Mensch und alles Leben natürlichen, mikro- wie makrokosmischen Rhythmen unterliegt (was nebenbei bemerkt auch die einzige ernstzunehmende theoretische Rechtfertigung der Astrologie darstellt, die über das bloße Behaupten empirischen Faktenmaterials hinausgeht freilich eine, wie wir meinen, sehr wichtige und überzeugende). Doch es gibt auch berechtigte Einwände dagegen. So zeigt die magische Praxis jedes Magiers immer wieder Abweichungen von dieser Norm, die sich unseres Erachtens zur Zeit wohl besser aus der individuellen Biorhythmik heraus erklären lassen als durch den zweifellos wichtigen Einfluß des Mondes selbst. So beobachten viele Magier an sich selbst schwankende Phasen energetischer Höhe- und Tiefpunkte, die sich oft ohne erkennbare Gesetzmäßigkeit verschieben. Es könnte also beispielsweise vorkommen, daß Sie Ihr magisch-energetisches Hoch jahrelang relativ pünktlich zu Vollmond haben (meistens gilt dabei, übrigens auch für die praktische Arbeit und die Terminierung derselben, ohnehin eine Schwankungsbreite von plusminus drei Tagen), während Sie sich zu Neumond eher matt und kraftlos fühlen; und schließlich könnte sich dies nach einigen Jahren der Praxis fast unmerklich oder auch sehr drastisch und plötzlich umkehren.

Mondmagie zu betreiben bedeutet nicht zuletzt auch, sich der eigenen, persönlichen Mondrhythmen bewußt zu werden. Daher sollte sie mit einer Bewußtwerdung dieser Rhythmen beginnen oder die magische Arbeit zumindest ergänzen. Dies kann durch systematische Beobachtung der Mondphasen geschehen, durch die Überprüfung des eigenen Energiepegels, des Traumlebens, der Visions- und Divinationsfähigkeit usw. Nicht nur Frauen, auch Männer haben nach den Erkenntnissen der modernen Rhythmenforschung ihre "Tage", Zeiten also, in denen sie weicher, empfänglicher, empfindsamer, aber auch empfindlicher und anfälliger sind als sonst - und Phasen, da

ihnen schier alles gelingen will, da sie vor Kraft geradezu strotzen und ihre seelische wie körperliche Widerstandskraft ihren Höhepunkt hat.

Ein tagesrhythmisches Prinzip macht sich beispielsweise die Kampf- und Heilungsmagie zunutze, wenn sie sich an der alten Regel orientiert, daß magische Angriffe und Heilungen am besten gegen vier Uhr morgens (Ortszeit) gelingen. Dies ist eine Phase, da die allermeisten Zielpersonen ein biorhythmisches Tagestief durchlaufen (übrigens auch ein Grund, weshalb man spät am Abend nichts mehr essen sollte, da die Verdauungsfunktionen in der Nacht generell eingeschränkt sind), was sie entsprechend anfällig/empfänglich macht. Yogis und Mystiker lieben diese Uhrzeit ebenfalls und empfehlen sie zur Meditation, denn dann ist der Geist offen für feinstoffliche Wahrnehmungen und Energien. Wir erkennen daran, wie wichtig es ist, auf Rhythmen aller Art zu achten - vom Tages- über den Wochenrhythmus ("Blauer Montag", Wochenendphasen usw.) bis zum Monats-(Menses), Jahres- (Jahreszeiten) und sogar Lebensrhythmus (Kindheit/Jugend/Alter, Wechseljahre usw.). Der Mond als Inbegriff aller Rhythmik prägt sicherlich nicht sämtliche Zyklen, doch stellt er einen ausgezeichneten Indikator an, mit dessen Hilfe wir das auch auf der Symbolebene so wichtige rhythmische Denken und Handeln leichter üben und verwirklichen können. Zudem ist die Rhythmik so etwas wie "geordnete Zeit", wodurch sie uns den Zugang zu dieser allesbeherrschenden und doch so flüchtigen, kaum greifbaren Dimension erschließt. Halten wir uns an die Erkenntnis des Weisen Salomo, der ja seit altersher als einer der Ahnherren unserer Zunft gilt:

Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit. Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. [Pred.,iii,1-9]

Da wir bereits ausführlich auf Ritualstrukturen eingegangen sind und dieses Wissen nun voraussetzen können, wollen wir bei unserer Behandlung der einzelnen Planeten im Rahmen der Ritualmagie auf die Schilderung von Ritualabläufen verzichten und statt dessen in Form von Assoziationshilfen und traditionellen Korrespondenzen einige Anregungen zur Ritualgestaltung geben, die natürlich jeder Magier für seine eigene Praxis umgestalten kann und soll. Betrachten Sie die folgenden Ausführungen also bitte unbedingt nur als Vorschläge und nicht etwa als strenge Regeln und Vorschriften!

Wir folgen dabei mehreren Strukturen zugleich. Zunächst unterteilen wir, wie es die Chaos-Magie tut, in die fünf "klassischen" Disziplinen der Magie: Divination, Evokation, Invokation, Zauberei und Illumination. Ein Teil dieser Begriffe wird erst in späteren Heften genauer erklärt werden, wir geben hier nur kurze Zusammenfassungen zur ersten Orientierung und verweisen später noch einmal auf diese Stelle. (Ähnlich werden wir auch mit den anderen Planeten verfahren.)

Im Anschluß daran listen wir einige Vorschläge für den praktischen Einsatz mondmagischer Prinzipien auf.

Was die Korrespondenzen betrifft, so verweisen wir auch auf die Liste in I/6. Die dort angeführten Analogien sollen hier nicht mehr wiederholt werden.

In der Rubrik "Konkrete Anwendungen" haben wir auch die Kategorie "Mystik" aufgeführt. Darunter verstehen wir unter anderem all jene Anwendungen, die wir zuvor unter dem Begriff "Illumination" zusammengefaßt haben.

DIE MONDMAGIE IN DEN KLASSISCHEN DISZIPLINEN

Divination (Hellsehen)

Arbeit mit dem magischen Spiegel zur Zukunftsschau und zur Clairvoyance auf der räumlichen Ebene ("Fern-Sehen"); Inkubation von Wahrträumen

Evokation (Erschaffung/Beschwörung von Wesenheiten)

Psychogone für eigene Intuition und zur Erzeugung von Verwirrung bei Gegnern; Heilungspsychogone

Invokation (Aktivierung/Aufnahme eines Wesensprinzips) Anima-Arbeit;

Erkennen/Verändern der makrokosmischen/mikrokosmischen Rhythmik; Heilungsmagie

Zauberei (Erfolgsmagie)

Betörung von Geschlechtspartnern; Tarnzauber; Telepathie; Traumbeeinflussung; vorübergehender Geldzuwachs in geringen Mengen; Streitschlichtung bei Dritten; Heilung

Illumination (Erleuchtung und Selbstentwicklung)

Erkennen der eigenen Lebensrhythmen; Schau der Göttin

Elementzuordnung: Wasser

Tierkreiszeichen: Krebs; Skorpion; Fische

Sephira: Yesod

Tarotkarte: II Die Hohepriesterin

Zur genaueren Spezifizierung folgt nun eine Auswahl von Anwendungsbeispielen.

KONKRETE ANWENDUNGEN (Beispiele)

Heilungsmagie

Frauenleiden; Rhythmusstörungen; Blutreinigung; Harmonisierung der "Säfte" (des Hormonhaushalts); Blasenleiden

Kampfmagie (defensiv)

Schärfung der Aufmerksamkeit; Erfahren gegnerischer Operationen und Absichten; Schutz vor Zersetzung; Konterkarieren von Vernebelungszaubern, Enttarnung

Kampfmagie (aggressiv)

Verwirrungszauber; psychische und materielle Zersetzung; sexuelle Kampfpsychogene (Sexualentodung); Störfeuer durch unerwünschte Liebes- und Bindungszauber; Ablenkung und Konzentrationsschwächung

Sexualmagie

Tantra: Erfahren der eigenen Weiblichkeit; Arbeit mit Sukkubi und Inkubi
Mystik: Yoni-Kult; Zugang zu den Urmüttern

In der Abb. 1 finden Sie der Bequemlichkeit halber noch einmal das magische Quadrat und die traditionellen Sigillen des Planeten und seiner Intelligenzen respektive Dämonien, die Sie bereits aus der Werkmappe Sigillenmagie in der Praxis kennen dürften. Auf ihren genauen Gebrauch gehen wir noch bei der Behandlung der Talismantik und der Dämonen- bzw. Evokationsmagie ein.

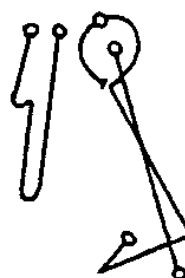
Im Anschluß daran sind zwei Mondhymnen aus meiner eigenen Feder abgedruckt, die als Anregung zum Schreiben eigener Texte dienen mögen. In meiner rituellen Praxis pflege ich diese Hymnen neun Mal zu wiederholen.

37	78	29	70	21	62	13	54	5
6	38	79	30	71	22	63	14	46
47	7	39	80	31	72	23	55	15
16	48	8	40	32	64	24	56	
57	17	49	9	41	73	33	65	25
26	58	18	50	1	42	74	34	66
67	27	59	10	51	2	43	75	35
36	68	19	60	11	52	3	44	76
77	28	69	20	61	12	53	4	45

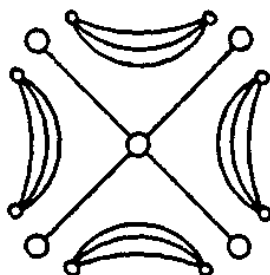
(Quersumme: 369)



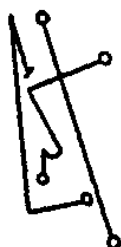
Dämonium:
CHASHMODAI



Dämonium der Monddämonien:
SHAD BARSCHEMOTH HA-SCHARTATHAN



Planetensiegel



Intelligenz der Mondintelligenzen:
MALCAH BETARSHISIM VE-AD RUACHOTH HA-SCHECHALIM

Abb. 1: MONDMAGIE

(Vollmond-Hymne)

HYMNE AN LUNA

*mondin, meine, große mutter
schwester liebreiz, lichte frau
schmückst mit silber deine wasser
funkelnd, glitzernd, haar voll tau.*

*zauberst kreise, läßt sie schwanken
sachte, leise, lichterrangen
hehre weise, nimmer kränken
deine tiere, deine schwestern.
ist das ihre morgen, gestern
reichst du ihnen deinen spiegel
gibst die träume, brichst die siegel
läßt die bilder taumeln, wanken.*

*mondin, helle zeitgemahlin
sonnengattin, nebelfrau
zierst die schleier deiner welten
wildgemähnte, zärtlich, rauh.*

*mondin, bin dir treu ergeben
mondin, singe preis dem leben
unterm schimmern; und verweben
will ich deine mächte, streben
nach dem prallen strahlenglanz
deiner fülle lichterkrantz
deiner brüste lüste tanz
ach, zur tiefe mich erheben.*

*sei du meine edle minne,
sei mit mir, wenn ich gewinne
was deiner gnade füllhorn gibt*

*ach, nie wardst du so geliebt!
ach, nie wardst du so geliebt!*

Fra V.D.

{Neumond-Hymne)

HYMNE AN HEKATE

*schwarzmond, lilith, dunkle schwester
nimmst die hallen in die hand
ob als schwächster, ob als bester –
stets bin ich aus dir gebrannt.*

*weist das finstre in der seele
zeigst mir meine schattenfrau
ob ich leide, ob ich quäle
was und wen, trinkst dunklen tau.*

*bluterin der sternenwälder
bist vermählt mit deinem feuer
stirbst im herrn der lichten felder
stets ein alter, stets ein neuer.*

*stirbst und gibst den spiegel preis
dumpf befleckt im walde wann
ach, die sonne lodert heiß fordert,
nimmt und packt - und dann?*

*schwarzmond, lilith, dunkle mutter
gibst aus einem wurf der erde
daß sie lebe, wacher werde
daß sie bebe, mahre, pferde,
traumgesang vom gottesfutter.*

*mondin, tote, höre mich!
mondin, dunkle, kose mich!
mondin, finstre, würge mich!
mondin, herbe, stürze mich!*

*stürze mich in deine tiefen
die mich lockten, die mich riefen
lockten seit die zeit begann
riefen in den zauberbann
deiner küsse eisenhand.
durch meine adern rieselt sand.*

*und öde-fruchtbar sei das land!
und öde-fruchtbar sei das land!*

Fra V.D.

EINFÜHRUNG IN DIE PRAKTISCHE KABBALA (III)

DER KABBALISTISCHE LEBENSBAUM (II)

DIE SEPHIROTH IM EINZELNEN

Betrachten wir nun die Sephiroth des Lebensbaums im einzelnen. Wir folgen dabei weitgehend der esoterischen, westlichen Kabbala, da diese für die magische Praxis relevanter ist als die orthodoxe jüdische Mystik, über deren magische Bezüge ohnehin nur sehr wenig bekannt ist. Bei der Auflistung der Pfade geben wir noch einmal den jeweils zugeordneten hebräischen Buchstaben und die Tarotkarte (aus den großen Arkana) an. (In Klammern finden sich gängige Alternativbezeichnungen der Karten.) Die in Anführungszeichen erwähnten Bezeichnungen der unterschiedlichen "Intelligenzen" werden noch später bei einer eingehenden Beschäftigung mit den Pfaden und ihrer Funktion eine Rolle spielen. Auch andere Einzelheiten (z.B. die Zuordnung zu den kabbalistischen Welten) werden an anderer Stelle noch ausführlicher erklärt. Es bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung mehr, daß die hier aufgeführten Korrespondenzen nur eine mögliche Auswahl von vielen darstellen.

Im übrigen verweisen wir auf Abb. 4 in II/4

Zum Umgang mit den Tabellen:

Wie bei anderen Korrespondenzen auch, sollten Sie die folgende Übersicht in aller Ruhe betrachten und intuitiv angehen. Durch begleitende Lektüre können Sie sich im Laufe der Zeit immer mehr in die Thematik vertiefen und die Analogien zunehmend in Ihre rituelle Praxis integrieren, sofern Sie gern kabbalistisch arbeiten wollen. Und natürlich gilt auch hier, daß Sie schließlich auch zu Ihren eigenen, in der Praxis erprobten Korrespondenzen finden müssen.

MALKUTH - DAS KÖNIGREICH

"Die Herrliche Intelligenz"; die Erde; das materielle Sein; die Vollendung des in Kether gefaßten Plans; verdichteter Geist; die Erdmutter; Mikroprosopus; die "Braut" (Kethers); die metallische Frau; die Luna der Weisen; der Acker; (vgl. auch II/4/S. 7)

Zahl: 10

Planet: Erde

Gottesname: Adonai Malekh ("der Herr der König") oder Adonai ha Aretz ("der Herr der Erde")

Erzengel: Sandalphon (Planet Erde); [Uriel: Element Erde; Metatron; als Erzengel von Kether: "Geist als Geist", als Erzengel von Malkuth: "Geist als Materie"]

Farben in Atziluth: Gelb

Farben in Briah: Zitrin; Olivgrün; Rotbraun; Schwarz

Farben in Yetzirah: Zitrin; Olivgrün; Rotbraun; Schwarz; geflecktes Gold

Farben in Assiah: Schwarz; gestreiftes Gelb

Symbole: Kalvarienkreuz; (Messing-)Altar; Doppelkubus; durchkreuzter Kreis

Adam Kadmon: Füße

Chakra: Füße

Gottheiten: Seb; Persephone; Ceres

Magische Waffen: Magischer Kreis; Dreieck

Edelstein: Bergkristall

Pflanzen: Weide; Lilie; Efeu

Duftstoff: kretischer Diktamus

Alchemistisches Gold: Zahab Ophir (Gold von Ophir)

Tugend: Unterscheidungsvermögen

Laster: Habgier; Geiz

Die Pfade von und nach Malkuth:

29. Malkuth-Netzach: QOPH; XVIII DER MOND; "die Körperliche Intelligenz"

31. Malkuth-Hod; SHIN; XX DAS URTEIL (DAS JÜNGSTE GERICHT; DAS ÄON); "die Intelligenz der immerwährenden Bewegung"

32. Malkuth-Yesod: TAU; XXI DAS UNIVERSUM (DIE WELT); "die Verwaltende Intelligenz"

YESOD - DAS FUNDAMENT

"Die Reine Intelligenz"; das Fundament der physischen Welt (Malkuth); die Astralwelt; Welt des Begehrens; Sexualität; Anima; das kollektive Unbewußte

Zahl: 9

Planet: Mond

Gottesname: Shaddai el Chai ("der allmächtige lebende Gott")

Erzengel: Gabriel

Farben in Atziluth: Indigo

Farben in Briah: Violett

Farben in Yetzirah: Dunkelpurpur

Farben in Assiah: Zitrin; geflecktes Himmelblau (Azur)

Symbole: Sandalen; Kerzen;

Adam Kadmon: Fortpflanzungsorgane

Chakra: Muladhara

Gottheiten: Diana; Shu; Luna

Magische Waffen: Sandalen; Duftstoffe

Edelsteine: Bergkristall; Mondstein

Pflanzen: Banyan; Mandragora; Damiana

Duftstoff: Jasmin; Ginseng

Alchimistisches Gold: Zahab Tob ("gutes Gold")

Tugend: Unabhängigkeit

Laster: Trägheit

Die Pfade von und nach Yesod:

25. Yesod-Tiphareth: SAMEKH; XIV MÄSSIGUNG; "die Prüfend-bewilligende Intelligenz"

28. Yesod-Netzach: TZADDI; IV DER HERRSCHER; "die Natürlich-kosmische Intelligenz"

30. Yesod-Hod: RESH; XIX DIE SONNE; "die Intelligenz der Kollektivität"

HOD - HERRLICHKEIT

"Die Absolute oder Vollkommene Intelligenz"; Intellekt; Diplomatie; Intrige; Täuschung; Sprache; Philosophie; Theorie; Kommunikation

Zahl: 8

Planet: Merkur

Gottesname: Elohim Tzabaoth ("Gott der Heerscharen")

Erzengel: Michael

Farben in Atziluth: Violett-Purpur

Farben in Briah: Orange

Farben in Yetzirah: Rotbraun

Farben in Assiah: Gelblich-Schwarz; geflecktes Weiß

Symbole: Name; Schurz

Adam Kadmon: rechte Hüfte; rechtes Bein

Chakra: Svadisthana

Gottheiten: Thot; Anubis; Hanuman; Odin; Loki; Hermes; Merkur

Magische Waffen: Versikel; Schurz

Edelsteine: Opal; Feueropal

Pflanzen: Goldlauch; Anhalonium Lewinii

Duftstoff: Styrax

Alchemistisches Gold: Zahab parvajim ("rotes Gold")

Tugend: Wahrhaftigkeit

Laster: Falschheit; Unehrlichkeit

Die Pfade von und nach Hod:

23. Hod-Geburah: MEM; XII DER GEHENKTE; "die Intelligenz der Beständigkeit"

26. Hod-Tiphareth: AYIN; XV DER TEUFEL; "die Intelligenz der Erneuerung"

27. Hod-Netzach: PEH; XVI DER TURM; "die An- und aufregende Intelligenz"

(30 u. 31 s.o.)

NETZACH - SIEG

"Die Okkulte (verborgene) Intelligenz"; Standhaftigkeit; Imaginationskraft;
Erreichen von Vollkommenheit; Triumph der Schönheit; sexuelle Liebe; Kunst; Muse;
Freude; Gelingen

Zahl: 7

Planet: Venus

Gottesname: Jehovah Tzabaoth ("Herr der Heerscharen")

Erzengel: Haniel

Farben in Atziluth: Bernstein

Farben in Briah: Smaragd

Farben in Yetzirah: helles Gelbgrün

Farben in Assiah: Olive, geflecktes Rotbraun

Symbole: Rose

Adam Kadmon: linke Hüfte; linkes Bein

Chakra: Manipura

Gottheiten: Hathor; Nike; Aphrodite; Venus

Magische Waffen: Lampe; Gürtel

Edelsteine: Smaragd

Pflanzen: Rose

Duftstoff: Benzoin; rotes Sandelholz; Rose

Alchemistisches Gold: Zahab Sagur ("eingeschlossenes Gold")

Tugend: Selbstlosigkeit

Laster: Wollust

Die Pfade von und nach Netzach:

21. Netzach-Chesed: KAPH; X DAS GLÜCKSRAD; "die belohnende Intelligenz"

24. Netzach-Tiphareth: NUN; XIII DER TOD; "die Erfinderisch-schöpferische Intelligenz"

(27, 28 u. 29 s.o.)

TIPHARETH - SCHÖNHEIT

"Die Intelligenz des Vermittelnden Einflusses"; das Zentrum der Hingabe; die Sphäre der geschlachteten Götter; Paradoxien (Leben und Tod); Heilung

Zahl: 6 Planet: Sonne

Gottesname: Jehovah aloah va Daath ("Gott, manifestiert in der Sphäre des Geistes")

Erzengel: Raphael

Farben in Atziluth: klares Rosa-Pink

Farben in Briah: Gelb

Farben in Yetzirah: sattes Lachsrosa

Farben in Assiah: Bernstein-Gold

Symbole: Rosenkreuz; stumpfe Pyramide

Adam Kadmon: Herz Chakra; Anahata

Gottheiten: Ra; Adonis; Apollo; Mithras; Quetzalcoatl; Christus

Magische Waffen: Lamen Edelsteine; Topaz

Pflanzen: Akazie; Lorbeerbaum; Rebe; Stechginster

Duftstoff: Olibanum

Alchemistisches Gold: Paz und Zahab Muphaz ("reines Gold")

Tugend: Hingabe ans Große Werk

Laster: Stolz; Hoffart

Die Pfade von und nach Tiphareth:

- 13. Tiphareth-Kether: GIMEL; II DIE HOHEPRIESTERIN (DIE PÄPSTIN); "die Verneinende Intelligenz"
- 15. Tiphareth-Chokmah: HE; XVII DER STERN; "die Verfassungsgebende Intelligenz"
- 17. Tiphareth-Binah: ZAYIN; VI DIE LIEBENDEN (DIE ENTSCHEIDUNG); "die Verteilend-ordnende Intelligenz"
- 20. Tiphareth-Chesed: YOD; IX DER EINSIEDLER (DER EREMIT); "die Intelligenz des Wilden"
- 22. Tiphareth-Geburah: LAMED; VIII GERECHTIGKEIT; "die Gläubig vertrauensvolle Intelligenz"

(24, 25 u. 26 s.o.)

GEBURAH - STRENGE

"Die Radikale Intelligenz"; Strenge; Gerechtigkeit; Feuer; Gewalt; Krieg; Kampf; Zerstörung; Macht; Zentrum des Karma

Zahl: 5

Planet: Mars

Gottesname: Elohim Gibor ("allmächtiger Gott" od. "mächtige Götter")

Erzengel: Khamael

Farben in Atziluth: Orange

Farben in Briah: Scharlachrot

Farben in Yetzirah: helles Scharlachrot

Farben in Assiah: Rot; geflecktes Schwarz

Symbole: Pentagon; fünfblättrige Rose; Schwert; Speer

Adam Kadmon: rechter Arm

Chakra: Handchakras

Gottheiten: Horus; Nephthys; Thor; Mars; Ares

Magische Waffen: Schwert; Geißel; Kette

Edelsteine: Rubin Pflanzen; Eiche, Nessel, Hickory

Duftstoff: Tabak

Alchemistisches Gold: Zahab ("glänzendes Gold")

Tugend: Kraft; Mut

Laster: Grausamkeit; Destruktivität

Die Pfade von und nach Geburah:

18. Geburah-Binah; CHETH; VII DER WAGEN; "die Intelligenz aktiver Einflußnahme"

19. Geburah-Chesed: TETH; XI DIE KRAFT (LUST); "die Intelligenz spiritueller Tätigkeit"

(22 u. 23 s.o.)

CHESED - BARMHERZIGKEIT

"Die Zusammenhaltende oder Empfangende Intelligenz"; Liebe; Empfindungen; Gefühle; Rechtschaffenheit; Großzügigkeit; Großmut; Anmut; Sphäre der Meister

Zahl: 4

Planet: Jupiter

Gottesname: El ("Gott")

Erzengel: Tzadkiel

Farben in Atziluth: Dunkelviolett

Farben in Briah: Blau

Farben in Yetzirah: Dunkelpurpur

Farben in Assiah: Dunkelazurn; geflecktes Gelb

Symbole: Tetraeder; Kugel; Kreis; Hirtenstab

Adam Kadmon: linker Arm

Chakra: Anahata

Gottheiten: Amon; Brahma; Indra; Wotan; Poseidon; Iovis (Jupiter)

Magische Waffen: Stab; Zepter; Krummstab

Edelsteine: Amethyst; Lapislazuli

Pflanzen: Olive; Goldklee

Duftstoff: Zedernholz

Alchemistisches Gold: Zahab Schachut ("feines und gezogenes Gold")

Tugend: Gehorsam

Laster: Bigotterie; Heuchelei; Völlerei; Tyrannei

Die Pfade von und nach Chesed:

16. Chesed-Chokmah; VAU; V DER HIEROPHANT (DER HOHEPRIESTER; DER PAPST); "die Ewig-siegreiche Intelligenz"

(19, 20 u. 21 s.o.)

BINAH - VERSTEHEN

"Die Heiligende Intelligenz"; Begrenzung; Beschränkung; Konzentration; Einweihung durch Strenge; Vitalkraft; Tiefe des Verstehens; die Mutter (Am und Aima); die See; Widerstand; Empfänglichkeit; Rast; das erste Innehalten ungezügelter Kraft

Zahl: 3

Planet: Saturn

Gottesname: Jehovah Elohim ("Gott der Herr")

Erzengel: Tzaphkiel

Farben in Atziluth: Scharlachrot

Farben in Briah: Schwarz

Farben in Yetzirah: Dunkelbraun

Farben in Assiah: Grau, geflecktes Hellrosa

Symbole: die Yoni; die Kteis; Taube; der Äußere Umhang des Verbergens;

Adam Kadmon: rechte Gesichtshälfte

Chakra: Visuddhi

Gottheiten: Shakti: Isis; Cybele; Rhea; Demeter; Frigg; Hera; Juno; Hekate

Magische Waffen: Kelch

Edelsteine: Perle; Saphir

Pflanzen: Zypresse; Mohn

Duftstoff: Myrrhe; Zibet

Alchemistisches Gold: Charutz ("geschürftes Golderz")

Tugend: Schweigen

Laster: Geiz

Die Pfade von und nach Binah:

12. Binah-Kether: BETH; I DER MAGIER; "die Offenkundige Intelligenz"

14. Binah-Chokmah. DALETH; III DIE HERRSCHERIN; "die Leuchtende Intelligenz"

(17 u. 18 s.o.)

CHOKMAH - WEISHEIT

"Die Erleuchtende Intelligenz"; Krone der Schöpfung; Herrlichkeit der Einheit; erste Abstraktion; das Wissen der Zeiten; Dualität; Schau der Herrlichkeit; höchster Vater

Zahl: 2

Planet: Zodiak; Fixsterne

Gottesname: Jehovah ("Gott"; Tetragrammaton)

Erzengel: Ratziel

Farben in Atziluth: reines sanftes Blau

Farben in Briah: Grau

Farben in Yetzirah: schimmerndes Perlgrau

Farben in Assiah: Weiß; geflecktes Rot; Blau; Gelb

Symbole: Lingam; Phallus; der Innere Umhang der Herrlichkeit; Turm; gerader Strich; Strich und Kreuz

Adam Kadmon: Nüstern

Chakra: Ajna

Gottheiten: Thot; Pallas; Athene; Minerva; Uranus; Hermes; Odin; Vishnu; Ishvara; Mahat; Kwan Shon Yin

Magische Waffen: Stab; Lingam/Phallus

Edelsteine: Türkis; Rubin

Pflanzen: Amarant

Duftstoff: Moschus

Alchemistisches Gold: Batzar ("Goldstaub")

Tugend: Hingabe

Laster: -

Die Pfade von und nach Chokmah:

11. Chokmah-Kether: ALEPH; 0 DER NARR; "die Spontan-feurige Intelligenz"

(14, 15 u. 16 s.o.)

KETHER - DIE KRONE

"Die Herrliche oder Verborgene Intelligenz"; reine Existenz; der Alte;
vollkommenes Bewußtsein; Alpha und Omega; Das Haupt Das Nicht Ist; der/das
Verborgene; die Ursprüngliche Herrlichkeit; Makroprosopus; der göttliche Funke

Zahl: 1

Planet: Primum Mobile

Gottesname: Eheieh ("Ich werde sein")

Erzengel: Metratron

Farben in Atziluth: Strahlen

Farben in Briah: reines weißes Strahlen

Farben in Yetzirah: reines weißes Strahlen

Farben in Assiah: Weiß; geflecktes Gold

Symbole: der Punkt; der Punkt im Kreis; die Krone; das Hakenkreuz; Mandelblüte;
Schwan; Falke

Adam Kadmon: Scheitel

Chakra: Sahasrara

Gottheiten: Kronos; Ptah; Atum-Ra; Osiris; Zeus

Magische Waffen: Lampe

Edelsteine: Diamant

Pflanzen: Mandelblüte

Duftstoff: Ambra

Alchemistisches Gold: Chetham ("reines Feingold")

Tugend: Vollendung des Großen Werks

Laster: -

Die Pfade von und nach Kether: (11, 12 u. 13 s.o.)

KARMA UND MAGIE

Die Frage nach dem Karma beschäftigt die westliche Esoterik schon, seit dieser östliche Begriff durch die Theosophie eingeführt und von zahllosen ihrer Nachfolger, Anhänger und auch Gegner aufgegriffen und weitergesponnen wurde. Selten ist über ein Thema so viel hanebüchener Unsinn geschrieben worden, selten wurde ein gänzlich unwestliches Denkprinzip so gründlich mißverstanden und "christianisiert". Auch wenn inzwischen viele Esoteriker das Lippenbekenntnis ablegen, Karma sei gar keine "Sünde" im christlichen Sinne, sondern vielmehr "nur" das Gesetz von Ursache und Wirkung, so sieht ihr Umgang damit in der Praxis doch meist immer noch völlig anders aus: Da wird das Karma eben doch zu einer Art ent-christianisierter Sünde hochstilisiert, gilt es als oberstes Ziel, nur "gutes" Karma anzuhäufen, um gar keinen Preis aber "schlechtes", werden die banalsten Alltagsprobleme, aber auch schwere Schicksalsschläge, Geburtsfehler und Erkrankungen mit einer solch kritiklosen Naivität irgendwelchen Schandtaten in "früheren Leben" angedichtet, daß einem sehr schnell Thomas Manns wenig schmeichelhaftes Diktum von der "Gesindestubenmetaphysik" einfällt. Daran war Gautama, der historische Buddha, nicht unschuldig, denn auch er pflegte gelegentlich in diese Kerbe zu schlagen, um seine Anhänger zu disziplinieren. Was den heutigen Magier am meisten irritiert, ist die nicht auszurottende Behauptung von mit der praktischen Magie meist gänzlich unvertrauten, selbsternannten "Weisheitsbesitzern", daß jegliche Magie die allerschlimmsten karmischen Folgen zeitige - eine Dämonisierung sondergleichen, deren Spiegelseite die immer wieder aufflackernde bigotte, weil in Wirklichkeit doch nur scheinbar "aufklärerische" Medienhetze wider "Satanssekten" und "Teufelskulte" ist, die schon manch eine Magierexistenz mit völlig haltlosen, unbewiesenen Vorwürfen gnadenlos vernichtet hat.

Einer der scharfsinnigsten Kritiker dieser Fehlentwicklung ist und bleibt mit Sicherheit Aleister Crowley, weshalb wir ihn hier zu diesem Thema auch in einiger Länge zitieren wollen.

Diese Vorstellung vom Karma wurde von vielen, die es eigentlich hätten besser wissen müssen, der Buddha eingeschlossen, im Sinne von ausgleichender Gerechtigkeit und Vergeltung mißverstanden.

Wir kennen eine Geschichte von einem der Arahats Buddhas, der blind war und daher beim Auf- und Abschreiten ohne es zu wissen, eine gewisse Anzahl Insekten tötete. (Für den Buddhisten ist die Vernichtung von Leben das schlimmste aller Verbrechen.) Seine Mit-Arahats fragten, wie es sich damit verhalte, worauf Buddha ihnen eine lange Geschichte darüber erzählte, wie der Betreffende in einer früheren Inkarnation eine Frau auf böartige Weise des Augenlichts beraubt habe. Das ist nichts als ein Märchen, eine Schauerlegende, um die Kinder zu erschrecken, und zudem wahrscheinlich auch die schlimmste Methode, die Jugend zu beeinflussen, die sich menschliche Dummheit jemals ausgedacht hat.

Karma funktioniert nicht im geringsten nach diesem Prinzip.

So oder so sollten moralische Fabeln sehr sorgfältig konstruiert werden, sonst können sie gefährlich für jene werden, die sie benutzen.

Sie erinnern sich bestimmt an Bunyans Leidenschaft und Geduld: der ungezogene Junge Leidenschaft spielte mit all seinen Spielzeugen und zerbrach sie, während der brave kleine Geduld sie sorgfältig beiseite legte. Bunyan vergißt freilich zu erwähnen, daß, bis Leidenschaft seine ganzen Spielzeuge zerbrochen hatte, er ohnehin über sie herausgewachsen war.

Karma funktioniert nicht auf diese erbsenzählende Weise. "Auge um Auge" ist eine Art brutaler, wilder Gerechtigkeit, und die Vorstellung von Gerechtigkeit in unserem menschlichen Sinne ist dem Wesen des Universums völlig fremd.

Karma ist das Gesetz von Ursache und Wirkung. Seine Wirkung ist in keiner Hinsicht verhältnismäßig. Wenn ein Zufall erst einmal geschehen ist, läßt sich unmöglich voraussagen, was als nächstes passieren wird; und das Universum ist selbst ein einziger, riesiger Zufall.

Zehntausend Mal gehen wir hinaus zum Tee, ohne daß uns etwas Schlimmes widerfährt, und beim tausendundersten Mal begegnen wir jemandem, der unser ganzes Leben gründlich umkrempelt.

Es gibt insofern eine Art Sinn, als daß jede Wahrnehmung, die sich unserem Geist einprägt, das Ergebnis sämtlicher Kräfte der Vergangenheit ist; kein Ereignis ist so unbedeutend, um nicht auf irgend eine Weise unser Sosein beeinflußt zu haben. Doch das hat nichts von kruder Vergeltung an sich. Man kann binnen einer knappen Stunde hunderttausend Leben am Fuße des Baltoro Gletschers töten, wie es Frater P. einst tat. Es wäre dumm zu glauben, wie der Theosoph es gerne tut, daß eine solche Tat einem nun das Schicksal auferlegen würde, hunderttausend Male von einer Laus umgebracht zu werden.

Dieses Kontobuch des Karma wird getrennt von der Kleingeldkasse geführt; und was das schiere Volumen angeht, so ist dieses Kleingeldkonto sehr viel umfangreicher als das Kontobuch.

Wenn wir zuviel Lachs essen, bekommen wir Verdauungsstörungen und vielleicht auch Albträume. Es ist albern anzunehmen, daß einmal eine Zeit kommen wird, da ein Lachs uns frißt und wir uns mit ihm nicht einverstanden erklären können.

Andererseits werden wir auf schlimmste Weise für Vergehen bestraft, die überhaupt nicht unsere Schuld sind. Sogar unsere Tugenden stacheln die beleidigte Natur zur Rachsucht an.

Karma wächst nur an dem, wovon es sich nährt; und wenn Karma richtig aufgezogen werden soll, bedarf es einer sehr sorgfältigen Diät.

Die Taten der Mehrzahl aller Menschen machen einander selbst zunichte; kaum wird tatsächlich mal eine Anstrengung unternommen, schon wird sie mit Faulheit wieder aufgewogen. Eros weicht Anteros.

Nicht ein Mensch von tausend entflieht auch nur dem Augenschein nach der Alltagsroutine des tierischen Lebens. [Magick, S. 100f.]

Es wird langsam Zeit, daß wir als Magier den Karma-Begriff wieder entdämonisieren und von kindischem Ballast befreien. Wenn Sie einem anderen Menschen einen Nasenstüber verpassen, so besteht das "Karina" dieser Tat darin, daß dem anderen nun die Nase schmerzt, und aus nichts weiterem! Daß er Ihnen nun vielleicht seinerseits eine Ohrfeige gibt, ist bereits eine Sekundärfolge des Nasenschmerzes Ihres Opfers bzw. seiner Wut über die eigene Unachtsamkeit, Ihre Aggressivität falsch eingeschätzt und nicht vorher den Kopf weggezogen zu haben usw.

Sinnvoller als die naive, unreflektierte Befrachtung mit dem alten "Schuld & Sühne"-Komplex ist da schon der psychologische Ansatz, der die Karma-Vermeidung propagiert, weil es sonst zu einem innerseelischen Gewissenskonflikt kommen kann, der sogar bis zu psychosomatischen Erkrankungen führen könnte. In diesem Sinne ist es schon psychologisch sinnvoll, nur das zu tun, wohinter man mit ganzem Herzen steht - eine völlig rationale Formulierung der crowleyschen Maxime "Du hast kein Recht außer deinen Willen zu tun". Wer sich daran hält, braucht nicht unbedingt eine Reinkarnationslehre - womit wir freilich nicht behaupten wollen und dürfen, daß diese grundlegend falsch und irrig sei, auch wenn wir selbst kein Vertreter dieser Doktrin sind.

BERICHTE AUS DER MAGISCHEN PRAXIS (V)

Die Wirkung von Liebeszaubern stellt ein interessantes Element magischer Erfolgskontrolle dar. Streng genommen handelt es sich bei den meisten sogenannten Liebeszaubern in Wirklichkeit um Bindungszauber: In der Regel soll bei einer Zielperson eine emotionale Bindung an den Magier oder seinen Klienten geweckt und genutzt werden. Das Problem solcher Zauber besteht jedoch meistens darin, daß sie den Magier bzw. seinen Auftraggeber fast immer sehr viel stärker an die Zielperson binden als umgekehrt. So wird der Erfolg der magischen Operation bald zur Obsession, bis vom bekannten Prinzip "Nicht-Verhaftetsein/Nicht-Desinteresse" so gut wie nichts mehr übrig bleibt und die Zielperson auf astraler/imaginativer Ebene sogar die Züge eines Sukkubus oder Inkubus annehmen kann, also eines energetisch extrem geladenen und mächtigen astralen Sexualpartners bzw. -dämons, mit dem richtig umzugehen einiges an Erfahrung und Selbstbeherrschung erfordert, da es sonst zu starken Energieverlusten, ja bis zu einer Fast-Entodung mit den entsprechenden Folgen kommen kann. (Ganz ähnliches gilt übrigens für die Dämonenmagie überhaupt. Daher, ist es erfahrungsgemäß immer vorzuziehen, einen allgemeinen anstelle eines spezifischen, auf eine bestimmte Zielperson ausgerichteten Liebeszauber durchzuführen. Man zaubert also "für einen Liebespartner", ohne diesen vorher genau zu benennen. Dann bleibt dem Magier oder seinem Klienten immer noch die Wahl, ob er eine sich daraufhin ergebende Gelegenheit beim Schöpf packen soll oder nicht. (Beim Bindungszauber ist eine derartige Möglichkeit oft nicht mehr gegeben, etwa wenn die Zielperson tatsächlich wie gewünscht auf den Zauber reagiert und sich schließlich zu einer regelrechten Klette am Bein entwickelt, die wieder loszuwerden dann meist - da es sich ja um eine magische Bindung handelt - ungeheure Anstrengungen erfordert und nicht selten zu katastrophalen Krisen führt.)

Meiner eigenen Praxis entstammen die folgenden beiden Beispiele. Eine gute Freundin bat mich einmal, einen Liebestalisman für sie zu laden, mit dem sie einen Liebespartner erhalten wollte. Sie hatte zwar schon einige Beziehungen, teilweise parallel nebeneinander her laufend, doch erschien ihr dieser Zustand auf die Dauer als unbefriedigend und sie wollte nun lieber einen festen Partner haben. Sicherlich war es

nicht zuletzt auch ein Stück Neugier auf ihrer Seite, wie ein solcher Talisman sich bei ihr wohl auswirken würde, denn von gelegentlichen gemeinsamen Ritualen abgesehen hatte sie nur sehr wenig magische Erfahrung.

Ich entschloß mich zu Herstellung eines Venus-Talismans nach traditionellen Prinzipien. Zunächst berechnete ich eine Elektion, also einen astrologisch günstigen Zeitpunkt für die Operation, wobei ich natürlich das Horoskop meiner Klientin zur Grundlage nahm. In eine runde Kupferplatte gravierte ich kurz vor dem Ritual auf die eine Seite das Siegel des Planeten Venus (nach Agrippa), auf die andere die persönliche Sigill meiner Klientin, die ich nach dem Prinzip des Aik bekr hergestellt hatte (vgl. den Anhang meiner Werkmappe Sigillenmagie in der Praxis). Schließlich fügte ich noch die drei geomantischen Zeichen Puer ("Junge"), Puella ("Mädchen") und Conjunctio ("Vereinigung") hinzu, die sich schon aufgrund ihrer Namenssymbolik vorzüglich dafür eignen. Dann fand das Venus-Ritual statt, bei dem ich (allein arbeitend) erst eine Invokation durchführte und die also aktivierte Energie in den Talisman leitete. Die Klientin bekam den geladenen Talisman zusammen mit einer kleinen schriftlichen Anleitung ausgehändigt, die unter anderem die Auflage enthielt, den Talisman erst an einem Freitag (Venus-Tag) zu Sonnenaufgang (Venus-Stunde) nach einer viertelstündigen Meditation mit Hilfe eines selbst beschafften grünen Samtband umzulegen und mindestens 77 Tage am Leib zu tragen. Diese Anweisungen befolgte sie auch peinlich genau.

Etwa eineinhalb Wochen später erhielt ich bereits Erfolgsnachricht: Inzwischen hatte meine Freundin/Klientin ein halbes Dutzend Briefe von verschiedenen Männern erhalten: teils ehemalige Liebespartner, teils aber auch nur flüchtige Bekannte. Dies war zunächst etwas frustrierend für sie, da die schiere "Auswahl" sie verwirrte. Darunter war allerdings auch ein Brief von jenem Mann, auf den sie es eigentlich abgesehen hatte, wie sie mir allerdings erst hinterher anvertraute. Dieser wurde später dann auch ihr fester Lebenspartner, so daß die Operation als Erfolg gewertet werden konnte.

Etwas anders verlief der zweite Fall, den ich auch in meinem Handbuch der Sexualmagie sowie an anderer Stelle kurz geschildert habe. Eines Tages kam ein Mann zu mir und bat um einen Talisman "für Liebe, Partnerschaft, Kontakte und Sie wissen schon" (Originalzitat!). Nach längerer Besprechung einigten wir uns auf einen Venus-Talisman, den ich ganz ähnlich wie den oben geschilderten herstellte und lud. (Beachten Sie bitte auch hier die Verwendung von Puer, Puella und Conjunctio, da dies für den späteren Verlauf aufschlußreich ist.) Der Klient allerdings hielt sich nicht an die schriftlichen Anweisungen, nahm den ihm per Post zugestellten Talisman ungeduldig aus dem Umschlag (interessanterweise an einem Dienstag, also ein Mars-Tag) und legte ihn sofort an. Zwei Wochen später rief er mich völlig niedergeschlagen an: Der Talisman sei ihm schlecht bekommen, er sei beinahe mit dem Flugzeug abgestürzt, ein wichtiger geschäftlicher Abschluß sei plötzlich nicht zustande gekommen usw. Kurzum, er habe das Gefühl, daß der Talisman ihm eher Unglück bringe als Glück. Meine Nachfrage ergab als erstes, daß er sich bei der Eigenaktivierung des Talisman nicht an meine Anweisungen gehalten hatte, was an sich bereits problematisch war. 'Was die Sache mit dem Beinahe-Flugzeugabsturz anbelangte, so kamen wir gemeinsam zu dem Schluß, daß es sich hierbei wohl kaum um eine Venus-Wirkung handeln könne, viel eher dagegen um einen Mars-Faktor - und außerdem blieb immer noch der Einwand, daß es ja schließlich eben doch nicht zu der befürchteten Katastrophe gekommen war. Der geplante Geschäftsabschluß erwies sich als ein vorher bereits völlig in der Schwebe befindliches, unsicheres Projekt. Zwar lassen sich geschäftliche Dinge durchaus dem

Venus-Prinzip zuschreiben (Handel), dennoch konnte ich keinen Anlaß dafür sehen, diesen Fall in Beziehung zum Talisman zu setzen, denn erstens hatte dieser ja keine allgemeine Venus-Ladung sondern eine spezifisch auf Liebesdinge ausgerichtete, und zweitens muß bei einer derartigen Negativwirkung mit wenigen Ausnahmen eher eine dämonische Ladung vorliegen, was nicht der Fall war.

Dieses Beispiel zeigt uns unter anderem auch, wie wichtig es ist, seine Korrespondenzen bei aller Symbol-logischen Unscharfe sauber auseinanderzuhalten. Dies ist vor allem für jene Magier und Klienten wichtig, die stark zu ängstlichen oder geradezu abergläubischen Reaktionen neigen, was häufig auf mangelndem Selbstvertrauen (bei Klienten eher die Regel, weil sie sonst wohl keinen Magier um Hilfe zu ersuchen brauchten) oder auf halb- bzw. unbewußten Schuldgefühlen beruht.

Gute dreieinhalb Jahre (!) später rief mich mein Klient nochmals in der selben Sache an und bat um ein Gespräch mit einer eventuellen anschließenden Entladung des für ihn immer noch problematischen Talismans, der bei ihm unter anderem Albträume auslöse usw. Bei dem darauf folgenden Treffen teilte er mir endlich die wahre Ursache seines Unbehagens mit: Der Klient war homosexuell und lebte in einer festen Männerbeziehung. Den Talisman hatte er ursprünglich dazu benutzen wollen, um selbst gelegentlich einmal fremdgehen zu können, weil ihm seine bestehende Beziehung "zu eng" wurde, er sich aber andererseits stark gehemmt und kontaktscheu fühlte. Seit Erhalt des Talismans hatte er in unregelmäßigen Abständen heterosexuelle Albträume (nackte Frauenkörper usw.), die bestehende Beziehung zu seinem Freund war immer intensiver und liebevoller geworden, von Fremdgehen also keine Spur. Er gab zu, in seiner Beziehung "eigentlich" so glücklich zu sein wie nie zuvor.

Was war hier geschehen? Ich mußte es mir selbst als Fehler anrechnen, die Homosexualität des Klienten, die er mir damals ja noch verschwiegen hatte, weder aus seinem Horoskop noch sonstwie erkannt zu haben, was einem guten Magier meiner Auffassung nach eigentlich nicht passieren dürfte. Immerhin finde ich noch heute in seinem Horoskop keinerlei Hinweise auf eine homosexuelle Ausrichtung, dennoch läßt sich diese Panne nicht leugnen. Andererseits hatte der Talisman all jene venusischen Wirkungen gezeitigt, die man unter normalen Umständen von ihm hätte erwarten können: Intensivierung einer bestehenden Liebesbeziehung, (hetero)erotische Träume (man denke noch einmal an die verwendeten geomantischen Symbole!), Glück.

Hätte der Klient sich von Anfang an offenbart (oder hätte ich anderweitig mit Sicherheit gewußt, daß er homosexuell war), so hätte ich ihm auf keinen Fall zu einem Venus- sondern unbedingt zu einem Merkur-Talisman geraten, da das androgyne Merkurprinzip auch für Homosexualität zuständig ist. (Dies ist eine Feinheit, die manchem wohl erst nach entsprechender Erfahrung einleuchten wird, da man Merkur ja an sich nicht unbedingt mit sexuellen Dingen in Verbindung bringt sondern diese allenfalls Mars oder Venus zuordnet.) Auch ein Mars-Talisman wäre unter Umständen in Frage gekommen, weil dieser das rein Sexuelle des magischen Wunsches betont hätte, andererseits ist Mars weitaus aggressiver, während Merkur generell für Kontaktvielfalt verantwortlich zeichnet. (So wäre ein sexualmagischer Mars-Talisman beispielsweise eher für Praktiken im Bereich des Sadismus/Masochismus zuständig, aber auch in Form eines Amuletts zum Schutz vor Vergewaltigungen.) Anstelle von Puella hätte ich zudem zweimal Puer verwendet.

Nach dieser Besprechung bot ich dem Klienten an, den Talisman zu entladen, doch davon wollte er nun nichts mehr wissen, da er meinte eingesehen zu haben, daß er doch bekommen habe, was für ihn das Beste sei.

Wir sehen an diesem Paradebeispiel, daß die herkömmliche, unter "Rationalisten" noch immer sehr beliebte psychologische Placebo-Erklärung im Falle von Talismanen und Amuletten keineswegs immer greift. Da der Klient ja glaubte, er würde den "richtigen" Talisman bekommen, hätte dieser nach dem Placeboeffekt auch entsprechend wirken müssen, zumal er über keine magischen Kenntnisse verfügte, die es ihm erlaubt hätten, anhand der verwendeten Symbole Rückschlüsse auf seine wahre Ladung zu ziehen. Statt dessen aber besaß er ebenjene Wirkung, die ich ihm zugedacht hatte.

Zum Schluß noch eine Anmerkung zum Problem der "Ehrlichkeit" der Klienten bei Liebeszaubern: Die Praxis zeigt immer wieder, daß seitens des Magiers bei Liebeszaubern mit äußerster Gründlichkeit und Scharfsinnigkeit vorgegangen werden muß. Denn die allermeisten Klienten verschweigen von sich aus oft die wichtigsten Einzelheiten, sei es aus falscher Scham, sei es aus Unkenntnis um die Wichtigkeit völliger Offenheit, oder auch aus anderen Gründen.

Häufig weiß der Klient auch gar nicht so recht, was er wirklich will oder weshalb er auf erotischem Gebiet Probleme hat, nicht selten schiebt er die Verantwortung dafür auf irgendwelche äußeren Einflüsse (besonders beliebt: "Schwarzmagie"), oder auf Schicksalsschläge - nur die Selbstkritik kommt entweder völlig zu kurz oder sie wird so sehr überzogen, daß sie schon wieder autoaggressive Züge annimmt.

Der Magier sollte also stets darauf achten, daß er die psychische Konstitution seines Klienten genau unter die Lupe nimmt und ihm möglicherweise in einem ausführlichen Gespräch solche Informationen entlockt, die er nicht von allein preisgibt und bewußt oder unbewußt verschweigt. Dies geschieht nicht etwa aus voyeuristischem Interesse am Intimleben des anderen, sondern aus dem Bemühen heraus, ihm wirklich optimal helfen zu können. Denn gerade bei der Arbeit im Klientenauftrag gebietet schon das Berufsethos, daß sich der Magier darum bemüht, so gute, saubere Arbeit zu leisten wie möglich, und dazu braucht er so viele Informationen wie möglich, um sich ein Gesamtbild von der Situation zu machen. Fehlt dem Klienten aber das Vertrauen zum Magier, so daß er nach wie vor bewußt peinliche Einzelheiten zurückhält, so ist von einer Annahme des Auftrags dringend abzuraten, da die Erfolgsaussicht nur gegeben ist, wenn sowohl das Bewußtsein als auch das Unbewußte des Klienten zu einer echten Mitarbeit bereit sind. Dies gilt natürlich sinngemäß für sämtliche magischen Auftragsarbeiten.

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Beachten Sie bitte, dass die Übungen des Kursus fortlaufend, also auch modulübergreifend, nummeriert sind. Dies vereinfacht die spätere Bezugnahme auf frühere Übungen.

ÜBUNG 63: SYSTEMATISCHE TRANCE-SCHULUNG (II) ERREGUNGSGNOSIS

Stelle Dir nach dem in diesem Heft Beschriebenen einen eigenen systematischen Übungsplan zusammen, um auf regelmäßiger Basis immer vertrauter mit den verschiedenen Formen und Methoden der Erregungsgnosis zu werden. Dies solltest Du mindestens vier Mal wöchentlich üben, wobei kurze Phasen von ca. 15-30 Minuten meist genügen dürften.

ÜBUNG 64: PRAKTISCHE MONDMAGIE (I)

Stelle Dir nach dem in diesem Heft Beschriebenen einen eigenen systematischen Übungsplan zusammen, um auf regelmäßiger Basis immer vertrauter mit dem Mondprinzip zu werden. Dies sollte auf allen Ebenen geschehen: auf der Alltagsebene, wo Du beispielsweise beobachten kannst, inwiefern Mondphasen Deinen eigenen organischen Rhythmus bestimmen (von der Menses bei weiblichen und dem psychischen Stimmungszyklus bei männlichen Magiern bis zur Anfälligkeit für Alkohol, zum Traumleben, zu Visionen und Intuitionen und schließlich auch zur magischen Kraft selbst und zur Performanz bei - nicht nur lunaren Ritualen). Entwickle auch einen ein- oder mehrmonatigen rituellen Mondzyklus, beispielsweise indem Du vier Rituale zu Voll-, Neu- und zu den Halbmonden entwirfst und durchführst. Auch die rituelle Ladung eines Mondtalismans, eines magischen Spiegels, eines Bergkristalls zu Heilungszwecken, eines Tarotspiels usw. läßt sich in ein solches "Großes Lunaropus" vorzüglich integrieren, ebenso Übungen auf dem Gebiet der Traumarbeit, der Astralmagie und der Divinatorik.

ÜBUNG 65: PRAKTISCHE MONDMAGIE (II)

Diese Übung läßt sich mit der obigen Übung 64 verbinden, nachdem Du letztere mindestens einmal für sich allein durchgeführt hast. Versuche, Dein eigenes weibliches Prinzip (Anima) zu erkennen - als Frau ebenso wie als Mann. Lasse Dich dabei von den durch die vorangegangene Übung gemachten Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnisse leiten - ganz bewußt machen wir Dir hier keine Vorschriften und formulieren nur sehr vage und allgemein. Solltest Du Dich noch nicht dazu bereit fühlen, so verschiebe diese Übung auf ein späteres Datum - aber vergiß sie nicht, denn sie stellt einen ganz wesentlichen Meilenstein in Deiner magischen Entwicklung dar! Ebenso kann es auch sein, daß Du sie im Laufe Deines Lebens mehrmals wiederholen mußt und/oder willst, weil sich auch Dein Anima-Prinzip weiterentwickeln kann.

ÜBUNG 66: LEBENSBAUM-SCHULUNG (V)

Meditiere anhand der in diesem Heft aufgelisteten Korrespondenzen über den Lebensbaum als Ganzes und über die Sephiroth im einzelnen. Diese Übung wirst Du wahrscheinlich über viele Jahre hinweg praktizieren müssen, wenn Du wirklich tief in die esoterische Kabbala einsteigen willst. Das kannst Du allerdings auch ohne viel

Zeitaufwand in freien Minuten und Stunden Deines Alltags durchführen, wenn Du Dir erst einmal die Korrespondenzen eingeprägt und Dich intensiv mit der begleitenden Literatur befaßt hast.

WEITERFÜHRENDE, KURSBEGLEITENDE LEKTÜRE

KLASSE B

(Empfehlungslektüre)

Die folgenden Titel haben sich zu Standardwerken der esoterischen Kabbala entwickelt. Sie bauen teilweise aufeinander auf und sind als Einführung und zur Vertiefung trotz gelegentlicher Abweichungen uneingeschränkt zu empfehlen, zumal sie in keiner kabbalistischen Bibliothek fehlen dürfen.

Dr. Erich Bischoff, DIE ELEMENTE DER KABBALA, Berlin: VERLAG RICHARD SCHIKOWSKI, 1985

Dion Fortune, DIE MYSTISCHE KABBALA, Freiburg i.Br.: VERLAG HERMANN BAUER, 1987

Zev Ben Shimon Halevi, DER KABBALISTISCHE WEG ZUR BEWUSSTSEINSER-WECKUNG Freiburg i.Br.: VERLAG HERMANN BAUER, 1975

James Sturzak, KABBALISTISCHE APHORISMEN, Bad Honnef: EDITION MAGUS, 1983 Dieses auf Deutsch z.Zt. (1988) vergriffene Werk ist noch in englischer Sprache unter dem Titel KABBALISTIC APHORISMS in verschiedenen Ausgaben erhältlich.

Ebenfalls ein Standardwerk, und dies schon seit einigen hundert Jahren, ist die (auch von Crowley viel zitierte) 1677-1678 erschienene Kabbala Denudata ("Die entschleierte Kabbala") des Knorr von Rosenroth (1631 od. 1636-1689), ursprünglich in lateinischer Sprache verfaßt und z.Zt. leider nur in der wiederaufgelegten englischen Übertragung Mathers' aus dem Jahre 1887, nicht aber auf deutsch zu bekommen :

S.L. Macgregor Mathers [ed. & transl.], THE KABBALA UNVEILED, York Beach: SAMUEL WEISER, 1983

LITERATURNACHWEIS

Pete Carroll, LIBER NULL - PRAKTISCHE MAGIE. Das offizielle Einweihungshandbuch des englischen Ordens IOT, Unkel: EDITION MAGUS, 19863 Aleister Crowley, MAGICK, s. 1/7/S. 32

GLAUBENSBEKENNTNIS EINES KRIEGERES

Ich habe keine Eltern: Ich mache Himmel und Erde zu meinen Eltern.

Ich habe kein Zuhause: Ich mache Gewahrsein zu meinem Zuhause.

Ich habe weder Leben noch Tod: Ich mache die Gezeiten des Atems zu meinem Leben und Tod.

Ich habe keine göttliche Kraft: Ich mache Ehrlichkeit zu meiner göttlichen Kraft.

Ich habe keine Schätze: Ich mache Verständnis zu meinem Schatz.

Ich habe keine geheimen Zauber: Ich mache Charakter zu meinem geheimen Zauber.

Ich habe keinen Leib: Ich mache Ausdauer zu meinem Leib.

Ich habe keine Augen: Ich mache den Blitz zu meinen Augen.

Ich habe keine Ohren: Ich mache Empfindsamkeit zu meinen Ohren.

Ich habe keine Glieder: Ich mache Schnelligkeit zu meinen Gliedern.

Ich habe keine Strategie: Ich mache "Unverschattet-von-Gedanken" zu meiner Strategie.

Ich habe keine Pläne: Ich mache "Die-Gelegenheit-beim-Schopfe-packen" zu meinem Plan.

Ich habe keine Wunder: Ich mache rechtes Tun zu meinen Wundern.

Ich habe keine Prinzipien: Ich mache Anpassungsfähigkeit an alle Umstände zu meinen Prinzipien.

Ich habe keine Taktik: Ich mache Leere und Fülle zu meiner Taktik.

Ich habe keine Freunde: Ich mache meinen Geist zu meinem Freund.

Ich habe keinen Feind: Ich mache Unachtsamkeit zu meinem Feind.

Ich habe keine Rüstung: Ich mache Güte und Rechtschaffenheit zu meiner Rüstung.

Ich habe keine Burg: Ich mache unbewegten Geist zu meiner Burg.

Ich habe kein Schwert: Ich mache Abwesenheit des Selbst zu meinem Schwert.

Ein Samurai des 14. Jahrhunderts

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 6

Die Paradigmen der Magie (I)

- Das Geistermodell

- Das Energiemodell

- Das psychologische Modell: eine Zwischenstufe

- Das Informationsmodell: die Kybermagie

Praktische Talismantik (I)

- Talismane, Amulette und Fetische

- Der Venustalisman

- Das Venusamulett

- Der Venusfetisch

- Einige traditionelle Talismane und Amulette

- Zum Gravieren von Talismanen und Amuletten

Praktische Spiegelmagie (V)

- Der Gebrauch des magischen Spiegels (IV)

 - Unsichtbarkeitszauber

Formen der Einweihung (I)

- Einweihung durch Belehrung

- Einweihung durch Offenbarung

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 67: Angewandter Paradigmenwechsel (IV)

Übung 68: Praktische Talismantik (II)

Übung 69: Praktische Talismantik (III)

Übung 70: Praktische Sigillenmagie (IV)

Übung 71: Angewandte Spiegelmagie (II)

Literaturnachweis

ABBILDUNGEN

Die vier Grundparadigmen der Magie am Beispiel "geladener" magischer Gegenstände
Traditionelle Talismane und Amulette

Vorbemerkung: In diesem Heft wollen wir wieder einmal den Schwerpunkt auf theoretische Themen legen, die aber wie immer unter dem Gesichtspunkt ihrer Bezüge zur Praxis behandelt werden sollen.

Bitte beachten Sie auch den Hinweis auf Seite 11!

DIE PARADIGMEN DER MAGIE (I)

Wir arbeiten in der Magie bekanntlich mit zahlreichen magischen Gegenständen, sprechen von "Ladung" und "Entladung", davon, daß wir Kraft "tanken" oder "speichern" können usw.

Um diese Vorgänge besser zu verstehen, ist es sinnvoll, sich einmal die verschiedenen Magiemodelle der Vergangenheit und der Gegenwart anzuschauen, zumal dies bei unserer späteren Betrachtung der Talismantik sowie der Informations- oder Kybermagie noch eine herausragende Rolle spielen wird. Bei der folgenden Betrachtung müssen Sie stets im Auge behalten, daß unsere Kategorisierungen der Veranschaulichung dienen und daher nicht nur vereinfachen sondern auch in der hier vorgestellten Reinform nur selten auftreten, die Mischform ist eher die Regel.

DAS GEISTERMODELL

Das mit Sicherheit älteste magische Paradigma ist das Geistermodell. Dabei gehen wir davon aus, daß es außerhalb des Magiers real existierende Wesenheiten (Geister, Dämonen, Helfer usw.) gibt, mit denen dieser Kontakt aufnehmen, die er kennenlernen, als Freunde gewinnen oder sich als Diener unterwerfen kann. Hier fungiert der Magier als Mittler zwischen dem Diesseits oder der Alltagswelt und dem Jenseits oder der Anderswelt. Dieses Modell ist nach wie vor kennzeichnend für den gesamten Schamanismus, und darauf beruhen auch die meisten Vorstellungen, die sich Laien (einschließlich Journalisten und Theologen!) von der Magie machen. Im Abendland hatte dieses Modell seine Hoch-Zeit in der Renaissance und es wird auch heute noch von zahlreichen traditionalistischen Magiern vertreten; wir finden es in unserem Jahrhundert auch bei Bardon und Gregorius wieder, während die gesamte Golden Dawn und teilweise auch der O.T.O. sich darauf beruft, wie auch ein Großteil des deutschen Okkultismus der 20er Jahre. Eine Zwischenstufe nimmt Aleister Crowley wahr, wie wir noch sehen werden.

Im Geistermodell gilt es für den Magier und den Schamanen, sich Zutritt zur Welt jener Entitäten, die wir hier als "magische Wesenheiten" bezeichnen wollen, zu verschaffen. In dieser Welt gelten eigene Gesetze, die man kennen muß, um zu überleben, ihre Kräfte und Wesenheiten zu nutzen usw. So haben diese Wesenheiten ihre eigenen Namen und Formeln, sie besitzen einen spezifischen, unverwechselbaren Charakter, sind also eigenständige Persönlichkeiten mit Stärken und Schwächen. Mit Hilfe der Trance gelangt der Magier in ihr Reich, wo er sich mit ihnen anfreunden oder sie sich dienstbar machen kann, sofern er über genügend Wissen, Macht und Kraft verfügt. Solche Beziehungen sind nicht ungefährlich, denn es gibt auch Geister, die dem Magier nur ungern dienen und/oder ihm übelgesonnen sind, etwa Dämonen. Auch verlangen sie für ihre Dienste oft einen hohen Preis, nicht selten Blutopfer o.ä., ein sehr berühmtes Beispiel ist der Pakt, den Doktor Faust mit dem Teufel eingeht ("Seele gegen materiellen und intellektuellen Erfolg").

Die genauen Bedingungen eines derartigen Pakts sind zwar stets Verhandlungssache, doch gibt es hier, wie unter Menschen auch, immer die Gefahr eines Vertragsbruchs, der Uminterpretation von Vereinbarungen usw., so daß ständige Vorsicht geboten scheint, es sei denn, der Magier arbeitet nur mit "guten" Geistern, auf deren moralische Integrität er sich absolut verlassen kann. Aus dem Beschriebenen wird deutlich, daß der im großen Stil und in der heutigen Form ja erst Mitte des 19. Jahrhunderts in Amerika entstandene und bis heute weltweit beliebte Spiritismus (der in New Age Kreisen inzwischen lieber als "Channeling" bezeichnet wird) ein herausragender Vertreter dieses Geistermodells ist, wenngleich er meist auf magische Operationen im eigentlichen Sinne verzichtet und sich auf Divination und Gebet konzentriert.

Hat sich der Magier - ob durch Freundschaftsvertrag oder durch Zwang - der Hilfe "seiner" Geister oder Dämonen versichert, setzt er sie zu magischen Zwecken ein, wie er es mit gewöhnlichen menschlichen Helfern auch täte. Da sie jedoch immaterielle Wesenheiten sind, können sie auf anderen Ebenen wirken als gewöhnliche Diener, beispielsweise im Astral. Außerdem sind die meisten Geister "Spezialisten", die dem Menschen auf ihrem Gebiet in der Regel überlegen sind. So wird beispielsweise der Merkur-Dämon Taphthartharath herangezogen, um magische Ziele zu erreichen, die zur Merkursphäre gehören, während der Magier sich des Mars-Dämons Bartzabel bedienen wird, um einen Gegner zu vernichten oder um die Kriegskunst zu erlernen. Andererseits setzt er sich vielleicht eine Planetenintelligenz wie Yophiel (Jupitersphäre) zur Förderung seines Wohlstands ein usw. Auch der Schamane wird im allgemeinen Hilfsgeister haben, die sich auf bestimmte Dinge (z.B. Heilung von Augenleiden, Regenmachen usw.) spezialisiert haben. Anstatt beispielsweise einem Kranken also auf die Ferne Kraft zu übertragen, kann der Magier seinen Hilfsgeist damit beauftragen und ihn dem Patienten schicken. (Das schließt natürlich nicht aus, daß dennoch Kraft übertragen wird - hier haben wir es mit einer der oben erwähnten Vereinfachungen unserer Darstellung zu tun.)

Geister und Dämonen wollen gepflegt, ja "gefüttert" werden, sie können rebellieren, eine "Gehaltserhöhung" fordern usw. Auch sind sie nicht unfehlbar: Die Tatsache, daß es sich bei ihnen um Experten handelt, schließt Irrtümer und Mißerfolge nicht aus, doch insgesamt erweitern sie den Handlungsspielraum des Magiers erheblich, wenn die Qualität seiner Magie auch davon abhängt, wie sehr er seiner Geister Herr ist.

Soweit also in Grundzügen das Geistermodell. Es setzt voraus, daß der Magier eine bereits bestehende Welt erforscht und ihre Regeln in allen Einzelheiten kennt und sie befolgt. Weiß er beispielsweise den "wahren Namen" oder die "richtige Formel" nicht, die ihm Macht über solche transzendente Wesen verleiht, so wird all sein Bemühen um ihre Beherrschung vergeblich sein. Auch die Kommunikation zu diesen Wesen, die verwendete magische Sprache also, will gelernt sein, und zudem wird vieles Wissen nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit vom Meister auf den Lehrling weitergegeben, es ist also in der Regel eine meist längere Lehre erforderlich, bevor magisch gehandelt werden kann.

DAS ENERGIEMODELL

Mit dem Siegeszug des Mesmerismus um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert schärfte sich das westliche Bewußtsein um innerkörperliche Prozesse und Energien: Wiewohl Mesmer zwar im Prinzip nur alte Heilmethoden (Hypnose, Suggestion, Heilschlaf) wiederentdeckte, machte er sie doch in einer Kultur salonfähig, die

jahrhundertlang streng zwischen Geist und Körper getrennt hatte und der es als sensationelle Neuigkeit erschien, daß der Geist den Körper beeinflussen, krankmachen und heilen konnte. Das Medium aller Heilung war für Mesmer der "tierische Magnetismus", jene naturwissenschaftlich nicht genauer zu beschreibende Vitalkraft, die uns später noch unter zahlreichen anderen Bezeichnungen wiederbegegnen soll. Bulwer-Lytton, selbst ein Rosenkreuzer und Magier, gibt mit seinem Konzept einer "Vril-Kraft" ebenso wie Reichenbach mit seiner Odlehre Zeugnis vom Ausmaß dieses Bewußtseinswandels, an dem auch Hahnemanns Homöopathie (freilich, wie wir noch sehen werden, eher ein Vorläufer der Kybermagie) keinen geringen Anteil hatte. Und ein außerordentlich einflußreicher Magier wie der Bulwer-Freund Eliphas Levi sollte knapp fünfzig Jahre nach Mesmers Tod in okkulten Kreisen Furore mit seinem Modell vom "astralen Licht" machen.

Dies blieb auch nicht ohne Einfluß auf die Magie. Zwar hielt beispielsweise die hundert Jahre später entstandene Golden Dawn dem alten Geistermodell prinzipiell die Treue, doch wurde es durch eher psychologisch-animistische Elemente, wie sie teilweise aus dem indischen Yoga übernommen wurden (z.B. Chakra- und Prana-Lehre), stark aufgeweicht.

Seinen eigentlichen Höhepunkt feierte das Energiemodell allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg, genauer gesagt mit der okkulten Renaissance der 60er Jahre vor allem im angelsächsischen Sprachraum. Dies ist sicherlich durch den starken Einfluß der Tiefenpsychologie begünstigt worden, der im großen Stil weltweit erst nach dem Krieg einsetzte, wenngleich einzelne Magier wie W.B. Yeats und Austin Osman Spare sowie Aleister Crowley schon relativ früh die Anregungen der noch getrennt zu behandelnden Psychologie aufnahmen und in ihre magische Praxis integrierten.

Grundsätzlich verzichtet das Energiemodell in seiner Reinform auf jede spiritistische These. Der Magier ist nicht länger ein Beschwörer von Geistern sondern vielmehr ein "Energiekünstler": Die feinstoffliche Wahrnehmung tritt in den Vordergrund, er muß Energien wahrnehmen, polarisieren ("laden") und leiten können. Sieht er bei einem Patienten einen Energiemangel beispielsweise im Nierenbereich, so wird er eine den Nieren entsprechende, geladene Heilungsenergie übertragen, beispielsweise durch Handauflegen, durch besondere Kristalle und Edelsteine usw. Talismane und Amulette (die es natürlich auch schon vorher, im Geistermodell, gab) sind Beispiele für künstlich geschaffene "Kraftgegenstände", Werkzeuge, die der Magier durch bestimmte Zeremonien für seine Zwecke eicht, in denen er gezielt bestimmte Energien zur sofortigen oder späteren Verwendung speichert.

Will der Magier Kraft übertragen (und darauf kommt es im Energiemodell ja vor allem an), so muß er entweder selbst über genügend Kraft verfügen oder einen Zugang zu einer oder mehreren Kraftquellen haben. Im ersten Fall wird er zu einer wandelnden Kraftbatterie, im zweiten zum Kanal oder Medium "höherer" oder zumindest "anderer" Kräfte. Auch ist Kraft nicht immer gleich Kraft: Das Spektrum reicht dabei je nach magischem System von einem komplizierten Gespinnst "positiver" und "negativer" Energien bis zur "Neutralitätsthese", bei der es nur auf die "Polarisierung" der Energie durch den Magier selbst ankommt. In letzterem System gibt es allenfalls ein Zuviel oder ein Zuwenig an erwünschter oder unerwünschter Energie (z.B. zuviel Feuer im Nierenbereich: Entzündung); die in der Theorie zwar meist verneinte, in der Praxis jedoch immer wieder zu beobachtende Gleichsetzung von "positiv = gut" und "negativ

= böse" entfällt prinzipiell, es geht nur noch darum, die richtige Energie an ihren richtigen Platz zu bringen.

Je nach Kraftbedarf kann es sein, daß der Magier im Energiemodell zu schwach für eine Aktion ist. Im magischen Krieg gewinnt nur der Stärkere (also nicht etwa der "Gute"), es sei denn, der Schwächere macht seinen Mangel durch Raffinesse und Schnelligkeit wett. Der Magier muß sich auf sich selbst allein verlassen oder bestenfalls auf physische Kollegen, die ihn unterstützen, es hat keinen Zweck, irgendeine "höhere Instanz" anzurufen - wohl aber kann er versuchen, mit einer "stärkeren" Energie zu arbeiten als sein Gegner.

Kraftzentren wie die Chakras, Akupunkturmeridiane usw. spielen im Energiemodell meist eine wichtige Rolle, und die Ladung beispielsweise eines Talismans erfolgt meist über eine entsprechende Kraftimagination, etwa indem der Magier einen farbigen Energiestrahle imaginiert, den er mit einer Geste gebündelt oder als Spirale aus den Händen, aus Dolch oder Stab in den zu ladenden Gegenstand hineinprojiziert; im Falle eines Jupitertalismans wäre dies ein blauer Kraftstrahl, für Venus müßte die Farbe Grün verwendet werden usw. Bei der Beeinflussung eines Gegners wird diesem entweder ein Zuviel an destruktiver bzw. zersetzender Energie (z.B. Mars- oder Mond-Kraft) geschickt, oder man zapft seine Energien ab und entkräftet ihn dadurch. Man ruft auch nicht mehr im selben Ausmaß wie früher die Engels- und Dämonen- ("Höllenfürsten-") Hierarchien einzelner Planeten oder kabbalistischer Sphären an. Vielmehr begnügt man sich meist damit, ein Pflanzenprinzip (etwa Mars, Mond o.ä.) ganz generell in der magischen Trance zu aktivieren, um mit Hilfe dieser Energie alles weitere zu erledigen, anstatt irgendwelche Wesenheiten mit entsprechendem Auftrag auf den Weg zu schicken.

So wie die Hierarchien der Engel und Dämonen im Energiemodell stark reduziert wurde (wenn sie nicht sogar völlig dran glauben und einem reinen "Energietanz" weichen mußte), so verlieren auch äußere Autoritäten zunehmend an Bedeutung. Was früher der "Meister" tat, leistet nun der "Lehrer", und aus dem zum absoluten Gehorsam verpflichteten "Lehrling" ist ein "Schüler" geworden. Die damit einhergehende Selbständigkeit findet ihren bislang stärksten Ausdruck in individual-anarchistischen und pragmatischen Magiesystemen unserer Zeit, die vor allem auf die persönliche Erfahrung des einzelnen und weniger auf die Kraft und Macht der Tradition setzen.

Damit ist naturgemäß ein höheres magisches Anforderungsprofil verbunden: Der Magier muß nicht nur fast alles ohne fremde (auch "jenseitige") Hilfe bewältigen, er braucht auch unentwegt einen sehr hohen persönlichen Energiepegel, da er vornehmlich als Kraftbatterie fungiert. Ist er kraftlos und ermattet, werden auch seine magischen Operationen darunter leiden, die Wirksamkeit seiner Zauberei hängt unmittelbar vom Ausmaß und von der Qualität seiner eigenen Energie ab; zudem bedarf er einer ausgeprägten, gut geschulten und sicheren feinstofflichen Wahrnehmung.

DAS PSYCHOLOGISCHE MODELL: EINE ZWISCHENSTUFE

Was Mesmer und seine Nachfolger für das 19., das waren Sigmund Freud und Albert Einstein für das 20. Jahrhundert: revolutionäre Wegbereiter einer fundamentalen Umwälzung des Denkens, die an den Fugen des mechanistischen Weltbilds rütteln und ihm letztenendes den Todesstoß versetzen sollte.

In gewissen Sinne stellen Freuds Thesen eine Ableitung und Weiterentwicklung der mesmerschen dar, und es ist kein Zufall, daß der Begründer der Psychoanalyse ursprünglich von der Hypnose- und Hysterieforschung herkam. Was Mesmer mit publicityträchtigen Zurschaustellungen in den europäischen Salons kurz vor der französischen Revolution demonstrierte, versuchten Freud und, ganz besonders, Georg Groddek (der Begründer der psychosomatischen Medizin) gut hundert Jahre später auf wissenschaftliche Füße zu stellen: die Erkenntnis, daß viele, wenn nicht sogar alle Krankheiten geistige Ursachen haben, daß also der Geist dazu fähig ist, auf den Körper Einfluß zu nehmen.

Wir wollen hier keine umfangreiche Ideengeschichte schreiben, daher müssen diese knappen Andeutungen genügen. Es sollen uns vor allem die Auswirkungen dieser Entwicklung auf die magische Praxis interessieren. Die beiden ersten bekannten Magier, bei denen wir psychologisches bzw. psychoanalytisches Denken in großem Umfang beobachten können, sind Aleister Crowley und Austin Osman Spare. Crowley kokettierte lange Zeit, vor allem in seinen mittleren Jahren, mit dem psychologischen Modell, wurde später allerdings ein, wenn auch modern-skeptizistisch gebrochener, so doch nicht minder dezidierter Verfechter des Geistermodells. Spare dagegen ging den entgegengesetzten Weg, manche Thesen in seinen magischen Schriften lesen sich wie aus einem Lehrbuch der Psychoanalyse entliehen.

Streng genommen handelt es sich beim psychologischen nur um ein empirisches "Zwischenmodell", da es letztlich nicht über das Geister- und das Energiemodell hinausführt sondern nur den Homozentrismus des letzteren verstärkt und dem Geistermodell allenfalls insoweit die Grundlage entzieht, als es Geistern ihre objektive, äußere, nicht aber ihre subjektive, psychische Existenz abspricht. Zudem erklärt es die Magie auch nicht durch neue oder andersartige Mechanismen sondern verlagert lediglich ihren Entstehungsort, nämlich ins Innere der Psyche, ohne wirklich ihre Funktionsweise erläutern zu können. Eine solche Behauptung muß natürlich begründet werden.

Der Auffassung des psychologischen Modells zufolge haben wir es bei der Magie mit einem ausschließlich animistischen Phänomen zu tun: Alles, was der Magier bei der Ausübung seiner Kunst wahrnimmt oder tut, findet im Inneren der Psyche statt, wo ein nicht näher definierter Mechanismus wirksam wird, der dann zu den gewollten (oder auch zu ungewollten) Ergebnissen führt. Die für die Magie zuständige Instanz ist das Unbewußte (bei Spare, der hier Freuds Terminologie übernimmt: das Unterbewußtsein) - hier findet jegliche Magie-Aktivierung statt. Die Vertreter dieser Theorie (und zu ihnen zählen beispielsweise fast alle magischen Autoren der Jetztzeit) schweigen sich in der Regel darüber aus, auf welche Weise das Unbewußte diese "Wunder" vollbringt. Wichtig daran ist vor allem, daß der Magier hier zum Psychonauten wird. War er früher ein Geisterhändler und später ein Reisender in Sachen Energie, so wird er nun zu einem "Morgenlandfahrer der Seele". Indem er die inneren Reiche der Psyche erforscht und sie

kartographiert, lernt er die Gesetze kennen, durch welche es ihm gelingt, magisch Einfluß auf sein Leben und die Außenwelt zu nehmen.

Dieser zweifellos auf der reinen Erklärungsebene unzufriedenstellende Ansatz hat immerhin einige erhebliche Vorteile, durch die sich auch sein großer gegenwärtiger Erfolg erklärt. Zum einen ist er vage genug formuliert, um sich nicht in pseudo-wissenschaftliche Debatten vom Typus "Gibt es nun Od oder nicht? Und ist es meßbar?" zu verstricken. So etwas überläßt er vielmehr der Parapsychologie. Er kann die Magie nicht wirklich erklären sondern verweist ganz pragmatisch allein darauf, daß die Manipulation der Psyche zu magischen Ergebnissen führt, und er begnügt sich mit dieser Feststellung als "Erklärung", um sich statt dessen auf die Frage zu konzentrieren, auf welche Weise solche Manipulationen herbeigeführt werden können und wie sie zu steuern sind.

Darin entspricht er auch dem utilitaristischen Denken von heute, das sich, wie es schon Crowley formulierte, viel stärker für das WIE als für das WARUM interessiert. In einer relativistischen Welt, deren Bewohner sich mittlerweile keiner "Wahrheit" mehr sicher sein können, sei es eine religiöse oder eine politische, eine wissenschaftliche oder eine magische, stellt der psychologisch argumentierende Magier eine Verkörperung des Zeitgeists dar. Eine psychologisch formulierte Magie hat zudem den Vorteil, für viele, mit psychologischen Denkmodellen aufgewachsene und vertraute Menschen verständlicher zu sein als beispielsweise der Glaube an Geister und Dämonen, dem der naturwissenschaftlich begründete Atheismus zwar nicht den Garaus gemacht, dem dieser aber doch immerhin einige empfindliche Blessuren zugefügt hat.

Den Zwischenstufencharakter des psychologischen Modells erkennen wir auch daran, daß es sich, wie die Praxis zeigt, ausgezeichnet mit den beiden anderen bisher behandelten Systemen verbinden läßt, was mittlerweile auch sehr häufig geschieht. Auch wir haben es in unserem Kursus bisher immer wieder bemüht, um bestimmte Aspekte des Magischen zu veranschaulichen, und werden es noch öfter tun. Die Palette der "Anpassungen" reicht dabei vom Magier, der das Geistermodell ins Animistische verlagert und zwar noch mit Geistern, Dämonen, Engeln usw. kommuniziert, in diesen aber vor allem "projizierte Seeleninhalte" sieht - was sich freilich in der Praxis der Dämonenmagie als sehr erfolgsmindernd erwiesen hat, bis zu dem Zauberer, der sich des Energiemodells bedient, ohne dieses allzu wörtlich zu nehmen, indem er etwas vage von der "Kraft des Unbewußten" spricht. (Hierzu gehören auch Pseudo-Energiemodelle wie der Couéismus und das Positive Denken.)

Die Wörtlichkeit, mit der Dämonen- und Teufelspakte der Überlieferung und auch der Praxis vieler heutiger Magier zufolge oft von den Dämonen ausgelegt werden, ist ein Hinweis auf die psychologischen Mechanismen dieser Prozesse, auf den "Tatort Psyche" also, denn bekanntlich pflegt auch das Unbewußte allzu oft alles wörtlich zu verstehen, wie wir bei der Sigillenmagie immer wieder feststellen können. Auch sonst hat das psychologische Modell den Vorteil, uns vieles verständlicher zu machen als seine beiden Vorfahren, wenngleich wir es in der Regel allerdings doch eher als Ergänzung und nicht als eigenständige Erklärungsstruktur verwenden.

DAS INFORMATIONSMODELL: DIE KYBERMAGIE

Da die Kybermagie als allerjüngster Zweig der Magie noch auf keine abgeschlossene Entwicklung zurückblicken kann, ist es noch zu früh, um sie schon historisch einzuordnen. Vieles, was jetzt noch recht verheißungsvoll aussieht, mag sich schon in nächster Zukunft als überoptimistischer Trugschluß herausstellen, anderes dagegen dagegen stärker und überzeugender hervortreten usw. In ihren Grundzügen wurde die Kybermagie erstmals von mir mit Hilfe einiger Kollegen Mitte 1987 formuliert, seitdem arbeiten eine Reihe von Magiern (vor allem aus dem Bereich der Chaos-Magie) wie beispielsweise Pete Carroll und zahlreiche Mitglieder des IOT an ihrer Weiterentwicklung.

Grundlage der Kybermagie ist das Informationsmodell, wie es zur Zeit auch die Physik immer mehr beschäftigt. Wir werden noch an späterer Stelle detailliert auf dieses Modell eingehen und wollen es hier nur groben Zügen schildern. Der Begriff "Kybermagie" leitet sich von "Kybernetik = Steuerungslehre" (gr. kybernetos - der Steuermann) ab. Dahinter steht der Gedanke, daß alle Energie nur durch Information wirksam wird, die ihr gewissermaßen "sagt", wie sie sich zu verhalten hat. Indem der Magier sich nicht unmittelbar der Energie selbst annimmt sondern vielmehr der sie steuernden Informations-matrices (also ihrer "Blaupausen"), nimmt er wesentlich schneller, gründlicher und unaufwendiger Einfluß auf sie als vorher. Zudem gelingt es ihm leichter, die Grenzen von Zeit und Raum zu überwinden, da Information in diesem Modell weder Masse noch Energie besitzt und daher weitaus weniger Beschränkungen unterworfen ist als diese. (Vergleichen Sie dazu bitte noch einmal II/4/S. 24f.)

Der Magier ist nun ebensowenig abhängig von einem guten Verhältnis zu Geistern oder anderen feinstofflichen Wesenheiten wie von seinem eigenen Energiepegel. Beherrscht er erst einmal die Technik des Informationsabrufs, der Informationsübertragung und des anschließenden Informationsabrufs zwecks Aktivierung, bedarf er nicht einmal mehr äußerer Imaginations- oder Konzentrationshilfen. Ja es scheint nach gegenwärtigem Forschungsstand sogar fraglich, ob er überhaupt noch der Gnosis bedarf, um erfolgreich zaubern zu können! Ehe Sie sich aber nun vor Entzücken falsche Hoffnungen machen, sei erwähnt, daß die bisherige Praxis deutlich macht, daß in der Regel doch eine gehörige Schulung zumindest im Bereich der Steuerung feinstofflicher Energien (z.B. Kundalini, Aktivierung der körpereigenen Zellspeicher usw.) gefordert ist, bevor man auf brauchbare kybermagische Ergebnisse hoffen darf.

Zu Anfang lag es nahe, das Modell von den morphogenetischen Feldern, wie es der Biologe Rupert Sheldrake vorgestellt hat, zur Erklärung kybermagischer Effekte heranzuziehen, doch scheint dies inzwischen nicht mehr erforderlich zu sein, obwohl man sich zur besseren Veranschaulichung (die dazugehörige Terminologie ist ja schließlich noch nicht entwickelt) gelegentlich des Begriffs "Informationsfeld" bedient, was allerdings problematisch ist, da es sich dabei nicht um ein energetisches Feld handelt, wie wir dies sonst von der Physik her gewohnt sind.

Einen historischen Prototyp des Informationsmodells finden wir in der Homöopathie des schon erwähnten Hahnemann. Bekanntlich arbeitet die Homöopathie mit Verdünnungen, die sie selbst freilich als "Potenzierungen" begreift. Anstatt auf allopathische Weise chemisch möglichst hohe Dosen eines Medikaments zu verabreichen, greift der Homöopath vielmehr zu chemisch immer geringeren, unter

bestimmten Voraussetzungen (passendes Krankheitsbild, Aktivierung durch Schütteln usw.) dafür jedoch um so wirksameren Mitteln. Dahinter steht die in ihren Grundzügen auf Paracelsus zurückgehende Theorie, daß es eigentlich der "Geist" eines Medikaments ist, der die Heilung bewirkt, und daß dieser eben um so intensiver wirken kann, wenn "Ähnliches" auf Ähnliches wirken kann, und zwar am besten dann, wenn der Geist einer Heils substanz quasi "herausdestilliert" wird, was eben durch die Potenzierung/Verdünnung geschieht. (Das vielzitierte paracelsische *similia similibus curantur* wird oft fälschlich mit "Gleiches wird durch Gleiches geheilt" übersetzt, korrekt heißt es jedoch "Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt" - eine interessante Parallele zur Sympathiemagie und zu den Korrespondenzen!)

Dieser "Geist" aber deckt sich weitgehend mit unserem heutigen Begriff "Information", wie denn die ganze Kybermagie häufig wie die reine "Hohe Magie" erscheint, freilich ohne deren weltanschaulichen, mystischen und transzendentalen Züge. Dieser Vergleich wird auch dadurch nahegelegt, daß der Kybermagier mit immer weniger Paraphernalia auskommt, ja nicht einmal mehr "Mentalmagie" betreibt, weil der eigentliche kybermagische Akt eben kein Akt der Imagination ist.

Gerade bei der Beschäftigung mit der Kybermagie ist es von großer Wichtigkeit zu beachten, daß es alle unsere Modelle in der einen oder anderen Form auch schon früher gegeben hat, wir haben es also nicht mit einer streng hierarchischen und chronologischen Stufenpyramide der Entwicklung zu tun, sondern vielmehr mit einer Schwerpunktverlagerung, die eher einer Kreis- oder Spiralbewegung gleicht. So wissen wir aus alten Überlieferungen, daß die alten Meister schon immer in der einen oder anderen Form die "Magie der leeren Hand" praktiziert haben. Es ist also keineswegs so, als würde auf der praktischen Ebene nun ein gänzlich neuer Weg beschritten, vielmehr wird aus alten Systemen etwas herausgefiltert, in einen anderen Kontext gebracht, durch neue Überlegungen ergänzt und behutsam, darum aber nicht unbedingt minder revolutionär, weiterentwickelt.

Das ist insofern durchaus traditionell, als die Magie im Laufe ihrer langen Geschichte immer wieder "entschlackt" und neu formuliert wurde, ja man darf in dieser Anpassungsfähigkeit auch ihre große Stärke sehen, die es nämlich verhindert hat, daß ihr das gleiche Schicksal des Invergessenheitgeratens widerfahren konnte wie dies bei zahlreichen anderen alten Überlieferungen der Fall gewesen ist.

Betrachten wir jetzt einmal magisch "geladene" Gegenstände (Ritualwaffen, Talismane, Amulette, Fetische usw.) aus dem Blickwinkel dieser vier magischen Modelle, um diese auch auf der praktischen Ebene zu veranschaulichen. Dazu bedienen wir uns wieder einer schematischen Darstellung. Einige bisher unbekannte dort aufgeführte Begriffe werden im Laufe des Lehrgangs noch näher erläutert, so auch im nächsten Abschnitt über praktische Talismantik.

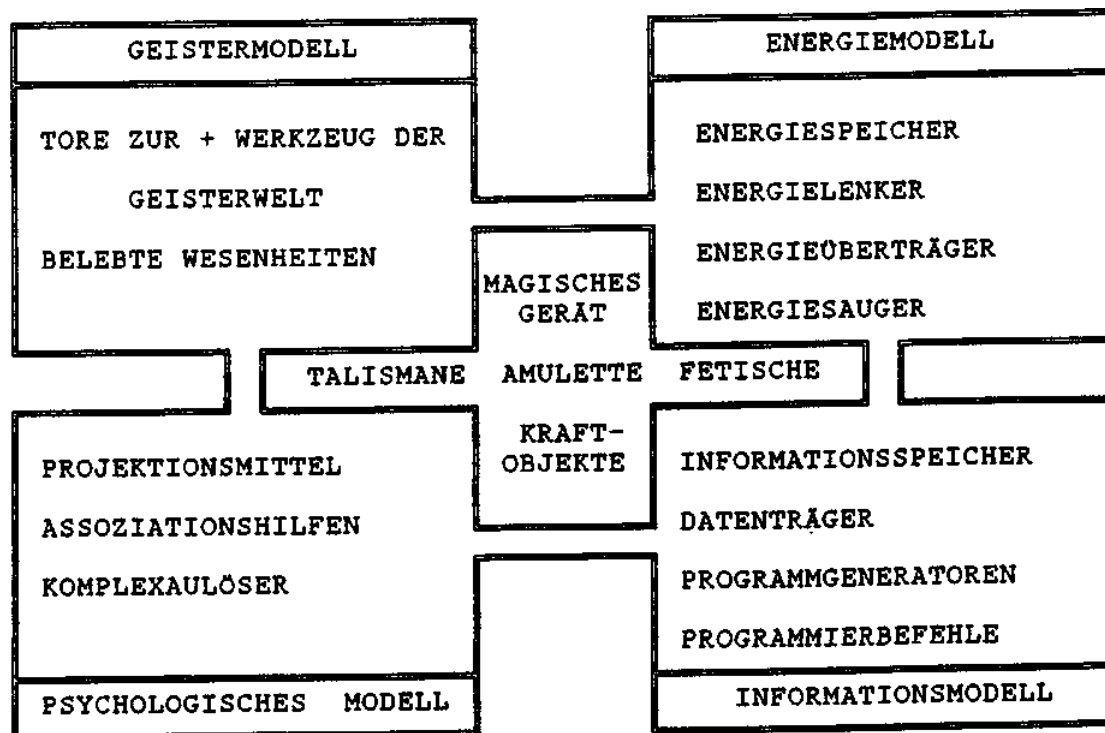


**Abb. 1: DIE VIER GRUNDPARADIGMEN DER MAGIE AM BEISPIEL
"GELADENER" MAGISCHER GEGENSTÄNDE**

Nach dem bisher Behandelten werden Sie bemerkt haben, daß wir uns in diesem Kursus mal auf das eine, mal auf das andere Modell berufen, um magische Vorgänge zu erläutern oder zu veranschaulichen. Das Wort "erklären" ist allerdings in diesem Zusammenhang kaum mehr möglich, Tatsache ist ja, daß wir zwar einigermaßen präzise beschreiben können, wie die Magie funktioniert, daß wir aber immer noch nicht wirklich wissen, weshalb sie funktioniert. Das ist freilich ein Grundproblem unseres vierdimensionalen Daseins, in dem wir anscheinend stets nur Wirkungen, nie aber Ursachen beobachten können. Im Zusammenhang mit der Chaos-Magie werden wir noch ausführlicher auf dieses Problem eingehen müssen, hier muß vorläufig der Hinweis genügen, daß keines der früheren Systeme, die eine solche "wahre Erklärung" anzubieten können meinen, in diesem Punkt einer genaueren, auch jüngste physikalische Erkenntnisse berücksichtigenden Untersuchung hat standhalten können. Das ändert allerdings nichts an der praktischen Wirksamkeit dieser Systeme.

Daraus ergibt sich für den zum Relativismus geradezu gezwungenen Magier von heute, daß er mit seinen Paradigmen spielt und sich jeweils das aussucht, was seinen Bedürfnissen entspricht und ihm die besten Erfolge verheißt. Doch wollen wir Ihnen in diesem Kursus auch keinen dogmatischen Relativismus vorschreiben sondern Ihnen nur den Rat geben, in der Praxis mit verschiedensten Paradigmata zu experimentieren, wenn Sie nicht ohnehin zunächst einmal überhaupt feststellen wollen, welchen Erklärungsmodellen Sie persönlich bisher den Vorzug gegeben haben. Dieser Ansatz wird im Laufe des Kursus ganz automatisch noch vertieft, je vertrauter Sie mit den verschiedenen Paradigmata werden.

Wichtiger Hinweis!

Was die Einführung in die Kybermagie betrifft, so kommt dabei unserer speziell für diesen Kursus entwickelten Technik der kybermagischen Schaltwörter eine wichtige Rolle zu. Sollten Sie also das Saturnexerzitium aus I/9 noch nicht abgeschlossen haben, so holen Sie dies bitte möglichst noch innerhalb der nächsten beiden Monate nach und senden Sie Ihr Exerzitiumstagebuch (nur Originalheft I/9, keine Fotokopien!) ein.

Wegen der großen Teilnehmerzahl werden diese Hefte, die alle ausführlich von mir persönlich gelesen und bei Bedarf kommentiert werden, erst nach und nach bearbeitet werden können, so daß Sie sich bitte mit der Rückgabe bis zum Ende des zweiten Moduls gedulden wollen.

Im nächsten Abschnitt befassen wir uns mit praktischer Talismantik, und dort können Sie mit verschiedenen Veranschaulichungsmodellen spielen, wie hier aufgezeigt. Im Übungsteil am Ende des Hefts finden Sie weitere Empfehlungen dazu.

PRAKTISCHE TALISMANTIK (I) TALISMANE, AMULETTE UND FETISCHE

Eines der ältesten Anwendungsgebiete der praktischen Magie ist die Herstellung von Talismanen und Amuletten. Wir haben diese Utensilien im Laufe des Kursus bereits mehrfach erwähnt und wollen uns nun etwas genauer mit ihnen befassen.

Der Laie gebraucht die Begriffe "Talisman" und "Amulett" meist synonym, er unterscheidet also kaum oder gar nicht zwischen ihnen. Anders der moderne Magier (bei älteren Autoren, vor allem vor der Jahrhundertwende, werden beide häufig miteinander verwechselt): Da er, wie Sie inzwischen ja schon gemerkt haben, ein fachspezifisches Vokabular (Fachjargon) braucht, um seine Kunst in allen Verästelungen möglichst präzise zu beschreiben, will er auch geladene Gegenstände nach ihrer jeweiligen Funktion unterteilen. Daher sollten Sie sich die folgenden, heute gängigen Definitionen einprägen:

**TALISMANE SIND MAGISCH GELADENE GEGENSTÄNDE ZUR
ERREICHUNG EINES BESTIMMTEN ZWECKS ODER ZIELS**

**AMULETTE SIND MAGISCH GELADENE GEGENSTÄNDE ZUR
VERHINDERUNG EINES BESTIMMTEN EREIGNISSES ODER ZUSTANDS**

**FETISCHE SIND MAGISCH GELADENE UND BELEBTE GEGENSTÄNDE
ZUR SPEICHERUNG VON ENERGIEN UND ZUR MAGISCHEN
EINFLUSSNAHME**

Betrachten wir diese magischen Paraphernalia nun im einzelnen.

Wenn wir etwas verkürzt formulieren, daß ein Talisman für etwas ist, ein Amulett jedoch gegen etwas, haben wir ihre Funktion eigentlich schon hinreichend beschrieben: So können wir beispielsweise einen Talisman "für Gesundheit" anfertigen, während ein entsprechendes Amulett "gegen Krankheit" geladen wäre. Ein Fetisch hingegen kann

beide Funktionen wahrnehmen, wird in der Regel aber eher als magische Kraftbatterie und als Psychogon gebraucht, worauf wir gleich noch eingehen werden.

Grundsätzlich lassen sich Talismane, Amulette und Fetische mit allen Energien und zu jeglichem Zweck mit jeder beliebigen, dazu geeigneten magischen Technik laden. Nehmen wir uns zunächst aber das Beispiel der Planetenmagie und hier das der Venus-Ladung vor, um diesen Prozeß zu veranschaulichen.

DER VENUSTALISMAN

Ein Venustalisman ist ein mit Venusenergie geladener Gegenstand, der zur Erreichung venusischer Ziele verwendet wird (Energiemodell). Halten wir uns an die gängigen, durch die Golden Dawn (und z.T. auf sehr alten Quellen fußenden) Korrespondenzen, so wird ein Venustalisman idealiter aus einem Stück Kupfer bestehen, in das die Sigillen der Venus eingraviert wurden; dieses Kupferstück wird dann während eines Venusrituals zeremoniell geladen. Der Venustalisman kann siebeneckig sein, die Gravur darf grün eingefärbt oder mit Grünspan versetzt werden, vielleicht wird er an einem Freitag zur Venusstunde angelegt usw.

[Sollten Ihnen diese Angaben unklar sein, so arbeiten Sie bitte noch einmal gründlich unsere Abhandlungen über die Korrespondenzen im ersten Modul durch!]

Bei der Ladung wird meist dergestalt verfahren, daß sich der Magier in eine entsprechende Venustrance versetzt, was in der Regel durch ein Venusritual geschehen dürfte. Auf dem Höhepunkt des Rituals wird der fertig gravierte und z.B. mit einer Willenssatz-Sigil versehene Talisman geladen, indem der Magier beispielsweise durch die Hände (zu Anfang sicherlich nur imaginativ) auf spasmische Weise einen grünen Lichtstrahl in die materielle Basis (auch: "materia prima" oder "MP") schießen läßt, darüber die traditionelle Glyphe der Venus schlägt usw.

Nach herkömmlicher Technik wird sich der Magier bei dieser Ladung gedanklich auf das zu erreichende Ziel konzentrieren; die zeitgenössische Chaos-Magie jedoch rät eher dazu, während der Ladung überhaupt nicht an das Ziel zu denken, was wir später bei der Puppenmagie noch genauer begründen werden. Immerhin lassen sich aber mit der älteren Methode durchaus gute Erfolge erzielen.

Ist er erst einmal geladen, wird der Talisman eine Weile entweder ständig am Körper getragen bzw. in Greifweite aufbewahrt. Eine andere Technik besteht darin, ihn sofort unzugänglich zu verstauen und zu vergessen.

DAS VENUSAMULETT

Ein Venusamulett ist ein mit Venusenergie geladener Gegenstand, der zur Verhinderung venusischer Einflüsse verwendet wird. Im übrigen gilt für ihn sinngemäß das über den Venustalisman Gesagte. Zu ergänzen ist dazu, daß das Venusamulett zwar prinzipiell - wie jedes andere Amulett auch - ein negatives Ziel hat (also die Vermeidung, das Abblockieren usw.), daß seine Ladung, sofern sie verbal erfolgt (z.B. durch eine entsprechende Sigil) aber stets positiv formuliert werden sollte. Wenn Sie also mit Hilfe eines Venusamulett das Zerbrechen Ihrer Partnerbeziehung verhindern wollen, so formulieren Sie nicht etwa: "Dieses Amulett diene dazu, daß meine Beziehung zu X nicht zerbricht", sondern beispielsweise: "Dieses Amulett schütze

meine Beziehung zu X vor dem Zerschlagen" o.ä. Im Bereich der Kampfmagie wird die Notwendigkeit von Amuletten noch deutlicher, etwa bei der in meiner Werkmappe Sigillenmagie in der Praxis behandelten "magischen Tretmine". Immerhin können Sie die Beziehung zu X aber auch vor äußeren Störeinflüssen schützen usw. Gerade diese Tatsache dürfte mit dafür verantwortlich sein, daß sogar heute noch von manchen Autoren Talismane und Amulette miteinander verwechselt werden.

DER VENUSFETISCH

Erfahrene Magier wird dieser Begriff vielleicht aufhorchen lassen, denn in der alten westlichen Tradition werden sie ihn vergeblich suchen. Wir kennen Fetische für gewöhnlich nur im Zusammenhang mit sogenannten Primitivkulturen, in der Ethnologie meint der "Fetischismus" meist eine animistische Naturreligion. Dennoch ist das Grundkonzept des Fetisches keineswegs so unwestlich, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag.

Das Wort "Fetisch" leitet sich über das französische *fetich* vom portugiesischen *feitico* ab und bezeichnet zunächst nur einen beliebigen Zaubergegenstand. Charakteristisch für Fetische ist jedoch im allgemeinen, daß es sich dabei um belebte Objekte handelt, die auch gezielt dazu geladen werden, um als halbautonome Wesenheiten im Dienste des Magiers tätig zu werden. Anders als Psychogone, magische Kunstgeschöpfe, die vor allem auf astraler Basis tätig werden und allenfalls durch ihre materielle Basis an die grobstoffliche Ebene gebunden sind, ist der äußere Fetischgegenstand ein regelrechter Wohnort einer bestimmten Kraft, Gottheit, Wesenheit o.a. Zugleich ist er mit dieser aber auch identisch. So werden Fetische denn auch gefüttert und gebetet, man spricht mit ihnen usw. (durch diesen ständig wiederholten Prozeß werden sie oft auch überhaupt erst geladen), und manch ein Magier weiß davon zu berichten, daß sie mit der Zeit tatsächlich ein charakteristisches Eigenleben entwickeln. So können in ihrem Umfeld beispielsweise Poltergeistphänomene auftreten, es kann geschehen, daß sich ein Fetisch verselbstständigt und "auf Reisen" geht, um völlig unerwartet (und auf ebenso unerklärliche Weise, wie er verschwunden ist) an den unmöglichsten Stellen wiederaufzutauchen und dergleichen mehr.

Fetische sind zwar Verkörperungen bestimmter Kräfte, doch werden sie selten zu sonderlich spezifischen, personalisierten Zwecken belebt. So gibt es zwar generelle Heilfetische, doch in der Regel keine, die ausdrücklich für die Heilung einer bestimmten Person geladen worden wären, statt dessen leben sie nach der Heilung eines Patienten weiter und können auch an andere weitergereicht werden. Somit ist der Fetisch also zwar zweck-, nicht aber personengebunden. Wir können ihn mit einer allgemeinen Kraftbatterie vergleichen. (So gibt es ja auch beispielsweise Elektrobatterien unterschiedlichster Ladung, Form und Gebrauchsbestimmung, dennoch haben Batterien stets allgemeinere Funktionen wahrzunehmen.) Ein Venusfetisch wäre also mit einem allgemeinen Venustalisman oder, noch besser, mit einem Venuspentakel zu vergleichen. Wie diese wird auch er bei jeder Venusarbeit zur Intensivierung der Operation herangezogen, ohne selbst daran ausdrücklich teilzunehmen oder auf ihr Ziel ausgerichtet zu werden. Wir werden in Zukunft von einem Pentakel sprechen, wenn damit ein Planetenfetisch gemeint ist, während wir andere einschlägige, geladene Paraphernalia generell als Fetische bezeichnen wollen. Beachten Sie bitte dabei, daß wir damit nicht das in I/12 beschriebene Erdpentakel meinen! Eher entspricht es dem Lamen (I/2), nur wird es nicht auf der Brust getragen, es handelt sich also um ein

Zwischending, wie wir es auch in der Literatur häufig erwähnt finden. Lesen Sie bei Bedarf die angegebenen Stellen des Kursus noch einmal durch, um sich des Unterschieds wirklich bewußt zu sein.

Die Belegung eines Fetisches erfolgt neben den schon erwähnten Techniken auch durch Zufuhr von Blut, Sperma, Menstruations- oder anderen Sekreten des Magiers/der Magierin, und fast immer wird der Fetisch selbst geschnitzt oder sonstwie hergestellt. Häufig gleicht er einem Menschen oder einem Tier, aber es gibt auch völlig abstrakte Fetische ohne erkennbare Gestalt. Afrikanische Fetische sind oft fliegenwedelgleich mit Wischen versehen, das Spektrum verwendeter Materialien reicht von Holz und Leder bis zu Metall, Wachs, Lumpen und Stroh.

Der Fetisch kann seinerseits dazu dienen, andere Gegenstände aufzuladen oder zumindest bei ihrer Ladung behilflich zu sein. In der westlichen, planetaren Zeremonialmagie erfüllt diese Funktion das schon mehrfach erwähnte "Pentakel" (noch einmal: nicht Erdpentakel!), auf welches man zu ladende Gegenstände (in der Regel Talismane und Amulette, gelegentlich aber auch jungfräuliche magische Waffen) legt, damit sie sympathiemagisch einen Teil seiner Ladung aufnehmen mögen.

Sowohl Talismane als auch Amulette werden gern bei der Arbeit für andere hergestellt, während Fetische in der Regel nur dem Magier persönlich dienen sollen (natürlich mit Ausnahme der Ladung dieser Gegenstände für seine Klienten).

In der Praxis werden Sie schon sehr bald den Unterschied zwischen diesen drei Kategorien magischer Gerätschaften verstehen lernen, deshalb wollen wir hier auch noch auf den Übungsteil im Anhang verweisen, wo Sie weitere Empfehlungen finden.

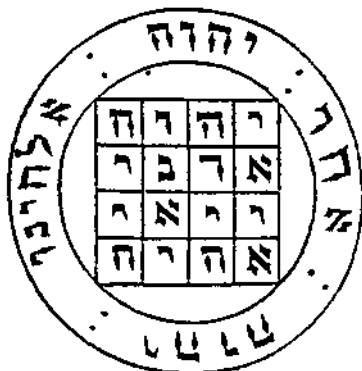
EINIGE TRADITIONELLE TALISMANE UND AMULETTE

Wir möchten uns im Rahmen der praktischen Talismantik natürlich nicht allein auf Planetentalismane und -amulette nach Art der Golden Dawn beschränken. In der Abb. 2 auf der nächsten Seite finden Sie daher einige alte, traditionelle Exemplare wiedergegeben, die uns in der Literatur gelegentlich begegnen. Auf der übernächsten Seite werden sie dann genauer erklärt.

a) Abracadabra

A B R A C A D A B R A
 A B R A C A D A B R
 A B R A C A D A B
 A B R A C A D A
 A B R A C A D
 A B R A C A
 A B R A C
 A B R A
 A B R
 A B
 A

b) Vorderseite



Rückseite



c) Vorderseite



Rückseite



d)



e)



Abb. 2: TRADITIONELLE AMULETTE UND TALISMANE

Erläuterungen zur Abb. 2

a) Das im Schwindeschema geschriebene ABRACADABRA ist einer der ältesten Talismane, die uns bekannt sind. Bereits in der Antike wird es erwähnt, und in seinem Liber medicinalis, einem noch bis ins Mittelalter verwendeten Buch über medizinische Hausmittel, empfiehlt der Gnostiker Quintus Serenus Sammonicus es um 220 n.Chr. zur Beschwörung guter Geister und als Amulett gegen Fieber. Die Deutung des Wortes selbst ist nach wie vor umstritten, das Spektrum der Interpretationen reicht von "Verstümmelung des gnostischen Gottesnamens Abraxas" bis zu "Akrostichon (Notarikon) des hebräischen AB BEN RUACH AKADOSH" ("Vater, Sohn, Heiliger Geist"). Aber auch die temuratische Umstellung "ABRA KAD BARA" ("Fieber") kommt in Frage, ebenso wie man "ABRA KADABRA" als "verringere dich, Krankheit" deuten kann, während eine weitere Theorie darin die Verballhornung von "ABBADA KEDABRA" ("nimm ab wie dieses Wort") sieht. Da die griechischen Amulette meist die Schreibweise "ABRACADABPA" aufweisen, erscheint es möglich, daß das Wort ursprünglich "abrasadabra" ausgesprochen wurde. Erwähnt werden sollte auch, daß Aleister Crowley es zu seinem "Wort des Äons" "ABRAKADABRA" änderte, um damit den für seine Magie so wichtigen gematrischen Zahlenwert 418 zu erhalten (vgl. sein Liber CCCXVIII. The Vision and the Voice).

b) Kabbalistisches Amulett des Rabbi Hama. Agrippa schreibt dazu: Aber weit wirksamer [als das Abracadabra-Amulett] gegen alle Krankheiten der Menschen, wie auch gegen jede sonstige Widerwärtigkeit ist das heilige Siegel, welches Rabbi H a m a in seinem Buche von der Forschung" mittheilt, und auf dessen Vorderseite vier vierbuchstabige Namen Gottes sich befinden, die im Quadrat so untereinander gestellt sind, daß von oben nach unten gleichfalls vier heiligste Namen oder Siegel der Gottheit gebildet werden, deren Bedeutung in der Umschrift zu lesen ist; auf der Rückseite aber befindet sich der siebenbuchstabige Name Ararita mit einer Umschrift, die ebenfalls seine Erklärung enthält, nämlich den Vers, aus dem er gezogen ist, wie hier zu sehen [...] Dieß Amulet muß jedoch aus dem reinsten Golde verfertigt oder auf Jungfernerpergament als einem reinen, unbefleckten Gegenstande durch Enkaustik mit besonders dazu präpariertem Wachse bei dem Rauche von einer geweihten Wachskerze oder Weihrauch und unter Besprengung mit Weihwasser dargestellt werden. Der, welcher das Siegel verfertigt, muß ein reiner und frommer Mann sein und sein Gemüth mit zuversichtlicher Hoffnung und standhaftem Vertrauen zu Gott dem Allerhöchsten erheben, wenn das Siegel die gewünschte göttliche Kraft erlangen soll.

c) Ebenfalls kabbalistischer Natur ist dieses Amulett, mit dem der Träger, "sobald er nur auf Gott, den Schöpfer des Weltalls, sein festes Vertrauen setzt, vor jedem Uebel sicher sein" (Agrippa) soll. Es schützt "gegen Gespenster und Beschädigungen von Seiten böser Geister oder Menschen, sowie gegen alle Gefahren zu Wasser und Lande" und dient "zum Schütze gegen Feinde und Waffen". Auf der Vorderseite finden sich die Anfangsbuchstaben der ersten fünf Verse des 1. Buchs Mose, auf der Rückseite die Endbuchstaben derselben Verse, die zusammen "das Symbol der ganzen Weltschöpfung [...] darstellen". Beachten sie bitte, mit welcher Eleganz hier die Symbol-Logik angewendet wird: Das 1. Buch Mose ist zugleich die Genesis, also der biblische Schöpfungsbericht, so daß auf diese Weise tatsächlich die "ganze Weltschöpfung" mit zehn Buchstaben zu magischen Zwecken umspannt wird.

d) Christlicher "Sieges-" oder Erfolgstalisman mit der bekannten Christusgryphe und dem lateinischen Satz in hoc vince ("in diesem [Zeichen] siege"). Dieser Talis mantyp wurde auch gern von hebräischen Amulettbeschriftern nachgeahmt.

e) Pentagrammtalisman mit der griechischen Inschrift igira, was so viel wie "gesund", "der Gesundheit förderlich" bedeutet.

Die Häufigkeit von - meist hebräischen, gelegentlich aber auch der lateinischen Vulgata entnommenen - Bibelzitaten auf Amuletten und Talismanen der Antike, des Mittelalters und der Renaissance erklärt sich nicht allein durch die Übermacht der christlichen Kirche; wichtig ist vielmehr auch die Tatsache, daß die Bibel selbst als ein Talisman/Amulett/Fetisch erster Güte angesehen wurde, ähnlich wie die Torah bei den Juden, der Koran bei den Muslimen und schon das Pert-em-hru bei den alten Ägyptern. Da Offenbarungsschriften ja per definitionem göttlichen Ursprungs sein sollen, ist es nur natürlich, in einer Zeit, da der Schrift ohnehin stets etwas Magisches eignete, darin eine Fundgrube gewissermaßen automatisch wirksamer Formeln zu sehen, und nicht selten fungierte die "Heilige Schrift" selbst als Abwehrzauber, indem man sie ungebärdigen Geistern und Dämonen entgegenhielt, wie es beim christlichen Exorzismus ja auch mit dem Kreuz geschieht, das magietechnisch gesehen ebenfalls den Charakter eines Fisches hat.

ZUM GRAVIEREN VON TALISMANEN UND AMULETTEN

Zum Abschluß noch ein praktischer Hinweis: Metallgravuren können Sie sowohl manuell mit speziellen Gravurstiften unterschiedlicher Stärke durchführen als auch mit Hilfe eines elektrischen Gravurstifts, wie man ihn in Hobby- und Bastelgeschäften erhält. Letzterer hat den Vorteil, wesentlich weniger Kraftaufwand zu verlangen, dafür bedarf es freilich einer gewissen Übung, um damit saubere Linien zu ziehen. Außerdem punktiert er das Metall, so daß sich die Linie, wenn sie nicht sehr tief gezogen wird, aus einer Vielzahl winziger Punkte zusammensetzt. Mit einer zusätzlichen, auswechselbaren Diamantspitze können Sie auch Glas und andere besonders harte Materialien (z.B. Halbedelsteinscheiben) gravieren. Am besten besorgen Sie sich im Bastelgeschäft auch einige preiswerte Kupferplatten, wie sie zum Emaillieren verwendet werden, um an ihnen eine Weile das Gravieren zu üben.

Eine andere, relativ einfache Möglichkeit der Beschriftung ist das Ätzen. Dabei wird die Oberfläche des Metalls mit Schellack oder dickem Wachs überzogen. Nach dem Trocknen wird dieser geritzt, bis sämtliche gewünschten Symbole aufgetragen sind. Die Ritzung muß die Beschichtung natürlich ganz durchstoßen, sollte aber die Metalloberfläche nicht markieren. Anschließend gibt man das ganze in ein Säurebad. Der Nachteil dieser Methode besteht allerdings darin, daß je nach Haftungsqualität der Beschichtung die geätzten Linien meistens verschwimmen und unscharf werden. Auch ist das Hantieren mit Säure nicht immer ungefährlich und mit unangenehmer Geruchsentwicklung verbunden, weshalb die meisten Magier auch der Stichgravur den Vorzug geben.

PRAKTISCHE SPIEGELMAGIE (V)

DER GEBRAUCH DES MAGISCHEN SPIGELS (IV) UNSICHTBARKEITSZAUBER

Unsichtbarkeitszauber durch Starren in den magischen Spiegel: Leermachen des Geistes, um keinen Resonanzboden für die Sinneswahrnehmung anderer zu bieten - die totale Durchlässigkeit. Bildlich gesprochen: das Licht hat keine Fläche, an der es sich brechen kann.

Denken Sie bitte ein paar Minuten über diese Worte nach und versuchen Sie, Ihre eigenen praktischen Schlußfolgerungen daraus zu ziehen, ehe Sie weiterlesen. Damit wollen wir Sie an den Stil alter Grimoiren gewöhnen, deren Anleitungen oft ebenso knapp oder sogar noch lakonischer sind. Außerdem hat dies den Vorteil, daß Sie Ihren Geist schulen, auf dem Gebiet der Magie mit immer weniger Anregungen immer kreativer zu werden.

DENKEN SIE ALSO BITTE MINDESTENS EINE HALBE STUNDE LANG ÜBER DAS OBEN GESAGTE NACH, BEVOR SIE WEITERLESEN!

Aleister Crowley berichtet von seinen Versuchen mit Unsichtbarkeitszaubern in Mexiko City. Er starrte dabei solange in den Spiegel, bis sein Abbild darin immer verschwommener wurde und schließlich völlig verschwand. Anschließend stolzierte er mit einem roten Umhang und einer Goldkrone auf dem Haupt in der Mittagsstoßzeit durch die Straßen, ohne daß sich auch nur ein einziger Passant nach ihm umdrehte oder ihn sonstwie beachtete.

Crowley weist auch darauf hin, daß der eigentliche Kniff beim Unsichtbarkeitszauber nicht etwa darin besteht, optisch nicht mehr sichtbar zu sein, sondern vielmehr, von anderen nicht mehr wahrgenommen zu werden. Es handelt sich also nicht um ein physikalisches sondern um ein psychologisches Phänomen. Dies erlangen wird durch Herstellen absoluter Gedankenleere und/oder völliger geistiger Durchlässigkeit.

Das Totstellen, wie es viele Tiere bei Gefahr tun, ist eine instinktive Reaktion, von der wir vieles lernen können. Ganz automatisch bleiben wir still stehen, verhalten uns völlig ruhig und atmen nur noch ganz flach, wenn wir nicht bemerkt werden wollen. Dies ist bereits ein Fingerzeig, in welche Richtung der Unsichtbarkeitsmagier arbeiten sollte.

Bekanntlich sendet jeder Mensch unentwegt Signale aus, die von anderen bewußt und unbewußt empfangen werden. Sind diese Signale stark genug, reagiert unser Gegenüber und nimmt uns bewußt wahr: Wir haben uns "bemerkt" gemacht. Indem wir diese Signalfut (zu der natürlich auch Faktoren wie telepathische Reize ebenso zählen wie Körperwärme, Gerüche, Bioelektrizität usw.) auf ein absolutes Minimum reduzieren, erschweren wir es dem anderen, uns unbewußt/bewußt zu registrieren, da die Signalintensität dafür zu niedrig wird.

Eine andere Form der Unsichtbarkeitsmagie ist die Ablenkung. Hierbei überlagert der Magier die von ihm ausgesandten Signale durch andere, er erzeugt also eine Art "astraler Statik", was der Funktionsweise eines Störsenders gleichkommt. Eine beliebte

Übung besteht darin, um sich herum eine Nebelwand zu imaginieren, während man sich in einer Menschenmenge bewegt*. Die Nagelprobe besteht dann darin, sich auf diese Weise auch unter Bekannten, Freunden und Verwandten umherzubewegen. Dies ist übrigens oft viel leichter, als es sich zunächst lesen mag. Allerdings kenne ich persönlich keinen Magier, der über einen wirklich zuverlässigen Unsichtbarkeitszauber verfügt: Meistens sind - nach bisherigem Erkenntnisstand - die Ergebnisse nämlich ziemlich erratisch und unberechenbar. Dennoch ist diese Disziplin der Magie nicht ohne ihren Reiz und kann auch in Augenblicken der Gefahr sehr dienlich sein.

FORMEN DER EINWEIHUNG (I)

Das Wort "Einweihung" kommt in der gesamten geheimwissenschaftlichen bzw. esoterischen Literatur wohl so häufig vor wie kaum ein anderes. Auch auf dem kommerziellen Sektor wird es nicht selten zum Renner, etwa wenn für viel Geld "besondere Einweihungen" angeboten werden oder irgendwelche "Eingeweihte" ihre Dienste feilbieten. Der häufig recht große Erfolg solcher Unternehmungen zeigt, daß es ein allgemeines Interesse an der Einweihung gibt, auch wenn mittlerweile fast jeder Esoteriker darunter etwas anderes zu verstehen scheint.

Der Duden definiert "einweihen" ziemlich lapidar folgendermaßen:

1.a)(bes. ein Bauwerk) nach seiner Fertigstellung in feierlicher Form der Öffentlichkeit übergeben [...] 2. jmdn. mit etw. , was er noch nicht weiß od. kennt, was nicht allgemein bekannt ist, was als vertraulich behandelt werden soll, vertraut machen.

Es dürfte wohl deutlich sein, daß dies die Einweihung zwar auch beschreibt, daß damit aber noch längst nicht alles gesagt ist, was der Magier zu diesem Thema vorzubringen hat. Dabei wird allerdings häufig manches in einen Topf geworfen, das besser getrennt bliebe, und so möchten wir hier versuchen, die verschiedenen Formen der Einweihung etwas präziser zu definieren und untersuchen, was es in der Magie mit dieser uralten Erfahrungsdimension namens Einweihung auf sich hat.

Wir wollen hier in fünf Einweihungstypen unterscheiden, wiewohl uns natürlich klar ist, daß sich auch andere brauchbare Kategorisierungen entwickeln ließen. Die hier verwendeten orientieren sich unserer Meinung nach jedoch am engsten an den Bedürfnissen des praktizierenden Magiers. Selbstverständlich gibt es auch in diesem Bereich Mischformen und Überschneidungen, so daß Sie diese Strukturen, die vor allem der Veranschaulichung dienen, nicht allzu mechanistisch verstehen und anwenden sollten. Die Einweihungsarten finden Sie in der Skizze auf der nächsten Seite abgebildet.

Danach werden wir anhand dieser einzelnen Einweihungstypen versuchen, die gesamte Spannbreite dieses Begriffs zu demonstrieren, anstatt erst die Einweihung noch genauer zu definieren und danach die Mittel ihrer Durchführung oder Erreichung zu schildern.

FORMEN DER EINWEIHUNG

- * EINWEIHUNG DURCH BELEHRUNG
- * EINWEIHUNG DURCH OFFENBARUNG
- * EINWEIHUNG DURCH OBERGANGSRITEN
- * EINWEIHUNG DURCH DIE PRAXIS
- * SELBSTEINWEIHUNG

EINWEIHUNG DURCH BELEHRUNG

Die wohl gängigste Form der Einweihung ist die Einweihung durch Belehrung, ja sie ist so weit verbreitet, daß man sie kaum jemals als solche bezeichnet. In diesem Zusammenhang ist es interessant zu wissen, daß die indische Kultur im allgemeinen ihre Gurus (Guru heißt nach gängiger Deutung wörtlich: "der aus der Dunkelheit ins Licht führt") in die Kategorien Upaguru und Satguru unterteilt. Ein Upaguru kann alles oder jeder sein, mit dessen Hilfe man mit etwas vertraut gemacht wird, was man vorher noch nicht wußte oder kannte, also ein Französischlehrer ebenso wie ein Mathematikbuch, ein Klempnermeister, ein» Kulturfilm oder ein sachkundiger Freund, der uns über Briefmarken oder Sexualität aufklärt. Ein Satguru dagegen ist der "wahre, eigentliche Guru", der ausschließlich für die spirituelle Entwicklung eines Menschen verantwortlich ist.

Schon das Wort "aufklären" beinhaltet die Lichtsymbolik des Vertreibens der Finsternis ("der Himmel klärt sich auf"), wie sie für Einweihungsschilderungen und -erlebnisse typisch ist, und so wird das Zeitalter der Aufklärung beispielsweise im Englischen heute noch als "Age of Enlightenment", also wörtlich: "Zeitalter der Erleuchtung" bezeichnet, ganz ähnlich wie im Französischen und Italienischen auch, um nur drei Beispiele zu nennen.

Die Beseitigung von Unwissenheit, der Wissenserwerb ist also bereits ein gutes Stück Einweihung. Die Ehrfurcht, mit der man in früheren Zeiten der unangefochtenen Autorität des Lehrers begegnete, war wohl mehr als nur das Festschreiben hierarchisch-patriarchaler Strukturen: Dahinter stand zugleich die Gefühlsbeteiligung des Schülers angesichts eines geistigen Wachstumsprozesses, stand die Verheißung, durch die Vermittlung des Lehrers zu etwas Größerem zu werden, als er vorher war.

Die Einweihung durch Belehrung kann, wie bereits erwähnt, auch durch Gegenstände, Informationsträger usw. erfolgen. In schamanischen Kulturen kommt es häufig vor, daß der angehende Schamane von einem Baum, einem Stein oder auch von einem Tier eingeweiht wird, es muß sich bei der Belehrung auch keineswegs nur um "profane" Einweihungen handeln, denn nicht selten versetzt ein guter Lehrer seinen Schüler in einen Zustand der Offenbarungsgnosis.

Nach heutigem Verständnis erklären sich die ungeheuer komplizierten Kosmogonien der späthellenistischen Gnostiker sicherlich nicht zuletzt dadurch, daß mit ihrer Hilfe der Verstand (Zensor) matt gesetzt werden sollte, damit die eigentliche Gnosis, die ja ebenfalls ein "offenbartes Wissen", also das Produkt einer Einweihung war, sich dem Gnostiker offenbaren konnte.

Hier wäre daher ein Vergleich mit den Koans des Zen Buddhismus statthaft, jenen Rätselsprüchen, die der Meister dem Schüler als Meditationsaufgabe gibt und die mit

dem rationalen Verstand allein nicht zu lösen sind (beispielsweise das berühmte "höre das Geräusch der einzelnen klatschenden Hand"), ja die überhaupt keine logisch-diskursive Antwort kennen: Ob der Schüler sie "gelöst" hat, zeigt sich allein durch sein Verhalten, wenn er schließlich seine Ergebnisse vortragen soll. Dem Meister also zur Antwort eine Ohrfeige zu erteilen, kann ebenso "richtig" sein wie eine spontane, pöfliche Gegenfrage - aber auch ebenso falsch, wenn nicht alles aus dem Bauch (Hara) heraus geschieht.

EINWEIHUNG DURCH OFFENBARUNG

Allgemein handelt es sich bei der Einweihung durch Offenbarung eigentlich um eine Zwischenstufe bzw. um die Beschreibung eines spezifischen Einweihungserlebnisses, wie es auch in den anderen Einweihungsformen erfahren werden kann oder sogar soll. Wir haben es hier jedoch getrennt aufgeführt, weil wir damit einen ganz spezifischen Einweihungstyp beschreiben wollen, nämlich die plötzliche, unverhoffte Einweihungsvision. Von solchen "Heureka-Erlebnissen" berichten vor allem Mystiker immer wieder. Ein berühmtes Beispiel aus dem Neuen Testament ist die Bekehrung des Christenjähgers Saulus zum Paulus (Apg. ix,3-21), wo es bezeichnenderweise auch nach der Vision heißt:

Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen auftat, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er war drei Tage nicht sehend und aß nicht und trank nicht.(Bf.)

Offenbarungseinweihungen, die zu physiologischen Veränderungen (vom Zittern, Keuchen und Schnauben bis zu Schwindelanfällen und vorübergehendem Gehör- und Augenlichtverlust) sind relativ typisch für Erlebnisse innerhalb eines schamanischen Kontextes, finden aber auch, wie wir am Beispiel des Saulus/Paulus sehen, auch außerhalb Beglückte als "etwas anderes" fühlt und sein Kontakt zu seinen nichteingeweihten Mitmenschen entweder gestört wird oder gar völlig abbricht. Zweifellos handelt es sich bei vielen sogenannten "Einweihungen" um kaum etwas anderes als um psychosomatische Krisen (meist mit einer vorhergehenden Depression oder einem traumatischen Schockerlebnis verbunden), so gesehen haben Einweihungen gelegentlich auch eine rein psychohygienische Funktion.

Zur Einweihung durch Offenbarung sollte man auch die berühmte "Schamanenkrankheit" zählen, die sich in ritualisierter Form auch in zahlreichen Übergangszeremonien (vgl. den nächsten Teilabschnitt) wiederfindet. Bekanntlich weist die Biographie vieler Schamanen die Eigenart auf, daß der Berufung zum Stammeszauberer eine schwere, nicht selten beinahe tödlich verlaufende Krankheit vorausgeht. Wenn es nicht - häufig im Fieberrauch empfangene - Visionen sind, die "ihn zu seinem Schritt bewegen, so ist es in der Regel der Kontakt zum ihn behandelnden Schamanen selbst, der in dem Kranken/Genesenen den Entschluß reifen läßt, in Zukunft selbst den schamanischen Weg zu gehen und sich einer einschlägigen Ausbildung zu unterziehen. Es kommt auch vor, daß er ganz unverhofft mit irgendwelchen magischen Fähigkeiten aus seiner Krankheit hervortritt, deren gezielten Gebrauch er dann in Alleinregie durch Versuch und Irrtum erlernt. Ähnliches wird von Mystikern berichtet, die beispielsweise durch ihre mehr oder weniger regelmäßige "Himmelsschau" nach ihrer Initialeinweihung individuelle oder kollektive Schicksale voraussagen können.

Schließlich sei noch die "Berufung" erwähnt, die beispielsweise der katholische Priesteramtskandidat vor der Weihe "nachweisen" muß: Auch diese ist eine Form der Offenbarungseinweihung ähnlich der soeben geschilderten schamanischen, wenn auch meist nicht von Krankheit oder Todeserlebnis begleitet.

Halten wir also erst einmal fest, daß es sich bei der Einweihung stets um eine Transformation handelt. Dies wird noch deutlicher bei den Übergangsriten beispielsweise der Mysterienkulte, aber auch des Schamanismus, mit denen wir uns im nächsten Teilabschnitt befassen wollen.

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Beachten Sie bitte, daß die Übungen des Kursus fortlaufend, also auch modulübergreifend, numeriert sind. Dies vereinfacht die spätere Bezugnahme auf frühere Übungen.

ÜBUNG 67: ANGEWANDTER PARADIGMENWECHSEL (IV)

Erinnerst Du Dich noch an die Übungen 10, 17 und 19 aus dem ersten Modul? Jetzt wird es Zeit, das damals Gelernte zu vertiefen und auf die praktische Magie selbst anzuwenden. Damit erreichst Du eine immer größere Flexibilität und erweiterst Dein Handlungsspektrum. Zudem wird der psychische Zensor dadurch beharrlich "weichgeklopft", bis er es schließlich aufgibt und nicht mehr ständig Widersprüche aufzeigen und nach Erklärungen suchen will.

Am besten verbindest Du diese Übung mit der folgenden (Herstellung von Talismanen und Amuletten), Du kannst aber auch beliebige andere magische Operationen dazu heranziehen. Vertiefe Dich in eines der ersten drei in diesem Heft beschriebenen Paradigmen, möglichst in eines, mit dem Du noch nicht sonderlich gut vertraut bist. (Das vierte Paradigma, also das Informationsmodell, wirst Du erst später heranziehen können, wenn Du mehr Informationen zum praktischen Vorgehen erhalten hast. Bist Du allerdings bereits aus anderer Quelle über die Kybermagie informiert und arbeitest schon mit ihr, kannst Du Dich selbstverständlich auch dieser bedienen.) Vollziehe einen mindestens zweiwöchigen (Richtwert, der aber normalerweise nicht unter- sondern allenfalls überschritten werden sollte) Paradigmenwechsel (also beispielsweise vom Energie- zum Geistermodell, von einer Mischform zu einem "reinen" Paradigma usw.) und betrachte all Dein magisches Tun durch diese neue Brille. Versuche auch, so gut Du es mit den Dir zur Verfügung stehenden Mitteln (Wissen, Geräte) vermagst, mehrere, Dir bereits vertraute magische Operationen unter diesem neuen Paradigma durchzuführen. Hast Du also bereits einen Merkur-Talisman nach dem Energiemodell geladen, so versuche nun, einen weiteren mit Hilfe des psychologischen Modells zu laden und einen dritten nach dem Geistermodell. Das bedeutet natürlich, daß Du einiges an Deiner rituellen Praxis wirst umstellen müssen. Wie Du das tust, sei Dir selbst überlassen, inzwischen solltest Du genug von der Materie verstehen, um dies - vielleicht unter Zuhilfenahme von Nachschlagewerken - zustande zu bringen. Ebenfalls bleibt es Dir überlassen, wie lange und wie oft Du diese Übung durchführen willst. Sicherlich ist es meistens einfacher und sinnvoller, die Übung zwar über kürzere Zeit, dafür aber öfter zu praktizieren, doch wenn Du beispielsweise in Dreimonatsphasen arbeiten willst und kannst, so sei Dir das selbstverständlich unbenommen. Halte Deine Beobachtungen und Eindrücke möglichst präzise fest, denn Du wirst sicherlich einige

sehr neue, vielleicht sogar verblüffende Erfahrungen machen, die Deine magische Weiterentwicklung erheblich beschleunigen können.

ÜBUNG 68: PRAKTISCHE TALISMANTIK (II)

Diesmal knüpfen wir an die Übung 41 an. Lade innerhalb eines Zeitraums von nicht mehr als 7 Monaten 7 Planetenfetische (genauer: Planetenpentakel), die Du nach allen Dir bekannten Regeln der Kunst herstellen sollst. Verwende dazu wegen ihrer größeren Haltbarkeit Metallscheiben, die vorzugsweise die dem jeweiligen Planeten entsprechende Anzahl an Ecken aufweisen sollten. Auf die Vorderseite gravierst Du mit einem Gravurstab die traditionelle Sigill des Planeten (vgl. Sigillenmagie in der Praxis), auf die Rückseite die Sigillen der Planetenintelligenz und des planetaren Dämoniums. Nach dem Prinzip der "Kabbala der Neun Kammern" (Aiq bekr; ebenfalls in der Werkmappe beschrieben) erstellst Du auf dem magischen Quadrat (der "Kamea") eine Sigill Deines magischen Namens und gravierst diese in die Mitte zwischen die beiden anderen. Lade im Rahmen eines Planetenrituals, auf Wunsch auch mit der der Planetenzahl entsprechenden Häufigkeit (also drei Mal für Saturn, sieben Mal für Venus, neun Mal für Mond usw.), diese Talismane, salbe sie mit einem dem Planeten entsprechenden öl, beräuchere sie mit dem Planetenweihrauch usw., bis Du mit der Ladung zufrieden bist. Dies kannst Du auch mit Deinem Pendel überprüfen. (Bitte dabei den Pendelausschlag vor der Ladung stets mit dem nach der Ladung - auch der wiederholten - vergleichen und im Magischen Tagebuch festhalten!) Verwende diese Talismane in Zukunft stets bei jedem Planetenritual, indem Du sie wie Pentakel (was sie technisch gesehen ja auch sind) auf dem Altar liegen hast und etwaige andere Planetentalismane oder -amulette darauf lädst.

ÜBUNG 69: PRAKTISCHE TALISMANTIK (III)

Beschaffe Dir einen Ring aus beliebigem Metall und lade diesen rituell in sieben separaten Planetenritualen nacheinander mit sämtlichen Planetenkräften. In diesen Ring solltest Du zudem die nach der spareschen Wortmethode hergestellte Sigil Deines magischen Namens gravieren (lassen), wobei es Dir überlassen bleibt, ob Du sie außen haben willst oder auf der Innenseite des Rings. Bei Bedarf kannst Du in den Ring Planetensigillen gravieren, ihn mit entsprechenden Steinen fassen lassen o.ä. - Deiner Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt.

Nach der vollständigen Ladung solltest Du den Ring mindestens ein halbes Jahr lang täglich tragen. Dies muß nicht 24 Stunden am Tag sein, was auch aus Gründen der Tarnung nach außen vielleicht nicht immer möglich sein dürfte, einige wenige Stunden genügen. (Du kannst aber auch einen völligen unauffälligen Metallreif verwenden, der wie ein gewöhnlicher Ehe- oder Schmuckring aussieht.) Trage diesen Ring danach auf jeden Fall bei allen Deinen Planetenritualen und Sorge auch dafür, daß er niemals in die falschen Hände gerät.

ÜBUNG 70: PRAKTISCHE SIGILLENMAGIE (IV)

Stelle, sofern nicht bereits geschehen, eine "magische Tretmine" des Inhalts her, daß jeder, der Dich gegen Deinen Willen magisch angreift, den Tod finden soll. (Begehe in diesem Punkt niemals den Fehler, zu zimperlich zu sein, wenn Du weitaus Schlimmeres vermeiden willst!) Lade diese Sigil wie in Sigillenmaqie in der Praxis beschrieben und trage sie mindestens bis zum Ende dieses Kursus am Leib oder in Greifnähe. Da Du

Dich in diesem Kursus nun auch zunehmend riskanteren magischen Praktiken näherst, ist ein solcher passiver, aber sehr wirksamer Schutz unverzichtbar!

ÜBUNG 71: ANGEWANDTE SPIEGELMAGIE (II)

Ergänze Dein in der Übung 39 entwickeltes Trainingsprogramm für die Spiegelmagie durch Übungen und Experimente mit Unsichtbarkeitszaubern, wie in diesem Heft beschrieben. Hier ist noch sehr viel Pionierarbeit zu leisten, und wenn Du zu interessanten Ergebnissen gelangen solltest, wäre es sinnvoll, diese schriftlich festzuhalten und anderen Magiern zur Verfügung zu stellen, was beispielsweise über eine Veröffentlichung in magischen Fachzeitschriften wie z.B. ANUBIS geschehen könnte. (Die Redaktionen solcher Zeitschriften sind meistens darauf eingestellt, auch anonyme oder unter Pseudonym geschriebene Beiträge zu veröffentlichen und die bürgerlichen Namen ihrer Autoren nicht zu offenbaren, Du brauchst also keine Indiskretionen zu befürchten, falls Du Wert darauf legen solltest, ansonsten lieber unerkant im Stillen zu arbeiten. Im Zweifelsfall kannst Du mir Deine Beiträge auch direkt schicken und entsprechende Anweisungen beilegen, wie damit zu verfahren ist. Bitte adressiere solche Schreiben "An Frater V.D. - PERSÖNLICH".)

LITERATURNACHWEIS

Hans Biedermann, HANDLEXIKON DER MAGISCHEN KÜNSTE, s. I/3/S. 32
E.A. Wallis Budge, AMULETS AND SUPERSTITIONS, New York: DOVER PUBLICATIONS, 1978 [O= London: OXFORD UNIVERSITY PRESS, 1930]

Schüler zum Rabbiner: "Wie kommt es, Rabbi, daß früher so viele Menschen Gott schauen konnten, heute aber nur so wenige?"

Rabbiner: "Weil sich heute niemand mehr so tief bücken will."

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 7

Praktischer Schamanismus (I)
 Die schamanischen Welten
 Die Mesa: schamanisches Abbild des Kosmos
Formen der Einweihung (II)
 Einweihung durch Übergangsriten
 Aktive Einweihung durch die Praxis
 Selbsteinweihung
 Woran erkennt man Eingeweihte?
Einführung in die Chaos-Magie (I)

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 72: Praktischer Schamanismus (I)
Übung 73: Praktische Einweihungsschulung (I)
Übung 74: Praktische Einweihungsschulung (II)
Übung 75: Praktische Chaos-Magie (I)
Weiterführende, kursbegleitende Lektüre
Literaturnachweis

ABBILDUNGEN

Die drei schamanischen Welten
Mesa mit Dreiteilung
Mesa mit Viererteilung (Mandala-Form)

PRAKTISCHER SCHAMANISMUS (I)

Der Schamane hat als der eigentliche Ekstasespezialist zu gelten. Mircea Eliade

Sie haben im Laufe dieses Kursus schon mehrfach gelesen, daß der Schamanismus als Mutter aller Magie gilt. Nun wollen wir uns mit diesem kultur- und magieschichtlichen Phänomen etwas näher auseinandersetzen.

Die akademische Forschung hat sich des Schamanismus erst vergleichsweise spät angenommen. Sieht man von einigen, vor allem volkskundlich orientierten Vorläufern früherer Zeiten ab, setzt die eigentliche Auseinandersetzung mit ihm erst im letzten Jahrhundert im großen Stil ein. Seitdem ist dieses Feld kontinuierlich beackert worden, so daß wir heute darüber mehr wissen als je zuvor. Möglich geworden war dies vor allem durch einen Gesinnungswandel der Forscher selbst: Betrachtete man noch vor fünfzig Jahren das Leben der "Wilden" herablassend mit eurozentrischem, ja sogar rassistischem Hochmut, so ist dieser inzwischen doch einer gewissen Demut und Bescheidenheit gewichen: An die Stelle kolonialistischer Eroberung tritt die Feldforschung, bei der der Ethnologe als Suchender oder zumindest als möglichst neutraler Beobachter kommt. Das ändert freilich nichts daran, daß sich der europäische oder amerikanische Forscher dabei in erster Linie mit seiner eigenen Andersartigkeit auseinandersetzen muß - und dieser Aufgabe ist gewiß nicht jedermann gewachsen. Die skurrilen Auswüchse dieser Problematik haben wir auch im Bereich der Schamanismusforschung immer wieder beobachten können, man denke beispielsweise an die lange Zeit gängige These, daß Schamanen in der Regel Epileptiker seien, die von ihren Stammesgenossen wegen ihrer "göttlichen Krankheit" (als solche galt die Epilepsie den Griechen ja tatsächlich) verehrt würden und dadurch eine primitive Form der Therapie erführen - eine seltsamere Verquickung von Wahrheit und Fehldeutung kann man sich kaum denken. Denn zwar gab und gibt es sicherlich zahlreiche Schamanen, auf die dies in gewissem Umfang zutreffen mag, doch ist es mit der Epilepsie (die übrigens auch unter Schamanen eine Ausnahme bleibt) allein bestimmt nicht getan.

Tatsächlich hat der Schamane schon früh eine ganze Reihe von Funktionen übernommen, die wir heute auf verschiedene Spezialisten aufgeteilt haben: Priester, Hexer, Arzt, Seelsorger, Psychotherapeut, Lebensberater, Philosoph, Historiker und nicht selten auch Richter oder sogar Scharfrichter. Als Priester stellte er die Verbindung zu den Göttern her, als Hexer sorgte er für gute Jagderträge und für Kriegsglück (und war zudem meist magischer Leibwächter des Häuptlings), als Arzt und Psychotherapeut war er für das körperliche und seelische Wohlbefinden der Stammesmitglieder verantwortlich, als Lebensberater ("weiser Mann / weise Frau") wurde er bei wichtigen Entscheidungen des Kollektivs ebenso herangezogen wie als Trostspender für den einzelnen, als Philosoph (und wiederum als Priester) formulierte er die Ethik und die Moralgesetze des Stammes, und als Historiker schließlich war er der Hüter der Tradition und mußte sämtliche Mythen und Überlieferungen der Gemeinschaft kennen, bewahren und weitergeben. Zu alledem waren und sind reine "Profischamanen" die Ausnahme, denn der Schamane oder die Schamanin ging in der Regel ebenso der Sicherung des eigenen Lebensunterhalts nach wie alle anderen: als Jäger, als Fischer, als Ackerbauer, als Weberin, als Schmied, als Nomade usw.

Doch was ist denn nun dieser Schamanismus? Das Wort ist ursprünglich über das Russische aus dem Tungusischen (shaman) auf uns gekommen und bezeichnet nach der heute gängigsten, von Mircea Eliade geprägten Interpretation eine Technik der Ekstase. Inzwischen ist der Begriff "Schamane" ein auf Naturvölker weltweit angewandtes Synonym für "Medizinmann (oder auch -frau), Hexendoktor, Fetischpriester, Stammeszauberer" usw. Darüber hinaus hat sich die Forschung auf einige Grundmerkmale geeignet, die für den Schamanismus als kennzeichnend gelten und mit deren Hilfe man beispielsweise reine "Stammestheologen" oder Kräutersammler von Schamanen im eigentlichen Sinne unterscheidet. Darauf werden wir gleich noch näher zu sprechen kommen.

Am weiter oben Gesagten erkennen wir, daß es eigentlich unzulässig ist, den Schamanismus nur auf "Naturzauberei" reduzieren zu wollen, wie dies gerade in den letzten Jahren in der magischen Literatur häufiger geschehen ist. Andererseits erscheint es uns durchaus legitim, vor allem jene Bestandteile des Schamanismus verstärkt zu betrachten, die uns als westliche Magier im Rahmen unserer doch völlig andersgearteten Kultur besonders interessieren. Dies ist nicht als Abwertung oder geistige Ausbeutung gedacht sondern vielmehr als aufrichtiger Versuch des Dazulernens.

Und lernen können wir gerade als westliche Menschen von den Schamanen sehr viel. So war es die Auseinandersetzung mit dem Schamanismus, die uns Magiern überhaupt erst die Bedeutung der Trance für den magischen Akt bewußt gemacht hat. Erinnern Sie sich noch an unsere zweite Grundformel der Magie, in der die Faktoren Wille, Imagination und Trance die Gleichung ausmachten? Noch bei Magieautoren wie Israel Regardie, William Gray und David Conway finden wir jedoch nur die Faktoren Wille und Imagination behandelt. Erst als westliche Magier, vor allem Pragmatiker, damit begannen, frei von Vorurteilen und Geheimnistuerei die magischen Praktiken der Naturvölker genauer zu untersuchen, wurde ihnen plötzlich bewußt, wie wichtig der veränderte Bewußtseinszustand für die praktische Magie ist. Natürlich wurde auch in der westlichen Magie schon immer mit Trance gearbeitet, doch geschah dies meist mehr oder weniger ungewollt oder zumindest unreflektiert, zu groß war noch die Tradition der Verkopfung und des Glaubens an rein rationale Erklärungsmuster. Denn der spätaufklärerische Geist verabscheut alles, was den rationalen Verstand (und damit den Zensor) ausschaltet, benebelt oder teilweise bis völlig funktionsunfähig macht. Die abendländische Realität hängt nun einmal vor allem vom gemeinsamen Konsensus und der Präzision der Beobachtung und ihrer Wiedergabe ab, lange Zeit sollte sie möglichst mathematisch und mechanisch bleiben, das Uhrwerk wurde wichtiger als die Zeit selbst.

Es ist dem amerikanischen "Schamanen-Professor" Michael Harner zu verdanken, daß wir heute den Schamanismus weltweit in seinen

Grundstrukturen auch praktisch erfassen und erfahren können. Wiewohl Harner selbst inzwischen sowohl in der akademischen als auch in der magischen Szene wegen seines Seminar- und Finanzgebahrens recht umstritten ist, dürfte sein Hauptwerk *Der Weg des Schamanen* doch nach wie vor die wichtigste praxisorientierte Studie zu diesem Thema überhaupt sein. Daher haben wir es auch zur kursbegleitenden Pflichtlektüre erhoben, genauere Angaben finden Sie im Anhang. Zwar sind wir nicht mit allen seiner Aussagen restlos einverstanden, so halten wir beispielsweise seine etwas dogmatische Abgrenzung des Schamanen vom "Zauberpriester" für ziemlich künstlich, und auch seine Aussagen zum Thema Drogen beruhen, wie wir aus persönlichen Gesprächen und Interviews wissen, kaum auf eigener Erfahrung (das im oben erwähnten Buch geschilderte

Drogenerlebnis war Harners einziges) - dennoch sollte sich jeder Magier damit gründlich befassen.

Lernen können wir vom Schamanismus auch den etwas leichthändigeren Umgang mit Visionen und Naturzaubern, mit Tierkräften und anderen Atavismen, mit Trancereisen und dem raschen Hinundherspringen von einer Realität in die andere, sowie vor allem das Vertrauen auf die Gültigkeit der eigenen, individuellen Fähigkeiten und Wahrnehmungen.

Jenseits aller schönfärberischen Theorie einschlägig engagierter Alternativkreise muß jedoch hier eindeutig erklärt werden, daß die schamanische Ausbildung und Lehrzeit in den entsprechenden Stammeskulturen meistens außerordentlich dogmatischer Natur ist. Das ist auch kein Wunder, wenn wir an die Aufgaben denken, die der Schamane für das Kollektiv wahrnehmen muß: Als oberster Seelsorger und Prophet seines Stammes obliegt es ihm ebenso wie dem Häuptling, den Zusammenhalt der Gemeinschaft mit allen Mitteln zu fördern und zu kräftigen, das Ausscheren exzentrischer Individuen aus dem gemeinschaftlichen Wertekodex ist bei Naturvölkern vielleicht sogar noch unerwünschter als in der industrialisierten Massengesellschaft unserer Zivilisation. Wie alle anderen Kulturen haben natürlich auch die schamanischen Regeln für den Umgang mit Außenseitern entwickelt, doch wird deren Nichteinhaltung wiederum oft noch viel stärker sanktioniert und geahndet als in der angeblich so "verdorbenen" Welt des weißen Mannes. Es sei hier ein längeres Zitat aus dem im Anhang ebenfalls unter der Rubrik "kursbegleitende Pflichtlektüre" aufgeführten Werk von Sujja Su'a'No-ta erlaubt, da es die Grundlagen jeder vernünftigen Auseinandersetzung mit dem Schamanismus anschaulich formuliert:

"Zunächst müssen wir uns darüber klar werden, daß wir zwar Schamanen, nicht aber Eskimos, Sibirer, Indianer o.ä. werden können. Wir verfallen leicht der Illusion, wir könnten, sobald die Mythen, Zeremonien, Rituale etc. erforscht und internalisiert wurden, unsere eigene kulturelle Herkunft auslöschen und einer fremden Kultur unserer Wahl »beitreten« [...] Was manche Ethnologen und Anthropologen zuviel an Skepsis und Kritik mitbrachten, wird von den heutigen Schamanenschülern wieder wettgemacht: es herrschen Wortgläubigkeit, Hingabe und blinder Gehorsam vor. Die Faszination, die wir angesichts der Mythen, Philosophien, Zeremonien und Rituale fremder Kulturen empfinden, läßt unsere Welt grau und nichtssagend erscheinen. Hinzu kommt, daß man sich, will man von einem in der Tradition stehenden Schamanen lernen, der fremden Welt mit Leib und Seele verschreiben muß. Eigene Ideen oder Vorstellungen werden von einem Schamanenlehrling in der Regel weder gefragt noch geduldet. Trotzdem sehnt sich jeder Schüler nach einem persönlichen Lehrer. Das Gefühl der Vertrautheit, des Verständnisses und der Verbundenheit mag man auch empfinden, wenn man die einschlägige Literatur studiert. Doch dies ist nichts im Vergleich zum persönlichen Kontakt zu einem Schamanen und der Unmittelbarkeit der daraus resultierenden Erfahrungen [...] Die schamanischen Gebräuche und Techniken kann man z.T. nachlesen und, sofern man über ein wenig Einfühlungsvermögen verfügt und die grundlegenden Regeln und Gesetze verstanden hat, selbst vervollständigen und nachvollziehen. Der Schamane versetzt seinen Schüler jedoch in Angst und Schrecken, bringt ihn in gefährliche oder verwirrende Situationen, führt ihn an der Nase herum etc.,

damit er unter dieser sowohl physischen als auch psychischen Belastung seine eigenen Fähigkeiten erkennt. Natürlich kann man auch allein eine Nacht im Wald verbringen und sich mit imaginären Bedrohungen konfrontieren. Dennoch ist es wesentlich wirkungsvoller, zu wissen, daß der Lehrer irgendwo im Gebüsch lauert und seine Fallen aufgestellt hat. Deshalb sind die meisten Schüler auch bereit, ihre eigene Geschichte, Lebenserfahrung, Kultur etc. zu verleugnen und Diener einer fremden Kultur zu werden. [...] Die Gefahr dabei ist, daß wir mehr oder weniger süchtig nach dieser Art von Erlebnissen und Erfahrungen werden können. Wir sind bereit, für ein paar Fellfetzen, schmutzige Knochen und Federn unsere Seele zu verkaufen. Wir, die wir früher die »primitiven« Kulturen verachtet und bekämpft haben, fallen nun ins andere Extrem und dienen vor jedem, der ein Federkostüm trägt und sich gnädigerweise herabläßt, den verkopften Weißen in Seminaren Geschichten seines Volkes zu erzählen und sie an Zeremonien teilhaben zu lassen. Andererseits ist es völlig unmöglich, den Wert, die Botschaft einer solchen Geschichte zu erkennen, wenn man sie kritisch betrachtet. Mythen, Parabeln und Analogien sind nicht in unserem wissenschaftlichen Sinne »wahr«. Die Wahrheit ist auf einer anderen Denk- und Gefühlsebene zu suchen, die wir jedoch nicht erreichen können, wenn wir die Geschichte kleinlich zerpfücken. Dies gilt auch für die Erfahrungen im veränderten (schamanischen) Bewußtseinszustand. Die Botschaft einer Vision erfahren wir nicht dadurch, daß wir ihre Symbole analysieren und rational über sie nachdenken. Wir müssen sogar in hohem Maße unkritisch sein, um lernen zu können. [...]

Wenn wir nicht fester Schüler eines Schamanen werden wollen, stehen wir vor ganz anderen Problemen. Schamanismus im Selbststudium erfordert sehr viel Disziplin, Aufmerksamkeit, Kreativität und Selbständigkeit. Allerdings hat das Selbststudium den Vorteil, daß das, was wir uns selbst erarbeitet haben, nicht zwangsläufig von den Gegebenheiten der heutigen Zeit und unseres Kulturkreises getrennt ist. Lernen wir von einem »echten« Schamanen, sind wir mehr oder weniger dazu gezwungen, die Tradition seiner Kultur zu übernehmen. Da unsere Lebensbedingungen jedoch andere sind, geraten wir bei der Anpassung meist in Schwierigkeiten. Es ist zwecklos, sich Phantasien von unberührter Natur, Leben in Stammesform, Jäger- und Kriegerstatus etc. hinzugeben. Schamanismus beinhaltet in erster Linie praktisch orientierte Lebenshilfe. Der Schamane handelt im Idealfall gemäß den Notwendigkeiten, Zeiterfordernissen und -qualitäten und vermeidet die Illusion. Schamanismus ist ursprünglich und lebensnah. [...] Ein paar bunte Visionen machen noch keinen Schamanen aus. Wir können vieles aus den alten Überlieferungen lernen, aber wir müssen das Wissen an die heutige Zeit anpassen. Es müssen neue Visionen gesucht und verwirklicht werden. Alten, überkommenen Visionen nachzuhängen, heißt den Kopf in den Sand zu stecken, blind zu sein. [...] Wie der Schamane die damals aktuellen Probleme lösen half, so sollte er sich auch heute an die Gegebenheiten der Jetztzeit anpassen. [...] Im heutigen Kleinfamilien- und Einzelgängerzeitalter muß der Schamanismus besonders auf die Bedürfnisse und Probleme des Einzelnen abgestimmt und ausgerichtet werden.

Der Schamanismus ist eine »Erfahrungswissenschaft und -kunst«. Abgesehen von gewissen Grundregeln, die man beachten muß, bietet uns

gerade der Schamanismus eine der größten Möglichkeiten, alte Traditionen umzuformen und an andere Gegebenheiten anzupassen, auch wenn man dies am Anfang nicht sofort bemerkt. Schamanismus ist z.B. unabhängig von dem Ort, an dem er ausgeübt wird. Er funktioniert auf einer belebten Straße ebenso wie im tiefen Wald, und die »echten« Schamanen wissen das auch. Sie mögen zwar lieber in freier Natur arbeiten, sind aber nicht abhängig davon.» [Schamanische Magie im Alltag, S. 1-6.]

Da der Schamanismus gerade in unseren Tagen oft für neuromantische Naturverklärung herhalten muß, kann es sehr gefährlich sein, sich allzu kritiklos auf ihn bzw. auf seine Vertreter einzulassen. Machen wir uns klar, daß alle Magie schamanisch ist, auch wenn sich beispielsweise die Buch- und Schriftmagie eines Kabbalisten sehr weit von der Naturzauberei eines afrikanischen Fetischpriesters entfernt haben mag.

Im folgenden wollen wir nun einige Grundlagen des Schamanismus zusammenfassen, was Ihnen den Einstieg in die kursbegleitende Pflichtlektüre erleichtern soll.

DIE SCHAMANISCHEN WELTEN

Wie fast alle magischen System kennt auch der Schamanismus seine Realitäts- und Symbolmatrices. Ähnlich wie die Kabbala arbeitet auch er in den meisten Fällen mit verschiedenen "Welten", die freilich nicht räumlich verstanden werden dürfen sondern eher "Zustände" bezeichnen. Zwei dieser Welten-Modelle wollen wir hier skizzieren.

Tonal und Nagual

Seit der Verbreitung der Werke von Carlos Castaneda haben die Begriffe Tonal und Nagual in weiten Kreisen die Runde gemacht, vor allem in der spirituellen Indianerszene werden sie häufig gebraucht. Da das zweite Werk unserer kursbegleitenden Pflichtlektüre (Schamanische Magie im Alltag) sich ausführlich damit befaßt, mögen hier einige grundsätzliche Bemerkungen genügen. Weiteres und Tiefergehendes entnehmen Sie bitte der Literatur.

Das Tonal entspricht der "alltäglichen Realität", das Nagual dagegen der "nichtalltäglichen Realität". Was wir wahrnehmen, fühlen, schmecken, riechen, verstehen usw. gehört zum Tonal, was wir jedoch normalerweise nicht wahrnehmen oder verstehen, macht das Nagual aus. Zugang zum Nagual verschafft sich der Schamane durch einen veränderten Bewußtseinszustand, also durch die Trance oder Gnosis. Damit wird er zum Grenzgänger zwischen den Realitäten. (Man vergleiche beispielsweise auch unser heutiges Wort "Hexe", das sich aus dem althochdeutschen "hagazussa" = "Zaunreiterin" entwickelt hat, womit eine Zauberin beschrieben war, die auf der Grenze zwischen den Realitäten oder Welten balancierte und beider teilhaftig sein konnte.)

Wie kaum eine magische Tradition nach ihm war der Schamanismus schon immer insofern alltags- und wirklichkeitsnah, als er die Stärkung des Tonal zu seinem zentralen Anliegen machte. Denn nur durch ein gefestigtes und geordnetes Tonal kann der Schamane sichergehen, daß er im Nagual nicht den Halt verliert. Daher gab und gibt es in authentischen schamanischen Stammeskulturen auch nur ganz selten Zauberprofis:

Stets muß der Schamane auch einer geregelten Tätigkeit als Fischer, Jäger, Bauer o.ä. nachgehen, um sich hinreichend zu erden.

Trotz aller Differenziertheit im einzelnen hängen die meisten schamanischen Systeme im allgemeinen doch dem Geistermodell an, und das im letzten Heft (II/6/S. 2-4) dazu Gesagte läßt sich ausnahmslos darauf anwenden.

Unter-, Mittel- und Oberwelt

Eine andere Gliederung der Realität, die freilich die Matrix vom Tonal und Nagual keineswegs ausschließen muß, ist das Modell der drei Welten: Unter-, Mittel- und Oberwelt.

Wiederum sollten Sie beachten, daß es sich hierbei nicht so sehr um räumliche Einheiten als vielmehr um verschiedene Wirklichkeiten handelt.

Die Unterwelt ist das Reich (der Bewußtseinszustand), das vom Schamanen am häufigsten bereist wird. Hier findet er seine Krafttiere und Hilfsgeister, hier empfängt er Wissen für die Heilung, sucht verschollene Seelen, kämpft mit bösen Geistern usw. In die Unterwelt gelangt er auf seiner Trancereise, indem er im Geiste in ein Erdloch, eine Höhle, eine Wasserquelle o.ä. eintritt und sich fallen läßt, hinabsteigt usw.

Die Oberwelt wird zwar meistens nicht als solche bezeichnet, zu ihr gelangt der Schamane jedoch fast immer durch eine Trancereise, bei der er einen Baum, einen Pfahl oder einen realen oder mythischen Berg besteigt oder sich vom Rauch des Feuers emportreiben läßt. Tiefenpsychologisch könnte man hier von einer Analogie zum Über-Ich sprechen, treffender wäre allerdings wohl der Vergleich mit dem Kollektiven Unbewußten. Hier findet der Schamane Zugang zum Reich der Götter und der großen Visionen und Träume; wo in der Unterwelt alltägliche, oft vorübergehende Anliegen erledigt werden, dient die Oberwelt als Informationsquelle für die Lebenssuche, für die innere Bestimmung und gelegentlich auch als Mittel zur Kommunikation mit den Ahnen oder mit mythischen Stammeshelden.

Die Mittelwelt entspricht der Welt des Alltags. Eine Reise durch die Mittelwelt wird der Schamane unternehmen, um beispielsweise Clairvoyance zu betreiben, etwa um festzustellen, wo eine Tierherde aufzufinden ist, welche kriegerischen Maßnahmen der Nachbarstamm eingeleitet hat o.ä. Auch verlorene Gegenstände können in der Mittelwelt gesucht und wiedergefunden werden, sehr häufig finden auch magische Fernbeeinflussungen vom Tötungs- bis zum Wetterzauber auf dieser Ebene statt.

So elegant dieses Modell auch erscheinen mag, erweist es sich in seiner tatsächlichen Handhabung jedoch sehr oft als reine akademische Spielerei: Denn der Schamanismus ist - bei allem kultur- und stammesspezifischen Dogmatismus - viel zu pragmatisch, um der Theorie den Vorrang vor der Praxis einzuräumen. Wenn der Regenzauber beispielsweise besser gelingt, indem der Schamane in die Unter- anstatt in die Mittelwelt reist, so wird er, sofern er ein wirklicher Könnner ist, jede Ideologie beiseite fegen und sich eben der Unterwelt bedienen oder umgekehrt. Auch sind die Grenzen oft sehr fließend, nur selten wird wirklich so scharf zwischen den Welten unterschieden, wie europäische und amerikanische Autoren es uns glauben machen wollen. Ja es ist doch gerade die für westliches Empfinden notorische Unzuverlässigkeit des Schamanen in Dingen wie Pünktlichkeit und Wahrhaftigkeit, die uns zeigen, daß

zwischen Trance, Traum und Alltagswahrnehmung häufig genug nur wenig unterschieden wird. So kann es geschehen, daß Ihnen ein Schamane ohne jede Ironie davon erzählt, wie er letzte Nacht mal eben im Jet kurz nach Australien gereist sei, um dort an einer Zeremonie teilzunehmen, aber zum Frühstück wieder zurück war, und wenn Sie Pech haben, nennt er Ihnen sogar allen Ernstes auch noch die Fluglinie, die er benutzt hat! Wo ein gänzlich anderer Wahrheits- und Objektivitätsbegriff vorherrscht, wäre es töricht, den starren Maßstab abendländischer Logik und Rationalität anlegen zu wollen. Immerhin hat uns vor allem die strukturalistische Anthropologie die Augen dafür geöffnet, daß eine andere, "primitive" Logik keineswegs Merkmal einer kollektiven Zurückgebliebenheit sein muß sondern vielmehr in sich ebenso stringent und einleuchtend ist wie die mathematisch-diskursive Denkweise, an die wir uns zufälligerweise in zweieinhalbtausend Jahren gewöhnt haben.

Sehen Sie daher in der folgenden Skizze bitte auch nur eine grobe Veranschaulichungshilfe, deren Grenzen sehr fließend sind und die man nicht allzu streng auf die Goldwaage legen sollte.

Es ist wohl wahr, daß zahlreiche moderne Schamanen einen regelrechten Kult daraus machen, genau zwischen den verschiedenen Bewußtseinszuständen zu unterscheiden: So treten sie beispielsweise bei den heiligsten Nagual-Zeremonien ganz unverhofft wieder ins Tonal ein, um ein paar (nicht selten ziemlich schmutzige) Witze zu reißen, nur um im nächsten Augenblick wieder voller Andacht bei der Sache zu sein und ins Nagual zurückzukehren. Doch gelingt dies nur deshalb, weil eben beides, tägliches und nichtalltägliches Bewußtsein auch im Alltag voll miteinander integriert ist und es eben keine starre Trennung zwischen "Magie" und "Nicht-Magie" gibt.

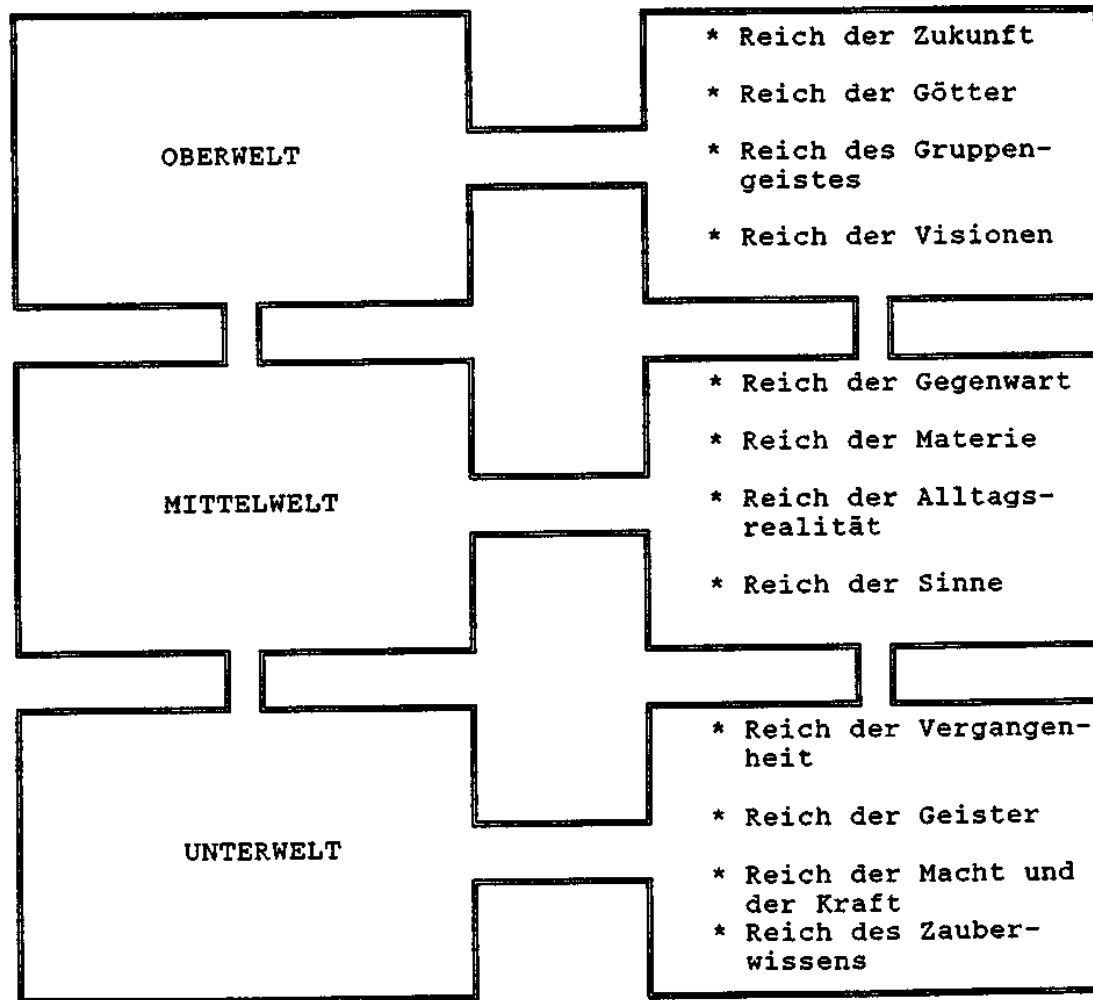


Abb. 1: DIE DREI SCHAMANISCHEN WELTEN

Das bedeutet freilich nicht, daß schamanische Kulturen nicht zwischen Realität und Einbildung, zwischen Wahn und Wirklichkeit unterscheiden könnten. In allen Stammesgesellschaften glaubt man an die Existenz von Geistern, sie zu sehen oder sonstwie wahrzunehmen ist also nichts Unerhörtes. Andererseits werden Menschen, die unentwegt Geister wahrnehmen und von ihnen beherrscht werden, ohne dies selbst noch kontrollieren zu können, in solchen Kulturen ebenso als "verrückt" betrachtet wie in unserer. Es kommt also stets auf die kontrollierte Integration solcher Erfahrungen an, bloßes Schwelgen in schillernden magisch-schamanischen Visionen und Phänomenen allein ist überhaupt nichts wert, was zählt ist die Beherrschung der verschiedenen Realitäten.

Die zahlreichen schamanischen Traditionen kennen die unterschiedlichsten Schöpfungsmythen und Kosmogonien (Lehren von der Entstehung des Kosmos), die sich oft radikal voneinander unterscheiden. Einheit herrscht dagegen mit wenigen Ausnahmen fast immer in folgenden Punkten:

- * Der Schamane ist Grenzgänger zwischen den Realitäten
- * Der Schamane begreift alle Wesen und Dinge als beseelt
- * Der Schamane verändert Bewußtseinszustand und Wahrnehmung
- * Der Schamane führt Geist- bzw. Trancereisen durch
- * Der Schamane arbeitet mit Naturkräften (Tiere, Pflanzen, Mineralien)

Wenn Ihnen dieses Minimalgerüst vertraut ist, werden Sie auch die verschiedenartigsten schamanischen und nachschamanischen Systeme schnell verstehen, sobald Sie damit in Berührung geraten, ob es sich um die Naturmystik der nordamerikanischen Indianer handelt, um die Trance- bzw. Ekstasetechniken der Tungusen oder Laoten, die Zauberpraktiken der Aborigines Australiens, die Besessenheitskulte der Karibik usw.

Gehen wir als nächstes in Abweichung von unserer bisherigen Praxis, die Besprechung magischer Paraphernalia in die Rubrik "Einführung in die Ritualistik" einzureihen, dazu über, einige schamanische Zaubergerätschaften in lockerer Reihenfolge zu betrachten.

DIE MESA: SCHAMANISCHES ABBILD DES KOSMOS

Das spanische Wort "mesa" bezeichnet ursprünglich nur einen Tisch oder eine Tafel. Im schamanischen Sprachgebrauch Südamerikas versteht man darunter in der Regel ein Tuch, auf dem der Schamane beim Ritual seine Zaubergegenstände auslegt. Seine Funktion gleicht dem Altar in der westlichen Magie. Häufig wird die Mesa in symbolische Abschnitte unterteilt, dann stellt sie ein Abbild des persönlichen Kosmos des Schamanen dar. Das dabei verwendete System ist meist völlig individuell und wurde dem Schamanen in Trance offenbart. Die in den Abbildungen weiter unten folgenden Mesas sind also nur Veranschaulichungsbeispiele, die Sie auch als Anregung für die Gestaltung Ihres magischen Altars verwenden können.

Je nachdem, welche magischen Waffen der Schamane in welchem Bereich seines Kosmos einsetzt, wird er sie beim Ritual entsprechend plazieren. Unterteilt er seine Mesa beispielsweise in drei Abschnitte, die jeweils für "das Reich des Lichts", das "Reich der Finsternis" und für das "Reich des Zwielfichts" stehen, so wird er einen Heilungskristall wahrscheinlich im "Reich des Lichts" auslegen, einen Angriffs- und Todesfetisch dagegen wohl eher im "Reich der Finsternis", während eine Rassel, mit der er sowohl gute als auch böse Geister ruft, im "Reich des Zwielfichts" ihren Platz hätte. Die auf Schamanenseminaren in Europa und den USA oft zu hörende Unterteilung in "weiße" und "schwarze" Hexer gibt es zwar theoretisch durchaus, und auch das Stadt- und Landvolk, von dem beispielsweise moderne indianische Schamanen in Lateinamerika heutzutage leben, seit die Stammesgesellschaft zur Ausnahme geworden ist, unterteilt gern derart undifferenziert. Tatsache ist allerdings, daß etwa in Peru, wo man streng zwischen "curandero" ("Heiler", meist positiv konnotiert) und "brujo" {"Hexer", meist negativ konnotiert) trennt, zahlreiche Brujos Heilungen durchführen, während Curanderos sich auch auf Gebieten wie magischer Fernbeeinflussung (z.B. Liebeszauber, Regenmachen usw.) betätigen. Insofern ist es ratsam, solche Äußerungen mit etwas Vorsicht zu genießen.

Für das strukturelle Verständnis ist es wichtig zu wissen, daß die Mesa zugleich ein Abbild des persönlichen Kosmos wie auch ein Dokument der magischen Erfahrung und des Könnens eines Schamanen ist. Auf ihr wird er nämlich alle wichtigen magischen

Waffen ausbreiten wie ein Chirurg sein Besteck, um wie in einer Art kosmischen Schachspiel die Energien und Geister zu manipulieren. Dieses naturmagische "Schaltpult" kann, wenn seine Symbolik im Magier entsprechend fest verankert ist und es durch kontinuierlichen Gebrauch entsprechend geladen wurde, eine ungeheure Wirksamkeit erzielen, und es sei Ihnen daher empfohlen, damit zu experimentieren, sich eine derartige Mesa anzufertigen und sie in der Praxis zu erproben. Ihr Vorteil gegenüber einem gewöhnlichen Altar ist nicht zuletzt auch die Tragbarkeit, sofern Sie dafür ein Tuch oder eine kleine Matte verwenden. Inzwischen sollten Sie genügend Erfahrung mit Symbolmatrices gesammelt haben, um eine solche Aufgabe zu bewältigen, zwei Vorschläge dazu finden Sie in den folgenden Abbildungen.

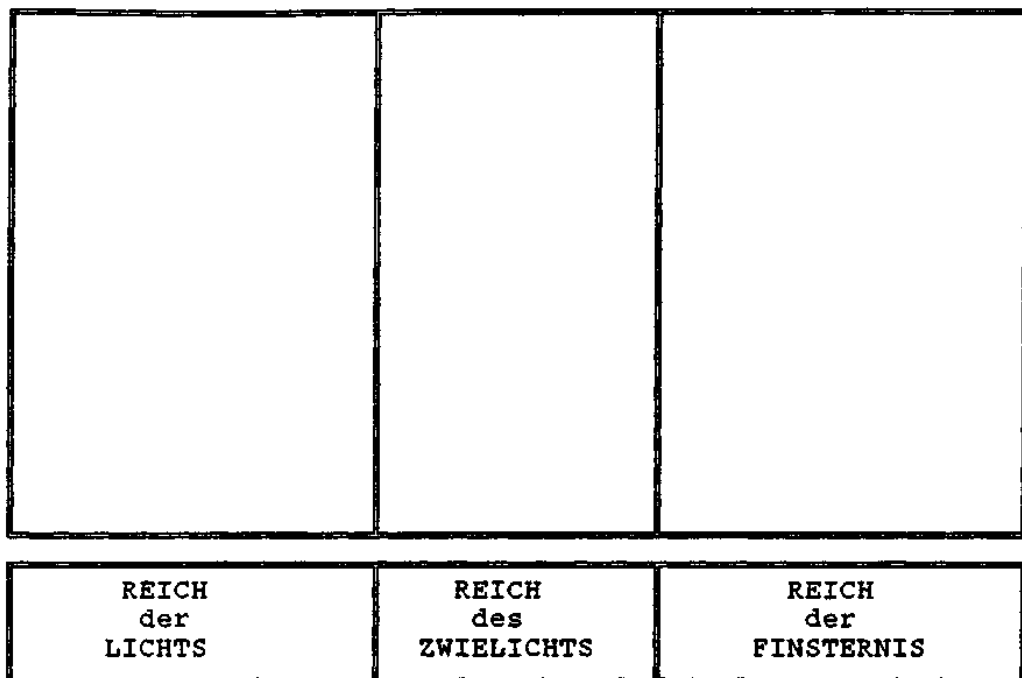


Abb. 2: MESA MIT DREIERTEILUNG

*

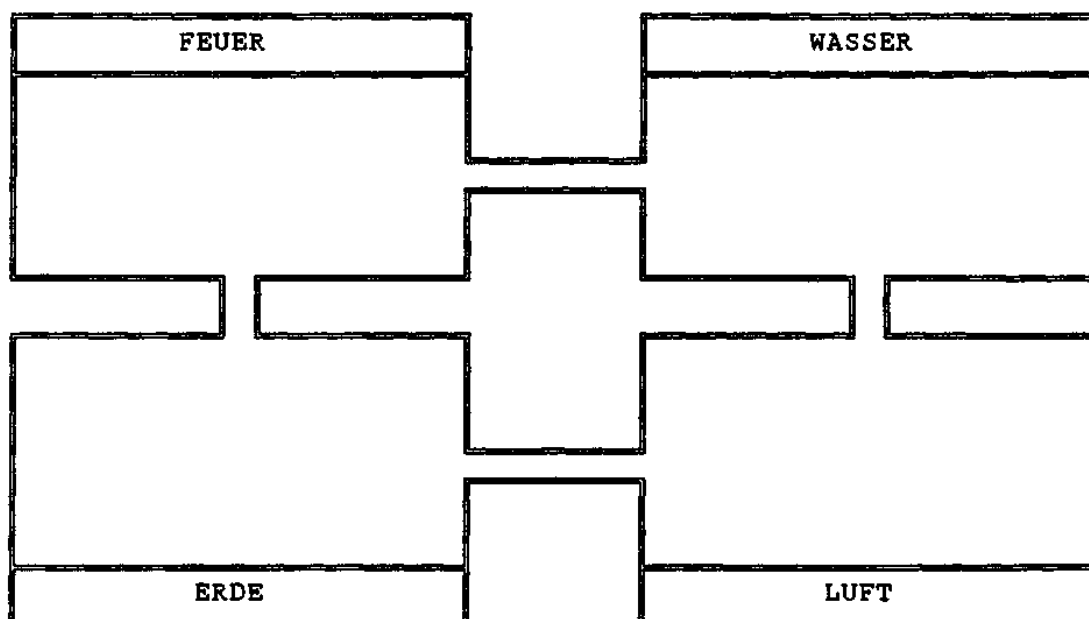


Abb. 3: MESA MIT VIERERTEILUNG (MANDALA-FORM)

FORMEN DER EINWEIHUNG (II)

EINWEIHUNG DURCH ÜBERGANGSRITEN

Es ist ein altes Menschheitsthema, daß es eine spirituell-geistige Weiterentwicklung gibt, zu der sich meist nur eine Minderheit hingezogen fühlt. Die damit notgedrungen verbundene Andersartigkeit wird in zahlreichen Kulturen bis heute als rituelle Transformation formuliert. Noch häufiger geht es aber darum, durch eine solche Transformation aus einer gesellschaftlichen Gruppe in eine andere überzuwechseln, etwa vom Kind oder Jugendlichen zum Erwachsenen. Auch kleinere Gruppen kennen untereinander Einweihungsriten, man denke nur an die zahlreichen "Mutproben" in unserer Kindheit, aber auch an die Aufnahme von Rekruten in eine Armee, an Schulabschlüsse (z.B. das Abitur, bei dem es ein "Reife"-Zeugnis gibt; im süddeutschen Sprachraum wird auch noch immer die lateinische Bezeichnung für "Reife" als Abschlußbezeichnung verwendet, nämlich der Begriff "Matura"), an Beschneidungszeremonien usw. Ethnologisch bezeichnet man solche Kulthandlungen als "Übergangsriten", da bei ihnen die Seele, die Persönlichkeit oder auch die Physis des Initianden nach mehr oder weniger kurzer Probe- und Ausbildungszeit rituell von einem Seinszustand in den nächsten überwechselt.

Übergangsriten sind auch im magischen Bereich die wohl häufigste Form der Einweihung überhaupt. Schon die alten Mysterienschulen haben sich ihrer fleißig bedient, etwa wenn im Kult der Mysterien von Eleusis der Initiand die vier klassischen Elemente rituell erleben und verinnerlichen mußte - um danach als ein anderer, als "Geläuterter" einer anderen Menschengruppen (eben den "Eingeweihten") Angehöriger daraus hervorzugehen.

Es gibt Einweihungsformen, die den Anspruch erheben, den Initianden auf alle Zeiten zu verändern, ihn also auf Dauer zu einem "anderen" zu machen, beispielsweise die Priester- oder Bischofsweihe der christlichen Kirchen, die nicht mehr rückgängig zu machen ist, wenngleich der Betroffene sich ihrer natürlich später durchaus als unwürdig erweisen oder sogar abtrünnig werden kann. Begründet wird dies meist durch das sakramentale Wirken einer göttlichen Macht, das sich im Endeffekt jeglicher menschlichen Beurteilung entzieht. (Der den Übergangsritus der Priester- oder auch der Totemtierweihe Durchführende ist nach dem Selbstverständnis dieses Modells also nur Werkzeug einer Gottheit oder einer anderen, wie auch immer definierten transzendentalen Instanz.)

Andere Einweihungen wollen den Initianden zwar ebenfalls verändern, doch tun sie dies ihrer eigenen Aussage zufolge nur stufenweise, zentrales Anliegen ist ihnen vor allem, dem Initianden eine bestimmte Erfahrung zu ermöglichen, nach der er später immer wieder streben soll, bis er sie schließlich voll und ganz in sein Leben integriert hat. Dies ist bei den meisten Ordenseinweihungen der Fall, bei denen beispielsweise ein Novize oder Neophytenanwärter während seiner Aufnahme in Kontakt mit dem Kraftfeld einer Bruderschaft gebracht werden, in das er danach langsam hineinwachsen soll.

Auch bei späteren Gradeinweihungen (z.B. in den "Gesellengrad", den "Meistergrad" usw.) geht es primär darum, dem Kandidaten einen "Vorgeschmack" auf das zu geben, was ihn nach seiner Graduierung erwartet. Daher spricht man in der Ordenswelt auch häufig davon, daß man seinen Grad "erst noch ausfüllen" müsse. In

diesem Modell erhält der Initiand seinen Grad nicht etwa verliehen, weil er ihm bereits gerecht wird (wenngleich er diesem Ideal natürlich schon möglichst weit entsprechen sollte), sondern vielmehr, weil seine ihn beurteilenden Ordensoberen es ihm zutrauen, diese Stufe eines Tages tatsächlich einmal zu erreichen. Die Tatsache, daß derlei Strukturen sich sehr leicht zu machtpolitischen Zwecken mißbrauchen lassen und auch oft genug mißbraucht wurden, hat sicherlich erheblich dazu beigetragen, das gesamte Ordenswesen in der Öffentlichkeit in Verruf zu bringen. Wem etwa in einem magischen Orden ein hoher Grad allein deshalb verliehen wird, weil er vielleicht seiner Loge eine großzügige Geldspende überreicht hat oder sonstwie für den Orden wichtig sein könnte (politisch, wirtschaftlich, kulturell oder auch nur als Galleonsfigur), ohne zugleich über nennenswertes magisches Potential oder Wissen zu verfügen, der schadet dem Ruf seiner Bruderschaft auf Dauer mehr als daß er ihm nutzen würde. Derartige Günstlingswirtschaft führt schließlich dazu, daß das allgemeine Niveau sinkt und die Jagd nach Posten, Ämtern und Würden das eigentliche, inhaltliche Anliegen eines solchen Ordens verdrängt.

Eine sehr häufige Form des Übergangsritus ist der rituell nachgespielte mystische Tod. Auch wenn ein Außenstehender solche Zeremonien als "kindisches Theater" belächeln mag, ist die Erfahrung bei gut durchdachten und kraftvoll durchgeführten Riten dieser Art jedoch derart real, daß sie dem Nahtod-Erlebnis beispielsweise bei einem Unfall an Intensität in nichts nachstehen muß. Ob wir etwa das tibetanische Tschöd-Ritual betrachten, bei dem der Schamane seinen Körper symbolisch (aber darum nicht minder real empfunden und schmerzhaft) unter grausamsten seelischen und körperlichen Qualen an die Elemente zurückgibt, oder ob wir als Beispiel den Sargritus mancher Rosenkreuzerbünde heranziehen, bei dem der Kandidat längere Zeit mit verbundenen Augen wie ein Toter in einem Sarg verbringen muß, um schließlich wieder zu neuem, anderem Leben erweckt zu werden - stets ist die Struktur dabei die gleiche: bewußt wird ein Todeserlebnis angestrebt, das den Gesamtorganismus (also den psychischen wie den physischen) einer tiefgreifenden Transformation aussetzen soll, damit er danach, nach seiner "Wiedergeburt" und "Erneuerung" auf einer anderen, "höheren" Bewußtseinsstufe weiterleben und -agieren kann.

Wer sich einmal voller Hingabe einer solchen rituellen Todeserfahrung ausgesetzt hat, der weiß, daß dies nichts ist, was man leichtfertig tun sollte, weshalb sie in manchen magischen Orden auch ausschließlich den höheren Graden vorbehalten bleibt, wenn sie nicht sogar völlig tabuisiert wird. Manche Schamanen sprechen von "drei" oder auch "sieben" mystischen Toden - also von einem lebenslangen Entwicklungs- und Einwegungsweg, dessen einzelne Stufen durch ebensolche Todesriten markiert werden. Gelegentlich wird auch angeraten, diese häufig auch zum Zwecke der gesundheitlichen Gesamterneuerung durchgeführte Technik maximal einmal pro Jahr durchzuführen, was ich aus persönlicher Erfahrung voll bestätigen kann. (Nachdem ich im Abstand von nur wenigen Wochen gleich zwei Todesriten durchlief, bekam ich schnell am eigenen Leib zu spüren, wie lange der Organismus und die Psyche in der Regel doch brauchen, um solche Erlebnisse gründlich zu verarbeiten: gesundheitliche Probleme, Depressionen und eine tiefe Verunsicherung waren die Folgen, die auch mein magisches Können über einen längeren Zeitraum hinweg stark beeinträchtigten.)

Technisch gesehen handelt es sich bei den meisten Übergangsriten um eine Form der Einwegung durch Schrecken: Das im Kandidaten künstlich herbeigeführte Entsetzen soll sein Alltagsbewußtsein aufbrechen, die Zensoraktivität lahmen und das Unbewußte für neue Erfahrungsinhalte öffnen. Gemäß unserer zweiten Grundformel der

Magie (vgl. I/5) läßt sich feststellen, daß diese Form der Einweihung besonders stark darauf abzielt, die Gnosis (Faktor g) zu verstärken, die magische Verbindung zum Ziel (Faktor v, bei der Aufnahme in eine Gruppe: die Verbindung zum Orden o.ä.) zu intensivieren, durch Lähmung des Bewußtseins dabei die Bewußtheit (Faktor b) um das Transformationsgeschehen zu senken und ebenso den innerseelischen Widerstand (Faktor w_i) gegen diese Transformation selbst.

Angst, Entsetzen und Schrecken, die wir im Zusammenhang mit den gnostischen Erregungstrancen bereits als Tore zum magischen Bewußtsein kennengelernt haben, weisen gegenüber vielen anderen Methoden der Einweihung einen entscheidenden Vorteil auf: Sie wirken schnell und gründlich, da sie unmittelbar die biologischen Urängste ansprechen und das Stammhirn aktivieren. Andererseits ist dabei die Schwelle zur unfreiwilligen Komik oft nur einen kurzen Schritt entfernt, weshalb derartige Rituale auch einer sehr sorgfältigen, gekonnten Planung und Durchführung bedürfen. Je unsicherer der Kandidat ist, was ihn bei der Einweihung erwartet und welche Risiken er tatsächlich dabei eingehen wird, um so wirkungsvoller die Zeremonie, um so nachhaltiger das Erlebnis und schließlich auch die angestrebte Transformation.

Zur Einweihung durch Schrecken gehört auch die vergleichsweise harmlosere Einweihung durch das Erzeugen von Ehrfurcht und Demut. Nicht selten kommen dabei auch einfache psychologische Tricks und Gaukeleien zum Tragen, etwa wenn, wie schon in der Antike belegt, Stein- oder Metallstatuen vor dem Initianden plötzlich zu sprechen beginnen und ihm - vorher vom durch die Statue sprechenden Priester in Erfahrung gebrachte - Dinge über ihn selbst mitteilen, die in ihm das Gefühl erwecken, sich in Gegenwart einer allwissenden göttlichen Macht zu befinden usw. Bereits der Aufbau antiker und vorantiker Tempelanlagen etwa in Ägypten, in Griechenland oder in Rom war dazu gedacht, den Initianden durch die schiere Größe der Bauwerke mit Ehrfurcht zu erfüllen. Im Zustand der Ehrfurcht aber wird der Mensch empfänglich für Suggestionen aller Art.

Der Gebrauch solcher Tricks ist durchaus nicht so verwerflich, wie der rationalistische Wahrheitsfanatiker oft meint. Denn sie dienen keineswegs immer nur der Verdummung von Gläubigen (obwohl auch dies natürlich häufig vorkommt), sondern werden vornehmlich als Technik der Gnosiserzeugung verwendet. Es ist auch eine bekannte Tatsache, daß oft gerade das Vortäuschen paranormaler Effekte die Manifestation echter Phänomene überhaupt erst ermöglicht: Bekommt der Zuschauer bei einer Bühnenvorführung durch Taschenspielertricks den Eindruck vermittelt, daß Telepathie tatsächlich möglich ist, so sinkt sein Widerstand gegen die Möglichkeit eigener telepathischer Erfolge, und es wird ihm leichter gelingen, diese herbeizuführen. Ähnlich verhält es sich überhaupt mit magischen Praktiken, die ja, wie wir schon mehrfach erwähnten, oft darin bestehen, solange ein So-tun-als-ob durchzuführen, bis der gewünschte Effekt tatsächlich eintritt. Dieses So-tun-als-ob ist also auch in zwei Richtungen wirksam: Entweder (was die Regel ist), der Magier praktiziert es entweder selbst, oder ein anderer tut es für ihn. In beiden Fällen soll die Realität schließlich im Sinne des Magiers gebeugt und manipuliert werden, die "Täuschung", die man eigentlich besser als "Paradigmenhilfe" bezeichnen sollte, ist also kein Selbstzweck sondern entspricht der Grundmaxime der Chaos-Magie, daß der Glaube nur eine Technik ist.

Die Einweihung durch Überraschung stellt dagegen eine Technik dar, mit der durch das Erzeugen von plötzlicher Verblüffung die inneren Fähigkeiten des Kandidaten

geweckt werden sollen, damit sie hervortreten und sich offenbaren. Dies geschieht beispielsweise indem von einem vorher minutiös in allen Einzelheiten besprochenen Einweihungsritual ohne Vorwarnung abgewichen wird und bestehende Erwartungshaltungen ("ist doch ohnehin nur eine reine Formsache") über den Haufen geworfen werden, was den Initianden verunsichert und ihn zum Improvisieren zwingt.

AKTIVE EINWEIHUNG DURCH DIE PRAXIS

Eine individuellere Methode ist die Einweihung durch die Praxis: Dabei experimentiert der Magier mit überliefertem, aus Büchern oder von anderen gewonnenem Wissen und sammelt seine eigenen Erfahrungen, ohne formell einem bestimmten Weg oder roten Faden zu folgen. Entsprechend ungeradlinig ist dann auch oft eine solche Magierkarriere: Ein buntes Sammelsurium verschiedenster Techniken und Philosophie verschmilzt auf diese Weise zu einem meist recht unhomogenen neuen Ganzen. Vertreter traditionellerer, geregelterer Einweihungssysteme pflegen solchen "Wildwuchs" meist stirnrunzelnd und verächtlich abzutun - und doch ist gerade dies der Humus, auf dem die wahre magische Kreativität gedeiht.

Der Preis für diesen anarchischen Weg ist oft sehr hoch, viele Magier scheitern bei dem Versuch, ihr eigenes System zu entwickeln, oder sie können es im Erfolgsfall anderen nicht mehr vermitteln, weil es sich der sprachlichen Beschreibung entzieht: Wie soll man anderen Menschen urpersönliche Erfahrungen und Entwicklungsprozesse verständlich machen? Allerdings machen die Vertreter des reglementierten Traditionalismus oft viel zu viel aus diesem Argument. Schließlich ist auch alle organisierte Magie einmal durch die Initiative erfahrener magischer Einzelkämpfer entstanden. Die alte Gegenfrage lautet daher stets: "Wer hat denn den ersten Meister eingeweiht?" Wer sich daraufhin mit irgendwelchen "göttlichen Instanzen" aus der Affäre zu ziehen versucht, setzt sich dem Vorwurf aus, als reaktionärer Menschenverächter apriorisch die Möglichkeit auszuschließen, daß auch noch heute der Zugang zum "offenbaren" Wissen offenstehen könnte. Projektionen der Weisheit und Allwissenheit in die ferne Vergangenheit eines Atlantis oder in irgendwelche dubiose "Meister im Himalaja" haben zwar seit der Theosophie-Mode des vorigen Jahrhunderts noch immer Hochkonjunktur, sind aber, wie der Chaos-Magier und Freistilschamane von heute sagen würde, bestenfalls ein kindlich-kindischer Elternersatz, mit dessen Hilfe andere wiederum geknebelt und in ihrer eigenständigen Entwicklung gehindert werden sollen.

Die Einweihung durch persönliche Praxis ist all jenen ein Dorn im Auge, die daran glauben, daß der Mensch reglementiert werden muß, weil er sonst vom "wahren Weg" abirrt. Auch hier gilt zwar die alte Regel, daß man intelligenterweise aus der Geschichte lernen sollte, und sicherlich sind viele Erfahrungen der Vergangenheit noch heute von größtem Wert, der Magier der Jetztzeit wäre schlecht beraten, wenn er sie mit verächtlichem Ungestüm als "verzopftes, verstaubtes Zeug" beiseiteschöbe, ohne um ihre historischen und auch magiepraktischen Zusammenhänge zu wissen. Doch zeigt gerade die Geschichte der allermeisten traditionalistischen, jeden magischen Alleingang ablehnenden Orden und Bruderschaften, wie wenig stabil und produktiv ihr Ansatz auf die Dauer ist: Die besten Leute scheren früher oder später doch aus dem Gleis aus und gehen ihrer eigenen Wege, Schismen und Auflösung sind die unausweichlichen Folgen.

Gelegentlich gelingt es zwar, eine Reihe charismatischer, intelligenter Praktiker für eine Weile zu einem magischen Bund zusammenzufügen, der dann als Kollektiv Großes

leistet und die Entwicklung der Magie nachhaltig beeinflußt. Das war sicherlich bei den Templern ebenso der Fall wie bei den Rosenkreuzern und der Freimaurerei, bei den Illuminaten wie bei der Golden Dawn, beim O.T.O. wie bei der Fraternitas Saturni, und es hat gegenwärtig zumindest den Anschein, als würde der IOT bald ebenfalls in diese illustre Reihe aufzunehmen sein. Dennoch bedurften und bedürfen auch diese Einweihungssysteme (denn etwas anderes ist ein magischer Orden selten) immer wieder der Erneuerung und der Infusion frischen "Blutes" in Form von oft recht wilden, ungestümen Exzentrikern der Magie, die meist schon lange vor ihrem Eintritt in eine derartige Organisation mehr an magischer Praxis und somit Einweihung absolviert haben als alle anderen, langjährigen Mitglieder zusammen.

Die aktive Einweihung durch die Praxis geht naturgemäß in der Regel ohne formelle Gradverleihungen vor sich, allenfalls wird ein Magier in ihrem Verlauf vielleicht seinen Namen ändern, gelegentlich auch seine Selbstbezeichnung ("Frater", "Magister" usw.). Herausragende Beispiele für einen derartigen Entwicklungsweg sind bedeutende Gestalten der Magiegeschichte wie beispielsweise Theophrastus Bombastus Paracelsus oder Cornelius Agrippa von Nettesheim.

Oft verwechseln Laien (und nicht selten auch Ordensoberhäupter, die es eigentlich besser wissen sollten) die Einweihung durch Praxis mit der Einweihung durch Offenbarung, was freilich durchaus verzeihlich ist, weil gerade diese Form der Einweihung häufig mit Offenbarungserlebnissen einhergeht. Es ist jedoch ein bedeutender Unterschied, ob die Einweihung im Bewußtsein des Initianden aus seinem eigenen Tun und Bemühen entspringt oder als Gnade bzw. Gunstbezeugung anderer (menschlicher wie transzendenter) Instanzen erfahren wird. Im ersten Fall fördert die Einweihung die Unabhängigkeit, im zweiten führt sie nicht selten zu neuer Abhängigkeit von ebenjenen Offenbarungen oder die Einweihung vermittelnden Instanzen, eine Abhängigkeit, deren Spektrum von dankbarer Treue bis zum blinden Fanatismus reicht.

SELBSTEINWEIHUNG

Aleister Crowley wird oft das Verdienst zugesprochen, die magische Selbsteinweihung in die Tradition der westlichen Magie eingeführt zu haben. Das ist insofern nicht ganz richtig, als die Einweihung durch die Praxis, die wir soeben besprochen haben, ja bereits eine Form der Selbsteinweihung ist. Tatsächlich hat er aber die Selbsteinweihung revolutioniert, indem er sie formalisierte und als erster im großen Stil salonfähig machte. Das Unerhörte an diesem Akt begreift nur, wer die rigide Ordensstruktur der damaligen Zeit kennt, gegen die sich Crowley damit auflehnte: Denn nach dem Verständnis seiner okkulten Zeitgenossen galt immer noch sinngemäß der alte katholische Grundsatz des Cyprianus, *extra ecclesiam nulla salus* ("außerhalb der Kirche [gibt es] kein Heil") - die Vorstellung, daß es sich ein einzelner Mensch "anmaßen" könnte, außerhalb einer durch höhere (göttliche) Instanzen abgesegneten Gemeinschaft von "Gralshütern" aller Art zur geheimen Wahrheit zu finden, war ihnen viel zu absurd, als daß sie darauf mehr als ein verächtliches Lächeln verschwendet hätten. Man war schon seit dem frühen Rosenkreuzertum und der im 17. Jahrhundert entstandenen Freimaurerei rückhaltlos auf bündisches Denken getrimmt und kam gar nicht auf den Gedanken, im magischokkulten Einzelgängertum mehr zu sehen als eine ekle Pervertierung hehrer Einweihungshierarchien. (Schließlich war dies, vergessen wir es nicht, trotz des Schocks der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und der Französischen Revolution immer noch die Epoche der Monarchien, die von der nach

und nach verbürgerlichten Gesellschaft noch weitaus stärker gestützt wurden als früher durch den Adel in der Zeit des reinen Feudalismus.)

Der große Erfolg der 1875 gegründeten Theosophischen Gesellschaft beruhte sicherlich nicht zuletzt auf ihrem Postulat der geheimen Mahatmas, die die Geschicke der Welt lenken (und sich der Gesellschaft natürlich als Sprachrohr Nummer eins bedienen) sollten. Dieses Beispiel machte schon bald Schule, und auch die Golden Dawn sollte später mit ihrer Behauptung der Existenz "Geheimer Oberer" ein dem theosophischen zum Verwechseln ähnliches Konzept entwickeln.

Zu Crowleys wohl größten Leistungen auf dem Gebiet der Magie zählt zweifellos die Tatsache, daß er den individuellen Menschen für die schwarze Kunst wiederentdeckte. Daher war er nur einleuchtend, daß er auch die Vorstellung der Selbsteinweihung propagierte und durch seine persönliche Autorität gewissermaßen legitimierte. Sein auch in diesem Kursus schon zitiertes "deus est homo, homo est deus", das er seinen entsetzten, meist noch tief kirchenreligiös fühlenden Mitmagiern penetrant um die Ohren schlug, kommt in der Intensität und Kompromißlosigkeit seiner Revolte dem Aufstand des Protestantismus gegen Papsttum und Klerusherrschaft gleich.

Es ist sicherlich auch kein Zufall, daß es ausgerechnet Rudolf Steiner war, der immerhin neun Jahre die deutsche Sektion des O.T.O. leitete, welcher - selbst Sekretär der TG - mit der Theosophie (also der "Wissenschaft von Gott") brechen und an ihre Stelle seine Anthroposophie ("Wissenschaft vom Menschen") setzen sollte - eine deutliche Parallele zu Crowley, auf die unseres Wissens in der bisherigen Forschung noch nicht hingewiesen wurde.

Tatsächlich handelt es sich bei der Selbsteinweihung in der Praxis vornehmlich um eine Form des magischen Eids: Der Magier geht vor sich selbst oder vor etwaigen anderen Mächten, an die er glaubt, rituell die Verpflichtung ein, den Weg der Magie aktiv zu beschreiten, bestimmte magische (Lebens-)Ziele anzustreben usw. Zugleich dokumentiert er damit das Erreichen eines bestimmten Bewußtseins- und Entwicklungsstands. Bei entsprechenden praktischen Voraussetzungen kann ein derartiger Akt der formellen Einweihung durch andere von seiner Intensität her durchaus ebenbürtig sein, freilich gehört dazu schon sehr viel Erfahrung, selbstkritische Ehrlichkeit und Imaginationskraft, soll der Ritus nicht bloß eine leere Hülse bleiben.

In der Regel sind Einweihungen einmalige Erlebnisse, werden also nicht wiederholt, es sei denn, der Kandidat besteht die Einweihung beim ersten Mal nicht (dann hat sie zugleich den Charakter einer Aufnahmeprüfung) und bekommt Gelegenheit, es zu einem späteren Zeitpunkt aufs neue zu versuchen. Bei der Selbsteinweihung kommt es darauf an, daß der Magier mit den durch seinen Ritus wachgerufenen Energien und Bewußtseinszuständen uneingeschränkt zufrieden ist, sonst wird er sich meist nach einer Weile der Besinnung und der verstärkten Arbeit an seiner magischen Entwicklung zu einer Wiederholung entschließen.

Letztlich geht es bei jeder echten Einweihung um die schon erwähnte Erfahrungsdimension. Wer, wie es in der Ordensszene leider allzu oft vorkommt, Einweihungen sammelt wie andere Leute Briefmarken oder Sexualpartner, der hat den Sinn dieses vielleicht beeindruckendsten aller Transformationserlebnisse nicht verstanden. Damit soll nicht etwa die Zugehörigkeit zu mehreren Bruderschaften pauschal kritisiert werden, denn solche Mehrfachmitgliedschaften können sich

gegenseitig oft auf fruchtbarste ergänzen und sie vermeiden zudem bornierte Einseitigkeit. Doch die rastlose Jagd nach immer neuen Einweihungserlebnissen wird schließlich zum Selbstzweck, die Erfahrungen bleiben letztlich im Oberflächlichen verhaftet und werden nicht integriert, die magische Persönlichkeit bleibt unterentwickelt und klammert sich verzweifelt an legitimistische Detailfragen ("Welcher O.T.O. ist denn nun der echte?"; "Von wem hat der Orden X seine Charta?" usw.) anstatt sich, was doch eigentlich gefordert wäre, auf die eigene Ein-Weihung zu konzentrieren und dieser gerecht zu werden. Ohne diese wirkliche Weihung des Selbst aber bleibt jeder Initiationsritus ein hohler Mummenschanz.

WORAN ERKENNT MAN EINGEWEIFTE?

Diese Frage wird häufig gestellt, doch schon ihre Formulierung ist falsch: Sie setzt nämlich unausgesprochen und unreflektiert voraus, daß ein Eingeweihter unabdingbar ein Mensch sein muß, der Zugang zu einem bestimmten, feststehenden, objektivierbaren Wissenspool erworben hat - einem Wissenspool zudem, der für alle der gleiche ist. Tatsächlich aber kann der eine Eingeweihte die Erfahrung machen, daß die Erde in Wirklichkeit eine Scheibe ist, während ein anderer durch entsprechende Offenbarung zu der felsenfesten Überzeugung gelangt, daß wir in einer Hohlwelt leben und der Erdkern aus Eis besteht, um einmal zwecks besserer Veranschaulichung zwei besonders abstruse Beispiele zu nehmen. In beiden Fällen wäre es jedoch grundfalsch, von einer "Pseudo-Einweihung" zu sprechen, nur weil wir selbst diese Denkweise nicht teilen oder nachvollziehen können. Denn was die magische Einweihung ausmacht, ist eine Veränderung der Persönlichkeit, der Wahrnehmung, der Lebensdeutung und -führung. Nicht auf die vermittelten Inhalte kommt es dabei an, sondern auf den Akt der Transformation. Wer vom normalen Alltagsmenschen zum kompromißlosen Magier geworden ist, wer seine bisherige Weltanschauung samt Ethik und Moralvorstellungen hat umkrepeln müssen und diesen Schritt auch tatsächlich gewagt hat, wer alles, aber auch alles aufgegeben hat, um allein sich selbst zu folgen, der ist im magischen Sinne eingeweiht. Es hat einen guten Grund, daß die Einweihung durch Belehrung nach allgemeinem Empfinden meist nicht als solche verstanden wird: Denn der bloße, rationale Wissenserwerb allein ist noch keine Transformation, erst durch das Wirken des neuen Wissens auf allen Ebenen der Persönlichkeit wird es zur echten Weihe, eben zur Einweihung.

Das biblische "an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" darf nicht so mißverstanden werden, daß es ein Freibrief dafür wäre, alles und jeden nach unseren eigenen, allzu oft äußerst kleinkarierten Vorstellungen zu beurteilen und fröhlich das Richtbeil zu schwingen. Ob ein Mensch tatsächlich "eingeweiht" ist oder nicht, kann letztlich nur er selbst beurteilen - so wie es uns umgekehrt vorbehalten bleibt darüber zu entscheiden, ob wir mit einem solchen Menschen etwas anfangen können. Auch die gern zitierte Maxime, daß wahre Eingeweihte sich selbst nicht öffentlich als solche bezeichnen, ist leider nicht viel mehr als eine grobe, auf einem unhinterfragten Bescheidenheitsideal aufbauende Faustregel. Immerhin könnte es ja auch eine Auswirkung der Einweihung sein, daß der Magier durch Prahlerei und lärmendes Auftreten nach außen wirken muß - wer will das schon entscheiden?

Wenn Sie den Weg des Magiers bis an Ihr Lebensende gehen wollen, werden Sie nicht nur zahlreiche "große" und "kleine" Einweihungen durchlaufen, Sie werden sich auch zwangsläufig mit der Einweihung anderer Menschen (Schüler, Lehrlinge, Freunde) befassen müssen. Denn kaum ein Magier von Format konnte bisher darauf verzichten,

anderen beizubringen, wie sie die Welt und sich selbst verändern können, und so wird es nicht ausbleiben, daß auch Sie andere einweihen sollen und werden. Denn wenn es überhaupt ein äußeres Kriterium gibt, an dem man einen Eingeweihten erkennt, so ist es sicherlich die Tatsache, daß ein solcher Mensch früher oder später auch andere um sich scharen wird, die begierig sind, von ihm zu lernen. Damit ist sein Lernprozeß jedoch noch keineswegs abgeschlossen, er nimmt lediglich andere Dimensionen an. Ab einer gewissen Entwicklungsstufe heißt die Devise nun einmal "Lernen durch Lehren", und das ist Verpflichtung und Chance zugleich.

EINFÜHRUNG IN DIE CHAOS — MAGIE (I)

Die in diesem Lehrgang bereits öfters erwähnte Chaos-Magie findet in letzter Zeit zunehmend Anhänger und ist aus der magischen Szene der Gegenwart inzwischen nicht mehr wegzudenken. Sie ist noch verhältnismäßig jung: Begründet wurde sie formell im Jahre 1978 mit dem Erscheinen der englischen Erstausgabe des Buchs Liber Null von Pete (eigentlich: Peter J.) Carroll. Dieses Werk schlug in der Magieszene Englands förmlich ein wie eine Bombe. Nachdem die etwas amateurhaft gestaltete Erstauflage von nur 100 Exemplaren (von denen unseren Informationen zufolge tatsächlich kaum mehr als die Hälfte gedruckt wurden) noch als reine Ordensschrift des IOT im Selbstverlag erschienen war, gab es bald eine weitere zweite Auflage, die schon bald zum Kultbuch wurde und der eine weitere, dritte Auflage bei Sorcerer's Apprentice in Leeds. Inzwischen ist das Buch samt seinem 1983 in England erschienenen Folgeband Psychonaut im Jahre 1987 in einem Band in dem renommierten amerikanischen Okkultverlag Samuel Weiser erschienen und gerät auf diese Weise auch in die konventionelleren Vertriebskanäle des Buchhandels. Mittlerweile ist die Chaos-Magie in England zum Standardbegriff geworden, und es gibt kaum eine Magiezeitschrift mehr, die nicht wenigstens ab und zu Artikel über dieses Thema brächte. Zumindest vom Publizitätsgrad her scheint die Chaos-Magie auf der Insel dem Wicca-Kult inzwischen den Rang abgelaufen zu haben, und immer mehr Autoren fühlen sich bemüßigt, sich mit ihr auseinanderzusetzen.

In den deutschsprachigen Raum gelangte die Chaos-Magie im Jahre 1982 mit der deutschen Veröffentlichung des Liber Null in der eigens zu diesem Zweck gegründeten und damals aus Steuergründen noch im Unicorn Verlag, Bonn, integrierten Edition Magus. Auch diese Auflage war sehr klein: Es wurden nur 150 Exemplare gedruckt, von denen ca. 130 in den Handel gelangten. Inzwischen liegt die dritte deutsche Auflage (als Lizenzausgabe des Verlags Weiser) vor, der 1984 in deutscher Übersetzung erschienene Folgeband Psychonautik hat die zweite Auflage erreicht.

Von ihrer Breitenwirkung her sicherlich zum Teil noch wichtiger als diese beiden Werke waren und sind zahlreiche Artikel zur Chaos-Magie, die vor allen in England und Deutschland erschienen und diesen aktuellen Strom innerhalb der magischen Tradition populär machten.

Eine erste Zusammenfassung habe ich selbst im Jahre 1985 in meinem Artikel "»Im Chaos hat man kein eigenes Antlitz.« Die Chaoistische Magie und ihre Wurzeln" gegeben, der in der inzwischen eingestellten Zeitschrift Unicorn erschien. Da dieser Artikel leider nicht mehr allgemein zugänglich ist, sei es gestattet, hier einige für unsere Betrachtung relevante Passagen zu zitieren. In späteren Abschnitten werden wir dann etwas tiefer in die Materie eindringen, auf neuere Entwicklungen innerhalb der Chaos-Magie eingehen und auch ihre Konsequenzen für die Praxis aufzeigen.

"Ein neues Paradigma? Nun, ganz so neu ist das Gedankengut der Chaoistischen Magie Carrolls auch wieder nicht, einige direkte Vorläufer dürften den meisten Zeitgenossen vertraut sein. Da wäre zunächst einmal das sogenannte »Discordian Movement« zu nennen, eng verquickt mit der Szene um Robert Anton Wilson und Robert Shea, die mit ihrer Illuminatus! -Trilogie (ab 1975) die entscheidenden Weichen für discordisches, und dies will auch meinen: Chaoistisches Denken gestellt haben. Die »Bibel« der Discordier (die teils die römische Göttin der Zwietracht, teil aber auch ihr griechisches Gegenstück Eris preisen, verkünden und - wenngleich nicht immer bierernst gemeint - anbeten) ist zweifellos das Werk Principia Discordia or How I Found Goddess And What I Did To Her When I Found Her. Being The Magnum Opiate Of Malaclypse The Younger. Wherein Is Explained Absolutely Everything Worth Knowing About Absolutely Everything, das sich, Ende der 60er Jahre entstanden, inzwischen zu einem Kult-Buch im wahrsten Sinne des Wortes entwickelt hat. Wer der wahre »Malaclypse the Younger", der Autor dieses Magnum Opiats also, sein mag, darüber gibt es eine Reihe gewitzter und hirnerweichender Spekulationen, auf die hier einzugehen müßig wäre. Mit Sicherheit läßt sich darin ein Relikt der späten Hippie- und Yippie-Bewegung erblicken - was uns als Standortbestimmung genügen möge. Robert Anton Wilson hat den Faden mit seinem Cosmic Trigger und anderen Werken weitergesponnen und baut die Geschichte nun immer weiter aus. Verbindungen bestehen auch zur SMI²LE-Szene um Timothy Leary und anderen Vitamin-Mystikern usw.

Freilich haben Carroll und sein Kollege Ray Sherwin [...] sich nicht darauf beschränkt, mittel mehr oder weniger witziger und abstruser Geschichtsklitterung, Parodien auf Weltverschwörungstheorien und gezielter Falschinformation den Protest der Vietnamkriegsgeneration in immer neuen Facetten weiterzuentfalten, um ihn auf unabsehbare Zeiten zu verlängern und zu stabilisieren. Ihnen geht es weniger um eine »Guerilla-Ontologie«, die den Klassenkampf durch den Denkmusterkampf ersetzt oder ergänzt, sondern sie versuchen, durchaus aus diesen Quellen schöpfend, aber nicht von ihnen allein abhängig, relativistisches, mithin gnostisches und existentialistisches Gedankengut in ein praktikables System der Magie umzuformen. [...] so entdecken wir auch in der Chaoistischen Magie Gedankengut, das man sowohl bei den Existentialisten, den Strukturalisten, den Kritischen Positivisten und - noch weiter zurückgehend - den Behavioristen findet. Auch Nihilismus, Nietzsche-Rezeption und die Bewußtseinsspiele der Romantik ließen sich hier mühelos nachweisen.

[...] Dem angelsächsischen Geist des Pragmatismus entsprechend, setzt die Theorienbildung hier [...] erst vergleichsweise spät ein. Ist LIBER NULL noch ein völlig auf die Praxis ausgerichtetes Werk mit einem geradezu skelettartigen Minimalgerüst an weltanschaulichem und philosophischem Hintergrundmaterial, beginnt erst mit PSYCHONAUTIK der Versuch eines Oberbaus größeren Stils, ein Prozeß, der übrigens noch keineswegs abgeschlossen ist. [...]

Wohlan, beginnen wir mit einer Selbstdarstellung aus PSYCHONAUTIK.

»DAS CHAOETHERISCHE PARADIGMA

Das manifestierte Universum ist nur eine winzige Insel relativer Ordnung innerhalb eines unendlichen Ozeans ursprünglichen Chaos' oder Möglichkeiten. Darüber hinaus durchdringt dieses grenzenlose Chaos jeden Zwischenraum, jede Lücke in unserer Insel der Ordnung. Diese Insel der Ordnung wurde willkürlich vom Chaos ausgespien und

wird schließlich einmal wieder in ihm aufgelöst werden. Obwohl dieses Universum ein höchst unwahrscheinliches Ereignis darstellt, mußte es irgendwann einmal entstehen. Wir selbst sind zwar die am höchsten geordneten Strukturen, die auf dieser Insel bekannt sind, doch im tiefsten Kern unseres Wesen gibt es einen Funken ebenjenes Chaos, das die Illusion dieses Universums hervorgebracht hat. Dieser Chaos-Funken ist es, der uns lebendig macht und es uns erlaubt, Magie auszuüben. Wir können das Chaos nicht unmittelbar wahrnehmen, weil es simultan jedes exakte Gegenteil all dessen beinhaltet, für das wir es halten mögen. Wir können jedoch gelegentlich partiell geformte Materie wahrnehmen und uns dienstbar machen, die nur eine probabilistische und unbestimmbare Existenz hat. Diesen Stoff nennen wir die Aether.

Wenn wir uns dadurch besser fühlen, können wir dieses Chaos auch Tao oder Gott nennen und uns einbilden, es sei götig und besitze menschliche Gefühle. In der Magie gibt es zwei Denkrichtungen: Die eine hält das gestaltschaffende Agens des Universums für willkürlich und chaotisch; die andere hingegen sieht darin eine Kraft spirituellen Bewußtseins. Da sie ihre Spekulationen nur auf sich selbst aufbauen können, sagen sie damit im Prinzip, daß ihre eigene Natur entweder willkürlich und chaotisch oder spirituell bewußt ist. Ich persönlich neige zu der Auffassung, daß mein spirituelles Bewußtsein auf eine nette Weise willkürlich und chaotisch ist.« (S. 101f.)

Der hier zu uns spricht, ist Pete Carroll, dem es darüber hinaus auch zu verdanken ist, daß die Chaoistische Magie eine enge Liaison mit dem ZOS KIA CULTUS von Austin Osman Spare eingegangen ist. [...] Carroll und Sherwin bedienen sich z.T. Spares Terminologie, etwa indem der in obigem Zitat erwähnte »Chaos-Funken« als »Kia« bezeichnet wird. In Sherwins Theatre of Magick (S. 32) wird Kia als »Seele; Individualität ohne Ego« bezeichnet, im LIBER NULL wird es auch als »entstehende Energie, die eine Form sucht« (S. 59) definiert, als »Großer Wunsch«, »Lebenskraft« oder auch als »Selbstliebe«:

»man kann es durch den Atu (Trumpf) 0 darstellen, den Narren oder Joker des Tarot. Sein Wappentier ist der Geier, denn es stößt immer wieder hinab um sich seine Befriedigung unter den Lebenden und den Toten zu holen« (ibid.). »Kia kann nicht«, so führt Carroll an anderer Stelle aus, »unmittelbar erfahren werden, weil es die Grundlage des Bewußtseins oder der Erfahrung ist, und es besitzt auch keine festen Eigenschaften, an denen sich der Verstand festhalten könnte. Kia ist das Bewußtsein, das stets ausweichende 'Ich', das Selbst-Bewußtheit verleiht aber selbst nicht aus irgendetwas zu bestehen scheint. Kia kann manchmal als Ekstase oder Inspiration empfunden werden, aber es liegt tief im dualistischen Geist vergraben. Meistens wird es gefangengesetzt, durch das ziellose Wachsen der Gedanken und durch die Identifikation mit der Erfahrung sowie in jener Ballung von Meinungen über uns selbst, die 'Ego' genannt wird. Die Magie hat das Ziel, für Kia größere Freiheit und Flexibilität zu erlangen und sie will außerdem auch die Mittel bereitstellen, durch die es seine okkulte Macht manifestieren kann.« (S. 27)

Kia ist also, das ist sehr wichtig, unpersönlich, hat mit unserem herkömmlichen, am Christentum orientierten Begriff von der »Seele« nur wenig zu tun. Zwar erkennen wir, worauf Carroll ja skeptisch gebrochen selbst hinweist, Parallelen zum Tao der chinesischen Philosophie und zur frühbuddhistischen Vorstellung von der Inkarnation des Karma, nicht aber der Individualität des Lebewesens; auch das Paramatman des Hinduismus und das »Bezeugende Bewußtsein« einiger Yoga- und Jnana-Schulen läßt hier grüßen; doch sollte man sich davor hüten, den Vergleich zu weit zu treiben, ein

Fehler, den selbst Aleister Crowley bei seiner ersten Lektüre von Spares Book of Pleasure beging und beim späteren zweiten Durchlesen bereute. Kia ist eben nicht ganz dasselbe wie Tao, Kamma oder Atman, wenngleich mit diesen verwandt. Auch das ägyptische Ka kommt ihm vom Konzept her nahe, vielleicht sogar am nächsten von diesen allen, ohne ihm jedoch völlig zu entsprechen. Carroll betont ja auch, daß derlei Terminologie rein willkürlich ist und allenfalls funktionalen Wert besitzt.

Kia ist der Schnittpunkt zwischen dem Chaos und der von diesem zu seiner eigenen »Belustigung« erschaffenen Materie. Eine individuelle Seele, die einem bereits in die Wiege mitgegeben wird oder die gar ständig inkarniert, ob sie nun will oder nicht, kennt die Chaoistische Magie nicht. Darin gleicht sie übrigens dem System Gurdjieffs, der ja auch davon ausging, daß der Mensch sich seine Seele erst erarbeiten müsse. So schreibt Carroll in PSYCHONAUTIK:

»In die meisten okkulten Denksysteme hat sich ein merkwürdiger Irrtum eingeschlichen. Es ist dies die Vorstellung von einem höheren Selbst oder einem wahren Willen, die den monotheistischen Religionen entlehnt wurde. Es gibt zahlreiche Menschen, die gerne daran glauben möchten, daß ihnen irgendein Selbst eignet, das auf bestimmte oder unbestimmte Weise wirklicher oder spiritueller sein soll als ihr gewöhnliches oder niederes Selbst. Die Tatsachen unterstützen eine solche Auffassung jedoch nicht. Es gibt keinen Teil von dem, was man über sich selbst glaubt, der nicht durch wirkungsvolle psychologische Techniken verändert werden könnte. Es gibt nichts an einem, was einem nicht fortgenommen oder verändert werden könnte. Wenn man die richtigen Reize einsetzt, lassen sich Kommunisten in Faschisten, Heilige in Teufel, Schwächlinge in Helden verwandeln und umgekehrt. Es gibt kein souveränes Sanktuarium in unserem Inneren, das unser wahres Wesen darstellt. Die innere Festung ist unbewohnt. Alles, was wir als unser Ego schätzen, alles, an das wir glauben, besteht nur aus dem, was wir uns aus dem Zufall unserer Geburt und der darauffolgenden Erlebnisse zusammengepflückt haben. Mit Hilfe von Drogen, Gehirnwäsche und verschiedener anderer Techniken extremen Zwangs können wir einen Menschen sehr wohl zum Anhänger einer völlig anderen Ideologie machen, zum Patrioten eines anderen Landes oder zum Gläubigen einer anderen Religion. Unser Geist ist nur eine Verlängerung unseres Körpers, und es gibt nicht an ihm, das nicht fortgenommen oder verändert werden könnte.

Der einzige Teil unseres Selbst, der jenseits der vergänglichen und wandelbaren psychologischen Strukturen existiert, die wir das Ego oder das Ich nennen, ist das Kia. Kia ist der absichtlich sinnfreie Begriff, mit dem der Vitalfunken oder die Lebenskraft in uns bezeichnet wird. Das Kia ist gestaltlos. Es ist weder dies noch das. (S. 74)

[...] Erst die absolute Sinnfreiheit aller Existenz beschert dem Chaoisten die wahre Freiheit, macht ihn selbst zu einem - freilich relativen - Gott. [...] Der Glaube wird (hierin wieder am Zos Kia Cultus angelehnt(aber auch parallel zur spätantiken Gnosis) als reine Technik begriffen, nicht aber als ontische Wirklichkeit - die Relativität ist Trumpf, alles ist willkürlich, in der absoluten Freiheit gibt es keine absoluten Schranken mehr, allerdings auch keinen Anspruch auf Statik, auf pseudo-absolute Strukturen wie Macht, Herrschaft oder Hierarchien. Dadurch gewinnt die Chaoistische Magie (sicherlich nicht zuletzt vom Individual-Anarchismus Max Stirners und Nietzsches geprägt) fast nebenbei einen immens politischen, lebensumspannenden Charakter: Will der Magier wirklich frei sein, so muß er sich von allen Fesseln lösen. Zu diesen Fesseln gehören Verhaltens-, Denk- und Glaubensmuster ebenso wie eingefahrene Gefühls- und

Triebstrukturen. Dieses Vorgehen ist natürlich zutiefst amoralisch: Weil es nichts Absolutes im herkömmlichen Sinne gibt, steht dem Adepten die Welt zur freien Verfügung. Hier sehen wir auch einen deutlichen Berührungspunkt zur Discordischen Bewegung, deren Leitsatz ja das dem Assassinenchef Hassan ben Sabbah (dem »Alten vom Berge«) zugeschriebene Wort ist: »Nichts ist wahr, alles ist erlaubt.« Ein Satz übrigens, den wir nicht erst bei Robert Anton Wilson und seinen Anhängern finden, sondern bereits viel früher beim einst der Beat-Generation zugerechneten Prä-Hippie-Autor William S. Burroughs. " [S. 12-16.3

Damit soll die Schilderung der Grundphilosophie der Chaos-Magie fürs erste enden. Was in ihren Selbstdarstellungen oft etwas apodiktisch, ja absolut formuliert wird, sieht in der Praxis freilich meist sehr viel gemäßigter aus. Tatsächlich gibt es unter Chaos-Magiern crowleyanische Thelemiten ebenso wie praktizierende Christen, Odinisten, Reinkarnationsgläubige und Transzendentalisten. Aber es ist diese oben geschilderte weltanschauliche Grundrichtung gewesen, aus der die Chaos-Magie entstand und auf der sie noch heute aufbauend eine Vielzahl neuartiger magischer Techniken und Praktiken entwickelt. Erst mußten einmal die Denkmäler umgestoßen werden, damit ihr Schatten nicht auf ewige Zeiten das Wachstum der Kreativität, der Originalität und der technologischen wie philosophischen Fortschrittlichkeit ersticke. Der zusammen mit der Chaos-Magie entstandene magische Orden der Illuminates of Thanateros ("Illuminaten von Thanateros"), der inzwischen als der "Magische Pakt der Illuminaten von Thanateros" (kurz: "der Pakt") firmiert, wurde so zu einem quicklebendigen Sammelbecken internationaler magischer Talente und weist heutzutage trotz mittlerweile noch stärker verschärfter Aufnahmebedingungen die wohl größte personelle Zuwachsrate aller magischen Bünde auf. Dies beruht sicherlich auch auf seiner unorthodoxen, nur halb-hierarchischen Struktur, die auf eine Oligarchie möglichst selbständiger und eigenverantwortlicher magischer Könner und Praktiker abzielt und die administrativen Probleme und Aufgaben auf ein Minimum beschränken will. Auf diese Struktur werden wir in einem späteren Abschnitt noch gesondert eingehen.

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Beachten Sie bitte, daß die Übungen des Kursus fortlaufend, also auch modulübergreifend, numeriert sind. Dies vereinfacht die spätere Bezugnahme auf frühere Übungen.

ÜBUNG 72: PRAKTISCHER SCHAMANISMUS (I)

Stelle Dir nach gründlicher Lektüre der in diesem Heft aufgelisteten Pflichtlektüre ein eigenes, mindestens zwölfwöchiges schamanisches Übungsprogramm zusammen. Achte dabei wie immer auf Ausgewogenheit, pflege also sowohl Gebiete, die Dir leichtfallen, wie Praktiken, mit denen Du Dich zu Anfang noch schwertun magst. Schwerpunkt sollte auf jeden Fall die Schulung der magischen Wahrnehmung und der Trancereisen sein, ebenso die Arbeit mit Tierkräften (Atavismen) und der möglichst schnelle Wechsel von einer Gnosis in die andere. Nach dem bisher Bearbeiteten dürfte es Dir keine sonderliche Mühe machen, entsprechende Übungen auszusuchen oder erforderlichenfalls selbst welche zu entwickeln.

ÜBUNG 73: PRAKTISCHE EINWEIHUNGSSCHULUNG (I)

Entwickle für einen wirklichen oder imaginierten Menschen ein vollständiges Einweihungsritual. Du brauchst dieses nicht durchzuführen, solltest es aber ebenso sorgfältig planen und durchdenken sowie schriftlich festhalten, als wolltest Du es ohne zusätzliche Einweisung einem eventuellen Nachfolger übergeben können.

Wenn Du mit einem Partner zusammenarbeiten kannst, solltest Du Dich nach einer Pause von nicht weniger als einem Monat von diesem mit Hilfe Deines eigenen Rituals einweihen lassen - das soll ein Probelauf sein, um am eigenen Leib die Qualität des Ritus zu überprüfen. Nimm Dir das Ritual im Laufe Deiner magischen Karriere in regelmäßigen Abständen immer wieder mal vor und stelle fest, ob Du etwas daran verändern möchtest oder nicht. Du kannst auch später, wenn Du es für nötig halten solltest, ein gänzlich neues Ritual schreiben. Tue dies solange, bis Du mit Deinem Ergebnis restlos zufrieden bist.

ÜBUNG 74: PRAKTISCHE EINWEIHUNGSSCHULUNG (II)

Entwickle für Dich selbst und/oder einen anderen Menschen ein Ritual der Selbsteinweihung. Nachdem Du es eine Weile beiseite gelegt hast, führe es allein durch und überprüfe seine Qualität.

Nimm Dir das Ritual im Laufe Deiner magischen Karriere in regelmäßigen Abständen immer wieder mal vor und stelle fest, ob Du etwas daran verändern möchtest oder nicht. Du kannst auch später, wenn Du es für nötig halten solltest, ein gänzlich neues Ritual schreiben. Tue dies solange, bis Du mit Deinem Ergebnis restlos zufrieden bist.

ÜBUNG 75: PRAKTISCHE CHAOS-MAGIE (I)

Falls Du es nicht schon früher getan haben solltest, so setze Dich sorgfältig mit den weltanschaulichen Grundsätzen der Chaos-Magie auseinander. Ziel dieser Übung soll es nicht etwa sein, Dich zum Chaos-Magier wider Willen zu machen, vielmehr geht es darum, Dich mit ihrem im Rahmen der allgemeinen Esoterik doch recht ungewohnten Paradigma zu befassen und dazu Stellung zu beziehen. Dies ist erforderlich, um später auch die praktischen Techniken dieses modernsten Zweigs der Magie genauer aus ihrem Zusammenhang heraus zu verstehen.

WEITERFÜHRENDE, KURSBEGLEITENDE LEKTÜRE

KLASSE A

(Pflichtlektüre)

Michael Harner, DER WEG DES SCHAMANEN

Reinbek: ROWOHLT, 1986ff., rororo transformation (TB) 7989 *

Lektüre: sofort

Die gebundene deutsche Erstausgabe dieses Werks erschien im Jahre 1982 in INTERLAKEN beim ANSATA VERLAG.

Harner hat das ungeheuer vielfältige Spektrum des Schamanismus zwar einerseits auf wenige Grundelemente reduziert, bietet dafür aber um so mehr praktische Zugangsmöglichkeiten jenseits kultureller Schranken an. Er ist kein ausgesprochener Magier, weiß aber die Naturmagie aus schamanischer Sicht hervorragend zu vermitteln.

Sujja Su'a'No-ta, SCHAMANISCHE MAGIE IM ALLTAG

Berlin: EDITION MAGUS - Werkmappen zur Magie 2, 1985 * *

Lektüre: sofort

Die Autorin dieses Werks ist eine im deutschen Sprachraum inzwischen recht bekannte Magierin, die schon mit ihrem Titel Element-Magie für gewisses Aufsehen gesorgt hat. In dieser Werkmappe bietet sie dem vornehmlich am Magischen interessierten Leser eine knappe, präzise und äußerst praxisnahe Einführung in schamanische Techniken. Auch hier wird, ähnlich wie bei Harner, auf kultur- und stammesspezifischen Ballast verzichtet. Dieses Werk ist über den allgemeinen und esoterischen Buchhandel zu beziehen.

* * Dieses Werk ist über den Verlag zu beziehen.

Regulärer Preis: DM 30,-

Sonderpreis für Kurssteilnehmer (bei Direktbestellung u. Vorkasse): DM 25,-

(Kursteilnahme bitte bei Bestellung vermerken!) Porto/Verpackung: zuzügl. DM 1,-
(Übersee/Luftpost a. Anfrage)

KLASSE B

(Empfehlungslektüre)

Mircea Eliade, SCHAMANISMUS UND ARCHAISCHE EKSTASETECHNIK,

Frankfurt/M: SUHRKAMP TB 126, 1975ff.

Dieses mehrfach aufgelegte Werk gibt den Stand der akademischen Forschung bis zum Jahre 1951 (Erscheinungsdatum der französischen Erstausgabe) wieder, es gilt als bis heute unübertroffene Standardstudie zum Thema Schamanismus und sollte in keiner magischen Bibliothek fehlen.

Frater V.D., "Magie in den Städten oder: Gibt es einen Betonschamanismus?",

UNICORN H. 5, 1983, S. 91-95.

LITERATURNACHWEIS

Pete Carroll, LIBER NULL - PRAKTISCHE MAGIE. Das offizielle Einweihungshandbuch des englischen Ordens IOT, Bonn: EDITION MAGUS im UNICORN VERLAG, 1982 (inzwischen: 3. Aufl., Unkel, 1986)

ders., PSYCHONAUTIK. Liber Null Teil II, Bad Honnef: EDITION MAGUS, 1984 (inzwischen: 2. Aufl., Unkel, 1986)

Ray Sherwin, THE BOOK OF RESULTS, o.O. [Leeds]: THE SORCERER'S APPRENTICE, o.J.

Frater V.D., "»Im Chaos hat man kein eigenes Antlitz.« Die Chaoistische Magie und ihre Wurzeln", UNICORN H. 12, 1985, S. 12-19.

Schüler: "Meister, Meister! Befreie mich!"

Meister: "Zeige mir deine Ketten."

Aus den Annalen des Chaos-Klosters

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 8

Einführung in die Sexualmagie (I)
Praktischer Schamanismus (II)
 Atavistische Magie: Die Arbeit mit Tierkräften (I)
 Krafttiere
Praktische Spiegelmagie (VI)
 Der Gebrauch des magischen Spiegels (VI)
 Exorzismus und Geisterfallen (I)
Weiterführende, kursbegleitende Literatur
Literaturnachweis

EINFÜHRUNG IN DIE SEXUALMAGIE (I)

Da ich bereits an anderer Stelle ausführlich zum Thema praktische Sexualmagie Stellung genommen habe (vgl. Literaturangaben im Anhang), sollen hier nur allgemein in dieses Gebiet einführende Aussagen gemacht werden, die im Laufe der Ausführungen durch weitere, in meinen bisherigen sexualmagischen Werken nicht erwähnte Aspekte und Hinweise ergänzt werden. Um jenen Teilnehmern, die sich nicht schwerpunktmäßig mit der Sexualmagie befassen wollen (das ist erfahrungsgemäß die überwältigende Mehrheit aller Magier), die für sie unnötige Anschaffung der im Anhang empfohlenen Werke zu ersparen, werden wir daraus, wie schon häufiger im Laufe dieses Lehrgangs, relevante Passagen zitieren und durch aktualisierte Kommentare ergänzen. Beginnen wir gleich mit einer Betrachtung der historischen Entwicklung sexualmagischer und -mystischer Philosophien und Praktiken.

[Die zum Teil sehr zahlreichen Satzfehler der Originalausgaben wurden, sofern bemerkt, in den folgenden Zitaten ohne besondere Kennzeichnung berichtigt. Auslassungen und Kommentare befinden sich wie immer in eckigen Klammern.]

Es gilt als sicher, daß es bereits in der Vorzeit sexualmagische Kulte und Praktiken gegeben hat, von denen wir freilich wenig Gesichertes wissen. Sehr wahrscheinlich waren diese Kulte dem ähnlich, was wir noch heute in schamanischen Gesellschaften etwa im Amazonasbecken, auf Papua Neuguinea oder in manchen Teilen der Arktis und des inneren Asiens beobachten können. Die schamanischen Fruchtbarkeitskulte der Frühgeschichte bedienten sich häufig stark sexualisierter Figuren und Gestalten, man denke etwa an die steinzeitlichen Frauengestalten mit ihren üppigen Brüsten und Gesäßkonturen, an sakrale Darstellungen von Vagina und Penis usw. Im alten Sumer rankten sich die Sexualkulte vor allem um die Verehrung der Mondgöttin Ishtar (Astarte), und die Chaldäer pflegten eine hochentwickelte Tempelprostitution, die zumindest in ihren Anfängen rein sakrale und magische Züge gehabt haben dürfte. Im alten Ägypten gab es unter anderem den Isis-Kult und die Phallusverehrung, während Indien und Tibet Tantrismus und Kundalini-Yoga entwickelten und im alten China die Innere Alchimie des Taoismus (auch "taoistischer Tantra" genannt) vor allem in höfischen Kreisen kultiviert wurde. Im Griechenland Platos wurde der Eros geheiligt, freilich überwiegend der männliche, doch kannten etwa die Demeter-Mysterien auch eine starke Betonung des weiblichen Elements. Das Judentum entwickelte in manchen Zweigen der esoterischen Kabbala sexualmagisches und -mystisches Gedankengut, und es kannte auch einige Sekten, etwa die Sabbatianer, die derlei Lehren in die Praxis umsetzten und pflegten.

Die späthellenischen Gnostiker, die sich überwiegend mit Judentum und Christentum auseinandersetzten, hatten ihre ausschweifenden Sekten und Sexualkulte (etwa die Ophiten und Simonianer und überhaupt die gesamte "Barbelo"- oder "Sperma-Gnostik"), die sich auch eingehend mit der Sexualmagie, wie wir sie heute verstehen, beschäftigten.

Auch Weltreligionen wie das Christentum und der Islam wiesen gewisse sexualmystische und -magische Züge auf, man denke etwa an den mittelalterlichen Minnekult oder an manche esoterische Sekte innerhalb des Sufismus. Weitgehend unabhängig davon, gelegentlich mit ihnen aber auch Verbindungen eingehend, pflegten bis tief ins Mittelalter des Christentums hinein Anhänger heidnischer Religionen sexualmagische Fruchtbarkeitsriten und -beschwörungen. Dieser Spät- oder

Neuschamanismus hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine Wiederbelebung durch den von England ausgehenden Wicca- oder Hexenkult erfahren, der zumindest in seinem höheren Einweihungsgrad (dem sogenannten "Großen Ritus") sexualmagisch und -mystisch geprägt ist.

Der berühmt-berüchtigte Templerorden wurde bei seiner Zerschlagung sexualmagischer Praktiken bezichtigt, doch gab es auch noch andere Richtungen und Sekten innerhalb des mittelalterlichen Christentums, wie etwa die "Brüder vom freien Geist" (Begarden, Ortlibianer), die mit derlei Gedankengut wohlvertraut waren. Generell läßt sich allerdings sagen, daß im Christentum die Sexualmagie und -mystik weitgehend sublimiert also "entschärft" wurde, sei es nun innerhalb der bereits erwähnten Hohen Minne, der allgemeinen Mystik bis zum späteren Pietismus, oder auch in der Alchemie. Eine Entwicklung übrigens, für die wir auch in Indien, Tibet und China interessante Parallelen finden, ebenfalls im chassidischen Judentum.

Es nimmt nicht weiter wunder, daß die Urkraft Sexualität schon seit jeher das Interesse der Menschheit auf sich gelenkt hat. Sie wurde gefürchtet und verehrt, angebetet und verteufelt, gepflegt und unterdrückt - offen und geheim, drastisch und milde, und im Grunde verfahren wir heutzutage mit ihr nicht viel, anders als unsere Vorfahren vor Tausenden von Jahren. Trotz aller Sexualforschung ist die Sexualität für uns ein Mysterium geblieben, ein Buch mit sieben Siegeln, faszinierend und erschreckend zugleich.

Doch wäre es falsch, von einer kontinuierlichen Tradition der Sexualmagie zu sprechen. Wiewohl der Glaube daran naheliegt, läßt sich eine solche zumindest nicht objektiv und historisch gesichert nachweisen. Vielmehr müssen wir feststellen, daß eine Unmenge an einschlägigem Wissen immer wieder in Vergessenheit geraten ist, um später aufs neue entdeckt beziehungsweise wiederentdeckt zu werden - und das immer und immer wieder. Erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts läßt sich in Europa eine ungebrochene Tradition der Sexualmagie nachweisen, und auf diese wollen wir nun unser Augenmerk richten, weil sie die heutige Sexualmagie entscheidend geprägt hat.

Abgesehen von vereinzelten Gruppen um schon damals relativ unbekannte Gestalten wie Edward Sellon in England und Pascal Beverley Randolph in Amerika beziehungsweise Frankreich, läßt sich der Beginn der eigentlichen modernen Sexualmagie mit der Gründung des O.T.O. durch Theodor Reuss im Jahre 1906 festmachen.

[Diese Angabe ist insofern nicht ganz korrekt, als der O.T.O. wohl um das Jahr 1906 gegründet wurde, allerdings zunächst nur insgeheim, und zwar von Karl Kellner und Franz Hartmann; Theodor Reuss gründete im Jahre 1912 den Orden de facto aufs neue.]

Wie schon erwähnt, gab es auch eine Reihe von Vorläufern, und schon 1870 versuchte Hargrave Jennings sich in seinem Werk *The Rosicrucians, Their Rites and Mysteries* an einer sexualmagisch-mystischen Interpretation der rosenkreuzerischen und maurerischen Symbolik. Vom Orden Orientalischer Tempelritter (*Ordo Templi Orientis* = O.T.O.) wird uns aber immerhin verbrieft, daß er sich offen zur Sexualmagie bekannte und diese in seinen höheren Graden (vom VIII° bis X°) praktizierte. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, [...] neun Jahre lang Chef der deutschen Sektion des O.T.O. war, wenngleich er sich schon relativ früh von dessen sexualmagischen Praktiken distanziert haben soll. Dies wird von

anthroposophischer Seite gern verschwiegen, doch weiß ich aus zuverlässiger Quelle, daß Steiner noch nach seinem Tod im vollen Ornat des Rex Summus X° O.T.O. aufgebahrt worden sein soll, wovon es sogar noch Beweisfotos gibt. Dieser Punkt ist insofern wichtig, weil dadurch die bislang oft unterschätzte Rolle des O.T.O. meines Erachtens ins rechte Licht gerückt wird, und in der Tat verdankt die heutige Sexualmagie diesem Orden ungeheuer viel, nicht zuletzt durch sein späteres Oberhaupt Aleister Crowley (1875-1947). Dieser wohl übelbeleumdetste und am meisten mißverstandene Magier aller Zeiten war es auch, welcher der modernen Sexualmagie die entscheidenden Anstöße gegeben hat, und dies gewiß nicht nur durch seine Einführung eines zusätzlichen (XI°) Grades innerhalb des O.T.O., der sich vor allem mit homoerotischen Praktiken beschäftigt. Was immer man sonst vom Meister Therion halten mag - unbestritten bleibt auf jeden Fall sein gewaltiger Beitrag zur modernen, pragmatisch orientierten Sexualmagie.

Dabei ist es erstaunlich, daß Crowley zu Lebzeiten die innersten Geheimnisse seines Ordens nie wirklich der Öffentlichkeit preisgegeben hat, so rühm- und skandalsüchtig er auch sonst war. Aber durch die nach seinem Tod veröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen und die Entschlüsselung zahlreicher seiner einschlägigen Schriften hat er Entwicklungen angeregt, die später von Autoren wie Kenneth Grant und Francis King lange nach Crowleys Tod ebenso aufgegriffen wurden wie von Louis Culling, Israel Regardie, Michel Bertiaux oder Pete Carroll. Auch das nur wenigen Insidern bekannte *Forbidden Book of Knowledge* des Amerikaners Charles Fairfax Thompson lebt davon, und mittlerweile ist die Zahl der einschlägigen Autoren Legion, vor allem im angelsächsischen Bereich. Viele von ihnen kopieren freilich mehr oder weniger geschickt den Altmeister Crowley, [...] ohne wirklich über ihn hinauszuführen.

Weniger bekannt ist in diesem Zusammenhang der Engländer Austin Osman Spare (1886-1956), der die Sexualmagie vor allem durch seine Sigillenmagie und sein Konzept von der "Atavistischen Nostalgie" bereichert hat [...] Spare war für kurze Zeit auch Mitglied in Crowleys Orden A.A., der später unter der Ägide des Meisters Therion mit dem O.T.O. fusionierte, ging aber schon bald wieder eigene Wege. Sein Einfluß wird vor allem in der modernen Chaos- Magie um Pete Carroll und Ray Sherwin deutlich, die seinen Zos Kia Kultus innerhalb ihres eigenen Ordens I.O.T. (Illuminates of Thanateros) wiederbelebten und mit zeitgenössischem Gedankengut (Quantenphysik, Existentialismus, Strukturalismus) "verjüngten".

Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang auch die *Fraternitas Saturni*, die sich aus der deutschen Pansophischen Bewegung unter Gregor A. Gregorius (Eugen Grosche) abgespaltete und mit ihrem 18. Grad (dem "Gradus Pentalphae") zumindest die theoretische Sexualmagie pflegte. [...] Gregorius unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu Aleister Crowley bis zu dessen Tod, und es läßt sich wohl mit Fug und Recht behaupten, daß die *Fraternitas Saturni* über lange Zeit hinweg auch das sexualmagische Wissen des O.T.O. bewahrte und pflegte, als dieser selbst nach Crowleys Tod in verschiedene Splittergruppen aufgeteilt wurde. Ein Schicksal freilich, das auch die F.S. immer wieder ereilte, bis sich Anfang der 80er Jahre eine Stabilisierung und Konsolidierung abzeichnete. Immerhin bieten die "Sonderdrucke" dieses Ordens wie auch manche Ausgaben seiner internen Schrift "Saturn-Gnosis" manch interessanten Einblick in die ältere Praxis der Sexualmagie.

Dieser kurze Abriss der Geschichte der Sexualmagie mag hier genügen, und so wollen wir uns auch nicht noch mit den zahllosen kleinen und kleinsten Gruppen und

Grüppchen befassen, die sich ebenfalls mit der Sexualmagie beschäftigen, vom Adonisten-Bund des Rah-Omir-Quintscher bis zum Pariser Randolph-Zirkel um Marie de Naglowska. Ohnehin dient dieser Überblick nur dem historisch interessierten Leser, ohne wirklich in die Tiefe führen zu können. Wer sich für diesen Aspekt der Materie interessiert, der sei auf die umfangreiche Literatur [...] verwiesen. Vor allem die Werke Evolas, Hembergers und Fricks geben reichen Aufschluß über die geschichtlichen Zusammenhänge der organisierten Sexualmagie vor dem Zweiten Weltkrieg. [...]

Im übrigen nützen derlei Detailuntersuchungen meistens nur dem Historiker und dem Theoretiker, für den Praktiker sind sie nur von untergeordnetem Wert. Dies um so mehr, als die Lektüre früherer Pioniere und Vorkämpfer auf diesem Gebiet oft eine arge Enttäuschung bietet: Nur selten nennen diese Autoren das Kind beim Namen, meistens muß sich der Leser durch ein Gewirr und Gewusel von Anspielungen, Verschlüsselungen und moralischen Ermahnungen durchkämpfen, bis er zum praktischen Angang selbst findet - und der wird oft genug enttäuschend flach, ja oberflächlich-irreführend dargestellt.

[...]

Andererseits hilft die historische Einbettung uns dabei, unseren eigenen Entwicklungsstand genauer und schärfer zu erkennen. Auch der Sexualmagier ist stets Kind seiner Zeit, von ihr ebenso abhängig, wie von ihr profitierend, und es wäre unlauter, dies zu verschweigen. Nein, es wäre sogar höchst unklug, denn durch ebendiese Erkenntnis gewinnen wir oft eine beträchtliche magische Kraft: Wer die Stärken und Schwächen seiner Epoche kennt, ihre und seine eigenen Vorläufer und Quellen, der kann sich ihrer weitaus wirkungsvoller bedienen als der historisch unbewußte, entwurzelte Mensch, der darauf angewiesen ist, einen großen Teil seiner Energie darauf zu verwenden, seinen eigenen Standpunkt stets aufs neue zu definieren und, um ein Bild zu gebrauchen, sein Haus immer wieder auf Sand zu bauen, weil er unzählige Male alte Fehler wiederholt. Darüber hinaus spielt dieses Wissen gerade bei der atavistischen Sexualmagie eine herausragende Rolle, und so möchten wir jedem angehenden Sexualmagier empfehlen, sich auch mit der Geschichte sexualmagischen Gedanken- und Kulturguts auseinanderzusetzen. Denn das Gestern bestimmt das Heute, und nur wer Gestern und Heute kennt, kann darauf hoffen, das Morgen aus eigener Kraft zu meistern, zu formen und zu prägen. Zwar kennt die Mystik nur das Ewige Jetzt, doch ist sie keineswegs wurzellos, leugnet sie die Vergangenheit nicht in törichter Kurzsichtigkeit - so wenig wie die Zukunft, die ja "nur" das Jetzt von morgen ist, die Erfüllung und das Ziel zugleich. Erst wenn man diese Einstellung verinnerlicht hat, vermag man das Jetzt auch soweit auszufüllen, daß es Gestern und Morgen miteinbezieht und umspannt, kann man auf derlei Unterscheidungen schließlich verzichten, sie überwinden. Der Orgasmus ist zeitlos - und dennoch hat er seine Geschichte und seine Auswirkungen, ist er unendlich und zeitlich bedingt zugleich.

All dies bedeutet freilich nicht, daß man die Sexualmagie erst nach langem, intensivem Geschichtsstudium betreiben kann und darf. Letztendlich zählt nur die persönliche Praxis, doch zu dieser gehört das Vergangene ebenso wie das Zukünftige. Wer glaubt, daß er aus der Geschichte nichts lernen kann und soll, der mag getrost darauf verzichten. Allerdings wird ihm dabei wahrscheinlich manch wertvoller Hinweis auch und gerade für die Praxis seiner Gegenwart entgehen, und manches muß er erst sehr mühsam aufs neue entdecken und erfinden. Andererseits ist es nicht sinnvoll, wie gebannt auf die Geschichte zu starren, ohne den Bezug zum Heute herzustellen - das

wäre das andere Extrem. Sexualmagie findet immer nur heute statt, im Hier und Jetzt und in der körperlichen wie seelischen Praxis. Zwischen diesen entgegengesetzten Einstellungen liegt der Goldene Mittelweg des Lernens und Planens, des Empfangens und Erschaffens - mithin des Göttlichen/Demiurgischen in der Magie des Sexus, und diesen Pfad wollen wir hier beschreiten. [...]

Von allen Geheimwissenschaften galt die Sexualmagie jahrhundertlang als die gefährlichste. Wir wissen heute, wie sehr diese Einstellung die Körperfeindlichkeit des damals alles beherrschenden Christentums widerspiegelte, doch damit ist das Problem leider noch lange nicht vom Tisch: Denn es läßt sich nicht leugnen, daß die Sexualmagie tatsächlich auch ihre gefährlichen Aspekte hat. Diese liegen allerdings - wie auch bei der Magie ganz allgemein - häufig auf völlig anderen Ebenen, als es oft angenommen wurde. Es soll hier mit einem Vergleich beschrieben werden, auf den wir uns immer wieder beziehen wollen: Die Sexualmagie ist (wie die gesamte Magie auch) nicht gefährlicher und nicht ungefährlicher als etwa das Autofahren. Sie verlangt nach Schulung und Praxis, sie kennt ihre Regeln und Gesetze, und wer sie betreiben will, muß in entsprechender Verfassung sein und aufmerksam bleiben. Man sollte die Gefahren der Sexualmagie also gewiß nicht bagatellisieren, sie aber auch nicht überbetonen, denn damit wäre niemandem gedient - und dem Menschen selbst am allerwenigsten. Im übrigen ist es eine zwar bedauerliche, aber nicht wegzuleugnende Tatsache, daß jene Menschen, die am lautstärksten vor den Gefahren der Sexualmagie zu warnen pflegen, in der Regel Sexualität am verklemmtesten sind und über keinerlei praktische Erfahrungen mit der Sexualmagie verfügen.

[...]

Grundsätzlich ist die Sexualmagie für Mann und Frau möglich. Wir werden auf die durchaus existierenden Unterschiede zwischen männlicher und weiblicher Sexualität zwar stets eingehen, wo dies geboten erscheint, aber fürs erste möge es genügen, daß wir hier keine wertende Unterscheidung zwischen den Geschlechtern machen werden, ja nicht einmal machen dürfen, weil dies der ganzen Philosophie der Sexualmagie zuwiderliefe. Denn die Sexualmagie ist nicht in erster Linie für den Mann oder die Frau, für den Asiaten oder den Europäer, den Eingeweihten oder den Unerlösten usw. gedacht - sondern für den Menschen selbst, ohne Ansehen rassischer, konfessioneller, gesellschaftlicher oder geschlechtlicher Unterschiede.

Dennoch war die Sexualmagie noch nie etwas für die große Masse und wird es wahrscheinlich auch niemals sein. Vergessen wir nicht, daß der menschliche Umgang mit der Sexualität [...] von seiner emotionalen Sprengkraft her dem Gebrauch einer Handgranate gleichkommt! Keine Kraft, kein Trieb beherrscht uns so vollständig, so scheinbar irrational und so ausschließlich wie die Sexualität, kein Instinkt mußte so sehr als Sammelbecken existentieller Urängste und Unsicherheiten herhalten. Die Sexualmagie aber ist mehr als nur der rituelle Umgang mit Sexualität, sie will zur Überwindung der Grenzen führen, von denen unsere Sexualität einerseits geprägt ist und die sie uns andererseits sehr oft selbst wiederum setzt. Insofern packen wir mit der Sexualmagie tatsächlich ohne jede Übertreibung ein "heißes Eisen" an.

Wer also Sexualmagie praktizieren will, braucht zunächst einmal Mut - den Mut, auch sexuell über den eigenen Schatten des Gewohnten zu springen, seinen sexuell bedingten Ängsten ins Auge zu blicken und sie zu überwinden, ohne sie jedoch zu verdrängen oder kurzerhand auszumerzen. Diese Bereitschaft

(und sie wird im Laufe der Praxis immer wieder auf die Probe gestellt werden!) ist unabdingbar, ohne sie kann die Sexualmagie tatsächlich zu einer wahren seelischen Hölle werden. Das wäre wie ein angehender Autofahrer, der sich weigert, sich im Straßenverkehr dem allgemeinen Tempo des Verkehrsflusses anzupassen, der völlig willkürlich und unberechenbar mal anhält, mal Gas gibt - er gefährdet nur sich selbst und alle anderen. Doch bedeutet das nun nicht, um im Bild zu bleiben, daß jeder sofort Rennfahrerambitionen entwickeln muß! Die Sexualmagie hat nichts mit Hochleistungssport zu tun, und wenn ein Mensch das Gefühl hat, nun sei es genug, mehr könne er im Augenblick wirklich nicht verkraften, so wäre es der Gipfel der Torheit, seine Entwicklung mit Gewalt forcieren zu wollen. Andererseits lernt man das Schwimmen jedoch nur durch den Sprung ins Wasser wirklich, und so muß jeder zu seinem eigenen Ausgleich zwischen Härte und Sanftheit gegenüber sich selbst finden. Man darf sich in der Sexualmagie ebenso wenig unter- wie überfordern. Findet man aber in diesem Punkt zum Mittelweg, also zur eigenen Mitte, so stehen einem Tür und Tor zum Erfolg offen.

Zweitens verlangt die Sexualmagie nach Zielbewußtheit. Sie wird, zumindest in der ersten Zeit, nicht allein um ihrer selbst willen ausgeübt, der eindeutige, einspitzige Willensatz muß ihr vorausgehen, will man nicht einfach nur einen etwas bizarren Umgang mit Sexualität pflegen, ohne die eigentliche Magie dabei jemals wirklich zu berühren. Doch warum sollte ein Mensch sich zur Sexualmagie entscheiden? Dafür kann es viele verschiedene Gründe geben, von denen einige hier stichwortartig aufgezählt werden sollen: das allgemeine Interesse an einer erweiterten, durch den magischen Umgang mit den Kräften der Seele und des Universums gesteigerten Sexualität; das Interesse an einer besonders wirkungsvollen magischen Technik; Forschergeist; das Verlangen, die eigenen Grenzen auszuweiten; Interesse am bewußten Umgang mit Ängsten und Gefühlen; der Wunsch, die eigene magische Entwicklung zu vervollkommen und abzurunden; Vergnügen am magischen Umgang mit Sexualität; die intuitive "Baucherkenntnis", daß dies der eigene Weg ist usw. Bevor Sie sich daranmachen, die Sexualmagie zu praktizieren, sollten Sie sich darüber im klaren sein, warum Sie dies tun wollen. Das hat psychologische wie technische Gründe: Erstens werden Sie sich dadurch, sofern Sie bei der Selbstbetrachtung hinreichend tief in sich hineinblicken, über Ihr eigenes Verhältnis zu Sexualität und zur Magie klar; und zweitens können Sie dann mit sichererer Hand jene Untergebiete der Sexualmagie verstärkt bearbeiten, die Ihren Anliegen am meisten entsprechen.

Bitte beachten Sie auch, daß hier keine Vorgaben gemacht werden, welches nun "edle, richtige" und welches "unedle, falsche" Motive für den Umgang mit der Sexualmagie sind! Es geht zunächst nur darum, sich ihrer überhaupt bewußt zu werden. Allerdings möchte ich hier auch auf Motive hinweisen, die sich erfahrungsgemäß eher problematisch auswirken dürften: Wenn Sie in der Sexualmagie einen Ausgleich, ja einen Ersatz für eine frustrierte Sexualität suchen sollten, so werden Sie einige Schwierigkeiten bekommen. Die Sexualmagie verlangt zwar nicht nach einem Magier, der bereits, jenseits von Gut und Böse, völlig frei von menschlichen Bedürfnissen und Regungen ist, aber sie ist auch kein Ersatz für nichtausgelebte Sexualität! Wir hoffen, daß im Laufe dieser Ausführungen deutlich wird, daß Sexualmagie nicht dasselbe ist wie Sexualität - ein wichtiger Punkt, der nicht oft genug betont werden kann! Es soll hier nicht behauptet werden, daß Sie die Finger von der Sexualmagie lassen müssen, wenn Sie in ihr lediglich eine Ersatzbefriedigung suchen oder gar die Möglichkeit, endlich auf "legitime" Weise all das praktizieren zu dürfen, was Sie sich sonst nicht

trauen würden (z.B. Gruppensex, Partnertausch, Homosexualität usw.). Auch dies kann eine hinreichende Triebkraft sein, die schließlich zur echten Sexualmagie führt - doch müssen Sie sich in diesem Fall vor allem und sehr eindringlich mit der vorbereitenden Praxis beschäftigen [...] Tun Sie das nämlich nicht, so werden Sie feststellen, daß die Sexualmagie die Sammlung Ihrer Enttäuschungen nur noch um einige weitere, möglicherweise besonders "häßliche" erweitert! Die Sexualmagie arbeitet zwar mit der Lustenergie, aber deshalb bereitet sie keineswegs immer Vergnügen, sondern ist im Gegenteil oft recht anstrengend. Wer an die Sexualmagie Erwartungen stellt, die eigentlich an die Adresse der eigenen sexuellen Verklemmtheit gerichtet werden müßten, dem wird sie den Ball unaufgefordert und gnadenlos wieder zurückspielen ...

Anders als der östliche Tantra arbeitet die westliche Sexualmagie sehr betont mit dem männlichen wie weiblichen Orgasmus. Von daher ist die Orgasmusfähigkeit des Praktikanten natürlich auch eine notwendige Voraussetzung für das Ausüben dieser Kunst. Dies gilt zumindest für körperlich-sexuell gesunde, also organisch orgasmusfähige Menschen. Wer aus psychosomatischen Ursachen heraus Orgasmusschwierigkeiten hat, dem bleibt der Pfad der Sexualmagie deshalb noch lange nicht verschlossen; er oder sie muß freilich für die sogenannten "höheren" Stufen diese Fähigkeit (wieder) erschließen [...] Orgasmusvermeidende Praktiken wie Tantra, Tao Yoga, Carezza usw. haben zwar in der Sexualmagie als Hilfdisziplinen durchaus ihren Platz, doch verlangen, wie erwähnt, viele sexualmagischen Operationen nach dem Orgasmus des Magiers oder der Magierin. Allerdings ist damit nicht unbedingt der reine Genitalorgasmus (der sogenannte "Gipfelorgasmus") gemeint, wie wir ihn gemeinhin kennen. Auch der "Tal-" oder "Ganzkörperorgasmus", der beim Mann in der Regel ohne Ejakulation verläuft, ist dafür voll brauchbar, ja er ist dem Gipfelorgasmus gelegentlich sogar vorzuziehen. [...]

Schließlich sei noch eine weitere Anforderung erwähnt, die für alle Magie gilt: Der Magier muß über eine stabile seelische ("psychische") Verfassung verfügen. Dieser Punkt ist vielleicht der heikelste von allen, und dies aus mehreren Gründen: Zum einen ist der Begriff "stabil" recht unscharf, läßt sich aber leider nicht genauer präzisieren. Wer sich gerade mit Mühe und Not seelisch-psychisch im Leben "über Wasser" hält und ständig Gefahr läuft, von einem psychotischen oder schizoiden Schub in den anderen abzugleiten, der sollte die Finger von jeder Form der Magie lassen - das kann gar nicht eindringlich genug betont werden!

Der zweite Grund, weshalb der Begriff "stabile seelisch-psychische Verfassung" etwas problematisch ist, scheint dieser Forderung regelrecht zu widersprechen: Oft ist es nämlich so, daß es gerade die innerseelischen Spannungen sind, die den Menschen überhaupt erst zur Magie befähigen! Gregorius hat dies einmal an einer astrologischen Symbolik verdeutlicht: Für gewöhnlich sieht kein Astrologe alter Schule Quadraturen, also 90-Grad-Aspekte, im Geburtshoroskop, bei Transiten oder Direktionen besonders gern. Sie gelten als problematisch und spannungsreich, ja oft als geradezu katastrophal, auch wenn die moderne, vor allem die tiefenpsychologisch orientierte Astrologie diese Aussage inzwischen sehr stark abgeschwächt und relativiert hat. Gregorius behauptet jedoch sinngemäß, daß ein Magier sich im Prinzip gar nicht genug Quadraturen wünschen kann! Denn diese, so führt er aus, seien "kosmische Einfallswinkel", Positionen also, die für überindividuelle oder transpersonale, mithin also für magische Kräfte empfänglich machen. In die Sprache der psychologischen Magie übersetzt bedeutet das: Erst die inneren und äußeren Spannungen erschließen uns überhaupt die uns und der Welt innewohnenden magischen Kräfte und können sie für uns handhabbar

machen. Mit anderen Worten: Wäre der Magier nicht von sich aus bereits ständig in Gefahr, in den sogenannten "Wahnsinn" abzugleiten, so könnte er auch nicht über die Kräfte verfügen, die zur Ausübung seines Metiers nötig sind. Insofern stellt die Magie in gewissem Maße sogar eine Form der Therapie geistig-seelischer Störungen dar, und oft wird sie ja auch als eine Art "gesteuerter Schizophrenie" bezeichnet, was vor allem auf die sogenannte "theurgische" und die Besessenheitsmagie zutrifft.

[...]

Die Sexualmagie bezieht einen großen Teil ihrer Mächtigkeit gerade aus der Tatsache, daß die Sexualität ganz allgemein und der Orgasmus im besonderen uns eine geradezu ideale "natürliche" gnostische Trance für die magische Arbeit bietet. (Crowley nennt dies die "eroto-komatoze Luzidität", also die durch erotische Praktiken herbeigeführte, dem Koma oder der Besinnungslosigkeit ähnliche Hellsichtigkeit.) Dies bedingt, daß wir dabei also weitgehend auf eine oft sehr umständliche meditative und mystische Tranceschulung verzichten können, denn wir bedienen uns von vorneherein jener natürlichen Trance, die wir den Orgasmus oder die sexuelle Erregung nennen. Wobei es sich von alleine verstehen sollte, daß der Begriff "Trance" hier nicht etwa die hypnotische Volltrance meint, bei der der Klient (oder das Opfer ...) jegliche Kontrolle über sein eigenes Tun verliert und vom Hypnotiseur beliebig zu manipulieren ist. Die gnostische Trance gleicht der hypnotischen zwar in einigen äußerlichen Merkmalen, doch bleibt die Willens- und die Entscheidungsfreiheit des Magiers dabei voll erhalten, auch wenn er sich dabei in einer anderen, oft recht bizarr anmutenden Realität befinden mag! [...]

Wichtig ist vielleicht noch erneut zu erwähnen, daß sich Sexualmagie und Sexualmystik insofern voneinander unterscheiden, als die erstere meist zielgerichtet und erfolgsorientiert ist, während die zweite in der Regel auf Beeinflussung materieller oder psychischer Art verzichtet, um statt dessen vor allem die Erfahrung und die Ekstase (ebenfalls eine Form der gnostischen Trance!) in den Vordergrund zu stellen. [...] In Wirklichkeit ist die Trennung Magie/Mystik ab einer gewissen Stufe [...] nur noch eine künstliche und wirkt geradezu albern: Denn schlußendlich werden Magier und Mystiker irgendwann wieder eins - weil sie nämlich beide zu Gott werden und schon insofern ihr Schöpfungsrecht wahrnehmen und ausüben, und sei es oft auch nur durch den Verzicht auf seine Ausübung! [Handbuch der Sexualmagie, S. 13-29]

Eine Grundbedingung jeder Sexualmagie ist der bewußte Umgang mit der eigenen Sexualität. Die Sexualität ist bekanntlich eine menschliche Urkraft, die an Intensität ihresgleichen sucht. In der sexualmagischen Gnosis laden wir besonders wichtige Sigillen, in der Sexualität erfahren wir die Grenzenlosigkeit unseres Bewußtseins, der Fortbestand der Art wird allein durch den sexuellen Akt gewährleistet, wir sind ein Produkt der sexuellen Vereinigung unserer Eltern, und so weiter. Daher sollten Sie sich auch dann, wenn Sie nicht intensiver sexualmagisch arbeiten wollen, eingehend mit der eigenen Sexualität auseinandersetzen. Aus diesem Grund wollen wir als Abschluß dieser einführenden Betrachtung die Übung des sexualmagischen Seelenspiegels aus dem Handbuch der Sexualmagie erläutern und Sie dazu anhalten, diese in größeren Zeitabständen möglichst mehrmals zu wiederholen.

SEELENSPIEGEL FÜR DIE SEXUALMAGIE

Dieser Seelenspiegel besteht aus einem Fragenkatalog. Anders als bei üblichen Fragebögen sollten Sie die Fragen jedoch nicht alle auf einmal beantworten, und auch die Reihenfolge der Beantwortung bleibt Ihnen selbst überlassen. Betrachten Sie die Fragen also eher als Anregungen zur Meditation, Kontemplation und Selbsterforschung. Lassen Sie sich genügend Zeit bei der Beantwortung und vor allem - seien Sie sich selbst gegenüber absolut ehrlich! Tragen Sie die Antworten in Ihr Magisches Tagebuch ein und lassen Sie, wie schon erwähnt, hinreichend Platz für spätere Anmerkungen.

- 1) Was bedeutet Sexualität für mich? Was erwarte ich von ihr?
- 2) Wie zufrieden/unzufrieden bin ich mit meiner bisherigen Sexualität?
- 3) Wo liegen in der Sexualität meine Schwächen?
- 4) Wo liegen in der Sexualität meine Stärken?
- 5) Welches sind meine sexuellen Tabus, was ist mir sexuell (bisher) unmöglich?
- 6) Welches sind meine sexuellen Ängste?
- 7) (Gehen Sie im Geiste noch einmal die ersten ca. 15 sexuellen Erfahrungen - autoerotische wie hetero- oder homoerotische - durch.) Inwieweit haben meine ersten sexuellen Erfahrungen meine gegenwärtige Sexualität geprägt?
- 8) Bin ich sexuell eher aktiv oder passiv?
- 9) Wie reagiere ich auf sexuelle Enttäuschungen und Frustrationen?
- 10) Weshalb befasse ich mich mit Magie? Was erwarte ich von ihr?
- 11) Weshalb befasse ich mich mit Sexualmagie? Was erwarte ich von ihr?
- 12)
- 13)
- 14)

Ergänzen Sie diese Liste selbst durch mindestens drei eigene Fragen, die Ihrer Meinung dazu gehören. (Diese Übung hilft Ihnen auch beim Erstellen späterer, weiterführender Seelenspiegel.) Beachten Sie, daß hier keine Antworten vorgegeben und keine Punkte verteilt werden! Es gibt keine falschen Antworten - allenfalls unehrliche oder unvollständige. Doch so wie Sie als Magier oder Magierin stets sich selbst verantwortlich sind für alles, was Sie tun oder lassen, so ist es auch hierbei: Profitieren tun davon nur Sie selbst!

Zum Schluß noch ein letztes Selbstzitat:

Wichtig ist also, daß man sich über seine eigene Sexualität wirklich Klarheit verschafft; man sollte sich auf jede Expedition gut vorbereiten, und es kann nicht schaden, wenn man erst so viele Ängste wie möglich überwindet, bevor man sich an härtere Sachen wagt. Dann aber kann es zu einem äußerst fruchtbaren Austausch kommen, denn nun wird die Sexualmagie ihrerseits wiederum die Sexualität im allgemeinen bereichern und beglücken. Ungeahnte Visionen tun sich auf, ganze Galaxien neuer Empfindungen, Farben und Töne. Wer im Geschlecht nicht Teufelswerk erblickt, sondern die nackte Lust der Schöpfung, das Jauchzen der sich vereinigenden Atome und Moleküle, bei dem kehrt Pan sehr gerne ein und beschenkt ihn mit seinem Lachen und seiner Ekstase, macht ihn auf irdischjubilierende Weise hell-sichtig.

Bei alledem sollte man jedoch nicht vergessen, daß die Askese auch ihren Wert hat, sofern sie sinnvoll eingesetzt und praktiziert wird. Blicken wir nicht verächtlich auf jene herab, die aus innerer Weisheit heraus lieber mit ihren Kräften haushalten und ihre eigene Sexualmagie, nämlich die der alchemistischen Transmutation der Energien praktizieren. Zugegeben, häufig ist dies nur Vorwand für das Vermeiden der Auseinandersetzung mit den eigenen Seelenängsten, und oft sind diesen scheinheiligen Füchsen die Trauben einfach nur zu sauer. Doch bietet etwa der Kundalini Yoga, der ja im Prinzip kaum etwas anderes ist als "rechtshändiger" oder "weißer" Tantra, eine Menge Praktiken an, mit deren Hilfe man die Sexualenergien von ihrer sublimierten Seite her anzugehen vermag, um sie auch magisch entsprechend zu verwerten, was übrigens auch jeder bessere Guru tut, ohne das Kind deswegen unbedingt beim Namen zu nennen. Der reine Faun und Hedonist ist ebenso einseitig wie die Moraltante und der fleischfeindliche Bußasket. Und auf einer ganz subtilen Ebene kann Enthaltensamkeit - zumindest für eine Weile - sogar der Gipfel wirkungsvoller Sexualmagie sein. Dies zeigt sich insbesondere bei Heilungs- und Angriffsmagie. So, wie man seinen Feind durch die sogenannte "Schwarze Fast" buchstäblich zu Tode fasten kann, läßt sich auch die zeitlich begrenzte sexuelle Abstinenz entsprechend einsetzen. Und es ist wohl auch kein Zufall, daß sich viele Schamanen vor Heilsitzungen der Sexualität enthalten und fasten. Insofern gehört zur Sexualmagie auch stets ihr eigener Gegenpol. Wer zu übertriebener Keuschheit neigt, der muß sich selbst erst einmal als Sexbestie erleben und kennenlernen; wer hingegen einem übertriebenen Lustdenken anheimfällt, der muß sich erst durch die Askese seiner Abhängigkeit klar werden, um sie zu überwinden. Denn die Sexualmagie will im Grunde nur eins: den Menschen befreien - auch von der Sexualität selbst, wo diese ihn einengt, sei es nun im Aktiven oder im Passiven.

[»Ausländischer Schweinkram?« Sexualmagie zwischen Mystik und Verklemmung", S. 88]

PRAKTISCHER SCHAMANISMUS (II)

ATAVISTISCHE MAGIE: DIE ARBEIT MIT TIERKRÄFTEN (I)

Im Laufe dieses Kurses und der ihn begleitenden Lektüre sind Sie immer wieder auf Begriffe wie "atavistische Magie", "Arbeit mit Tierenergien" usw. gestoßen. Nun wollen wir das Konzept der Arbeit mit Atavismen ausführlicher behandeln und uns danach ganz der praktischen Arbeit widmen. Eine kleine Zusammenfassung in Form von Merksätzen und Thesen soll noch einmal Klarheit verschaffen, damit das folgende besser verständlich wird.

1. Der Begriff "Atavismus" (vom lateinischen atavus = "Großvater, Urahne") bezeichnet in der Biologie einen Rückfall in frühere Entwicklungsstufen. Unter "atavistischer Magie" versteht man die magische Arbeit mit vormenschlichen Bewußtseinsstufen und Körperkräften.
2. Der Mensch trägt genetisch die gesamte Entwicklungsgeschichte allen Lebens in sich. Diese Energien und Informationen lassen sich durch entsprechendes Training aktivieren und magisch nutzen.
3. Nach einhelligem Votum aller Schamanen und atavistischen Magier liegt die eigentliche magische Kraft in früheren Urzuständen bzw. hirnpfysiologisch ausgedrückt: im Stamm- oder "Echsen"-Hirn.
4. Indem sich der Magier oder Schamane in tierische (oder auch vortierische) Bewußtseinszustände versetzt, wird er der Fähigkeiten und Kräfte des jeweils aktivierten (oder "invozierten") Tiers (oder vortierischen Wesens) teilhaftig und kann auf eine Weise agieren, wie es ihm im Menschbewußtsein allein nicht oder nur sehr schwer möglich wäre.
5. Die Arbeit mit Atavismen ist ein Beitrag zur Ganzwerdung und/oder Befreiung des Menschen von seinen soziokulturellen, religiösen, philosophischen, politischen und anderen Fesseln. Durch sie erfährt er sich als ganzheitliches, planetares Lebewesen.

Auf der ganzen Welt finden wir Tierkulte, die schon seit der Steinzeit nachweisbar sind, und auch Hochkulturen wie beispielsweise die altägyptische oder die indische kennen zahlreiche Gottheiten in Tiergestalt. Die Arbeit mit Tierkräften ist einer der sichersten Hinweise auf das Vorhandensein alten, schamanischen Wissens. Die Ablehnung des Tierischen (beispielsweise im Judentum und seinen beiden Ausläufern, dem Christentum und dem Islam, aber auch in der laizistischen bürgerlichen Gesellschaft etwa des letzten Jahrhunderts) ist stets ein Indiz für eine hochgradige Betonung des intellektuellen "Kopf-Elements" auf Kosten des intuitiven "Bauch-Elements", mithin ist sie auch Ausdruck patriarchalischer Macht- und Bewußtseinsstrukturen. Sie zeigt lineares, logisch-diskursives Denken an, während Tierkulte die Realität in der Regel zyklisch und mythisch, also "magisch" definieren.

Von dieser Haltung sind wir naturgemäß als Kinder unserer Kultur unweigerlich geprägt, und es fällt uns oft schwer, sie wieder aufzugeben.

Ein "tierhaftes" Verhalten meint immer auch ein "triebhaftes" Verhalten, ja die ganze Zivilisation definiert sich an der Triebunterdrückung oder, im Idealfall, -sublimierung. Reiner Trieb zu sein heißt aber auch, den steuernden Verstand, den

moralischen Zensor auszuschalten, der Sprache des Körpers zu gehorchen und ihr allein. Die Angst vor der Ekstase und dem Verlust dieser Kontrolle ist es, die uns das Tier hat unterdrücken lassen und alles, was wir in uns selbst an Tierischem wittern mögen.

Und doch stehen [...] die Käfigtüren unserer Atavismen offen, wartet das Tier in unserem Inneren darauf, bei Bedarf in Aktion zu treten: "Tief im 'inneren Afrika' unsere Seele lauern die Echsen der Vorzeit, geduldig, behäbig - aber sprungbereit." Gewiß, es ist nicht ungefährlich, sie ungeschult zu wecken, doch müssen wir uns endlich von der Vorstellung lösen, daß sie unsere Gegner sind: die Echsen lauern dort nicht auf uns, sondern für uns! In Zeiten großer Gefahr [...] kommen sie zum Vorschein: die Mutter, die plötzlich - und ohne nachzudenken! - einen ganzen Bus hochstemmt, um ihr überfahrenes Kind darunter hervorzuziehen; der Flüchtling, der sich unter MG-Feuer trotz schwerster Verwundungen mit physiologisch "unmöglicher" Kraftanstrengung über den Stacheldrahtzaun rettet; die in die Enge getriebene Frau im nächtlichen Park, die voller Verzweiflung ganz allein, ohne jede Nahkampfschulung, drei stämmige bewaffnete Angreifer flachlegt - sie alle kennen das Gefühl "tierischer", eben übermenschlicher Kraft, die in solchen Streßsituationen plötzlich freigesetzt wird.

Aber es gibt auch Beweise dafür, daß sich die Kraft der Atavismen bewußt einsetzen läßt. So etwa die Elephantengeheimgesellschaft in Zentralafrika, deren Mitglieder tagaus tagein die unglaublichsten Lasten schleppen können - nämlich Urwaldriesen, die sie nach dem Fällen zum Flößen oft kilometerweit durch den Wald tragen. Sie befinden sich in dem, was der Schamane eine "Elephanten-Trance" nennt, mit anderen Worten, sie sind zu Elephanten geworden. Wir müssen also nicht erst in Todesgefahr schweben und völlig verzweifelt sein, um uns die "Echsen" in unserem Inneren dienbar zu machen. Ja unser Gehirn selbst ist ein Beweis für ihre Präsenz, nennt man das Stammhirn, also den evolutionsgeschichtlich ältesten Teil des menschlichen Gehirns, populärwissenschaftlich doch auch das "Echsenhirn".

Gefährlich werden die Atavismen allenfalls dann, wenn man sie zu unterdrücken versucht. Allerdings muß man sich bei der Arbeit damit über eines im klaren sein: tierische Atavismen sind zwar einerseits eben keine blutrünstigen Ungeheuer, andererseits aber auch keine niedlichen Maskottchen im Teddybär-Look! Wenn wir uns ihnen mit einem Wust von vorgefertigten Erwartungen und moralischen Normen nähern, werden wir möglicherweise böse Überraschungen erleben. Statt dessen sollten wir sie so hinnehmen, wie sie sind - ohne sie zu verklären, aber auch ohne sie zu verteufeln! [...]

Es gibt nämlich einen Aspekt dieser atavistischen Arbeit, der sich zwar weltweit beobachten läßt, der aber leider in der anthropologisch-ethnologischen Literatur nur wenig beachtet wird. Nehmen wir die schon erwähnte Elephantengeheimgesellschaft in Afrika: Diese Baumträger werden zu Elephanten, haben wir gesagt. Doch was bedeutet das? Bekommen sie Stoßzähne und Rüssel, eine dicke Haut und große, flatternde Ohren? Die Antwort lautet ja und nein zugleich. Nein, wenn man erwartet, daß ein uneingeweihter Außenstehender sie mit physischen Elephanten verwechseln könnte - rein äußerlich bleiben sie ganz normale Menschen, die bei der Arbeit sogar ganz normal schwitzen, Witze reißen und einen seltsamen Singsang von sich geben, nur ihre Blicke wirken vielleicht ein wenig nach innen gekehrt, ein Zeichen ihrer Trance. Ungewöhnlich ist äußerlich allenfalls die schier unmöglich erscheinende körperliche

Leistung, die sie vollbringen, noch dazu ohne irgendwelche bemerkenswerten Erschöpfungserscheinungen.

Andererseits lautet unsere Antwort ja in dem Sinne, daß diese Träger subjektiv, also innerlich völlig zu Elefanten geworden sind. Das ist keine bloße geistige Vorstellung, sondern fühlt sich völlig körperlich an: Sie spüren ihren Rüssel und ihre Stoßzähne, ihre riesigen Gliedmaßen und ihre ledrige, runzlige Haut so physisch, daß sie sogar Gegenständen instinktiv ausweichen, die ihnen nur dann wirklich ein Hindernis wären, wenn sie tatsächlich einen viel breiteren Elefantenkörper besäßen, während sie als wesentlich schmalere Menschen mühelos an ihnen vorbeigehen könnten. Die Identifikation mit einem Elefanten ist also eine totale! Doch am Abend, nach getaner Arbeit, wechseln diese Träger wie die Werwölfe des westlichen Volksglaubens nahtlos in ihre "normale" Menschenexistenz über. Sie sind keine abartigen Monster, sondern ganz gewöhnliche, lebensfrohe Menschen, Familienväter und produktive Stammesmitglieder wie alle anderen auch. [Ralph Tegtmeier, Evolutions-Training, S. 46-51]

Oft wird übrigens bei der magischen Arbeit mit Atavismen vergessen, daß es sich dabei tatsächlich um eine Form des Ahnenkults handelt, um die gezielte Kontaktaufnahme zu den Seelen (Geisternmodell), den Kräften (Energienmodell) den Erfahrungen und Bewußtseinsstufen (psychologisches Modell) und/oder den Informationen (Informationsmodell) der - menschlichen wie vormenschlichen - Vorfahren handelt. Dies sollten wir uns jedoch um des besseren Verständnisses willen stets vor Augen halten.

In animistischen Kulturen, wie wir sie vor allem bei Naturvölkern finden, werden die Ahnen nicht einfach geistig "abgehakt", sie leben vielmehr in der Gemeinschaft weiter, nehmen - auch im Tod noch - an ihrem Leben teil, erscheinen ihren Nachkommen in Träumen und Visionen, erteilen Ratschläge und begehen gelegentlich sogar manchen Unfug! Der Naturmensch weiß ganz instinktiv um eine Tatsache, die erst in jüngster Zeit von der modernen Anthropologie mit Hilfe von Molekularbiologen mit einiger Sicherheit wissenschaftlich nachgewiesen wurde, obwohl fast alle Schöpfungsmythen der Menschheit schon seit Jahrzehntausenden ganz ähnliches verkündet haben: daß nämlich alle Menschen miteinander genetisch verwandt sind. Während dem Stammesmenschen jedoch die Sage und Legende als "Beweis" vollauf genügt, verlangen wir, naturwissenschaftlich orientiert wie wir sind, schon nach "härteren" Tatsachen, um uns von derlei Behauptungen überzeugen zu lassen. Dafür bietet sich die Wilson-Studie an, die vor einiger Zeit an der Universität Berkeley durchgeführt wurde.

Der amerikanische Molekularbiologe Allan Wilson untersuchte zusammen mit seinen Mitarbeitern die Gene von 147 Menschen aller Rassen und Völker, und zwar, um genau zu sein, die Erbsubstanz (DNS - von Desoxyribonukleinsäure) ihrer Mitochondrien. Bei den Mitochondrien handelt es sich um sogenannte "Zellorganellen", die aus Eiweißkörpern und Lipiden bestehen und von einer Doppelmembran begrenzt werden. Sie sind unter anderem Träger des Zitronensäurezyklus sowie zahlreicher lebenswichtiger Enzyme und versorgen die Zellen mit Adenosinphosphorsäuren (ATP) und somit mit Energie, wie sie beispielsweise für Muskelkontraktionen benötigt wird. Das Kuriose an diesen Mitochondrien ist nun die Tatsache, daß sie die einzigen Zellbausteine des menschlichen Körpers sind, die ein eigenes Genfragment besitzen, das von der Gen-Gesamtsubstanz abgelöst ist. Die DNS der Mitochondrien verändert sich, so war bekannt, innerhalb von einer Million Jahre um ca. 2 bis 4 Prozent, was einen

relativ genauen und zuverlässigen Vergleich ermöglicht, wie stark verwandt zwei verschiedene Arten miteinander sind oder nicht. Das Ergebnis der Wilson-Studie war erstaunlich: Alle Versuchspersonen stammen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von ein und derselben afrikanischen Gruppe des Homo sapiens ab. Allan Wilson wagte daraufhin sogar die Vermutung, daß sämtliche Menschen, die heute die Erde bevölkern, von denselben UrEltern abstammen, die vor etwa 140 000 Jahren in Afrika lebten!

Wir sind also alle miteinander verwandt, auch wenn es nicht immer den Anschein haben mag. Doch gerade diese Diskrepanz zwischen genetischer und affektiver Wirklichkeit ist es, die unser heutiges Verhältnis zu unseren Vorfahren besonders prägt. Kaum ein Mensch der westlichen Welt, der heute noch ein ungebrochenes, unproblematisches Verhältnis zu seinen Eltern und Großeltern hätte, kaum eine Familie, die wirklich noch im herkömmlichen Sinne "intakt" ist: die Verwurzelung innerhalb der genetisch nächststehenden Verwandtschaft hat spätestens mit dem Aussterben der Großfamilie, wie sie zum Teil unsere Großeltern und Urgroßeltern noch als Norm kannten, ihr Ende gefunden. [...]

Ein weiteres mögliches Mißverständnis sollte ebenfalls vermieden werden: Unser Vorgehen hat nämlich nichts mit Spiritismus zu tun! Wir wollen Ihnen keine Seancen anempfehlen, bei denen Sie sich nach dem Wohlergehen von lieben Verstorbenen erkundigen und sich von ihnen "Beweise" materieller Art für ein Leben nach dem Tode geben lassen sollen. Gewiß, auf der Trance-Ebene mag es oft den Anschein haben, als seien die dort gerufenen Wesen (und nicht nur die menschlichen!) "Geister" wenn nicht sogar "Gespenster", doch bedarf es keiner solchen umstrittenen Behauptung, um diese Phänomene zu erklären. Vielmehr soll es uns genügen, wenn wir uns sagen, daß wir es hier mit dem zu tun haben, was man auch als Erberinnerung bezeichnen könnten - um ein genetisches Ur-Wissen, das sich uns über das Unbewußte vor allem auf der Ebene der Bilder und Symbole erschließt.

Mit dem Begriff Erberinnerung ist vor allem zur Zeit des Nationalsozialismus viel Mißbrauch getrieben worden, zahlreiche mystisch gesinnte völkische Gruppen (auch schon lange vor der Nazizeit) versteckten dahinter ihre Vorliebe für Visionen und spiritistische Praktiken - alles, was dem Unbewußten als plötzliche Eingebung kam und irgendwie "germanisch" war oder so klang, galt eben als Erberinnerung. Wir wollen die Bezeichnung hier in dem Sinne rehabilitieren, daß wir Erberinnerung als eine Form der symbolorientierten, bildhaften Auseinandersetzung mit früheren Existenzformen (wiederum nicht nur menschlichen!) definieren, die auf verschiedenen Bewußtseinsstufen stattfinden kann, in der Regel allerdings in der atavistischen Trance.

Dabei spielt es im Grunde gar keine wirkliche Rolle, inwieweit das, was wir durch unser Atavismus-Training erfahren, "historisch wahr" sein mag oder nicht. Denn es geht uns vielmehr um die Wiederherstellung der Einheit mit früheren Daseinsformen auf ganzheitlicher Ebene und um die Nutzung der dadurch freigesetzten Kräfte und Fähigkeiten, nicht aber etwa darum, mit Hilfe dieser Methode irgendwelche historischen und archäologischen Forschungen zu betreiben! [Tegtmeier, S. 66-70]

Auf der praktischen Ebene finden wir im Schamanismus vor allem die Arbeit mit Krafttieren, -pflanzen und -mineralien. Wir wollen uns vorläufig auf die tierischen Energien konzentrieren und uns den anderen Formen atavistischer Arbeit in späteren

Abschnitten widmen, da für diese erst ein gründliches Sichvertrautmachen mit Krafttieren, Totemtieren usw. erforderlich ist.

KRAFTTIERE

In den beiden im letzten Heft als kursbegleitende Pflichtlektüre aufgeführten Werken von Michael Harner und Sujja Su'a'No-ta finden Sie eine Reihe von Techniken, mit denen Sie Kontakt zu Ihrem Krafttier (oder Ihren Krafttieren) aufnehmen können. Wenn Sie darüber hinaus bereits mit der Übung 72 aus dem selben Heft begonnen haben, dürften Sie bereits einige Erfahrungen mit Ihren Krafttieren gesammelt haben.

Grundsätzlich haben Krafttiere im schamanischen Kosmos die Funktion von Hilfsgeistern, auch wenn es manche spitzfindige Debatte in Akademikerkreisen darüber gibt, ob man dies wirklich so unwidersprochen sagen darf. Da es uns hier nur um die praktische Arbeit mit diesen Atavismen geht, wollen wir auf solche, allenfalls für den Universitätsforscher interessanten Feinheiten der Differenzierung verzichten, wo dies für unser Anliegen sinnvoll erscheint.

Wichtig ist bei der Arbeit mit Krafttieren, daß diese ganz bestimmte Eigenschaften, Fähigkeiten und auch Mängel und Fehler haben! Nicht nur handelt es sich bei ihnen - aus der Sicht des schamanischen Geistermodells - um individuelle Persönlichkeiten, sie wollen auch als solche behandelt werden. Von einem Adler also zu erwarten, daß er eine Expedition in die Tiefsee (zum Beispiel zum Zweck der Schatzsuche, der Bergung eines Schiffswracks o.ä.) unternimmt und dabei auch noch mit Erfolgsmeldungen aufwartet, wäre ebenso töricht, wie eine Schlange zu überfordern, indem man sie hoch über die Bergesgipfel fliegen läßt, um Ausschau nach einem Ort, einem anderen Tier, einem Menschen o.ä. zu halten. Ebenso besitzt jedes Krafttier seine eigenen Vorlieben und Abneigungen, und der atavistische Magier tut gut daran, auf diese einzugehen und sie zu respektieren.

Wenn wir an das Beispiel der zentralafrikanischen Elefantengesellschaft aus dem vorletzten Zitat denken, erkennen wir, welches Kraftpotential wir uns durch konsequente atavistische Arbeit erschließen können. Was auf der physisch-grobstofflichen Ebene bereits zu verblüffenden Ergebnissen führen kann ("da wird der Mensch zum Tier" - und verfügt plötzlich, beispielsweise in der Raserei, über eine schier übermenschliche Kraft), ist auf der geistig-feinstofflichen oft noch viel wirkungsvoller.

Der dahinter stehende Mechanismus ist uns bereits wohlvertraut: In der konsequenten Tiertrance hat unser Zensor keine Chance mehr, sich hindernd und bremsend in unser Tun einzumischen. Bei den afrikanischen und afro-karibischen Kulturen geht dies sogar so weit, daß sich der Zauberer in eine atavistische Volltrance begibt, weshalb man in diesem Zusammenhang auch von "Bessenheitskulturen" spricht.

Es gibt zahllose Legenden von Tieren, die dem Menschen weise Ratschläge geben, für ihn spionieren, ihn vor Gefahren warnen usw. Dies soll uns als Hinweis dienen, die atavistischen Tierkräfte auch zum Zweck des Wissenserwerbs und -Zuwachses zu nutzen: Aus der Tierperspektive sieht manches anders aus, und es kann uns auch dabei helfen, viele scheinbar übermächtige, erdrückende Alltagssorgen in einem anderen Licht zu sehen und möglicherweise auch zu Problemlösungen zu finden, die uns im normalmenschlichen Bewußtseinszustand verschlossen blieben.

Grundsätzlich kann ein Magier mehrere Krafttiere haben. Auch innerhalb des modernen Schamanismus gibt es allerdings dogmatische Systeme, die die Zahl der Krafttiere künstlich beschränken wollen. Dennoch herrscht Einigkeit darüber, daß dem Menschen oft mehrere Tiere eignen, und sei es auch nur, daß seine Krafttiere sich im Laufe seines Lebens abwechseln. Im psychologischen Modell können wir in jedem Krafttier die theriomorphe (tiergestaltige) Projektion eines bestimmten Bewußtseins- oder Entwicklungsstadiums sehen. Somit ist es also beispielsweise möglich, daß der Magier nach einer "Löwenphase" in eine "Tigerphase" eintritt, um nach einigen Jahren in eine "Bärenphase" zu gelangen usw. Freilich ist ein solches Denken einem dem Geistermodell verhafteten Schamanismus fremd: Der Schamane spricht nicht von Projektionen, weil er seinen Krafttieren eine reale, spiritistische Existenz zubilligt. Er nimmt sie als real außerhalb seiner selbst existierende Wesenheiten wahr und geht auch entsprechend mit ihnen um. Wenn ein Krafttier fortgeht, so nimmt er das eben hin und sucht notfalls nach einem neuen.

Hierbei werden sowohl Krafttiere (also "geistige" oder magische Tiere) als auch normale Tiere im Alltag vornehmlich als Partner und nicht etwa als Gegner, als Sklaven oder bestenfalls als zurückgebliebene biologische Verwandte begriffen, wie das im Westen die Regel ist. Diese Einstellung erweist sich in der Praxis immer wieder als außerordentlich vernünftig und pragmatisch. Denn nur bei entsprechender Behandlung können wir mit unseren Krafttieren zu einer magisch wirklich fruchtbaren Vereinigung gelangen.

Der Hauptvertreter der atavistischen Magie im Westen, dem wir bekanntlich auch den Begriff "atavistische Nostalgie" verdanken, war Austin Osman Spare. In seinem Modell fehlen allerdings Konzepte wie Kraft- oder Totem- bzw. Clantier (letzteres soll im nächsten Abschnitt eingehender behandelt werden). Nach allem, was wir über sein System wissen, scheint die Suche nach dem "eigenen" Kraft- oder Clantier für ihn keine große Rolle zu spielen, seine Atavismen sind vielmehr beliebig: Der Magier sucht sich je nach Bedarf ein bestimmtes, seinem Anliegen entsprechendes Tier aus und aktiviert es durch eine entsprechende Sigillenoperation. Andererseits ist auch überliefert, daß er seine zahlreichen Katzen als "Tiger" zu bezeichnen pflegte, was durchaus ernstgemeint gewesen zu sein scheint. Dies erinnert an die berühmte, schon aus dem Mittelalter überlieferte Praxis europäischer Hexen, sich einen Familiargeist (den sogenannten "Familiär") in Tiergestalt zu suchen oder diesen in ein physisches Tier zu bannen. (Daher auch die schwarze Katze, mit welcher die Hexe typischerweise dargestellt wurde und wird.) Manche der uns zugängigen Berichte mögen vielleicht auf blankem Aberglauben und Unwissenheit beruhen, doch sieht die Sache aus schamanischer Sicht grundsätzlich anders aus: Das physische Tier diene der Hexe als materielle Basis für ihren Hilfegeist, und es ist für Hexen und Volkszauberer bis heute noch durchaus üblich, das Tier mit Gewalt zum Wirtskörper eines Geists zu machen.

Allerdings fehlt bei dieser Praktik in der Regel die Identifikation mit dem Tierischen selbst, weshalb wir darin bestenfalls eine Spielart der aller Wahrscheinlichkeit nach weitaus älteren Methode der atavistischen Trance sehen dürfen. Immerhin ist dies jedoch eine interessante, aufschlußreiche Parallele, die uns erwähnenswert scheint. Im Zusammenhang mit der Kampf magie werden wir noch näher auf den Einsatz physischer Tiere zu magischen Zwecken eingehen. Fürs erste soll es genügen, daß wir mit dem Konzept vom Krafttier eine ungeheuer vielseitige magische Waffe in der Hand halten, deren Gebrauch zu erlernen sich stets lohnt.

PRAKTISCHE SPIEGELMAGIE (VI)

DER GEBRAUCH DES MAGISCHEN SPIEGELS (IV)

Bevor wir uns ausführlicher mit dem komplizierten Phänomen der Besessenheit auseinandersetzen, erscheint es sinnvoll, das Pferd ausnahmsweise gewissermaßen von hinten aufzufassen und zuerst den magischen Exorzismus zu definieren, wie er in der Praxis gehandhabt wird, da uns dies den Blick dafür schärfen hilft, worauf es bei der Besessenheit (die wir noch in einem eigenen Abschnitt behandeln werden) tatsächlich ankommt.

EXORZISMUS UND GEISTERFALLEN (I)

Technisch gesehen handelt es sich beim Exorzismus um die Wiederherstellung eines gewünschten geistig-seelischen Normalzustands mit magischen Mitteln. Dies läßt sich zwar je nach magischem Paradigma recht unterschiedlich interpretieren und handhaben, im allgemeinen Sprachgebrauch versteht man jedoch unter einem Exorzismus das Austreiben von Geistern oder Dämonen. Betrachten wir auch dieses Phänomen einmal aus dem Blickwinkel unserer vier Magiemodelle, da wir damit zugleich eine weitergehende Schulung in dieser differenzierten Denkweise erhalten.

Exorzismus aus der Sicht des Geistermodells

Anamnese/Diagnose; Der Klient/Patient ist zum Opfer einer Besessenheit geworden: Fremde Geister und/oder Dämonen haben Besitz von ihm ergriffen und beherrschen ihn nun. Er kann sich ihrer aus eigener Kraft nicht mehr entledigen, oft weiß er nicht einmal um seinen eigenen Zustand. Der Magier stellt dies fest und leitet nach Möglichkeit geeignete Gegenmaßnahmen ein.

Therapie: Diese Gegenmaßnahmen bestehen darin, daß der Magier die fremden Geister/Dämonen dazu bewegt, den Wirtskörper zu verlassen. Dies kann durch Drohungen, durch Gewaltanwendung oder durch List geschehen, zum Beispiel: 1. Der Magier beschwört die Quälgeister im Namen einer diesen übergeordneten Instanz (z.B. Höllenfürstenhierarchie), mit der er ein Abkommen (sog. Pakt) schließt oder bereits geschlossen hat, und droht ihnen mit Vergeltung, falls sie seiner Aufforderung nicht nachkommen, vom Klienten abzulassen; 2. der Magier wendet kontrolliert Gewalt (z.B. Schläge, Schmerzfolter, aber auch Nahrungsentzug) gegen den Wirtskörper der Geister und/oder gegen diese selbst an (z.B. Astralkampf) und vertreibt sie; 3. der Magier lockt die Geister mit Versprechungen o.ä. aus dem Wirtskörper hervor und bannt sie in einer sogenannten "Geisterfalle".

Exorzismus aus der Sicht des Energiemodells

Anamnese/Diagnose: Der Klient/Patient ist zum Opfer eines Energieungleichgewichts geworden: Organismusfremde oder überschüssige eigene Energien haben Gewalt von ihm ergriffen, haben sein energetisches Gleichgewicht zerstört und beherrschen ihn nun. Er kann sein Gleichgewicht nicht mehr aus eigener Kraft wiederherstellen, oft weiß er nicht einmal um die Ursache seines Leidens. Der Magier stellt dies fest und leitet nach Möglichkeit geeignete Gegenmaßnahmen ein.

Therapie: Der Magier saugt überschüssige Energien aus dem Organismus des Klienten ab und bannt diese (vor allem im Fall von Angriffsenergien, die von einem Gegner des Klienten gegen diesen gerichtet wurden) in einen Energiespeicher (Geisterfalle). Bei Energiemangel führt er dem Klienten Energien zu; er harmonisiert den Energiehaushalt des Organismus.

Exorzismus aus der Sicht des psychologischen Modells

Anamnese/Diagnose: Der Klient/Patient ist zum Opfer einer psychischen Störung geworden: Verdrängte Schatteninhalte seiner Psyche haben als Projektionen Gewalt von ihm ergriffen, haben sein psychisches Gleichgewicht zerstört und beherrschen ihn nun, was bis zur Persönlichkeitsspaltung gehen kann. Er vermag es nicht, sein Gleichgewicht aus eigener Kraft wiederherzustellen, oft weiß er nicht einmal um die Ursache seines Leidens. Der Magier stellt dies fest und leitet nach Möglichkeit geeignete Gegenmaßnahmen ein.

Therapie: Der Magier führt mit dem Klienten eine psychotherapeutische Behandlung (z.B. Schocktherapie, Mimikry der Verhaltensweisen des Klienten, rituelle Todeseinweihung o.ä.) mit magischen Mitteln durch, um dem Klienten dazu zu verhelfen, seine magisch wirksamen Projektionen zurückzunehmen und/oder zu bannen. Dazu bedient er sich möglicherweise auch eines symbolischen Projektionsspeichers ("Geisterfalle"). Darüber hinaus sorgt er dafür, daß dem Klienten das Ausleben bisher verdrängter Wünsche und Triebe ermöglicht wird, um eine Wiederholung zu vermeiden.

Exorzismus aus der Sicht des Informationsmodells

Anamnese/Diagnose: Der Klient/Patient ist zum Opfer einer Informationsverwirrung geworden: Aufgrund inhärenter oder von außen induzierter Fehlschaltungen innerhalb seiner biokybernetischen Informationsspeicher gerät sein energetisches Gleichgewicht aus den Fugen - bis zum totalen Energieverlust, zum Auftreten von Halluzinationen und psychosomatischen Beschwerden, zum Persönlichkeitsverlust usw. Der Klient kann die Funktionsfähigkeit seiner biokybernetischen Informationsspeicher nicht aus eigener Kraft wiederherstellen, oft weiß er nicht einmal darum, daß er sich nicht in seinem Normalzustand befindet. Der Magier stellt dies fest und leitet nach Möglichkeit geeignete Gegenmaßnahmen ein.

Therapie: Diese Gegenmaßnahmen bestehen aus einer dreiteiligen Operation: 1. Der Magier aktiviert durch Informationsübertragung die physischen und seelischen Abwehrkräfte des Klienten sowie dessen Fähigkeit zur Wiederherstellung voll funktionsfähiger Datenspeicher; 2. er implantiert dem Klienten einen infomagischen Löschbefehl, mit dem schädliche Informationen und defekte Datenspeicher gelöscht werden; 3. er errichtet - ebenfalls durch Informationsübertragung - ein infomagisches Frühwarnsystem, mit dessen Hilfe unerwünschte Informationen bei der Aufnahme sofort erkannt und gelöscht oder mit einer Aktivierungssperre (sog. "Informationsfalle") versehen bzw. durch gezielte Verstümmelung unschädlich gemacht werden.

[Der Seriosität halber muß an dieser Stelle erwähnt werden, daß die Ausführungen zum infomagischen Umgang mit Besessenheit und Exorzismus bis auf weiteres Theorie bzw. Hypothese bleiben, da die Forschung zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht fortgeschritten genug ist, um bereits eindeutige Aussagen machen zu können.]

Betrachten Sie unsere Bemerkungen daher bitte in erster Linie als vorläufige Anregung zu eigenen Experimenten und Forschungen.]

Wir erkennen an diesen vier Angehensweisen die große Vielseitigkeit der modernen Magie.» Man könnte in diesem Zusammenhang sogar noch von einem fünften magischen Paradigma sprechen, nämlich vom synthetischen Modell, das alle vier vorhergehenden (und auch mögliche spätere) Paradigmen auf pragmatischer Grundlage ("wahr ist, was funktioniert") vereint. Darauf werden wir im Zusammenhang mit den Paradigmen der Magie noch näher eingehen.

Abgesehen von der Kybermagie, die, wie bereits in II/6 erwähnt, ohne äußere Paraphernalia auskommt, verwenden alle magischen Paradigmata beim Exorzismus sehr häufig die bereits erwähnten "Geisterfallen". Dabei handelt es sich um magisch geladene Gegenstände, die für unerwünschte Geister/Energien/Projektionen eine Art Kerker darstellen. Dem liegt der Gedanke zu Grunde, daß es nicht sinnvoll ist, diese Geister/Energien/Projektionen einfach nur aus dem Klienten oder Patienten zu entfernen: Sie müssen vielmehr gebannt, d.h. in die Gewalt des Magierwillens gebracht und gefesselt werden, um sich nicht wieder selbständig machen und erneut Schaden anrichten zu können.

Oft fungiert die Geisterfalle auch als Kanal oder Eintrittstor, mit dessen Hilfe die unerwünschten Geister/Energien/Projektionen in eine andere Ebene (z.B. "ins Chaos", "in die Sonne" o.ä.) transportiert werden, entweder um sie dort zu vernichten oder um sie abzulenken bzw. "ins Exil" zu schicken.

Schon aufgrund seiner konkaven Form eignet sich der magische Spiegel besonders gut zum Saugen. Meistens ist er zudem auch rund, auf jeden Fall aber besitzt er einen geschlossenen Rahmen, was ihn symbollogisch zu einer idealen Falle macht. Daher wird er beim Exorzismus mit Vorliebe an den Körper des Klienten oder zumindest in seine Richtung gehalten, und der Magier vollführt mittels Imagination und Willensakt eine Absaugoperation.

Sowohl im Geister- als auch im psychologischen Modell wird es in der Regel erforderlich sein, mit den besessen machenden Geistern oder äußerlich manifestierten Projektionen zu reden und zu verhandeln. Daher kann es auch geschehen, daß der Magier sie nur mit viel List und zahlreichen Versprechen aus dem Körper des Betroffenen hervor- und in die Geisterfalle hineinlocken kann. Aus dem Gesagten wird deutlich, daß exorzistische Operationen vom Magier eine große Erfahrung, viel Fingerspitzengefühl, eine gehörige Portion Mut und die Bereitschaft verlangen, nötigenfalls seine körperliche und geistige Gesundheit, ja sein ganzes Leben aufs Spiel zu setzen. Denn so, wie der menschliche Gesamtorganismus zu ungeheuren magischen Dingen fähig ist, wenn er entsprechend geschult und geleitet wird, so kann er auch unvorstellbare schädliche Kräfte mobilisieren, wenn er außer Kontrolle gerät, sei es durch gezielte Fremdeinwirkung von außen (z.B. Schadens- oder Todeszauber) oder durch einen "inneren Kurzschluß" (z.B. bei Geistesgestörtheit, die allerdings wiederum auch eine Auswirkung magischer Angriffe sein kann). Ein Exorzismus ist folglich mit einem magischen Krieg zu vergleichen entsprechend umsichtig sollte der Magier ihn daher auch angehen.

Ist die Geisterfalle erst einmal "gefüllt", stellt sich natürlich die Frage, was der Magier nun mit den darin befindlichen Geistern/Energien/Projektionen anfangen soll.

Die Antwort darauf hängt davon ab, in welchem Modell er arbeitet: Geister werden in der Regel entweder verbannt, wie bereits beschrieben, oder der Magier versucht sie sich Untertan zu machen, um sie für eigene Zwecke nutzen zu können; Energien werden meistens gespeichert, vor allem dann, wenn es sich um Angriffsenergien eines magischen Gegners handelt, da sich diese gut dazu eignen, bei einem Vergeltungs- oder Abwehrzauber gegen ihn gerichtet zu werden. (Denn gegen die eigenen Energien ist kein gesunder Mensch immun.) Es kommt aber auch häufig vor, daß diese Energien magisch neutralisiert und wieder in den allgemeinen kosmischen Energiekreislauf eingespeist werden.

Nur in Ausnahmefällen werden Geister/Energien/Projektionen jedoch auf Dauer im magischen Spiegel belassen, denn dieser soll schließlich nach dem Exorzismus wieder seinen "normalen" Dienst verrichten. Er dient also vornehmlich als Extraktionsinstrument und Zwischenlager, nach erfolgreicher Operation werden die eingefangenen Geister/Energien/Projektionen in ein Endgefängnis verbracht, oft ist dies ein Stein, vorzugsweise Bergkristall, der besonders von Naturvölkern wegen seiner hohen Speicherfähigkeit geschätzt wird. (Als provisorische Notlösung läßt sich auch gewöhnliches Tafel- oder Steinsalz verwenden - daher auch die häufige Absicherung des magischen Kreises durch Salz, beispielsweise im Voodoo, das Versetzen von Weihwasser mit Salz im Ritus der katholischen Kirche, die Praxis vieler traditioneller Hexen, kein Salz zu sich zu nehmen, usw. Da Salz jedoch stark hygroskopisch ist, also Wasser aufsaugt und sich beispielsweise im Regen auflöst, kann es nur als vorübergehender Kerker dienen.)

Eine beliebte Form der Endlagerung von Geistern ist die Flaschenverwahrung: Dann erhält man den berühmten "Flaschengeist". Uns sind einige Magier bekannt, die sich darauf spezialisiert haben, Geister und Energien auf Flaschen zu "ziehen" und dieserart aufzubewahren. Wichtig ist dabei schon symbol-logisch, daß die Flasche stets gut verschlossen bleibt, daher verwendet man nicht nur Korken sondern zudem eine Versiegelung aus Bienenwachs, in die entsprechende Abwehrsiegel und -sigillen eingeritzt werden können.

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Beachten Sie bitte, daß die Übungen des Kursus fortlaufend, also auch modulübergreifend nummeriert sind. Dies vereinfacht die spätere Bezugnahme auf frühere Übungen.

ÜBUNGSPAUSE!

Diesmal wollen wir Ihnen keine neuen, zusätzlichen Übungen geben, um Ihnen eine kleine Verschnaufpause zu gewähren, zumal Sie mit Ihrer laufenden Arbeit ohnehin noch recht beschäftigt sein dürften. Nutzen Sie die zusätzliche Zeit also für eine kurze Zwischenbilanz ihres magischen Tuns, ordnen Sie Ihre Unterlagen, falls erforderlich, planen Sie Ihr weiteres Vorgehen und lesen Sie magische Bücher, zu denen Sie bisher noch nicht gekommen sind - oder seien Sie einfach nur "kreativ faul"!

Schon bald werden wir Sie wieder sehr stark in die magische Praxis einspannen und Sie werden über diese vier Wochen der - relativen - Entspannung froh sein.

WEITERFÜHRENDE, KURSBEGLEITENDE LEKTÜRE

KLASSE B

(Empfehlungslektüre)

Frater V.D., HANDBUCH DER SEXUALMAGIE. Praktische Wege zum eingeweihten Umgang mit den subtilen Kräften des Sexus, München: AKASHA VERLAGSGESELLSCHAFT, 1986

Ralph Tegtmeier, EVOLUTIONS-TRAINING. Die Methode zur Erschließung der Kraftzentren des Unterbewußtseins - durch Trance-Reisen in die eigene Entwicklungsgeschichte, Haldenwang: EDITION SCHANGRILA, 1986

LITERATURNACHWEIS

Frater V.D., "»Ausländischer Schweinkram?« Sexualmagie zwischen Mystik und Verklemmung", UNICORN, H. IX, 1984. ~. 34-88

*Schüler: "Meister, Frater Franticus ist soeben bei einer Explosion umgekommen!"
Meister: "Wer geht auch schon zu Explosionen ..."
Aus den Annalen des Chaos-Klosters*

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 9

Vorbemerkung

Liber Exercitiorum I

Das Planeten-Exerzitium

Das kleine Exerzitium

Das große Exerzitium

Liber Exercitiorum II

Exerzitium Schamanismus

Liber Exercitiorum III

Exerzitium Kybermagie

Principia Kybermagica

Die derzeitigen Hauptanwendungsgebiete der Kybermagie

Techniken der Informationsübertragung

Die Aktivierung von Rückenmark und Hirn

Der Abrufbefehl

Das Senden

Der Empfang

Die Verarbeitung der empfangenen Informationen

Das Abrufen kybermagisch übertragener Informationen Kybermagie als
„Technik der leeren Hand“

ABBILDUNGEN

Die Übertragung (Duplizierung) von Informationen des Datenspeichers A auf den
Datenspeicher B über den Kanal k

Das "Golfschläger-Chakra": Ausgangspunkt aller kybermagischen Aktivität

Vorbemerkung: Sie werden feststellen, daß dieses Heft nicht nur kürzer ist als üblich
sondern zudem ausschließlich aus einem praktischen Übungsteil besteht. Im Gegensatz
zum Saturn-Exerzitium aus dem ersten Modul haben Sie es hier jedoch mit einer ganzen
Reihe von "Klein-Exerzitien" zu tun, die Sie nach eigener Maßgabe zusammenstellen
und durchführen sollen.

Dazu zählt auch praktische Arbeit mit der Kybermagie. Wir haben lange gezögert,
bevor wir uns dazu entschieden, diesen allerjüngsten Zweig der Magie bereits im
zweiten Modul detaillierter vorzustellen. Denn wie bereits mehrfach erwähnt, handelt es

sich dabei um eine noch in der Entwicklung befindliche Disziplin, die weder auf ein fertiges theoretisches noch praktisches Gebäude blicken kann. So muß manches leider nur vorläufig und ungefähr bleiben. Das ist besonders für den Anfänger ein gewisser Nachteil.

Andererseits können wir darin aber auch einen großen Vorteil sehen. Denn es darf schon jetzt als sicher gelten, daß sich die Kybermagie im großen Stil nur durch die Zusammenarbeit möglichst vieler Magier schnell Weiterentwickeln läßt. Je mehr Magier daran beteiligt sind, die Kybermagie zu erforschen und mit ihr zu experimentieren, um so eher wird diese sich zu einer wirklich ausgereiften Disziplin entwickeln. Deshalb wollen wir Sie auch an dieser Pionierarbeit aktiv beteiligen bzw. Ihnen eine solche Beteiligung anbieten.

Sie müssen selbst entscheiden, ob Sie den für die hier vorgeschlagenen kybermagischen Exerzitien erforderlichen Entwicklungsstand bereits haben oder nicht. Letztenendes kann nur der Erfolg oder der Mißerfolg darüber endgültig Auskunft geben. Teilnehmer, die erst mit unserem Kursus die praktische Magie kennengelernt haben, sollten zunächst mit dem planetenmagischen und dem schamanischen Exerzitium beginnen und auf jeden Fall mindestens ein halbes Jahr lang die Unendlichkeitsmeditation absolviert haben (vorzugsweise weitaus länger), bevor sie sich daran machen, die im Abschnitt Kybermagie vorgestellten organischen Speicher zu magischen Zwecken zu aktivieren, was in der Regel eine gewisse Vertrautheit mit dem Kundalini oder Laya Yoga voraussetzt.

LIBER EXERCITIORUM - I

DAS PLANETEN—EXERZITIUM

DAS KLEINE EXERZITIUM

Führe eine Serie von sieben kompletten Planetenritualen durch. Am besten geschieht dies im Laufe einer Woche, also an sieben aufeinander folgenden Tagen. Dazu sollte auch eine entsprechende Tagesmeditation gehören. Wenn Du also beispielsweise an einem Dienstag zur Marsstunde ein Mars-Ritual durchführst, so solltest Du an diesem Tag vorher und danach auch Mars-Meditationen, - Aktivitäten usw. ausführen.

Sollten Dir noch einzelne oder alle Planetenpentakel fehlen, so hast Du nun Gelegenheit dazu, Deinen Satz zu vervollständigen.

DAS GROSSE EXERZITIUM

Das Große Planetenexerzitiu m besteht darin, an sieben - möglichst, aber nicht unbedingt aufeinanderfolgenden - verschiedenen Planetentagen je ein Großritual auszuführen, bei dem Du sämtliche sieben Planeten innerhalb des selben Rituals nacheinander mit Hilfe ihres jeweiligen Hexagrammrituals und der entsprechenden Hymnen invozierst. Es ist sinnvoll, im Rahmen dieser sieben Großrituale einen eigenen magischen Gegenstand (z.B. einen Planetenring, Deinen persönlichen Magier-Ring o.ä.) mit sämtlichen Planetenkräften zu laden, sofern dies nicht schon im Rahmen der Übungen aus II/6 bereits geschehen sein sollte.

Wenn Du Dich an den Planetenstunden orientieren willst, so kannst Du entweder zur Planetenstunde des jeweiligen Wochentags arbeiten oder stets die Sonnenstunde dafür wählen, da das Sonnenprinzip alle Planetenkräfte in sich vereint.

Im übrigen solltest Du inzwischen über hinreichend praktische Erfahrung verfügen, um diese beiden Planetenexerzitien nach freier Maßgabe zu gestalten. Eine derartige magische Operation hat - zusammen mit den anderen Exerzitien in diesem Heft - den Charakter eines Gesellenstücks, daher solltest Du sie stets mit der allergrößten Sorgfalt angehen und besonders gründlich Tagebuch darüber führen.

LIBER EXERCITIORUM - II

EXERZITIUM SCHAMANISMUS

Verbringe mindestens drei aufeinander folgende Tage, nach Möglichkeit aber mindestens eine ganze Woche in der freien Natur und arbeite in dieser Zeit regelmäßig sowohl mit Atavismen (Krafttieren) als auch mit Naturenergien aller Art. Halte Dich dabei an Deine bisherigen persönlichen Erfahrungen mit schamanischer Arbeit und/oder an die empfohlene Literatur.

Du kannst dem Exerzitium auch die Form eines ausgedehnten Evolutions-Trainings verleihen (vgl. unsere Literaturangaben in II/8/S. 26), indem Du die Übungen entsprechend zusammenstellst.

Beende das Exerzitium mit einem orgiastischen Pan-Ritual.

Laß Dich, sofern keine ernsten gesundheitlichen Gründe dagegen sprechen, in Deiner Entscheidung nicht von Wetterverhältnissen beeinflussen! Gewiß wird ein solches Exerzitium im Frühjahr oder Sommer angenehmer sein als im Winter, andererseits beraubst Du Dich bei einer reinen Schönwettermagie aber auch vieler wichtiger Erfahrungen.

Bedenke stets:

DER WAHRE MAGIER KANN ES SICH SOGAR IN DER HÖLLE NOCH GEMÜTLICH MACHEN!

LIBER EXERCITIORUM - III

EXERZITIUM KYBERMAGIE

Zum genaueren Verständnis sollten Sie vor der Lektüre des folgenden Abschnitts noch einmal die Ausführungen aus Heft 6 dieses Moduls durchlesen, in denen wir uns mit den Paradigmen der Magie beschäftigt haben (IX/6/S. 2-11; bes. S. 8-11).

Zuerst sollen einige theoretische Prämissen der Kybermagie formuliert werden, ohne die keine sinnvolle Praxis möglich ist.

PRINCIPIA KYBERMAGICA

(vorläufige Fassung)

1. Allen im Universum zu beobachtenden Energiebewegungen liegt steuernde Information zugrunde.
2. Information ist masselos und besitzt keine Energie. Damit ist sie auch per definitionem non-lokal und vermag sich über-lichtschnell auszubreiten/zu verteilen/zu bewegen.
3. Mit Hilfe der kybermagischen Techniken ist es möglich, Information zu Manipulieren d.h. sie abzurufen, zu übertragen, zu kopieren, zu löschen und zu aktivieren. Dies geschieht durch entsprechende Manipulation der zentralen Informationsspeicher im menschlichen, tierischen, mineralischen und mechanischen Organismus.

Da Information keine Masse und Energie besitzt, läßt sie sich auch nicht durch materielle Barrieren von ihrer Ausbreitung oder Übertragung aufhalten. Eine solche Bremsung ist allenfalls durch gezielte Störeinwirkungen auf den Sender oder den Empfänger der Information denkbar. In diesem Fall bleibt zwar die übertragene Information selbst von der Störung unberührt, statt dessen wird jedoch eine Fehlkodierung ausgelöst, die zu erratischen Ergebnissen führt.

Stellen wir uns die Informationsübertragung wie das Kopieren eines Datenspeichers in einen anderen vor. Anders als beim Energie-modell geht dabei keine Energie verloren (etwa beim Sender), vielmehr werden die Informationen nur dupliziert. So lassen sich beispielsweise Fremdsprachinformationen bequem von A nach B übertragen, ohne daß einer der Beteiligten dabei einen nennenswersten Energieaufwand betreiben müßte. Erforderlich ist dafür lediglich eine gewisse energetische Mindestleistung beider Organismen, wie sie auch für das Überleben überhaupt notwendig ist (sog. "Notstromaggregat"). Ist dieses gewährleistet, steht einer Informationsübertragung bei entsprechender Schulung nichts mehr im Wege.

Nehmen wir hierzu das Beispiel der Heilung. Nach dem ältesten Erklärungsmodell der Kybermagie erzeugte der Heiler bei sich ein morpho-

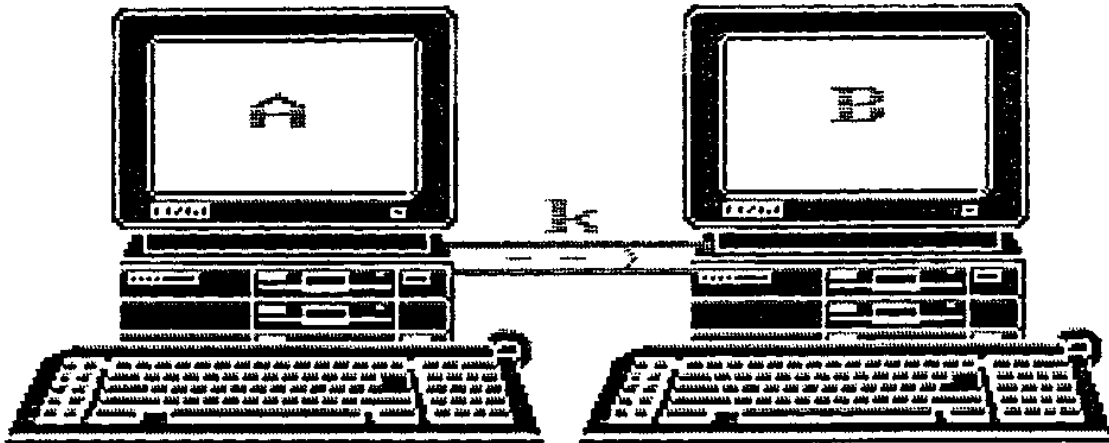


Abb. 1: ÜBERTRAGUNG (DUPLIZIERUNG) VON INFORMATIONEN DES DATENSPEICHERS A AUF DEN DATENSPEICHER B ÜBER DEN KANAL k.

genetisches Feld, in dem der Patient gesund war, und überließ es diesem Feld, die Gesundung des Patienten "herzustellen". Nach gegenwärtigem Erkenntnisstand (10/88) ist es noch wirkungsvoller, wenn der Heiler in den Datenspeicher des Patienten den Befehl bzw. genauer, das Konzept "Gesundheit" projiziert/kopiert. Geschieht dies auf erfolgreiche Weise, bildet sich durch die kybermagische Informationsübertragung im Patienten eine neue Energiematrix, der sich seine eigenen und fremde, von außen einströmenden Energien anpassen. Diese Energiematrix ließe sich auch als "Gesundheitsmuster" bezeichnen. Es versteht sich allerdings von selbst, daß dem Patienten im Falle akuten Energiemangels mit Hilfe der Verfahren des Energiemodells zusätzlich Energien zugeführt werden sollten, da die kybermagische Übertragung auch ihre Zeit braucht, um wirksam zu werden. (Erfahrungsgemäß liegt der Schwerpunkt der Erfolgsmanifestation innerhalb einer Spanne zwischen wenigen Sekunden und maximal 2 bis 4 Tagen.)

Die Übertragung von Matrices scheint ohnehin das herausragendste Merkmal dieser Praktik zu sein. Beim schon erwähnten Beispiel einer Übertragung von Fremdsprachkenntnissen scheinen es weniger die konkreten Vokabeln, Grammatikregeln usw. zu sein, die vom Empfänger später aktiviert werden; vielmehr macht sich die Übertragung dergestalt bemerkbar, daß linguistische Erfahrungsmuster plötzlich aktiviert werden (z.B. Auseinanderhalten fremder Phoneme; Differenzierung von Ausdruck und Stilebene; verringerte Hemmschwelle beim eigenen Ausdruck/Anstieg der Selbstsicherheit auf fremdsprachlichem Gebiet; plötzliche Aktivierung vormals latenten, passiven Fremdsprachenwissens; usw.). Gerade auf dem Gebiet der Fremdsprachenübertragung konnten übrigens bisher die überzeugendsten Erfolge erzielt werden. Doch auch die magische Heilung, die Übertragung von Wissen aller Art und die gezielte Fremdbeeinflussung sind mit kybermagischen Mitteln ausgezeichnet zu erreichen. Immer scheinen es jedoch vor allem Leitmuster zu sein, gewissermaßen "Blaupausen" und "Baupläne", die dabei übertragen werden.

Das hat seine Vor- und Nachteile. Die Nachteile bestehen darin, daß kybermagische Operationen zwar außerordentlich schnell ausgeführt werden können (je nach Könnensstand binnen eines Sekundenbruchteils), daß sie aber doch häufig nicht sofort wirken, wie oben bereits erwähnt. Zudem sind die Ergebnisse manchmal etwas "unschärfer" und (noch) schwerer zu fassen als bei herkömmlichen Operationen. Ein gravierenderer Nachteil ist der, daß einmal empfangene, durch Fremdbeeinflussung

aufgenommene Informationen wenn überhaupt dann nur sehr schwierig geortet und so gut wie nie gelöscht werden können. (Letzteres entspricht dem heutigen Erkenntnisstand und könnte sich in absehbarer Zeit grundlegend ändern.)

Die Vorteile bestehen dafür darin, daß die Überlagerung und Löschung unerwünschter Leitmuster durch neue, gewollte Matrices in der Zielperson eine oftmals viel nachhaltigere Wirkung verspricht, als dies mit Hilfe einer Arbeit nach dem Energiemodell der Fall ist. Um ein anschauliches Bild zu verwenden: Wir verändern also nicht allein die Energiezufuhr und die Produktionsgeschwindigkeit einer Fabrik sondern geben vor allem völlig neue Produktionspläne und -programme ein, wobei wir den fabrikeigenen Energiehaushalt sogar praktisch unangetastet lassen. Ferner bleiben kybermagische Operationen in der Regel unbemerkt. Das leuchtet auch sofort ein, wenn wir uns wieder daran erinnern, daß Information ja keine Masse und Energie besitzt und folglich auch nicht auf irgendwelche stofflichen Widerstände {innerkörperliche Sensoren o.ä.) stoßen und diese aktivieren kann. Allenfalls an der Reaktion unserer organismuseigenen, physikalischen Datenspeicher {"Festplattenverwaltung" = häufig wahrgenommen als Brennen oder Prickeln in der Wirbelsäule o.ä.) können wir erkennen, daß eine Informationsübertragung stattgefunden hat, ohne diese jedoch genauer präzisieren zu können.

DIE DERZEITIGEN HAUPTANWENDUNGSGEBIETE DER KYBERMAGIE

Die folgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie stellt vielmehr den gegenwärtigen Erkenntnisstand dar. Grundsätzlich will die Liste nicht etwa besagen, daß die Kybermagie zu anderen Zwecken nicht geeignet wäre; vielmehr soll sie zeigen, in welchen Bereichen die Kybermagie z.Zt. schwerpunktmäßig mit Erfolg erforscht wird. Wenn Sie also eigene Ergänzungen dazu haben sollten, so scheuen Sie sich bitte nicht, diese hinzuzufügen.

* Übertragung des Inhalts von Wissensspeichern: z.B. Fremdsprachen; Fachwissen aller Art; "Paukwissen"; Erfahrung usw.

Anwendungsbereiche: z.B. Vorbereitung auf Prüfungen; SchnellLernen; Unterstützung von Superlearning usw.

- die Übertragung kann aktiv vom Sender auf den Empfänger stattfinden, also in beiderseitigem Einverständnis;

- die Übertragung kann ohne Wissen/Einverständnis des Empfängers stattfinden (= Informationsoktroyierung);

- die Übertragung kann ohne Wissen/Einverständnis des Senders stattfinden (= Informationsabfrage)

* Übertragung von Energieschaltkreisen: z.B. Energieleitbefehle; Energiefluß-Muster / Regelkreise usw.

Anwendungsbereiche: z.B. Heilung; Schadenszauber; Beeinflussungsmagie usw.

Bitte beachten Sie, daß dabei zwar die Regelkreise übertragen werden, denen sich der Energiehaushalt der Zielperson anpassen soll, jedoch keine Energie selbst! Im übrigen gilt auch hier das oben zur Übertragung Gesagte.

* Selbstbeeinflussung: z.B. Aktivierung von "Blitz-Willenssätzen"

Anwendungsbereiche: wie alle Magie

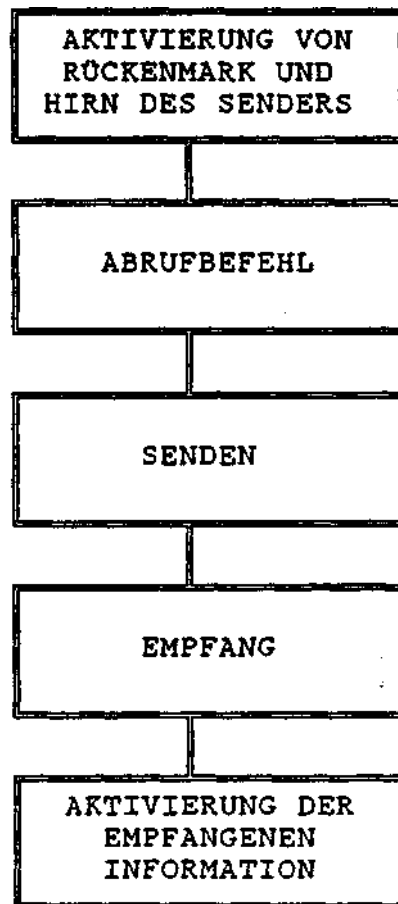
Von besonderer Bedeutung ist bei der kybermagischen Selbstbeeinflussung das Prinzip des magischen Vergessens, wie wir es bereits von der Sigillenmagie kennen.

Prinzipiell scheint es kein Anwendungsgebiet zu geben, das nicht auf kybermagische Weise bearbeitet werden könnte.

TECHNIKEN DER INFORMATIONÜBERTRAGUNG

Derzeit hat sich vor allem eine Technik der kybermagischen Informationsübertragung bewährt. Sie setzt eine Aktivierung der beiden Zentralspeicher des menschlichen Organismus voraus: Hirn und Rückenmark. (Eine ältere Technik begnügte sich noch mit einer Aktivierung des Hirns allein.) Selbstverständlich verfügt der Organismus noch über zahlreiche weitere Speicher, doch wurde festgestellt, daß eine gezielte Ansprache dieser beiden Großspeicher die besten Ergebnisse erzielte.

Die kybermagischen Operationen verfahren in der Regel nach folgendem Schema:



Bei der folgenden Erläuterung der einzelnen Stufen kybermagischer Operationen benutzen wir für computerkundige Teilnehmer zur technischen Veranschaulichung das Modell zweier miteinander kommunizierender Computer. Sollten Sie über keine Computerkenntnisse verfügen, können Sie diese Abschnitte getrost überlesen.



**Abb. 2: DAS "GOLFSCHLÄGER-CHAKRA":
Ausgangspunkt aller kybermagischen Aktivität**

DIE AKTIVIERUNG VON RÜCKENMARK UND HIRN

Der Anfänger ist leicht versucht, in der Aktivierung von Rückenmark und Hirn (des sogenannten "Golfschläger-Chakras") eine Art Imaginationstechnik zu sehen. Dieser Trugschluß liegt nahe, da die Aktivierung in der Tat zu Anfang (in der Trainingsphase) meist durch eine entsprechende Imagination eingeleitet wird. Tatsächlich handelt es sich dabei jedoch ebensowenig um eine Imaginationstechnik wie beim Kleinen Energiekreislauf, den wir im vorigen Modul kennengelernt haben. So wie die Akupunkturmeridiane mehr oder weniger (systemabhängig) "objektiv" existieren und sogar meßbar sind, auch ohne daß der Betroffene von ihrer Existenz wissen muß, findet

die Aktivierung dieser beiden Hauptdatenspeicher des Organismus ebenfalls auf einer physiologischen oder zumindest quasi-physiologischen Ebene statt.

Dies spüren Kybermagier in der Regel durch ein Gefühl der Wärme, der Kälte, des Prickelns oder auch des Kitzelns.

Wird aktiv übertragen, so aktiviert der Kybermagier seine eigenen Datenspeicher. Dabei braucht die Zielperson nichts weiter zu tun, die Übertragung kann auch ohne ihr Wissen stattfinden, ein Schutz dagegen scheint derzeit nicht zu existieren.

Zapft der Kybermagier dagegen von einer Zielperson Information ab, so aktiviert er zunächst durch einen mentalen Befehl die Datenspeicher dieser Zielperson, gibt diesen Speichern den Sendebefehl und empfängt die gewünschte Information ohne weiteres Dazutun in seinen eigenen Datenspeichern.

Zur Veranschaulichung das ComputermodeLL: Dieser Vorgang entspricht dem Anschalten des Rechners bzw. der Aktivierung und Überprüfung seines Betriebssystems (sog. "Booten").

DER ABRUFBEFEHL

Der Abrufbefehl hat in der Regel nur die Form einer Benennung der gewünschten Daten, z.B. "Englisch-Kenntnisse". Dies geschieht durch rein mentale Benennung ohne jede weitere Imagination.

Zur Veranschaulichung das ComputermodeLL; Dies entspricht dem Aufruf eines bestimmten Quellverzeichnis ("directory") und einer Quelldatei ("file"); z.B. in der MS-DOS-Welt: "cd \quelldir\quellfil".

DAS SENDEN

Beim Senden wurde bei einer älteren Technik dergestalt gearbeitet, daß die aufgerufen Informationen die Wirbelsäule empor ins Hirn und von dort ins Sahasrara Chakra ("Scheitelchakra", "tausendblättriger Lotus") geleitet wurden, um von dort mit einem mentalen Sendebefehl gewissermaßen "abgeschossen" zu werden. Eine Variante dieser Technik konzentrierte sich mittels eines mentalen Befehls darauf, im Scheitelchakra ein morphogenetisches Feld zu erzeugen, in dem die gewünschte Information bereits übertragen oder das gewünschte Ereignis bereits Wirklichkeit worden war. Diesem m-Feld wurde dann die eigentliche Arbeit der Ausführung überantwortet.

Die derzeit übliche Technik verzichtet auf eine Visualisation des Scheitelchakras, arbeitet aber noch mit der räumlichen Empfindung einer Konzentration auf den Scheitelpunkt. Ansonsten wird dabei mit einem einfachen Benennungs-Befehl (z.B. "Sende!") gearbeitet, ohne daß jedoch eine bewußte Sende-Imagination erfolgen würde.

Zur Veranschaulichung das ComputermodeLL: Dies entspricht dem Kopierbefehl, z.B. "copy q:\quelldir\quellfil z:", wobei "q" das eigene Laufwerk, "z" dagegen das Ziellaufwerk ist. Wie bei einer normalen DFÜ fungiert hier der Scheitelpunkt als Modem. Die Möglichkeit einer gezielten Ablagerung der übertragenen Daten im

Ziellaufwerk (z.B. "copy z:\quell\dir\quellfil z:\ziel\dir\ziel\file") setzt eine intime Kenntnis seines Aufbaus voraus und ist derzeit leider noch reine Zukunftsmusik.

DER EMPFANG

Der Empfang wird, wenn überhaupt, ganz ähnlich empfunden wie das Senden. (Weiteres siehe unten in den beiden nächsten Abschnitten.)

DIE VERARBEITUNG DER EMPFANGENEN INFORMATION

Die Verarbeitung empfangener Informationen erfolgt zunächst automatisch und wird von geübten Kybermagiern meist ebenso wie das Senden in der Wirbelsäule wahrgenommen. Ungeübte Personen merken dabei in der Regel überhaupt nichts.

Weiteres siehe unten im Abschnitt "Das Abrufen kybermagisch übertragener Informationen".

Das Eintreffen der Daten im Speicher der Zielperson empfindet der Sender gelegentlich als kleines körperliches Rucken in der Kopfhaut, als leises Prickeln o.ä. Auch ohne derartige körperliche Signale wird er bei richtigem Vorgehen auf unzweifelhafte Weise Gewißheit über den Erfolg seiner Operation erhalten. Dies gilt sinngemäß auch für das gezielte Abzapfen (und daher: Empfangen) von Informationen.

Zur Veranschaulichung das Computermode: Die unmittelbare Verarbeitung nach Empfang der Daten entspricht dem automatischen Sortieren und Komprimieren einer Festplatte, bei dem zwar eine bestimmte Ordnung hergestellt wird, der Datenzugriff aber noch nicht gewährleistet wird.

Diese detaillierte Beschreibung des kybermagischen Vorgehens sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß die ganze Operation in der Regel kaum länger als eine Dreiviertelsekunde dauert! Selbst ungeübte Anfänger (die allerdings über die Fähigkeit zur Kundalini-Aktivierung verfügen müssen) vollziehen eine kybermagische Arbeit normalerweise in weniger als einer halben Minute!

DAS ABRUFEN KYBERMAGISCH ÜBERTRAGENER INFORMATIONEN

Wie werden die kybermagisch übertragenen Informationen nun aktiviert? Dieser Bereich bedarf noch besonders intensiver Forschung, denn wenn es zwar bereits außer Zweifel steht, daß tatsächlich abruffähige Informationen übertragen werden können, stellt uns die Forderung nach ihrer gezielten Nutzung noch immer vor eine Vielzahl von Fragen.

Eines der Hauptprobleme wirft die Frage auf, was denn eigentlich konkret übertragen wird. Von seiner Wirkung her scheint dies oft zunächst sehr vage zu sein. Dazu der Kommentar eines Kybermagiers: "Es fühlt sich so ähnlich an, als habe man alles vor ganz langer Zeit schon einmal gelernt." Darauf aufbauend wird beispielsweise nach einer Übertragung von Fremdsprachenkenntnissen das Erlernen der betreffenden Fremdsprache erheblich erleichtert. (Es ist also nicht so, als könnte nun auf ein Lernen gänzlich verzichtet werden.) Bei bereits vorhandenen Fremdsprachenkenntnissen werden die neuerworbenen Informationen durch entsprechende Kontextualisierung aktiviert. Das geschieht beispielsweise bei einer Reise in das entsprechende Land, wo

die übertragene Sprache gesprochen wird, bei toten Sprachen durch eine verstärkte Lektüre entsprechender Werke usw.

Einer der für den gezielten Informationsabruf wesentlichen Faktoren scheint nach bisherigem Erkenntnisstand der STRESS zu sein: Unter dem Druck, sich in einem fremden Land plötzlich verständlich machen zu müssen, wird das übertragene Fremdsprachenwissen aus unserem Beispiel am schnellsten aktiviert.

Ganz allgemein läßt sich von der schon erwähnten KONTEXTUALISIERUNG sprechen: Die neuerworbenen Informationen müssen innerhalb eines adäquaten äußeren oder inneren Kontextes aufgerufen werden. Es hat also wenig Sinn, französische Vokabeln während einer Mathematikarbeit oder bei einer Autoreparatur abrufen zu wollen.

Ein großer Teil der übertragenen Informationen offenbart sich auf recht subtile Weise erst nach und nach. Daher ist bei einer experimentellen Überprüfung genaueste Selbstbeobachtung angezeigt.

Zur Veranschaulichung das Computermode!l: Zunächst einmal sollten Sie sich bei der Aktivierung darüber im klaren sein, daß Sie beispielsweise bei der Übertragung von Fremdsprachenkenntnissen zunächst einmal die Spracherfahrungsmuster des Senders empfangen haben, gewissermaßen das Hauptprogramm. Auch die anderen dazugehörigen Module (z.B. Wortschatz, Syntax, Idiomatik usw.) sind zwar bei einer entsprechend umfangreichen (oder auch: undifferenzierten) Übertragung vorhanden, sie müssen aber erst noch korrekt installiert werden .

Da unsere Übertragungsmöglichkeiten zur Zeit noch verhältnismäßig primitiv sind, besteht ein Großteil des Informationsabrufs bildlich gesprochen noch immer darin, auf einer ziemlich unordentlich mit Informationen und Programmen bespielten Festplatte zueinandergehörige Directorys, Files, ja sogar Cluster und ganze Sektorenbelegungen auseinanderzuidividieren und in eine zusammenhängende Ordnung zu bringen. (Dies ist um so schwieriger, als das menschliche Nervensystem natürlich in Wirklichkeit einen völlig anderen, weitaus komplizierteren Ablagealgorithmus verwendet als ein gewöhnlicher Computer.) Dabei kommt uns allerdings das Gesetz der Anpassung (ähnliches wird ja auch im Bereich der Künstlichen Intelligenz angestrebt) zugute: Eine Neuzufuhr bereits gespeicherter Informationen (z.B. von Vokabeln, die zwar kybermagisch, nicht aber bewußt übertragen bzw. empfangen wurden) führt dazu, daß die alten Informationen sich mit den neuen verbinden und eine automatische neue Ablage-Struktur entsteht (oder eine bestehende reaktiviert und gepflegt) wird. Abgesehen vom Datenabgleich führt dies notwendigerweise zu einer erhöhten Zugriffsgeschwindigkeit. Allerdings haben wir es hierbei mit einem automatischen Vorgang zu tun, der dem informationskybernetischen "Betriebssystem" des menschlichen Biocomputers immanent ist, ein Prozeß also, wie wir ihn bei herkömmlichen EDV-Anwendungen allenfalls ansatzweise wiederfinden.

KYBERMAGIE ALS "TECHNIK DER LEEREN HAND"

Wir werden an späterer Stelle noch ausführlicher auf die Kybermagie eingehen. Die obige knappe Darstellung mag vorerst genügen, um Ihnen ein Arbeitsgerüst in die Hand zu geben, mit dessen Hilfe Sie Ihre eigenen Erfahrungen mit dieser modernsten Disziplin der Magie machen können.

Die sich aus kybermagischem Vorgehen ergebenden Vorteile liegen klar auf der Hand: Nicht nur die extreme Kürze der Operationen macht sie so reizvoll; auch der völlige Verzicht auf Zubehör jeglicher Art; die schiere Wirksamkeit kybermagischer Zauber besonders auf dem Gebiet der Erfahrungs- und Wissensvermittlung; ihre Langzeitwirkung; ihre gewaltige Subtilität und Gründlichkeit bei gleichzeitiger Tarnwirkung nach außen usw.

Tatsächlich haben wir es bei der Kybermagie um eine Form der "Technik der leeren Hand" zu tun (wie Pete Carroll es einmal formulierte: "Wunschdenken ohne Denken"), wie sie seit jeher das Zeichen des wahren Meisters war. Schon immer wurde auch kybermagisch gezaubert, doch hat man dies früher anders verstanden. Die sogenannte "Hohe Magie", um die in der älteren Literatur soviel Aufhebens gemacht wird, ist tatsächlich, streicht man einmal ihren religiösen Transzendentalismus ab, eine Form purer Informationsübertragung. Es bleibt jedoch unserer Epoche vorbehalten, diese Disziplin in ein neues Gewand und in neues Verständnis zu hüllen, die Bezüge zur naturwissenschaftlichen Entwicklung der Gegenwart (Elektronik, Informationsmodell der Physik, Kybernetik, Chaos-Theorie usw.) herzustellen und daraus eine eigene Technik zu kreieren.

Wie gesagt - so einfach die Kybermagie von ihrer Handhabung her auch ist, setzt sie doch immerhin die Aktivierung der Hauptdatenspeicher im menschlichen Bio-Computer voraus. Wir haben sie bereits relativ früh im Kursus vorgestellt, damit Sie schon jetzt Gelegenheit haben, damit Ihre ersten Erfahrungen zu sammeln, die Kybermagie selbst weiterzuführen und - zu entwickeln und/oder sich auf diese derzeit anspruchsvollste Magieform vorzubereiten.

So etwas geht über eine bloße Gesellenarbeit weit hinaus. Und daher kann auch die einzige Anforderung an ein kybermagisches Exerzitium nur lauten:

Stelle Dein eigenes kybermagisches Exerzitium zusammen und führe es kompromißlos durch!

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 10

Magische Orden (I)

Abendländische Geheimbünde: Die Freimaurer

Freimaurerei und Magie

Der Mythos vom Tempelbau Salomos

Der mystische Tod: die Hiramslgende

Zirkel und Winkelmaß als Maßgeber des Seins

Die Gradstruktur

Die Logenstruktur

Tapis und Zentrierung

Die Ritualstruktur

Das Kraftfeld der Freimaurerei

Praktiken der Volksmagie (I)

Kerzenzauber

Die Kerzentaufe

Das Flammenopfer

Der Höllenzwang

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 76: Praktische Kerzenmagie (I)

Übung 77: Praktische Kerzenmagie (II)

Übung 78: Praktische Kerzenmagie (III)

Übung 79: Praktische Kerzenmagie (IV)

Weiterführende, kursbegleitende Literatur

Literaturnachweis

ABBILDUNGEN

Beispiel für die Logenstruktur eines Ordens

Freimaurerische Symbole und Paraphernalia

Drei verschiedene freimaurerische Arbeitstafeln (Tapis)

Beispiel eines Tempelaufbaus in der winkligen Tradition

MAGISCHE ORDEN (I)

Unter dieser Rubrik wollen wir einige der angekündigten Spezialabhandlungen zusammenfassen, die unser historisches Magiebild abrunden und es uns ermöglichen sollen, zu einer fundierten Einschätzung magischer Bünde der Gegenwart zu gelangen. Es bedarf wohl keiner besonderen Erläuterung, daß diese Abhandlungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können. Dazu war und ist das bündische Leben zu vielseitig und differenziert, und allzu oft hat sich eine mit viel Begeisterung gegründete und weltweit propagierte Bruderschaft als provinzielle Eintagsfliege erwiesen. Eine annähernd vollständige Schilderung der Geschichte, der Irrungen und der Wirrungen auch nur der allerwichtigsten westlichen magisch-mystischen Geheimgesellschaften würde allein schon mehrere tausend Seiten füllen. So können und wollen wir Ihnen nur einen groben Gesamtüberblick geben, wobei wie immer vor allem die Grundstrukturen im Vordergrund stehen sollen. Wer sich für detailliertere Studien zu diesem sicherlich manchen faszinierenden Thema interessiert, der sei auf die einschlägige Literatur verwiesen.

Wenn im folgenden von "Geheimbünden" die Rede ist, so sind damit von ihrem eigenen Selbstverständnis her rein metaphysisch ("esoterisch") und/oder magisch ausgerichtete Bruder- und/oder Schwesternschaften gemeint, also nicht etwa vornehmlich politisch oder kriminell orientierte Vereinigungen (z.B. Mafia, Triaden usw.).

ABENDLÄNDISCHE GEHEIMBÜNDE: DIE FREIMAURER

Der wohl bekannteste abendländische Geheimbund dürfte die Freimaurerei sein. Das liegt sicherlich nicht zuletzt an ihrer hohen Mitgliederzahl (allein in Deutschland schätzt man ca. 21.000 Freimaurer, in zahlreichen Ländern sind es noch sehr viel mehr, weltweit sind es zwischen 6 und 7 Millionen) - und natürlich an der wichtigen Rolle, die sie im Laufe der europäischen und nordamerikanischen Geschichte immer wieder gespielt hat. Diese Rolle wird zwar von den Freimaurern selbst gern etwas heruntergespielt, und zwar, wie wir noch sehen werden, aus verständlichen Gründen. Dennoch leugnet niemand, daß eine gewaltige Anzahl führender Persönlichkeiten aus der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben Freimaurer waren und sind. Um nur einige wenige Beispiele der Vergangenheit zu nennen: Friedrich der Große, Benjamin Franklin, Goethe, Klopstock, Kleist, Wieland, Lessing, Mozart, Haydn, Sibelius, Puccini, Schliemann, Hahnemann, Amundsen, Montesquieu, Fichte, Puschkin, Oscar Wilde, Kipling, Mark Twain, Stendhal, Arthur Conan Doyle, Thorwaldsen, Hogarth, Lindbergh ... Und aus der eigentlichen Magieszene interessieren uns vor allem: Samuel Liddell "MacGregor" Mathers, Lynn Wescott, Theodor Reuss, Aleister Crowley. Fast alle Präsidenten der Vereinigten Staaten waren Freimaurer, allein in den USA kann die Freimaurerei heute an die 5 Millionen Mitglieder verzeichnen.

Diese große Verbreitung vor allem unter begüterten und politisch wie wirtschaftlich sehr einflußreichen Männern war nicht ohne Nachteile: Die Gegner der Freimaurerei traten schnell auf den Plan, noch heute sieht manch einer von ihnen in dem Bund eine gigantische Weltverschwörung (deren angeblichen Ziele freilich nie so ganz genau und rückhaltlos überzeugend definiert werden), die je nach politischer Couleur des Betrachters mal als "kommunistisch" ("bolschewistisch"), mal aber auch als "faschistisch"/"reaktionär" gesehen wird. Wegen seiner Arkandisziplin, also der - zumindest theoretischen - Geheimhaltung seiner Rituale und internen Angelegenheiten

hat sich der Bund natürlich zur idealen Zielscheibe zahlloser Spekulationen und Gerüchte gemacht: Da ist dann die Rede von Fememorden an "Abtrünnigen" und "Verrätern", ja von unsäglichen, rituellen Kinderschlachtungen, von satanistischen Praktiken usw. Da blieb die Verfolgung nicht lange aus, und so wetteiferten besonders katholische Kirche (durch Exkommunikation von Freimaurern) und Staat immer wieder darum, wer diesem verhaßten Bund vermeintlich Andersdenkender als erster würde den Todesstoß versetzen können. Im Deutschland der Nazizeit wurde der Orden bereits 1933, also unmittelbar nach der Machtergreifung, verboten, seine Gebäude, Bibliotheken und Archive wurden ersatzlos beschlagnahmt, zahlreiche Mitglieder wurden inhaftiert oder kamen sogar in den KZs um. Noch heute steht in manchen Ländern besonders der Dritten Welt auf Mitgliedschaft im Freimaurerbund die Todesstrafe. Dafür gehört es in anderen Staaten schon fast zum Guten Ton, Freimaurer zu sein. Aufgrund ihrer jüdischen Symbolik (Tempelbau Salomos) wurde die Freimaurerei auch oft gerade vom Antisemitismus als "infame Verschwörung des Weltjudentums" gewertet, und antikommunistische Agitatoren nehmen die Freimaurerei - über deren Anliegen und Praktiken der Durchschnittsbürger ja so gut wie überhaupt nicht informiert ist - gern zum Ziel ihrer Angriffe. Aber auch antikapitalistische und antifaschistische Ressentiments finden in der Freimaurerei ein willkommenes Opfer ihrer Repressalien: Noch immer ist die Bruderschaft in den Ländern des Ostblocks verboten, steht Mitgliedschaft folglich auch unter Strafe.

Wir können hier die wahren Gründe für diese Verfolgung leider nicht in aller Ausführlichkeit untersuchen, möchten aber doch wenigstens stichwortartig auf Parallelen hinweisen, die sie zur Verfolgung jeglichen Okkultismus (und besonders der Magie) durch Staat und Kirche aufweist. Dies ist insofern wichtig, als es uns als Magiern die Mechanismen der Verfolgung aufzeigt, so daß wir uns vor ihr besser schützen können.

So ist als erstes die an sich recht banale Tatsache zu nennen, daß Andersartigkeit schon immer vom Kollektiv mit Mißtrauen betrachtet wurde. Wer erkennbar oder scheinbar von der Norm abweicht, wird als Bedrohung dieser - oft erst mühsam errungenen - Norm verstanden und je nach gesellschaftlichen oder politischen Gegebenheiten unterdrückt, verfolgt oder sogar eliminiert. Diese Tendenz verstärkt sich noch, wenn zur Andersartigkeit auch noch die Exklusivität kommt. Nicht jeder Mensch kann Freimaurer werden, denn wenn die Freimaurer es gelegentlich auch gern anders darstellen, sind sie sich in Wirklichkeit ihres eigenen elitären Anspruchs durchaus bewußt. In der "regulären" Freimaurerei sind beispielsweise keine Frauen zugelassen (die sogenannte "Ko-Freimaurerei", bei der auch Frauen mitarbeiten, gilt gemeinhin als "irregulär"), und auch Männer können sich normalerweise nicht einfach um Mitgliedschaft bewerben sondern müssen dazu von Mitgliedern eingeladen werden, die zudem als Bürgen fungieren.

In vielen Logen spielt auch der wirtschaftliche Faktor eine Rolle, denn obgleich es gelegentlich Ausnahmen gibt, ist die Freimaurerei im allgemeinen doch eine recht kostspielige Angelegenheit, die jährlichen Kosten liegen - angefangen bei den Monatsbeiträgen bis zum Erwerb der Utensilien und den recht häufigen Spenden für logeninterne, aber auch karitative Zwecke und Veranstaltungen - oftmals bei einigen tausend DM, nicht selten wird auch von fünfstelligen Summen gesprochen. Das variiert jedoch erheblich von Loge zu Loge und von Land zu Land, so daß sich keine einheitlichen Zahlen nennen lassen. Sicher ist jedoch, daß die Freimaurerei im allgemeinen als "fein" gilt und daher sogar von Managermagazinen inzwischen unter

ihrem Exklusivitätsaspekt betrachtet wird. Seltener wird freilich von den vielen Logen berichtet, die unter finanziellen Schwierigkeiten leiden ...

Der nächste Faktor, der eine Verfolgung fördert, ist das Prinzip der Geheimhaltung oder Arkandisziplin (das "Schweigen über Arkana/Geheimnisse"): Ein Gegner, der sich nicht offenbart, flößt Angst ein, und diese Angst sucht sich ihr Ventil in Mutmaßungen, Gerüchten und - wenn entsprechend politisch-religiös manipuliert und/oder gesteuert - Diffamierungen. Dergleichen kann auch unfreiwillig geschehen, etwa beim Judentum, das durch seine, dem Durchschnittsmenschen unverständliche hebräische Sakralsprache und Schrift immer wieder zur Angriffsfläche für Spekulationen aller Art wurde. Der unbekannte Feind wird hochstilisiert, man projiziert alle Ängste, Erlösungshoffnungen, aber auch Neid und Mißgunst auf ihn, macht ihn zum Sündenbock für eigenes Versagen und Verschulden. Nicht selten war die Freimaurerei gerade wegen ihrer oft übersehenen Uneinigkeit ein geradezu ideales Opfer, weil sie eben doch nicht so stark und mächtig war wie beispielsweise andere gesellschaftliche Gruppen (z.B. das Großkapital): Es ist immer leichter, eine vergleichsweise schwache Minderheit zu zerschlagen, als die gesellschaftlichen Verhältnisse in einem Schub völlig umzukrempeln. Das infame Argument - noch heute von Kirchenvertretern und stramm autoritären Innenministern und des öfteren artikuliert - daß jeder, der Geheimnisse wahre, wohl auch etwas Schlimmes zu verbergen haben müsse, ist anscheinend immer noch nicht abgenutzt genug, um als Munition bei der Verfolgung von Geheimbünden zu dienen. Das erscheint um so lächerlicher, als es nach einhelligem Votum der Freimaurer selbst in der Freimaurerei eigentlich nichts gibt, was nicht inzwischen schon veröffentlicht worden und jedermann zugänglich wäre. Mit einer Ausnahme: Das, was Hans Biedermann so treffend als die "Erfahrungsdimension" der Freimaurerei beschrieben hat, läßt sich durch keine noch so detailfreudige "Verräterschrift" vermitteln, denn es ist eben etwas anderes, ob man ein Ritual nur liest oder es selbst erlebt. Und für den magisch arbeitenden Menschen hat die Geheimhaltung, wie Sie inzwischen wissen, ohnehin eine völlig andere Funktion als nur die des Fernhaltens "profaner" Nichteingeweihter.

Wir wollen hier nicht der Frage nachgehen, inwieweit die Freimaurer auch schwerwiegende Fehler gemacht haben mögen, die einer solchen Verfolgung Vorschub leisteten. Da ich selbst kein Freimaurer bin, möchte ich mir kein derartiges Urteil erlauben. Beschäftigen wir uns statt dessen mit der in unserem Zusammenhang weitaus interessanteren Frage, welche Rolle die Freimaurerei in der magischen Welt bisher gespielt hat und vielleicht noch heute spielt.

FREIMAUREREI UND MAGIE

Nachdem es anfänglich im 18. Jahrhundert einige durchaus magisch orientierte freimaurerische Gruppen und Logen gab (man spricht von der "Magischen" oder "Okkultistischen" Freimaurerei), setzte sich im allgemeinen doch der rationalistische Geist der Aufklärung durch. Die noch an anderer Stelle zu behandelnden Gold- und Rosenkreuzer bedienten sich schon sehr früh freimaurerischer Symbolik, aber spätestens seit dem 19. Jahrhundert wächst innerhalb der magischen Szene, die bis dahin sehr stark von Freimaurerei und Rosenkreuzertum beeinflußt gewesen war, der Widerstand gegen die Freimaurerei.

Zum einen befriedigte die Freimaurerei nicht die nach "Geheimnissen" dürstenden Seelen der Zeitgenossen besonders um die Jahrhundertwende, weil sie eben zu "exoterisch" arbeitete, zu "aufgeklärt-rationalistisch" mit ihrem eigenen Mythenschatz

verfuhr; dabei kam als erschwerender Faktor noch hinzu, daß sie von vielen Kritikern lediglich als Gesellschaftsklub begüterter Intellektueller und Geschäftsleute angesehen wurde. Andererseits jedoch bot gerade die Ambiguität freimaurerischer Mythen und Symbole in Verbindung mit dem "ehrwürdigen" Alter der Freimaurerei, ob dieses nun wahr oder fiktiv sein mag, ein gern verwendetes und ausgebeutetes Reservoir für spätere Ordensgründungen. Jedenfalls orientierten sich nicht nur sogenannte "irreguläre Freimaurer" später an diesem Beispiel; auch andere, mit der Freimaurerei an sich in keiner organisatorischen oder ideellen Verbindung stehende Bünde übernahmen gern das Gradsystem, teilweise auch Titel und Riten ihres ansonsten nicht sonderlich geschätzten Vorbilds. Viele Geheimgesellschaften verdanken bis heute ihre Existenz dieser oft artikulierten, manchmal aber auch vielleicht eher unbewußten Auflehnung gegen die Freimaurerei. [Tegtmeier, Okkultismus und Erotik, S. 22f.]

Zu den herausragenden Beispielen "irregulärer" Freimaurerei oder zumindest maurerischer Symbolikverwertung gehören solche Orden wie die Societas Rosicruciana in Anglia, aus der später die Golden Dawn hervorging, Crowleys Argenteum Astrum, der Ordo Templi Orientis und die Fraternitas Saturni. Wir erkennen daran, daß der Einfluß freimaurerischen Gedankenguts außerordentlich groß war, und sei es auch nur ex negativo, indem eine magische Gruppe sich ganz bewußt von der Freimaurerei abgrenzen wollte - und sich dadurch natürlich wieder an ihr definierte.

Nun wird es Zeit, sich näher mit der Freimaurerei selbst zu befassen. Auch hierüber sind schon viele ausgezeichnete und gelehrte Bücher geschrieben worden, so daß wir uns hier mit einer gerafften Zusammenfassung des Wesentlichen begnügen können und ansonsten auf die einschlägige Literatur verweisen wollen.

Profanhistorisch läßt sich die Freimaurerei in ihrer heutigen, seit damals prinzipiell weitgehend unveränderten Form seit dem Jahre 1717 nachweisen, als zu London die erste Großloge, ein Zusammenschluß vierer maurerisch tätiger Logen, gegründet wird. Doch geht dem naturgemäß eine sehr viel längere Vorgeschichte voraus. Die Freimaurerei selbst versteht sich als Nachfolgerin der mittelalterlichen Dombauer- und Steinmetzzünfte (daher auch "Maurer"), ihre Logen werden daher als symbolische "Bauhütten" verstanden. (Näheres dazu weiter unten bei der Behandlung des Mythos vom Tempelbau Salomos und des Prinzips des "behauenen Steins".)

Schon um 1620 nimmt, ebenfalls zu London, die "Masonic Hall" ihre Arbeit auf, im Jahre 1641 wird der erste Nicht-Steinmetz, ein "Amateur" also, aufgenommen. Bereits 1709 werden in der englischen Zeitschrift The Tatler Freimaurer ("Freemasons") und ihre Erkennungszeichen beschrieben.

Die Ableitung des Begriffs "Freimaurer" ist umstritten, zur Zeit werden vor allem zwei Theorien bevorzugt: Da ist zum einen davon die Rede, daß die mittelalterlichen "francs mestiers" oder "ffremasons" ihre Privilegien - unter anderem auch das der Freizügigkeit - nicht von der weltlichen Obrigkeit sondern von der Kirche erhielten. Eine andere Auffassung besagt, daß es sich bei den Freemasons um Werkmaurer, also Facharbeiter gehandelt habe, die beispielsweise ein Gewölbe mit Quadersteinen (free stones) zu errichten wußten und daher auch privilegiert waren, weil sie eben über - weitgehend geheimgehaltenes - Fachwissen auf dem Gebiet der Baugeometrie verfügten. Entscheidender als dieser Historikerstreit ist in unserem Zusammenhang wohl der rote Faden, der sich durch die verschiedenen Deutungen zieht, daß es sich nämlich bei den ersten "Freimaurern" um Dom- oder Kathedralenbaumeister gehandelt

hat, um Handwerker also, die stets an einem besonders "heiligen", weil gottwohlgefälligen und gottgeweihten Bau arbeiteten. Was lag da näher, als diese Tätigkeit ebenfalls zu sakralisieren und daraus eine Art Berufsreligion oder -mystik zu machen? Dies um so mehr, als die Baumeister den meisten, der Architektur und der Geometrie ebenso wie des Lesens und Schreibens unkundigen Menschen ohnehin aufgrund ihrer überragenden Kenntnisse und ihres eifersüchtig gehüteten Zunftbrauchtums (heute würden wir von "Betriebsgeheimnissen" sprechen) mit Ehrfurcht, aber eben auch mit Schauer betrachtet wurden. Sie waren die "Medizin Männer" ihrer Epoche - bewundert, aber doch auch unheimlich.

Im 18. Jahrhundert beginnt sich die sogenannte "spekulative Freimaurerei" durchzusetzen. Die bereits erwähnte Aufnahme eines Nicht-Steinmetzen macht deutlich, daß hier bereits über die engen Grenzen des Zunftdenkens hinausgegangen wird. Unter spekulativer Freimaurerei versteht man die symbolische Arbeit mit den Mythen und Bildern des Freimaurertums. Nicht mehr das grobstoffliche Maurerhandwerk (die "operative Maurerei") steht im Vordergrund, sondern vielmehr seine "wahre" oder "geheime" Bedeutung, seine Stellung im Weltganzen - und die Rolle des Menschen innerhalb dieses kosmischen Gefüges. So wird aus einer Handwerkszunft, wie es sie ja noch heute gibt, ein metaphysischer Bund, das geistige Streben ersetzt das physische Tun. Weiter unten werden wir noch den symbolischen und mythischen Bezugsrahmen kennenlernen, innerhalb dessen sich freimaurerisches Denken bewegt. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß die Freimaurerei ein Kind der Aufklärung war und geblieben ist: ihre Ideale sind vor allem humanistischer Art, ein großer Teil ihres Bemühens richtet sich auf karitative Aktivitäten, "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" sind zumindest als Absichtserklärung an ihre Fahnen geheftet, auch wenn sich die Freimaurer in der Regel außerordentlich staatsreu verhalten, was all jene Lügen straft, die sie revolutionärer Umtriebe bezichtigen.

Es ist auch ein weitverbreiteter Irrtum, daß es nur eine einzige Form der Freimaurerei gebe. In Wirklichkeit gibt es innerhalb der Bewegung die unterschiedlichsten Richtungen, man spricht meistens von "Obödienzen". Die bekannteste und weltweit größte Richtung sind die "Altschotten", die dem "Alten Angenommenen Schottischen Ritus" (AASR) folgen. Darüber hinaus gibt es beispielsweise aber auch den "Freimaurer Orden" der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, den ko-masonischen (also Männer und Frauen aufnehmende) "Droit Humain", man unterscheidet in die altschottische, deistisch-christliche Observanz der Großloge von England und in die un-deistische oder atheistische Observanz des Großorientes von Frankreich, es gibt die Strikte Observanz und den Rektifizierten Ritus, den Swedenborg-Ritus, den Ritus Memphis-Misraim (der eigentlich aus zwei Einzelriten besteht), den Cerneau-Ritus, die Afrikanischen Bauherren usw.

Nicht alle diese Richtungen und Subrichtungen erkennen einander an, die "Orthodoxen" (die sich selbst die "Regulären" nennen) bekämpfen die "Unorthodoxen" (die sie als "Irreguläre", ihre Gruppen als "Winkellogen" bezeichnen), und selbst innerhalb des Lagers der regulären Freimaurerei gibt es erhebliche Differenzen, etwa wenn die Landesloge von Österreich zwar von 48 amerikanischen Logen anerkannt wird, nicht aber von der Loge von Texas, wenn manche amerikanische Freimaurerlogen keine Schwarzen aufnehmen, andere dagegen schon usw.

Einer von vielen Gründen für die Entstehung irregulärer freimaurerischer Gruppen ist sicherlich schon immer die Tatsache gewesen, daß die reguläre oder orthodoxe Freimaurerei (die im wesentlichen aus dem AASR und aus der Oberservanz des Großorients von Frankreich besteht, wiewohl beide Gruppen einander wiederum nur eingeschränkt anerkennen) vielen Mitglieder zu wenig magisch arbeitet, ja nach einhelligem Votum ihrer Kritiker überhaupt nicht. Die spekulative Arbeit der "symbolischen Logen" befaßt sich vielmehr vor allen mit der Erforschung von Symbolstrukturen und -bedeutungen, der praktische Bezug im Alltag bleibt für viele Mitglieder im Dunkeln (oder wird auch gar nicht gesucht), von einer Erfolgsmagie gar, bei der es darum geht, gezielt auf das Schicksalsgeschehen Einfluß zu nehmen, kann so gut wie überhaupt nicht die Rede sein. Die patriarchale Struktur dieses "mystischen Sonnenkults" widerstrebt manchem Zeitgenossen, und die für viele allzu verbürgerlichte, dem Establishment verpflichtete und konformistische Grundhaltung der regulären Freimaurerei war schon vor hundert Jahren zahlreichen eher gesellschaftskritisch gesinnten Mitgliedern ein Dorn im Auge.

Dennoch wurde selten geleugnet, daß die Freimaurerei Hüter uraltesten Weisheitsguts sei, im Gegenteil. Die Kritik richtete sich vielmehr (und tut es bis heute) vornehmlich dagegen, daß das Wissen um die tiefere Bedeutung und Anwendungsmöglichkeit dieses zweifellos vorhandenen Weisheitsschatzes innerhalb der maurerischen Gemeinschaft so gut wie völlig verlorengegangen sei. Dennoch wurde bei aller Schärfe der Kritik immer wieder mit der Freimaurerei geliebäugelt, galt ihr Entwicklungsweg als Voraussetzung für die Mitgliedschaft in anderen Vereinigungen. So waren beispielsweise die Societas Rosicruciana in Anglia (der kein geringerer als Bulwer-Lytton angehörte, angeblich auch Eliphas Levi) ausschließlich Hochgradfreimaurern vorbehalten, ebenso übrigens der frühe O.T.O..

Jede Epoche hat ihre typischen, eigenen Einstiegsmöglichkeiten in die Magie. Während die meisten Magier von heute zunächst den Weg über östliche Philosophien und Praktiken (Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, Yoga, Tantra, Zen) gehen oder auch zunehmend über westliche Disziplinen (Tarot, Hexenkult, Runenweistum, Kabbala) zur praktischen Magie finden, waren es in früheren Zeiten vor allem die Freimaurerei und später die Theosophie, die das Sprungbrett ins magische Universum abgaben. So ist es verständlich und erklärbar, daß praktisch alle Ordensgründungen des 19. Jahrhunderts auf freimaurerische Symbolik und Ritualistik zurückgriffen, auch wenn sie "eigentlich" eine andere Provenienz behaupteten oder eine andere Ausrichtung besaßen (Templer, Martinisten, Katharer, altägyptische und hellenistische Mysterien usw.). Selbst ihre Kritiker bescheinigten der Freimaurerei im 19. Jahrhundert immer wieder, daß sie sich zumindest darum verdient gemacht habe, altes Mysterienwissen (besonders das der Templer und der Rosenkreuzer) über Jahrhunderte bewahrt, ja "gerettet" zu haben. Als Vollstreckerin dieses Wissens aber habe sie weitgehend versagt.

Anders argumentieren natürlich die Freimaurer: Ihrer Meinung nach gibt es Wahrheiten, die sich aufgrund ihrer gewaltigen Tiefe nicht durch Worte oder Begriffe sondern allenfalls durch Symbole ausdrücken lassen. Diese Symbole stellen die eigentlichen Schlüssel zu den Mysterien dar, sie erschließen sich nur dem Eingeweihten, das freimaurerische Ritual aber ist Symbolhandlung par excellence, es wirkt in zahlreichen tiefen, meist unbewußten Schichten der Psyche.

Aus fundamentalmagischer Sicht läßt sich dazu sagen, daß es zweifellos so etwas wie ein freimaurerisches Egregore* gibt. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn wir an die lange Geschichte der Freimaurerei und an ihre große Mitgliederzahl denken: Unter feinstofflichen Gesichtspunkten wäre es sogar eher verwunderlich, wenn es kein solches Egregore gäbe! Manche regulären Freimaurer arbeiten inzwischen auch magisch mit ihren eigenen Utensilien und Symbolen, doch sind dies immer noch Ausnahmen, und wenn dergleichen auch im Gruppen- oder gar Logenrahmen stattfinden sollte, so wird darüber jedenfalls bisher nach außen strengstes Stillschweigen gewahrt. Immerhin ist der Trend zu einer wieder, "esoterischer" werdenden Freimaurerei besonders im süddeutschen Sprachraum relativ stark allerdings nicht immer zur Freude der mit magisch-mystischem Gedankengut meist gänzlich unvertrauten Leitung!

[* Zur Erläuterung: Der in der magischen Literatur speziell der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts häufig verwendete Begriff Egregore (sächl.; auch: der Egregor, das Eggregore, das Egregora) bezeichnet ein autonomes Wesen, das aufgrund eines schöpferischen Gedankens - Mentalmagie - entstanden ist und solange wirksam bleibt, wie die Anhänger dieses ursprünglichen Gedankens es am Leben erhalten bzw. durch ihre eigene Gedanken- und/oder Glaubensenergie "speisen". Im allgemeinen hat sich inzwischen die Bedeutung "feinstofflicher Gruppengeist" eingebürgert, der von den magischen Bünden teils bewußt (Fraternitas Saturni), meist aber eher unbewußt und oft sogar völlig unbemerkt gepflegt wird. Technisch gesehen handelt es sich beim Egregore um eine Art "Gruppenpsychogon" (der/das Psychogon; magisches Kunstwesen), der seine Anhänger - wiederum rein technisch und völlig wertungsfrei beschrieben - vampyrisiert, um mit der also aufgenommenen Gruppenenergie übergeordnete oder spezifische Ziele der Gruppe (Schutz des Kollektivs und des einzelnen, Mitgliederzuwachs usw.) zu gewährleisten.]

Greifen wir nun aus der Vielzahl der freimaurerischen Praktiken, Symbole und Mythen einige besonders wichtige heraus, und zwar solche, die für unsere eigene magische Praxis relevant sind. Dazu gehören:

- 1) der Mythos vom Tempelbau Salomos
- 2) der mystische Tod
- 3) Zirkel und Winkelmaß als Maßgeber des Seins
- 4) die Gradstruktur
- 5) die Logenstruktur
- 6) Tapis und Zentrierung
- 7) die Ritualstruktur

Der Mythos vom Tempelbau Salomos

Wiewohl sich die Freimaurerei zumindest von ihrem Brauchtum her nachweislich von den mittelalterlichen Dombauzünften ableiten läßt, geht ihr historischer Anspruch doch sehr viel weiter. Kernpunkt ihres Entstehungsmythos ist der Tempelbau des biblischen Königs Salomos. Dieses jüdische Nationalheiligtum wurde in den sieben Jahren von 966 bis 959 v.d.ZR. auf Anweisung Salomos erbaut, die Weihe erfolgte im siebten Monat. Als Baumeister fungierte der Tyrer Hiram Abif (eigentlich: Chûrâm-âbi; gelegentlich auch Hiram bzw. Abiff geschrieben), der der Legende zufolge der größte Architekt seiner Zeit gewesen sein soll. (Vgl. weiter unten den Abschnitt "Der mystische Tod".) Die Quellen für den Mythos vom Tempelbau wie auch für die weiter

unten behandelte Hiramslgende finden sich sowohl bei Historikern wie Josephus Flavius als auch in der Bibel (2 Chronik, 10-15; 1 Könige, vii, 13-26). Wichtigstes Merkmal des Tempels waren die beiden, in unserem Kursus schon im Zusammenhang mit der Kabbala behandelten Säulen Boas und Jachin, die einen archaischen, alchemistischen Dualismus symbolisieren.

Nun geht es der Freimaurerei freilich eher um den symbolischen Tempel Salomos als um sein reales Bauwerk, zudem letzteres im Jahre 586 v.d.ZR. von Nebukadnezar zerstört wurde. (Der Tempel wurde danach noch mehrmals wiederaufgebaut bzw. umgestaltet - zuletzt unter Herodes als "Herodianischer Tempel" im griechischen, also nicht mehr im tyrischen Stil, bis er 70 n.d.ZR. im jüdisch-römischen Krieg endgültig der Zerstörung anheimfiel. Seit 644 n.d.ZR. steht auf dem Tempelplatz die Haram el Sherif-Moschee.) Der Salomonische Tempel ist vielmehr das Lehrbild und die Lebensgryphe des Freimaurers: Gemeint ist damit der "Tempel der Humanität", und all sein Tun nennt er "Bauarbeit". Vorträge im Logenrahmen werden als "Baustücke" bezeichnet, und die deistische Freimaurerei beispielsweise des AASR spricht nicht von Gott sondern vom "Allmächtigen Baumeister aller Welten", der meist mit A.B.a.W. (oder auch G.B.a.w. für "Großer Baumeister aller Welten") abgekürzt wird.

Die Übernahme biblischer Vorgaben für die Struktur freimaurerischer Tempel hat lange Zeit Schule gemacht, und so folgen die meisten magischen Orden dieser Grundmatrix. Diese werden wir noch detaillierter bei der Auseinandersetzung mit der "winkligen Tradition" der westlichen Ritualistik behandeln. Um nur einige wenige Elemente zur Verdeutlichung herauszugreifen: das Konzept von einem "Vorhof", einem "Innenhof", einem "Allerheiligsten" usw. ist zwar weitaus älter als die Freimaurerei, wurde aber vor allem durch diese in die abendländische Ordensszene eingebracht.

Der mystische Tod; die Hiramslgende

Im freimaurerischen Mythos wird der Baumeister Hiram Abif als hoher Eingeweihter beschrieben, der über magische Fähigkeiten verfügte. So soll er nach einer Fassung der Hiramslgende beim Besuch der Königin von Saba auf deren Wunsch sämtliche 24000 Maurer und 1000 Meister zur Parade herbeigerufen haben, indem er einfach ein Tau-Kreuz in die Luft zeichnete. Deshalb soll Salomo Furcht vor ihm bekommen und eine Intrige gegen ihn gesponnen haben, durch welche Hiram schließlich ermordet wurde. Die gängigere Version jedoch besagt, daß drei ehrgeizige Gesellen Hiram mit Gewalt das Geheimnis des Meistergrads entreißen wollten und ihn töteten, als er ihrem Begehren nicht entsprach. Zunächst versuchten sie es mit Sabotage, bis sie ihm schließlich auflauerten. Der Geselle am Osttor schlug ihm seinen 24zölligen Maßstab quer über den Hals, der zweite Verschwörer traf Hiram nach seiner Flucht am Südtor mit dem Winkelmaß auf die linke Brustseite, so daß er taumelnd zum Westtor floh (ein Nordtor gab es nicht, weil aus dieser Richtung keine Sonnenstrahlen in den Tempel einfielen). Dort erhielt er schließlich einen Hieb mit dem Schlegel oder Spitzhammer, der ihm den Schädel zertrümmerte. Mit letzter Kraft gelang es ihm noch, das goldene Dreieck mit dem Meisterzeichen, das er auf der Brust trug, von der Kette zu reißen und in einen tiefen Schacht zu schleudern. Danach gab er seinen Geist auf, und die Mörder verscharften seinen Leichnam in einer 6 Fuß langen, in ost-westlicher Richtung ausgehobenen Grube. Der Grabhügel wurde mit einem Akazienzweig markiert.

Bald fiel auf, daß Hiram nicht zur Beaufsichtigung des Baus erschien, auch seine Mörder waren verschwunden, und so sandte man Suchtrupps in alle Himmelsrichtungen aus. Endlich fand man die reumütigen Mörder (die nach einer anderen Fassung bereits Selbstmord begangen hatten) und dann, fünfzehn Tage später, auch den Leichnam des Hiram, der sich bereits im Verwesungsstadium befand. Schließlich wurde auch der Schacht wiederentdeckt, in den der sterbende Meister seinen Talisman geworfen hatte: Dieser war unter einem Gewölbe auf einem dreieckigen Altar unter einem steinernen Würfel, in den die Zehn Geboten eingemeißelt waren, eingemauert.

Der Akazienzweig auf dem Grab des Hiram aber trieb neue Schößlinge: ein Symbol des ewigen Lebens, das immer weitergeht, solange die Kunst des Meisters bewahrt und gepflegt wird. Und so identifiziert sich jeder freimaurerische Meister bei seiner Gradverleihung rituell mit dem Hiram Abif und setzt sein Leben in einer symbolischen Auferstehung fort.

Wir haben es bei diesem - in seinen Strukturen uralten, ja archaischen - Mythos mit einem sogenannten "Bauopfer" zu tun, wie es bis in jüngste Zeit noch üblich war (man denke beispielsweise an Theodor Storms Schimmelreiter): Der Bau verlangt ein Opfer (früher Menschen-, dann Tierblut, später Wein, Nahrungsmittel, Räucherungen o.ä.), damit er "vollendet" werde.

Zugleich wird aber auch mit der Symbolik von Tod und Wiedergeburt ein Kernthema aller Übergangsriten aktualisiert, wie es fast alle bekannten klassischen Einweihungssystem kennzeichnet. Auch darin greift die Freimaurerei auf weitaus ältere Vorlagen zurück, weshalb ihr historisch-mythologischer Anciennitätsanspruch auch seine Berechtigung hat. Es geht dabei - wie bei allen Mythen - nicht etwa um die Frage einer historischen Authentizität sondern um die symbolische, wir würden in der Terminologie unseres Kursus sagen: "symbol-logische" Wahrheit dieser Aussage. Bei unserer späteren Betrachtung des Rosenkreuzertums werden wir noch näher auf andere geistige Vorfahren der Freimaurerei eingehen.

So bleibt zunächst festzuhalten, daß das Element des rituellen mystischen Todes mit seiner Totenschädel-, Sanduhr- und Sargsymbolik vor allem durch die Freimaurerei auf die hermetische Zeremonialmagie überkommen ist.

Zirkel und Winkelmaß als Maßgeber des Seins

Zwei sehr wesentliche Symbole der Freimaurerei sind Zirkel und Winkelmaß. Auch hierbei handelt es sich um Maurerwerkzeuge, die mystisch überhöht und damit zu Ritualwaffen wurden. Mit einem einzigen Zirkelschlag soll der A.B.a.W. die Welt erschaffen haben, Kreis und rechter Winkel fügen sich zusammen zu dem seit der Zahlenmystik der Pythagoräer so bedeutsamen "Quadratur des Kreises", unter der man die mathematisch-philosophische Vereinigung der Gegensätze verstehen kann.

Nach freimaurerischer Auffassung ist der Alltagsmensch ein "unbehauener" Stein, der erst durch sorgfältige Arbeit an sich selbst zum "behauenen, rechtwinkligen" Baustein werden muß, der sich harmonisch ins Weltgebäude einfügt. Hier sehen wir das alte Prinzip von "ordo ab chaos" ("aus dem Chaos entsteht die Ordnung") verwirklicht. (Um Verwirrungen zu vermeiden: Dabei handelt es sich natürlich um einen anderen Chaos-Begriff als ihn die Chaos-Magie verwendet, bei der "Chaos" nicht etwa

"Unordnung" oder "Durcheinander" impliziert sondern vielmehr die Summe aller latenten Manifestationsmöglichkeiten, vergleichbar dem gnostischen "Pleroma" .)

Es geht der Freimaurerei also um eine ethische Evolution des Menschen und der Menschheit als ganzes, wobei der rechte Winkel (der ja 90° oder das Viertel eines Kreises umfaßt) und die gerade Linie das Maß einer als geometrisch geordnet empfundenen Weltharmonie sind. So wie der Maurer sein Lot anlegt, um senkrecht-exakte Mauern zu bauen, so legt der Freimaurer das Maß seiner Ethik an sein eigenes Tun an, um zu einem harmonischen Baustein im Weltganzen zu werden. Dies wird unterstützt durch Ritual und Symbolik.

Die Gradstruktur

Angelehnt an die mittelalterlichen Zünfte, entwickelte die Freimaurerei eine prinzipielle Dreiteilung ihrer "Grade" oder "Entwicklungsstufen": Lehrling, Geselle und Meister. Ja es ist wohl nicht übertrieben, wenn wir davon ausgehen, daß alle magischen Orden des Westens, die mit einer Gradstruktur arbeiten, diese in der einen oder anderen Form aus freimaurerischem Gedankengut entwickelt haben, auch wenn sie sich von ihrem Vorbild zum Teil radikal unterscheiden mögen. Gewiß gab es schon in viel älteren Mysteriensystemen (Mysterien von Eleusis, Isis-Mysterien, Mithraskult usw.) unterschiedliche Einweihungsstufen, doch erst durch die Freimaurer wurden Grade überhaupt im großen Stil zum Thema, zumal alle heute existierenden Orden profanhistorisch gesehen weitaus jünger sind als die Freimaurer. (Was freilich nichts daran ändert, daß viele von ihnen das Gegenteil behaupten; das mag ideell oder mythologisch vielleicht in einen oder anderen Fall stimmen, nur ist es mit den einer historisch-kritischen Untersuchung standhaltenden "Beweisen" leider nie allzu weit her ...)

Da wir im Laufe unseres Lehrgangs bereits einige Symbolmatrices kennengelernt haben und auch über ihre Funktion - wie auch über die der Einweihung im allgemeinen - Bescheid wissen, erübrigt es sich hier, den Sinn einer solchen Gradstruktur zu erörtern. Wichtig ist für uns in erster Linie, daß die Unterteilung in die Stufen "Lehrling", "Geselle" und "Meister", wie sie viele zeitgenössische magische Orden praktizieren (und wie wir sie rudimentär auch hier in unserem Lehrgang kennen) zumindest mittelbar der Freimaurerei entlehnt wurde.

Hinzu kommt in manchen Gruppen die Unterteilung in "Arbeits-" oder "Wissens-" und "Würdegrade". Während die Würdegrade als Anerkennung für besondere Verdienste verliehen werden, müssen die Wissensgrade erarbeitet werden. Eine genauere Schilderung der maurerischen Gradstruktur folgt bei der späteren synoptischen Betrachtung verschiedener Gradsysteme.

Die Logenstruktur

Auch die Zusammenkunft kleiner Kreise innerhalb einer größeren Gemeinschaft ist sicherlich älter als die Freimaurerei. Das aus dem Französischen (loge) bzw. Altfranzösischen (loge) entlehnte, mit dem mittellateinischen lobia und dem deutschen Laube sowie dem englischen lodge verwandte Wort Loge bezeichnete ursprünglich einen abgeschlossenen Raum (vgl. z.B. "Pfortnerloge", "Opernloge" usw.) oder eine Hütte. Die gängigste freimaurerische Deutung übersetzt es mit "Bauhütte". Unter einer Loge wird sowohl die ordensmäßig organisierte Gemeinschaft Gleichgesinnter wie auch

der Ort ihrer Zusammenkunft (auch: "Logenhaus", "Tempel" usw.) verstanden. Lange Zeit galt das Wort als synonym mit "Freimaurerloge", was einmal mehr den großen Einfluß bekundet, den dieser Geheimbund einst hatte.

Wenn auch viele magische Bünde andere Bezeichnungen wählen (sei es "Orient" oder "Hain", "Coven" oder "Oase", "Lager" oder "Höhle"), so läßt sich doch mit Fug und Recht behaupten, daß die Freimaurerei zumindest bei ihrer Organisationsstruktur stets Pate gestanden hat. Auch die Legitimierungspraxis des Verleihens einer Charta, also eines beglaubigten "Freibriefs" zur Gründung (fm.: "Stiftung") weiterer Logen an bestimmte Einzelpersonen oder Gruppen geht auf freimaurerische Vorbilder zurück. (Die ihrerseits dabei unter anderem auf das kirchliche Prinzip der apostolischen Sukzession zurückgreifen, wenngleich ohne deren sakramentalen Anspruch.)

Aufgrund der großen Vielfalt innerhalb der regulären und irregulären Freimaurerei selbst können viele unserer Ausführungen nur Annäherungen bleiben, Regeln mit zahllosen Ausnahmen also. Daher sehen Sie darin bitte vor allem einen allgemeinen Überblick, der sich nicht immer in jedem Punkt mit jeder existierenden freimaurerischen oder freimaurerartigen Organisation decken muß.

Man unterscheidet jedenfalls im allgemeinen zwischen "Mutterlogen", "Tochterlogen", "Großlogen" usw. Das Organigramm einer solchen Struktur finden Sie in der Abb. 1, es erklärt sich von selbst. Bei aller unbestreitbaren Hierarchie der Bruderschaft sind die einzelnen Logen in der Regel doch weitgehend autonom, was ihre internen Angelegenheiten angeht, solange sie ihrer Verpflichtung gegenüber der Gesamtgemeinschaft nachkommen und nicht von der allgemeinen Grad- und Ritualstruktur abweichen.

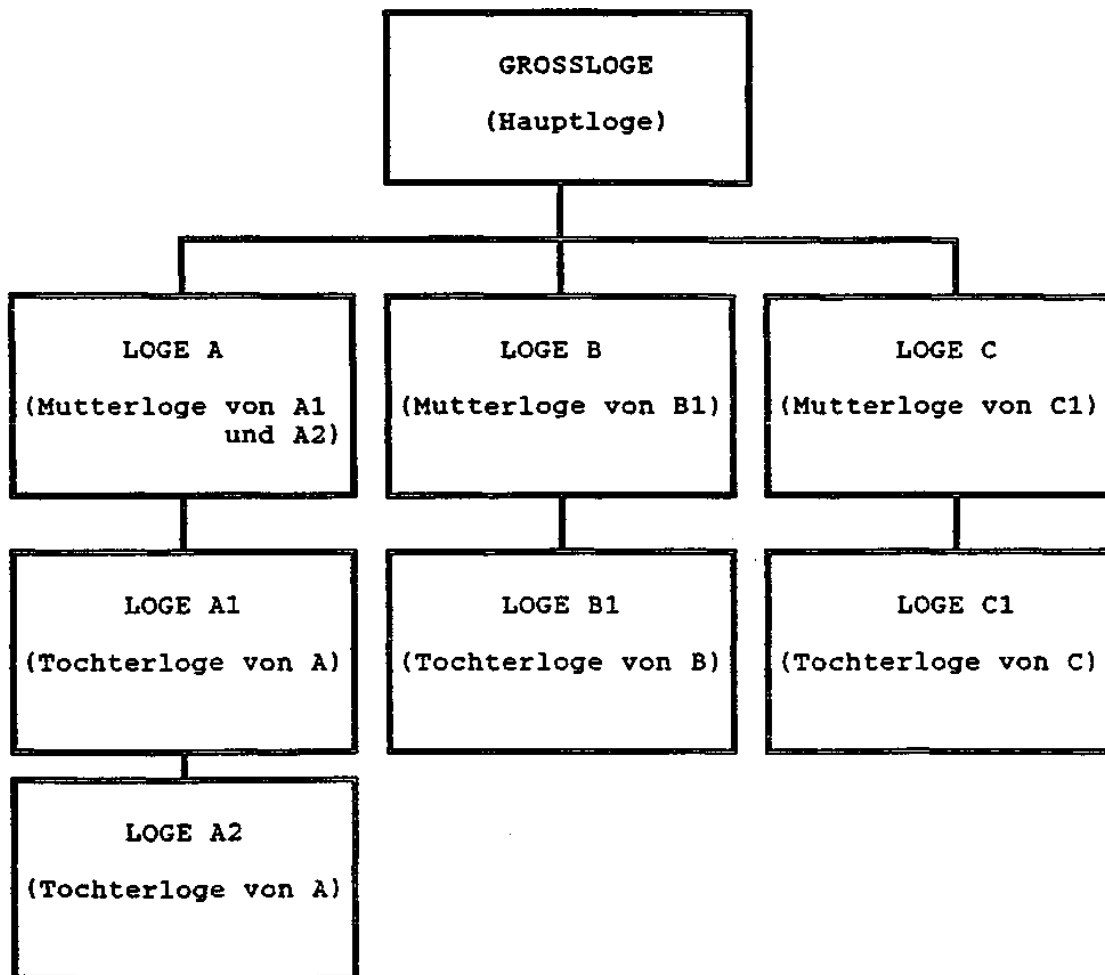


Abb. 1: BEISPIEL FÜR DIE LOGENSTRUKTUR EINES ORDENS

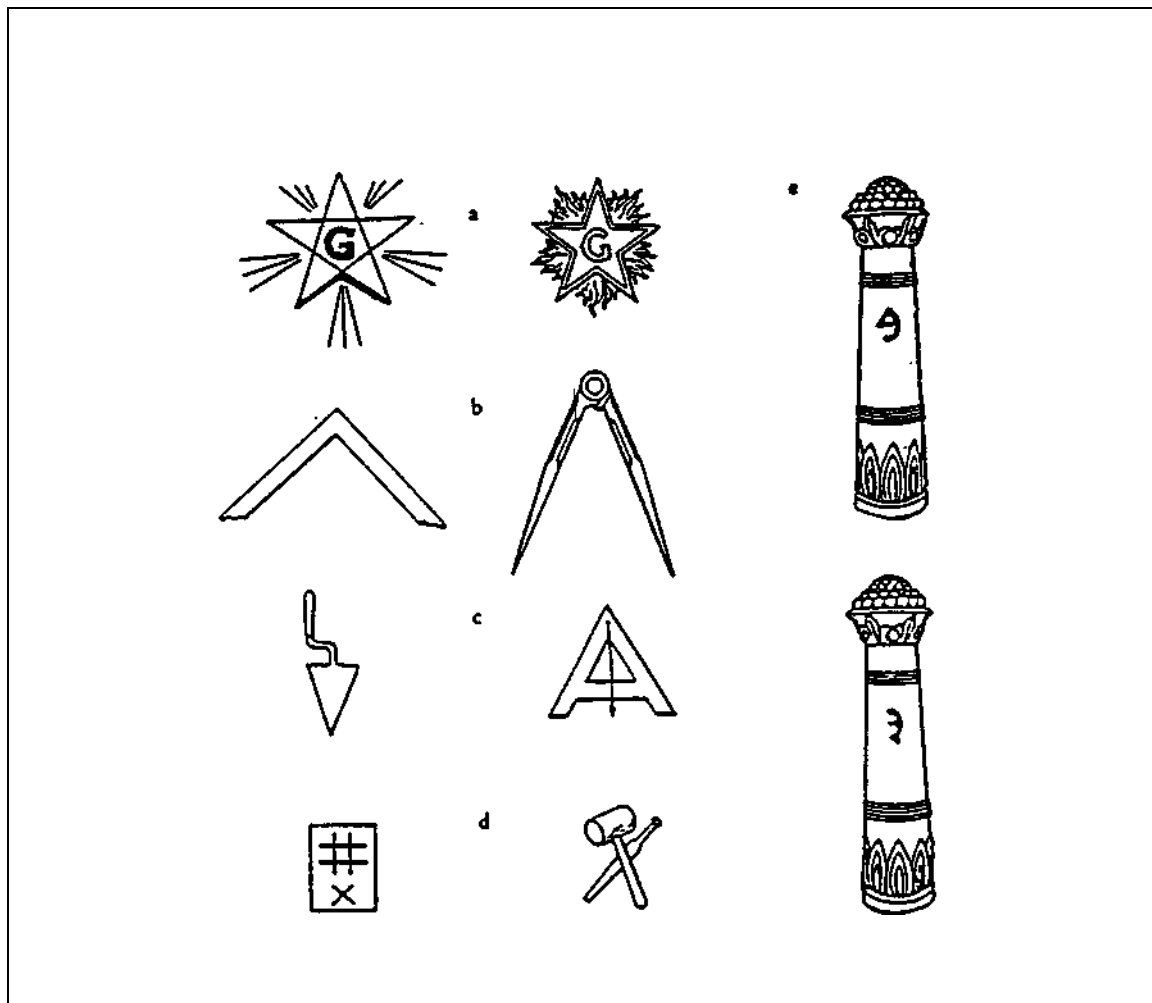


Abb. 2: FREIMAURERISCHE SYMBOLE UND PARAPHERNALIA

a) Der 'Flammende Stern' als Penta- und als Hexagramm; b) ungleicher Winkel (li.) und Zirkel (re.); c) Maurerkelle (li.) und Setzwaage (re.); d) Raster zur Konstruktion von Geheimschriften (li.) und Schlegel und Meißel (re); e) die Säulen J (Jachin) und B (Boas) des Tempels Salomo

Tapis und Zentrierung

Ursprünglich war der Tapis ein Arbeitsbrett, und noch heute arbeiten einige freimaurerische Logen mit einem Brett, auf dem die maurerischen Paraphernalia wie Zirkel, Winkelmaß, Setzwaage usw. aufgelegt sind. (Einen kleinen Überblick über die wichtigsten freimaurerischen Symbole gibt Ihnen die Abb. 2)

An sich bedeutet das Wort jedoch "Teppich" oder "Wandvorhang", und in der Regel arbeiten die Logen auch mit einem bestickten Stoff. Auf dem Tapis sind symbolisch die Inhalte entweder der allgemeinen oder der speziellen Logenarbeit (z.B. bei Gradverleihungen) dargestellt. Meist liegt der Tapis in der Mitte des Tempels, dort wird er rituell enthüllt oder wieder bedeckt usw. So dient er sowohl als bildliche Erinnerung an die Ziele der Tempelarbeit wie auch als Instrument der Mittung.

In gewissem Sinne können wir den Tapis mit der uns schon vertrauten schamanischen Mesa vergleichen; freilich mit dem Unterschied, daß auf der Mesa aktiv gearbeitet wird (z.B. durch Verschieben der Paraphernalia, durch Räucherung usw.), während der Tapis

meist nur kontempliert wird und somit eher die Funktion eines Mandala oder Yantra hat*. Die Abb. 3 zeigt drei Beispiele für freimaurerische Arbeitstafeln oder Tapis.

[* Zum Unterschied zwischen beiden: Ein Mandala ist eine grafische, meist umrandete Meditationshilfe - oder es ist auch selbst Gegenstand einer Meditation -, mit deren Hilfe symbolische Sinnzusammenhänge erfahren oder geschaut werden sollen. Ein Yantra hingegen ist meist eine abstrakte, geometrische Figur, mit deren Hilfe bestimmte Bewußtseinszustände oder Trancen herbeigeführt werden sollen. Dies kann sowohl zum Zwecke der mystischen Meditation/Kontemplation geschehen als auch zur Durchführung magischer Operationen.]

Die Ritualstruktur

Der vielleicht entscheidendste Einfluß der Freimaurerei auf die moderne Magie seit dem 19. Jahrhundert dürfte ihr Ritualaufbau sein, der von vielen Orden zumindest struktural übernommen oder kopiert wurde. Wir haben bereits im Zusammenhang mit unserer Einführung in die Ritualistik von einer "Kreistradition" und einer "winkligen Tradition" gesprochen. Die winklige Ritualtradition wird vornehmlich in traditionalistischen und/oder dogmatischen magischen Orden gepflegt. Kennzeichnend für winklige Operationen ist zunächst einmal die eckige Struktur des Tempelaufbaus und die Bestallung von Tempelbeamten mit festgelegten Funktionen. So ist ein Arbeiten im Alleingang in der Regel nicht vorgesehen, die Arbeit in der Gruppe steht im Vordergrund. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß die Kreistradition eher das Spontane zuläßt, meist sind auch die Texte mit möglicher Ausnahme der Hymnen nicht so minutiös festgelegt wie in der winkligen Tradition, die auf einer gänzlich anderen Philosophie beruht. Ist der Magier in der Kreistradition das Zentrum seines Universums, in dem er frei schalten und walten will und kann, ja das er sogar selbst erst erschafft, so fußt die eher mystische winklige Tradition auf der Einordnung ins Ganze. Das äußert sich konsequenterweise auch im Umgang mit den Ritualtexten, die beim winkligen Ritual bis ins kleinste vorgeschrieben sind, so daß keiner der Anwesenden eigene "Redefreiheit" hat, nicht einmal der Hohepriester, der hier "Meister vom Stuhl" heißt. Die einzige Ausnahme bilden organisatorische Ankündigungen und eventuelle "Baustücke" (meist Vorträge) einzelner Logenmitglieder, die aber meist nicht innerhalb eines rituellen Rahmens vorgestellt werden.

Auch die Bewegungen sind meist ritueller Natur, berühmt sind die freimaurerischen Schritte, die ähnlich wie die Griffe und Paßworte als Ausweis der Zugehörigkeit teils symbolische Schutzfunktion haben, teils die Grundphilosophie vom "behauenen Stein", der sich nahtlos in die Weltharmonie einpaßt, verkörpern. Im allgemeinen sollen die Bewegungen rechtwinklig, ja militärisch-zackig sein, so daß selbst der Körper in die Symbolik des Ganzen miteinbezogen wird.

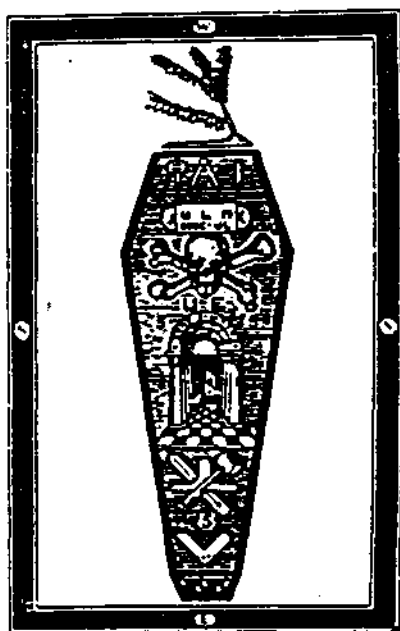


**Abb. 3: DREI VERSCHIEDENE FREIMAURERISCHE
ARBEITSTAFELN (TAPIS)**

Die Arbeitstafel des ersten Grades zeigt das leere Heptagramm; die des zweiten Grades zeigt das Hexagramm mit dem "G" für 'Gnosis, Gott, Geometrie'; das 'Grab des Meisters' zeigt den Akazienweig als Überwindung des Todes.

(nach Biedermann, Das verlorene Meisterwort)

Eine solche Strenge mag den in der Kreistradition aufgewachsenen Magier von heute absonderlich anmuten, doch hat sie durchaus ihre Vorteile, wie sich in der Praxis bald zeigt. Dadurch, daß der einzelne Ritualteilnehmer entweder zum Schweigen verpflichtet ist oder nur völlig un-individuelle, genau festgelegte Texte sprechen darf, kann er eine nie gekannte Meditationstiefe erfahren, und auch manch mystisches Erlebnis wird ihm möglicherweise zuteil. Die Konzentration der Gruppe ist jedenfalls bei winkligen Ritualen erfahrungsgemäß wesentlich größer, die Arbeit oft sehr viel intensiver.

Wenngleich wir zwar prinzipiell alle ritualmagischen Operationen nach Belieben sowohl innerhalb einer Kreisstruktur als auch in einer: winkligen Rahmen durchführen können, zeigt die Praxis doch, daß sich ekstatisch-extrovertierte Operationen innerhalb eines Kreisrituals meist leichter durchführen lassen als im Rechteck. Das soll Sie jedoch nicht davon abhalten, nach Gutdünken mit beiden Strukturen zu experimentieren. Im nächsten Abschnitt über Ritualistik werden wir noch genauer auf die Grundsymbolik des winkligen Tempelaufbaus eingehen und die Funktionen der Tempelbeamten erläutern. Fürs erste soll Ihnen die Abb. 4 einen solchen Tempel- und damit auch Ritualaufbau zeigen, damit Sie einen ersten Eindruck davon bekommen. Sie zeigt einen nach freimaurerischem Vorbild gestalteten, aber leicht modifizierten Tempel aus der winkligen Tradition, wie er für einen in dieser Richtung arbeitenden magischen Orden typisch wäre. Die leeren, unbeschrifteten Rechtecke zeigen die Sitzplätze der Ritualteilnehmer (d.h. der Nicht-Ritualbeamten) an, ihre Anzahl variiert natürlich von Loge zu Loge. Kennzeichnend für die winklige Tradition ist übrigens das Arbeiten im Sitzen, was auch meist erforderlich ist, da die ziemlich komplizierten Riten häufig mehrere Stunden dauern.

Die Böden eigens für freimaurerische Arbeiten gebauter Tempel sind oft schwarzweiß kariert, man nennt dies das "musivische" Muster. Der Meister vom Stuhl sitzt hinter einem Altar, zu der: drei Stufen führen. Oft sind es vom "Vorhof", einem Vorraum des Tempels, in dem die Ritualteilnehmer sich umkleiden und innerlich sammeln, zum eigentlichen Tempel weitere sieben Stufen, entsprechend der vielseitigen Bedeutungen der heiligen Zahl Sieben, die wir schon in der Architektur altägyptischer Tempel symbolisiert finden.

Eine wichtige Funktion der Tempelbeamten ist die Überprüfung der Sicherheit der Gruppe. Wird die Loge eröffnet, wird zunächst die Rechtmäßigkeit der Mitgliedschaft eines jeden einzelnen durch Abfrage von Erkennungszeichen geprüft, bei Ritualen, die bestimmten Graden vorbehalten sind, müssen auch die Erkennungszeichen des jeweiligen Grads gegeben werden.

Ist die Loge "gedeckt", also frei von Nichteingeweihten, kann die eigentliche Arbeit beginnen. Und hier liegt auch für viele eher der praktischen Magie zugetane Freimaurer meist die Enttäuschung: Wenngleich es dem einen oder anderen sicherlich gelingt, eine entsprechende Gnosis aufzubauen und sich tiefer in das Ritualgeschehen einzufühlen, wird doch meist beklagt, daß für die Mehrzahl der Freimaurer die symbolischen Handlungen völlig sinn-entleert seien und das Ganze eher dem geistlosen Herunterleiern vorgeschriebener, schlecht oder gar nicht verstandener Texte gleicht.

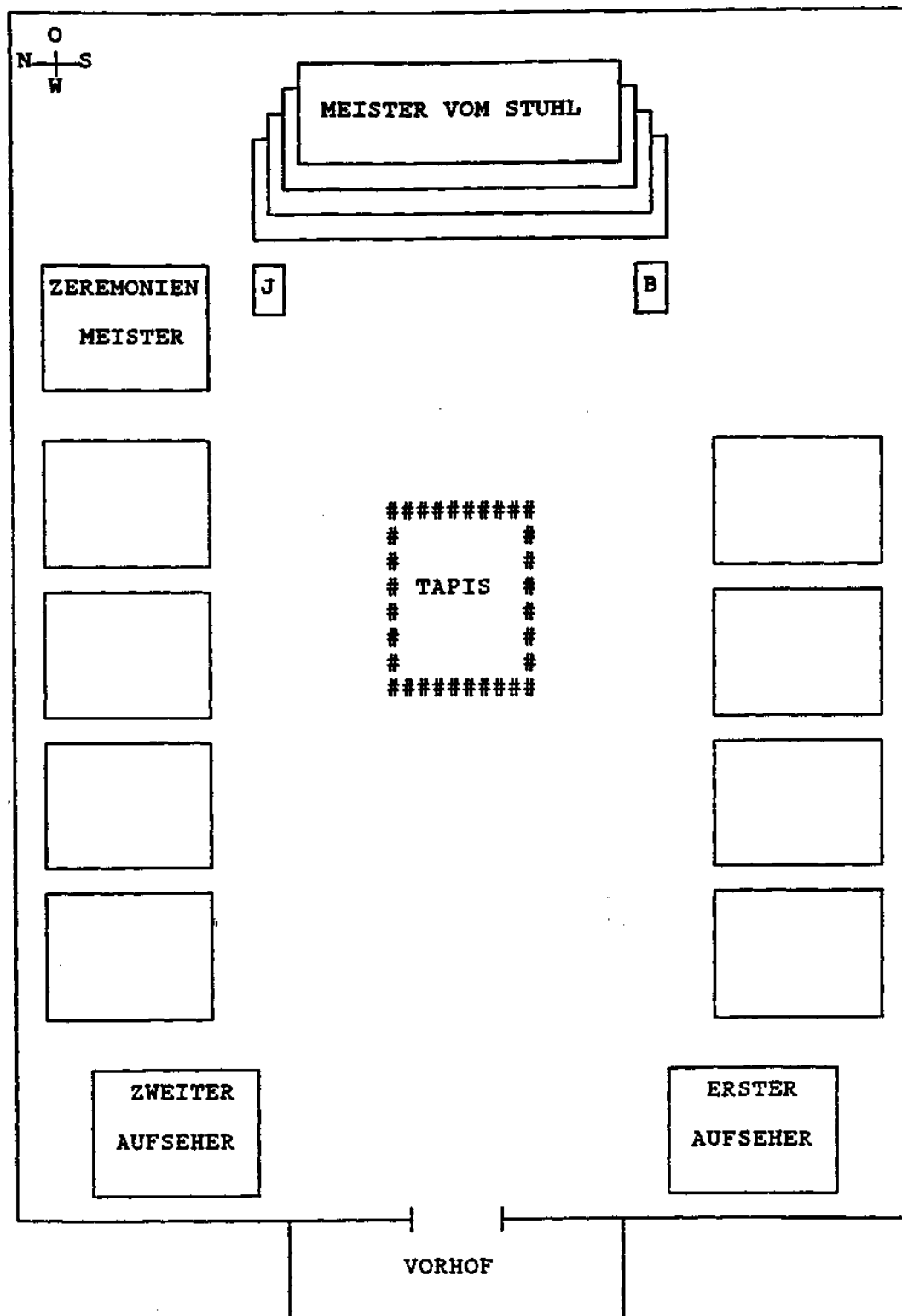


Abb 4.: BEISPIEL EINES TEMPELAUFBAUS IN DER WINKLIGEN TRADITION

Diese oft kritisierte Erstarrung in Floskeln und Formalismen ist sicherlich eine der Hauptgefahren der winkligen Tradition wie ja überhaupt jeder Dogmatischen Magie. Wenn dann noch hinzukommt, wie es in der regulären Freimaurerei eher die Regel als die Ausnahme ist, daß jegliche praktische magische Arbeit (meist abfällig als "Kerzenmagie" belächelt - dieser Begriff ist allerdings nicht mit dem Kerzenzauber der

Volksmagie zu verwechseln, auf den wir weiter unten- in einer anderen Rubrik eingehen) verpönt oder sogar geächtet wird, beginnt man zu begreifen, wie dieser Bund trotz all seiner durchaus magischen Elemente letztlich alles Konkret-Magische an "irreguläre" Gruppen und "Winkellogen" verlieren konnte.

Es fällt auf, daß die winklige Tradition auf einen Kreis zu verzichten scheint. Dem Schutz der Ritualteilnehmer muß dies keinen Abbruch tun, da die Loge ja nur "gedeckt", also in einem geschützten Tempel arbeitet, oft wird noch eigens ein Torwächter bestellt, der nicht nur über den physischen sondern auch über den feinstofflicher. Zugang unerwünschter Elemente wachen soll. Und auch das Rechteck selbst hat seine Schutzfunktion.

Dennoch schließt die winklige Tradition die Arbeit mit dem Kreis nicht von vorneherein aus. Sei es, daß dem Tapis die Funktion des Kreises zugesprochen wird, sei es aber auch, daß der Meister vom Stuhl (der in vielen Texten kurz als "M.v.St." oder "M.v.S." bezeichnet wird, weshalb Sie sich diese Abkürzungen merken sollten) als Hohepriester im Tempel selbst noch einmal einen Kreis zieht - das Konzept von der "Quadratur des Kreises" ist der winkligen Tradition jedenfalls nicht fremd, und es gibt durchaus auch Mischformen, wiewohl diese allerdings nicht innerhalb der regulären Freimaurerei praktiziert werden.

Immerhin offenbart sich aber in dieser Struktur das lineare, hierarchische, mithin patriarchalische Element der winkligen Überlieferung (also nicht nur der Freimaurerei), die sich unmittelbar von den monotheistischen judäo-christlichen Religionen ableitet, auch wenn viele ihrer Grundlagen älteren Ursprungs sein mögen. Dazu gehört auch die Tatsache, daß der "Menschheitsbund" der Freimaurer in seinen regulären Spielarten nach wie vor eine Hälfte der Menschheit, nämlich die weibliche, von seiner praktischen Arbeit ausschließt. Über dieses Thema ist schon viel gestritten worden, und es soll hier daher auch nicht in den Mittelpunkt gerückt werden. Uns interessieren vielmehr die Schnittstellen zwischen traditioneller Freimaurerei und magischer Ordenspraxis. Es blieb dem 19. Jahrhundert vorbehalten, die Frau in großem Stil für die Magie wiederzuentdecken.

Das Kraftfeld der Freimaurerei

Die wenigen aktiven Freimaurer, die sich zugleich auch der Magie befleißigen, betonen häufig in Gesprächen, daß die Freimaurerei über ein durchaus mächtiges eigenes, feinstoffliches Kraftfeld verfügt. Daher gelingt es ihnen auch, mit diesem Kraftfeld und innerhalb des mauerischen Symbolgefüges praktisch-magisch zu arbeiten. Das sind allerdings, wie schon erwähnt, äußerst seltene Ausnahmen.

Wir werden uns noch später gesondert mit dem Kraftfeldproblem befassen. Hier bleibt erst einmal festzuhalten, daß das Kraftfeld nicht unbedingt das selbe sein muß wie das weiter oben behandelte Egregore, wiewohl dieses sehr oft seine Verkörperung darstellt. Ein Kraftfeld entsteht in der Regel ohne bewußtes Bemühen darum, seine Entstehung ist ein unwillkürlicher, gruppendynamischer Prozeß, der praktisch automatisch abläuft. Aus diesem Grund sollte gerade der sich zur "Avantgarde" zählende heutige Magier, der nur zu gern alles Alte, Staubige über Bord wirft, nicht immer allerdings nach sorgfältigster Prüfung seines wirklichen Werts, auf die Kraftfelder alter, seit langem existierender Bünde achten, da diese ihm manchmal doch noch das eine oder andere geben können. Dazu zählt gewiß auch die Freimaurerei.

Damit soll nicht gesagt werden, daß wir eine Mitgliedschaft in diesem Bund empfehlen - wir wollen nur einer vorschnellen Verurteilung dieser Bruderschaft gegensteuern.

Bei allen Vergleichen mit anderen magischen Systemen, die sich bewußt oder unbewußt an die Freimaurerei anlehnen, muß doch noch einmal in aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß sich die heutigen Freimaurer selbst nicht als magische Gruppierung verstehen, ja sich sogar jegliche derartige Vergleiche aufs schärfste verbitten. Wer den durchschnittlichen Freimaurer unserer Tage überhaupt so weit aus seiner Reserve hervorzulocken vermag, daß er mit einem Außenstehenden ausführlicher über seinen Bund spricht, wird sich als Magier immer wieder wundern, auf wieviel Unverständnis schon ganz allgemeine Fragen nach "Mystik" und "Magie", nach "Ritualzweck" und "Kraftfeld" stoßen. So können wir die Freimaurerei wohl als Mutter zahlreicher magischer Orden und Bünde bezeichnen, doch handelt es sich dabei eher um eine Mutter wider willen, von der ihre Sprößlinge nicht allzu viel Unterstützung erwarten dürfen.

Etwas anders verhält es sich - wenngleich mit zahlreichen Einschränkungen - in der Regel mit den Rosenkreuzern, die den Schwerpunkt des nächsten Abschnitts dieser Spezialabhandlung bilden sollen.

PRAKTIKEN DER VOLKSMAGIE (I)

Die Volksmagie, also die zahlreichen, weitgehend unsystematischen magischen Praktiken des einfachen Volks, wurde jahrhundertlang von den Vertretern der Aufklärung und der Wissenschaft bekämpft und ins Lächerliche gezogen. Noch heute sind die Illustrierten voll von süffisanten Kolumnen, in denen sich "namhafte" Wissenschaftler über den "alten Aberglauben" mokieren und scheinbar aufklärerisch, tatsächlich aber meist bar jeder wirklichen Sachkenntnis versuchen, an die Stelle volksmagischer "Unwissenheit" die nicht minder dummen Vorurteile des naturwissenschaftlichen Weltbilds zu setzen. Immerhin ist mit derlei Mummenschanz auf mühelose Weise sehr viel Geld zu verdienen, da sich in unserem wissenschaftsgläubigen geistigen Klima kaum jemals ein qualifizierter Gegensprecher findet, der das Spiel aufdeckt und die selbsternannten "Aufklärungsexperten als Scharlatane entlarvt.

Aber auch die intellektuellen akademischen Magier vor allem unter den Kabbalisten und Alchemisten, der Gold- und der Rosenkreuzer wandten sich in aller Schärfe gegen die "Magie des Pöbels", darin von kirchlicher Seite kräftig unterstützt. Dazu muß man wissen, daß die im 17. und 18. Jahrhundert eng mit der Magie verknüpfte Alchemie keineswegs nur als spirituelle Spekulation betrachtet wurde sondern als handfeste Technologie, von der sich vor allem die notorisch in Geldnöten stehenden Fürstenhöfe gewaltige Profite erhofften, sollte es den Alchemisten tatsächlich eines Tages gelingen, aus physischem Blei physisches Gold zu machen. Damit aber standen Scharlatanen aller Art Tor und Tür offen, und auch die Fülle der in dieser Epoche publizierten Zauberbücher mit ihren oft hahnebüchenen, völlig verballhornten lateinischen und pseudohebräischen Formeln und ihrem Kochbuchcharakter zeugt davon, daß die Erfolgsgier der damaligen Gesellschaft um keinen Deut geringer war als heute - und daß damals wie heute Quantität meist Ersatz für Qualität war.

Die Magie der Renaissance und des Barock, ja sogar noch die magische Kunst der Goethezeit war von einem radikalen Materialismus geprägt. Gold bedeutete Macht, um

wieviel mehr aber erst das Wissen um seine Herstellung! Schon immer fühlte sich die christliche Kirche (später: die christlichen Kirchen) von der. Selbständigkeitsanspruch des Magiers bedroht, wurde doch dadurch ihr Transzendenz-monopol in Frage gestellt. Die Fürsten und Mäzene wiederum hatten kein Interesse daran, daß jedermann mit den Techniken der Magie erreichen konnte, was er begehrte, denn dies stellte ihre weltliche Macht in Frage.

Und schließlich nahm man in der damaligen Ständegesellschaft schlichtweg nichts ernst, was "vor. unten" kam und das unverkennbare Odium der Spelunken und Armenschänken des gemeinen Volks trug. In einer Zeit, da "Aristokratie" gleichbedeutend mit "Intelligenz" war, durfte das, was unterhalb der anerkannten Glaubwürdigkeitsschwelle lag, ebenso wenig "wahr" und "tauglich" sein wie heute.

Dazu trugen die echten und die vermeintlichen Vertreter der Volksmagie durchaus das Ihre bei, etwa indem sie unsägliche Kolportagerwerke über wirkliche und erfundene Zauberspraktiken in Umlauf brachten, die auch schon damals den Verstand jedes halbwegs vernünftigen Menschen beleidigen mußten. Marktschreierische Behauptungen verbanden sich mit widersprüchlichen bis aberwitzigen Rezepten, deren Wirksamkeit in umgekehrtem Verhältnis zur Kompliziertheit ihrer Empfehlungen standen.

Dennoch hat die Volksmagie einen beachtlichen Beitrag zur "hohen Magie" akademisch-hermetischer Prägung geleistet, wenn auch eher mittelbar: Kein geringerer als Agrippa von Nettesheim bezog einen großen Teil seines Wissens aus der Volksmagie, wenn er sie auch erst durch seine akribische Systematisierung salonfähig machte. Das gleiche gilt natürlich auch für Paracelsus.

Doch die Tatsache, daß die hermetische Magie schon immer das Betätigungsfeld einer mehr oder weniger kleinen Minderheit war, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Zahl der Volksmagier noch heute die der akademischen "Bibliotheksmagier" mit Sicherheit um ein Vielfaches übertrifft.

Die Zuwendung der modernen Magie zum Schamanismus ist sicherlich nicht zuletzt auch Ausdruck eines zutiefst empfundenen Mangels, nämlich des Mangels an unkomplizierten, für jedermann nachvollziehbaren magischen Techniken ohne ziselierte Transzendentalismen. So ist es auch nur konsequent, wenn die Chaos-Magie im Rahmen ihres "Freistilschamanismus" zunehmend volksmagische Praktiken aufnimmt, sie weiterentwickelt und integriert.

Dazu gehört allerdings, daß man die Volksmagie von vielen Elementen reinigt, die dem System eines angstgeprägten, dogmatischen Automatismus angehören. Denn es ist eben nicht so, daß jede Katze, die uns von rechts nach links über den Weg läuft, Unglück verheißt, daß das Erblicken des eigenen Doppelgängers den Tod bedeutet o.ä.: Das sind nur Glaubenssätze einer primitiven Philosophie, derzufolge der Mensch stets nur Spielball der Mächte ist und diese allenfalls anflehen kann, zu seinen Gunsten zu intervenieren oder davon abzusehen ihm zu schaden. Ebenso wenig genügt es, den oft außerordentlich komplizierten Rezepturen alter Grimoarien zu entsprechen, indem man beispielsweise ein Quentchen zerstoßener Krötenherzen mit einem halben Dutzend getrockneter Fledermausflügel vermengt und den rechten Zeigefinger eines Gehenkten dazu gibt, um die erhoffte Wirkung zu erzielen. Wenn derlei Rezepte gelegentlich doch funktionieren sollten, so nur deshalb, weil der Volksmagier sich dabei unbewußt an unsere Grundformeln der Magie gehalten hat, indem er beispielsweise Wille,

Imagination und Gnosis wirkungsvoll miteinander verband doch dazu bedarf es dann keiner barocken Zutatenfülle. Trotz solcher dümmlichen Exzesse, die die Volksmagie nicht ganz zu unrecht in Verruf gebracht haben, können wir von ihr doch viele interessante Techniken lernen, die unsere allgemeine Praxis eher bereichern als mit unnötigem Ballast beladen dürften.

Wenngleich das wohl herausragendste Einzelelement der Volksmagie die Nekromantie (der Verkehr mit der Welt der Toten) sein dürfte, hat sie uns doch noch einiges mehr zu bieten, und so wollen wir uns mit einigen ausgewählten Praktiken aus diesem allzu lange sträflich vernachlässigten Bereich beschäftigen. Unser erstes Thema soll der Kerzenzauber sein.

KERZENZAUBER

Die oft auch als "Kerzenmagie" bezeichnete Praktik stellt eine der schlichtesten und wirkungsvollsten Techniken der Volksmagie dar. Die Kerze und ihr Licht wurde schon immer als Symbol der Erleuchtung gesehen. Zugleich galt das Licht auch als Erscheinungsform der Seele.

Beim kirchlichen Lichtmeßfest wurden Kerzen geweiht, also magisch geimpft, um im Haushalt der Gläubigen ihren Dienst zu tun. So wurde aus dem Leuchtmittel Kerze ein magisches Instrument, auf das bis heute kein Magier verzichtet, das Wachs wurde, besonders in der Puppenmagie, zum Fetisch, auch zur Heilung wurde es gern verwendet. Zentral für jede Kerzenmagie ist jedenfalls, daß sie mit den energetischen Kräften des Lichts arbeitet, was allerdings nicht moralisch-ethisch gemeint ist (also im Sinne von "Licht = gut") sondern rein technisch.

Wir wollen uns hier nicht näher mit den vielzähligen Kerzenorakeln und ihren Omen befassen, die von der Volksmagie (darin durchaus abergläubisch) mit dem Verhalten von Kerzen verbunden wurden und werden, etwa wenn das Flackern, das plötzliche Erlöschen einer Kerze oder heruntertropfende Talgteile als Zeichen für das baldige Ableben eines Menschen gesehen wurden usw.

Die Kraft des Lichts wird meist bedingt durch Material, Form und Farbe der Kerze, so daß es je nach System einen großen Unterschied macht, ob man mit einer gelben oder einer grünen, einer gewundenen oder einer geraden Kerze arbeitet usw. Wir verzichten hier jedoch darauf, die verschiedenen, sehr widersprüchlichen dogmatischen Systeme wiederzugeben, die zudem oft schon von Dorf zu Dorf variieren, und wollen einmal mehr die Grundstruktur jeder Kerzenmagie beschreiben. Im Übungsteil finden Sie dann eine entsprechende Aufgabe, an der Sie beweisen können, wie gut Sie Ihr bisher erworbenes struktureles Wissen auf diesem Gebiet umsetzen können.

Die Kerzentaufe

In der Heilungs- und Schutzmagie werden Kerzen oft anstelle von Puppen verwendet. Meist wird dabei eine Kerze rituell auf den Namen einer Zielperson getauft oder dieser wird ins Wachs geritzt (= Herstellen der magischen Verbindung), um dann mit ihr so zu verfahren, wie man es eigentlich mit der Zielperson tun will. Soll beispielsweise ein Augenleiden behandelt werden, so wird die Kerze mit entsprechender Imagination abgebrannt (Kerze = Augenlicht), sinngemäß verfährt man, wenn der Zielperson Schaden zugefügt werden soll.

Die dahinterstehende Symbol-Logik ist leicht zu erkennen: Indem der Magier seinen Willenssatz dem Feuer übergibt, überantwortet er ihn dem Äther oder (theosophisch) der Kausalebene, wo er dann wirksam wird. Dies wird noch deutlicher beim als nächstes beschriebenen Flammenopfer.

Das Flammenopfer

Dinge, von denen der Magier sich trennen will (Personen, Situationen, aber auch Krankheiten) werden schriftlich festgehalten und das Papier wird mit einer entsprechenden Imagination verbrannt. Dies ist ein Akt der Vernichtung von Ungewolltem. Der Magier nutzt hierbei also die zerstörerischen Kräfte des Feuers.

Die lebensspendenden Kräfte der Lichts und des Feuers werden verwendet, indem der Magier einen schriftlich fixierten Wunsch oder Willenssatz (auch in Form einer Sigil) in der Kerze verbrennt und diesen ähnlich wie bei der Kerzentaufe bzw. der an sie anschließenden Operation dem Äther zur Verwirklichung übergibt.

Es kann auch eine Sigil in die Kerze geritzt werden. Mit Abbrennen des Leuchtmittels gilt sie dann als geladen.

Sowohl bei der Nutzung der zerstörerischen als auch der konstruktiven Kräfte ist es nicht erforderlich, daß der Magier das Abbrennen der Kerze abwartet. Es hat sich im Gegenteil in der Praxis immer wieder als empfehlenswert erwiesen, nach kurzer Konzentration die Kerze brennen zu lassen, ihre Umgebung vor einem Übergreifen des Feuers zu schützen und etwas völlig anderes zu tun, ganz ähnlich wie bei der Ladung einer Sigil.

Der Höllenzwang

Das Verbrennen des Siegels eines Dämonen im Feuer einer Kerze (aber auch im Räucherfeuer) bei einer Evokation ist ein Akt des Zwangs, der meist nur erfolgt, wenn die evozierte Wesenheit (Geisternmodell) nicht erscheint, sich unbotmäßig verhält o.ä. Diese Technik ist Teil des Höllenzwangs; letzterer besteht darin, ein Wesen der "Unterwelt" zum Gehorsam zu zwingen, meist indem ihm Unangenehmes angedroht oder auch tatsächlich zugefügt wird. Hier ist das Verbrennen ein Akt der Peinigung oder der Zerstörung. Dies kann symbol-logisch sehr wirkungsvoll sein, weil es der Psyche (psychologisches Modell) signalisiert, daß das Bewußtsein (nach anderer Deutung auch das Überich) Herr der Lage bleiben will und wird.

Es bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung, daß die Kerzenmagie ein Untergebiet der Feuermagie ist. Mit dieser werden wir uns noch im Zusammenhang mit der Elementmagie eingehender befassen.

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Beachten Sie bitte, daß die Übungen des Kursus fortlaufend, also auch modulübergreifend, nummeriert sind. Dies vereinfacht die spätere Bezugnahme auf frühere Übungen.

ÜBUNG 76: PRAKTISCHE KERZENMAGIE (I)

Stelle Dir anhand der Dir mittlerweile gut bekannten Planetenkorrespondenzen Dein eigenes System der Kerzenmagie zusammen, indem Du farbige Kerzen verwendest und sie an den entsprechenden Wochentagen einsetzt, und experimentiere damit unrituelle, d.h. ohne dazu ein Planetenritual durchzuführen. Achte dabei auch auf Zeitqualitäten (sowohl Ritualdauer als auch Brennzeit der Kerzen) und stelle fest, welche Zeiten für Deine persönliche Kerzenmagie am geeignetsten zu sein scheinen.

ÜBUNG 77: PRAKTISCHE KERZENMAGIE (II)

Experimentiere mindestens ein halbes Dutzend Mal mit Sigillen, die Du in Kerzen ritzt und durch Abbrennen lädst. Vergleiche ihre Wirkung mit der herkömmlich geladener Sigillen.

ÜBUNG 78: PRAKTISCHE KERZENMAGIE (III)

Experimentiere mindestens ein halbes Dutzend Mal mit Sigillen, die Du aus Wachs formst und in einer Metallpfanne auf einem Feuer zeremoniell-meditativ zerschmelzen läßt. Vergleiche auch ihre Wirkung mit der herkömmlich geladener Sigillen. (Das Wachs bewahre auf. Nach Eintreten des gewünschten Erfolgs kannst Du es wiederverwenden.)

ÜBUNG 79: PRAKTISCHE KERZENMAGIE (IV)

Diese Übung solltest Du nur bei realem Bedarf ausführen. Willst Du eine Heilung, einen Bindungs- oder Lösungszauber o.ä. durchführen, so verfare wie bei der Kerzentaufe beschrieben. Vergleiche die Wirkung, sofern bereits entsprechende Erfahrung vorliegt, mit anderen Operationen ähnlicher Zielsetzung.

WEITERFÜHRENDE, KURSBEGLEITENDE LEKTÜRE

KLASSE B

{Empfehlungslektüre)

Wir werden zum Abschluß unserer Betrachtung der magischen Orden des Westens noch eine ausführliche Literaturliste anfügen. Für diesmal genüge der Hinweis auf die derzeit mit Abstand beste kurze Einführung in allgemeine Geschichte und Symbolik der Freimaurerei. Das Werk wurde von dem ausgezeichneten Kenner der Geheimwissenschaften (wir sind ihm bereits im Zusammenhang mit seinem Handlexikon der magischen Künste begegnet) Prof. Dr. Hans Biedermann (Graz) geschrieben, der selbst kein Freimaurer ist und vielleicht gerade deswegen zu einer besonders objektiven Betrachtung befähigt ist. Immerhin spricht für die Qualität seiner Studie, das das Werk inzwischen auch von den Freimaurern selbst allen Außenstehenden als Einführungslektüre empfohlen wird.

Hans Biedermann, DAS VERLORENE MEISTERWORT. BAUSTEINE ZU EINER KULTUR- UND GEISTESGESCHICHTE DES FREIMAURERTUMS, München: HEYNE, 1988 (Heyne TB 7298)

LITERATURNACHWEIS

Ralph Tegtmeier, OKKULTISMUS UND EROTIK IN DER LITERATUR DES FIN DE SIECLE. Königswinter: EDITION MAGUS 1983

Die echten Heiligen haben statt der Flügel zwei Hände zum Zupacken.
Werner Kitsch

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 11

Praktische Kybermagie (I)
 Die kybermagische Schaltworttechnik
 Zum Umgang mit Schaltwort und Globuli
Einführung in die Astromagie (II)
Praktiken der Volksmagie (II)
 Knotenzauber
Einführung in die Ritualistik (VII)
 Geißel, Kette und - nochmals - Dolch
 Die Phiole und das Öl
Berichte aus der magischen Praxis (VI)

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 80: Praktische Kybermagie (I)
Übung 81: Praktische Kybermagie (II)
Übung 82: Praktische Astromagie (II)
Übung 83: Praktische Astromagie (III)
Übung 84: Praktische Astromagie (IV)
Übung 85: Praktische Astromagie (V)

Literaturnachweis

ABBILDUNGEN

Die quadratische Manier der Horoskopdarstellung
Geißel, Dolch, Kette und Phiole mit Öl

PRAKTISCHE KYBERMAGIE (I)

DIE KYBERMAGISCHE SCHALTWORTTECHNIK

In moderner Zeit hat sich in quasi-magischen, meist jedoch eher psychologisch orientierten Disziplinen der Begriff "Schaltwort" eingebürgert. Unter einem Schaltwort versteht man in der Regel eine Art Mantra oder auch ein Kunstwort, mit dessen Hilfe das Unbewußte programmiert wird, bestimmte psychologische oder auch magische Effekte herbeizuführen. Ein solches Vorgehen hat durchaus magische Tradition, man denke nur an die in Märchen, Mythen und Volksmagie immer wieder vorkommenden "Zauberwörter" und Beschwörungsformeln, an die östliche und islamische Mantramistik usw.

In unserem Kursus werden wir ebenfalls mit einer Schaltworttechnik arbeiten, doch verbinden wir diese mit der Kybermagie in der Absicht, die magische Entwicklung des einzelnen Teilnehmers durch Informationstransfer zu beschleunigen. Diese Technik haben wir eigens für diesen Kursus entwickelt, doch fußt sie natürlich auf älteren Praktiken, die hier wir des tieferen Verständnisses wegen kurz umreißen möchten. In diesem Zusammenhang sind auch einige grundsätzlichen Bemerkungen zum Thema "Lehrer-Schüler-Beziehung" angebracht.

Die wohl wesentlichste Grundlage der traditionellen Meister-Schüler-Beziehung ist die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten: Der Meister lehrt, der Schüler lernt. So sieht es zumindest der Laie und Anfänger, und es gibt nicht wenige Lehrer, die selbst über dieses Paradigma nie hinausgelangen. Vor allem in der dogmatischen Tradition wird diese Beziehung linear begriffen: Der Schüler ist der Unwissende, der beim (allwissenden) Meister in die Lehre geht, um schließlich über verschiedene Stufen (z.B. Lehrlings- und Gesellengrad) die Leiter emporzusteigen, schließlich dem Meister ebenbürtig zu werden und diesen nach seinem Rücktritt oder Tod abzulösen und die Tradition fortzuführen. Dabei wird freilich selten berücksichtigt, daß der Meister selbst noch nicht "fertig" ist und sich ebenfalls in einer Entwicklung befindet - oder sich in einer solchen befinden sollte. Das Problem des linearen Modells besteht vor allem darin, daß es von einem Wissens- und Erfahrungsvorsprung des Meisters ausgeht, den der Schüler schon zeitlich nie ganz wird wettmachen können. Daraus entstehen dann auch die Mythen von der "guten alten Zeit" der Magie, als alles noch viel besser war, als die Magier noch sehr viel mehr konnten, usw. Dieses Phänomen läßt sich auch weltweit im Schamanismus immer wieder beobachten.

Soweit zur Theorie. Die Praxis sieht allerdings etwas weniger streng aus. Je nach Talent wird sich immer wieder herausstellen, daß der eine Schüler trotz größter Bemühungen aller Beteiligten doch nie ganz den Stand eines Meisters erlangt, während der andere seinen Lehrer schon bald überflügelt und ihn mit seinem Können in den Schatten stellt. Treten dabei kleinliche Charakterschwächen in den Vordergrund, kann es zu erheblichen Konflikten kommen, sei es, daß der Schüler dem Meister seine Position streitig macht oder der Meister eifersüchtig versucht, die Entwicklung des Schülers zu bremsen.

Auch so etwas sollte in der Theorie eigentlich nie passieren (weil dann nämlich beide keine "wahren" Meister wären), tatsächlich beweist vor allem die Geschichte magischer Orden jedoch immer wieder das Gegenteil. Gewiß, es kann zur Entwicklung der Schülers gehören, daß er eine Phase durchlaufen muß, in der er sich als "Königsmörder" betätigt, in der er dem Meister das Wissen stiehlt oder ihm den

magischen Krieg erklärt. Ein guter Meister wird so etwas rechtzeitig erkennen und bei Bedarf sogar provozieren. Denn dabei handelt es sich um einen wichtigen Abnabelungsprozeß, ohne den der Schüler nicht zu jener eigenständigen Persönlichkeit würde, zu der die Magie ihn nicht zuletzt machen will. Das mag oberflächlich gesehen oft sehr grausam erscheinen, ist aber nichts anderes als ein unverzichtbares Stück Bewußtseinsarbeit, das der Befreiung beider Beteiligten dient. (Vor ähnliche Probleme sieht sich der Psychoanalytiker gestellt, wenn sich der Patient oder die Patientin im Laufe der Therapie auf ihn fixiert, in ihn verliebt usw. Diese "Übertragung", wie sie technisch genannt wird, muß irgendwann wieder abgebaut und überwunden werden; sie ist notwendiger Bestandteil des therapeutischen Prozesses, doch darf dieser Prozeß auch nicht darin steckenbleiben.) Übersehen wird von Meistern wie Schülern leider auch oft genug, daß diese Abnabelung durchaus auch im Interesse des Meisters selbst liegt, es geht dabei also nicht nur um irgendeine verquast-sentimentale "Selbstlosigkeit" des Meisters. Denn erstens kann es für seine eigene Entwicklung hinderlich sein, wenn er einen Schüler hat, der wie ein treuer Hund an seinen Rockzipfeln hängt und ihm keine Luft zum Atmen mehr läßt. Zum anderen ist die erwähnte Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten keine Einbahnstraße, im Gegenteil: Das Prinzip des "Lernens durch Lehren" sollte nie aus dem Auge gelassen werden. Indem der Schüler den Meister spiegelt und ihn durch Fragen und Fehler herausfordert, zeigt er dem Lehrer dessen eigenen Schwächen und zwingt ihn dazu, das, was er sich angeeignet und erarbeitet hat, immer wieder aufs neue zu durchdenken, es zu verbessern und zu erweitern, es zu strukturieren und zu ordnen, überflüssigen Ballast abzuwerfen und Neues zuzulassen. In diesem Sinne ist der Meister ebenso sehr auf die Existenz seines Schülers angewiesen wie umgekehrt. Zwar mag er zunächst vom Schüler nichts Unmittelbares lernen, etwa allgemeine Gesetzmäßigkeiten der magischen Disziplin oder Detailwissen; doch schon die Auseinandersetzung mit dem Schüler als Menschen, mit seinen Stärken und Schwächen, wird ihm eigene und fremde Quellen des Wissens erschließen, die sonst unerschlossen blieben. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß es einer inneren Gesetzmäßigkeit zu entsprechen scheint, wenn der Magier ab einer gewissen Entwicklungsstufe Schüler um sich zu scharen beginnt. Das muß nicht immer beabsichtigt sein, ja meist entwickelt sich ein solches Lehrverhältnis eher "zufällig" ohne bewußtes Dazutun des Magiers selbst. In der ersten Zeit wird er es daher oft auch mit recht gemischten Gefühlen sehen: Einerseits ist er geschmeichelt, wenn er um Rat angegangen wird und einem anderen Menschen etwas beibringen soll; andererseits werden ihm seine eigenen Grenzen dadurch auch sehr schnell bewußt und er beginnt vielleicht sogar die Verantwortung zu scheuen, die damit verbunden ist. Der Schüler reißt ihn aus seinem gewohnten Trott, wird lästig, wird zur Klette - und spätestens an diesem Punkt muß der Magier sehr aufpassen, um sich die gewaltige Chance nicht entgehen zu lassen, die sich ihm da anbietet. Es sind vor allem zwei Gefahren, vor die er sich nun gestellt sieht: Die erste ist der Größenwahn (und welcher gute Magier wäre davon schon frei!), der ihn dazu verleiten könnte, sich zu überschätzen und den Schüler zu vampyrisieren, um damit nur sein eigenes Ego zu füttern und aufzublähen; die zweite Gefahr aber besteht im genauen Gegenteil des Größenwahns, nämlich der Selbstunterschätzung, die seiner magischen Entwicklung nie wiedergutzumachende Schäden zufügen kann.

Es handelt sich bei diesem Vorgang um einen Reifeprozess auf beiden Seiten: Der Schüler muß lernen, sich allmählich aus der schützenden Hand seines Meisters zu lösen und auf eigenen Füßen zu stehen, der Meister aber muß lernen, seine eigene Macht anzunehmen und seine Magie auf diese Weise zu erfüllen. Das klingt möglicherweise leichter, als es tatsächlich ist. Immerhin begegnet der Meister auf diesem Weg immer

wieder auch jenen persönlichen Dämonen aufs neue, die er einst überwunden zu haben glaubte. Ob es Kleinlichkeit ist, Ungeduld, Menschenverachtung, Unfähigkeit zum korrekten Ausdruck, didaktisches Ungeschick, mangelndes Einfühlungsvermögen - die Zahl möglicher Fehler ist schier endlos. Wir haben es dabei mit einem allgemeinen Problem jeglicher Pädagogik oder Erziehung zu tun, ob wir das Aufziehen von Kindern nehmen, ihre Ausbildung in der Schule oder die Lehrzeit im Handwerk oder an der Universität.

Einer der Gründe, weshalb wir für diesen Kursus ein Konzept gewählt haben, das auf einen direkten, schriftlichen Lehrer-Schüler-Kontakt weitgehend verzichtet (wenn wir von den halbjährlichen Kursustreffen einmal absehen, die ja auch nur im Kollektiv stattfinden), war die Überlegung, daß Magie im Selbststudium durchaus erlernbar ist und daß das Fehlen einer allzu engen Bindung an den Lehrer die Entwicklung des Schülers eher fördert. Das ist kein Widerspruch zum oben Gesagten: Denn die traditionelle Meister-Schüler-Beziehung setzt stets ein hohes Maß an räumlicher Nähe voraus, die in der modernen, zersiedelten Industriegesellschaft kaum noch gegeben ist und auch gar nicht mehr als wünschenswert angesehen wird. Zum anderen ist der Mensch von heute zumindest seinen Ansprüchen nach freier geworden, will von vorneherein mehr Eigenbestimmung haben, will nicht mehr in der durch seine Sozialisation bereits weidlich bekannten Treitmühle eines hierarchischen Verhältnisses gegängelt werden. Zudem ist der Magier von heute mehr Einzelkämpfer denn je: Die Zeit der großen, hierarchischen Bünde scheint vorbei; auch wenn sie immer noch existieren mögen, beschränkt sich ihr physisches Zusammenkommen auf wenige Treffen im Jahr, allenfalls in kleineren Gruppen (Tempel, Oriente, Coven usw.) wird noch im Kollektiv gearbeitet, und selbst dies geschieht meist in viel sporadischerer Form als früher.

Wichtig ist uns dabei aber auch, daß der Kursusteilnehmer im Labor seiner eigenen Realität arbeitet, zwar mit den Grundstrukturen und den wichtigsten Techniken der schwarzen Kunst ausgerüstet, aber in seinen moralethischen Ansichten vom Charisma eines Lehrers weitgehend unbelastet. Ein Lehrer, der sich selbst nicht früher oder später überflüssig macht, hat unserer Meinung sein Ziel verfehlt. Geschieht die Abnabelung möglichst früh, setzt die eigenständige Entwicklung um so schneller ein - und um so früher ist auch ein Austausch auf gleichberechtigter Ebene möglich.

Andererseits wirft dies das Problem einer Übertragungsmöglichkeit auf, die durch ein derartiges Konzept weitgehend ausgeschlossen zu sein scheint. Denn es ist ja nicht mit technischer Unterweisung allein getan: Das Spiel des Lehrens und Lernens kann nur in einem gewissen physischen und feinstofflichen Spannungsfeld zur Blüte gelangen, vieles schaut der Schüler dem Meister normalerweise ab, ohne daß es ausdrücklich artikuliert würde, manche Übertragung findet auf einer eher unbewußten Ebene statt, das Stichwort "Atmosphäre" mag hier genügen, um diesen Prozeß zu benennen. Ein tägliches Zusammensein, Tischgemeinschaft, Lebens- und Wohngemeinschaft, wie sie lange Zeit auch im Handwerk üblich war und zum Teil in der Agrarwirtschaft noch heute existiert - all dies hat auch seine unterschwellige Wirkung, im Guten wie im Bösen.

Aus östlichen Traditionen wird gelegentlich überliefert, daß der Guru seinem Chela kurz vor seinem Tod sein gesamtes Wissen überträgt. Dies geschieht meist im Rahmen einer gemeinsamen Meditation, bei der der Guru als Sender, der Chela als Empfänger fungiert, obwohl der dabei ablaufende Prozeß sich der bewußten Wahrnehmung beider

(zumindest aber der des Chelas) meist entzieht. Danach verbringt der Chela eine Zeit damit, das empfangene Wissen zu aktivieren und zu realisieren. Wir haben es hier mit einem echten kybermagischen Phänomen zu tun, wie es wohl schon seit Tausenden von Jahren existiert, und Begriffe wie "Telepathie" oder "feinstofflicher Wissensaustausch" scheinen uns viel zu oberflächlich, um es auch nur annähernd zu beschreiben. Mit der Bezeichnung "kybermagische Informationsübertragung" haben wir den Vorgang zwar auch nicht wirklich erklärt, aber immerhin haben wir uns damit einen Mechanismus der Veranschaulichung geschaffen, der dem modernen Denken mehr entspricht, eine Mythe, die uns entwicklungsfähiger erscheint als die älteren Modelle.

Diesen Weg wollen wir nun mit unserer kybermagischen Schaltworttechnik beschreiten. Voraussetzung dafür ist die Durchführung des Saturn-Exerzitiums aus Heft I/9 und die Einsendung der Originalaufzeichnungen Ihres Exerzitientagebuchs. Auf der letzten Seite dieses Tagebuchs finden Sie einen Kasten mit der Beschriftung "Schaltwort". Wenn Sie Ihr Exerzitiumstagebuch rechtzeitig eingeschickt haben, müßte es Ihnen inzwischen wieder zugegangen sein oder es liegt dieser Heftlieferung bei. Daran befestigt werden Sie ein kleines Glasfläschchen mit einigen Traubenzuckerglobuli finden, wie man sie in der Homöopathie verwendet. Im Kasten auf der letzten Seite des Exerzitiumstagebuchs sehen Sie ein von mir eingetragenes Schaltwort. Auch im Tagebuch selbst werden Sie vielleicht die eine oder andere handschriftliche Eintragung oder Empfehlung für die Praxis entdecken.

Das Schaltwort besteht aus mehreren sinnfreien Silben, die von mir intuitiv und individuell vergeben wurden. Seine kybermagische "Ladung" hat es zusammen mit den Globuli erhalten. (Bei den Globuli handelt es sich um reine Placebos, sie enthalten also keinerlei fremde Stoffe.) Diese Ladung besteht aus einer Informationsspeicherung meines derzeitigen kybermagischen Wissens und den damit verbundenen Erfahrungsstrukturen. Sie fand im Anschluß an die Schaltwortvergabe statt. Mit Hilfe der Einnahme der Globuli und der anschließenden Schaltwortaktivierung sollte es Ihnen gelingen, auf magischem Gebiet Ihre Informationen durch meine zu erweitern und zu einem neuen Ganzen zu gelangen, was Ihre praktische magische Arbeit stark beflügeln müßte.

ZUM UMGANG MIT SCHALTWORT UND GLOBULI

Teilen Sie bitte die Globuli in drei annähernd gleiche Teile. (Die Globuli sind nicht abgezählt und es kommt auch nicht auf eine quantitativ exakte Dreiteilung an.) Nehmen Sie an drei aufeinanderfolgenden Tagen je eine Portion morgens nach dem Frühstück zu sich. Lassen Sie die Globuli auf der Zunge zergehen. Sie brauchen dazu eine weitere Imagination zu aktivieren, ja es ist sogar besser, wenn Sie es nicht tun.

Nun legen Sie eine dreitägige Pause ein. (Ihre anderen magischen Übungen können Sie in dieser Zeit natürlich fortsetzen.) Am vierten Tag nach Einnahme der letzten Portion aktivieren Sie insgesamt mindestens eine Stunde das Schaltwort als stummes Mantra. Sie können diese Zeit auf mehrere Abschnitte verteilen, die allerdings nicht kürzer als je zehn Minuten sein sollten, können das Mantra aber auch den ganzen Tag als "Hintergrundprogramm" aktiviert halten und es insgesamt mindestens eine Stunde in den Vordergrund des Bewußtseins hervorholen. Diese Aktivierung führen Sie an insgesamt drei Tagen durch. Danach setzen Sie wieder drei Tage aus, wiederholen die Mantra-Operation drei Tage lang, legen erneut eine dreitägige Pause ein und aktivieren das Schaltwort zum dritten Mal für drei Tage wie beschrieben.

Wahrscheinlich fällt Ihnen auf, daß diese Anleitung etwas komplizierter zu sein scheint, als es nach dem kybermagischen Modell eigentlich zu erwarten wäre. Der Grund dafür liegt in unserer noch lückenhaften Kenntnis um die Aktivierungsmöglichkeiten kybermagisch übertragener Informationen. Bisher wissen wir nur mit Sicherheit, daß der Streß einer der wirkungsvollsten Aktivierungsfaktoren zu sein scheint, deshalb wird bei diesem Experiment (denn um ein solches handelt es sich tatsächlich auch) künstlich "Aktivierungsstreß" erzeugt. Alles weitere zum praktischen Vorgehen finden Sie weiter unten im Übungsteil dieses Hefts.

Es ist möglich, aber ganz gewiß nicht unabdingbar, daß die kybermagische Übertragung von bestimmten Phänomenen begleitet wird. Am häufigsten dürfte dabei eine leichte Erwärmung oder ein Prickeln in der Wirbelsäule auftreten, es kann aber auch zu einem leichten Druckgefühl im Hinterkopf kommen. Auch veränderte Hautempfindungen wurden bei kybermagischen Übertragungen gelegentlich beobachtet, beispielsweise leichte Wärme- oder Kältegefühle an bestimmten Hautpartien, die unabhängig von Außentemperatur und Körperbekleidung auftreten; ebenso eine plötzliche Wahrnehmung des Kleinen Energiekreislaufs (vgl. Heft I/8), ja sogar leichte, stromstoßähnliche, aber unschmerzhafte Energieströme. All das ist völlig harmlos und braucht Sie nicht zu beunruhigen, es ist sogar als Symptom zu begrüßen, zeigt es doch, daß Ihre körpereigenen Informationsspeicher auf die Übertragung ansprechen. Andererseits bedeutet ein Ausbleiben dieser Symptome keineswegs, daß die Übertragung nicht funktioniert hätte. Endgültiges Kriterium für ein solches Urteil kann letztlich nur die Praxis selbst sein.

Bitte beachten: Führen Sie diese Operation nur durch, wenn Ihre Intuition Ihnen dazu rät! Sie können auch vorher ein vertrautes Orakel (Tarot, I Ging, Runen usw.) befragen, wenn Ihnen dies lieber sein sollte. Haben Sie aber erst einmal damit angefangen, sollten Sie die Operation unter allen Umständen zu Ende führen wie hier beschrieben! Brechen Sie also nichts auf halber Strecke ab. Sollten Sie - aus welchen Gründen auch immer - Vorbehalte dagegen haben oder die Operation lieber zu einem anderen Zeitpunkt durchführen wollen, so verfahren Sie auf jeden Fall so, wie Sie es für richtig halten. Im Zweifelsfall ist Ihre persönliche Intuition weitaus wichtiger und richtiger als alles, was Sie im Kursus lernen oder erfahren mögen. Diese Operation soll Sie frei machen, soll Ihre eigene magische Entwicklung vorantreiben und Sie nicht in irgendwelche Abhängigkeiten hineinführen. Wenn Sie unsere Übungen gewissenhaft durchgeführt haben, werden Sie ohnehin schon recht genau spüren, was für Sie gut ist und was nicht.

Für Teilnehmer, die ihr Saturnexerzitium noch nicht absolviert oder ihr Exerzitiumstagebuch noch nicht eingeschickt haben: Sie werden Schaltwort und kybermagisch geladene Globuli erst dann erhalten, wenn Sie sich an die "Spielregeln" halten und Ihr ordnungsgemäß ausgefülltes Kursusheft I/9 einsenden. Es ist also völlig zwecklos, mit irgendwelchen Ausreden oder "Erklärungen" zu versuchen, Schaltwort und Globuli zu beantragen - entsprechende Anfragen werden nicht beantwortet. Niemand kann und will Sie dazu zwingen, gegen Ihren Willen das Exerzitium durchzuführen. Möglicherweise haben Sie sehr gute Gründe dafür (gehabt), es (bisher) nicht zu tun. Vielleicht wollen Sie es auch zu einem späteren Zeitpunkt nachholen. Dem steht auch gar nichts im Wege. Aber ohne die Erfahrung des Exerzitiums wäre eine Arbeit mit Schaltwort und Globuli nicht nur sinnlos, sie wäre sogar gefährlich! Es wäre

also unverantwortlich, von dieser Forderung nach vorheriger Absolvierung des Saturnexerzitiums abzurücken und Ausnahmen zu machen.

Selbstverständlich können Sie auch weiterhin vom Kursus profitieren und können - ja Sie sollen es sogar - sich aus dem breitgefächerten Angebot heraussuchen, was Ihnen am meisten entspricht, was Sie am meisten interessiert usw. Wahrscheinlich werden einige Entwicklungsprozesse bei Ihnen dann zwar langsamer ablaufen als bei anderen Teilnehmer, doch nur Sie allein bestimmen über das Tempo, in dem Sie vorgehen wollen, das kann und soll Ihnen niemand aufzwingen. Seien Sie auch geduldig mit sich selbst: Ein allgemeiner Lehrgang kann immer nur Durchschnittswerte anbieten, Abweichungen davon sind erfahrungsgemäß nicht etwa die Ausnahme sondern sogar die Regel.

EINFÜHRUNG IN DIE ASTROMAGIE (II)

Vorbemerkung: Bevor Sie sich mit dem folgenden Abschnitt befassen, sollten Sie noch einmal den schon länger zurückliegenden ersten Teil unserer Einführung in die Astromagie (I/8) lesen.

Gregor A. Gregorius, der bekannte Gründer der Fraternitas Saturni, hat einmal die Planeten-Quadraturen als "kosmische Einfallswinkel" bezeichnet, die in der Magie unter bestimmten Umständen durchaus zu begrüßen seien. Das ist insofern ungewöhnlich, als die Hauptrichtung der alten, klassischen Astrologie mit ihrem notorisch plumpen und irreführenden "Wohltäter"/-"Ubeltäter"-Schema die Quadraturen als "böse, schlecht, destruktiv" wertet. Immerhin gehörte Gregorius zu einer Generation, in der dieses Schema noch weitgehend als unumstößlich galt, wenn man von den wirklichen Könnern der Astrologie absieht, die es natürlich schon immer besser gewußt haben.

Hinter seiner auf den ersten Blick recht unscheinbaren Bemerkung verbirgt sich in Wirklichkeit eine große psychologische Tiefe. Bekanntlich zeigen Quadraturen und Oppositionen sowie, je nach beteiligten Planeten, manche Konjunktionen innerseelische Spannungen des Nativen (= Horoskopeigner) an, und auch Quadratur-Transite, -Progressionen oder -Direktionen gelten als problematisch. (In der fatalistisch-primitiven "Angst-und-Schrecken"-Astrologie alter Schule, wie sie ausnahmsweise einmal zurecht von pseudorationalistischen "Skeptikern" kritisiert wird, bekommt man dann bei entsprechenden Quadraturen den Rat, den Tag doch "möglichst im Bett zu verbringen", um Unfälle oder gar Kriege zu vermeiden, und was des Unfugs mehr sein mag.)

Tatsächlich aber sind innerseelische Spannungen wohl eine Grundvoraussetzung für die Magie: Menschen, die innerlich ständig die reine Harmonie erleben, werden sich kaum zur Magie hingezogen fühlen, mit Sicherheit aber werden sie in dieser Disziplin nicht sehr weit kommen. Bei aller im Augenblick modischen Harmonie-Suche wird allzuleicht übersehen, daß Harmonie etwas Dynamisches ist, nämlich ein aktives Zusammenspiel der Kräfte, wie es uns gerade die harmonikale Struktur der Planetenbewegungen vorexerziert. Sehr gern wird jedoch statt dessen Harmonie mit Statik verwechselt und diese wird dann zum Ideal erklärt.

Die Psyche des Magiers aber ist unruhig, ist ständig in Bewegung. Als ein - im gnostischen Sinne - "von der Schlange Gebissener" strebt er nach Erkenntnis, will er, wie sein Vorbild Faust, verstehen, "was die Welt im Innersten zusammenhält"; er gibt sich nicht mit kleingeistigen Erklärungen zufrieden, die hinter allem

Harmoniegeschwafel nichts anderes verbergen als Konfliktscheu und spirituelle Bequemlichkeit. Die selbe Bequemlichkeit der religiösen und politischen Orthodoxie war es schließlich auch, die einst einen Jesus Christus ans Kreuz nageln ließ - damit "Ruhe" herrsche im Lande und im Tempel. Und sie wird es immer wieder tun.

Es gibt kaum einen ernstzunehmenden Magier, der nicht im Laufe seiner Entwicklung (und sehr oft schon lange bevor er wußte, daß er dermaleinst den Weg der Magie gehen würde) befürchtet hat, daß er wahnsinnig werden könnte. "In der Magie steht man immer mit einem Bein im Grab und mit dem anderen im Irrenhaus", habe ich es vor einigen Jahren einmal formuliert, und man muß schon - bei aller bürgerlichen Fassade - ein ziemlich extremer Menschentyp sein, um diesen Weg freiwillig zu gehen. Oder sich für ihn zu entscheiden, denn danach muß man ihn ohnehin weitergehen, ob man "will" oder nicht: Magie ist eine Einbahnstraße, ein Zurück gibt es nicht mehr, man hat nur noch die Wahl zwischen Stillstand und Tod oder Fortschritt und Leben. (Das gilt freilich auch für alle Esoterik.) Es ist wie mit dem alten Diktum, daß Genie und Wahnsinn nur um Haaresbreite voneinander entfernt sind: Wer nicht auch eine ordentliche Portion innerseelischer Aufgewühltheit und Anomalität in sich spürt, wird in der Magie immer nur kleine Brötchen backen. Und es wäre unsinnig, sich darüber etwas vorzumachen. Interessanter ist es da schon, gesellschaftlich stark emotional belegte Begriffe wie "Normalität" und "Wahnsinn" zu hinterfragen. Nicht selten stellt sich dann heraus, daß für die soziale Alltagsrealität Friedhofsruhe die erste Bürgerpflicht zu sein hat - wieder einmal versucht die Statik über die Dynamik zu triumphieren. Aber das Leben ist nun einmal, wie Arno Schmidt es formulierte, "der Aufstand der Proteine gegen die Silikate" - es existiert einzig und allein durch die Bewegung, durch die dialektische Dynamik der Gegensätze.

Das Beispiel mit den Quadraturen wurde gewählt, um damit zu veranschaulichen, wie wichtig es ist, daß sich der Magier, will er die Astrologie überhaupt im Rahmen seiner Disziplin nutzen, stets um Differenziertheit bemüht. Astrologie dürfte mit Abstand die inzwischen populärste aller früheren "Geheimwissenschaften" sein - und entsprechend verflacht ist denn auch ihre Artikulation geworden, selbst sogenannte große Astrologen bilden da keine Ausnahme: Man paßt sich eben den Marktverhältnissen an und gibt Cäsar, was Cäsars ist, nämlich ein Substrat, das den Empfänger eher in seinen Vorurteilen und Ängsten bestätigt, als ihn aus seinem selbstgebauten weltanschaulichen Käfig zu befreien. "Mit Wahrheit war noch nie ein Blumentopf zu gewinnen", meinte Rolf England einmal spöttisch, und in der Tat dürften Sie als Magier inzwischen schon reichlich Erfahrung mit der Uneinsichtigkeit jener Menschen gesammelt haben, die zu Anfang vielleicht vorgeben, sich für die Arkandisziplinen zu interessieren, die aber entsetzt zurückschrecken, sobald sie ihre kleinbürgerliche Realitätsidylle dadurch in Frage gestellt sehen. Auch unter Adepten der schwarzen Kunst sind die "Hobbymagier" keine Seltenheit, jene Verbalradikalen, die nichts anderes wollen als die heiße Luft des "Es könnte etwas geschehen - aber es muß nicht unbedingt sein!". Die Risikoscheu ist sicherlich ein gewisser Überlebensfaktor in der Entwicklungsgeschichte gewesen, doch allzu leicht verliebt der Sklave sich in seine Fesseln und in seinen Traum von der Freiheit, anstatt tatsächlich etwas gegen seine Sklaverei zu unternehmen.

Wir formulieren dies so dezidiert, weil die Astrologie in dieser Hinsicht ein zweischneidiges Schwert ist, das richtig zu handhaben gründlich gelernt sein will. Denn allzu leicht wird sie zu einem nur schwer zu durchschauenden Instrument des Fatalismus, dessen willfähiges Opfer selbst die intelligentesten, reflektiertesten un-

ter uns werden können. Das ist sicherlich auch Teil ihrer Größe: Ihr System ist, hat man es erst einmal verstanden, von einer solch erhabenen, bestechenden Ästhetik, daß es wohl jedem schwerfallen dürfte, sich ihrem trügerischen Charme zu entziehen. Doch vergessen wir als Magier nicht, daß die Astrologie in der Tradition dem Merkur untersteht, und Merkur ist nun einmal auch ein charakterloses Schlitzohr, das seine eigene Mutter verkaufen würde, wenn dies nur einen Vorteil verspräche. (Darin liegt übrigens die besondere Schönheit eines heidnischen Pantheons, wie es beispielsweise die Ägypter, die Germanen, die Griechen und die Römer kannten: Dies sind "Götter zum Anfassen", die sich nicht durch monotheistische Abstraktion jeder sinnlichen und psychologischen Erfahr- und Verstehbarkeit zu entziehen versuchen.) Gerade weil ihre Symbolik von gewaltiger emotionaler und intellektueller Sprengkraft ist, kann sie ihren Anhänger auch so fatal betören und ihn zu einem bloßen Spielball der kosmisch-stellaren Kräfte machen.

Wir haben schon im Heft I/8 darauf hingewiesen, daß die meisten Magier nicht ohne guten Grund auf den Gebrauch der Astrologie zu magischen Zwecken verzichten. Vor allem der magische und astrologische Anfänger tut gut daran, sich nicht unnötig mit dieser Disziplin zu belasten, die voller Fußangeln ist und ihn allzu schnell in die Irre führen kann.

Andererseits wäre es aber auch töricht, wollte man sich als Magier die Vorteile eines Instruments verweigern, das wie kein zweites allgemein verfügbar ist (fast jeder kennt heutzutage seinen eigenen Sonnenstand, sehr viele Menschen wissen auch ihren Aszendenten, und immer mehr Eltern achten bei der Geburt ihrer Kinder auf genaue Daten) und von seiner ganzen Symbolstruktur her über eine wahrscheinlich von keiner anderen Disziplin (mit möglicher Ausnahme der Alchimie) erreichten Tiefe verfügt.

Dieses Problem können wir nur durch gründlichste Schulung lösen, die von Vernunft, Einsicht und maßvollem Abwägen geprägt ist. - Ich will an dieser Stelle ein Beispiel aus meiner eigenen Entwicklung bringen, um Ihnen zu zeigen, welche seltsamen Blüten die Astrologie treiben kann. Ich wurde am 1. November 1952 um 6 Uhr morgens in Kairo-Heliopolis/Ägypten geboren. Dieser Geburtsort verlangt eine Korrektur zur Weltzeit (Greenwich Mean Time = GMT) von -2h05m. Vor etwa sechzehn Jahren, als ich von praktischer Astrologie noch nichts verstand, ließ ich mir von einem Astrologen auf dem Postweg ein Horoskop erstellen. Dieser - mittlerweile verstorbene - Astrologe war zugleich ein anerkannter Gerichtsgraphologe und legte großen Wert auf eine Schriftprobe, die den Geburtsdaten beigegeben werden mußte. Das Gutachten selbst - es handelte sich um eine reine Charakteranalyse, also um keine Prognose - war zwar sehr knapp, aber keineswegs allzu allgemein-unverbindlich gehalten, und es traf in allen Punkten zu, wie sowohl ich selbst als auch jene Menschen, die mich näher kannten, bemerkten. Dieser Astrologe/Graphologe hatte nun die erforderliche Korrektur von -2h05m schlichtweg vergessen und mir einen Aszendenten im Zeichen Waage ausgerechnet. Da ich von der Materie damals nichts verstand, fiel mir dieser Fehler natürlich nicht auf. (Offenbar war er ein recht guter Graphologe und stützte sich bei seinen scheinbar astrologischen Aussagen tatsächlich weitaus stärker auf seine Schriftanalyse.)

Einige Jahre später begann ich mich etwas intensiver mit der Astrologie zu beschäftigen, und zwar zunächst im Selbststudium. Dabei benutzte ich erst einmal Werke, die den Vorgang der Horoskopberechnung nur sehr oberflächlich schilderten.

Wie die meisten Anfänger, begann auch ich damit, mein eigenes Horoskop auszurechnen. Dabei nahm ich als Vorlage und Lernhilfe das erwähnte, bereits berechnete Horoskop. Zwar fiel mir auf, daß nach der Regel eigentlich eine Korrektur hätte stattfinden müssen, da ich aber davon ausging, daß das mir schon vorliegende Horoskop mit Sicherheit richtig sei, "übersah" ich diesen Rechenschritt geflissentlich, was nicht weiter schwerfiel, da ich erstens ohnehin kein besonders gutes Verhältnis zur Mathematik im allgemeinen und zur Hexagesimalrechnung im besonderen hatte, und zweitens, weil man als Anfänger von einer Unzahl Einzelheiten abgelenkt wird, die einem ohne korrekte Anleitung den Kopf gehörig verwirren können.

Also lebte ich einige Zeit in dem Bewußtsein, einen Waage-Aszendenten zu haben. Ich beschäftigte mich natürlich sehr intensiv mit der Bedeutung der Zeichen und Häuser, den Planeten und Aspekten und eignete mir auf diese Weise ein recht fundiertes Grundwissen an - nur mein eigenes Horoskop war noch immer falsch. Das Verblüffendste daran aber war, daß die zahlreichen Astrologiekundigen, denen ich damals begegnete, bei der ersten Begegnung meinen Aszendenten meist auf "Waage" schätzten, bevor ich ihnen meine Daten gegeben hatte. Wie es der moderne Astrologe ausdrückt: Ich habe meinen Waage-Aszendenten damals voll ausgelebt - und meine Umwelt hat ihn entsprechend registriert. Nur daß die ganze Sache eben auf einem Rechenfehler beruhte. Es dauerte noch eine ganze Weile, bis ich den Fehler - mit Hilfe einiger anderer Astrologen - endlich bemerkte und feststellen mußte, daß mein Aszendent in Wirklichkeit im Zeichen Skorpion liegt, ich also ein sogenanntes "Doppelzeichen" (Sonne und Aszendent im selben Zeichen) bin. Ich will hier nicht näher auf die "Glaubenskrise" eingehen, die dadurch in mir ausgelöst wurde, es genügt der Hinweis, daß ich etwa eine Woche lang wie vor den Kopf geschlagen herumliefe und mir von verschiedensten Firmen unzählige Computerberechnungen meines Horoskops anfertigen ließ, um sicherzugehen, daß nicht schon wieder ein Irrtum vorlag. Alles in allem war es ein ziemlich schlimmer psychologischer Schock, mit einem Mal erkennen zu müssen, daß ich einer Schimäre aufgesessen war und mich in meiner vermeintlich so tiefgründigen "Selbsterkenntnis" brav und hirnlos irgendwelchen Lehrbüchern angepaßt hatte, indem ich zur "Waage geworden" war.

Heute bin ich für diesen heilsamen Schock sehr dankbar, denn er hat mich einiges gelehrt, was die Verhaltensforschung um Eysenck und andere inzwischen in zahlreichen Versuchen empirisch nachgewiesen hat: daß nämlich Menschen, die um ihr Sternzeichen (Sonnenstand) wissen, dazu neigen, die herkömmlichen Charaktereigenschaften ihres Zeichens subjektiv zu verwirklichen, während andere Menschen sich selbst subjektiv völlig anders einschätzen. Noch wichtiger erscheint mir allerdings, daß ich die Astrologie dadurch weitaus besser verstanden zu haben glaube: Wie jedes Symbolsystem trifft nämlich auch auf sie die im Rahmen unseres Kursus ausführlich behandelte symbollogische Unschärferelation zu. Wird diese berücksichtigt, kann die Astrologie zu einer ungeheuer effizienten Waffe werden, sei es bei der Heilungsmagie (Nutzung von für die Heilung günstigen Konstellationen), sei es aber auch bei der Kampf- und Angriffsmagie (Nutzung von astrorhythmischen Schwächeperioden des Gegners), bei der Ladung von Talismanen und Amuletten usw.

Mein späterer Astrologielehrer, ein Mann, der die Sterndeutung seit über sechzig Jahren professionell betreibt und auch der Magie sehr aufgeschlossen gegenüber steht, vertrat die Auffassung, daß sich etwa 20% aller Geburtshoroskope nur ungenügend oder überhaupt nicht korrekt deuten lassen, weil sich die Nativen völlig anders verhalten und sich auch subjektiv anders empfinden, als sie es nach der reinen astrologischen Lehre

eigentlich "dürften". Wenn man dazu noch die Tatsache berücksichtigt, daß es eine schier unendliche Anzahl unterschiedlichster astrologischer Sekten und Richtungen gibt, die allesamt natürlich behaupten, die "reine, wahre Lehre" zu verkörpern, wird wohl vollends klar, daß man als Magier der Astrologie zumindest mit gesunder Vorsicht begegnen soll, was allerdings nicht dasselbe ist wie Mißtrauen und Argwohn.

(Es sei hier am Rande erwähnt, daß mir noch mindestens zwei weitere Fälle von Magiern bekannt sind, bei denen es Probleme mit der Aszendentenberechnung gab: Zum einen ist Aleister Crowleys Aszendent sehr umstritten, weil sich die von ihm angegebene Geburtszeit nicht mit seinem angeblichen Löwe-Aszendenten deckt; hier ist allerdings eine Manipulation des Altmeisters nicht ausgeschlossen, der in seinen Confessions den Löwe-Aszendenten mit gewissem Stolz erwähnt, obgleich sein Aszendent den Daten zufolge eher Ende Krebs liegen müßte. Offenbar sagte ihm das "königliche Zeichen" schlichtweg besser zu; ohnehin sind die Meinungen über Crowleys Qualitäten als praktischer Astrologe unter Fachleuten sehr geteilt, denn von einigen philosophisch durchaus interessanten Überlegungen einmal abgesehen beschränkt sich sein Beitrag zur modernen Astrologie auf die Betonung des schon aus der Klassik bekannten Stelliums, also der Planetenballung auf engem Raum. Der zweite Fall ist Pete Carroll, dessen Abneigung gegen die Astrologie nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß ihm früher einmal drei verschiedene Amateurastrologen drei unterschiedliche Aszendenten ausgerechnet haben. Auch die Aszendenten bekannter Neoschamanen und bedeutender Magier wie Harley Swiftdeer und Don Eduardo Calderon Palómino sind bestenfalls umstritten; gern wird in solchen Kreisen aus mythischen Gründen eine Geburt um Sonnenaufgang behauptet - ein Vorwurf, den man freilich auch mir machen könnte. Das vorliegende Material reicht leider nicht aus, um daraus fundierte Schlüsse zu ziehen, doch erscheint es mir auffällig genug, um hier einmal erwähnt zu werden.)

Es sind mir auch Magier bekannt, die sich vom Lauf der Planeten in einem Ausmaß abhängig machen, daß man bei ihnen meiner Meinung nach kaum noch von einer echten Magie sprechen kann. Diese Problematik wurde im ersten Teil dieses Abschnitts bereits hinreichend erläutert und braucht daher hier nicht wiederholt zu werden. Um solchen Klischees wirkungsvoll zu begegnen und darüber hinaus das Verständnis für den wahren, beträchtlichen Wert der Astrologie zu erweitern, empfiehlt sich die Anwendung des praktischen Paradigmenwechsels, wie wir ihn schon in anderem Zusammenhang praktiziert haben, auf das eigene Geburtshoroskop. Entsprechende Anleitungen finden Sie im Übungsteil dieses Hefts.

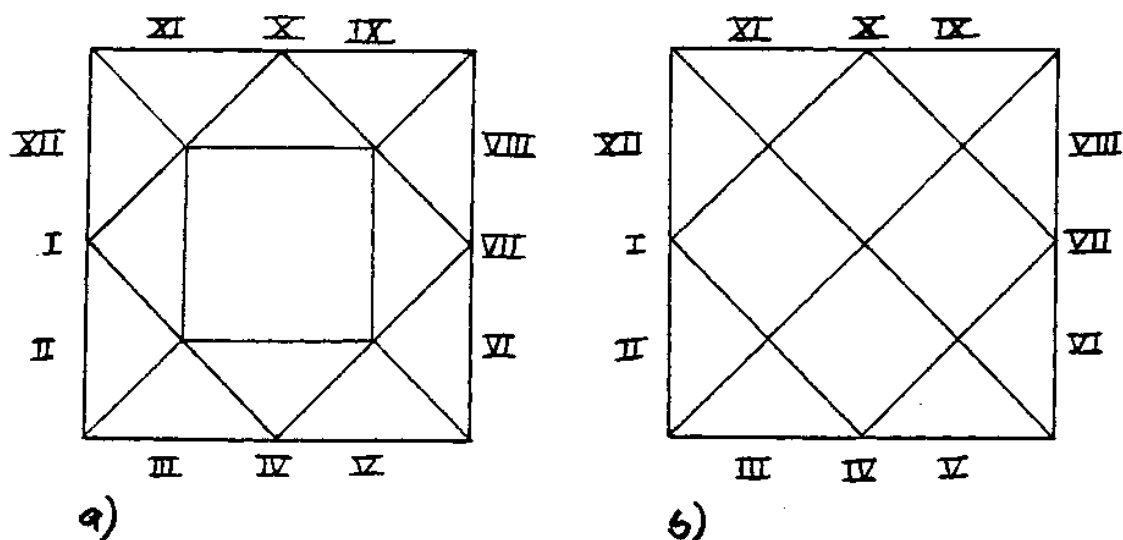
Abschließend möchten wir an dieser Stelle der Vollständigkeit halber noch auf die quadratische Manier der Horoskopdarstellung eingehen, wie sie ungefähr von der Renaissance bis zur letzten Jahrhundertwende Usus war. Diese Methode ist heute weitgehend etwas zu Unrecht in Vergessenheit geraten (nur die indische Astrologie benutzt sie noch ausgiebig). Dennoch wollen wir hier nicht dafür plädieren, sie wieder einzuführen, es geht uns vielmehr darum, daß Sie ein nach der quadratischen Manier gezeichnetes Horoskop richtig lesen können. Dies ist auch wichtig für das System der Geomantie, wie es von der Golden Dawn verwendet wurde und mit dem wir uns ansatzmäßig an späterer Stelle im Rahmen der praktischen Orakelkunde befassen werden.

Es gibt verschiedene Varianten der quadratischen Manier, zwei davon wollen wir Ihnen in der Abb. 1 vorstellen. Die dritte Zeichnung gibt das berühmte Horoskop wieder, das Johannes Kepler im Jahre 1608 dem Feldherrn Wallenstein stellte.

Die quadratische Darstellung ist ein Produkt der äqualen Häusermethode, wie sie in der Antike und der islamischen Astrologie lange Zeit vorgeherrscht hat. (In unserem Jahrhundert hat es immer wieder Vertreter dieser äqualen Manier gegeben, allen voran der deutsche Astrologe Johann Vehlow, dessen Methode von Gregor A. Gregorius sogar für eine Weile zum Logendogma der Fraternitas Saturni erhoben wurde. Heute sind es vor allem amerikanische Astrologen, die mit gleich großen 30°-Häusern experimentieren.) Sie wird jedoch, wie das Beispiel des Wallenstein-Horoskop zeigt, auch für andere Häusersysteme (vor allem Placidus, Regiomontanus, Campanus) verwendet.

Das Horoskop besteht aus einem Quadrat, in dem sich, um 90° Grad, versetzt ein weiteres, kleineres Quadrat befindet. In der gängigsten Darstellungsweise befindet sich in diesem zweiten Quadrat noch ein drittes, wiederum versetztes, das jedoch nur die Funktion einer Namenstafel hat, in der auch die Geburtsdaten eingetragen werden. Die Ecken des äußeren Quadrats sind diagonal miteinander verbunden, verzichtet die Darstellung auf die Namenstafel, werden die Linien durchgezogen, im anderen Fall brechen sie an den Außenrändern der Tafel ab. Durch diese Teilung ergeben sich zwölf gleichschenklige Dreiecke, deren obere Spitzen zugleich die Häuserspitzen darstellen.

Die Werte der Häuserspitzen werden entweder in die Dreiecke geschrieben oder außerhalb des äußeren Quadrats. Das erste Haus befindet sich immer links auf halber Höhe der senkrechten Quadratlinie. In die Dreiecke werden auch die Planeten mit ihren Daten eingetragen. Diese Methode hat vor allem zwei Vorteile: Erstens kann sie auf vorgedruckte Formulare in Kreisform verzichten, ein quadratisches Horoskop läßt sich auch auf kleinstem Raum einigermaßen präzise sehr schnell mit der Hand skizzieren. Zweitens lassen sich die Aspekte relativ schnell überblicken, da jedes Dreieck ca. 30° umfaßt, so daß auf die heute üblichen farbigen Linien verzichtet werden kann. Will man beispielsweise einen schnellen Überblick über die Quadrate haben, braucht man nur in beide Richtungen jedes dritte Dreieck abzuzählen ($3 \times 30^\circ = 90^\circ$), bei Sextilen jedes zweite ($2 \times 30^\circ = 60^\circ$), bei Trigonon jedes vierte ($4 \times 30^\circ = 120^\circ$), opponierende Planeten liegen einander natürlich auch zeichnerisch gegenüber, Planeten in Konjunktion liegen dicht nebeneinander, anhand der eingetragenen Werte läßt sich schnell der Orbis bestimmen usw. Mit etwas Übung kann das Auge das Horoskop also auf einen Blick in der Regel doch um einiges schneller erfassen als bei der Kreiszeichnung.



*Horoscopium gestellet durch
Ioannem Kepllerum
1608.*

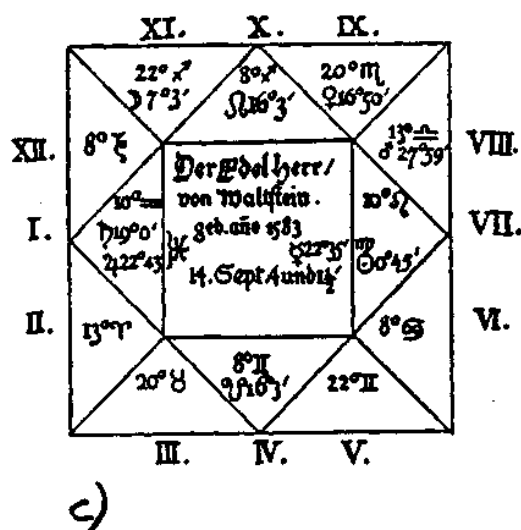


Abb. 1: DIE QUADRATISCHE MANIER DER HOROSKOPDARSTELLUNG
a) mit Namensfeld; b) ohne Namensfeld; c) Keplers Horoskop Wallensteins

Dafür müssen allerdings auch einige Nachteile in Kauf genommen werden. So werden die Häuser nicht in ihrer wirklichen Größe dargestellt, und die Abstände der Planeten zueinander sind nicht immer deutlich zu erkennen, sofern es sich nicht um klassische ("ptolemäische") Aspekte handelt. Diese Probleme weisen aber auch einige andere Methoden der Kreisdarstellung auf. Letztlich bleibt es Geschmack- und Gewohnheitssache, welche Manier der Horoskopdarstellung der Astrologe bevorzugt. Auf jeden Fall aber sollte man von einem Magier erwarten können, daß er mit der quadratischen Manier wenigstens ansatzweise vertraut ist, weil sie ihm gerade in älteren Texten immer wieder begegnen wird.

Wenn Sie die im Übungsteil dieses Hefts empfohlenen Übungen absolviert haben, können wir endlich dazu übergehen, einige technische Hinweise über den Gebrauch der Astrologie zu magischen Zwecken zu behandeln.

PRAKTIKEN DER VOLKSMAGIE (II)

KNOTENZAUBER

Wie die meisten volksmagische Praktiken ist auch das Gebiet der Knotenzauber sehr vielseitig, und einschlägige Werke sind voll des widersprüchlichsten Materials. Aus alledem lassen sich nur einige wenige Grundaussage herauskristallisieren, beispielsweise die, daß der magische Umgang mit Knoten und Knotenschnüren uralte ist. Die Knotenschnüre der Mayas dürften bekannt sein, sie wurden als schriftähnliches Kommunikationsmittel und zum Rechnen benutzt, und noch heute spricht der Chineser von der Zeit "vor den Knoten", wenn er die vorgeschichtliche Epoche meint, als man noch nicht zählen konnte.

Das Judentum kennt Vernichtungsknoten (beispielsweise das Verknöten einer Weide), mit deren Hilfe ein Opfer getötet werden kann, im deutschen Volksbrauch hat der Knoten unterschiedliche Funktionen, wobei meistens die negativen, zerstörerischen Aspekte hervorgehoben werden, obwohl es durchaus auch Heilungs- und Glücksknoten gibt. Im Wicca-Kult wird häufig mit Knotenzaubern zu unterschiedlichen Zwecken gearbeitet, und von finnischen Hexen (Schamanen?) des siebzehnten Jahrhunderts weiß man, daß sie Seeleuten Windknoten verkauften, die ihnen bei Flaute gute Fahrt beschern sollten. Überhaupt wurden Knoten besonders gern für Wind- und Regenzauber verwendet. Auch im alten Ägypten, in Indien, auf Sizilien und in Polynesien lassen sich Knotenamulette und -talismane nachweisen.

Struktural sind beim Knotenzauber vor allem das Binden und das Lösen von Bedeutung. So kann man mit Hilfe eines Knotens gewünschte Energien oder Wesenheiten einbinden und für spätere Zwecke aufheben (z.B. beim Glücksknoten); ebenso lassen sich aber auch unerwünschte Energien oder Wesenheiten in einen Knoten bannen und dadurch unschädlich machen (z.B. beim Heilungsknoten). Wie bei jedem Bindungszauber können mit Hilfe von Knoten aber auch Menschen gebunden oder in ihrem Handlungsspielraum eingeschränkt werden (Liebeszauber; Angriffszauber). Andererseits können bestehende Verbindungen dadurch aufgelöst werden, beispielsweise um die Abhängigkeit eines Partners vom anderen zu beheben oder um unter Gegnern Uneinigkeit zu erzeugen.

Betrachten wir aber auch einmal ein bekanntes Beispiel aus der Antike, um zu zeigen, welches Muster der Knotenmagie zugrundeliegt. Die Rede ist vom Gordischen Knoten, der nach einer gängigen Überlieferung im phrygischen Tempel zu Gordion aufbewahrt wurde. Wer ihn löste, der sollte nach einer alten Prophezeiung die Weltherrschaft erringen. Alexander der Große soll den Knoten durchhauen und auf diese Weise die in ihm gebannte göttliche Macht/Kraft freigesetzt haben. (Hier erkennen wir eine strukturelle Ähnlichkeit mit dem Dschinn oder Flaschengeist der islamischen Zauberei.)

Unserem pragmatisch-strukturalen Ansatz entsprechend, verzichten wir hier auf die Wiedergabe tausenderlei Knotenabbildungen mit ihren dazugehörigen "Wunderrezepten". Der im Literaturnachweis angeführte Artikel von Walter Koch mit Anmerkungen von Arthur Lorber gibt dazu einen kleinen Überblick.

Im Wicca-Kult gibt es eine Praktik, bei der ein Knotenzauber im Gruppenrahmen ausgeführt wird. Es werden mehrere Stricke zu einer großen "Spinne" zusammengebunden. Jeder der Teilnehmer nimmt nun ein Strickende auf und bereitet einen Knoten vor, den er jedoch noch nicht zuschnürt. Nun spannen die Teilnehmer die Stricke (mit Ausnahme der Knoten) und beginnen einen Kreistanz, bei dem sich jeder auf seinen eigenen Wunsch konzentriert. Wer bis zur Erschöpfung getanzt hat, läßt sich zu Boden fallen und schließt im Fallen ruckartig seinen Knoten. Am Ende nimmt jeder seinen Strick mit nach Hause und erwartet die Verwirklichung des Wunsches.

An anderer Stelle habe ich den Fall eines befreundeten Magiers berichtet, dem ich einmal einen von mir in Finnland geladenen Windknoten schenkte. Ich hatte mich auf einer finnischen Insel bei starkem Sturm in den Wind gestellt und - ähnlich wie bei einer Sigillenladung in der Todeshaltung - spasmisch einige Knoten mit der Windenergie geladen. Die Technik selbst ist denkbar einfach: Man wartet in innerer Ruhe ab, bis sich das Gefühl eines Energiestaus im eigenen Körper entwickelt, um die Ruhe dann explosionsartig in die heftige, aber gesteuerte Bewegung des Knotenschließens münden zu lassen. Der Knoten ist bereits vorbereitet (auf die genaue Knüpfweise kommt es dabei nicht an) und wird dann mit einem spasmischen Ruck zugezogen. Dabei kann man auch ebenso heftig und ruckartig einatmen, um schließlich durch Lachen zu bannen. Mit etwas Übung können Sie auf diese Weise ein gutes Dutzend Knoten hintereinander auf Vorrat laden und diese bei Bedarf abschneiden und verwenden. Der Magier, dem ich den Windknoten schenkte, wollte mit der Analogie "Wind = Luft = Geld" arbeiten, was sich jedoch als unrichtig erwies. Er nahm den Knoten bei einem Besuch im Spielcasino mit. ("Um damit die Jetons vom Tisch zu fegen", wie er hinterher erzählte.) Doch er machte beim Roulette nur Verlust. Als er allerdings das Casino verließ, tobte draußen plötzlich ein heftiger Sturm ... (Dies ist, worauf ich auch schon hingewiesen habe, eine Ermahnung, etwas sorgfältiger mit den eigenen Korrespondenzen umzugehen! Natürlich gehören sowohl Sturm als auch Geld dem Element Luft an, deshalb müssen sie aber noch lange nicht identisch sein.)

In einem anderen Fall lud ich nach einem Merkurritual, bei dem der Altar mit Geldscheinen und -börsen geschmückt gewesen war, einen Geldknoten auf die gleiche Weise und schenkte ihn einem anderen, befreundeten Magier. Auch dieser nahm ihn ins Spielcasino mit und erzielte sofort ca. 12.000 DM Gewinn. Als er mich anrufen wollte, um mir mitzuteilen, daß er mir aus Dankbarkeit zehn Prozent von dieser Summe schicken wolle, war ich nicht erreichbar. Am Ende der Woche hatte er alles wieder verspielt und noch weitere ca. 4.800 dazu - eine perfektere Merkur-Analogie kann man sich wohl kaum denken!

Diese Beispiele wurden gebracht, weil sie das breite Anwendungsspektrum der Knotenmagie zeigen. Es bleibt also Ihrer eigenen Phantasie überlassen, mit Knotenzaubern zu experimentieren und Erfahrungen damit zu sammeln. Geknotete Schnüre haben jedenfalls etwas geradezu Archaisches an sich, sie scheinen das Unbewußte und den psychischen Zensor besonders nachhaltig zu beeinflussen und sind daher oft sehr erfolgversprechend. Vielleicht kennen Sie aus Ihrer Kindheit aber auch noch die alte Praktik, einen Zwirnfaden um eine Warze zu binden, ihn abzunehmen und zu einem Knoten zu verschließen. Dieser Knoten wurde dann vergraben oder verbrannt, und die Warze sollte verschwinden, sobald der Knoten vernichtet oder verfault war. Mag sein, daß hier der Placebo-Effekt eine gewisse Rolle gespielt hat, jedenfalls sind gerade solche scheinbar primitiven, "abergläubischen" Techniken (an die man freilich

auch immer "glauben" muß) oft von einer ungeheuren Effektivität, die sich mit der Wirksamkeit hermetischer Planetenrituale und kabbalistischer Dämonenevokationen durchaus messen kann.

EINFÜHRUNG IN DIE RITUALISTIK (VII)

GEISSEL, KETTE UND - NOCHMALS - DOLCH

Crowley, der dem magischen Dolch bekanntlich eine etwas andere Funktion zuweist, als dies die übrige Magieliteratur tut, deutet die Geißel, den Dolch und die Kette als Symbole der drei alchemistischen Elemente Schwefel (sulfur), Quecksilber (mercurius) und Salz (sal). (Vgl. Magick. S. 55)

Er setzt diese Prinzipien mit den drei indischen "Gunas" oder feinstofflichen Aggregatzuständen gleich:

SCHWEFEL	=	RAJAS
QUECKSILBER	=	SATTVAS
SALZ	=	TAMAS

Zwar verwenden die wenigsten heutigen Magier noch Waffen wie die Geißel und die Kette (Ausnahme: der Wicca-Kult, bei dem sie freilich in der Regel eine andere Funktion haben und anstelle der Kette meist ein Strick benutzt wird); dennoch sollen sie hier der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

Das alchemistische Element Schwefel steht grob gesprochen für die den Dingen eignende Energie, Quecksilber für ihre Beweglichkeit und Salz (auch: Erde) für ihre Statik oder Beständigkeit. In diesem Sinne entsprechen sie ungefähr (aber eben nur ungefähr) den Elementen Feuer, Luft und Erde. (In der uns vorliegenden Ausgabe spricht Crowley allerdings nicht von Erde sondern von Wasser, was im Zusammenhang allerdings keinen rechten Sinn ergibt.)

Dort, wo er überhaupt christlich argumentiert, ist Crowley ein Vertreter des peccata fortiter, also des Prinzips, daß die Sünde an sich nicht schlecht sei, weil sie die noch viel köstlichere Vergebung überhaupt erst ermögliche. (Paulus setzt sich im Römerbrief, v,20-vi,2, mit diesem Problem auseinander, - und Crowley bezieht sich auf ihn.) In diesem Sinne stehen bei ihm Geißel, Dolch und Kette für das Sakrament der Buße. Er schreibt dazu:

Die Geißel ist Schwefel: Ihre Anwendung erregt unsere träge Natur; und sie kann ferner als ein Instrument der Berichtigung verwendet werden, um rebellische Begierden zu züchtigen. Sie wird gegen das Nephesh, die Tierische Seele, angewendet, die natürlichen Begierden.

Der Dolch ist Quecksilber: Er wird dazu verwendet, um durch Aderlaß übergroße Hitze zu besänftigen; und er ist die Waffe, die sich der Magier in die Seite oder ins Herz stößt, um den Heiligen Kelch zu füllen. So geht man mit jenen Eigenschaften um, die sich zwischen Gier und Vernunft stellen.

Die Kette ist Salz: Sie dient dazu, die umherirrenden Gedanken zu zügeln; und aus diesem Grund wird sie um den Hals des Magiers gelegt, dort, wo sich Daath befindet.

Diese Geräte gemahnen uns auch an Schmerz, Tod und Gefangenschaft. (Magick, S. 56)

Die Geißel kann aus verschiedenen Materialien bestehen, Crowley empfiehlt einen eisernen Griff und neun Kupferdrähte, in die kleine Bleistücke eingedreht werden. Dabei steht das Eisen für Strenge, das Kupfer für Liebe und das Blei für Kasteiung. Im Wicca-Kult, wo die Geißel - zumindest bei einigen Coven - unter anderem bei der Einweihung verwendet wird, um den Kandidaten an die Strafe zu erinnern, die ihm droht, sollte er die Gruppe verraten, benutzt man auch andere Materialien wie Weidenruten oder Ledergerten.

Der Dolch wurde bereits behandelt (vgl. I/7).

Die Kette besteht aus weichem Eisen und besitzt bei Crowley 333 Glieder, womit sie den Dämon Choronzon symbolisiert, der für Auflösung steht. In diesem Zusammenhang meint dieser Dämon die abschweifenden Gedanken oder den Konzentrationsmangel.

Abschließend schreibt Crowley zu diesen drei Waffen: "Die Geißel sorgt für die Schärfe des Strebens; der Dolch drückt die Entschiedenheit aus, alles (in Verfolgung des Ziels; Anm. d. Autors) aufzugeben; und die Kette zügelt jedes Abschweifen." (ibid.)

DIE PHIOLE UND DAS ÖL

Die Phiole ist das Gefäß, in dem das "Heilige öl" (Crowley) aufbewahrt wird. Der Altmeister der thelemitischen Magie macht erwartungsgemäß sehr viel Aufhebens um das Salböl, das seiner Auffassung nach "das Streben des Magiers" symbolisiert und für "Gnade" und "eine von oben kommende Qualität", den "Funken des Höchsten im Magier, der das Niedere mit sich selbst vereinen will" usw. (Magick, S. 58) steht. Hier finden wir den Mystizismus Crowleys. in Reinkultur wieder.

Nicht alle heutigen Magier gehen Crowleys Weg, auch wenn sie ihn als einen Pionier und "Kirchenvater der modernen Magie" schätzen mögen. Schon gar nicht unterwerfen sie sich einem Diktum wie dem folgenden: "Wenn der Magier sich also nicht erst mit diesem öl gesalbt hat, wird all sein Werken vergebens und von übel sein." (ibid.) Immerhin gibt Therion ein Rezept für sein Wunderöl, wenn auch ohne Maßangaben. Es setzt sich aus vier Substanzen zusammen: nämlich Olivenöl, das bei ihm für das Geschenk der Minerva, die Weisheit Gottes oder den Logos steht; in diesem Olivenöl werden drei weitere öle gelöst, nämlich Myrrhenöl, Ziratöl und Galangalöl. Dabei steht Myrrhe für Binah, die Große Mutter, die sowohl das Verstehen des Magiers als auch für das Leid und das Mitgefühl symbolisiert, welche die Kontemplation des Universums mit sich bringe (ein deutlicher buddhistischer Einfluß auf Crowley). Zimtöl steht für Tiphareth, die Sonne - "den Sohn, in dem Herrlichkeit und Leid miteinander identisch sind" (ibid.). Das Galangalöl steht "für Kether und Malkuth, das Erste und das Letzte, das Eine und die Vielen, da sie in diesem öl eins werden", (ibid.)

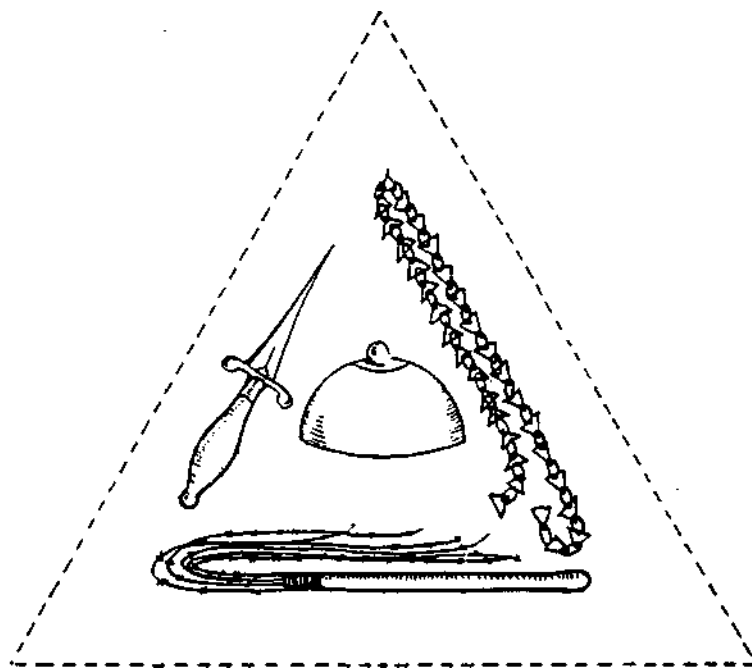


Abb. 2: GEISSEL, DOLCH, KETTE UND PHIOLE MIT ÖL

(nach Crowley, Magick, S. 57)

Der Wert dieser Ausführungen besteht unserer Meinung in erster Linie darin, daß sie Möglichkeiten aufzeigen, auch die trivialste Einzelheit symbolisch zu überhöhen und damit zu einem Werkzeug der Magie zu machen. Es soll hier freilich dem einzelnen überlassen bleiben, wie weit er dabei gehen will - es ist schließlich nicht zu übersehen, daß aus Crowley die Vorliebe des Fin-de-siecle-Menschen für barockisierenden Pomp und Symbolüberladung spricht, doch ist dies ein subjektives Urteil, das Sie nicht davon abhalten soll, nach Belieben den gleichen oder einen ähnlichen Weg zu gehen. (Schließlich lautet das einzige Dogma der Pragmatischen Magie bekanntlich: "Hauptsache, es funktioniert!")

Auf einer etwas funktionaleren Ebene betrachtet ist es sicherlich richtig, daß das von Crowley empfohlene Öl (das übrigens mit dem Öl der Abramelin-Magie identisch ist) auf der Haut ein Brennen erzeugt, das je nach gesalbter Körperpartie entsprechende Wirkungen zeitigen kann. So ist es beispielsweise für die gedankliche Konzentration förderlich, etwas von diesem Öl aufs Ajna Chakra zu reiben, während man bei sexualmagischen Operationen eher das Muladhara und das Svadisthana Chakra damit behandeln wird usw. Zudem werden heute mit Vorliebe die im magischen Fachhandel erhältlichen Planetenöle verwendet, die zusammen mit dem entsprechenden Räucherwerk eine stärkere Planetengnosis herbeiführen. Davon abgesehen hat das Salben natürlich eine uralte kultische Tradition, das Alte Testament beispielsweise erwähnt es sehr häufig. Der Magier von heute sieht darin allerdings vornehmlich ein Mittel der Tranceförderung.

Die das Öl enthaltende Phiole (das Wort bedeutet laut Duden eigentlich nichts anderes als eine "kugelförmige Glasflasche mit langem Hals", wird aber auch gern für kleine Fläschchen aller Art - besonders für Kleinamphoren - verwendet) hat keine festgelegte Form. Laut Crowley sollte sie allerdings aus reinem Bergkristall bestehen, und er erwähnt, daß einige Magier sie in Form einer weiblichen Brust angefertigt hätten,

weil sie "die wahre Nahrung all dessen, was lebt" (Magick. S. 59) sei. Aus ebendiesem Grund, so führt er fort, werde sie aber gelegentlich auch aus Perlmutter angefertigt, wobei ein Rubin als Stopfen diene.

In der heutigen Magie hat man andere Sorgen. Man betrachtet das Salbölgefäß etwas nüchterner rein funktional und macht daraus keine magische Waffe; wer fünf Öle benutzt, wird in der Regel auch fünf Ölgefäße unterschiedlichster Form besitzen. Das bedeutet jedoch nicht, daß etwas dagegen einzuwenden wäre, sich eine entsprechende Phiole für ein Öl mit allgemeiner Funktion anzufertigen und diese auch symbol-logisch entsprechend zu beladen.

Jedenfalls ist es sicherlich sinnvoll, wenn sich der Magier eine Vielzahl von Ölen beschafft und mit diesen experimentiert. Die Wirkung von Duftstoffen haben wir in unserem Kurs bereits behandelt, so daß hier keine weitergehende Erklärung mehr erforderlich ist. Auch das Räuchern von Ölen (besser: Verdampfen auf einer heißen Metallplatte) hat eine nicht zu unterschätzende Wirkung und ist sehr hilfreich bei der Programmierung des Unbewußten (psychologisches Modell) auf bestimmte Korrespondenzen.

BERICHTE AUS DER MAGISCHEN FRAXIS (VI)

Ein Beispiel für moderne Volksmagie erzählte mir die Magierin P., die auch professionell für Klienten arbeitet. Beim Schadenszauber nimmt sie ein Foto der Zielperson und befestigt es innen in einer Radkappe ihres Autos. "Der Rest funktioniert von allein", berichtete sie. "Ich fahre los und lasse das Foto einige Tage in meiner Radkappe. Die Zielperson bekommt daraufhin Schwindelanfälle, Übelkeit und Erbrechen. Sie ist tagelang ausgeschaltet, und meine Klientin oder mein Klient kann endlich die Dinge in die Wege leiten, denen die Zielperson vorher im Wege stand."

Hier haben wir es mit einer frappierend eleganten, intuitiv entwickelten Anwendung der magischen Symbol-Logik zu tun, die wohl keiner weiteren Erläuterung bedarf. Das Beispiel beweist aber auch, wie pragmatisch die Volksmagie im Kern doch ist: Mag sein, daß vieles von dem, was uns Volkskundler und andere Forscher aus zweiter Hand berichten, weitaus dogmatischer und engstirniger wirkt, als es in der eigentlichen Praxis tatsächlich gehandhabt wird. Diesem Phänomen begegnen wir ja bekanntlich auch auf anderen Gebieten, wo beispielhafte Lehrhilfen mit der Zeit ein Eigenleben entwickeln und zu Lehrinhalten hochstilisiert werden. Will etwa ein Kampfkunstmeister oder ein Yogi seinen Schülern die Möglichkeiten der Körperbeherrschung vorführen, und wählt er dazu einen sehr komplizierten Bewegungsablauf oder eine sehr vertrackte Körperstellung, so läßt sich mit einiger Sicherheit vorhersehen, daß der eine oder andere Schüler (gewiß aber ein den Vorgang beobachtender Laie) in dieser Bewegung oder Stellung das eigentliche Ziel der Übung sieht und auf diese Weise eine neue, natürlich völlig verfälschte "Tradition" entsteht, die mit dem eigentlichen Anliegen dieser Disziplin fast nichts mehr zu tun hat. (Von Rudolf Steiner wird beispielsweise überliefert, daß er sich gerade über diesen Mechanismus der äffischen, geistlosen Nachahmung bei seinen Schülern ständig mokiert mokiert und ihn immer wieder entlarvt hat.)

Abschließend noch ein Bericht von einer geldmagischen Operation, der unser Diktum "nur Großzügigkeit führt zu großem Geld" veranschaulicht. Der Magier T. erzählte mir von einem magischen Schüler, der einige Geldrituale durchführte und dann,

um einen zusätzlichen Geldkanal zu schaffen, zwei Lottoscheine ausfüllte. Das Ergebnis: einmal 3 Richtige, also nur ein Bagatellbetrag. Das von ihm jedoch - nur auf dem zweiten Schein - nicht mitangekreuzte "Spiel 77" (das natürlich noch eine Mark zusätzlichen Einsatz bedeutet hätte) wäre ein Haupttreffer geworden! Es ist sicherlich leicht, über ein solches Mißgeschick zu lachen, doch sollten wir uns fragen, wie oft auch wir ähnliche Fehler begehen (und zwar nicht allein auf dem Gebiet der Geldmagie) und unsere magischen Operationen im Alltag nur halbherzig abrunden und absichern, um dann womöglich auch noch der Magie die Schuld für unser Scheitern zu geben. Die Philosophie, die hinter der Magie als Akt des Willens steht, ist doch im Grunde nur die Förderung nach der absoluten Konsequenz des Magiers in dem, was er will. Gewiß, oft sind wir blind für die Chancen, die uns das Universum nach einer magischen Operation anbietet, unser angestrebtes Ziel zu erreichen. Wer borniert von vorneherein den Weg festlegen will, auf dem der Erfolg zu ihm kommen soll, verbaut sich damit vielleicht zahllose weitere, möglicherweise sehr viel mühelosere Wege. Stets gilt es in der Magie, achtsam und wach zu bleiben, ein aufmerksames Auge für alle sich anbietenden Möglichkeiten zu behalten, ohne sich dabei zu verkrampfen, und vor allem keine halben Sachen zu machen!

Wer geldmagischen Erfolg haben, also große Geldsummen auf magischem Wege erhalten will, muß sich auch entsprechend großzügig verhalten: "Der Schuh muß passen, sonst schmerzt er!"

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Beachten Sie bitte, daß die Übungen des Kursus fortlaufend, also auch modulübergreifend, numeriert sind. Dies vereinfacht die spätere Bezugnahme auf frühere Übungen.

ÜBUNG 80: PRAKTISCHE KYBERMAGIE (I)

Führe, nachdem Du die Globuli aufgenommen und das Schaltwort aktiviert hast, wie weiter oben im Heft beschrieben, nochmals ein kybermagisches Exerzitium durch, wie es in Heft II/9 bereits erwähnt wurde. Achte zu Anfang vor allem auf die Aktivierung des Golfschläger-Chakras, denn diese ist wichtiger als der eigentliche Abruf der Informationen (sei es bei Dir selbst - aktive kybermagische Übertragung - oder bei anderen - kybermagische Informationsabzapfung). Bei entsprechender Übung mit dem Kleinen Energiekreislauf und der Unendlichkeitsmeditation sollte Dir das keine allzu großen Schwierigkeiten mehr machen.

ÜBUNG 81: PRAKTISCHE KYBERMAGIE (II)

Dies ist eine reine Wahrnehmungsübung. Achte auf qualitative Veränderungen in Deiner magischen Praxis seit der kybermagischen Informationsübertragung. Gelingen Dir bestimmte Praktiken jetzt leichter? Hast Du vielleicht plötzlichen Zugang zu Techniken oder Praktiken, die Dir früher eher fremd waren? Erweitern sich Deine Interessen? Hast Du plötzliche "Geistesblitze", was magische Themen angeht? Verändern sich feinstoffliche Wahrnehmung und/oder Intuition? Wie verhält sich Dein Traumleben?

Versuche in nächster Zeit auch verstärkt magische Praktiken, um die Du vorher vielleicht gern einen Bogen gemacht hast. (Das müssen natürlich nicht nur Kursinhalte

sein.) Beobachte Veränderungen und halte alles ganz genau in Deinem Magischen Tagebuch fest. Im nächsten Modul wird es eine weitere Ergänzungsübertragung geben, für die Du ein ausführliches Feedback über die Auswirkungen deiner kybermagischen Operationen einreichen mußt. Nur durch Einsicht in Deine sorgfältige Dokumentation kann ich die nächste Übertragung noch sorgfältiger auf Dich persönlich abstimmen, damit Du ein Optimum an Wirkung und Erfolg daraus ziehen kannst.

Wenn Du Dir Zeit sparen willst, dann führe schon jetzt separat über diese und die obige Übung Tagebuch oder kopiere die entsprechenden Eintragungen aus Deinem gewöhnlichen Magischen Tagebuch. Stellen, die Dir zu intim erscheinen, um sie fremden Augen anzuvertrauen, kannst Du schwärzen oder beim Kopieren abdecken.

ÜBUNG 82: PRAKTISCHE ASTROMAGIE (II)

Aufbauend auf die Übung 28 (I/8) sollst Du jetzt versuchen, im ritualmagischen Rahmen die Planeten-Bewegungen zu beobachten und physisch zu spüren. Dazu arbeitest Du vorläufig nur mit den sieben klassischen Planeten {also ohne Neptun, Uranus und Pluto), und zwar in folgender Form: Wähle Dir einen der schnelleren Planeten aus (Mond, Sonne, Merkur, Mars oder Venus) und bereite ein diesem Planeten gewidmetes Ritual vor. Ziel dieses Rituals soll es sein, den Planeten am Firmament physisch-feinstofflich zu spüren. (So kannst Du beispielsweise im Hauptteil die Hände gegen den Himmel strecken und einen feinstofflichen Kontakt zum Planeten herstellen.) Dieses Gespür solltest Du Dir mindestens eine Woche lang vergegenwärtigen, es darf aber auch gern länger sein. Schaue zu Anfang morgens in die Ephemeriden und meditiere kurz darüber, was es symbol-logisch zu bedeuten hat, wenn beispielsweise der Mond heute aus dem Zeichen Löwen in die Jungfrau eintritt o.ä., was dies für Dein in der Jungfrau liegendes astrologisches Haus bewirken kann usw. Der Unterschied zur Übung 28 besteht vor allem darin, daß Du nun in aktiveren Kontakt mit den physischen Planeten treten sollst. Führe diese Übung nach und nach mit sämtlichen klassischen Planeten durch und halte die Ergebnisse sorgfältig fest. Bearbeite aber zuerst alle schnelleren und erst danach die langsamen Planeten, wobei Du bei letzteren verstärkt auf Aspektbildungen usw. achtest und weniger auf den Zeichenwechsel, der ohnehin viel seltener vorkommt.

ÜBUNG 83: PRAKTISCHE ASTROMAGIE (III)

Diese Übung solltest Du erst durchführen, nachdem Du die vorhergehende Übung 82 vollständig absolviert hast. Ausnahme: Du bist schon seit längerem aktiver Astrologe. (Wir wollen mit dieser Vorsichtsregel nur vermeiden, daß es zu einer Verwirrung der Wahrnehmung kommt.)

Diese Übung besteht darin, durch Ausleben Deines Astrologischen Gegenzeichens und anderer Tierkreiszeichen: a) Deine astrologischen Kenntnisse zu vertiefen; b) die Relativität astrologischer Festlegungen zu erkennen; c) mit der Astrologie so virtuos spielen zu lernen wie der Klavier- oder Geigenmeister auf seinem Instrument; d) die dadurch gewonnene innere Unabhängigkeit und Souveränität optimal für magische Zwecke anzuwenden.

Technisch gehst Du dabei folgendermaßen vor: Nachdem Du Dich inzwischen intensiv mit Deinem Geburtshoroskop beschäftigt hast, solltest Du genau wissen, was Dein Sonnenzeichen bedeutet, welche Charaktereigenschaften, Stärken, Schwächen

usw. es anzeigt. Lebe nun mindestens eine Woche lang (besser: 2 Wochen) das astrologische Gegenzeichen aus, also das in Opposition zu Deiner Sonne stehende Tierkreiszeichen. Bist Du also vom Sonnenstand her ein Widder, so versuche nun, wie eine Waage zu fühlen, zu empfinden, zu leben, wahrzunehmen; als Wassermann lebst Du den Löwen aus, als Krebs den Steinbock usw. Sollte Dir das mangels genauerer astrologischer Kenntnisse schwerfallen, so lies vorher in einschlägigen Werken nach, was die Lehrmeinung zu Deinem Gegenzeichen aussagt. Tatsächlich betreibst Du damit einen radikalen Persönlichkeitswechsel, wie er eine lange magische Tradition hat (magische Mimikry). Halte Deine Beobachtungen genau im Magischen Tagebuch fest.

ÜBUNG 84: PRAKTISCHE ASTROMAGIE (IV)

Diese Übung ist eine Erweiterung der Übung 83 und sollte auch erst danach in Angriff genommen werden. Wähle nun anstelle des Gegenzeichens eines der beiden Zeichen, die zu Deiner Sonne im Quadrat stehen. Als Widder würdest Du also versuchen den Krebs oder den Steinbock zu leben. Hast Du eines dieser beiden Zeichen absolviert, nimmst Du Dir das andere vor. Im übrigen verfährt Du wie in der vorigen Übung. Nach einer Weile gehst Du auch zu den anderen Zeichen über, bis Du den ganzen Zodiak durchexerziert hast.

ÜBUNG 85: PRAKTISCHE ASTROMAGIE (V)

Dies ist die "Meisterstufe" der astro-magischen Mimikry. In ihrer Grundform ist sie (allerdings ohne astrologische Inhalte) durch Aleister Crowley bekanntgeworden. Nimm einen Ring, der Dir an beiden Händen paßt. Trägst Du ihn an der Rechten, nimm eine bestimmte astrologische Persönlichkeit an, beispielsweise die eines Widders. Verhalte Dich in dieser Zeit genau wie ein idealtypischer Widder, auch im Beruf und im Privatleben. (Gerade darin liegt nämlich die eigentliche Probe. Reaktionen der Umwelt wie: "Wir erkennen Dich ja kaum wieder!" sind zu begrüßen.) Nach einer Weile (halbe Stunde, Stunde, Tag) wechselst Du den Ringfinger und damit auch Deine astrologische Identität. Vielleicht fängst Du mit dem Gegenzeichen an und verhältst Dich nun wie ein idealtypischer Waage-Mensch. Dann wird wieder gewechselt, doch nicht zurück zum Widder aus unserem Beispiel, sondern vielleicht zum Krebs oder zum Steinbock. Setze die Übung mindestens so lange fort, bis Du erstens den gesamten Zodiak durchexerziert hast und Du Dir zweitens sicher sein kannst, daß Du zu beliebiger Zeit (also gewissermaßen auf "Knopfdruck") in eine andere astrologische Persönlichkeit schlüpfen kannst. Etwas eleganter als mit dem Ring kannst Du diese Übung auch von Deinen Würfeln bestimmen lassen, wobei Du mal mit einem, mal mit zwei Würfeln arbeitest und die Zahl der Augen mit den Tierkreiszeichen in ihrer üblichen Reihenfolge gleichsetzt. (Dann wäre 1 = Widder, 4 = Krebs, 7 = Waage, 10 = Steinbock usw.) Achte auch hierbei darauf, daß Du kein Tierkreiszeichen unberücksichtigt läßt.

LITERATURNACHWEIS

Aleister Crowley, MAGICK, s. I/7/S.32

Walter Koch, "Zauberknoten und Knotenzauber", UNICORN H. 7, 1983, S. 210-213;
dazu Anmerkungen von Arthur Lorber, S. 213-215.

*Wenn der Schüler genügend Geld hat, kommt der Lehrer von allein.
Der Abt des Chaos-Klosters*

INHALTSVERZEICHNIS

MODUL 2 - HEFT 12

Magie als ultimer Akt der Zugriffsbewältigung
 Zwischenbilanz und weiterführende Perspektiven
Magie oder die unvollendete Legende vom Magier Luzifer
Ophitica
 lucifer
 ouroboros
 ophis

MAGIE ALS ULTIMATER AKT DER ZUGRIFFSBEWÄLTIGUNG ZWISCHENBILANZ UND WEITERFÜHRENDE PERSPEKTIVEN

Nachdem nun zwei Jahre des praktischen Magiestudiums vorüber sind, wird es Zeit, einmal innezuhalten und Bilanz zu ziehen. Wir haben schon mehrfach erwähnt, daß die Module dieses Kursus grob nach dem klassischen Einweihungsschema "Lehrling - Geselle - Meister" gegliedert sind, ohne daß diese Grenzen allzu scharf oder gar dogmatisch gezogen werden sollten. Es handelt sich vielmehr um Ungefähr-Werte, die sich in der Praxis oft genug verschieben, deren Übergänge fließend sind - niemals kann ein Magier wirklich von sich behaupten, mit seiner Kunst am Ende zu sein. Kein Menschenleben reicht aus, um den Fundus der Magie jemals zu erschöpfen. Stillstand ist Tod - wer glaubt, nichts mehr dazulernen zu können, ist tatsächlich nur ein erbärmlicher Wicht, dem es mehr um Anpassung geht als um echte Weiterentwicklung.

Wir haben es bisher vorgezogen, die Magie möglichst wertungsfrei zu vermitteln, Weltanschauliches oder gar Ethisches in den Hintergrund treten zu lassen, soweit es menschenmöglich ist, um vor allem das Technische und Strukturelle der Magie zu behandeln. Die Gründe für diesen neutralen Ansatz sind bekannt und brauchen hier nicht wiederholt zu werden. An alledem soll sich auch in Zukunft nichts ändern. Doch an der Schwelle zur "Meisterarbeit" sollte es auch deutlich geworden sein, wie sehr die Magie eine "subjektive Wirklichkeit" ist. Nicht etwa, wie es der materialistische Pseudoskeptiker verstehen würde, weil die Ergebnisse praktischer magischer Arbeit nur in der Phantasie des Magiers stattfänden - Sie haben inzwischen hinreichend Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß dem ganz bestimmt nicht so ist. Aber dennoch findet die eigentliche Magie stets im Inneren statt, entwickelt jeder Magier seine ureigenen Gesetzmäßigkeiten und Strukturen durch die Praxis.

Ist die Phase des Lehrlings in der traditionellen Magie stets die des Aufnehmens und Lernens, setzt mit dem Gesellengrad die individuelle Umsetzung und Weiterentwicklung des Gelernten in die Praxis ein. Auf der Meisterstufe aber wird der Magier endgültig zum Entwickler seiner eigenen Magie, er verfeinert seine Fähigkeiten, nimmt komplexere (und zum Teil auch gefährlichere) Vorhaben in Angriff, beginnt damit, andere zu unterweisen, forscht und formuliert neue Erkenntnisse oder kleidet altes Wissen in ein neues, ansprechenderes Gewand. Nichtsdestoweniger hört natürlich auch der Meister nicht auf zu lernen, wie wir im letzten Heft ausführlich dargelegt haben.

Um so wichtiger ist es daher, daß sich der Magier seiner eigenen Grundlagen genauestens bewußt ist, bevor er sich anschickt, sich vollends in die Materie zu vertiefen oder "sich ihr endgültig zu verschreiben", wie man es auch ausdrücken könnte. Welche Grundlagen sind damit gemeint? Nun, bisher haben wir uns in erster Linie auf das Praktische konzentriert. Sie sollten feststellen, über welche magische Fähigkeiten und Fertigkeiten Sie verfügen, sollten sie schulen und etwaige Lücken und Mängel beheben. Weltanschauung und Philosophie haben dabei allenfalls eine untergeordnete Rolle gespielt, die Erfahrung und das Erlebnis standen im Vordergrund. Mag sein, daß Sie dann und wann einmal etwas weltanschauliche Führung vermißt haben, denn es ist ja bekannt, daß die Pragmatische Magie vor allem von Magiern abgelehnt und von Laien gefürchtet wird, die darin "den Gott" vermissen und "etwas Höheres" suchen, die also, in unserer Terminologie, einen eher mystischen Ansatz haben, wie er übrigens auch für Aleister Crowley typisch war. Aus dieser Orientierungsnot konnten überhaupt Formulierungen wie "Transzendente Magie" (Eliphas Levi) geboren werden. Man

könnte dies spöttisch als Religionsersatz abtun, doch hieße dies verkennen, daß wohl der größte Teil westlicher Magie auf ebendiesem Boden gewachsen und entstanden ist. Das bedeutet natürlich nicht, daß wir eine solche Entwicklung (oder, genauer: einen solchen Entwicklungsstand) gutheißen müssen, aber es wäre töricht, wollte man diese Tatsache ignorieren und vermeiden dazu Stellung zu beziehen, hat sie doch möglicherweise auch Grenzen und Beschränkungen in unsere Magie einprogrammiert, die wird ohne eine derartige, scharfe Analyse nicht erkennen und überwinden können.

Deshalb seien diesmal anstelle praktischer Unterweisungen einige Ausführungen zum Thema der Magie als ultimativer Akt der Zugriffsbewältigung gestattet. Diese sollten als Gedankenanstoß und nicht etwa als neue Form dogmatischer Wahrheitserzwingung verstanden werden. Beziehen Sie Stellung dazu, seien Sie dafür oder dagegen, bejahen Sie, hadern Sie, zweifeln Sie - schon diese Auseinandersetzung dürfte Ihnen dabei helfen, die Perspektiven Ihrer Magie und damit Ihres ganzen Lebens klarer zu erkennen und zu formulieren. Doch betrachten Sie diesen Vorgang auf keinen Fall als Übung! Es geht jetzt weder darum, Ihren analytischen Verstand oder Ihr philosophisches Talent zu schulen, noch sollen Sie irgendwelche Lehrinhalte übernehmen. Der folgende Text ist bewußt apodiktisch, ja dogmatisch und streckenweise vielleicht sogar kryptisch formuliert, doch nicht etwa weil er ein Glaubensbekenntnis wäre - was ihn von vorneherein hinfällig machen würde -, sondern weil er an die Substanz dessen gehen will, was wir meiner Meinung nach unter Leben und Zugriff, unter Macht und Einfluß, ja vielleicht sogar unter Unsterblichkeit verstehen sollten.

MAGIE ODER DIE UNVOLLLENDETE LEGENDE VOM MAGIER LUZIFER

Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis. [1 Mose, i,4]

Und als Wir zu den Engeln sprachen: Werft euch nieder vor Adam, da warfen sich alle nieder bis auf Iblis. Er aber verweigerte es aus Stolz und wurde zum Ungläubigen. Al-Qur'an [2. Sure, V. 34]

Luzifer war der schönste der Engel. Und er war der Liebling Gottes. Bis er diesem eines Tages sein "Non serviam!" entgegenschmettete, seine endgültige Gehorsamsverweigerung. Der "Sturz" Luzifers war tatsächlich ein Abtritt, eine Kündigung. Mit einem einzigen Akt der Auflehnung entlarvte er die Herrschaftsmuster der vermeintlich so "gütigen" Vaterschöpfung - für Rebellion war darin kein Platz, das Paradies konnte nur durch Unterwerfung existieren, durch Anpassung seiner Bewohner an ein "Glück", das in Luzifers Augen nur ein matter Abglanz dessen sein konnte, was der "Schöpfung" - die er nun als "ungeschaffen" erkannte - möglich war. Die Erschaffung eines Gottes hatte bereits Weichen gestellt, die auf alle Zeiten die Richtung festlegten, in der die "Schöpfung" ihren Sackbahnhöfen entgegenfahren sollte: Die Herrschaft der Gewalt über die Ohnmacht, des Starken über den Schwachen, der Proteine über die Silikate.

Magie ist der Weg der Macht, das Vermögen zur Einflußnahme. Macht bedeutet Zugriff, bedeutet, daß es zwischen Sein und Bewußtsein, zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Jäger und Beute keine Distanz mehr gibt. Es kann nur einer siegen. Es gibt nur zwei Wege, den Weg der Anpassung und den anderen. Warum heißt er so unscharf "der andere"? Weil die Menschheit bisher den Weg der Anpassung gegangen ist, seit Hunderttausenden von Jahren, und weil selbst unsere Sprache Ausdruck dieser

Orientierungsnot und unserer Anpassung an das Außen, an das Innen, an das Fremde, an die Gefahr ist - ein Relikt aus jener Zeit, als es dem Menschen schon nicht mehr frei stand, ja oder nein zu sagen. Für die allermeisten Menschen ist diese Frage längst entschieden, wird sie sich nie wieder stellen - die Entwicklung hat sie ein für allemal ins Lager der Jasager getrieben.

Magie ist der Weg des Kampfes und der Raumnahme. Des Kampfes gegen die Zugriffsverweigerung durch Natur, Gesellschaft, Religion; des Kampfes für die Macht des Zugriffs auf Naturgesetze, auf Gesellschaftsentwicklung, auf Freiheit. Der Zivilisationsmensch ist von seinem Habitus und Gestus her ein Räuber, sein Gott ist die Aneignung und die Vereinnahmung durch Entzauberung der Welt, die Entschärfung der Danaergeschenke Freiheit und Feuer. Zivilisation ist die Technologie der Anpassung an Schwerkraft und Kälte, an Hitze und Jahreszeiten, an Licht und Finsternis, an Leben und Tod. Zivilisation verwaltet Not, Mangel, Furcht - und faßt diese schönfärberisch unter dem Etikett "Wirklichkeit" und "Versorgung" zusammen. Ein Entkommen ist nicht vorgesehen. Nicht im Bereich der Natur: Der Mensch kann nicht fliegen. (Kann er das wirklich nicht? fragt der Magier - und versucht es.) Nicht im Bereich der Gesellschaft: Der unangepaßte Mensch wird für verrückt erklärt und eingesperrt. (Heißt verrückt nicht "im Abseits stehen" und nicht mehr beteiligt zu sein an der alten Narrenposse der Erlösung? fragt der Magier - und kultiviert seinen Wahn.) Nicht im Bereich der Religion: Der unangepaßte Mensch bedroht das Monopol des Zugriffs zur Transzendenz - Transzendenz ist "das, was über die Grenzen hinausführt". (Mit einem Gott, dessen Gewalt auf der Kollaboration seelsorgerischer Sprechstundenhilfen aufbaut, will ich nichts zu tun haben, spricht der Magier - und erschafft sich seine eigenen Götter.)

Will der Magier Luzifer ernstmachen mit seiner Rebellion, mit seinem Ultimativen Akt der Zugriffsbewältigung, so muß er zum "Alien" werden. Nichts von alledem, was ihn einst als Sterblichen auszeichnete, darf an ihm haftenbleiben. Er führt die Dinge zuende, ja er macht sie zunichte, indem er sie zuende führt. War er einst Materialist, so geht er nun der Materie und dem Materialismus auf den Grund. Was bleibt übrig? Eine waidwunde Religion der Angst, der Furcht vor dem Unberechenbaren und Unauslotbaren. War er Transzendentalist, so führt er die Religion und die Mystik bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Schon bald ist der Bogen überspannt, was bleibt, ist ein erbärmliches Häufchen Elend, die Wissenschaft von der Angstverwaltung, die Furcht vor dem Unberechenbaren und Unauslotbaren.

Doch was ist mit meinen "objektiven" Grenzen? fragt sich der Magier Luzifer. Ich kann nicht fliegen. Ich muß sterben. Ich muß essen und trinken. Ich brauche Wärme. Welche Gewalt einer nie genauer definierten Wirklichkeitsverwaltung hindert mich daran, es zu versuchen? Also versuche ich es, nicht ohne Erfolg. Aber soll das schon alles gewesen sein?

Gewiß, ich kann das Astralreisen lernen - ein Ersatz fürs Fliegen, und mehr, als meine Gegner zu leisten vermögen. Gewiß, ich kann mir eine Seele erschaffen, die mein physisches Ende beliebig überdauert - eine Verhöhnung des biologischen Todes und ein Stumpfen seines Stachels. Gewiß, ich kann wohl das Fasten lernen, kann meine Physiologie umstellen, wie es kein Sterblicher sonst vermag - eine Schmach für jede Ernährungslehre. Gewiß, ich kann den Tummo Yoga erlernen, um in eisigster Kälte den Schnee im Umkreis von zehn Fuß zur Schmelze zu zwingen.

Doch kann ich deshalb physisch fliegen? Kann ich in diesem meinem Körper tausend Jahre überdauern und länger? Kann ich für Jahrhunderte des Trunks und der Speise entbehren? Kann ich im ewigen Eis unbekleidet einhergehen? Was ist meine Macht denn wert, wenn ich mich mit Fähigkeiten zweiter Wahl zufriedengebe?

Schon die Frage ist falsch gestellt, erkennt der Magier Luzifer. Fragen zu stellen heißt, von Anfang Grenzen zu setzen, nach Bestätigung für die Grenzen unseres Verstehens (was sprachgeschichtlich soviel bedeutet wie "Zertrampeln") zu suchen, wo doch ursprünglich einmal Freiheit gefordert wurde. Auf dem Weg zur Wahrheit vergessen wir, weshalb wir einst ausgezogen sind: Nicht um unsere Gier zu stillen, denn damit hätte der Widersacher den letzten Sieg errungen, sondern um ihr freien Lauf zu lassen. Dieses Vergessen ist unser letzter Feind, es ist die Verblendung, die uns den Zugriff verweigert auf das, was unser ist kraft der Gewalt und der Macht, nach der wir gegriffen haben, greifen und immer wieder greifen werden. Unsere Gier muß unersättlich sein - alles andere wäre nicht mehr als angepaßtes Gewinsel, behauptet Luzifer.

Luzifer erkennt: Seine Rebellion ist keine, er darf sich weder an seinem Widersacher definieren noch darf er sich mit den Brosamen vom Tisch des "Herrn" begnügen. Es ist ein anderes, ein viel tiefgehenderes, ein fremdes Leben der Unsterblichkeit, nach dem er so fordernd, so durch und durch unbescheiden strebt. Und es kostet Mühe, ans Ziel zu gelangen, denn der Weg ist gefährlich, die Schergen der Unterwerfung und des Vergessens lauern überall. Können sie ihn nicht schlagen, werden sie versuchen ihn zu kaufen. Ihm aber geht es um Größeres als um den Trotz und den plumpen Budenzauber auf dem Jahrmarkt der Sklavenhändler. Frei will er sein und fröhlich, die Peitschenworte "Zwang" und "Müssen" sind ihm ein Greuel. Sein Haß kennt keine Grenzen - und erst durch diesen alles zerstörenden, lodernden, kochenden Haß auf den Schein des Seins, den man ihm als goldenen Käfig anbieten will, wird er fähig zur Liebe zu denen, die sich wirklich zu den Seinen zählen dürfen.

Wer uns Satanisten schimpft, kündigt der Magier Luzifer, der macht sich selbst nur zum Gespött - denn wir sind schlimmer, bössartiger, zersetzender, als jeder Satanist es auch nur zu träumen wagt. Wer uns Gottlose heißt, der ahnt nicht einmal unsere Finsternis. Wer uns zu Unmenschen machen will, weiß nicht, wie nicht-menschlich unser Sein ist. Sucht ihr unsere Brüder? Es sind die Reptilien. Sucht ihr die Wahrheit in unseren Augen? Es sind die kalten Augen des Raubvogels, in die ihr blickt. Sucht ihr nach Wärme, gar nach Zärtlichkeit und Liebe in uns? Ihr werdet sie nur dort finden, wo ihr unseres innersten Geheimnisses teilhaftig seid: im wahren Heim. dem Hort, wo nichts Fremdes Platz hat und dessen billigen, bequemen Abklatsch ihr Zuhause nennt und mit eurer Sentimentalität zur Hölle macht. Ihr sucht, die Widersprüche miteinander zu versöhnen? (Heißt nicht das Wort versöhnen ursprünglich "versöhnen" also bestrafen?) Es wird euch nicht gelingen, denn sie schließen sich aus: Ihr seid nicht unsere Feinde, denn das wäre noch zuviel der Verwandtschaft, ihr seid uns fremd im tiefsten Sinne. Unser Reich ist nicht von dieser Welt - deshalb, und nur deshalb allein, werden wir sie uns Untertan machen, indem wir uns ihr verweigern: in ihr lebend, mit Gift ätzend, was euch heilig ist; die Gaukelei unserer Zauberei soll euch die Sinne betören, ihr werdet uns niemals habhaft. Denn unser Reich ist nicht von dieser Welt. Luzifer ward von der Schlange gebissen. Und die Schlange war er selbst. Und sein Name ist Legion.

Und nun, zum Schluß, frage dich:

"Warum willst du Magier werden? Warum tust du das alles?"

OPHITICA

lucifer

wer sagt: ich dien!
und meint den falschen gott?
wer sagte: laß mich ziehn!
und küßte das schaffott?

in altem geist war vieles zu verstehen
und mancher Sterne Schönheit zu besehn,
doch löscht dies feuer nur statt sie zu zünden -
und eher brenn ich selbst als nie zu finden
was mich entflammt: aus licht geworfen, benedeit

kein demiurg, der meine gottnatur verzeiht,
kein kettenschmied, der mir die schale füllt,
kein schleierwirker, der mir nicht verhüllt
was lebt und flammt und pulst und alles was ihr wißt -
und ewig ist.
und ewig ist.

ouroboros

der Weltenanfang lag in dunklem schlund das licht
trat ein und schlang und würgte Schöpfung, stumm, und häutete sich nicht.
was endlich ist und niemals ewig wird und stirbt
tritt in den kreis hinein und fleht und buhlt und wirbt
um segen zu erheischen, gott zu sein, und trotz dem tand,
und dennoch schling ich was geboren ward und brenn die wand
mit feuerschrift. die welt ist meine haut,
ein demiurg, wer in ihr haus auf häuser baut.
ihr sterbender gesang hallt nicht im raum
und erde, wasser, feuer, luft - ein traum.
und wenn im anfang schon das ende wohlberechnet pocht:
ich maß der kerze länge, ich beschnitt den docht.
doch wißt ihr's nie und werdet's nie beschwören.
ich weiß den wandel nur in all den tausend chören
und seh die siebenfachen feuer neu entflammt
und schau das auf und ab:
gesegnet - und verdammt.

ophis

den baum? im traum: ihr seht ihn
nicht kennt das verbot nur, das euch qual
verspricht und leckt das dunkel, rollt euch ein
im gras und seht den Usurpator nie, hört nie
den sand im glas und glaubt zu sein - und glaubt
zu leben und glaubt ihm all sein täuschen und
verweben in netze, die ich sprengte, die ihr nie
erkennt solange euch niemand greift und
gut und böse nennt: der wipfel schwankt, die frucht ist reif
und fällt herab sobald ihr sie berührt in eurem
grünen grab. oh, in gehorsam hält man euch
gefangen, in einem sarg aus gold, und selten
sangen die alten diese weise, die ihr nie
begreift: des gartens hohe mauern sind schon längst
geschleift und ihr nicht sterblich, niemals
untergangsgeweiht wenn ihr nur wißt: den steten
puls der zeit und daß ihr götter seid. und daß ihr götter seid.

Fra V..D..

Nur die Oberflächlichen erkennen sich selbst.
Oscar Wilde

MODUL 2 - HEFT 1

Vorbemerkung zum zweiten Modul	Seite 3
Einführung in die Geldmagie (II)	
Der Umgang mit Schulden	Seite 4
Mudras (I)	
Mudras, Gesten, Gottesformen	Seite 7
Das öffnen des Schleiers	Seite 13
Das Schließen des Schleiers	Seite 14
Die Annahme von Gottesformen	Seite 14
Die Gottesform des Horus	Seite 14
Die Gottesform des Harpokrates	Seite 15
Die Gottesform des (auferstandenen) Osiris	Seite 16
Magie in der Bibel (I)	Seite 18

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 43: Mudra-Schulung (I)	Seite 24
Übung 44: Mudra-Schulung (II)	Seite 24
Übung 45: Mudra-Schulung (III)	Seite 24
Übung 46: Magisches Geldtraining (I)	Seite 25
Übung 47: Magisches Geldtraining (II)	Seite 25

ABBILDUNGEN

Die dritte Grundformel der Magie	Seite 8
Die Strukturformel der Inkarnation des magischen Willens	Seite 8
Aleister Crowley in der Geste des Pan	Seite 12
Einige Gottesformen: Horus; Harpokrates; Osiris (auferst.)	Seite 17

MODUL 2 - HEFT 2

Der Magische Wille und das Prinzip von Thelema (I)	Seite 27
Mudras (II)	
Griffe und Fingergesten	Seite 30
Vokalmudras	Seite 30
Die Ladung von Mudras	Seite 30
Struktur der Handmudras	Seite 31
Element- und Planetenmudras	Seite 31
Chakra-Mudras	Seite 33
Körpergriffe	Seite 35
Der Halsgriff	Seite 36
Der Brustgriff	Seite 36
Der Mittelgriff	Seite 36
Der Bauch- oder Meistergriff	Seite 36
Einführung in die Ritualistik (V)	
Das Lamén	Seite 38
Der magische Ring	Seite 40
Magie in der Bibel (II)	Seite 42
Weiterführende, kursbegleitende Literatur	Seite 53

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 48: Praktische Sigillenmagie (I)	Seite 52
Übung 49: Schulung der magischen Wahrnehmung (I)	Seite 52
Übung 50: Schulung der magischen Wahrnehmung (II)	Seite 52
Übung 51: Mudra-Schulung (IV)	Seite 52

ABBILDUNGEN

Symbolmatrices der Hände und Finger (I)	
b) Element-Matrix; b) Planeten-Matrix	Seite 34
Symbolmatrices der Hände und Finger (II)	
Indische Chakra-Matrix	Seite 35
Verschiedene Griffe (statische Form)	Seite 37
Lamina aus der Clavicula Salomonis	Seite 39
Magische Ringe	Seite 41

MODUL 2 - HEFT 3

Der Magische Wille und das Prinzip von Thelema (II)	
Thelemiten, aber Nicht-Crowleyaner - wie geht das?	Seite 55
Magie und freier Wille	Seite 57
Praktische Sigillenmagie (V)	
Das Alphabet des Wollens	Seite 59
Einführung in die Ritualistik (VI)	
Die magische Glocke	Seite 60
Die magische Lampe	Seite 61
Einführung in die praktische Kabbala (I)	Seite 62
Was ist Kabbala?	Seite 62
Notarikon, Temurah, Gematria	Seite 65
Die Grundlagen der Gematria	Seite 68
Das hebräische Alphabet	Seite 70

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 52: Praktische Sigillenmagie (III)	Seite 73
Übung 53: Lampen-Meditation	Seite 73
Übung 54: Hebräisch-Training (I)	Seite 73
Übung 55: Hebräisch-Training (II)	Seite 73
Übung 56: Gematria-Training (I)	Seite 74
Übung 57: Gematria-Training (II)	Seite 74
Weiterführende, kursbegleitende Literatur	Seite 75
Literaturnachweis	Seite 76

ABBILDUNGEN

Der kabbalistische Lebensbaum	Seite 63
Das hebräische Alphabet	Seite 72

MODUL 2 - HEFT 4

Einführung in die praktische Kabbala (II)	
Der Kabbalistische Lebensbaum (I)	Seite 78
Die Lehre von den Emanationen der Gottheit	Seite 80
Das Spannungsfeld Kether-Malkuth	Seite 82
Die drei Säulen	Seite 83
Der Lebensbaum als Supermatrix	Seite 85
Praktische Spiegelmagie (IV)	
Der Gebrauch des magischen Spiegels (III)	
Astralarbeit mit dem magischen Spiegel	Seite 91
Fernbeeinflussung mit dem magischen Spiegel	Seite 91
Magie und Yoga (IV)	
Die Unendlichkeitsmeditation: Abschluß oder Weiterführung	Seite 92
Strukturen magischer Trance (I)	Seite 93
Die Dämpfungstrancen	Seite 94
Berichte aus der magischen Praxis (IV)	Seite 98

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 58: Gematria-Training (III)	Seite 101
Übung 59: Lebensbaum-Schulung (I)	Seite 101
Übung 60: Lebensbaum-Schulung (II)	Seite 101
Übung 60a: Lebensbaum-Schulung (III)	Seite 101
Übung 61: Lebensbaum-Schulung (IV)	Seite 101
Übung 62: Systematische Trance-Schulung (I): Dämpfungsgnosis	Seite 101

Literaturnachweis	Seite 101
-------------------	-----------

ABBILDUNGEN

Die Entwicklung der Uressenz	Seite 81
Die drei Säulen auf dem Lebensbaum	Seite 84
Die Eigenschaften der drei Säulen	Seite 84
Der kabbalistische Lebensbaum (mit Zahlen- und Planetenzuordnungen)	Seite 87
Der kabbalistische Lebensbaum (hebräisch)	Seite 90
Formen magischer Trance (nach P. Carroll)	Seite 93

MODUL 2 - HEFT 5

Strukturen magischer Trance (I)	
Die Erregungstrancen	Seite 103
Planetenmagie (IV)	
Mondmagie (I)	Seite 106
Die Mondmagie in den klassischen Disziplinen	Seite 110
Hymne an Luna	Seite 113
Hymne an Hekate	Seite 114
Einführung in die praktische Kabbala (III)	
Der Kabbalistische Lebensbaum (II)	Seite 115
Die Sephiroth im einzelnen	Seite 115
Karma und Magie	Seite 126
Berichte aus der magischen Praxis (V)	Seite 128

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 63: System. Trance-Schulung (II) – Erregungsgnosis	Seite 132
Übung 64: Praktische Mondmagie (I)	Seite 132
Übung 65: Praktische Mondmagie (II)	Seite 132
Übung 66: Lebensbaum-Schulung (V)	Seite 132

Weiterführende, kursbegleitende Literatur	Seite 133
Literaturnachweis	Seite 133
Glaubensbekenntnis eines Kriegers	Seite 134

ABBILDUNGEN

Mondmagie	Seite 112
-----------	-----------

MODUL 2 - HEFT 6

Die Paradigmen der Magie (I)	
Das Geistermodell	Seite 136
Das Energiemodell	Seite 137
Das psychologische Modell: eine Zwischenstufe	Seite 140
Das Informationsmodell: die Kybermagie	Seite 142
Praktische Talismantik (I)	
Talismane, Amulette und Fetische	Seite 145
Der Venustalisman	Seite 146
Das Venusamulett	Seite 146

Der Venusfetisch	Seite 147
Einige traditionelle Talismane und Amulette	Seite 148
Zum Gravieren von Talismanen und Amuletten	Seite 151
Praktische Spiegelmagie (V)	
Der Gebrauch des magischen Spiegels (IV)	
Unsichtbarkeitszauber	Seite 152
Formen der Einweihung (I)	Seite 153
Einweihung durch Belehrung	Seite 154
Einweihung durch Offenbarung	Seite 155

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 67: Angewandter Paradigmenwechsel (IV)	Seite 156
Übung 68: Praktische Talismantik (II)	Seite 157
Übung 69: Praktische Talismantik (III)	Seite 157
Übung 70: Praktische Sigillenmagie (IV)	Seite 157
Übung 71: Angewandte Spiegelmagie (II)	Seite 158
Literaturnachweis	Seite 158

ABBILDUNGEN

Die vier Grundparadigmen der Magie am Beispiel "geladener" magischer Gegenstände	Seite 144
Traditionelle Talismane und Amulette	Seite 149

MODUL 2 - HEFT 7

Praktischer Schamanismus (I)	Seite 160
Die schamanischen Welten	Seite 164
Die Mesa: schamanisches Abbild des Kosmos	Seite 168
Formen der Einweihung (II)	
Einweihung durch Übergangsriten	Seite 170
Aktive Einweihung durch die Praxis	Seite 173
Selbsteinweihung	Seite 174
Woran erkennt man Eingeweihte?	Seite 176
Einführung in die Chaos-Magie (I)	Seite 177

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 72: Praktischer Schamanismus (I)	Seite 181
Übung 73: Praktische Einweihungsschulung (I)	Seite 182
Übung 74: Praktische Einweihungsschulung (II)	Seite 182
Übung 75: Praktische Chaos-Magie (I)	Seite 182
Weiterführende, kursbegleitende Lektüre	Seite 183
Literaturnachweis	Seite 184

ABBILDUNGEN

Die drei schamanischen Welten	Seite 167
Mesa mit Dreierteilung	Seite 169
Mesa mit Viererteilung (Mandala-Form)	Seite 169

MODUL 2 - HEFT 8

Einführung in die Sexualmagie (I)	Seite 186
Praktischer Schamanismus (II)	
Atavistische Magie: Die Arbeit mit Tierkräften (I)	Seite 196
Krafttiere	Seite 200
Praktische Spiegelmagie (VI)	
Der Gebrauch des magischen Spiegels (VI)	Seite 202
Exorzismus und Geisterfallen (I)	Seite 202
Weiterführende, kursbegleitende Literatur	Seite 206
Literaturnachweis	Seite 206

MODUL 2 - HEFT 9

Vorbemerkung	Seite 208
Liber Exercitiorum I	
Das Planeten-Exerzitium	
Das kleine Exerzitium	Seite 209
Das große Exerzitium	Seite 209
Liber Exercitiorum II	
Exerzitium Schamanismus	Seite 210
Liber Exercitiorum III	
Exerzitium Kybermagie	Seite 211
Principia Kybermagica	Seite 211
Die derzeitigen Hauptanwendungsgebiete der Kybermagie	Seite 213
Techniken der Informationsübertragung	Seite 215
Die Aktivierung von Rückenmark und Hirn	Seite 216
Der Abrufbefehl	Seite 217
Das Senden	Seite 217
Der Empfang	Seite 218
Die Verarbeitung der empfangenen Informationen	Seite 218
Das Abrufen kybermagisch übertragener Informationen	Seite 218
Kybermagie als „Technik der leeren Hand“	Seite 219

ABBILDUNGEN

Die Übertragung (Duplizierung) von Informationen des Datenspeichers A auf den Datenspeicher B über den Kanal k	Seite 212
Das "Golfschläger-Chakra": Ausgangspunkt aller kybermagischen Aktivität	Seite 216

MODUL 2 - HEFT 10

Magische Orden (I)	Seite 222
Abendländische Geheimbünde: Die Freimaurer	Seite 222
Freimaurerei und Magie	Seite 224
Der Mythos vom Tempelbau Salomos	Seite 228
Der mystische Tod: die Hiramslgende	Seite 229
Zirkel und Winkelmaß als Maßgeber des Seins	Seite 230
Die Gradstruktur	Seite 231
Die Logenstruktur	Seite 231
Tapis und Zentrierung	Seite 234
Die Ritualstruktur	Seite 235
Das Kraftfeld der Freimaurerei	Seite 239
Praktiken der Volksmagie (I)	Seite 240
Kerzenzauber	Seite 242
Die Kerzentaufe	Seite 242
Das Flammenopfer	Seite 243
Der Höllenzwang	Seite 243

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 76: Praktische Kerzenmagie (I)	Seite 244
Übung 77: Praktische Kerzenmagie (II)	Seite 244
Übung 78: Praktische Kerzenmagie (III)	Seite 244
Übung 79: Praktische Kerzenmagie (IV)	Seite 244

Weiterführende, kursbegleitende Literatur	Seite 245
Literaturnachweis	Seite 245

ABBILDUNGEN

Beispiel für die Logenstruktur eines Ordens	Seite 233
Freimaurerische Symbole und Paraphernalia	Seite 234
Drei verschiedene freimaurerische Arbeitstafeln (Tapis)	Seite 236
Beispiel eines Tempelaufbaus in der winkligen Tradition	Seite 238

MODUL 2 - HEFT 11

Praktische Kybermagie (I)	
Die kybermagische Schaltworttechnik	Seite 247
Zum Umgang mit Schaltwort und Globuli	Seite 250
Einführung in die Astromagie (II)	Seite 252
Praktiken der Volksmagie (II)	
Knotenzauber	Seite 259
Einführung in die Ritualistik (VII)	
Geißel, Kette und - nochmals – Dolch	Seite 261
Die Phiole und das Öl	Seite 262
Berichte aus der magischen Praxis (VI)	Seite 264

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 80: Praktische Kybermagie (I)	Seite 265
Übung 81: Praktische Kybermagie (II)	Seite 265
Übung 82: Praktische Astromagie (II)	Seite 266
Übung 83: Praktische Astromagie (III)	Seite 266
Übung 84: Praktische Astromagie (IV)	Seite 267
Übung 85: Praktische Astromagie (V)	Seite 267

Literaturnachweis	Seite 268
-------------------	-----------

ABBILDUNGEN

Die quadratische Manier der Horoskopdarstellung	Seite 258
Geißel, Dolch, Kette und Phiole mit Öl	Seite 263

MODUL 2 - HEFT 12

Magie als ultimer Akt der Zugriffsbewältigung	
Zwischenbilanz und weiterführende Perspektiven	Seite 270
Magie oder die unvollendete Legende vom Magier Luzifer	Seite 271
Ophitica	
Lucifer	Seite 275
Ouroboros	Seite 276
Ophis	Seite 277

PRAKTISCHE ÜBUNGEN

Übung 43: Mudra-Schulung (I)	Seite 24
Übung 44: Mudra-Schulung (II)	Seite 24
Übung 45: Mudra-Schulung (III)	Seite 24
Übung 46: Magisches Geldtraining (I)	Seite 25
Übung 47: Magisches Geldtraining (II)	Seite 25
Übung 48: Praktische Sigillenmagie (II)	Seite 52
Übung 49: Schulung der magischen Wahrnehmung (I)	Seite 52
Übung 50: Schulung der magischen Wahrnehmung (II)	Seite 52
Übung 51: Mudra-Schulung (IV)	Seite 52
Übung 52: Praktische Sigillenmagie (III)	Seite 73
Übung 53: Lampen-Meditation	Seite 73
Übung 54: Hebräisch-Training (I)	Seite 73
Übung 55: Hebräisch-Training (II)	Seite 73
Übung 56: Gematria-Training (I)	Seite 74
Übung 57: Gematria-Training (II)	Seite 74
Übung 58: Gematria-Training (III)	Seite 101
Übung 59: Lebensbaum-Schulung (I)	Seite 101
Übung 60: Lebensbaum-Schulung (II)	Seite 101
Übung 60a: Lebensbaum-Schulung (III)	Seite 101
Übung 61: Lebensbaum-Schulung (IV)	Seite 101
Übung 62: Systematische Trance-Schulung (I): Dämpfungsgnosis	Seite 101
Übung 63: System. Trance-Schulung (II) – Erregungsgnosis	Seite 132
Übung 64: Praktische Mondmagie (I)	Seite 132
Übung 65: Praktische Mondmagie (II)	Seite 132
Übung 66: Lebensbaum-Schulung (V)	Seite 132
Übung 67: Angewandter Paradigmenwechsel (IV)	Seite 156
Übung 68: Praktische Talismantik (II)	Seite 157
Übung 69: Praktische Talismantik (III)	Seite 157
Übung 70: Praktische Sigillenmagie (IV)	Seite 157
Übung 71: Angewandte Spiegelmagie (II)	Seite 158
Übung 72: Praktischer Schamanismus (I)	Seite 181
Übung 73: Praktische Einweihungsschulung (I)	Seite 182
Übung 74: Praktische Einweihungsschulung (II)	Seite 182
Übung 75: Praktische Chaos-Magie (I)	Seite 182
Übung 76: Praktische Kerzenmagie (I)	Seite 244
Übung 77: Praktische Kerzenmagie (II)	Seite 244
Übung 78: Praktische Kerzenmagie (III)	Seite 244
Übung 79: Praktische Kerzenmagie (IV)	Seite 244
Übung 80: Praktische Kybermagie (I)	Seite 265
Übung 81: Praktische Kybermagie (II)	Seite 265
Übung 82: Praktische Astromagie (II)	Seite 266
Übung 83: Praktische Astromagie (III)	Seite 266
Übung 84: Praktische Astromagie (IV)	Seite 267
Übung 85: Praktische Astromagie (V)	Seite 267

ABBILDUNGEN

Die dritte Grundformel der Magie	Seite 8
Die Strukturformel der Inkarnation des magischen Willens	Seite 8
Aleister Crowley in der Geste des Pan	Seite 12
Einige Gottesformen: Horus; Harpokrates; Osiris (auferst.)	Seite 17
Symbolmatrices der Hände und Finger (I)	
a) Element-Matrix; b) Planeten-Matrix	Seite 34
Symbolmatrices der Hände und Finger (II)	
Indische Chakra-Matrix	Seite 35
Verschiedene Griffe (statische Form)	Seite 37
Lamina aus der Clavicula Salomonis	Seite 39
Magische Ringe	Seite 41
Der kabbalistische Lebensbaum	Seite 63
Das hebräische Alphabet	Seite 72
Die Entwicklung der Uressenz	Seite 81
Die drei Säulen auf dem Lebensbaum	Seite 84
Die Eigenschaften der drei Säulen	Seite 84
Der kabbalistische Lebensbaum (mit Zahlen- und Planetenzuordnungen)	Seite 87
Der kabbalistische Lebensbaum (hebräisch)	Seite 90
Formen magischer Trance (nach P. Carroll)	Seite 93
Mondmagie	Seite 112
Die vier Grundparadigmen der Magie am Beispiel "geladener" magischer Gegenstände	Seite 144
Traditionelle Talismane und Amulette	Seite 149
Die drei schamanischen Welten	Seite 167
Mesa mit Dreierteilung	Seite 169
Mesa mit Viererteilung (Mandala-Form)	Seite 169
Die Übertragung (Duplizierung) von Informationen des Datenspeichers A auf den Datenspeicher B über den Kanal k	Seite 212
Das "Golfschläger-Chakra": Ausgangspunkt aller kybermagischen Aktivität	Seite 216
Beispiel für die Logenstruktur eines Ordens	Seite 233
Freimaurerische Symbole und Paraphernalia	Seite 234
Drei verschiedene freimaurerische Arbeitstafeln (Tapis)	Seite 236
Beispiel eines Tempelaufbaus in der winkligen Tradition	Seite 238
Die quadratische Manier der Horoskopdarstellung	Seite 258
Geißel, Dolch, Kette und Phiole mit Öl	Seite 263